VffG, Jahrgang 2, Nr. 2, Juni 1998, 82 Seiten
Appell an unsere Unterstützer · Kurzwellen-Entlausungsanlagen in Auschwitz · Die ›Gaskammern‹ von Majdanek · »*Ein Kommentar ist an dieser Stelle überflüssig*« · Auschwitz: Krema-Zerstörung als Propaganda-Bremse · Das Detail · Die »*Gaskammer*« von Auschwitz I · Wiedergutmachung: Korrektur eines Fehlurteils · Der Mythos von der Vernichtung Homosexueller im Dritten Reich · Guido Knopp: Meister der Gehirnwäsche · Deutschland und seine Neurosen · Zweifeln verboten, fragen verboten, zitieren verboten!



VffG, Jahrgang 2, Nr. 3, September 1998, 82 Seiten
Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben · »*Schlüsseldokument*« ist Fälschung · Dokumentation eines Massenmordes · Verdrängte Schiffskatastrophen · Vatikan und »*Holocaust*«: »*Komplizenschaft*« zurückgewiesen · R. Graham und Revisionismus · Lügen über Waffen-SS-Division · Auschwitz Sterbebücher · Auschwitz-Überleben · Kriegsgerüchte · »*Vor dem Lesen vernichten!*« · Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte · J. W. Goethe knapp BRD-Zensur entgangen · Ein Schritt zurück in polizeistaatliche Intoleranz.

VffG, Jahrgang 2, Nr. 4, Dezember 1998, 82 Seiten
Zensoren und Zensierte · Cremonini-Preis 1999 · »*Gasdichte*« Türen in Auschwitz · Kurzwellen-Entlausungsanlage, Teil 2 · Redefreiheit, dissidente Historiker und Revisionisten, Teil 1 · Aus Kriegspropaganda werden historische »*Tatsachen*« · 1944: Schreckensjahr im Kaukasus · »*Holocaust in neuem Licht*« – Hintergrundinformationen · Repression gegen Dissidenten in Schweiz · Eine Zensur findet nicht statt, es sei denn... · Liste eingezogener Schriften · Dänisches Zeugen-Potpourri.



VffG, Jahrgang 3, Nr. 1, März 1999, 120 Seiten
Deutschlands Historiker anno 1999 · Eine Fallstudie früher integrierter Kriegführung · Redefreiheit…, Teil 2 · Rückblick auf den Revisionismus · Wie die Siegerpropaganda aus Bäckereien »*Krematorien*« schuf · »*Zur Bestreitung des Holocaust – Fakten und Motive*« · Geschichte und Pseudogeschichte · Die 1998'er Konferenz in Adelaide, Australien · Das Rudolf Gutachten in der Kritik, Teil 2 · Pyrrhussieg in der Schweiz für die jüdische Gedankenpolizei · Die Wilkomirski-Pleite · Fragen an die UNESCO zum Thema Auschwitz.

VffG, Jahrgang 3, Nr. 2, Juni 1999, 120 Seiten
Große Zeiten erfordern große Maßnahmen · Kriegsgründe: Kosovo 1999 – Westpreußen 1939 · Partisanenkrieg und Repressaltötungen · Der Erste Holocaust anno 1914-1927 · Polnische Bevölkerungsverluste während des Zweiten Weltkrieges · Der Lebensweg eines tschechischen »*Partisanen*« · Geschichte und Pseudogeschichte, Teil 2 · Versuche der Widerlegung revisionistischer Thesen · Woher stammt eigentlich der David-Stern? · Gewißheit um Werner Heisenberg · Irrtümer, Lügen und Unsinn über Wagner · Über den Abfall eines jüdischen Revisionisten · Redefreiheit…, Teil 3 · Zensur und Willkür ohne Ende · Kristallnacht in Barcelona, u.v.a.m.



VffG, Jahrgang 3, Nr. 3, September 1999, 120 Seiten
Vom Sinn dieser Zeitschrift · Das KL Stutthof · Der große Patentraub · Wlassow in neuem Licht · Die Wandlungen der Totenzahl von Auschwitz · Wieviele Tote gab es im KL Auschwitz? · Über das Schicksal der Juden Deutschlands 39-45 · Der unbekannte Hunger-Holocaust · Sowjetische Bildfälschungen · Gehirnwäsche: Britische Propaganda 39-45 · Aufstieg und Fall des Charles A. Lindbergh · Die Entrechtung der Sudetendeutschen durch die Beneš-Dekrete · Konrad Henlein und die sudetendeutsche Frage · Grenzen der Naturwissenschaft · Wahnwelten · Redefreiheit…, Teil 4 · Jürgen Graf: Urteil von Appelationsgericht bestätigt, u.v.a.m.

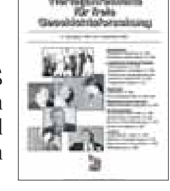
VffG, Jahrgang 3, Nr. 4, Dezember 1999, 120 Seiten
Fern-Akademie für freie Geschichtsforschung · Fremdarbeiter im Dritten Reich · Deutsche Zwangsarbeit und ihr Entschädigung · Verweigerte Gerechtigkeit · Ist Amerika seit 250.000 Jahren besiedelt? · Wer waren die wirklichen Ureinwohner Amerikas? · Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der „Holocaust"-Kontroverse · Die Holocaust-Religion · 100 Millionen Opfer des Kommunismus: Warum? · Wie war das in Kulmhof/Chelmno? · Sinti und Roma · Peenemünde und Los Alamos · Die Entmachtung der deutschen Vertriebenen – letzter Akt · „Deutsche Geschichtsschreibung" · Bundesprüfstelle verweigert Political Correctness · Deutschsprachiges über den Holocaust im Internet · Wissenschaft oder Ideologie?



VffG, Jahrgang 4, Nr. 1, Juni 2000, 120 Seiten
Zensoren zensieren? · Pseudo-Experten · D. Irving ./. D. E. Lipstadt · Van Pelt auf den Zahn gefühlt · Aus dem Gerichtsprotokoll · Architektonische Stümpereien · Gutachter- und Urteilsschelte · »*Schlüsseldokument*« – eine alternative Interpretation · Vergasungslügen gegen Deutschland · Ein Verfahrenstechniker zu Vergasungsbehauptungen · Treblinka archäologisch betrachtet · Großbritannien – Aggressorstaat Nr. 1 · Wie Churchill den 3. Weltkrieg gegen Stalin plante · Englands Kriegsgründe für den 2. Weltkrieg · Der rätselhafte General A.A. Wlassow · Einheit 731: wie man einen Holocaust zum Verschwinden bringt · Die Einkreisung Deutschlands · Echte Geschichte · Freispruch für polnischen Historiker · Prozeß gegen Dr. Toben · Aus der Forschung: Zweierlei Kronzeugen · u.a.m.



VffG, Jahrgang 4, Nr. 2, August 2000, 120 Seiten
Von der Angst · Holocaust-Orthodoxie · Zum Gedenken an W. Pfeifenberger · Zum Gedenken an R. Elstner · Deutschland – ein Sommer-Alptraum · Rebellion · Was geschah mit nach Auschwitz deportierten, unregistrierten Juden? · "Schon 1942 wußte man, , daß…" · Leichenkeller von Birkenau · Elie Wiesel: Serienlügner · Das üben wir bis zur Vergasung! · Claude Lanzmann – ein Lügner! · Eine andere Gaskammer-Besichtigung · Juden unter NS-Herrschaft · Der geheimnisvolle Tod von H. Himmler · WK II: Wessen Krieg war es? · Leistungen der Wehrmacht zur Rettung von Flüchtlingen · Galileo Galilei · Verleihung des Cremonini-Preises · Implementierung einer neuen Weltreligion · Nazifizierung der Deutschen · Ideologische Versuchung · Unsere jüdischen Wurzeln? · u.a.m.



VffG, Jahrgang 4, Nr. 3&4 (Doppelnummer), Dezember 2000, 232 Seiten (als Einzelheft € 30,-)
Deutschland, ein Ganzjahres-Alptraum · War das 20. Jahrhundert ein „deutsches" Jahrhundert? · Revisionistische Wiedergeburt · Der Kongreß der Verfolgten · Historische Vergangenheit und politische Gegenwart · Was widerfuhr den ungarischen Juden? · Bombenschutzeinrichtungen in Birkenau: Eine Neubewertung · Berichte zum KL Auschwitz · Amtlich sanktionierter Betrug in Dachau · Der Giftmordfall Marie Besnard · „Swing tanzen verboten" · Das Ende von U 85 · Eine Armee von Nieten · Washington oder Wilson? · Entstehungsgeschichte des jüdischen Volkes · Wilhelm II. und T. Herzl · Sieg der verlorenen Revolution · u.a.m.



VffG, Jahrgang 5, Nr. 1, Mai 2001, 120 Seiten
Revisionismus und Zionismus · Großbritannien, die Juden und Palästina · Grobbritanniens Propagandanetz in den Vereinigten Staaten zwischen den beiden Weltkriegen · US-Intrigen zur Ausweitung des Zweiten Weltkriegs · Das Roosevelt-Vermächtnis und der Fall Kent · Der totale Krieg · Alliierte Pläne zur Ausrottung des deutschen Volkes · Gräberschändung auf bundesdeutsche Anordnung · Vergewaltigte Elie Wiesel deutsche Mädels? · Der Holocaust begann anno 1648 · Die Shoah: Fiktives Abbild und bloßer Glaube? · *Esquire* Magazine berichtet über Revisionismus · Einige Fälle von physischer Bedrohung und Gewaltanwendung gegen Revisionisten · Jagd auf Germar Rudolf, Teil 2 · »*Die Strafbarkeit des Auschwitz-Leugnens*« · Imitationen und Fälschungen zum Holocaust · Mythen und Legenden des transatlantischen Sklavenhandels.

€ 15,- pro Einzelheft bei Nachbestellung (€ 13,75 im Normalabo); Sammelbände (Leinen) Jahrgänge 1997 & 1998: € 60,- ; Jahrgänge 1999 & 2000: € 70,-; Preise zuzüglich € 1,- Porto & Verpackung für jede angefangene € 12,50 in Europa.
Bitte richten Sie Ihre Bestellung an: Castle Hill Publishers, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien

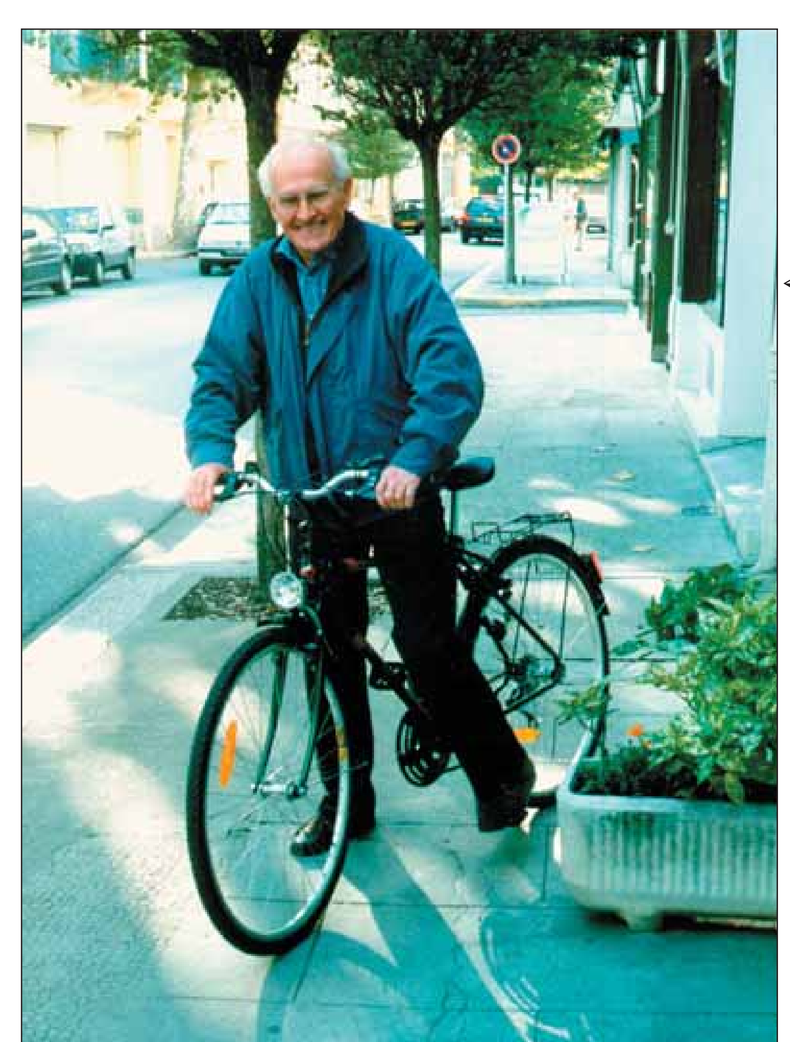
Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung, 5. Jahrgang, Heft 2, Juli 2001

Castle Hill Publishers

ISSN: 1370-7507

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

5. Jahrgang • Heft 2 • Juli 2001



Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson, September 2000 in Vichy



PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien

Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Castle Hill Publishers, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien
Gegründet: im Sommer 1996, Erstausgabe März 1997
Chefredaktion: Dipl.-Chem. Germar Rudolf
Fremdsprachenredaktion: Jürgen Graf
Lektorat: Patricia Willms
Fax: +44-1825-764253
E-Post: Redaktion: VffG@vho.org; Verlag: chp@vho.org; Abos & Einzelhefte: vffgorder@vho.org
Internetz: http://www.vho.org/VffG
Anzeigen: Liste vom 15.10.1997; bitte fordern Sie unsere Media-Daten an (www.vho.org/VffG/MediaDaten.pdf).
ISSN: 1370-7507

Erscheinungsweise: vierteljährlich, nach Möglichkeit jeweils März, Juni, September, Dezember.
Umfang: zur Zeit etwa 120 Seiten DIN A4 gebunden.
Jahresbezug:
- Normal-Abo: inkl. Versand: € 55,- (3-Jahres-Abo: € 150,-).
- Vorzugs-Abo: Lehrlinge, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- und Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis erforderlich) € 38,- (3 J.: € 96,-).
- Förder-Abo: € 100,- (3 Jahre: € 270,-).
- Frei-Abo: Spender mit einem jährlichen Spendenaufkommen ≥€ 55,- erhalten *VffG* für ein Jahr gratis, werden jedoch danach gebeten, das Abo in ein Normal-Abo umzuwandeln.

Einzelverkaufspreis: € 15,-*
Probeheft: aktuelles Heft: € 6,-; Erstausgabe: € 3.*
Werbeexemplare: Bei Bedarf können wir Ihnen Werbeexemplare sowie Werbematerial für *VffG* zukommen lassen. Bitte wenden Sie sich dazu an die Redaktion.
Versand: außerhalb Großbritanniens per Luftpost, Porto und Verpackung sind inklusive.
Zahlungsbedingungen: 60 Tage rein netto.
Zahlungsweise:
- bar: vorzugsweise €, SF, £ oder US$.
- Schecks; vorzugsweise ausgestellt auf Germar Rudolf:
  - im Geltungsbereich des Euro in €.
  - in £ nur, wenn Scheck von britischer Bank!
  - in US$ nur, wenn von kanadischer oder US- Bank!
- online per Kreditkarte: www.vho.org/chp.
- Überweisung: unsere Bankverbindungen in Deutschland, England und den USA teilen wir Ihnen gerne auf Anfrage vertraulich mit.

Kündigung: 3 Monate vor Ablauf des Bezugszeitraumes, ansonsten Verlängerung um ein (bzw. 3) Jahr(e).
Urheberrecht: Abdruck der Beiträge nur nach Vereinbarung gestattet. Alle Rechte vorbehalten.
Tantiemen: Wir zahlen jenen Wissenschaftlern, die unter Verfolgung leiden, ein Honorar für Beiträge, die in unserer Zeitschrift publiziert werden. Dies scheint uns der angemessenste Weg zu sein, wie ihnen geholfen werden kann.
Unterstützung: Sollten Sie unsere Arbeit wertvoll finden, so bitten wir Sie herzlich, uns nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Abonnements, die Übernahme von Patenschaften, die Vermittlung neuer Abonnenten und Interessenten oder gar durch Spenden. Spendenüberschüsse fließen zu 100% in die Erforschung wichtiger geschichtlicher Fragen.

Voraussetzungen für den Abdruck von Artikeln in den *Vierteljahresheften für freie Geschichtsforschung*:

Inhaltliche Voraussetzungen:
Themengebiete: Geschichte, insbesondere Zeitgeschichte; daneben auch Meinungs- und Forschungsfreiheit. Nach Möglichkeit neuartige, bisher unveröffentlichte Berichte, Übersichtsartikel bzw. Forschungsergebnisse;
Stil: systematischer Aufbau; sachlich; Belegung von Tatsachenbehauptungen; merkliche Trennung von Meinung und Tatsachenbehauptungen.

Äußere Voraussetzungen: Aus naheliegenden Gründen drucken wir Beiträge gegebenfalls auch unter Pseudonymen ab, die wir selbstverständlich streng vertraulich behandeln. Anonym zugesandte Beiträge, die ebenfalls willkommen sind, können nur veröffentlicht werden, wenn sie inhaltlich annähernd druckreif sind.
Es besteht keine Umfangsbeschränkung für eingereichte Beiträge. Beiträge, die merklich 10 Seiten in unserer Zeitschrift überschreiten (etwa 50.000 Zeichen, bzw. 9.000 Wörter), müssen damit rechnen, in mehrere Teile zerlegt in aufeinanderfolgenden Ausgaben publiziert zu werden. In solchen Fällen ist dafür zu sorgen, daß der Beitrag eine Gliederung aufweist, die eine solche Teilung erlaubt.
Beiträge von zwei Seiten Länge oder mehr sollten mit Abbildungen versehen sein, um den Text aufzulockern (Buchumschläge behandelter Werke, Dokumenten-Faksimiles, Portraits behandelter Personen und evtl. der Beitragsautoren, Autorvorstellungen, Bilder historischer Ereignisse etc.).

Vorgehensweise: Mit Ausnahme anonym zugesandter Beiträge werden Korrekturbögen nach Erfassung zugesandt, ein Recht auf Abdruck entsteht dadurch nicht. Das eventuelle Erscheinungsdatum behält sich die Redaktion vor. Ein Autorenhonorar wird nur gezahlt, falls der Autor unter gesellschaftlicher und/oder staatlicher Verfolgung wegen seinen Meinungsäußerungen leidet. Es wird jeweils nur ein Belegexemplar versandt. Auf ausdrücklichen Wunsch können bis zu fünf Belegexemplare zugesandt werden.

Daten: Wir bevorzugen Daten auf Diskette (PC, evtl. auch MAC, 3,5"/1,44MB und ZIP/100 oder 250 MB). Die Dateiformate der üblichen Textverarbeitungsprogramme können in der Regel alle verarbeitet werden, vorteilhaft sind jedoch aus Gründen der Portabilität Dateien des Formats *.rtf (Rich Text Format). Wir selbst verwenden bevorzugt MS Word97/2000 sowie PageMaker 6.5/InDesign (MS Publisher und Quark Express können gelesen werden). Bitte senden Sie Ihre Manusripte nicht per Fax, da dies ein automatische Erfassung (OCR) erschwert. Bilder können sowohl in allen gängigen Bildformaten auf Diskette als auch im Original zugesandt werden.
3,5"-Disketten sowie unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt, verlangte Original-Manuskripte und Abbildungen nur auf ausdrückliche Bitte.

Falls Sie mit diesen Bedingungen einverstanden sind, erwarten wir gerne Ihre Arbeiten.

* zuzüglich €1,- Porto & Verpackung für jede angefangene € 12,50 der Gesamtbestellung.

Bestellschein Abonnement und/oder Probehefte

☐ *Ja, ich möchte ___ Abo(s) der* **Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung** *(VffG) beziehen. Ich weiß, daß sich mein Abo automatisch verlängert, wenn ich nicht mindestens 3 Monate vor Ablauf kündige. Bitte kreuzen Sie das Abo Ihrer Wahl an. Sie können die fällige Summe in bar oder per Scheck beilegen, andernfalls erhalten Sie eine Rechnung:*

Bezugszeitraum:	1 Jahr (4 Hefte)	3 Jahre (12 Hefte)
Förderabo:	☐ € 100,- (25,00/Heft)	☐ € 270,- (22,50/Heft)
Normal-Abo:	☐ € 55,- (13,75/Heft)	☐ € 150,- (12,50/Heft)
Vorzugsabo*:	☐ € 38,- (9,50/Heft)	☐ € 96,- (8,00/Heft)

* Für Azubis, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Wehr- bzw. Zivildienstleistende oder Rentner mit kleinem Einkommen (Nachweis nicht vergessen!).

☐ Ja, ich möchte ___ Probeexemplar(e) der Erstausgabe (*VffG* Nr. 1/1997) zum Schnupperpreis von je nur € 3,- (beiliegend in bar oder Briefmarken) beziehen.
☐ Ja, ich möchte __ Probeexemplar(e) der zur Zeit aktuellen Nummer von *VffG* zum Schnupperpreis von je nur € 6,- (beiliegend in bar, Briefmarken, oder als Scheck) beziehen.

Name
Straße/Postfach
PLZ Wohnort
Datum Unterschrift

Meine Abonnementbestellung kann ich innerhalb einer Woche (ab Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen. Mit meiner zweiten Unterschrift bestätige ich, von diesem Widerrufsrecht Kenntnis genommen zu haben:

Datum Unterschrift

Wenn Sie den Umschlag dieses VffG-Heftes nicht zerschneiden wollen, kopieren Sie diese Seite einfach und füllen Sie die Kopie aus.

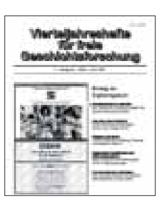
VffG bietet Ihnen außerdem die Möglichkeit, einem Freund, einem Verwandten oder einer öffentlichen Institution (z.B. öffentliche oder Universitätsbibliothek) ein Geschenk- bzw. Patenabonnement zu vermachen. Falls Sie ein derartiges Abo einrichten wollen, wenden Sie sich bitte an uns.

Zudem besteht die Möglichkeit, daß Sie auf Ihr eigenes Abo einen Nachlaß erhalten, wenn es Ihnen gelingt, für *VffG* einen neuen Leser zu werben. Sobald der von Ihnen vermittelte neue Abonnent seine Rechnung beglichen hat, haben Sie als Vermittler ein Anrecht darauf, daß sich Ihr Abonnement um zwei (bei Förderabonnenten um eine) Ausgabe(n) pro geworbenen Neuleser kostenlos verlängert.

Haben Sie etwas verpaßt? Dann bestellen Sie doch einfach nach!



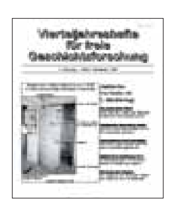
VffG, Jahrgang 1, Nr. 1, März 1997, 58 Seiten
Offenkundigkeit · Zyklon B – eine Ergänzung· Selbstassistierter Holocaust-Schwindel · Französischer Hersteller von Holocaust-Giftgas? · Bilanz der Affäre Garaudy/Abbé Pierre · Historiker gesteht: Keine Beweise für Nazi-Gaskammern! · Zur Legalität von Geiselerschießungen im Kriege · Vor 25 Jahren: Ein anderer Auschwitzprozeß · Englands jüdisches Oberkommando vor Gericht · Loyalität · Juden in Wehrmachtsuniform · Guido Knopp und die historische Wahrheit · Kandidaten für den Cremonini-Preis · Zur Wissenschaftsfreiheit in Deutschland · Bücherverbrennung in Deutschland heute · »*Prawda*«: Der Holocaust ist ein Mythos.



VffG, Jahrgang 1, Nr. 2, Juni 1997, 74 Seiten: bald wieder erhältlich!
Aufgeschnappt · Die Wannsee-Konferenz · Wieviele Juden überlebten den Holocaust? · Sonderbehandlung · Die Gespensterkrankheit · Das Loch in der Tür · Das Tagebuch der Anne Frank · Der unbefohlene Völkermord · Seit 1983 gilt: Völkermord durch Telepathie · Ein KGB-Novellist: Gerald Fleming · Revisionismus im Cyberspace · *Focus*, *Monitor* und die historische Wahrheit · Revisionistische Gutachten · Das *Rudolf Gutachten* in der Kritik · Zur Lage des Holocaust-Revisionismus · Aktion Troja · Völkermord ist nicht gleich Völkermord · Deutschland verletzt die Freiheit der Meinungsäußerung · Bücherverbrennung in Deutschland.



VffG, Jahrgang 1, Nr. 3, September 1997, 90 Seiten: bald wieder erhältlich!
Pseudohumanistische Heuchler · Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam · Revisionisten haben Luftüberlegenheit · Auschwitz-Kronzeuge Dr. Hans Münch im Gespräch · „Wissenschaftler" am Werk · Abraham Bomba, der Friseur von Treblinka · Auschwitz: Die Paradoxie der Erlebnisse · Geschichtliche Korrekturen · Über die Feigheit des Establishments · Über den Mut von Einzelgängern · *Grundlagen zur Zeitgeschichte*: Gutachterliche Stellungnahme · Ziviler Ungehorsam in der Justiz? · Büchervernichtung in Deutschland.



VffG, Jahrgang 1, Nr. 4, Dezember 1997, 82 Seiten: bald wieder erhältlich!
Verbotene Erkenntnisse gefährlicher Wissenschaft · Rudolf Gutachten: »*psychopathologisch und gefährlich*« · Technik und Arbeitsweise deutscher Gasschutzbunker im Zweiten Weltkrieg · Volksverhetzung! Volksverhetzung! · Sauna ein »*Verbrechen*«? · Was geschah den 75.000 aus Frankreich deportierten Juden? · Die Juden von Kaszony · Wieviel Gefangene wurden nach Auschwitz gebracht ? · Himmlers Befehl, die Vergasung der Juden zu stoppen · Einige Anmerkungen zur NS-Sprache gegenüber den Juden · Christopher Browning: Ein unwissender Experte · Ein Deutscher Soldat in Auschwitz und Buchenwald · Aus der Forschung · Über die Ignoranz der deutschen Elite · Die Menschenrechtsorganisationen und der Revisionismus · Büchervernichtung in Deutschland



VffG, Jahrgang 2, Nr. 1, März 1998, 82 Seiten
Sie drehen durch · Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau (Auschwitz) · Die »*Gasprüfer*« von Auschwitz · Ein Akt der Solidarität · Zweimal Dachau · Irren-Offensive · Einige Anmerkungen zu jüdischen Bevölkerungsstatistiken · Revisionistisches aus unerwarteter Ecke · Ein Australier in Auschwitz · Die Affäre Papon-Jouffa-Faurisson · Maurice Papon und Yves Jouffa: zweierlei Maß? · Milliarden Franc den Juden geraubt… oder von Marschall Pétain? · Büchervernichter und ihre Opfer · *451 Grad Fahrenheit* · Vom Holocaust Museum ausgeladen: Schriftsteller spricht beim Nationalen Presseclub · Aus der Forschung.

€ 15,- pro Einzelheft bei Nachbestellung (€ 13,75 im Normalabo); Sammelbände (Leinen) Jg. 1997 & 1998: € 60,- ; Jg. 1999 & 2000: € 70,-; Preise zuzüglich € 1,- Porto & Verpackung für jede angefangene € 12,50 in Europa.
Bitte richten Sie Ihre Bestellung an: Castle Hill Publishers, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien

Inhalt

Von Beirut nach Amman

Von Dipl.-Chem. Germar Rudolf

In der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift habe ich mich ausgiebig über die Vorgänge im Nahen Osten ausgelassen, wo Revisionisten versuchten, eine Konferenz durchzuführen, und wo die Mächtigen so ziemlich alle Hebel in Bewegung setzten, um dies zu verhindern. Aus Zeitgründen wurde mein Bericht über diese Vorgänge mittendrin abgebrochen. In diesem Heft hat der jordanische Intellektuelle Dr. Alloush, der in Beirut mitmachen wollte, den Stab aufgenommen und berichtet aus seiner Perspektive, was sich seither zutrug. Auch Prof. Faurisson darf natürlich mit seinen Ausführungen nicht fehlen, zeichnen sich seine Analysen doch immer durch eine unübertroffene Geistesschärfe aus.

Man kann und sollte bedauern, daß sämtliche Versuche, im Nahen Osten über den Revisionismus zu diskutieren, so drakonisch unterdrückt werden. Aber jede Medaille hat natürlich zwei Seiten. Indem die derzeitigen Machthaber in Ost und West immer wieder die allerschwersten Geschütze auffuhren, um derartige Versammlungen zu verhindern, haben sie allen Beteiligten überdeutlich gezeigt, wo die wirklichen Prioritäten liegen. Versammeln sich irgendwo im Nahen Osten einige Kämpfer von Hisbollah und Hamas, so regt sich darüber kaum ein Israeli oder westlichen Politiker wirklich auf. Doch wehe, wenn sich fünf Amateurhistoriker anschicken, eine miserabel organisierte Konferenz zusammenzubasteln, während der sie ihre Erkenntnisse über den Holocaust präsentieren wollen!

Man könnte sogar ketzerisch sagen: gut, daß sie uns Revisionisten nicht reden ließen. So machten sie uns einmal mehr zu gefeierten Märtyrern und verhinderten eine Blamage wegen der etwas chaotischen Organisation (was freilich von den Umständen diktiert worden war). Außerdem war es uns so auch unmöglich, die bei manchem vielleicht zu hoch gesteckten inhaltlichen Erwartungen zu enttäuschen.

Jedenfalls hat nun auch der letzte Moslem und Araber verstanden, daß der Revisionismus die intellektuelle „Atombombe des kleinen Mannes“ ist, wie Prof. Faurisson es so schön ausdrückt, und diese Einsicht wird wohl nicht lange auf ihre politische Umsetzung warten – was auch immer man davon halten soll.

Es steht zudem zu hoffen, daß es trotz all der Hindernisse dennoch zu einer Zusammenarbeit zwischen den Revisionisten und gewissen arabischen und islamischen Kreisen kommt. Erste Ansätze dazu gibt es bereits. So besteht zum Beispiel ein reges Interesse daran, das von mir letztes Jahr herausgegebene revisionistische Sammelwerk *Dissecting the Holocaust* (die englische aktualisierte Übersetzung der *Grundlagen zur Zeitgeschichte*) auf Arabisch herauszugeben. Bezeichnend ist aber auch hier, wie sehr sich alles gegen uns verschworen zu haben scheint: Alle Postsendungen an die entsprechenden arabischen oder persischen Adressen verschwinden. Bisher sind auf diese Weise sechs Bücher und eine CD abhanden gekommen. Ich hoffe ja, daß der Grund dafür ist, daß es beim Zoll in den arabischen Ländern und im Iran nur so von Fans von uns wimmelt, so daß sie das Buch einfach nicht beiseite legen können und es ihren Freunden, Verwandten, Kollegen und Vorgesetzten auch vermachen müssen. Aber irgendwie scheinen sie dort drüben nicht zu begreifen, daß eine weite Verbreitung des Buches nur dann gelingen kann, wenn sie wenigsten mal ein Exemplar zum Empfänger durchlassen…

Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, daß ich meine Ansicht über eine revisionistisch-arabische Zusammenarbeit geändert habe. Das stimmt, zumindest was diejenigen arabischen Kreise betrifft, die wie wir für Gerechtigkeit und Menschenrechte eintreten, und dies ist in Arabien bekanntlich ein weites Feld. Von einer derartigen Allianz können beide Seiten nur profitieren.

An dieser Stelle möchte ich mich auch noch entschuldigen, und zwar bei allen Moslems und Arabern im allgemeinen und bei den Palästinensern im besonderen. In meinem letzten Leitartikel habe ich mich ausführlich über meine Sorgen und Ansichten zum Schicksal Israels und der Juden geäußert. Erst bei der Zusammenstellung dieses Heftes ist mir klar geworden, wie judeozentrisch diese ganze Sichtweise ist. Wer kümmert sich denn schon wirklich um die Millionen heimatvertriebenen Palästinenser, wer um die ungezählten Tausenden dahingeschlachteter unschuldiger arabischer Männer, Frauen und Kinder? So unangenehm dieses Thema auch sein mag, so sehr gehört es als Ausgleich zur westlichen medialen Einseitigkeit erwähnt, und anstatt darüber viele Worte zu verlieren, lasse ich in den hiesigen Beiträgen Bilder sprechen, die bewußt aufrütteln sollen. Es ist eben grundfalsch, im Nahen Osten die Juden als Opfer und die Palästinenser als Verbrecher und Terroristen, also als Täter anzusehen. Andersherum wird ein Schuh daraus. □

Beirut: Die unmögliche revisionistische Konferenz

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson

Ich habe niemals richtig daran geglaubt, daß man uns erlauben würde, eine revisionistische Konferenz in Beirut abzuhalten, aber ich handelte, als ob diese Versammlung tatsächlich stattfinden würde.

Meine einzige Vorsichtsmaßnahme war, die Bestätigung meines Flugtickets bis auf die letzte Minute hinauszuzögern. Und wie sich glücklicherweise herausstellte, war ich dadurch letztlich in der Lage, jedwede Ausgaben zu vermeiden.

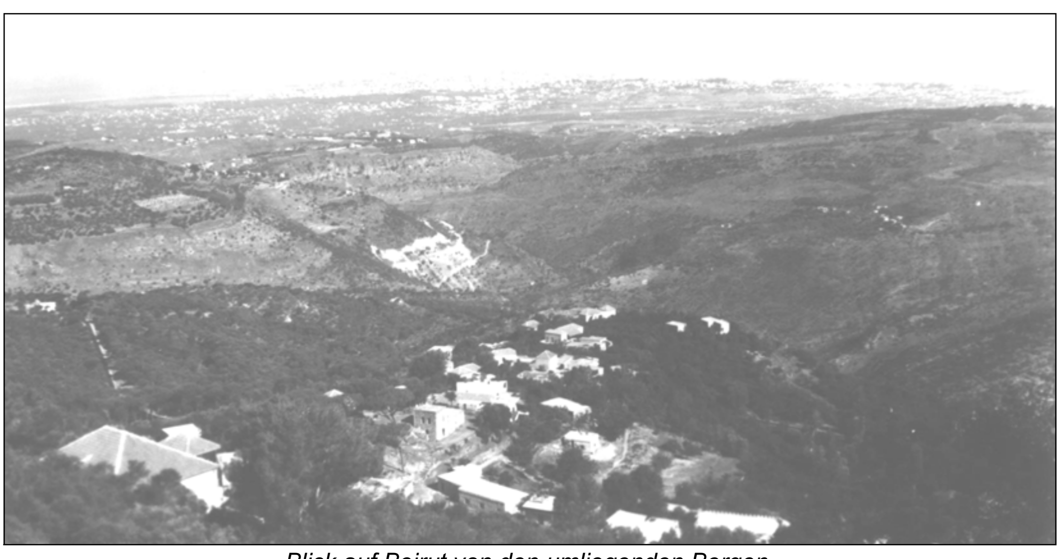
Man kann Rafik Harari, den libanesischen Ministerpräsidenten, verstehen. Die Auslandsverschuldung seines Landes »*beträgt heute 24 Milliarden Dollar bei einer Bevölkerung von vier Millionen.*«[1] Zudem konnte er nicht zulassen, daß just in der Nachbarschaft zum Staat Israel „des kleinen Mannes Atombombe" explodiert, wie ich es zu nennen pflege. Diese durch die Revisionisten perfektionierte Bombe tötet niemanden, aber wenn sie auf internationaler Ebene detoniert, so mag dies durch eine Reihe von Kettenreaktionen zur Auflösung des „Holocaust"-Betruges führen. Dieser Betrug erlaubte die Schaffung Israels und ist sowohl das Schwert als auch der Schild dieses Staates.

Die Führer aller Staaten dieser Welt brauchen das große Geld und müssen sich mit den Juden auf gutem Fuß halten. Die ewig jammernden und drohenden Juden wissen, wie sie sich allseits gefürchtet machen. Sie können euren Nachschub nach Gutdünken unterbrechen, einen Boykott initiieren, oder ein Embargo über euch verhängen. Bei der gegenwärtigen internationalen Lage kann kein Staatsführer die Abhaltung einer revisionistischen Konferenz in seinem Land tolerieren. Japan ist völlig unterwürfig (siehe den Fall der Zeitschrift *Marco Polo*, deren Erscheinen flugs eingestellt wurde, nachdem sie einen revisionistischen Artikel veröffentlicht hatte[2]). China seinerseits spielt die jüdische Karte weidlich aus: Es hat jedes Interesse daran, die Fiktion des jüdischen „Holocaust" aufrechtzuerhalten in der Hoffnung, sich selbst als Opfer eines vergleichbaren „Holocaust" durch die Japaner darstellen zu können; die Chinesen präsentieren sich selbst als die „Juden" der Japaner und verlangen getreu ihrem Vorbild substantielle Wiedergutmachungen von Tokio. Und zudem hat mich Serge Thion rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß China zum jüdischen Staat gute Beziehungen unterhält, der ihm wichtige militärische und technologische Geheimnisse verkauft, die Israel teilweise aus den USA erhalten hat. Und was die iranischen Führer anbelangt, so haben auch diese Angst vor den von ihnen gehaßten Juden. So beendeten sie neulich eine in der *Teheran Times* erscheinende Serie revisionistischer Artikel und weigerten sich, einen Grund für diese Zensur mitzuteilen.

Für die nähere Zukunft sehe ich daher nur drei Möglichkeiten für die Abhaltung einer internationalen revisionistischen Konferenz:

1. Sie wird in den USA abgehalten, mit einer Verstärkung der üblichen Sicherheitsvorkehrungen;
2. Sie wird in einem anderen Land abgehalten, aber ohne vorherige öffentliche Ankündigung, mit einer beschränkten Teilnehmerzahl und über einen Zeitraum von nicht mehr als zwei Tagen (also zwei Tage und eine Nacht); erst am Ende oder gar danach wird mit einem Kommuniqué verkündet, daß eine solche Konferenz tatsächlich stattgefundene hat;
3. Die Lage der Palästinenser verschlechtert sich merklich, die Entrüstung der Araber, der Muslime und anderer Völker im Nahen und Mittleren Osten wächst entsprechend, und dann, in einem bestimmten Augenblick, wagt einer der Staatenführer in dieser Region den Sprung oder, wie man zu sagen pflegt, er wagt es, den Rubikon zu überqueren: Als Antwort auf die völlige Sharonisierung der israelischen Politik wird er dann all seinen Mut zusammennehmen und die Abhaltung einer revisionistischen Konferenz in seinem Land verkünden, und er wird sich entscheiden, dem durch die SKKK (serienmäßige koschere Kinder-Killer)[3] ausgeübten ungeheuren Druck zu widerstehen, komme was da wolle.

Das Projekt einer Konferenz in Beirut, organisiert von öffentlichkeitsgierigen Amerikanern und etwas zu naiven Schweizern, scheint allerdings nicht ein völliger Fehlschlag gewesen zu sein. Die Auswirkungen dieser Affäre, auch wenn sie bisher noch nicht sehr groß sind, haben vielleicht so manchem die Augen geöffnet für den Wert und die weltweite Bedeutung, die dem historischen Revisionismus eigen sind. Dies ist zumindest etwas für die Zukunft.



Blick auf Beirut von den umliegenden Bergen.
http://almashriq.hiof.no/general/700/770/779/contemporary/fareeds-picts/

Anmerkungen

Übersetzt von Karl Giebel.

1. Agnès Levallois, »*Le Liban s'efforce de relancer la croissance et s'attaque à la dette publique*«, *Le Monde-Economie*, 27.2.2001, S. V
2. Vgl. David Cole, »*On the Marco Polo affair*« *The Journal of Historical Review* (*JHR*) 15(2) (1995), S. 8 (online: ihr.org/jhr/v15/v15n2p-8_Cole.html); Mark Weber, »*Critical study of Holocaust story published in Japan*«, *JHR* 16(3) (1997) S. 34 (online: ihr.org/jhr/v16/v16n3p34_Weber.html).
3. Jene, die entsprechend dem fortlaufenden Ritual regelmäßig und kontinuierlich Kinder ermorden; englisch: SKKK, Serial Kosher Kid Killers.

Die Geschichte eines Forums, das nicht stattfinden sollte

Das freie Arabien und der Revisionismus

Von Dr. Ibrahim Alloush



Forum über revisionistische Historiker durch jordanischen Regierungserlaß verschoben
8. April 2001 - Amman, Jordanien

TEIL I: DER KÖNIGLICHE BEFEHL

Wie Sie wahrscheinlich wissen, sollte heute abend um 18:30 in Amman ein Forum über revisionistische Historiker stattfinden. Allerdings erhielten drei der geladenen Redner sowie der Veranstalter vor zwei Tagen, also am Freitag, Telefonanrufe, manche davon um zwei oder drei Uhr morgens. Hayat Atiyah, Arafat Hijjazi, Ibrahim Alloush und Hisham Ghassib wurde befohlen, um neun Uhr am folgenden Morgen im Büro des Polizeichefs im Stadtzentrum von Amman zu erscheinen.
Alle Geladenen erschienen am folgenden Samstag morgen im Büro des Polizeichefs, mit Ausnahme von Dr. Hisham Ghassib, der glaubte, bei dem Telefonanruf am frühen Morgen habe es sich um einen Scherz gehandelt. Er wurde später an der Universität ausfindig gemacht, wo er als Dekan tätig ist, und zusammen mit den drei anderen Teilnehmern des Forums ins Büro von Talat Nawayseh vorgeladen, dem Gouverneur von Amman. Während dieses Treffens waren der Chef für präventive Sicherheit, der Polizeichef und ein weiterer hochrangiger Offizier in Zivilkleidung anwesend. Nachdem sie sich über das Forum über revisionistische Historiker informiert hatten, sagte der Gouverneur:

> *»Dieses Forum muß verschoben werden, weil es den Besuch seiner Majestät in den Vereinigten Staaten ziemlich negativ beeinflußt!«*

Die vier Teilnehmer des anvisierten Forums widersprachen einer Verschiebung. Dr. Hisham Ghassib beschwerte sich, von Beamten des Innenministeriums vorgeladen zu werden, ohne das Gesetz gebrochen zu haben. Dr. Ibrahim Alloush beschwerte sich, daß die Exekutive sich in die Aktivitäten einer Institution der bürgerlichen Gesellschaft und in intellektuelle Aktivitäten einmische, die sich noch nicht einmal auf die jordanische Regierung oder auf die Normalisierung mit „Israel“ beziehen. Hayat Atiyah und Arafat Hijjazi führten aus, sie seien noch nicht einmal Mitglieder des jordanischen Schriftstellerverbandes und sie sollten folglich nicht diejenigen sein, mit denen eine Verschiebung diskutiert wird, da das geplante Forum eine Veranstaltung sei, die vom jordanischen Schriftstellerverband organisiert wird. Der Druck auf die vier, das Forum zu verschieben, hielt den ganzen Morgen an. Der Sicherheitschef und der Gouverneur machten schließlich deutlich, daß das Forum unter allen Umständen verschoben werde. Sie verließen den Raum, riefen Fakhri Qawar an, den Vorsitzenden des jordanischen Schriftstellerverbands, und beendeten danach das Treffen, nachdem sie Ibrahim Alloush deutlich gemacht hatten, er solle zukünftig so schreiben, als ob es in der Stadt keine Regierung gäbe!
Anscheinend hatte der jordanische Kultusminister Mahmoud Al Kayed den Vorsitzenden des jordanischen Schriftstellerverbands bereits vor dem Gouverneur angerufen. Der Kultusminister informierte Fakhri Qawar auf Verlangen des Premierministers, der im Auftrag von König Abdallah handelte, darüber, daß das Forum über revisionistische Historiker in Amman verschoben werden müsse, da es den Besuch des Königs in den Vereinigten Staaten negativ beeinflusse. Lag dies am zionistischen Druck? Und natürlich stellt sich immer die Frage: soll man nachgeben oder nicht?

TEIL II: DIE DISKUSSION ÜBER REVISIONISTISCHE HISTORIKER AM ABEND

Am Abend desselben Tages, am 7. April 2001, sprach der palästinensische Basisführer Bahjat Abu Gharbiyah beim Schriftstellerverband gegen den Zionismus und Rassismus im Gedenken an den Landestag, das Massaker von Deir Yassin und das Recht auf Rückkehr. Der Saal war brechend voll. Ali Hattar, ein Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft gegen Zionismus und Rassismus,[1] der erst drei Tage zuvor aus dem Gefängnis entlassen worden war, betrat den Saal unter stehen Ovationen der Menge. Nachdem Bahjat Abu Gharbiyah seinen hervorragenden Vortrag beendet hatte, hielt Ali Hattar eine bewegende Rede, in der er dazu aufrief, seine Arbeit gegen eine Normalisierung mit „Israel“ fortzusetzen, für die er ins Gefängnis geworfen worden war, und für die er bald wie-



Libanon, Qana, 1996

Sie hatten weder Gnade für Männer...

noch Gnade für Frauen...

der vor Gericht gehen werde. Anschließend verwandelte sich die gesamte Veranstaltung in eine offene Diskussion über die Ereignisse dieses Tages sowie über den Befehl der Regierung, das Forum über den historischen Revisionismus zu verschieben. Ein Redner nach dem anderen erhob sich spontan aus der Menge, erklärte seine Unterstützung für die revisionistischen Historiker und verurteilte den Verrat "arabischer" Intellektueller, die die libanesische Regierung aufgefordert hatten, die für Beirut geplante Konferenz über Zionismus und historischen Revisionismus zu verbieten. Dies war eine wunderbare Versammlung.

TEIL III: DIE VERANSTALTUNG DES JORDANISCHEN SCHRIFTSTELLERVERBANDES

Der jordanische Schriftstellerverband veröffentlichte keine Erklärung, daß das Forum über revisionistische Historiker verschoben worden sei. Die Nachricht über eine Verschiebung verbreitete sich aber dennoch. Es kamen aber trotzdem einige Dutzend Besucher zum Veranstaltungsort. Von denen, die ursprünglich vortragen sollten, kamen nur Hisham Ghassib und Ibrahim Alloush. Fakhri Qawar, der Vorsitzende des jordanischen Schriftstellerverbandes, eröffnete die Veranstaltung mit einer Erklärung, daß diese Veranstaltung verschoben werde, protestierte jedoch zugleich vehement gegen diesen Präzedenzfall einer Einmischung des Innenministeriums in die Angelegenheiten jordanischer Intellektueller. Dr. Hisham Ghassib und Dr. Ibrahim Alloush sprachen sodann über die Ereignisse der letzten Tage und warum der historische Revisionismus eine derartig ernsthafte Bedrohung für den Zionismus darstellt, daß er die Einmischung durch allerhöchste Stellen hervorruft.

Fakhri Qawar verkündete anschließend die folgende Erklärung im Auftrag des jordanischen Schriftstellerverbandes:

1) Das Forum über revisionistische Historiker wurde verschoben, nicht aufgehoben. Das neue Datum des Forums werde bald verkündet werden.
2) Der jordanische Schriftstellerverband hat sich bereits entschlossen, eine Petition zu verfassen, mit der die "arabischen" Intellektuellen verurteilt werden, die die libanesische Regierung aufgefordert hatten, die Konferenz über Zionismus und historischen Revisionismus in Beirut zu verbieten.
3) Der jordanische Schriftstellerverband wird den Behörden eine offizielle Erklärung zusenden, in der er seinen Unmut über die Einmischung des Innenministeriums in seine Angelegenheiten äußert. Diese Erklärung wird auch die Vorladung von Intellektuellen durch die Exekutive verurteilen.

Das war noch nicht alles, was die Zionisten der Linken und Rechten sowie die zionisierten „Araber" darüber vernommen haben. Das ist erst der Anfang…

Simon-Wiesenthal-Center versucht, jordanische Anti-Zionisten zu vereinnahmen

Mit einer Presseerklärung vom 11. April 2001 äußerte sich das Simon-Wiesenthal-Center zu der erzwungenen Verschiebung des oben beschriebenen Forums mit zustimmenden Worten, wobei Rabbi Abraham Cooper wie folgt zitiert wird:[2]

> *»Wir begrüßen die Entscheidung der Behörden, diese Versammlung zu unterbinden, die nicht dem freien Austausch von Ideen und dem besseren Verständnis der Geschichte, sondern der Unterstützung jener Kräfte gedient hätte, die den Nazi-Holocaust reinwaschen wollen, den bestdokumentierten Völkermord der Geschichte.«*

Zugleich lud das SWC den Vorsitzenden des jordanischen Schriftstellerverbandes nach Los Angeles zu einem Besuch des »*Museums für Toleranz*« und zu einem Treffen mit „Überlebenden" dieser »*schrecklichen Ära*« ein.

Nicht alle arabischen Intellektuellen gleichen jenen vierzehn, die die Petition an die libanesische Regierung unterschrieben haben, die auf Veranlassung von Rabbi Abraham Cooper verfaßt wurde, der obiger Presseerklärung des SWC zufolge den Kampf gegen die Beiruter Konferenz anführte. Der jordanische Schriftstellerverband wird nicht daran mitwirken, die psychologischen Schranken zu jenen niederzureißen, die unsere Mitmenschen ermorden und unser Land rauben. Wenn sich einige arabische Regierungen und Intellektuelle überschlagen, die Beziehungen mit diesem Eindringling zu normalisieren, so müssen die Zionisten wissen, daß die meisten Araber die Besetzung Palästinas niemals akzeptieren werden. Die von den Zionisten in Palästina begangenen Greuel sind ein *wirklicher* Holocaust, und die palästinensischen Araber sind die wahren Überlebenden. So lange es in Palästina einen Zionismus gibt, so lange wird es Widerstand geben. Ein notwendiger Teil dieses Widerstandes ist der Widerstand gegen die bloße Vorstellung, daß die zionistische Präsenz in Palästina irgendwie normal und annehmbar wäre, und zwar unter dem Vorwand, daß Juden im Zweiten Weltkrieg starben, oder auch unter irgendeinem anderen Vorwand.

Programm und Termin eines neuen Forums und der Widerstand dagegen

15. April 2001 - Amman, Jordanien

TEIL I. DIE PLANUNG

Nachdem das für den 8. April geplante Forum über revisionistische Historiker auf Druck der jordanischen Behörden zwangsweise verschoben worden war, hat der jordanische Schriftstellerverband nun ein neues Datum für diese Versammlung beschlossen, wo das Thema »*Was geschah mit der Revisionismus-Konferenz in Beirut?*« diskutiert werden wird. Das Forum wird am Sonntag, dem 22. April 2001 um 18:30



Alte Leute... Kinder!!!! Sie enthaupteten sogar ein Baby

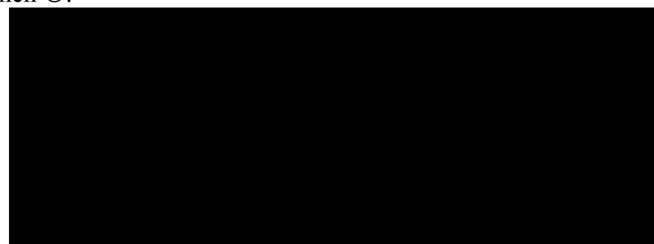
in den Räumlichkeiten des jordanischen Schriftstellerverbandes in Amman stattfinden. Die Vortragenden werden dieselben sein wie die des verschobenen Forums, abgesehen davon, daß sie nun noch enthusiastischer sein werden ☺.
Die Redner sind:
1) Hayat Atiyah, libanesische Journalistin mit Spezialgebiet über europäischen historischen Revisionismus und eine standhafte Freidenkerin.
2) Arafat Hijjazi, ein wegen seines antizionistischen Einsatzes bekannter jordanischer Journalist.
3) Ibrahim Alloush, Herausgeber der *Free Arab Voice* (Freie Arabische Stimme, www.fav.net), und Vorstandsmitglied der Gesellschaft gegen Zionismus und Rassismus.

Leiter des Forums wird Prof. Dr. Hisham Ghassib sein, Präsident des Sozialistischen Gedankenforums. Als einer der prominentesten marxistischen Intellektuellen Jordaniens hat Dr. Ghassib äußerste Abscheu über die arabischen Linken geäußert, die mit dem Zionismus sanft umgehen oder die die Unterdrückung der Redefreiheit in Beirut im Namen des Internationalismus unterstützt haben.
Er meint, linke Araber, die eine solche Position einnehmen, sollen Marx' Buch *Über die Judenfrage* sowie die ursprüngliche Haltung Lenins und der Dritten Internationalen zum Zionismus und zur jüdischen Einwanderung nach Palästina noch einmal lesen, einschließlich der Überlegungen zum bloßen Konzept einer jüdischen Nation oder „Israels" als reaktionär und als den Interessen der Arbeiter überall entgegenstehend.
Der jordanische Schriftstellerverband hat inzwischen eine Erklärung veröffentlicht, in der die Petition verurteilt wird, die angeblich von vierzehn „arabischen" Intellektuellen unterzeichnet wurde und mit der die libanesische Regierung aufgefordert wurde, die Revisionismus-Konferenz in Beirut zu verbieten. Zudem wird mit Intellektuellen aus anderen arabischen Ländern daran gearbeitet, eine Konferenz über revisionistische Historiker irgendwo in der arabischen Welt mit örtlicher arabischer Teilnahme zu veranstalten. Keine Unterdrückung wird die Wahrheit daran hindern, ans Tageslicht zu kommen.

TEIL II: WIDERSTAND
20. April 2001 - Amman, Jordanien

> *»Heute reist er* [Edward Walker, stellvertretender U.S.-Außenminister] *nach Jordanien, wo Intellektuelle planen, eine Konferenz über Holocaust-Leugnung abzuhalten.«*
> *The Independent*, 20. April 2001

Unten wiedergegeben sind Auszüge aus den Kommentaren der israelischen Zeitung *Ha'aretz* über das in den Räumen des jordanischen Schriftstellerverbandes geplante Forum zum historischen Revisionismus in Amman am Sonntag, 22.4.01. Neueste Informationen aus den USA weisen darauf hin, daß Zionisten im US-Kongreß anrufen und diesen mit Schreiben überhäufen, um darauf hinzuwirken, daß unsere Versammlung verboten wird. Palästinenser und Araber, die das Verbot der Konferenz über den historischen Revisionismus und den Zionismus in Beirut unterstützten, sollten wirklich überdenken, auf welcher Seite sie in diesem Kampf stehen. Sie müssen ihre Einstellung zu den revisionistischen Historikern überdenken, insbesondere im Licht der jüngsten zionistischen Anstrengungen, deren Ansichten weltweit zu unterdrücken.
Das Wasser steht hoch, aber wir machen weiter.
Erinnert Euch: Die Wahrheit hat eine Art, sich Bahn zu brechen ☺.



»Jordanische Schriftsteller planen Holocaust-Leugnungstreffen
[…] *„Die Juden haben uns über den Holocaust angelogen und wir wollen den Menschen diese Lüge deutlich machen", sagte eine der Organisatoren, Hayat Atiyah, am Donnerstag.*
Beamte der jordanischen Regierung waren für einen Kommentar nicht unmittelbar zu erreichen, aber der Staat warnte die Schriftstellerorganisation, eine Konferenz zu halten ähnlich der, die für den 8. April geplant war. […]
Die Konferenz fand nicht statt. […]
Das in den USA befindliche Simon-Wiesenthal-Center, ein jüdisches Zentrum für Holocaust-Forschung, sandte der Schriftstellerorganisation einen Brief und drang darauf, dieses Treffen am Sonntag abzusagen, sagte Atiyah gegenüber Associated Press. „Aber wir werden darauf weder hören noch irgendeinem Druck weichen", sagte sie. […]
Die Organisatoren der Konferenz scheinen immer mehr Sympathien unter den Arabern zu erhalten, die über den Verlust palästinensischen Lebens während des anhaltenden Aufstands westlich des Jordan, im Gaza-Streifen und in Jerusalem verbittert sind.«[3]

Das dritte Verbot und die vierte Planung
21. April 2001 - Amman, Jordanien

TEIL I: DAS VERBOT
Die jordanische Regierung hat gestern eine erneute „Verschiebung" des Forums „Revisionistische Historiker und das



Einige Opfer israelische Luftangriffe (Libanon 1996) | *Lebendig verbrannt (Libanon, Qana, 1996)* | *Sie verlor ihr Auge, als israelische Bomber ihren Schulbus angriffen (Libanon, Nabatyiah, 1994)*

Verbot der Konferenz in Beirut“ erzwungen, die zuerst am 8. April und dann am 22. April stattfinden sollte.
Der Kultusminister Mahmoud Al Kayed rief heute wiederholt alle Vorstandsmitglieder des jordanischen Schriftstellerverbandes an und setzte sie unter äußersten Druck. Einige derjenigen, die angerufen wurden, wurden wiederholt darauf hingewiesen, daß »*es besser ist, wenn der Schriftstellerverband selbst das Forum vertagt, als wenn die Vertagung erzwungen werden muß*«, und daß »*der Versuch, das Forum trotzdem abzuhalten, zu Maßnahmen führen wird, die garantieren, daß es für immer verboten wird.*«
Einige wenige pseudolinke Defätisten im Schriftstellerverband schlossen sich dem Tenor der Regierung zur Vertagung des Forums an. Am Ende gab die Mehrheit der Vorstandsvorsitzenden dem Druck der Regierung nach und vertagte das Forum, so der Vorsitzende Fakhri Qawar. Demnach wird das Forum über revisionistische Historiker, das für den Abend des 22. April 2001 in den Räumen des Schriftstellerverbandes vorgesehen war, nicht an diesem Ort und zu dieser Zeit stattfinden.

PART II: DIE VIERTE PLANUNG

Aber das ist nicht das Ende vom Lied. Die Zionisten haben unsere Hände mit den Ketten der arabischen Regime gefesselt, aber die Zionisten gewinnen nur, wenn wir Herz und Seele aufgeben, und wir haben gerade erst angefangen.
Heute ist folgendes passiert: Die unterdrückerischen Maßnahmen der jordanischen Regierung hat das gesamte Schlachtfeld auf das Gebiet mutigerer Generale verlegt. Denn nachdem man die (bis dahin) unbestätigte Nachricht über die erneute erzwungene Verschiebung des Forums des Schriftstellerverbandes erhalten hatte, verkündete der Vorsitzende der Gesellschaft gegen Zionismus und Rassismus, Laith Shubeilat, nach einer Beratung mit den Vorstandsmitgliedern, daß diese Gesellschaft voll stolz das zweimal vertagte Forum des Schriftstellerverbandes über revisionistische Historiker veranstalten werde, und zwar zu einem noch vom Vorstand festzulegenden Zeitpunkt, sobald sich tatsächlich herausstellt, daß das Forum des Schriftstellerverbandes zwangsweise vertagt worden sei.
Laith Shubeilat ist ein angesehener jordanisch-arabischer Oppositionsführer, der schon des öfteren eingesprungen ist, wo andere verzagt haben. Dieses Mal sprach er vor einem brechend vollen Saal in den Räumen der Gesellschaft gegen Zionismus und Rassismus anläßlich des Tages der Gefangenen, einem Ereignis zur Würdigung des jordanischen Gefangenen Ahmad Daqamseh. An seiner Stelle wurden Mitglieder seiner Familie geehrt. Auch ein Verwundeter der Intifada, der kürzlich in Amman medizinisch versorgt worden war, wurde geehrt. Shubeilat hielt eine von Herzen kommende Rede, in der er alle arabischen Regime verurteilte (mit Ausnahme des Irak), und in der er die arabischen Massen aufforderte, sich zu bewegen. Am Ende schließlich verkündete Laith Shubeilat den Willen seiner Gesellschaft, das Forum des jordanischen Schriftstellerverbandes durchzuführen, sollte sich herausstellen, daß es erneut verschoben worden sei..
Der Vorstand der Gesellschaft gegen Zionismus und Rassismus werde zusammenkommen und einen neuen Termin für das Forum festlegen. Und weder Laith Shubeilat noch die Mitglieder der Gesellschaft gegen Zionismus und Rassismus gehören zu jenen, die sich telefonischen Drohungen beugen!
Die Mächte des zionistischen Bösen werden *nicht* siegen. Das Forum wird früher oder später stattfinden, irgendwo, ob dies den Zionisten und deren Unterstützer gefällt oder nicht.
Wir drängen noch einmal all jene, die die Erdrosselung der Redefreiheit für revisionistische Historiker und dissidente arabische Intellektuelle unterstützen, ihre Haltung zu überdenken. Zudem, wenn der historische Revisionismus für den Zionismus nicht so gefährlich wäre, warum dann all das Theater über ein örtliches Forum, das darüber in Amman diskutiert?! Aber wie dem auch sei, wenn Sie schon nicht an der Seite ihrer natürlichen Freunde stehen wollen, dann treten Sie wenigstens nicht gegen ihr Recht auf Redefreiheit ein.

Revisionistische Historiker für Araber

28. April 2001 - Amman, Jordanien

Diese Ausgabe der Freien Arabischen Stimme ist der notwendigen Verbindung zwischen dem historischen Wiederbetrachtung des „Holocaust“ und dem weltweiten Ringen gegen den Zionismus gewidmet.

TEIL 1: WER SIND DIE REVISIONISTISCHEN HISTORIKER?

Sie haben wahrscheinlich schon durch die zionistisch-kontrollierten Medienmaschine gehört, daß die revisionistischen Historiker eine Ansammlung antisemitischer fundamentalistischer Christen sind. Die Wahrheit ist aber, daß der historische Revisionismus *keine* Ideologie oder ideologische Strömung ist. Unter den revisionistischen Historikern befinden sich Muslime wie Roger Garaudy. Es gibt Linke wie Pierre Guillaume, Garaudys Verleger, der einst eine Veröffentlichung des Titels *Sozialismus oder Barbarei* herausgab und dessen Buchladen von den Zionisten wiederholt angegriffen und zerstört wurde. Es gibt sogar Juden unter den revisionistischen Historikern wie Henry Lewkowicz und Bernard Lazar, und freilich auch Christen und christliche Fundamentalisten. Der historische Revisionismus ist also keine Ideologie, sondern eine Einstellung, gestützt durch Fakten und sorgfältige Analysen zu einem bestimmten geschichtlichen Ereignis, dem „Holocaust“. Und weil sie eine solche Einstellung haben, wurden viele revisionistische Historiker mit Bußen belegt, aus ihren Stellungen entlassen, sozial geächtet und sogar ermordet. In vielen Ländern


(Libanon, Qana, 1996)


*Ein Baby nach einem israelischen Angriff mit **Napalm**! (Libanon, Janta, 1998)*


(Libanon, Qana, 1996)

Westeuropas, die ansonsten behaupten, die Redefreiheit zu unterstützen, ist die Äußerung von Ansichten, die dem historischen Revisionismus sympathisch gegenüberstehen, per Gesetz verboten.

TEIL 2: LEUGNEN REVISIONISTISCHE HISTORIKER, DAß JUDEN IM ZWEITEN WELTKRIEG STARBEN?

Revisionistische Historiker leugnen *nicht*, daß Juden während des Zweiten Weltkriegs starben. Sie sagen allerdings, daß neben den Hunderttausenden Juden vierzig Millionen in diesem Krieg umkamen. Die revisionistischen Historiker nutzen die exakten Wissenschaften wie Physik und Chemie, um nachzuweisen, daß die sogenannten Gaskammern nicht zur systematischen Tötung von Juden benutzt wurden. Allerdings wurden Krematorien benutzt, um die Leichen verschiedener Nationalitäten zu beseitigen, um Seuchen vorzubeugen. Ein Krematorium ist freilich etwas ganz anderes als eine Gaskammer. Wissenschaftliche Beweise weisen darauf hin, daß es die letzteren niemals gab. Die Revisionisten wiesen zum Beispiel nach, daß Anne Frank an Typhus starb, genauso wie viele anderen, die angeblich durch systematisches Töten durch die „Nazis“ umkamen. Die revisionistischen Historiker bestreiten allerdings:

a) die Zahl der während des Zweiten Weltkriegs umgekommenen Juden;
b) wie sie umkamen;
c) die angebliche Einzigartigkeit des Todes der Juden in der Menschheitsgeschichte. Die revisionistischen Historiker bestreiten die überkommene Version der „Holocaust“ auf wissenschaftliche Weise, nicht, daß Juden im Zweiten Weltkrieg starben.

TEIL 3: WARUM IST DIES FÜR PALÄSTINENSER, ARABER UND MUSLIME WICHTIG?

Viele Palästinenser, Araber und Muslime äußern häufig ihren Unmut über die Gleichgültigkeit, mit der die westliche öffentliche Meinung das Leiden der Palästinenser und der Araber unter den Zionisten behandelt. Tatsächlich ist es den Zionisten gelungen, sich selbst der westlichen öffentlichen Meinung als ein Volk darzustellen, das durch den „Holocaust“ derart gelitten habe, so daß es vom Westen praktisch eine Lizenz bekommen habe, sich gegenüber jedem allezeit alles ungestraft erlauben zu können. Wenn der „Holocaust“ zur Verteidigung des Revisionismus angeführt wird, so sagen Palästinenser, Araber und Muslime häufig: wenn es einen „Holocaust“ gegeben hat, warum sollen wir dann dafür bezahlen? Immerhin beschuldigen noch nicht einmal die Juden die Araber, am „Holocaust“ mitgewirkt zu haben!

Aber die Dinge sind nicht so einfach. Der „Holocaust“-Mythos ist äußerst wichtig für die zionistische Bewegung. Zum Beispiel:

i. Die Behauptung, daß Juden während des Zweiten Weltkrieges systematisch vernichtet wurden, liefert das Argument für die Notwendigkeit einer sicheren Heimstätte für die Juden, also die Notwendigkeit für „Israel“. Der Mythos liefert im Prinzip die Rechtfertigung für die Vergewaltigung Palästinas. Wie es Uri Avenary in einem Artikel neulich ausführte: Die Juden sind wie jemand, der von einem brennenden Gebäude sprang und auf dem Kopf eines anderen landete, und die Juden landeten auf den Köpfen der Palästinenser. Er sagt fast vergnügt, daß die [tatsächliche] Vertreibung von ein paar hunderttausend Palästinensern natürlich nicht mit der [angeblichen] Vernichtung von mehreren Millionen Juden verglichen werden könne, aber die Palästinenser seien die Opfer der „Opfer“, und deshalb würden sie von der Welt nicht so unterstützt, wie die Schwarzen Südafrikas.
ii. Die Behauptung, daß die Juden auf eine in der Menschheitsgeschichte einzigartige Weise ausgerottet wurden, also das Argument der Einzigartigkeit des jüdischen Todes, liefert für „Israel“ und die zionistische Bewegung die Rechtfertigung, jede ethische Norm und jedes Gesetz zu brechen und um Opponenten zu verfolgen, wie die revisionistischen Historiker und die Araber, ohne jede Maßregelung durch den Westen, ja sogar mit dessen Unterstützung.
iii. In der Behauptung, daß die Länder und Völker des Westens eine kollektive Mitschuld für den angeblichen „Holocaust“ trügen, liegt des Pudels Kern für die Unterstützung, die die westliche öffentliche Meinung „Israel“ und der zionistischen Bewegung zukommen läßt. Diese kollektive Schuld war eine sehr lukrative Einnahmequelle durch finanzielle Wiedergutmachung und moralische Unterstützung, ohne die „Israel“ weder hätte gegründet noch aufrechterhalten werden können.

Gerade weil die revisionistischen Historiker mit unterschiedlichen ideologischen Hintergründen sich mit all diesen Behauptungen auseinandersetzen, stellen sie für die zionistische Bewegung eine so ernste Bedrohung dar. Im Prinzip bedrohen sie die Lebensadern der Zionisten zum Westen. Deshalb sollte ihre entscheidende Bedeutung als Verbündete der Palästinenser, Araber und Muslime von keinem von uns und den Verteidigern von Wahrheit und Gerechtigkeit überall in der Welt übersehen werden.

Andererseits gibt es Palästinenser, Araber und Muslime, die von den Unterstützern des Zionismus davon überzeugt wurden zu glauben, daß sie der zionistischen Version des „Holo-



(Libanon, Qana, 1996) *Arabisches Mädchen nach einem israelischen Angriff 1998...* *Jahre später – nach „Behandlungen“*

caust“ Tribut zollen und sich an der Verfolgung der revisionistischen Historiker beteiligen müssen, wenn sie wollen, daß die palästinensische Sache im Westen akzeptiert wird. Tatsächlich ist dies ein äußerst selbstzerstörerisches Verhalten. Würden wir die Behauptungen der Zionisten über den „Holocaust“ akzeptieren, so legten wir die Grundlage für folgendes:

i. Indem man die zionistische Geschichte akzeptiert, warum die Juden nach Palästina kommen „mußten“, akzeptiert man zugleich die Vergewaltigung Palästinas und legitimiert die jüdische Invasion in Palästina.
ii. Man würde indirekt die Motive für die politische, finanzielle und moralische Unterstützung des Westens für „Israel“ akzeptieren und somit die ehrlichen Anstrengungen vieler arabischer Aktivisten untergraben, im Westen Unterstützung für die palästinensische Sache zu gewinnen.
iii. Man würde damit auch indirekt die Motive für die anhaltende Belagerung des Iraks akzeptieren, da der Irak als erste und gefährlichste Bedrohung „Israels“ angesehen wird. Die Erinnerung daran, wie die antiken Irakis das antike Königreich Israel vor einigen tausend Jahren zerstörten, liefert zusammen mit dem „Hohlocaust“ den Hintergrund für ein Volk, das sich ständig bedroht fühlt und somit unterstützt wird für diese Belagerung, mehr als zehn Jahre nach dem Rückzug des Irak aus Kuwait. Wenn Behauptungen verbreitet würden, der Irak stelle eine Bedrohung für Nachbarländer dar, wer ist Ihrer Ansicht nach damit wohl gemeint?

Es ist daher kontraproduktiv für die Araber, als Individuen im Westen akzeptiert zu werden, indem sie die zionistische Geschichte vom „Holocaust“. akzeptieren. Der Preis für diese Akzeptanz als Einzelperson ist das Selbstbestimmungsrecht des palästinensisch-arabischen Volkes. Das ist es nicht wert!

Teil 4: Sollten wir von den revisionistischen Historikern alles akzeptieren?

Natürlich nicht! Der historische Revisionismus ist ein unabgeschlossenes Forschungsprojekt. Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei den revisionistischen Historikern nicht um einen monolithischen Block. Der historische Revisionismus hat einige wertvolle Ergebnisse gezeitigt, aber er ist in mancher Hinsicht noch verbesserungsfähig.

So bemerkte ich zum Beispiel bei der Lektüre der Literatur vieler revisionistischer Historiker, daß sie der Rolle und dem Interesse westlicher Regierungen, den „Holocaust“-Mythos gewaltsam aufrechtzuerhalten, nicht genügend Aufmerksamkeit schenken. Das Dilemma könnte man wie folgt beschreiben: wenn wir darin übereinstimmen, daß der Tod von Juden während des Zweiten Weltkrieges weder einzigartig noch unvergleichbar ist, und wenn wir darin übereinstimmen, daß die Zahlen massiv übertrieben wurden und daß die Gaskammern nicht zur Tötung von Juden verwendet wurden, sondern zur Ausmerzung von Seuchen, so stellt sich doch eine wichtige Frage:

Warum sind die Juden dann nach Palästina gekommen?

Es ist tatsächlich historisch nachgewiesen, daß die europäischen Kolonialmächte die Einwanderung von Juden in ihre Länder verhinderten, so daß die Juden statt dessen nach Palästina gingen. Warum geschah dies?

Die europäischen Kolonialmächte hatten ein Interesse an der Bildung einer demographischen Barriere mitten in der arabischen Welt, in Palästina, wie sich aus der Korrespondenz zwischen Viscount Palmerston, dem Britischen Botschafter in Istanbul, und Lord Rotschild aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ergibt. Damals entstand erstmals die Idee einer Kolonialbasis in Palästina, nachdem es Muhammad Ali Pasha in Ägypten gelungen war, die Araber in Ägypten und dem Sudan zu vereinen.

Die Notwendigkeit für diese Kolonialbasis, also die koloniale Notwendigkeit „Israels“, ist heute genauso unerläßlich wie in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Damit öffentliche Unterstützung für „Israel“ in den westlichen Demokratien mobilisiert wird und jede finanzielle, politische und moralische Unterstützung gerechtfertigt erscheint, ist es nötig, daß die westliche öffentliche Meinung den „Holocaust“-Mythos mit ganzem Herzen annimmt. Man merke: dies geschieht *nicht*, weil die armen westlichen Regierungen durch irgendeine zionistische Verschwörung manipuliert sind, sondern weil die westlichen Regierungen Vorteile durch die Schaffung und Unterhaltung einer Kolonialbasis haben, die die östliche von der westlichen arabischen Welt trennt und sie im ganzen schwächt.

Alle Unterstützung der westlichen Regierungen für „Israel“ zionistischem Einfluß zuzuschreiben, hieße, die Dynamik des Imperialismus’, der „teile und herrsche“ und der wirtschaftlichen Ausbeutung zu ignorieren. Aber diese falsche Annahme, alle westliche Unterstützung „Israels“ auf zionistischen Einfluß zurückzuführen, führt zu einem weiteren politischen Fehler, den viele Araber machen, nämlich sich selbst dazu zu überreden, der neokolonialistischen Politik westlicher Regierungen Vorschub zu leisten in der Hoffnung, sie dadurch gegen den Zionismus zu vereinnahmen. Der erste politische Fehler ist freilich die Ansicht, man könne die Zionisten zum Kampf gegen den Westen gewinnen! Tatsächlich handelt es sich hier nur um die zwei Seiten ein und derselben Medaille. Wir können uns nicht erlauben, die symbiotische Beziehung zwischen Zionismus und Imperialismus zu übersehen. Indem der Zionismus und Imperialismus die Juden dazu brachten,



Von jüdischen Siedlern verprügelt (Gaza Streifen, 1996)

Kinderleiche aus zerstörtem Haus (Libanon, Qana, 1996)

Verlust beider Hände durch israelischen Luftangriff (Beirut 1995)

durch „Israel“ ihre reaktionäre geopolitische Rolle in Palästina zu spielen, wurden die Juden einer ernsthaften Gefahr ausgesetzt. Dies ist die wahre Bedrohung, der sich die Juden bewußt sein sollten. Wir sind nicht die Bedrohung. Wir sind nur ein Volk, das vor nichts Halt machen wird, um sein Land zurückzubekommen.[4]

Die Drohungen reißen nicht ab

3. Mai 2001 - Amman, Jordanien

Einem Bericht vom 2.5.01 von Julie Stahl zufolge, die dem Jerusalemer Büro von CNSNews.com vorsitzt, scheint Israels Oberrabbiner Meir Lau einen Brief an König Abdallah über das jordanische Außenministerium gesandt zu haben, in dem er darauf drängt, daß das für den 15. Mai geplante Forum über die revisionistischen Historiker in Amman verboten wird. In diesem Brief legt Oberrabbi Lau König Abdallah nahe, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um das vom jordanischen Schriftstellerverband unterstützte Forum zu verbieten, und droht sodann, andernfalls *»würde dies einen „furchtbaren Makel“ auf das Land legen und die Beziehungen zwischen den zwei Nachbarn schädigen«*.

In der üblichen manipulativen Art wurden in dem CNSNews-Bericht allerdings die Tatsachen entstellt, was von Julie Stahl auch nicht anders zu erwarten war, die früher Herausgeberin des Israelischen Informationszentrums im israelischen Außenministerium war. In ihrem Bericht behauptet sie fälschlich, bei der in Amman geplanten Konferenz handele es sich um den Versuch einer Neuauflage der für Ende März/Anfang April geplanten internationalen Revisionismus-Konferenz in Beirut, gesponsert vom IHR und von der Schweizer Organisation *Vérité et Justice*. Tatsächlich jedoch handelt es sich um eine örtliche Veranstaltung jordanischer Schriftsteller, die nur darüber diskutieren wollen, was aus der Beiruter Konferenz geworden ist. Es steht zu hoffen, daß die jordanischen Behörden es nicht zulassen werden, daß sich die Oberrabbiner Israels in die inneren Angelegenheiten Jordaniens einmischen.

Außerdem ist nicht einzusehen, warum Jordanien Konferenzen über den Revisionismus verbieten sollte, wenn die Vereinigten Staaten dieselben selbstverständlich erlauben.

Ein Interview mit Ibraim Alloush[5]

7. Mai 2001 - Amman, Jordanien

In jüngster Zeit gab es eine massive Kontroverse über revisionistische Historiker. Im Gegensatz zu dem, was viele glauben, bestreiten die Revisionisten aber nicht, daß Juden während des Zweiten Weltkrieges starben. Diese Historiker glauben vielmehr, daß tatsächlich Hunderttausende von Juden starben. Aber sie waren nicht die einzigen, die starben. Sie starben zusammen mit 45 Millionen anderen Menschen in diesem Krieg.

Es gibt noch andere Themen, bei denen die Revisionisten anderer Ansicht sind. Abgesehen von der Anzahl der Juden, die während des Krieges starben, hinterfragen sie die Gründe für den Tod der Juden sowie die sogenannte Einzigartigkeit des Todes der Juden in der Menschheitsgeschichte.

Dr. Ibrahim Alloush, jordanischer Menschenrechtsaktivist und ein standhafter Verfechter der Rede- und Pressefreiheit gibt uns einen Einblick in das Forum, das am 15. Mai abgehalten werden wird und während dem einige der von Revisionisten behandelten Themen angesprochen werden. Dr. Alloush machte seinen Bachelor- und Master-Abschluß an der Universität Ohio und seinen Doktor an der Staatsuniversität von Oklahoma. Er lehrt Wirtschaftswissenschaft, Grundlagen der Mathematik und Statistik für Studenten der Wirtschaftswissenschaften an einer privaten Universität in Amman, Jordanien. Er ist ein reger Schriftsteller mit großem Sachverstand und ist sehr versiert bei den von ihm aufgegriffenen Themen. Dr. Alloush hat eine wöchentliche Rubrik in der Wochenzeitung *Assabeel*. Dr. Alloush (A) sprach diese Woche mit dem Middle East News Service (M):

M: Was sind die Themen, die Sie aufgreifen, wenn sie schreiben?

A: Alles.

M: Was sind einige der Menschenrechtsthemen, für die Sie sich einsetzen?

A: Das Recht auf Meinungsfreiheit, die Aufhebung von Demonstrations- und Umzugsverboten, die Freilassung von Gefangenen, die während oder nach Pro-Intifada-Demos in Jordanien festgenommen wurden, uam.

M: Wodurch wurde anfangs Ihr Interesse für die revisionistischen Historiker geweckt?

A: Zuerst war es das Buch von Roger Garaudy, das mir die Augen über das Thema öffnete, wie die westliche öffentliche Meinung manipuliert wird. In den vergangenen Monaten dann machte mir das Internet bewußt, daß Garaudy noch nicht einmal an der Oberfläche des Themas gekratzt hatte. Es gibt so viel mehr als ich auch nur geglaubt hatte! Wenn Sie Faurissons Arbeit lesen, zum Beispiel, dann trinkt man aus der gleichen Quelle, aus der Garaudy selbst seine intellektuellen Tassen in dieser Sache füllte.



Noch ein Opfer jüdischer Siedler (Gaza-Streifen, 1995)



Jüdische Siedler griffen ihr Heim mit einem „Molotow“-Cocktail an (Palästina, Dorf Husan, 1997)



Noch ein Opfer jüdischer Siedler (Gaza-Streifen, 1995)

M: Was ist nun das Thema des anstehenden Forums?

A: Unser Forum in Amman wird unter dem Titel „Was geschah mit der Konferenz über den historischen Revisionismus und den Zionismus in Beirut?" abgehalten.

M: Das Forum ist schon zweimal vertagt worden. Haben Sie irgendwelche Hinweise darauf, daß das Forum noch weiter vertagt werden wird?

A: Nein, obwohl es natürlich Druck gab, aber es gibt noch keine Hinweise für weitere Vertagungen.

M: Wer wird das Forum ausrichten?

A: Der jordanische Schriftstellerverband ist der Veranstalter des Forums.

M: Meinen Sie, daß die Regierung dem von verschiedenen zionistischen Gruppen ausgehenden Druck nachgeben und das Forum unterbinden wird?

A: Wenn die Regierung wirklich die Interessen des jordanischen Volkes repräsentiert, dann sollte sie dem Druck von außen widerstehen, der die jordanische Souveränität verletzt, und sollte auf das hören, was das Volk will.

M: Zumal diese verschiedenen Gruppen, einschließlich Oberrabbi Lau, wissen, daß es sich nicht um ein internationales Forum handelt, sondern um ein lokales, und daß die Teilnehmer auch Jordanier sein werden, warum – denken Sie – sind sie dann so dagegen, daß dieses Forum abgehalten wird?

A: Um zu verhindern, daß der Holocaust-Mythos untergraben wird, zumal er eine derart lukrative Quelle finanzieller, politischer und moralischer Unterstützung für „Israel" und die zionistische Bewegung ist.

M: Was will dieses Forum erreichen?

A: Ersten den Eingriff in die Redefreiheit durch jene verurteilen, die die Konferenz über Zionismus und historischen Revisionismus in Beirut verboten oder sich für deren Verbot eingesetzt haben, und zweitens eine Einführung der Öffentlichkeit in die Arbeit der revisionistischen Historiker.

M: Wer, glauben Sie, wird am Forum teilnehmen?

A: Es ist natürlich eine Veranstaltung des jordanischen Schriftstellerverbandes, so daß die Teilnehmer im wesentlichen Mitglieder des Verbandes und deren Freunde sein werden.

M: Wer werden die Hauptredner sein, abgesehen von Ihnen selbst?

A: Die Vortragenden sind Hayat Atiyah und Arafat Hijjazi, beide Zeitungsjournalisten. Dr. Hisham Ghassib wird Moderator sein.

M: Warum sind einige arabische Intellektuelle gegen die revisionistischen Historiker?

A: Weil ihnen beigebracht wurde, daß man für Palästina nur dann Unterstützung bekommen könne, wenn man mit dem Westen an einem Strang zieht. Wenn man allerdings mit an diesem Strang zieht, sabotiert man tatsächlich die palästinensische Sache, zumal der Holocaust dazu dient,

1) um die Vergewaltigung Palästinas unter dem Vorwand zu rechtfertigen, daß die Juden eine Heimstätte und einen eigenen Staat bräuchten;
2) um die zionistischen Verletzungen internationalen Rechts unter dem Vorwand zu rechtfertigen, daß sie im Zweiten Weltkrieg ein derart grausames Schicksal erlitten hätten, daß man gegenüber den Zionisten bezüglich des Rechts nachsichtig sein müsse;
3) um die finanzielle, politische und moralische Erpressung der westlichen öffentlichen Meinung zu rechtfertigen, zumal der Holocaust dazu benutzt wird, um unter den Menschen des Westens ein kollektives Schuldgefühl zu pflegen, aus dem sich greifbare Unterstützung für „Israel" herausschlagen läßt.

Anderseits haben sich leider viele arabische Intellektuelle auf den ausgetretenen Pfad begeben, Palästina um des persönlichen Vorteils willen zu verscherbeln. Es ist kein Geheimnis, daß zu allen Zeiten jene Intellektuellen, die sich gegen den Zeitgeist wandten, teuer dafür bezahlten.

Nun, *einige* der arabischen Intellektuellen, die die Petition zum Verbot der Konferenz in Beirut unterzeichneten, haben ihre Aufgabe als Intellektuelle verraten, indem sie ein arabisches Regime dazu aufriefen, eine intellektuelle Veranstaltung zu verbieten. Die persönlichen Gründe für einen derartigen Verrat sind offenkundig, seit einer der Anhänger Jesu diesen für dreißig Silberlinge verriet.

M: Warum würde die US-Regierung durch die Abhaltung dieses Forums verärgert sein, wie es Laura Kam Issacharoff ausdrückte, die Sprecherin der Anti-Defamation League in Jerusalem?

A: Dies ist ein Versuch, die jordanische Regierung unter Druck zu setzen, indem man eine zionistische Kontrolle der US-Regierung vorgibt und dann mit dieser Kontrolle Jordanien einzuschüchtern versucht, sollte es etwas tun, was die Zionisten nicht mögen. Es stünde der US-Regierung in diesem Fall gut zu Gesicht, sich in Übereinstimmung mit dem Ersten Zusatz zur US-Verfassung auf die Seite der Redefreiheit zu schlagen.

M: Warum bestehen internationale Presseagenturen darauf, daß das Forum gemeinsam mit dem in den USA gelegenen Institute for Historical Review und der Schweizer Vereinigung Verité et Justice abgehalten wird?

A: Um es wie eine ausländische Veranstaltung auf jordanischem Territorium erscheinen zu lassen, das die direkte Einmischung des Königs erlaube. Tatsächlich aber handelt es sich bei dem Forum um eine lokale jordanische Veranstaltung mit örtlichen Vortragenden.



(Libanon, Qana, 1996) | *Sie war lebendig begraben!!! (Libanon, Qana, 1996)* | *Sie wurde durch Napalm verbrannt. (Libanon, Qana, 1996)*

M: Können Sie uns ihre eigene Version oder Definition des Begriffs Antisemit erläutern, und glauben Sie, daß die arabischen Völker im allgemeinen tatsächlich Antisemiten sind?

A: Araber Antisemiten zu nennen ist eine Idiotie, weil Araber definitionsgemäß Semiten sind. Die westlichen Juden dagegen [gemeint sind osteuropäische Juden, Anm. d. Red.], die Aschkenasim, haben keinen Tropfen semitischen Blutes in ihren Adern, sondern sind von turko-finnischem Ursprung. Man lese in dieser Hinsicht Arthur Koestlers Buch *Der dreizehnte Stamm*.

M: Was, glauben Sie, wird das Ergebnis des Forums sein?

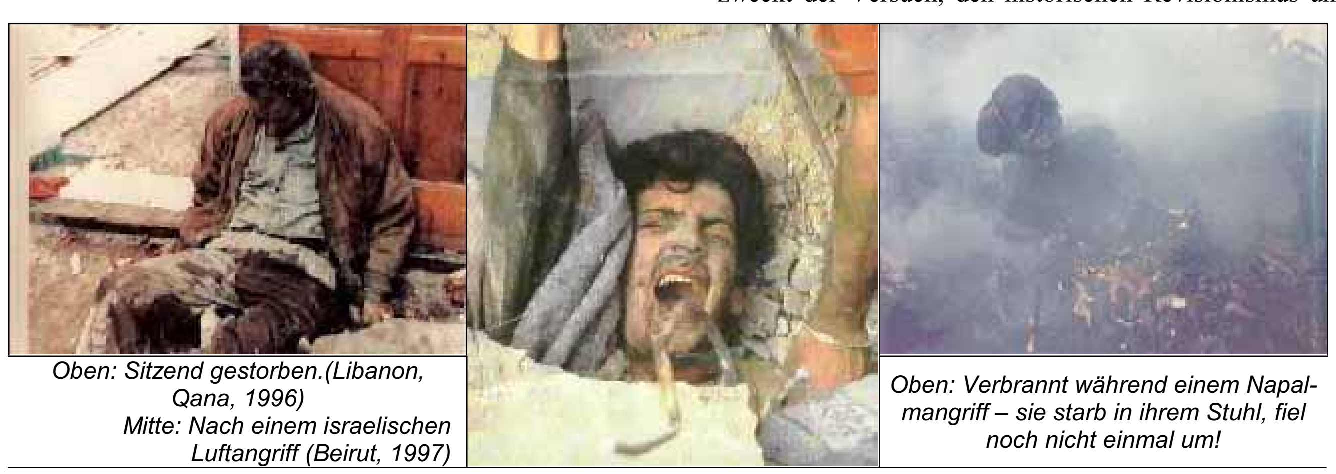
A: Daß wir die Rede- und Wissenschaftsfreiheit gefördert haben werden.

Zionistische Giftspritzer, oder: wie man durch Lügen der Wissenschaft Terrorismus andichtet

8. Mai 2001 - Amman, Jordanien

Unten ist der Auszug eines weiteren Beispiels zionistischen Gifts wiedergegeben, diesmal gerichtet gegen den jordanischen Schriftstellerverband, eine Gruppe arabischer Intellektueller sowie gegen Syriens Präsident Bashar Al Asad und gegen den Iran. Die Kobra, die hier ihr Gift verspritzt, ist kein geringerer als Rabbi Abraham Cooper vom Simon-Wiesenthal-Center. In seiner jüngsten Gegenbeschuldigung versucht Rabbi Cooper, den palästinensischen Journalisten Abdallah Hourani, Sheik Nafez Azam aus dem Gaza-Streifen, den ägyptischen Kolumnisten Anis Mansour, Syriens Verteidigungsminister Mustafa Tlass, den Schweizer Revisionisten Jürgen Graf, das Institute of Historical Review in den U.S.A und Ibrahim Alloush zu verunglimpfen. Alle genannten sind, so die Kobra Cooper, „schuldig", die überkommene Version des Hohlocaust für verdächtig zu halten und „Haß" zu verbreiten. Aber wenn man zwischen den Zeilen dieses Artikels liest, der als Leitartikel im *Miami Herald* erschien und auf der Website des Simon-Wiesenthal-Center ausgehängt wurde, dann bemerkt man folgendes:

1) Den Zionisten sind alle Mittel recht, um die wissenschaftliche und kritische Erforschung des angeblichen „Holocaust" zu unterbinden, insbesondere den Mythos der Gaskammern, wo angeblich Millionen von Juden während des Zweiten Weltkrieges umkamen. Dies deutet unter anderem darauf hin, *daß das fortwährende Vorbringen des „Holocaust" eine der moralischen Festungen der zionistischen Besetzung Palästinas ist*. Deshalb muß das Thema „Holocaust" sakrosanktes Tabu bleiben (im Zeitalter von Wissenschaft und Technologie), und diejenigen, die es wagen, das Thema anzuschneiden, müssen rücksichtslos verfolgt werden.
2) Der Vorwurf der „Holocaust-Leugnung" dient jenen Kriminellen lediglich als Ablenkungsmanöver, um durch erfundene Themen von ihren unzähligen Verbrechen abzulenken und die Beweise für ihre eigenen Verbrechen zu überdecken. Der „Holocaust" wurde daher in ein bösartiges politisches Dogma mit unterdrückerischen Tentakeln umgewandelt. Es geht längst nicht mehr um die im Zweiten Weltkrieg umgekommenen Juden, sondern um eine mittelalterliche Mentalität, die moralischen, politischen und manchmal auch physischen Terror gegen Intellektuelle ausübt und gegen all jene, die selbständig zu denken wagen. Darin liegt die wahre Quelle der Verbreitung von Fanatismus, Ignoranz und Haß. Der „Holocaust" ist zu einer Farce zur Tarnung der Verbrechen des Zionismus verkommen, und die „Holocaust-Leugnung" ist der gegen diejenigen gerichtete Vorwurf, die sich von dieser Farce nicht beirren lassen.
3) Revisionistische Historiker, ob man nun mit ihren Forschungsergebnissen übereinstimmt oder nicht, kämpfen schlicht für die Forschungs- und Wissenschaftsfreiheit, aber für die Palästinenser steht viel mehr auf dem Spiel: das Land, das Volk, die Identität und die Befreiung. Wenn Rabbi Kobra und seine Zionistenfreunde also meinen, sie könnten uns mit jener Abschreckungstaktik, die sie gegen die revisionistischen Historiker in Europa und Nordamerika anwenden, davon abbringen, die zionistischen Lügen aufzudecken, so raten wir ihm, dies nochmals zu überdenken. Ihr habt es hier nicht mit einer Person oder einer kleinen Gruppen von Individuen zu tun. Sie nehmen es mit einem ganzen Volk auf, die Zeugen sind für das seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts gegen die Palästinenser, gegen die Araber und die Muslime im allgemeinen verübte Unrecht. *Ihr werdet mit Euren Lügen nicht durchkommen*. Ihr werdet uns nicht dem Terror des „Holocaust" unterwerfen; eine Lüge, die weiterhin zur Rechtfertigung der Massaker an Palästinensern mißbraucht wird, und eine Lüge, deren kontinuierliche Aufzwingung zu noch mehr Massakern führen wird.
4) Eine der von Rabbi Cooper im unten wiedergegebenen Text angewendeten Einschüchterungstaktiken besteht darin, revisionistische Historiker in indirekten Zusammenhang mit Terrorismus und Haßverbrechen zu bringen. Die Praxis, die Palästinenser des Terrorismus zu beschuldigen ist natürlich nicht neu. Aber in diesem Zusammenhang bezweckt der Versuch, den historischen Revisionismus und



Oben: Sitzend gestorben.(Libanon, Qana, 1996)
Mitte: Nach einem israelischen Luftangriff (Beirut, 1997)

Oben: Verbrannt während einem Napalmangriff – sie starb in ihrem Stuhl, fiel noch nicht einmal um!

die Araber mit Terrorismus und Haßverbrechen zu verbinden, mögliche Unterstützer abzuschrecken und die Amerikaner wie auch den Rest der Welt gegen die revisionistischen Historiker zu vereinnahmen. Man sei sich dieses Giftes bewußt bei der Lektüre dieses Artikels.

5) Am Ende des Artikels offenbart Rabbi Cooper die heillose zionistische Angst davor, daß der historische Revisionismus in der arabischen Welt Fuß faßt. Man denke darüber nach. Warum sollten die Zionisten solch eine Angst haben? Tatsächlich fordert Rabbi Cooper am Ende, daß die US-Regierung und die „europäischen Nahost-Möchtegern-Politiker" – wie er die europäischen Staaten nennt, die versuchen, in der arabischen Region Einfluß zu gewinnen – Druck auf die Behörden ausüben, damit sie die offizielle Version des „Holocaust" übernehmen. Man denke auch darüber nach. Warum sollte dies für die Zionisten so wichtig sein? Sodann denke man bitte über die Rolle nach, die einige arabische Intellektuelle bei der Durchsetzung der zionistischen Version des „Holocaust" spielen... Falls jemanden Zweifel plagen, lese er noch einmal den obigen Punkt eins.

The Miami Herald

7.5.2001[6]

»Westlicher Haßgesang schlägt Wurzeln in Nahost

Von Rabbi Abraham Cooper, Dr. Harold Brackman

Am 7. April, wenn sich Juden auf der ganzen Welt versammeln, um die erste Nacht des Passahfestes zu feiern, legt eine Gruppe arabischer Intellektueller, angeführt vom jordanischen Schriftstellerverband, letzte Hand an ein „Forum über revisionistische Historiker".

Der Zweck dieses Forum in Amman war es, für das Institute for Historical Review (IHR) zu werben, das den Holocaust leugnet, und dessen großangekündigte Internationale Konferenz des Titels „Revisionismus und Zionismus" soeben auf mutige Weise von der libanesischen Regierung verboten worden war. Zur Zeit ist das globale Haßfest des IHR also heimatlos, sehr zum Ärger des Organisators dieses Ereignisses, Jürgen Graf, einem Fanatiker, der aus der Schweiz in den Iran geflohen war, nachdem er wegen der Verunglimpfung von Hitlers Opfern zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Nun hatte er keine Möglichkeit mehr, die Starbesetzung des IHR, die internationale Schurkengalerie der gewaltsamen Hasser zu versammeln, einschließlich des deutschen Rechtsaußenführers Horst Mahler und des Vorsitzenden der National Alliance und Autors des Turner Diary, William L. Pierce, dessen rassistisches Traktat dem Oklahoma City Attentäter Timothy McVeigh als Vorbild diente.

[Anmerkung der Redaktion: Die National Alliance im allgemeinen und Dr. W. Pierce im besonderen standen niemals in irgendeinem Zusammenhang mit revisionistischen Organisationen und schon gar nicht mit den im Nahen Osten geplanten Konferenzen und Foren]

Graf und das IHR standen allerdings nicht lange im Regen. Ibrahim Alloush sprang ein, um an deren Stelle „Schriftsteller und Intellektuelle aus ganz Jordanien, Syrien und dem Libanon dazu zu bewegen, die Meinungsfreiheit in der arabischen Welt zu verteidigen und das Bild über die revisionistischen Historiker richtigzustellen." […]

In Damaskus hat man keine derartigen Komplexe. Dort hat der im Westen ausgebildete Präsident Bashir Assad einen haßerfüllten Anschlag parallel dazu durchgeführt, als er neulich zweimal die Israelis als „schlimmer als die Nazis" bezeichnete. […]

Aber tragischerweise, trotz Hariris [Libanons Premierminister] *Initiative, lehren zu viele in der arabischen und islamischen Welt ihre Kinder genau das Gegenteil: daß es keinen Holocaust gab. Sie sehen die Auslöschung der geschichtlichen und moralischen Lehren der Shoah als Schlüsselkomponente, um Israels Legitimität zu untergraben und die Juden zu dämonisieren.* […]

Von Teheran über Bagdad, Damaskus, den Gaza-Streifen bis nach Kairo wird die Ideologie der Holocaust-Leugnung mit dem „Heiligen Krieg" durch jene verschmolzen, die das jüdische Volk delegitimieren und den Staat Israel zerstören wollen. Im Mai 2000 gewährte die iranische Botschaft in Wien dem österreichischen Holocaust-Leugner Wolfgang Fröhlich Asyl, der als „Sachverständiger" über Zyklon B und die Gaskammern während Jürgen Grafs Verfahren in der Schweiz auftrat. Im Februar 2001 machte Dr. Younes Geranmayeh in der Teheran Times „die Auschwitz-Verschwörung" lächerlich, die von „einer Handvoll jüdischer Schwindler" verbrochen worden sei, die „sich selbst als Gaskammerzeugen darbieten." In der Nähe Israels erklärte Abdallah Horani seinen palästinensischen Kameraden, daß „wir, anstatt über den sogenannten Holocaust zu reden, den Zweifeln (an ihm) hätten folgen sollen, die in der internationalen Szene und unter Europas Intellektuellen immer mehr an Treibkraft gewinnen." Sheik Nafez Azzam von der Bewegung „Palestinian Jihad" (Palästinensischer Heiliger Krieg) im Gaza besteht darauf, daß jeder „Versuch, den Holocaust an palästinensischen Schulen zu lehren, der natürlichen Ordnung des Universums widerspricht." Und der Kolumnist Anis Mansour, der für Ägyptens offizielle Zeitung Al-Ahram schreibt, sagt, es sollte „der Welt klar werden, daß das, was den Juden in Deutschland, Polen und Rußland widerfuhr, gerechtfertigt war."

[…[7]] *Aber die Haßpropaganda der Holocaust-Leugner ist nicht zum Lachen. Man frage nur die trauernden Hinterbliebenen des ermordeten Postboten Joseph Ileto. Obwohl er kein Jude ist, er war „ein asiatischer Amerikaner, der für die Regierung arbeitete." Dies war genug, um ihn zum Ziel des*



Arabische Häuser abgebrannt



Arabische Familie vertrieben



Arabische Kinder von Truppen auf der Straße festgenommen

Neo-Nazis und Weißen Überlegenheits-Rassisten Buford O. Furrow Junior zu machen, der kürzlich zu fünffacher lebenslanger Haftstrafe verurteilt wurde, weil er beim jüdischen Gemeindezentrum im San Fernando Tal fünf Personen verletzt hatte, darunter drei kleine Kinder, und dann Ileto erschoß. Furrow, der ursprünglich vorhatte, das Museum für Toleranz des Simon-Wiesenthal-Centers in Los Angeles anzugreifen, war im Hayden-Lake-Anwesen (Idaho) von Richard Butler, Prediger der Christlichen Identitäts-Kirche, als Holocaust-Leugner indoktriniert worden. Furrows Amoklauf von 1999 ist eine Erinnerung daran, daß die Große Lügenkampagne zur Leugnung des größten Verbrechens der Menschheitsgeschichte sogar in Amerika gewaltsame Haßverbrechen durch fanatische „einsame Wölfe" hervorrufen kann. Aber die Bedrohung durch haß-inspirierte katastrophale Gewalt ist in der Streichholzschachtel des Nahen Ostens viel größer, wenn dort Staatspräsidenten die gleiche Politik des Hasses verfolgen.

[Anmerkung der Redaktion: Die Christliche Identitäts-Kirche im allgemeinen und Buford O. Furrow und Richard Butler im besonderen standen niemals in irgendeinem Zusammenhang mit revisionistischen Organisationen und schon gar nicht mit den im Nahen Osten geplanten Konferenzen und Foren.]

Für die Politiker der USA und die europäischen Nahost-Möchtegern-Politker ist die Zeit ist gekommen, den Assads, Arafats und Khameinis deutlich zu machen, daß die Übernahme der Großen Lüge nichts als Politik zivilisierter Nationen dieser Welt akzeptiert werden kann. Denn wenn man dies durchgehen läßt, so wird sich Santayanas fröstelnde Prophezeiung sicher erfüllen: „Jene, die verdammt sind, sie zu wiederholen".

Rabbi Abraham Cooper ist beigeordneter Dekan des Simon Wiesenthal Center. Dr. Harold Brackman ist Berater für interethnische Beziehungen am Museum für Toleranz in Los Angeles.«

Jordanien zeigt seine Muskeln – gegen das eigene Volk

11. Mai 2001 - Amman, Jordanien

Gerade in diesem Augenblick wird von den jordanischen Sicherheitskräften exzessive Gewalt angewandt gegen Demonstranten in den Städten Al Mahata, Sweileh und Al Hashmi. Panzer, Knüppel und Tränengas werden gegen friedliche Demonstranten eingesetzt, die gegen die Gründung „Israel" protestieren. Ursprünglich hatte die islamische Bruderschaft zu diesen Demonstrationen aufgerufen, aber viele einfache Leute haben sich den Umzügen angeschlossen. Nach mir vorliegenden Augenzeugenberichten soll es in Al Hashimi zu übermäßigem Einsatz von Knüppeln und Tränengas und sogar zu Festnahmen gekommen sein. Andere Augenzeugen berichten von exzessiver Gewalt gegen Demonstranten in Sweileh. Die Regierung hatte angekündigt, daß sie Demonstrationen mit brutaler Gewalt unterdrücken werde, und wie man weiß, haben die arabischen Regimes in dieser Hinsicht immer ihr Wort gehalten.

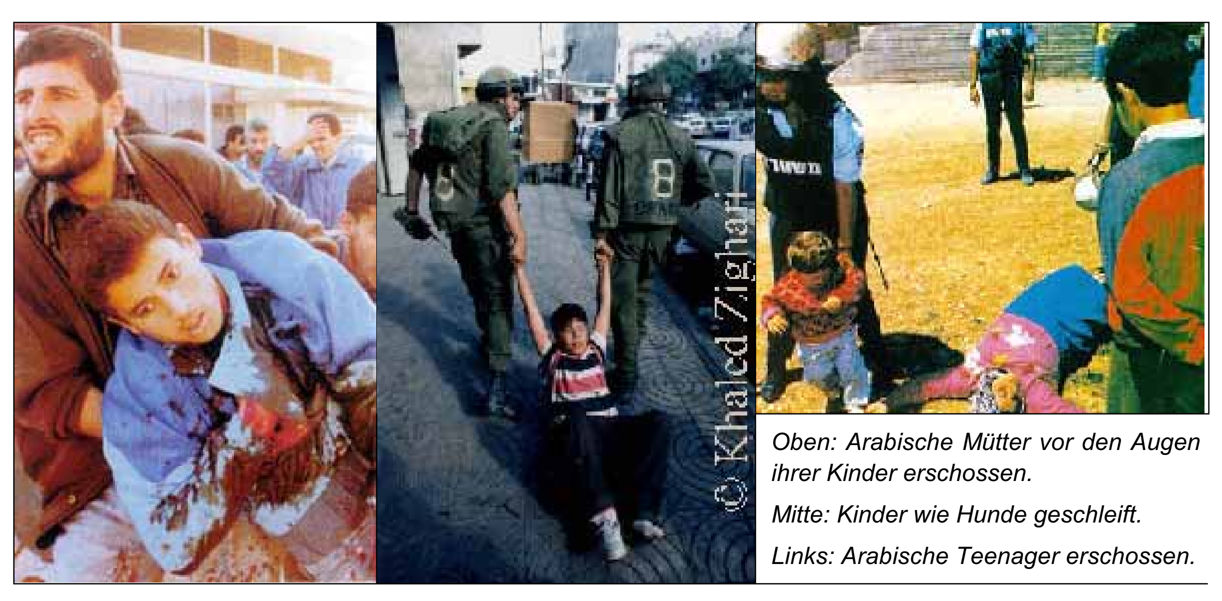
Wünsche und Hoffnungen palästinensischer Flüchtlinge

13. Mai 2001 - Amman, Jordanien

Der junge palästinensische Regisseur Iyad Al Dawoud, Drehbuchautor der Dokumentation *Al Awda*, hat dem Medien- und dem Frauenausschuß der Gesellschaft gegen Zionismus und Rassismus die Ehre zuteil werden lassen, seine hervorragende Dokumentation am Abend des 12. Mai in den Räumlichkeiten der Gesellschaft vor seiner Ausstrahlung durch mehrere arabische Fernsehsender anzuschauen.

Al Awda basiert auf Interviews mit 150 Flüchtlingen in zehn Flüchtlingslagern im Libanon, Syrien und Jordanien. Es greift die Frage auf, was die Flüchtlinge eigentlich wollen. *Al Awda* ist nicht nur eine politische Botschaft, sondern ist darüber hinaus ein vorzügliches künstlerisches und technisches Mittel, um diese Botschaft weiterzutragen. Es macht einen selbstverständlich Stolz auf die Leistung dieses jungen palästinensischen Regisseur mit seinen geringen finanziellen und technischen Ressourcen. Und es läßt zudem keinen Zweifel daran aufkommen, was die Flüchtlinge wollen:

1) Die Flüchtlinge wollen in ihre jeweiligen Heimatstädte in Palästina zurückkehren. Sie wollen also nicht einfach nur nach Palästina zurückkehren, und zudem weigern sie sich, sich in den Ländern, in denen sie sich zur Zeit aufhalten, oder in anderen Ländern niederzulassen. Sie sind empört, wenn man auch nur erwähnt, sie könnten durch eine Abfindung von einer Rückkehr abgebracht werden. Sie sagen, wenn sie ihr Land hätten verkaufen wollen, so hätten sie dies vor der Vertreibung getan. Vor dem Hintergrund der Verwahrlosung ist die Losung „unser Land steht nicht zum Verkauf" eines der Hauptthemen von *Al Awda*.
2) Die Flüchtlinge betonen, daß sie Palästina nicht etwa aus freiem Willen verlassen haben, sondern daß sie dazu gezwungen wurden. Sie unterstreichen den Zusammenhang zwischen ihrer Rückkehr und der Befreiung des Landes



Oben: Arabische Mütter vor den Augen ihrer Kinder erschossen.

Mitte: Kinder wie Hunde geschleift.

Links: Arabische Teenager erschossen.

> Palästina. Sie sind verbittert über die arabischen Regime, die entgegen ihrem Versprechen Palästina nicht befreit haben, und sie drücken ihre ungebeugte Zuversicht aus, daß Palästina nur „mit dem Schwert“ befreit werden könne. Sie lehnen den falschen Umweg über eine individuelle Rückkehr und die Erlangung „israelischer“ Papiere ab, einen Weg, den manche liberalen, selbstentfremdeten Palästinenser gehen, die vom rechten Weg abgekommen sind. Diese Einstellung wird offenbar von einer Flüchtlingsgeneration auf die nächste übertragen, wie *Al Awda* klar zeigt. Die zionistischen Eindringlinge sollen ruhig zischen angesichts der Einsicht, daß sie nicht lange in Palästina bleiben werden. Aber dieses Thema wird auch nicht mit der Zeit verschwinden.

An die Aufführung von *Al Awda* schloß sich eine Diskussion zwischen Iyad El Dawoud und den Zuschauern an. Er sagte, seine Absicht sei *nicht*, eine Dokumentation zu machen, die Mitleid für die Flüchtlinge in der Welt erweckt. Angesichts der Wirklichkeit der Flüchtlinge scheint natürlich Traurigkeit durch, aber seine Absicht sei hauptsächlich, die Welt dazu zu bringen, die Stimme der Palästinenser zu hören. Iyad El Dawoud teilte den Zuschauern mit, daß er einhundertfünfzig Flüchtlinge interviewte, und *nicht einer von ihnen* wollte eine Abfindung anstatt des Rechts auf Rückkehr. Er erinnerte sich daran, wie er von anderen Flüchtlingen gebeten wurde, die Aussage eines Flüchtlings nicht zu bringen, der zwar auch jede Abfindung abgelehnt hatte, aber forderte, er wolle für all die Jahre, während der die Zionisten das Land seiner Vorfahren ausbeuteten, eine Entschädigung haben!

Anschließend wies Laith Shubeilatt, der Präsident der Gesellschaft gegen Zionismus und Rassismus, darauf hin, daß einer der wichtigsten Botschaften dieser Dokumentation die Widerlegung der Behauptung sei, die Flüchtlinge wollten sich nun dort niederlassen, wo sie sich gerade aufhalten, eine Ansicht, die im Libanon und in Jordanien verbreitet wird, um für interne Zwistigkeiten zu sorgen. Shubeilatt hob hervor, daß *Al Awda* zeige, wie falsch diese Propaganda sei. Palästinenser und Araber, so sagte er, würden niemals irgendeinen Ersatz für das Land Palästina akzeptieren. *Al Awda* macht das sehr deutlich.

Das Forum findet statt – herzlichen Glückwunsch!

14. Mai 2001 - Amman, Jordanien

Das Forum in Amman über revisionistische Historiker war heute Nacht ein großer Erfolg. Angehörige der Polizei und des Geheimdienstes nahmen teil, schritten aber nicht ein. Die Leute paßten nicht alle in den Saal und standen bis auf die Straße hinaus. Mehrere Satellitenstationen hatten ihre Kameras aufgestellt und nahmen die ganze Veranstaltung auf. Die Menschen waren unserer Sachen gegenüber im allgemeinen sehr wohlwollend eingestellt. Es wurde auch eine Resolution von den Anwesenden beschlossen, mit der die vierzehn arabischen Intellektuellen verurteilt wurden, die einen Brief unterzeichneten, mit dem die libanesische Regierung aufgefordert worden war, die revisionistische Konferenz in Beirut zu verbieten. Es wurde zudem der Vorschlag gemacht, ein arabisches Komitee für Historischen Revisionismus zu gründen. Hierzu werden noch Schriften veröffentlicht werden. In der mir zugestandenen Zeit trug ich den Artikel vor, den Dr. Faurisson während der Konferenz in Beirut hätte halten sollen. Hayat Atiyah und ich hoben hervor, daß Garaudys Beitrag zur Popularisierung des Revisionismus in der arabischen und islamischen Welt zwar wichtig gewesen sei, daß sein Beitrag aber dort auch endete. Wir stellten den Zuhörern Ahmad Rami vor, was für all jene, die einen arabischen Revisionisten sehen wollten, wichtig war, sowie einige andere wichtige Persönlichkeiten des historischen Revisionismus.

Alles in allem war die heutige Nacht ein großer Erfolg, ein Schritt in die richtige Richtung, der hoffentlich noch von weiteren Schritten gefolgt werden wird.

Revisionismus im arabischen Fernsehen

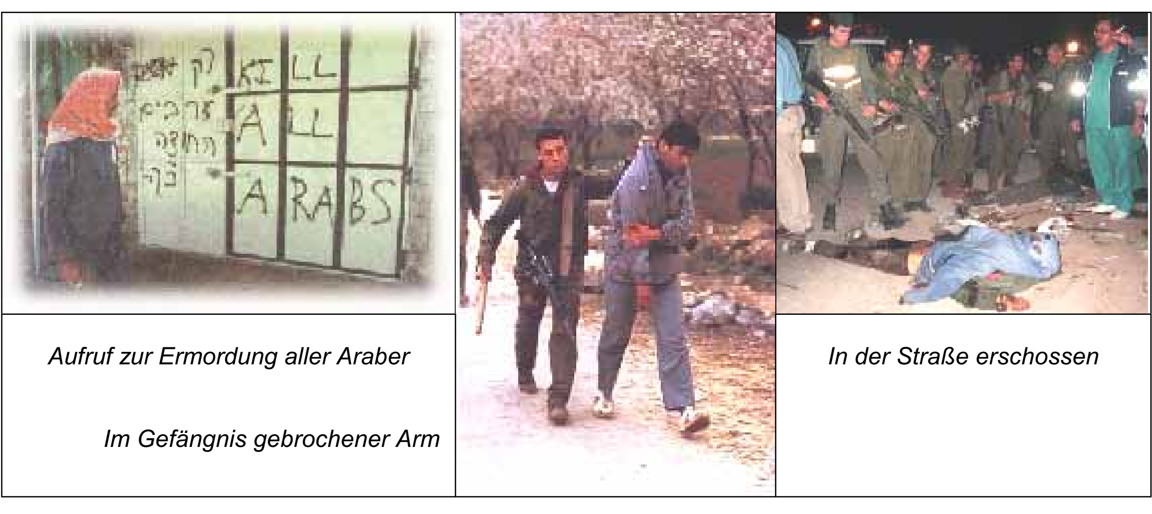
15. Mai 2001 - Amman, Jordanien

Heute abend befaßte sich eine Fernsehsendung des Titels „Entgegengesetzte Richtung“ des *Al Jazeerah* Satellitenfernsehens, das Millionen arabischer Zuschauer von Marokko bis Bahrain erreicht, ausschließlich mit dem historischen Revisionismus.

Hayat Atiyah, eine der Redner während des Forums über historischen Revisionismus in Amman, war bei dieser Sendung zu Gast, zusammen mit Al Afif Lakhdar, dem tunesischen Intellektuellen, der in Paris lebt. Lakhdar verteidigte die vierzehn arabischen Intellektuellen, die die Petition an die libanesische Regierung unterzeichnet hatten. Hayat Atiyah, die Ihnen mittlerweile bekannt ist, vertrat die entgegengesetzte Richtung. Sie nahm Lakhdar förmlich auseinander mit ihrer einleuchtenden Argumentation und untermauernden Belegen. Schließlich zeigte sie Fotos von palästinensischen Opfer des Zionismus und sagte:

> *»Das ist der wahre Holocaust. Der andere ist eine große Fälschung.«*

Sie zeigte auch ein Foto von Dr. Faurisson nach einem der Angriffe auf ihn und Bilder eines Angriffs auf Pierre Guillaumes Buchladen in Paris.



Aufruf zur Ermordung aller Araber

Im Gefängnis gebrochener Arm

In der Straße erschossen

Es war in jeder Hinsicht ein vollständiger Sieg für den historischen Revisionismus.
Anschließend erläuterte Ibrahim Alloush einige Minuten lang die Bedeutung des Hohlocaust für die arabische Sache.
Auch Robert Faurisson wurde interviewt, und seine Rede war außerordentlich gut und eindrucksvoll. Er widerlegte sehr wirkungsvoll Lakhdars Behauptung, daß die Annahme des historischen Revisionismus dazu führen würde, daß die Araber die Unterstützung der westlichen öffentlichen Meinung verlören. Faurisson paralysierte die andere Seite praktisch, als er ausführte:

> *»Wenn Sie jeden Ärger mit den Zionisten vermeiden wollen, dann ist es sicherlich besser, jede Diskussion des „Holocaust" zu vergessen.«*

Währned des ganzen Programms fand eine Abstimmung der Zuschauer auf der Website dieser Satellitenstation statt. Bei dieser Abstimmung wurden folgende Fragen gestellt:
1) Meinen Sie, daß der Zionismus schlimmer ist als der Nazismus?
2) Meinen Sie, daß der Zionismus genauso schlimm ist wie der Nazismus?
3) Meinen Sie, daß der Zionismus besser ist als der Nazismus (nicht so schlimm)?

Am Ende dieses Beitrages ergab sich folgendes Ergebnis: Mehr als 84% meinten, der Zionismus sei schlimmer als der Nazismus. Mehr als 11% meinten, der Zionismus sei genauso schlimm wie der Nazismus. Nur 2,7% meinten, der Zionismus sein besser als der Nazismus.
Der Moderator dieser Sendung erklärte daher den überwältigenden Sieg des Zionismus über den Nazismus mit einem erdrutschartigen Ergebnis von mehr als 84% ☺.

Anmerkungen

1. Association against Zionism and Racism (AZAR).
2. http://www.wiesenthal.com/social/press/pr_print.cfm?ItemId=860
3. *Ha'aretz*, 10.4.2001, AP-Meldung, http://www2.haaretz.co.il/breaking-news/MiddleEastNews/361187.stm
4. Die weiteren Abschnitte dieser Nachricht Alloushs – Hinweise auf revisionistische Bücher und Internetadressen wichtiger revisionistischer Beiträge sowie ein Interview mit R. Faurisson – wurden hier ausgelassen, da diese Dinge den meisten Lesern von *VffG* schon bekannt sind.
5. Edna Yaghi, Middle East News Online, Korrespondent in Jordanien, www.MiddleEastWire.com.
6. http://www.wiesenthal.com/social/press/pr_item.cfm?ItemID=1147
7. In den zwei hier ausgelassenen Absätzen befaßt sich der Artikel mit einem angeblich geplanten arabischen Filmprojekt als „Gegenpropaganda" zu Schindlers Liste, sowie mit einer Vendetta gegen John Sacks Artikel im *Esquire* Magazin, vgl. *VffG* 1/2001, S. 78-84.

Die Führer der islamischen Staaten sollten ihr Schweigen zum „Holocaust"-Betrug brechen

Beitrag zur verbotenen Beiruter Konferenz über Revisionismus und Zionismus

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson

Fünf einleitende Bemerkungen

1. Ich meine „*die Führer*" und nicht „die Intellektuellen, die Akademiker, die Journalisten", von denen einige sich bereits zu diesem Thema geäußert haben.
2. Das Wort „Holocaust" (stets in Anführungszeichen gesetzt) kennzeichnet den *dreifachen Mythos* des angeblichen Völkermords an den Juden, der angeblichen NS-Gaskammern und der angeblichen Zahl von sechs Millionen jüdischen Opfern im Zweiten Weltkrieg. Im Verlauf einer Geschichte, die voll von Zorn, Blut und Feuer ist, hat die Menschheit hundert Holocauste durchlebt, d.h. verheerende Verluste an Menschenleben oder blutige Katastrophen (die, entsprechend dem ursprünglichen Gebrauch des Wortes, als eine Art von höheren Mächten verlangter Opfergabe dargestellt wurden), doch unsere Zeitgenossen sind darauf abgerichtet worden, nur einen Holocaust im Gedächtnis zu behalten, nämlich den an den Juden; er wird heute im Englischen mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben und ist zu einem einzigartigen Geschehnis geworden, so daß man nicht mehr zu verdeutlichen braucht, daß er „an den Juden" verübt wurde. Keiner der früheren Holocauste gab Anlaß zu irgendwelchen finanziellen Entschädigungen, Reparations- und Wiedergutmachungszahlungen der Art, wie sie die Juden gefordert und erhalten haben – für eine Katastrophe, oder „Shoah", die sie als einzigartig und beispiellos bezeichnen und die es in der Tat wäre, entsprächen ihre drei Bestandteile (Völkermord, NS-Gaskammern und sechs Millionen Opfer) den Tatsachen. Wohl haben zahlreiche Juden in jenem Krieg gelitten und den Tod gefunden, doch ist das Ausmaß ihres Leidens weit entfernt von dem, was die heutigen Juden als „Holocaust" bezeichnen, und viele andere Völker und Gemein-





Bei Luftangriffen zerfetzt In Gotteshäusern mit Tränengas angegriffen Schädel zertrümmert

schaften, insbesondere die Deutschen, die Japaner, die Russen und die Chinesen, haben in Wirklichkeit ein weit schlimmeres Los erlitten als die Juden. Denken wir nur an die Feuer- und Atomstürme, in denen wenigstens eine Million Deutsche und Japaner einen schaurigen Tod fand (von den Verwundeten und Verstümmelten ganz zu schweigen). Es ist in diesem Zusammenhang auch darauf hinzuweisen, daß Millionen europäischer Juden die angebliche Ausrottungspolitik überlebt und nach dem Krieg eine Macht und einen Wohlstand genossen haben wie nie zuvor in ihrer Geschichte. Dem angeblichen „Holocaust" einen Sonderstatus einzuräumen, wie dies heute geschieht, heißt, das jüdische Leiden sowohl qualitativ als auch quantitativ über alle Maßen aufzubauschen und in direktem Verhältnis dazu die Leiden aller anderen zu verharmlosen, von deren Tragödien keine auch nur einen besonderen Namen erhält.

3. Unter einem Betrug versteht man eine *aufgezwungene Lüge*; hier geht es um eine *Geschichtslüge*, welche, ursprünglich von Lügnern oder Greuelmärchenerzählern fabriziert, später von einer stetig wachsenden Zahl von Menschen übernommen wurde, die sie, sei es in guter oder böser Absicht, verbreitet haben; im vorliegenden Fall haben wir es mit einer ganz geringen Zahl von *Lügnern* und einer Unmenge von *Verbreitern* zu tun.
4. Das Gegenteil einer solchen Lüge, ob sie nun fabriziert oder nur verbreitet wird, ist die faktische Wahrheit. Da nun das Wort „Wahrheit" verschwommen ist und allzu oft gebraucht wird, ziehe ich den Ausdruck *Genauigkeit* vor. Der Revisionismus stellt den Versuch dar, allgemein akzeptierte Vorstellungen zu überprüfen und zu korrigieren, um die Natur eines Gegenstandes, die Realität eines Sachverhalts, den Wert einer Zahl, die Authentizität, Wahrhaftigkeit und Bedeutung eines Textes oder Dokuments mit möglichst großer *Genauigkeit* zu ermitteln.
5. Der Zionismus ist eine *Ideologie*, während der Revisionismus eine *Methode* ist. Als Revisionist urteile ich weniger über den Zionismus als solchen (zu Beginn des 21. Jahrhunderts) als über den Gebrauch, den er vom „Holocaust"-Betrug macht.

Wenn die Führer der islamischen Staaten planten, ihr Schweigen über diesen Betrug zu brechen und dadurch die jüdische und zionistische Lobby herauszufordern, würde dies offenkundig folgendes erfordern:

a) eine angemessene Einschätzung des Gegners;
b) die Wahl einer angemessenen Strategie;
c) eine Festlegung des genauen Gebiets, auf das sich die Angriffe konzentrieren sollen.

Zwecks Erörterung dieser drei Punkte werde ich meine Rede in drei Teile zergliedern.

Im ersten Teil werde ich, um jegliche Fehler hinsichtlich der Identität der Widersacher zu vermeiden und um sicherzustellen, daß sie korrekt eingeschätzt werden, darlegen, was meiner Auffassung nach die scheinbaren Schwächen der Juden und Zionisten sind, und dann, was ihre tatsächlichen Schwächen sind. Im zweiten Teil werde ich in bezug auf die einzuschlagende Strategie gewisse Schlußfolgerungen aufgreifen, zu denen ich im November 2000 bei meinem Besuch in Teheran gemeinsam mit Vertretern des Zentrums für Strategische Studien der Islamischen Republik Iran gekommen bin. Im dritten Teil werde ich dann das genaue Ziel nennen, das es zu treffen gilt: »*Die magische Gaskammer*« (wie Louis-Ferdinand Céline sie genannt hat).

6-Million-Lüge oder Wiedergutmachungslüge – oder vielleicht beides? Sie haben die Wahl!

»Nicht nur, daß die „6 Millionen"-Zahl immer unhaltbarer wird, vielmehr nähern sich die Zahlen der Holocaust-Industrie mit rasender Geschwindigkeit jenen der Holocaust-Leugner. **[…]**
Nach den Rechnungen der Holocaust-Industrie waren die Bedingungen in den Konzentrationslagern überhaupt nicht harsch; tatsächlich muß man eine bemerkenswert hohe Geburtenrate und eine bemerkenswerte niedrige Sterberate unterstellen.«
Norman Finkelstein, *The Holocaust Industry*, Verso, London/New York 2000, S. 127.

I. Der jüdische und zionistische Gegner

Ein betrügerischer Gegner mag so tun, als empfinde er Furcht vor Dingen, die er nicht wirklich fürchtet. Er mag vor aller Augen gewisse Schwächen offenbaren, die in Wirklichkeit gar keine sind, und zu verbergen suchen, was ihm wirklich Unruhe einflößt. Dies führt dazu, daß er dort angegriffen wird, wo es ihm nicht wirklich weh tut, und daß ihm Attacken an einer Stelle erspart bleiben, wo sie ihn tatsächlich schmerzen würden. Unter Gegner sind hier die Juden oder Zionisten zu verstehen; der Unterschied fällt in diesem Zusammenhang kaum ins Gewicht. Wohl sind die Juden unleugbar verschieden (»*Zwei Juden, drei Synagogen*«, lautet das jiddische Sprichwort), und politisch gesehen haben sie niemals einen einheitlichen Block gebildet, nicht einmal gegen Hitler; doch ohne Juden gibt es keinen Zionismus (»*Der Zionismus ist dem Juden, was der Hammer dem Zimmermann ist*«, meint Ahmed Rami), und außer in wenigen Einzelfällen wird der Jude sich mit dem Zionisten und der Zionist sich mit dem Juden solidarisch fühlen, wenn beide merken, daß der von beiden gemeinsam gehätschelte „Holocaust"-Mythos in Gefahr ist. Aus diesem Grund ist die Unterscheidung zwischen „Juden" und „Zionisten", die es im allgemeinen durchaus zu machen gilt, hier kaum von Belang.

A) DIE VORGETAÜSCHTEN BEFÜRCHTUNGEN UND SCHEINBAREN SCHWÄCHEN DES GEGNERS

1. Trotz ihrer vorgetäuschten Furcht vor einem militärischen Angriff auf den Staat Israel fürchten sich die Zionisten, welche diesen Staat regieren, und die Diasporajuden, welche ihn unterstützen, nicht wirklich vor der militärischen Stärke des Feindes, denn sie wissen, daß der betreffende Feind stets der israelischen Armee unterlegen sein wird, dank der Technologie und den Geldsummen aus dem Ausland, insbesondere seitens der Amerikaner und der Deutschen.
2. Sie fürchten sich nicht wirklich vor jener Variante der Judenfeindschaft, die man fälschlicherweise „Antisemitismus" nennt; ganz im Gegenteil leben sie davon; sie brauchen ihn, um gegen den „Antisemitismus" zetern zu können, und sei es auch nur, um in der Diaspora mehr Geld einzuheimsen; ganz allgemein ist das Zetern für sie lebenswichtig: „Je mehr ich schluchze, desto mehr bekomme

ich; je mehr ich bekomme, desto mehr schluchze ich."

3. Juden und Zionisten fürchten sich nicht wirklich vor den jüdischen Anprangerungen des „Shoah Business" und der „Holocaust-Industrie", wie sie seitens mancher Juden vom Schlage der Peter Novicks, Tim Coles oder Norman Finkelsteins vorgenommen werden, denn all diese Anprangerungen sind paradoxerweise mehr oder weniger koscherer Art und achten streng darauf, dem „Holocaust" selbst die gebührende Reverenz zu zollen. Zudem läßt sich beobachten, daß nicht nur die industrielle oder kommerzielle Ausbeutung wirklicher oder erfundener jüdischer Leiden ein gewinnbringendes Geschäft ist, sondern daß auch die Kritik an dieser Ausbeutung in den letzten paar Jahren zum lohnenden Geschäft geworden ist. Doch sind beide Geschäfte, insbesondere das letztere, streng für die Juden reserviert, und ein Nichtjude, dem es einfiele, es Norman G. Finkelstein bei seiner Anprangerung der „Holocaust-Mafia" gleichtun zu wollen, würde alsbald von einer Meute ihrer wachsamen Häscher gehetzt.
4. Sie fürchten sich nicht wirklich vor dem Antizionismus; manchmal erlauben sie seine Äußerung sogar.
5. Insbesondere brauchen sie keinerlei Furcht vor einer heutzutage weitverbreiteten Form des „Antisemitismus" zu hegen, die darin besteht, die Gründungsmythen Israels anzugreifen, mit Ausnahme dessen, der für sie entscheidend geworden ist: des „Holocaust".
6. Sie brauchen sich nicht vor den Anklagen des Rassismus, des Imperialismus und des Judäo-Nazismus zu fürchten, denn solche Anklagen, so berechtigt sie zuweilen auch sein mögen, gleichen rituellen, mechanisch von sich gegebenen Schlagwörtern, die in altmodischer Sprache verfaßt sind. Wenn jemand die Juden mit Hitler vergleicht und dann sagt, die Zionisten seien wie die Nazis, da auch sie eine Politik des „Völkermordes" betrieben, so paßt dies den Juden und Zionisten gar nicht so übel in den Kram, stärkt es doch das Bild von Hitler und den Nazis, das sie selbst erfolgreich fabriziert haben; dies wiederum hilft ihnen dabei, im Bewußtsein der Allgemeinheit zuallererst die Illusion von einem „Völkermord" an den Juden zu festigen. In Wahrheit war Hitler ebenso wenig das Ungeheuer, als das ihn seine jüdischen Feinde darstellen, wie Napoleon jener „Menschenfresser" war, als den ihn die englische Propaganda bezeichnete. Obgleich Rassist und Gegner der internationalistischen (nicht jedoch der zionistischen) Juden, hat Hitler niemals befohlen oder geduldet, daß jemand aufgrund seiner Rasse oder Religion getötet wurde; zudem haben seine Militär- und Standgerichte Strafen – bisweilen die Todesstrafe – gegen deutsche Soldaten, Offiziere oder Beamte verhängt, die des Mordes an einem einzigen Juden oder einer einzigen Jüdin für schuldig befunden worden waren (sogar im Zusammenhang mit Taten, die sich während des Krieges in Polen, Rußland oder Ungarn ereignet haben); dieser Punkt der Geschichte ist von den exterminationistischen Historikern vertuscht und bedauerlicherweise auch von revisionistischen Autoren übersehen worden. Wäre Hitler jener monströse Rassist gewesen, als den man ihn darstellt, hätte eine so angesehene arabische und islamische Persönlichkeit wie der Großmufti von Jerusalem, der Palästinenser Hadschi Amin Al-Husseini, nie und nimmer bis zum Ende an seiner Seite verweilt. Ungeachtet der Episode des Deutsch-Sowjetischen Paktes (August 1939 bis Juni 1941) war Hitler grundsätzlich ein Gegner des Stalinismus und dessen, was er aufgrund des entscheidenden jüdischen Beitrags zum Bolschewismus den „jüdischen Bolschewismus" nannte. Der deutsche Soldat sah, genau wie der an seiner Seite fechtende europäische, russische, asiatische oder muslimische Freiwillige, im Kommunismus Moskauer Prägung seinen Hauptfeind.
7. Obschon sie so tun, als sei das Gegenteil der Fall, lachen die Juden und Zionisten – nicht ohne Grund – über jene, die von einem „jüdischen Komplott" oder einer „Auschwitz-Verschwörung" reden. Es gibt nämlich kein „jüdisches Komplott" (ebenso wenig wie ein freimaurerisches, jesuitisches, papistisches, amerikanisches oder kommunistisches Komplott), sondern eine jüdischen Macht oder einen jüdischen Einfluß; ebenso gibt es keine „Auschwitz-Verschwörung", sondern eine Auschwitz-Lüge. Nebenbei gesagt sollten Komplott- und Verschwörungstheorien, die der jüdischen Tradition lieb sind, auf diese beschränkt bleiben, und wir begehen einen Fehler, wenn wir Zuflucht zu ihnen nehmen.

B) DIE WIRKLICHEN BEFÜRCHTUNGEN UND TATSÄCHLICHEN SCHWÄCHEN DES GEGNERS

1. In Israel/Palästina hegen die Juden und Zionisten echte Furcht vor den Waffen der Armen (von Kindern geschleu-

Gleiche Unterdrückung, gleiche Verzweiflung, gleicher Aufstand



Palästina 2001

Berlin, 17. Juni 1953

derten Steinen, ihren Schleudern, mit denen sie kämpfen wie weiland David gegen Goliath, die Selbstmordattacken) sowie allem, was Menschen und Geschäfte in Gefahr bringt; sie fürchten eine Verschlechterung ihres Markenimages; sie fürchten, eines Tages nur noch die Wahl zwischen Koffer und Sarg zu haben.

2. Doch mehr als alles andere erfüllt sie die „Atombombe des armen Mannes“ mit Sorge, d.h. die durch den historischen Revisionismus bewirkte Zerstörung der Lüge von den Gaskammern, dem Völkermord und den sechs Millionen; sie fürchten diese Waffe, die niemanden tötet, jedoch, richtig eingesetzt, ihre Große Lüge wie einen Heißwasserballon zerplatzen ließe.
3. Sie fürchten, es könnte vor aller Welt enthüllt werden, daß der „Holocaust“-Betrug bald nach dem Zweiten Weltkrieg die Schaffung einer Israel genannten jüdischen Kolonie im Lande Palästina ermöglicht hat, und dies zu einem Zeitpunkt, wo (außer im kommunistischen Imperium) weltweit eine gigantische Entkolonisierungsbewegung im Gange war.
4. Sie wissen, daß der Verlust des „Holocaust“ gleichbedeutend mit dem Verlust des Schwertes und Schildes Israels sowie dem eines furchterregenden Instruments der politischen und finanziellen Erpressung wäre. Yad Vashem, das in Jerusalem die doppelte Funktion einer Gedenkstätte und eines Museums für den „Holocaust“ erfüllt (und gegenwärtig ausgebaut wird), ist ihnen noch kostbarer als die Klagemauer. Jede ausländische Persönlichkeit, die Israel aus politischen oder finanziellen Gründen aufsucht, wird zuallererst genötigt, diesem Horrormuseum seinen Besuch abzustatten, damit sie zutiefst mit Schuldgefühlen erfüllt wird, welche sie nachgiebiger macht. Manchmal werden Vertreter jener seltenen Nationen, denen die Juden und Zionisten auch beim besten Willen keine Vorwürfe wegen einer aktiven oder passiven Rolle beim angeblichen „Holocaust“ machen können, von dieser Verpflichtung entbunden, und dann ist es amüsant, die Klagen der israelischen Vertreter darüber zu verfolgen, wie schwierig der Umgang mit Partnern ist, die sie zuvor nicht gebührend geistig beeinflussen konnten.
5. Sie sind sich bewußt, wie richtig folgendes Zitat ist:[1]

   »Erwiese sich der Holocaust als Schwindel, so entfiele die Waffe Nummer eins in Israels Propaganda-Arsenal.«
6. Sie wissen nur allzu gut, daß auch folgendes Zitat desselben Professors zutrifft:[2]

   »Erweist es sich, daß der Holocaust ein „zionistischer Mythos“ ist, so bricht die stärkste Waffe in Israels Propaganda-Arsenal zusammen.«
7. Sie fallen beinahe in Ohnmacht beim Gedanken, die Öffentlichkeit könnte erfahren, welch unermeßliches Unrecht sich hinter dem folgenden verbarg und verbirgt: Die unzähligen Säuberungen; die im Stil der Nürnberger Justizfarce durchgeführten Prozesse; die erpreßten Geständnisse im Zusammenhang mit den Gaskammern und Gaswagen, welche in Wahrheit niemals existiert haben; die Geständnisse im Zusammenhang mit den durch nichts bewiesenen Massentötungen der Einsatzgruppen; die Hatz auf – oft in Altersheimen lebende – Greise, mehr als ein halbes Jahrhundert nach ihren angeblichen Verbrechen; die auf allen Kontinenten von der Grundschule bis zur Universität, in Büchern, Zeitungen, im Rundfunk und im Fernsehen morgens, vormittags, mittags, nachmittags, abends und nachts vor sich gehende Gehirnwäsche. All dies geht Hand in Hand mit einer gnadenlosen Unterdrückung der Revisionisten, besonders in Deutschland, das seinen Eroberern ausgeliefert ist (und mit dem nie ein Friedensvertrag unterzeichnet wurde). Das entsetzliche Verbrechen dieser Revisionisten bestand darin, daß sie ganz einfach das Recht für sich beanspruchten, ungeheuerliche, jedoch unbewiesene Anschuldigungen sowie Zeugenaussagen zu überprüfen, die man als wahr akzeptiert, obgleich die Zeugen niemals einem Kreuzverhör über die materielle Wirklichkeit der behaupteten Taten unterzogen worden waren und man zuvor niemals auch nur in einem Fall eine Untersuchung der angeblichen Tatwaffe vorgenommen hatte.
8. Fassen wir zusammen: Der Alptraum dieser Juden und Zionisten wäre es, immer und immer wieder einen im französischen Originaltext sechzig Worte umfassenden Text anhören zu müssen, den ein französischer Revisionist und Jünger Paul Rassiniers vor mehr als zwanzig Jahren vor dem Journalisten Yvan Levaï in einer Radiosendung ausgesprochen hat. Hier ist dieser Satz, aufgrund dessen ich damals von einem Pariser Gericht zu einer hohen Geldstrafe verurteilt wurde:

   »Die angeblichen Hitlergaskammern und der angebliche Völkermord an den Juden bilden ein und dieselbe Geschichtslüge, die einen gigantischen politischen und finanziellen Schwindel ermöglicht hat, dessen Hauptnutznießer der Staat Israel und der internationale Zionismus und dessen Hauptopfer das deutsche Volk – nicht jedoch seine Führer – sowie das palästinensische Volk in seiner Gesamtheit sind.«

II. Wie soll man den Kampf führen, um dieses Schweigen zu brechen?

1. Im November 2000 verbrachte ich auf Einladung des Centre of Strategic Studies, einer Einrichtung, welche direkt dem Büro des Präsidenten der Islamischen Republik Iran Mohammed Chatami untersteht, eine Woche im Iran. Ich hatte keinerlei Kontakt mit Presse, Radio oder Fernsehen des Landes, sondern nur mit einigen wenigen Persönlichkeiten, die über den Revisionismus gut unterrichtet waren. Ich gab keine Pressekonferenz, hatte aber das Vergnügen eines mehrstündigen Gesprächs mit dem Leiter des Institute for Scientific Political Research, Professor Soroush-Nejad, und einigen seiner Kollegen. Wiederum war ich beeindruckt von dem Wissen, das gewisse Iraner über den Revisionismus besitzen. Ungefähr zur selben Zeit gelangte der Schweizer Revisionist Jürgen Graf in den Iran, und es freut mich sehr, daß dank seiner intensiven Aktivität und den Kontakten, die ich meinerseits nach der Rückkehr nach Frankreich mit den iranischen Behörden unterhielt, die *Tehran Times* eine Serie revisionistischer Artikel veröffentlichte, von denen der erste von Prof. Soroush-Nejad unterzeichnet war.
2. Als Gegenleistung für die Informationen, die ich ihm hatte liefern können, fragte ich meinen Hauptgesprächspartner bei der Diskussion innerhalb des erwähnten Instituts, weshalb der Revisionismus bisher in den arabischen und islamischen Ländern kein großes Echo gefunden zu haben scheint. Er zählte bereitwillig acht Gründe auf. Einige von ihnen schienen uns im Licht der jüngsten Geschehnisse in Palästina ihre Gültigkeit verloren zu haben; andere schienen auf Mißverständnisse zurückzugehen, während wieder

andere leider immer noch voll und ganz gültig zu sein scheinen, insbesondere der folgende: In den westlichen Ländern, die mit gutem Vorbild vorangehen sollten, anstatt über das Schweigen anderer zu klagen, gab es nur eine lachhaft kleine Zahl von Revisionisten, die sich dazu entschlossen hatten, mit eigenem Namen und ohne jeglichen Vorbehalt oder geschicktes Manövrieren den von P. Rassinier gewiesenen Weg zu gehen.

3. Ich versuchte zu erklären, daß diese klägliche Bilanz großenteils auf das zurückzuführen ist, was man die (schon im Jahre 59 v. Chr. von Cicero empfundene) überall von den jammernden und drohenden Juden ausgehende Furcht (*metus Judaeorum*) nennen muß. Ich fügte hinzu, daß keine politische Figur unserer Zeit, ob im Iran oder im Libanon, in China oder Japan, es vermeiden kann, diese Furcht zu verspüren, wenn er sich einer Gemeinschaft gegenübersieht, die im Westen dermaßen reich und mächtig ist, daß ihre Führer die Möglichkeit besitzen, die Medien zu jedem beliebigen Zeitpunkt mit ihren Klagen und Vorwürfen zu erfüllen und schließlich den Wirtschaftsboykott jeder beliebigen Nation zu verlangen, deren Führer ihre „Reue" nicht rasch genug bekundet oder jüdischen Forderungen widerstanden haben.
4. Ich ging dann zu den Gründen über, warum die Führer der islamischen Staaten, wollen sie eine den Interessen ihrer Völker angemessene Politik betreiben, trotzdem ihr Schweigen brechen müssen, und erklärte, wie sie dies meiner Ansicht nach tun könnten. Ich werde mich hier nicht bei diesen Gründen aufhalten, sondern in meinen eigenen Worten meine Auffassungen über den zu beschreitenden Weg darlegen: Einer oder mehrere dieser Führer sollten den Rubikon entschlossen und vor allem ohne den geringsten Gedanken an eine Rückkehr überschreiten. Meine lange diesbezügliche Erfahrung mit den Juden oder Zionisten hat mich überzeugt, daß die Schwindler von der Kühnheit eines jeden verwirrt sind, der es wagt, ihnen offen entgegenzutreten. Genau wie man einem falschen Zeugen bei der Befragung direkt ins Auge blicken muß, wenn er einen überhaupt ansieht, so müssen die Edgar Bronfmanns, die Elie Wiesels, die Simon Wiesenthals (die beiden letztgenannten hassen und beneiden einander *more Judaico*) oder die Rabbiner Marvin Hier und Abraham Cooper auf eine Art herausgefordert werden, die in direktem Verhältnis zu ihren üblichen Drohungen steht.
5. Ich warnte meine Gastgeber vor der Versuchung, zu einem verwässerten Revisionismus Zuflucht zu nehmen, und sei es auch nur in den Anfangsphasen, denn die Erfahrung hat erwiesen, daß ein halbherziger Revisionismus nur um so größere Scherereien einbringt. Um eine entschlossen revisionistische Position einnehmen zu können, muß man gut mit der physikalischen, chemischen, dokumentenbezogenen und historischen Argumentation der Revisionisten vertraut sein. Ich erinnerte sie beispielsweise daran, daß der Mythos von den angeblichen NS-Gaskammern bereits am 21. Februar 1979 gestorben war, als in der Tageszeitung *Le Monde* vierunddreißig französische Historiker außerstande waren, meine Herausforderung bezüglich der *technischen Unmöglichkeiten* jener absurden chemischen Schlachthäuser anzunehmen. Die Öffentlichkeit weiß nichts über jenes Ereignis, genau so wie sie nichts über jene Reihe von Niederlagen und Debakeln weiß, welche die Holocaust-Historiker in ihrer Gesamtheit seit 1985 (dem Jahr des ersten Zündel-Prozesses in Toronto) erlitten hatten. Es liegt nun an den Führern der islamischen Welt, Informationen wie diese, die immer noch unter den Teppich gekehrt werden, ans Tageslicht zu bringen.
6. In diesen verschiedenen Ländern sollten Geschichts-, Soziologie- und Politologie-Institute eine eigene, auf den historischen Revisionismus spezialisierte Abteilung gründen. Wirtschaftliche Ressourcen sowie Archive würden es Gelehrten aus aller Welt, die in ihren eigenen Ländern wegen ihrer revisionistischen Ansichten oder Tendenzen von den Universitäten, aus den Forschungszentren oder den Bibliotheken verjagt wurden, ermöglichen, Seite an Seite mit ihren islamischen Kollegen zu arbeiten. Die verschiedenen Erziehungs-, Forschungs-, Kultur-, Außen- und Informationsministerien würden an diesem Projekt mit internationalem Ausmaß mitarbeiten.
7. Angesichts der Tatsache, daß die Anhänger der „Holocaust"-Religion nicht nur Lügen verbreiten, sondern auch tiefen Haß hegen, dürfte es angemessen erscheinen, auf internationaler Ebene eine „Bewegung gegen die ‚Holocaust'-Lüge und für die Völkerfreundschaft" ins Leben zu rufen.
8. Es wäre angemessen, ein Mindestmaß an Gleichgewicht in das internationale Kräfteverhältnis zu bringen, indem man das politische und diplomatische Personal der Großmächte dazu veranlaßt, mehr Bescheidenheit an den Tag zu legen; diese Leute, die dem Rest der Welt ständig Nachhilfeunterricht in Moral erteilen, sollten daran erinnert werden, daß sie sich selbst allzu tief vor einer internationalen Mafia ducken, die sich auf Lügen, Schwindeleien und die Mißachtung der Menschenrechte spezialisiert hat. Die sogenannte internationale Gemeinschaft, die sich ständig auf diese Rechte beruft, sollte sie für die Revisionisten wiederherstellen, ehe sie arabischen oder islamischen Ländern Intoleranz oder Obskurantismus vorhält. Solche Vorwürfe könnten sich leicht gegen jene Staaten richten, welche durch ihr Verbot, eine zur offiziellen Geschichte gewordene und nun durch Sondergesetze geschützte Legende zu hinterfragen, ihren Einwohnern untersagen, ein Licht auf gewisse geschichtliche Themen zu werfen.



9. Ein neues und machtvolles Informationsorgan, das Internet, ermöglicht die beschleunigte Verbreitung des Revisionismus (ich denke hier besonders an die Ahmed Rami zugeschriebene Website mit ihrer arabischen Sektion). Hier bietet sich arabischen und islamischen Intellektuellen, die über Gebühr von der vorherrschenden Ideologie an den westlichen Universitäten beeinflußt sind, wo sie oft studiert haben, die Chance einer Entziehungskur zur Entwöhnung von der Holocaust-Droge.
10. Fassen wir zusammen: Die tiefe Beunruhigung, welche die jüdischen und zionistischen Führer an den Tag legen, und zwar angesichts sowohl der Intifada junger, im Elend lebender Palästinenser als auch der Aktivitäten von Revisionisten, die nichts besitzen, was mit den wirtschaftlichen oder finanziellen Ressourcen der großen Holocaust-Mafia auch nur entfernt vergleichbar wäre, erinnert einen an die Urangst der Reichen vor den Armen, der Kolonisatoren vor den Kolonisierten und der Herren vor ihren Sklaven. Die jüdischen und zionistischen Führer stöhnen, drohen und schlagen zu. Sie sind zwar reich (natürlich nie reich genug), im Besitz aller möglichen Waffen (von roher Gewalt bis zur Erpressung und Schutzgeldeintreibung), sie verstehen es, allen Führern der privilegiertesten Nationen Furcht einzujagen; sie sind sich insbesondere bewußt, daß die deutschen Führer ihnen ergeben sind, gewillt, sogar das Leben deutscher Soldaten gegen die Feinde Israels hinzugeben, und bereit, den Revisionismus noch unbarmherziger zu unterdrücken als je zuvor. Und doch peinigt die Juden und Zionisten der Gedanke, sich dem Mut jener gegenüberzusehen, die in der zweifachen Intifada nichts mehr zu verlieren haben, der Palästinenser und Revisionisten. Die Reichen und Mächtigen geraten außer sich bei dem Gedanken, daß sie von den Palästinensern, die nichts als Steine in ihren bloßen Fäusten halten, und von den Revisionisten, die nur ihre Federn in den bloßen Händen haben, herausgefordert werden können – und herausgefordert werden.

Zavtra

(Rußland)

Unter Zionistischem Druck

17.4.2001
Von Valentin Prussakov

Die Konferenz revisionistischer Historiker in Beirut wird nicht stattfinden. Seit einigen Monaten hat die Vereinigung unabhängiger schweizer Historiker „Wahrheit und Gerechtigkeit", angeführt von hierzulande wohlbekannten Forscher Jürgen Graf, zusammen mit dem in Kalifornien ansässigen Institute for Historical Review (Direktor Mark Weber) intensiv an der Vorbereitung einer wissenschaftlichen Konferenz unter dem Titel „Revisionismus und Zionismus" gearbeitet, die in Beirut stattfinden sollte. Mehr als 30 renommierte Forscher aus Westeuropa, den Vereinigten Staaten, Australien, Rußland und der arabischen Welt wollten an der Konferenz teilnehmen. Einige religiöse und politische Führer, wohlbekannte Schriftsteller und Journalisten wurden ebenfalls erwartet. Es war das erste Mal, daß eine derartige Konferenz in einem islamischen bzw. arabischen Land stattfinden sollte, das seit 50 Jahren Opfer zionistischer Aggression ist.

Die libanesische Regierung jedoch verbat die Konferenz quasi in letzter Minute. Diese Entscheidung ist nach Ansicht von Beobachtern das Ergebnis massiven Drucks durch internationale jüdische Organisationen, die beunruhigt darüber sind, daß die Revisionisten den sogenannten Holocaust offen als größten Betrug des 20. Jahrhunderts bezeichnen.

III. Das Hauptziel: »*Die magische Gaskammer*« (Céline)

Lernen wir zielen. Vergeuden wir unsere Kräfte nicht. Gewöhnen wir es uns an, unsere Aufmerksamkeit auf das Zentrum der gegnerischen Operationen zu richten. Im Zentrum des gewaltigen Gebäudes, das die „Holocaust"-Religion bildet, steht aber nichts anderes als die Auschwitz-Lüge. Und das Herz der Auschwitz-Lüge ist ihrerseits die wundersame „Gaskammer". Auf diese müssen wir zielen. Würden Palästinenser oder andere Araber Plakate mit der Aufschrift „Der ‚Holocaust' an den Juden ist eine Lüge" oder „Die sechs Millionen sind eine Lüge" schwenken, so würde dies die zionistischen Erpresser natürlich beunruhigen, doch diese Formulierungen sind immer noch zu vage; sie sind weniger lebhaft, weniger präzis und weniger schlagend als „Die Gaskammern sind eine Lüge".

Niemand ist in der Lage, uns in Auschwitz oder anderswo auch nur ein einziges Exemplar dieser chemischen Schlachthäuser zu zeigen. Niemand ist fähig, uns ihr genaues Aussehen und ihre Arbeitsweise zu schildern. Es gibt keine Spur von ihnen und keinen Hinweis auf ihre Existenz. Nicht ein einziges Dokument, nicht eine einzige Studie, nicht eine einzige Zeichnung. Nichts. Nichts als einige wenige, erbärmliche „Beweise", die wie Luftspiegelungen verschwinden, sobald man sich ihnen nähert, und welche die jüdischen Historiker selbst in den letzten Jahren verwerfen mußten. An einigen Orten, wie in Auschwitz, führt man Touristen durch eine angebliche „rekonstruierte" Gaskammer, doch die Historiker sowie auch die Behörden des Auschwitz-Museums wissen sehr wohl, daß, um die Worte des antirevisionistischen französischen Historikers Eric Conan zu zitieren, »*Alles daran ist falsch.*«[3] Trotzdem haben die Juden Glück: Man glaubt ihnen aufs Wort. So gut wie niemand verlangt jenes technische Wunderding vorgeführt zu bekommen, das eine NS-Gaskammer gewesen sein soll, ein wahrhaftiges, riesengroßes chemisches Schlachthaus. Stellen Sie sich vor, jemand hätte ihnen von einem Flugzeug erzählt, das in einer halben Stunde zwei- oder dreitausend Passagiere von Paris nach New York befördern kann. (Laut der offiziellen Geschichtsversion konnten in einer einzigen der angeblichen Gaskammern von Auschwitz zwei- bis dreitausend Juden zugleich binnen einer halben Stunde umgebracht werden.) Würden Sie, um dies glauben zu können, nicht verlangen, wenigstens ein Bild eines Gegenstandes gezeigt zu bekommen, der einen technischen Sprung nach vorne darstellen würde, wie ihn die Wissenschaft noch nie gesehen hat? Leben wir nicht im Zeitalter der exakten Wissenschaften und des Audio-Visuellen? Warum diese jähe Scheu, wenn es um die Gaskammer geht? Die Verbreiter der Holocaust-Geschichte haben leichtes Spiel. Sie zeigen Ihnen das Gegenstück zu Ihrer Garage oder Ihrer Dusche und sagen Ihnen: »*Hier ist der Ort, wo die Deutschen die Juden in Gruppen von hundert oder tausend vergast haben.*« Und Sie

glauben das. Man zeigt Ihnen Menschenhaar, wie man es bei einem Friseur oder Perückenmacher findet, und sagt Ihnen ohne den geringsten Beweis, dies sei das Haar von Vergasungsopfern. Man zeigt ihnen Schuhe mit der Erklärung »*Schuhe von Vergasungsopfern*«. Man zeigt Ihnen Photographien von Leichen, und Sie glauben, die Leichen Ermordeter zu sehen. Man bringt Sie angesichts von Krematoriumsöfen zum Erschaudern, obwohl an diesen gar nichts Außergewöhnliches ist. Es gibt eine sehr einfache Methode, um zu beweisen, daß man uns bezüglich der angeblich märchenhaften Kapazität der deutschen Krematoriumsöfen in den vierziger Jahren an der Nase herumführt: Sie besteht darin, sie einfach mit der heutigen Kapazität der modernsten Krematorien unserer Städte zu vergleichen. Ich kenne auch eine unwiderlegbare Art zu beweisen, daß die angeblichen Gaskammern zur Judentötung mit Cyanwasserstoffgas nicht hätten existieren können: Man besucht, wie ich es 1979 tat, die Hinrichtungsgaskammer eines US-Zuchthauses, oder man macht sich sonstwie mit der höchst komplexen Funktionsweise einer solchen Gaskammer, ihrem höchst komplizierten Bau und der mit strengsten Sicherheitsmaßnahmen verbundenen Hinrichtungsprozedur vertraut, wie sie in den Zuchthäusern von Carson City (Nevada), Baltimore (Maryland) oder Parchmann (Mississippi) in den vierziger oder fünfziger Jahren gehandhabt wurden. Diese Hinrichtungen wurden – und werden teilweise heute noch – eben mit Cyanwasserstoffgas durchgeführt. Sie sind für die Henker dermaßen hochgefährlich, daß die Tötung eines einzigen Menschen drastische Sicherheitsvorkehrungen sowie eine ausgesprochen komplexe Technologie erfordert (wenn wir von den in jüngster Vergangenheit erreichten Verbesserungen absehen, die entweder auf wissenschaftlichen Fortschritt oder auf eine Vielzahl von Sicherheitsmaßnahmen zurückgehen.)

Hören wir uns an, was Céline dazu sagte.

Ich halte Louis-Ferdinand Céline (1894-1961) für das größte Genie der französischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Seine Kraft, seine Finesse, seine Klarsicht waren unvergleichlich. Leider war sein Dasein von Not geprägt. Von jenem Tag des Jahres 1937 an, als er seiner Furcht vor dem Aufflammen eines neuen Weltkriegs Ausdruck verlieh, beschwor er sein eigenes Unglück herauf. Er war im Ersten Weltkrieg ernsthaft verwundet worden und empfand die Sorge vor einem neuen Gemetzel mit Leib und Seele. Die Juden sahen die Sache anders. Die meisten ihrer Führer rührten die Werbetrommel für einen Kreuzzug gegen Hitler. Céline verurteilte dann diesen fieberhaften Wunsch nach einer Bestrafung Deutschlands, diese rasende Kriegstreiberei. Er sah die Katastrophe voraus, und später, als Großbritannien und Frankreich einen Waffengang gegen Deutschland auf sich nahmen, konnte er nur darauf hinweisen, in welch *Schönen Laken*[4] Frankreich nun gebettet lag. Im Jahre 1944 entrann er der Lynchjustiz nur knapp, welche insbesondere von den Juden und den Kommunisten betrieben wurde. Er floh nach Deutschland, das die furchtbaren letzten Kriegsmonate durchlebte, und dann nach Dänemark, wo er fast anderthalb Jahre lang unter schlimmsten Umständen eingekerkert wurde. Als er schließlich nach Frankreich zurückkehrte, führte er dort das Leben eines Ausgestoßenen. Frankreich ist für seine großen Schriftsteller ein besonders grausames Land. Noch heute, sechzig Jahre und mehr nach ihrer jeweiligen Veröffentlichung in den Jahren 1937, 1938 und 1941, sind drei seiner Werke, meisterhafte, den Juden zutiefst verhaßte Satiren, de facto verboten. Grundsätzlich verhindert kein Gesetz ihren Nachdruck, doch jeder weiß, daß die Judenorganisationen den Skalptanz aufführen würden, hieße Célines Witwe, die immer noch am Leben ist, ihre Veröffentlichung gut. Dies ist das ungeschriebene Gesetz des modernen Talmud.

Andere Beispiele für dieses jüdische Privileg sind wohlbekannt. Eines davon ist das des Akademikers Bernard Notin, der zur Strafe dafür, daß er einmal einen revisionistischen Satz geschrieben hatte, seit 1990 keine Vorlesungen an seiner Fakultät in Lyon mehr halten darf. Kein Gesetz, keine richterliche oder administrative Entscheidung hat ein solches Verbot je sanktioniert. Heute ist an derselben Universität Professor Jean-Paul Allard an der Reihe: Er wird mit dem Kainsmal gebrandmarkt, weil er vor mehr als 15 Jahren einer Kommission vorstand, die eine revisionistische Doktorarbeit annahm. Gegen ihn wurde eine regelrechte Menschenjagd entfesselt. Ließ man in früheren Zeiten die Bemerkung fallen, daß die Juden die Revisionisten wie wilde Tiere jagen, pflegten sie dagegen zu protestieren. Sie behaupteten unverfroren, nichts dergleichen geschehe. Doch die Zeiten haben sich geändert. Die Juden verhehlen diese ihre Praxis nicht länger und bekennen sich stolz zu ihrer Verantwortung für solch gewalttätige Handlungen. Am 1. März 2001 wählte die Wochenzeitung *Actualité juive* für einen ihrer Artikel folgende Überschrift: »*La chasse à Jean-Paul Allard est ouverte*« (Die Jagd auf Jean-Paul Allard ist eröffnet), und der Inhalt des Artikels kam einer Aufstachelung zum Mord gleich. Die Judenorganisationen arbeiten zynisch darauf hin, daß man sie fürchtet, und es ist heute richtiger als je zuvor zu sagen *»metus regnat Judaeorum«* (es herrscht Furcht vor den Juden). Im Falle J.-P. Allards scheinen sie ihr Ziel erreicht zu haben: Vor kurzem mußte dieser durch das Kesseltreiben erschöpfte Professor wegen eines Schlaganfalls ins Krankenhaus eingeliefert werden und kann nicht mehr normal sprechen. In einer anderen Abrechnung ist es den Juden und ihren Freunden gelungen, den Revisionisten Serge Thion, einen verdienstvollen Soziologen und Historiker, seines Postens beim CNRS (Centre national de la recherche scientifique – Nationales Zentrum für wissenschaftliche Forschung) entheben zu lassen, und zwar mittels einer so offen willkürlichen Prozedur, daß nicht einmal der arroganteste Arbeitgeber es wagen würde, so gegen seinen geringsten Angestellten vorzugehen, da er sonst eine gesalzene Entschädigung zahlen müßte. Ich sage hier nichts über den Leidensweg jener Revisionisten, die mit offenem Visier gefochten haben, in ihrem eigenen Namen; meiner Ansicht nach ist der ob seiner Intelligenz und seines Mutes bewundernswerteste von ihnen der Deutsche Ernst Zündel. Er hatte vierzig Jahre lang in Kanada gelebt und einen titanischen Kampf gegen die internationale „Holocaust"-Lobby geführt, wobei es ihm insbesondere darum ging, Gerechtigkeit für seine verunglimpfte Heimat zu erlangen. Ohne ihn hätte der Revisionismus weiterhin im Halbdunkel vor sich hingedämmert. Doch man kann nicht den Niagara hinaufschwimmen, und trotz einiger brillanter Siege sah er sich angesichts einer allmächtigen Koalition politischer, finanzieller und juristischer Kräfte unlängst genötigt, Kanada zu verlassen. In seinem neuen Exil führt er an der Seite seiner deutsch-amerikanischen Gattin Ingrid Rimland den Kampf für eine gerechte Sache weiter.

Wenn ich hier, gegen das Ende meiner Ausführungen, an die Riesengestalt des Verfassers von *Reise ans Ende der Nacht* erinnere, dann darum, weil Céline mit einem der für ihn kenn-

zeichnenden Geniestreiche bereits fünf Jahre nach dem Krieg erahnt hatte, daß die behauptete physische Ausrottung der Juden nichts weiter als eine Fabel, eine Schwindelnummer war. Es gilt darauf hinzuweisen, daß ab 1945 Heerscharen von Juden aus Zentraleuropa, wo sie doch angeblich ausgerottet worden waren, nach Frankreich geströmt waren, wenn sie es nicht vorzogen, in andere westliche Länder oder nach Palästina auszuwandern; in Frankreich hatten sie sich zu einer jüdischen Gemeinschaft gesellt, von der vier Fünftel von der Deportation verschont geblieben waren. Im November 1950 schrieb Celine nach der Lektüre von P. Rassiniers erstem größerem Werk *Le Mensonge d'Ulysse* (Die Lüge des Odysseus) an seinen Freund Albert Paraz:

> »*Rassinier ist gewiß ein ehrlicher Mann.* [...] *Sein bewundernswertes Buch wird ganz gehörige Aufregung verursachen* – schließlich *tendiert es dazu, Zweifel an der magischen Gaskammer zu erwecken! Keine geringe Sache! Eine ganze Welt des Hasses wird sich genötigt sehen, den Bilderstürmer anzukläffen! Sie war alles, die Gaskammer! Sie erlaubte* alles*!*«

Zollen wir unsererseits dieser scharfsinnigen und glänzenden Vision der Dinge, dieser Weitsicht die gebührende Bewunderung!

Ja, die Gaskammer ist wahrhaftig „magisch"! Wie ich gesagt habe, hat sich letzten Endes niemand imstande gezeigt, uns als Antwort auf meine Herausforderung »*Zeigen oder zeichnen Sie mir eine Nazigaskammer!*« eine solche zu zeigen oder auch nur zu zeichnen. Niemand war in der Lage, uns ihre Funktionsweise zu erläutern. Niemand hat uns je sagen können, wie es die Deutschen in Auschwitz hätten anstellen können, Kügelchen von Zyklon-B, einem hochwirksamen Insektizid mit der giftigen Komponente Cyanwasserstoff, durch angebliche Öffnungen im Dach der „Gaskammer" zu schütten, da doch diese angebliche Gaskammer (in Tat und Wahrheit ein Kühlraum zur Lagerung von Leichen vor der Kremierung) niemals auch nur eine dieser Öffnungen besaß, wie ein sorgsamer Beobachter inmitten der Ruinen erkennen kann; dieser Sachverhalt hat mir die aus vier Wörtern bestehende

Dies ist das Bild einer wirklichen Menschengaskammer. Wenn Sie sie nicht sehen können, so liegt das daran, daß Sie ein Antisemit sind.

Schlußfolgerung ermöglicht »*No holes, no „Holocaust"!*« (Keine Löcher, kein „Holocaust"!) Niemand war in der Lage, uns das – durch die Standardversion der Ereignisse bedingte – Rätsel zu erklären, wie die unter deutschem Befehl arbeitenden jüdischen Abteilungen, die *Sonderkommandos,* diese große Gaskammer ohne verhängnisvolle Folgen schon so bald nach der Massentötung betreten und Tag für Tag die Tausenden von in verknäuelten Haufen daliegenden Leichen schnell und effizient wegschaffen konnten. Cyanwasserstoffgas läßt sich nur schwer durch Ventilation entfernen; dies nimmt geraume Zeit in Anspruch. Es durchdringt Verputz, Ziegel, Beton, Holz, Farbe und erhält sich dort, vor allem aber durchdringt es die Haut und die Schleimhäute des Menschen. Somit war es nicht möglich, einen wahrhaftigen Ozean von tödlichem Gift zu betreten, darin zu verweilen und zu arbeiten, Leichen herumzuschleppen, die von diesem Gift verseucht gewesen wären und jeden, der sie berührt hätte, selbst vergiftet hätten. Zudem ist es Spezialisten auf dem Gebiet der Entseuchung (oder Entwesung) wohlbekannt, daß man in einer solchen Atmosphäre unbedingt jede körperliche Anstrengung vermeiden muß, denn sonst atmet der Mensch schneller, und der Filter der Gasmaske läßt das Gift durch, was zum Tode des Betreffenden führt. Schließlich hat uns niemand je zu erklären vermocht, wie diese erstaunlichen Juden vom *Sonderkommando*, die pausenlos die Leichen ihrer Glaubensbrüder schleppten, diese Leistungen essend und rauchend vollbringen konnten (in den „Aufzeichnungen", die man Rudolf Höß zuschreibt, dem bekanntesten der verschiedenen Auschwitz-Kommandanten, wird eben dies geschildert); denn dies bedeutet ja, daß sie nicht einmal Gasmasken trugen und in den lebensgefährlichen Schwaden eines explosiven Gases rauchten. Wie jene imaginäre Blume, von welcher der französische Dichter des Symbolismus Stéphane Mallarmé (1842-1898) träumte und die, wie er schrieb, »*in jedem Blumenstrauß fehlt*«, so fehlt die zu solch erstaunlichen Leistungen fähige NS-Gaskammer „in jeder Wirklichkeit"; sie ist und bleibt wahrhaftig magisch, doch ist ihre Magie finster und erweckt Übelkeit; sie ist nichts anderes als ein Alptraum, der in jüdischen Gehirnen wuchert, während die Hohepriester des „Holocaust" eifrig darauf hinarbeiten, daß diese grauenhafte Wahnvorstellung die Welt in alle Ewigkeit heimsucht und in einem beinahe hypnotischen Zustand gefangen hält; ihr Broterwerb hängt davon ab.

Céline hat auch dann recht, wenn er zum Thema der magischen Gaskammer hinzufügt, daß sie »*keine geringe Sache*« ist. Wie er anschließend festhält, ist sie alles und erlaubt *alles*. Ohne sie bräche das Holocaustgebäude in sich zusammen. Pierre Vidal-Naquet, der traurige Herold des antirevisionistischen Kampfes, hat dies selbst freimütig zugegeben. Als er merkte, daß einige seiner Freunde des Kampfes überdrüssig wurden und der Versuchung zu erliegen drohten, diese Gaskammern, die ihnen wie ein Klotz am Bein hingen, schlicht und einfach fallen zu lassen, flehte er sie förmlich an, sich nicht darauf einzulassen, und stieß folgenden Alarmruf aus: »*Ich bitte sie um Entschuldigung: Dies käme einer Kapitulation auf der ganzen Linie gleich.*«[5] Die NS-Gaskammer, so heißt es, sei der einzige greifbare – doch in Wirklichkeit unauffindbare – Beweis einer angeblichen physischen Ausrottung, die aber niemals stattgefunden hat und von der man uns im übrigen dreist einredet, sie sei konzertiert, geplant und von ungeheuerlicher, industrieller Natur gewesen, mit Opferzahlen, die wahrhaftiger „Todesfabriken" würdig wären.

Schließlich hat Céline recht, wenn er schließt:

»Eine ganze Welt des Hasses wird sich genötigt sehen, den Bilderstürmer anzukläffen!«

Meinerseits möchte ich hinzufügen, daß mehr als ein halbes Jahrhundert nach dieser Prognose oder Prophezeiung das Gekläff, das inzwischen wahrhaftig ohrenbetäubend geworden ist, gegen jene Bilderstürmer, um die es sich bei den Revisionisten handelt, nicht einen Augenblick lang verstummt ist. In Frankreich werden sie heute mit dem barbarischen Ausdruck *négationnistes* betitelt, obgleich sie nichts „negieren" oder „leugnen", sondern als Ergebnis ihrer Untersuchungen *festhalten*, daß ein gigantischer historischer Betrug verübt worden ist.

Schlußfolgerung

Die Revisionisten versetzen die Gralshüter des jüdischen Gesetzes und jene, die Céline den „Märtyrertrust" genannt hat – abermals eine treffende Formulierung –, Tag und Nacht in Angstzustände. Gegen die Revisionisten, die sich vor ihm zu schützen trachten, geht der besagte Trust gnadenlos vor. Er treibt manche von ihnen zum Selbstmord, veranlaßt, daß andere körperlich verletzt oder entstellt werden, wiederum andere bringt er um oder treibt sie ins Exil. Er steckt Häuser in Brand und verbrennt Bücher. Er erteilt der Polizei, den Richtern, den Gefängnisbehörden seine Befehle. Er übt Druck aus, erpreßt und stiehlt. Er hetzt die Medienköter auf uns, raubt uns unsere Arbeitsplätze, überhäuft uns mit Schmähungen. Unsererseits hat, soweit ich weiß, keiner je die Hand gegen einen dieser unbarmherzigen Gesetzesvollstrecker erhoben. Am 25. April 1995 beging ein deutscher Revisionist in München Selbstmord, indem er sich bei lebendigem Leib verbrannte. Seine Verzweiflungstat war als Protest gegen die „Niagaraflut" von Lügen gedacht, der sich über sein Volk ergoß. In seinem Abschiedsbrief hieß es, er hoffe, daß die Flammen, die seinen Leib verzehrten, kommenden Generationen als Fanal dienen würde. Die deutsche Polizei nahm jene fest, die sich bald darauf einfanden, um einen Blumenstrauß an der Stelle niederzulegen, wo Reinhold Elstner freiwillig in den Flammentod gegangen war. Am 13. Mai 2000 wählte der deutsche Politologieprofessor Werner Pfeiffenberger, ein Mann von 58 Jahren, den Freitod. Hinter ihm lag eine lange, quälende Verfolgung durch die Justiz, eingeleitet von einem jüdischen Journalisten namens Karl Pfeiffer, der in den Schriften des Akademikers einen Hauch von Revisionismus (den er natürlich „Neonazismus" nannte) entdeckt hatte.

Die Revisionisten leben in Bedrängnis, und die Palästinenser durchleben eine Tragödie. Insbesondere ist vielen palästinensischen Kindern ein betrübliches Schicksal beschieden. Ihre israelischen Mörder sind, in bescheidenerem Umfang, würdige Nachfolger der US Air Force, die in der gesamten grausamen Menschheitsgeschichte mehr Kinder getötet, verstümmelt, entstellt oder zu ihrer Aushungerung beigetragen hat als jede andere Truppe; zuerst in Deutschland und anderswo in Europa, dann in Japan, in Vietnam und etlichen anderen asiatischen Ländern, dann im Nahen und Mittleren Osten und schließlich an vielen anderen Orten, überall dort, wo der US-Soldat von seinen Herren den Befehl erhält, einen neuen „Hitler" zur Strecke zu bringen und einen neuen „Völkermord" zu verhindern.

Mögen die Führer der islamischen Staaten die Appelle der Palästinenser und der Revisionisten hören! Unser Leidensweg ist vergleichbar, und unsere Intifadas sind dieselben.



Mögen diese Führer endlich ihr Schweigen über den größten Betrug der Neuzeit brechen: den „Holocaust"!

Mögen sie insbesondere die Lüge von den angeblichen NS-Gaskammern anprangern! Schließlich ist nicht einer unter den Führern der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs trotz ihres Hasses auf Hitlers Deutschland so tief gesunken, die Existenz solcher Gaskammern zu behaupten. Weder in ihren Reden während des Krieges noch später in ihren Memoiren haben Churchill, de Gaulle oder Eisenhower auch nur ein einziges Mal diesen satanischen Horror erwähnt, den sie ihre Propagandaagenturen während des Krieges emsig verkünden ließen. Schon vor einem Vierteljahrhundert hat der amerikanische Professor Arthur Robert Butz in einem meisterhaften Buch den Großen Schwindel als *Jahrhundertbetrug* bezeichnet. Das Jahrhundert ist nun vorbei, und sein Betrug sollte im Kehrichteimer der Geschichte verschwinden.

Die Tragödie der Palästinenser verlangt es, die bedrängte Lage der Revisionisten erheischt es und die Sache der Menschheit als Ganzes macht es zu unserer geschichtlichen, politischen und moralischen Pflicht: Der Große Betrug muß an den Pranger gestellt werden. Er schürt Haß und Krieg. Es liegt im Interesse aller, daß die Führer der islamischen Staaten ihr Schweigen über den „Holocaust"-Betrug brechen.

Anmerkungen

Übersetzt von Jürgen Graf.

1. Brief von W. D. Rubinstein, Professor an der Deakin-Universität, Melbourne, in *Nation Review*, 21. Juni 1979, S. 639.
2. W. D. Rubinstein in »*The Left, the Right and the Jews*«, *Quadrant,* September 1979, S. 27.
3. »*Auschwitz: la mémoire du mal*«, *L'Express,* 19.-25. Januar 1995, S. 68.
4. Titel eine von Céline 1941 veröffentlichten Buches.



Al-Hayat Al-Jadida

Offizielle Tageszeitung der palästinensischen Regierung 13.4.2001

Vermarktung von Asche

Die Holocaust-Frage stellt sich erneut. Sie trotzt dem Verschwinden schon seit über einem halben Jahrhundert, weil die zionistische Propaganda die Story in ein Instrument des politischen und finanziellen Vorteils verwandelte hat. Daneben dient der Holocaust dazu, die israelische Siedlungs- und Besatzungspolitik voranzutreiben. […]
Kürzlich wurde das Buch eines amerikanischen Forschers veröffentlicht [E. Gauss, *Dissecting the Holocaust*, Anm. von E. Gauss ☺], das den Holocaust zum Inhalt hat und mit chemischen und anderen wissenschaftlichen Tatsachen nachweist, daß die Zahl von sechs Millionen Juden, die in den Nazi-Lagern und Auschwitz kremiert worden seien, eine Propagandalüge ist. Die größte Einrichtung im Lager Auschwitz hätte noch nicht einmal ein Prozent dieser Zahl bewältigen können.
Grundsätzlich kann der Zionismus keinerlei Inaktivität im Holocaust-Geschäft, nicht einmal bei einem Teilaspekt, erlauben. Schon deshalb nicht, da Intellektuelle der ganzen Welt in letzter Zeit auf den Holocaust verweisen, nämlich auf jenen, den der hebräische Staat an den Palästinenser verübt.
Dr. Ramses Awd, ein arabischer Schriftsteller, veröffentlichte kürzlich ein Buch mit dem Titel „Der Holocaust: Zwischen Leugnung und Aufrechterhaltung", in dem er die meisten Behauptungen im Zusammenhang mit Juden-Massakern der Nazi-Periode untersucht. Dieses Buch ist aber noch nicht das letzte Wort in dieser Sache. Als Awds Buch erschien, wurde das Thema bereits erneut aufgerollt, insbesondere in den USA. Ausgerechnet in den USA, das Land, das auf allen Ebenen fast vollkommen von den zionistischen Medien erobert worden ist.
Es scheint, daß der politische Verkauf des zionistischen Produkts einen Einbruch erlebt und alle Standard-Werkzeuge versagen, die Sache neu zu vermarkten. Gleichzeitig ignoriert die Welt einen anderen Holocaust. Den Holocaust am palästinensischen Volk, der immer noch auf Museen wartet. […]
Die Frage, die derzeit an den Universitäten und in renommierten Verlagen in den Hauptstädten der Welt diskutiert wird, lautet: Hat der Holocaust, der für die Juden überall in der Welt goldene Eier legt, sein Verfallsdatum erreicht? Darüber hinaus stellt sich die Frage, wurde auf dem Höhepunkt der Geschichtsschreibung herausgearbeitet, daß die Opfer des Holocaust jene waren, die ihn geschaffen haben? Es gibt viele, die behaupten, daß die Juden aktiv daran beteiligt waren, die europäischen Gefühle gegen sie aufzubringen, um einer Vermischung mit Nichtjuden entgegenzuwirken. Denn Vermischung ist der Erzfeind der Zionisten. […]
Wenn der Zionismus keinen Feind finden kann, der droht, die Juden auseinanderzutreiben und zurückzuschlagen, dann erfindet er einen. Dazu wurde der Holocaust benötigt. Die Notwendigkeit eines Holocaust ist erforderlich, um die Botschaft mit einem Drama zu füllen. Was derzeit geschieht, ist nicht nur eine Aktivierung des Holocaust, die Wiederauferstehung aus der Asche, sondern eine Reproduktion mit internationaler Vermarktung.
Pech für die zionistischen Kreise, der Westen ist leider aus seinem fünfzigjährigen Koma erwacht. Somit ist die Zeit für den europäischen Intellektualismus gekommen, sich als historisch erwachsen und von der jüdischen Bewachung als befreit zu erklären. Der Westen verfing sich in dieser jüdischen Bewachung, woraus ihm existentielle Schwierigkeiten sowie von Schuld überladene Erinnerungen erwuchsen. Und diesen von schuldbeladenen Erinnerungen in existentielle Schwierigkeiten getriebenen europäischen Nationen bürdete der Zionismus darüber hinaus sein von ihm verhängtes kollektive Schuldurteil auf.
Wären es die Araber gewesen, die den Holocaust, seine Industrie und die damit einhergehenden Erfindungen sowie Fälschungen hinterfragt hätten, wäre diesem Thema das internationale Interesse versagt geblieben, das ihm jetzt beschieden ist. Das Erwachen setzte im Westen ein. Im Herzen desselben Hauses, indem die Massaker stattfanden, wie behauptet wird.
Der hebräische Staat hat nicht nur wegen der wissenschaftlichen Zweifel, die dem Holocaust jetzt entgegenschlagen, eine Abwehrhaltung eingenommen. Vielmehr sieht der Judenstaat in diesen Holocaust-Zweifeln ein Anbeginn der Anprangerung falscher jüdischer Behauptungen. […]
Wir sind besorgt, daß diese dramatischen Rufe, ob für oder wider den Holocaust, dazu dienen, den derzeit stattfindenden zionistischen Holocaust, der mit Raketen und Panzern an den Arabern und Palästinensern verübt wird, zu überdecken.
Die Komponenten dieses neuen Holocaust nähern sich der Vollendung und die Welt ist Augenzeuge. Während dies geschieht, wird die jüdische Holocaust-Story erneut untersucht. Die Holocaust-Story konnte sich mehr als 50 Jahre lang am Leben erhalten, weil die Medien als Missionare fungierten und die Geschichte immer wieder verbreiteten, aber nicht, weil die Story „historisch" ist!«

(Übersetzung durch Palestinian Media Watch, *The Jerusalem Post*, 18.4.2001)

Auswirkung und Zukunft des Holocaust-Revisionismus

Die Chronik eines Revisionisten

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson

Das Folgende ist nicht die Bemerkung eines Revisionisten, sondern eines Antirevisionisten:[1]

> *»„Holocaust-Leugner", „Revisionist", „Negationist" – jeder weiß, was ein solcher Vorwurf bedeutet. Er bedeutet soviel wie Ausschluß aus der zivilisierten Menschheit. Jemand, den eine solche Verdächtigung erreicht, ist erledigt. Seine bürgerliche Existenz ist dahin und sein Ansehen als Wissenschaftler zerstört.«*

Und er fügte hinzu:

> *»Man wird darüber zu reden haben, wie es um die Öffentlichkeit in einem Land bestellt sein muß, in dem es ausreicht, die Keule der Auschwitz-Lüge zu schwingen, um einen Wissenschaftler von Rang binnen einer Sekunde moralisch zu erledigen.«*

Gegen das Gesetz

Schriften wie dieses Essay können in meinem Lande nicht öffentlich verkauft werden. Sie müssen privat veröffentlicht und verbreitet werden.[2]

In Frankreich ist es verboten, die *Shoah* – auch „Holocaust" genannt – in Frage zu stellen.

Ein Gesetz über die „Pressefreiheit", das am 13. Juli 1990 eingeführt wurde, macht es zu einem Verbrechen, die Shoah mit ihren drei Begriffsbestimmungen in Frage zu stellen: Den angeblichen Völkermord an den Juden, die angeblichen NS-Gaskammern und die angebliche Zahl von sechs Millionen jüdischer Opfer des Zweiten Weltkrieges. Wer das Gesetz verletzt, muß mit einer Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu einem Jahr rechnen, einer Geldstrafe von 2.000 bis zu 300.000 Franken, sowie einer Verfügung, beträchtliche Summen an Schadenersatz und andere Sanktionen zu zahlen. Genauer gesagt, dieses Gesetz macht es zu einem Verbrechen, irgendwelche Zweifel an der Wirklichkeit eines jeden der »*Verbrechen gegen die Humanität*« zu äußern, so wie diese von den Richtern des *Internationalen Militärgerichtshofes* in Nürnberg 1945 festgelegt und 1946 abgeurteilt wurden, einem Gericht, das ausschließlich von den Siegern eingerichtet wurde, um ausschließlich die Besiegten zu verurteilen.

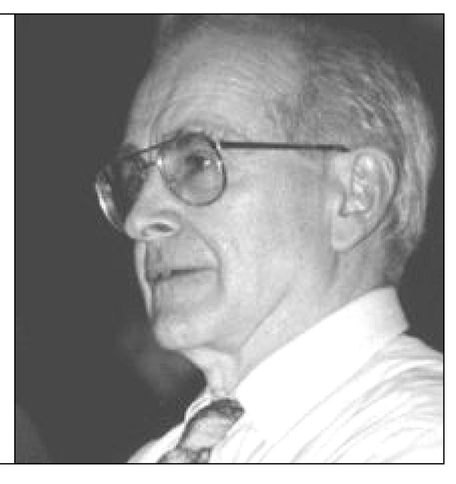
Debatten und Kontroversen über die Shoah sind natürlich noch erlaubt, jedoch nur innerhalb der Grenzen, die für das offizielle Dogma festgelegt wurden. Kontroversen oder Debatten, die zu einer Anfechtung der Shoah-Geschichte als Ganzes oder eines Teiles führen oder ganz einfach Zweifel erregen könnten, sind verboten. Um es zu wiederholen: Sogar der Zweifel an diesem Thema ist verboten und wird bestraft.

In Frankreich kam der Entschluß zu einem solchen Gesetz (das ein israelischer Einfall ist)[3] im Jahre 1986 von Seiten mehrerer Historiker jüdischen Ursprungs, einschließlich Pierre Vidal-Naquet, Georges Wellers und Francois Bédarida, zusammen mit Oberrabbi René-Samuel Sirat.[4] Das Gesetz wurde 1990 auf Veranlassung des früheren Premierministers Laurent Fabius eingeführt, der selbst ein militanter Jude und zu der Zeit Mitglied der sozialistischen Regierung sowie Präsident der Nationalversammlung war. Während derselben Zeit (Mai 1990) hatte eine Gräberschändung auf dem jüdischen Friedhof von Carpentras, in der Provence, einen Aufruhr in den Medien verursacht, der jede Neigung seitens der oppositionellen Gesetzesmacher, irgendeinen Widerstand gegen die Gesetzesvorlage zu erheben, im Keim erstickte. In Paris demonstrierten ca. 200.000 Marschierer mit einer Masse hochgehaltener israelischer Fahnen gegen »*die Auferstehung des schrecklichen „Untiers"*«. Die große Glocke von Notre-Dame schlug wie für ein besonders tragisches oder wichtiges Ereignis in der französischen Geschichte. Als das Gesetz erst einmal in dem Buch der Statuten war (verkündet im *Journal officiel* am 14. Juli, dem Nationalenfeiertag: zufällig dieselbe Ausgabe, die über Vidal-Naquets Nominierung für den Orden der Ehrenlegion berichtete), wurde die Schandtat von Carpentras, wenn überhaupt, nur mit einer gewissen Distanz, als eine Erinnerung erwähnt. Nur das „Fabius-Gayssot"-Gesetz blieb übrig.

Unter dem Druck nationaler und internationaler Organisationen folgten andere Länder dem Beispielen Frankreichs und führten Gesetze ein, die jede Infragestellung der Shoah verboten. Dies war der Fall in Deutschland, Österreich, Belgien, der Schweiz, Spanien und Litauen.[5] In Wirklichkeit sind sol-

Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson *ist Europas führender Holocaust Revisionist. Er wurde 1929 geboren, erhielt seine Ausbildung an der Sorbonne in Paris und war von 1974 bis 1990 Professor an der Universität Lyon II in Frankreich. Er war Spezialist für die Analyse von Texten und Dokumenten. Nach Jahren privater Forschung veröffentlichte Dr. Faurisson 1978 und 1979 seine skeptischen Ansichten über die Holocaust-Vernichtungsgeschichte in Artikeln in der französischen Tageszeitung* Le Monde. *Seine Schriften über den Holocaust sind in mehreren Büchern und zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten erschienen.*

Dieses Essay wurde von S. Mundi aus dem Französischen übersetzt. Es ist die Einführung (datiert vom 3. Dezember 1998) zu einer vier Bände umfassenden Sammlung vieler Schriften Faurissons, die im Jahre 1999 unter dem Titel Ecrits révisionnistes *[Revisionistische Schriften 1994-1999] veröffentlicht und hier erstmals auf Deutsch veröffentlicht wird.*



che speziellen Gesetze für die Bekämpfung und Unterdrükkung des Geschichtsrevisionismus nicht unbedingt nötig. In Frankreich, wie auch anderswo, wurden in der Praxis diejenigen, die die Shoah in Frage stellten, nach anderen Gesetzen bestraft, entsprechend den Gegebenheiten des jeweiligen Falles, auf der Basis von Gesetzen gegen Rassismus oder Antisemitismus, wegen Verleumdung lebender Personen, der Beleidigung des Andenkens Verstorbener, des Versuchs, Verbrechen zu rechtfertigen oder falsche Nachrichten zu verbreiten, und natürlich, um Schadenersatz für den Kläger in bar zu erhalten – wobei die Statuten für persönliche Verletzung angewandt wurden.

In Frankreich sichern die Polizei und das Gerichtswesen auf diese Weise strikt den Schutz, der einer offiziellen Version der Geschichte des Zweiten Weltkrieges zugesprochen wurde. Der rabbinischen Version zufolge war das Hauptereignis dieses Konfliktes die Shoah, oder mit anderen Worten die physische Vernichtung der Juden, die, wie es heißt, von den Deutschen von 1941-1942 bis 1944-1945 durchgeführt worden sein soll. (Da jegliches Dokument fehlt, in dem eine bestimmte Zeitspanne für das Ereignis angegeben ist – und aus gutem Grund, da es eine Erfindung ist – bringen die offiziellen Historiker nur Daten vor, die so unterschiedlich sind, wie sie nur ungefähr sind.)

Eine revisionistische Chronik

Seit 1974 hatte ich in so vielen Rechtsstreitigkeiten zu kämpfen, daß es mir nicht möglich war, Zeit für die Zusammenstellung einer systematischen Darlegung zu finden, wie man eine solche von einem Professor erwarten könnte, der über so viele Jahre seine Bemühungen einem einzigen Aspekt der Geschichte des Zweiten Weltkrieges gewidmet hat: Dem „Holocaust“ oder der Shoah.

Jahr um Jahr wurden meine Pläne, eine solche Arbeit zu veröffentlichen, durch eine Lawine von Prozessen mit den schlimmsten Konsequenzen durchkreuzt. Abgesehen von meinen eigenen Verfahren, habe ich beträchtliche Zeit und Mühe aufgebracht mit der Verteidigung anderer Revisionisten vor deren entsprechenden Gerichten in Frankreich und im Ausland. Heute, während ich diese Worte schreibe, wurden zwei Klagen gegen mich angestrengt, eine in den Niederlanden, die andere in Frankreich, während ich ebenfalls in anstehenden Verfahren gegen Revisionisten in der Schweiz, Kanada und Australien, direkt oder indirekt, intervenieren soll. Wegen Zeitmangels mußte ich meine Hilfe für andere, insbesondere für zwei japanische Revisionisten, absagen.

Rund um die Welt ist die Taktik unserer Gegner dieselbe: Benutzung der Gerichte, um die Arbeit der Revisionisten entweder durch Verurteilung zu Gefängnisstrafen, der Zahlung von Geldstrafen oder Schadenersatz lahmzulegen. Für diejenigen, die Gefängnisstrafen erhalten, bedeutet das den Stillstand jeglicher revisionistischen Tätigkeit, während diejenigen, die zur Zahlung großer Geldsummen verurteilt wurden, gezwungen sind, getrieben von Drohungen seitens der Kläger, „Beschlagnahmungs-Schreiben“, „Mahnungen von Dritten“, und des Einfrierens von Bankkonten, fieberhaft auf Geldjagd zu gehen. Allein aus diesem Grunde war mein Leben während des letzten Vierteljahrhunderts schwierig. Es ist immer noch schwierig, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird es so bleiben.

Um die Geschichte noch schlimmer zu machen, war meine Vorstellung von Forschung nie die des „Papier“-Professors oder Historikers. Ich betrachte es als unverzichtbar, mir alles selbst anzusehen: Entweder das Gebiet der forensischen Untersuchung oder das Gebiet, für das der Gegner sich einsetzt. Ich hätte nicht das Recht, über die Lager von Dachau, Majdanek, Auschwitz oder Treblinka zu sprechen, ohne diese nicht zunächst selbst besucht und die Gebäude und die Menschen dort geprüft zu haben. Ich würde nicht über antirevisionistische Tätigkeiten, wie Demonstrationen, Konferenzen, Symposien und Prozesse sprechen, ohne sie besucht zu haben oder zumindest einen unterrichteten Beobachter zu beauftragen, die jeweilige Veranstaltung zu besuchen – etwas, das nicht ohne Risiko ist, das einen jedoch in die Lage versetzt, Informationen aus einer guten Quelle zu erhalten. Ich habe Freunde und Kollegen, die zahllose von mir verfaßte Schreiben und Erklärungen unterzeichnen. Wenn möglich, gehe ich immer selbst an den Ort des Geschehens. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die eindrucksvolle internationale „Holocaust“-Konferenz, die im Jahre 1988 in Oxford von dem verstorbenen Milliardär Robert Maxwell (auch bekannt als „Bob der Lügner“) organisiert wurde. Ich glaube, ich kann mit Berechtigung sagen, daß sie ein jämmerlicher Fehlschlag war (wie Maxwell selbst zugab),[6] Dank einer von mir an Ort und Stelle durchgeführten Aktion – mit Hilfe einer französischen Revisionistin, der es weder an Mut, noch an Kühnheit, noch an Einfällen mangelte. Ihr Aktivismus war bestimmt mehrere Bücher wert.

Zu den Stunden und Tagen, die ich damit verbrachte, Gerichtsfälle oder die verschiedensten Einzelaktionen vorzubereiten, müssen die verlorenen Stunden und Tage hinzugefügt werden, die ich im Krankenhaus zubringen mußte, um mich von einer Überanstrengung oder den Folgen körperlicher Angriffe zu erholen, die von militanten jüdischen Gruppen durchgeführt wurden. (In Frankreich sind bewaffnete militärische Milizen, ausgenommen für die jüdische Gemeinde, streng verboten.)[7]

Und schließlich mußte ich direkt oder indirekt, in Frankreich wie im Ausland, zahlreiche Aktivitäten oder Arbeiten revisionistischer Natur erledigen, diejenigen, deren Standhaftigkeit nachließ, ermutigen, für den Fortgang von Aktionen sorgen, Fragen beantworten, vor Provokationen, Fehlern, Abweichen vom Ziel, und vor allem, falsch verstandenen Übereinkommen warnen, da für einige Revisionisten in einem solchen Kampf eine große Verführung besteht, mit dem Gegner Kompromisse zu schließen, und, manchmal sogar, klein beizugeben. Beispiele von kampfesmüden Revisionisten, die sich zu einer öffentlichen Buße erniedrigt haben, gibt es leider nicht wenige. Ich werde jedoch keinen Stein auf sie werfen. Ich weiß aus Erfahrung, daß jeden von uns Entmutigung befallen kann, weil der Kampf so ungleich ist: Unsere Ressourcen sind lächerlich, während die unserer Gegner gewaltig sind.

Historischer Revisionismus

Revisionismus ist eine Sache der Methode und nicht eine Ideologie.

Jede Nachforschung verlangt eine Rückkehr zum Ausgangspunkt, eine Untersuchung, auf die eine abermalige Untersuchung, ein nochmaliges Lesen und Schreiben, eine Auswertung und nochmalige Auswertung, Neu-Orientierung, Revision, Umformulierung folgt. Revisionismus ist, gedanklich gesehen, das Gegenteil von Ideologie. Er *leugnet* nicht, sondern zielt darauf ab, mit größerer Genauigkeit zu bestätigen. Revisionisten sind keine „Leugner“ (oder, um den

französischen Ausdruck zu benutzen, „négationnistes“ [Verneiner]). Vielmehr bemühen sie sich, etwas zu suchen und zu finden, wo, wie es schien, nichts mehr zu suchen oder zu finden war.
Revisionismus kann auf hundertfache Art im täglichen Leben und auf Hunderten von Gebieten historischer, wissenschaftlicher oder literarischer Nachforschungen stattfinden. Er stellt nicht notwendigerweise Ideen des Establishments in Frage, sondern führt oft dazu, diese in irgendeiner Form zu bestimmen. Er versucht, das Wahre vom Falschen zu trennen. Geschichte ist, im Kern, revisionistisch; Ideologie ist ihr Feind. Weil Ideologie in Zeiten von Krieg oder Konflikt am stärksten ist, und weil sie dann für Propagandazwecke Unwahrheiten am laufenden Band produziert, ist der Historiker, der sich mit diesem Gebiet befaßt, gut beraten, wenn er seine Wachsamkeit verdoppelt. Bei Prüfung der „Wahrheit“, auf die er so oft hingewiesen worden ist, wird er zweifellos feststellen, daß, wenn ein Krieg Millionen von Toten zur Folge hatte, die nachweisbare Wahrheit das allererste Opfer ist: Eine Wahrheit, nach der gesucht und die wiederhergestellt werden muß.
Die offizielle Geschichte des Zweiten Weltkrieges enthält ein wenig Wahrheit, gemischt mit einer großen Menge von Unwahrheiten.

Offizielle Geschichte: Ihr Rückzug angesichts des Vormarsches der Revisionisten

Es stimmt, wenn man sagt, daß das nationalsozialistische Deutschland Konzentrationslager baute; das geschah, nachdem und zur gleichen Zeit, als eine ganze Reihe anderer Länder Lager errichteten, von denen alle überzeugt waren, daß die ihren menschlicher sein würden als Gefängnisse. Hitler sah in ihnen das gleiche, was Napoléon III dachte, als er die Einrichtung der Strafkolonien sah: Fortschritt für die Menschheit. Es ist aber falsch, die Ansicht zu vertreten, daß Deutschland jemals „Vernichtungslager“ errichtete (ein Ausdruck, der von den Alliierten eingeführt wurde).
Es stimmt, wenn man sagt, daß die Deutschen gasgetriebene Fahrzeuge (Gaswagen) herstellten. *Aber* es ist falsch, zu sagen, daß diese jemals als Gaswagen zum Töten gebaut wurden (weil, wenn jemals ein einziges davon existiert hätte, es in einem Automobil-Museum oder in einem der verschiedenen „Holocaust“-Museen ausgestellt wäre, zumindest in der Form einer Zeichnung von wissenschaftlichem Wert).
Es stimmt, wenn man sagt, daß die Deutschen Zyklon benutzten (hergestellt auf der Basis von Cyanwasserstoff und in Gebrauch seit 1922), um durch Desinfektionen die Gesundheit einer großen Zahl von Zivilisten, Truppen, Gefangenen und Internierten zu gewährleisten. *Aber* sie benutzen Zyklon nie, um jemanden zu töten, ganz abgesehen davon, Mengen von Menschen auf einmal umzubringen. Angesichts der drakonischen Vorsichtsmaßnahmen für den Gebrauch von Blausäure-Gas, wäre die Vergasung von Insassen, wie sie angeblich in Auschwitz und anderen Lagern durchgeführt worden sein soll, grundsätzlich unmöglich gewesen.[8]
Es stimmt, wenn man sagt, daß die Deutschen die Idee von einer *»Endlösung der Judenfrage«* hatten. Aber diese Lösung war eine *territoriale Endlösung der Judenfrage,* und keine mörderische. Es war ein Vorhaben, die Juden zu veranlassen oder, falls nötig, zu zwingen, Deutschland und seinen Einflußbereich zu verlassen, und danach, in Übereinstimmung mit den Zionisten, eine jüdische nationale Heimat, in Madagaskar oder anderswo, zu errichten. Mit der Aussicht auf eine solche Lösung, arbeiteten viele Zionisten mit dem nationalsozialistischen Deutschland zusammen.[9]
Es stimmt, wenn gesagt wird, daß deutsche Amtspersonen sich in einer Villa in Wannsee, in einem Außenbezirk Berlins, am 20. Januar 1942 trafen, um die jüdische Frage zu besprechen. *Doch* war der Gegenstand ihrer Diskussionen die erzwungene Auswanderung oder Deportation der Juden wie auch die zukünftige Schaffung einer besonderen jüdischen territorialen Einheit, nicht ein Programm körperlicher Vernichtung.
Es stimmt, wenn gesagt wird, daß einige deutsche Konzentrationslager Krematoriumsöfen hatten, um die Leichen einzuäschern. Deren Zweck war jedoch, Epidemien zu bekämpfen, nicht aber, wie man es manchmal zu sagen wagte, lebende Menschen zusammen mit Leichen einzuäschern.[10]
Es stimmt, wenn gesagt wird, daß viele Juden die Härte des Krieges erfuhren, eingesperrt zu werden, deportiert zu werden, die Haftlager, die Konzentrationslager, die Zwangsarbeitslager, die Ghettos; daß es, aus verschiedenen Gründen, summarische Hinrichtungen von Juden gab, daß sie Opfer von Repressalien und sogar Massakern wurden (weil es keine Kriege ohne Massaker gibt). *Doch* ist es gleichfalls wahr, daß während des Krieges dieses ganze Leid auch das Schicksal vieler anderer Nationen oder Gemeinden war, und im besonderen der Deutschen und ihrer Alliierten (abgesehen vom Leid der Ghettos, weil das Ghetto vor allem eine spezifische Einrichtung der Juden selbst ist).[11] Vor allem ist für jeden klar, der nicht mit einer einseitigen Erinnerung belastet ist und versucht, sich mit beiden Seiten der Geschichte des Zweiten Weltkrieges vertraut zu machen, (mit der Seite, die immer gezeigt wird, wie auch mit der, die fast immer verborgen wird), daß das Leid der Besiegten während des Krieges *und nachher,* in Anzahl und Art größer war als das der Juden und der Sieger, insbesondere was Deportationen betrifft.
Es ist falsch, daß es, wie man seit langem wagt zu behaupten, irgendeinen Befehl von Hitler oder einem aus seiner Nähe gegeben habe, die Juden zu vernichten. Während des Krieges wurden deutsche Soldaten und Offiziere durch ihre eigenen Militärgerichte verurteilt, und manchmal erschossen, weil sie Juden getötet hatten.
Es ist eine gute Sache, daß die Exterminationisten (d.h. solche, die an die körperliche Vernichtung der Juden glauben), an dem Punkt angelangt sind, daß sie nun zugeben, daß nicht die Spur eines Planes, einer Instruktion oder eines Dokumentes je gefunden wurde, die sich auf ein Programm körperlicher Vernichtung der Juden bezog, und daß sie gleichermaßen schließlich auch zugegeben haben, daß keine Spur eines Budgets für ein solches Unternehmen oder eine Gruppe, die für die Durchführung eines solchen Projektes verantwortlich gewesen wäre, gefunden wurde.
Es ist eine gute Sache, daß die Exterminationisten den Revisionisten gegenüber schließlich zugegeben haben, daß die Richter beim Nürnberger Prozeß (1945-1946) bestimmte reine Erfindungen als Wahrheit annahmen, wie die Geschichten von Seife, die aus jüdischem Fett oder Lampenschirme, die aus menschlicher Haut hergestellt worden sein sollten, von „Schrumpfköpfen“, und Menschenvergasungen in Dachau.
Es ist eine *besonders gute Sache*, daß die Exterminationisten endlich eingestanden haben, daß der schrecklichste und bedeutsamste Teil dieses Prozesses – das heißt, die Sitzung am 15. April 1946, in deren Verlauf ein früherer Kommandant des Lagers Auschwitz, Rudolf Höß, öffentlich aussagte, in

seinem Lager seien Millionen von Juden vergast worden – ein reines Produkt der Folter ist, die bei ihm angewandt wurde. Sein „Geständnis", das so viele Jahre hindurch in so vielen historischen Arbeiten als Beweis Nummer Eins für den Völkermord an den Juden vorgebracht wurde, ist jetzt der Vergessenheit anheim gegeben worden, zumindest soweit es Historiker betrifft.[12]

Es ist gut, daß exterminationistische Historiker schließlich zugegeben haben, daß die berühmte Aussage des SS-Offiziers Kurt Gerstein, ein wesentliches Element ihrer Argumente, wertlos ist. *Es ist abscheulich*, daß die französische Universität die Doktorwürde des Revisionisten Henri Roques zurückzog, die er mit dem Beweis dieser Tatsache im Jahre 1985 erworben hatte.[13]

Es ist bedauerlich, daß Raul Hilberg, der „Papst" des Exterminationismus, 1961 in der ersten Ausgabe seiner Studie *The Destruction of the European Jews* (Die Vernichtung der europäischen Juden) zu sagen wagte, daß es zwei Befehle Adolf Hitlers zur Vernichtung der Juden gebe, und dann später, im Jahre 1983, erklärte, daß die Vernichtung sich von selbst ergeben habe, ohne jeden Befehl oder Plan, sondern vielmehr durch *»eine unglaubliche Übereinstimmung der Gedanken, einer Einheitlichkeit – Gedankenlesen von einer weit auseinandergezogenen (deutschen) Bürokratie«*.[14] Und auf diese Weise ersetzte Hilberg eine unbequeme Annahme durch eine magische Erklärung: Telepathie.[15]

Es ist eine gute Sache, daß die Exterminationisten letztlich praktisch die auf „Aussagen" basierende Anschuldigung aufgegeben haben, daß es Hinrichtungs-Gaskammern in den Lagern Ravensbrück, Oranienburg-Sachsenhausen, Mauthausen, Hartheim, Struthof-Natzweiler, Stutthof-Danzig, Bergen-Belsen... gegeben habe.[16]

Es ist eine gute Sache, daß die meistbesuchte „Gaskammer" der Welt – die von Auschwitz I – endlich (in einem Artikel von Januar 1995) als das anerkannt wurde, was sie ist – eine Erfindung. Es ist eine gute Sache, daß endlich zugegeben worden ist: *»Alles darin ist falsch.«* Ich persönlich freue mich darüber, daß ein Historiker des Establishments geschrieben hat:[17]

> *»Ende der 70er Jahre schlachetet Robert Faurisson diese Fälschungen um so mehr aus, zumal sich die Verwaltung des* [Auschwitz] *Museums scheute, diese anzuerkennen.«*

Ich freue mich darüber um so mehr, als die französischen Gerichte in ihrer Boshaftigkeit mich dafür bestraften, weil ich genau das gesagt hatte.

Es ist eine gute Sache, daß im selben Artikel derselbe Historiker im Jahre 1995 erkennen ließ, daß eine Person, die in der jüdischen Welt so wichtig ist wie Théo Klein, in dieser „Gaskammer" nur einen »*Trick*« sieht.

Es ist auch eine gute Sache, daß im selben Artikel derselbe Historiker als erster aufdeckt, den Beamten des Auschwitz-Museums sei bewußt, daß sie Millionen von Besuchern (Anfang der 90er Jahre 500.000 jährlich) täuschten, und zweitens, daß sie trotzdem weiterhin ihre Besucher täuschen würden, denn, so drückte es die stellvertretende Direktorin des Museums aus:[18]

> *»Es ist zu kompliziert,* [die Wahrheit über diese „Gaskammer" zu sagen]. *Wir werden uns später darum kümmern.«*

Es ist gut, daß im Jahre 1996 zwei Historiker jüdischen Ursprungs, der Kanadier Jan van Pelt und die Amerikanerin Debórah Dwork, schließlich einige der enormen Fälschungen des Auschwitz-Lagermuseums und den Zynismus, mit dem Besucher dort betrogen wurden, zugaben.[19]

Andererseits ist es unverantwortlich, daß die UNESCO (Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Wissenschaft, Erziehung und Kultur) ihre (seit 1979 übernommene) Schirmherrschaft über ein Gelände wie Auschwitz beibehält, in dessen Mittelpunkt durch seine gefälschte „Gaskammer" eine Schwindelei aufrechterhalten wird, die nun auch als solche deklariert wurde. UNESCO (mit der Zentrale in Paris, von Federico Mayor geleitet), hat kein Recht, die Beiträge der Mitgliedsländer für solch einen ungeheuren Schwindel zu verwenden, der mit den Interessen an „Wissenschaft", „Erziehung" und „Kultur" so unvereinbar ist.[20]

Es ist gut, daß man Jean-Claude Pressac, nachdem er in den Himmel gelobt wurde, diskreditiert hat. Der von dem Ehepaar Klarsfeld geförderte Apotheker, hatte es für klug gehalten, eine Haltung einzunehmen, die halbwegs zwischen der von denen lag, die an die Gaskammern glaubten und denen, die es nicht taten. Für ihn war auf gewisse Weise die Frau halb schwanger, dann mit fortschreitender Zeit immer weniger. Der Autor, in dessen Schriften über die NS-Gaskammern jedoch weder ein Foto noch eine Zeichnung von auch nur einem einzigen dieser chemischen Schlachthäuser zu finden war, dieser jämmerliche Schreiber, demonstrierte am 9. Mai 1995 in einem Gericht in Paris seine vollkommene Unfähigkeit, die Fragen der Vorsitzenden Richterin zu beantworten, wie denn eine solche Mördermaschine wirklich ausgesehen haben könnte.[21]

Es ist gut, daß, obwohl es nun Ruinen sind, „die Gaskammer" des Krematoriums von Birkenau (Auschwitz II) klar zeigt, daß es in diesem Lager nie einen „Holocaust" gegeben hat. Sowohl gemäß der Erklärung eines Angeklagten in einem Verhör, wie auch den Luftaufnahmen aus dem Jahre 1944 zufolge, die von den Alliierten „retuschiert" worden waren, scheint das Dach dieser „Gaskammer" vier spezielle Öffnungen gehabt zu haben (als ein Viereck von ca. 25 cm x 25 cm spezifiziert), durch die Zyklon geschüttet wurde. Wie aber jeder, der sich das Gelände ansieht, feststellen kann, hat es diese vier Öffnungen nie gegeben. Angesichts der Tatsache, daß Auschwitz die Hauptstadt des „Holocaust" und dieses zerstörte Krematorium der Kern des angeblichen Vernichtungsprozesses der Juden in Auschwitz ist, sagte ich 1994 (und diese Formulierung scheint sich verbreitet zu haben):

»Keine Löcher, kein „Holocaust"«

Es ist ebenfalls gut, daß eine Fülle von „Aussagen", die angeblich diese mörderischen Vergasungen bestätigten, dadurch hinfällig gemacht wurden. Im Hinblick darauf ist es jedoch *äußerst beklagenswert*, daß so viele Deutsche von ihren siegreichen Gegner angeklagt und verurteilt wurden – manche sogar zu einer Todesstrafe –, für Verbrechen, die sie nicht begangen haben konnten.

Es ist gut, daß angesichts so vieler Prozesse, die als Gerichtsverfahren getarnt waren, die Exterminationisten selbst Zweifel bezüglich der Gültigkeit zahlreicher Aussagen äußern. Die Fehler in diesen Aussagen wären offensichtlicher gewesen, wenn man sich die Mühe gemacht hätte, die Überprüfung der *angeblichen* Waffe bei dem *angeblichen* Verbrechen durch einen Experten durchführen zu lassen. Aber bei den Hunderten von Prozessen, die sich mit Auschwitz oder anderen Lagern befaßten, ordnete kein Gericht eine solche Untersuchung an. (Die einzige Ausnahme war Struthof-Natzweiler im Elsaß, deren Ergebnisse geheim blieben, bis ich sie aufdeckte.) Nichtsdestoweniger war bekannt, daß eine große Anzahl von Aussagen oder Geständnissen der Bestätigung bedurften und

mit den vorhandenen Tatsachen verglichen werden mußten, und daß sie beim Fehlen dieser beiden Voraussetzungen als Beweise wertlos waren.

Es ist gut, daß die offizielle Geschichte die angebliche Zahl der Opfer – oft sehr drastisch – nach unten berichtigt hat. Erst nachdem die Revisionisten mehr als vierzig Jahre lang Druck ausgeübt hatten, entfernten die jüdischen Verantwortlichen und die des Staatsmuseums von Auschwitz die 19 Platten, die in 19 verschiedenen Sprachen angaben, daß die Anzahl der Opfer dort vier Millionen betragen hätten. Dann wurde fünf Jahre lang intern um eine Einigung über die neuen Opferzahl gestritten, die schließlich auf $1^1/_2$ Millionen festgesetzt wurde, eine Zahl, die wiederum von dem Autor der Exterminationisten, Jean-Claude Pressac, in Frage gestellt wurde. Serge Klarsfelds Schützling hat vor nicht allzu langer Zeit eine Zahl von 600.000 bis 800.000 jüdischer und nichtjüdischer Opfer genannt, und zwar für die gesamte Periode, in welcher der Auschwitz-Komplex existierte.[22] Es ist schade, daß diese Untersuchung zur wahren Anzahl nicht fortgesetzt wird, die sich in den fast 40 Lagern des Auschwitz-Komplexes zusammen wahrscheinlich auf 150.000 Personen beläuft – zumeist Opfer von Epidemien.

Es ist bedauerlich, daß der Film *Nacht und Nebel*, in dem die Todeszahl von Auschwitz mit 9 Millionen angegeben wird, weiterhin in französischen Schulen gezeigt wird. Dieser Film wiederholt den Mythos von »*der Seife, die aus Leichen hergestellt wurde*« oder der Lampenschirme aus Menschenhaut, und von den Kratzern, die von sterbenden Opfern mit den Fingernägeln an die Betonwand gemacht wurden. Der Film erklärt sogar, daß »*die Gaskammer sich in nichts von anderen Baracken unterschied*«!

Es ist gut, daß Arno Mayer, Professor jüdischen Abstammung an der Princeton Universität, im Jahre 1988 schrieb:[23]

> *»Die Quellen zur Untersuchung der Gaskammern sind sowohl rar als auch unzuverlässig.«*

Warum wurde aber während so vieler Jahre versichert, daß es unzählige zuverlässige Quellen gebe? Und warum wurden die Revisionisten mit Verachtung behandelt, die seit 1950 das schrieben, was Arno Mayer 1988 bestätigte?

Es war besonders gut, daß der französische Historiker Jacques Baynac, der in *Le Monde* und anderswo in einem besonderen Artikel die Revisionisten als Fälscher bezeichnete, 1996 schließlich eingestand, daß es doch keine Beweise für die Existenz von Gaskammern gebe. Es war, wie er erklärte, »*so schmerzlich einzugestehen, wie es schmerzlich zu hören war.*«[24] Vielleicht ist für gewisse Personen und unter gewissen Umständen, »*die Wahrheit ebenso schmerzlich zu sagen wie zu hören.*« Für Revisionisten ist die Wahrheit jedoch ebenso angenehm zu sagen wie zu hören.

Zum Schluß ist es gut, daß die Exterminationisten selbst das dritte und letzte Element der Shoah-Dreifaltigkeit unterminieren: Die Zahl der sechs Millionen Toten. Es scheint, als ob diese Zahl zuerst von dem Rabbiner Michael Dov Weissmandel (1903-1956) aufgebracht wurde.[25] Dieser Rabbi, der in der Slowakei lebte, war der Haupterfinder der Auschwitz-Lüge, die auf den angeblichen Aussagen von Rudolf Vrba und Alfred Wetzler basierte. Er organisierte intensive „Informations-Kampagnen" in der Schweiz und im Vatikan mit dem Ziel, diese Informationen an die Alliierten weiterzuleiten. In einem Schreiben vom 31. Mai 1944 (das ist fast ein ganzes Jahr vor Ende des Krieges in Europa) schreckte er nicht davor zurück zu schreiben:[26]

> *»Bis jetzt sind sechsmal eine Million Juden aus Europa und Rußland vernichtet worden.«*

Diese Zahl von sechs Millionen wurde ebenfalls vor Ende des Krieges in den Schriften des sowjetischen Juden Ilja Ehrenburg (1891-1967) veröffentlicht, des vielleicht haßerfülltesten Propagandisten des Zweiten Weltkrieges.[27] Im Jahre 1979 wurde die Zahl von sechs Millionen von dem Exterminationisten Martin Broszat in einem Prozeß gegen einen Revisionisten plötzlich als „symbolisch" (d.h. als falsch) bezeichnet. Im Jahre 1961 schätzte Raul Hilberg, der konformistischen Historiker mit dem größten Prestige, die Zahl der jüdischen Toten während des Krieges auf 5.1 Millionen. 1953 setzte Gerald Reitlinger, ein anderer dieser Historiker, die Zahl zwischen 4.2 und 4.6 Millionen fest. In Wirklichkeit hat jedoch kein Historiker dieser Schule irgendeine Zahl vorgelegt, die das Ergebnis einer Überprüfung gewesen wäre. Es handelt sich bei jeder Zahl immer nur um eine mehr oder weniger begründete Vermutung. Der Revisionist Paul Rassinier nannte seinerseits eine Zahl von »*ungefähr einer Million*« jüdischer Toten. Er wies jedoch darauf hin, daß dies auf Zahlen beruht, welche die gegnerische Seite genannt hatte. Seine Zahl war darum auch das Ergebnis von Vermutungen.

Die Wahrheit ist, daß viele europäischen Juden verschwanden, und viele überlebten. Mit modernen Kalkulationsmethoden sollte es möglich sein festzustellen, was in jedem Fall mit „viele" gemeint ist. Die drei Quellen, von denen man die notwendigen Informationen erhalten könnte, sind in der Praxis unabhängigen Forschern entweder verboten oder nur mit großen Beschränkungen zugänglich:

- Zunächst die enormen Dokumentationen, die vom Internationalen Suchdienst (ITS) in Arolsen-Waldeck (Deutschland) zusammengetragen wurde, der dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in der Schweiz untersteht. Der Zugang zu diesem Zentrum ist sehr begrenzt - streng bewacht von einem Vorstand, der sich aus zehn Nationen zusammensetzt, von dem Israel ein Mitglied ist.
- Sodann Dokumente im Besitz Polens und Rußlands, von denen nur ein kleiner Teil zugänglich gemacht wurde: Sterbebücher bestimmter Lager, Kremierungslisten usw.
- Schließlich die Namen von Millionen jüdischer Überlebenden – in Israel oder in Dutzenden von Ländern, die vom Jüdischen Weltkongreß in New York repräsentiert werden – die finanzielle Wiedergutmachung oder Reparationen erhalten haben oder noch erhalten. Schon allein die Aufführung der Namen würde zeigen, in welchem Ausmaß Gemeinden, die so oft als „vernichtet" bezeichnet wurden, in Wirklichkeit überhaupt nicht vernichtet waren.

Sogar 52 Jahren nach Ende des Krieges setzt der israelische Staat die offizielle Zahl von „Holocaust"-Überlebenden in der ganzen Welt auf ca. 900.000 fest. (Die genauen genannten Zahlen liegen zwischen 834.000 und 960.000).[28] Einer Berechnung des schwedischen Statistikers Carl O. Nordling zufolge, dem ich die Schätzung der israelischen Regierung vorlegte, ist es möglich, daß man bei Zugrundelegung von 900.000 „Überlebenden" im Jahre 1997 die Schlußfolgerung ziehen kann, daß es bei Ende des Krieges in Europa im Jahre 1945 etwas mehr als drei Millionen „Überlebende" gab.[29] Sogar heute noch bestehen rund um die Welt eine ganze Reihe von verschiedenen Organisationen oder Verbände von „Überlebenden." Diese umfassen Verbände von jüdischen „Widerständlern", „früheren Kindern von Auschwitz" (d.h. jüdische Kinder, die in dem Lager geboren waren oder mit ihren Eltern

in einem sehr jungen Alter dort interniert waren), frühere jüdische Zwangsarbeiter und, einfacher, frühere geheime Juden oder jüdische Flüchtlinge. Millionen Nutznießer von „Wundern" stellen nicht mehr länger ein „Wunder" dar, sondern sind eher das Ergebnis eines Natur-Phänomens. Die amerikanische Presse hat ziemlich oft über bewegende Familienzusammenführungen berichtet, allesamt „Holocaust"-Überlebende, von denen jeder, wie uns versichert wird, zu der einen oder anderen Zeit davon überzeugt war, daß seine oder ihre „gesamte Familie" verschwunden war.

Zusammenfassend ist die Suche nach der geschichtlichen Wahrheit bezüglich des Zweiten Weltkrieges allgemein, und der Shoah im besonderen, trotz des Dogmas und der Gesetze, in den letzten Jahren vorangekommen, doch die allgemeine Öffentlichkeit wird darüber im Dunkeln gehalten. Sie würde fassungslos sein, würde sie erfahren, daß, seit Beginn der 1980er Jahre Historiker des Establishments viele dieser in den Augen der Öffentlichkeit feststehenden Überzeugungen ins Reich der Legenden verwiesen haben. Von diesem Gesichtspunkt aus kann man sagen, daß es zwei Ebenen „des Holocausts" gibt: Die eine ist die der Öffentlichkeit im allgemeinen, die andere, die der konformistischen Historiker. Die erste scheint unerschütterlich zu sein, während sich die zweite (wenn man nach der Anzahl der hastigen Berichtigungen geht, die gemacht wurden) anscheinend am Rande des Zusammenbruchs befindet.

Jahr um Jahr (und im besonderen seit 1979) waren die Zugeständnisse seitens der „orthodoxen" Historiker gegenüber den Revisionisten so zahlreich und von solchem Umfang, daß erstere auf einem toten Punkt angelangt zu sein scheinen. Da sie nichts Wesentliches mehr über den „Holocaust" sagen können, haben sie den Stab an die Filmemacher, Romanschriftsteller und Theaterleute weitergegeben. Sogar die Museums-Leute wissen nicht mehr weiter. Im US Holocaust Memorial Museum in Washington hat man entschieden, der Öffentlichkeit *»keine wirkliche Darstellung der Gaskammern«* vorzuführen. (Dies ist eine Erklärung, die mir der Forschungsdirektor des Museums, Michael Berenbaum, im August 1994 in Gegenwart von vier Zeugen gegeben hat. Er ist der Autor eines „Führers" von mehr als 200 Seiten Umfang, in dem keine wirkliche Darstellung von Gaskammern aufgeführt ist, nicht einmal eine solche des kläglichen irreführenden Modells, das für Besucher des Museums ausgestellt ist.)[30] Es ist der Öffentlichkeit verboten, dort Aufnahmen zu machen. Claude Lanzmann, der den Film *Shoah* machte, ein Film, der wegen des vollständigen Fehlens irgendeines historischen oder wissenschaftlichen Inhalts bemerkenswert ist, stehen heute keinerlei Mittel mehr zur Verfügung, und er kann nur noch beklagen, *»daß die Revisionisten das ganze Gebiet besetzen.«*[31] Was Elie Wiesel betrifft, so rät er jedem zur Vorsicht. Er wünscht, daß wir nicht mehr länger versuchen sollen, die Gaskammern näher zu untersuchen oder uns auch nur vorzustellen, was dort geschah:[32]

> *»Haltet die Gaskammern vor neugierigen Augen geschlossen und überlaßt sie der Vorstellung.«*

Die „Holocaust"-Historiker haben sich in Theoretiker, Philosophen und „Denker" verwandelt. Die Streitigkeiten unter ihnen, zwischen „Intentionalisten" und „Funktionalisten" oder zwischen Förderern und Gegnern von Thesen wie der von Daniel Goldhagen über die sozusagen angeborene Neigung der Deutschen, sich zu Antisemitismus und rassistischen Verbrechen zu erniedrigen, dürfen nicht den Blick auf die Ärmlichkeit ihrer historischen Arbeit verstellen.

Die Erfolge und Mißerfolge des Revisionismus

Im Jahre 1998 könnte eine kurze Einschätzung des revisionistischen Unternehmens wie folgt gelautet haben: Glänzender Erfolg an der historischen und wissenschaftlichen Front (wo unsere Gegner 1996 kapitulierten), jedoch Mißerfolg an der Front der Öffentlichkeitsarbeit. (Unsere Gegner haben jeden Zugang zu den Medien abgeschnitten, das Internet für den Augenblick ausgenommen.)

In den 80ern und den frühen 90er Jahren haben die Antirevisionisten versucht, mit den Revisionisten auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft die Schwerter zu kreuzen: Pierre Vidal-Naquet, Nadine Fresco, Georges Wellers, Adalbert Rückerl, Hermann Langbein, Eugen Kogon, Arno Mayer und Serge Klarsfeld, von denen abwechselnd jeder die Medien davon zu überzeugen versuchte, daß auf die auf materielle und dokumentarische Beweise gestützten revisionistischen Argumente Antworten gefunden worden seien. Sogar Michael Berenbaum und das US Holocaust Memorial Museum wollten in den Jahren 1993 und 1994 den Fehdehandschuh aufnehmen, den ich hingeworfen hatte, nämlich daß sie nur eine einzige Gaskammer zeigen, nur einen einzigen Beweis (nach eigener Wahl) dafür beibringen sollten, daß es einen Völkermord an den Juden gegeben habe. Aber ihre Mißerfolge waren so schmerzhaft, daß sie mit der Zeit den Kampf darum schließlich aufgaben. Es ist noch nicht lange her, 1998, da erschien ein dickes Buch von Michael Berenbaum (zusammen mit Abraham J. Peck) mit dem Titel *The Holocaust and History*.[33] Doch weit davon entfernt, die Untersuchungen über das, was die Autoren den „Holocaust" nennen, auf der Ebene der Geschichtswissenschaft durchzuführen, zeigen sie unfreiwillig, daß der „Holocaust" eine Sache, „Geschichte" aber eine ganz andere ist. Darüber hinaus ist die Arbeit quasi bedeutungslos, da sie weder Fotografien noch Zeichnungen bringt, noch zumindest versucht, auf irgendeine Weise eine technische Darstellung zu bringen. Nur der Schutzumschlag zeigt einen Haufen Schuhe. Wie man weiß, besitzt das US Holocaust Memorial Museum eine gewisse graphische Geschicklichkeit, mit der man uns weismachen will: *»Wir sind die Schuhe, wir sind die letzten Zeugen.«* Dieses Buch ist eigentlich nur eine Sammlung von 55 Beiträgen, die unter den wachsamen Augen von Rabbi Berenbaum geschrieben und veröffentlicht wurden: Sogar Raul Hilberg, sogar Yehuda Bauer, sogar Franciszek Piper sind vertreten, die jeden Versuch wissenschaftlicher Forschung beiseite lassen, jedoch zur gleichen Zeit einen Bann gegen Arno Mayer aussprechen, der in seiner Studie vom Jahre 1988 versuchte, den „Holocaust" auf das Gebiet der Geschichte zurückzubringen.[34] Das Irrationale hat sich gegen die Versuche einer Rationalisierung durchgesetzt. Elie Wiesel, Claude Lanzmann und Steven Spielberg (in seinem Film *Schindlers Liste*, der auf einem Roman basiert), haben am Ende über diejenigen in ihrem eigenen Lager triumphiert, die einmal versuchten, den „Holocaust" zu beweisen.

In künftigen Jahren wird man im Rückblick sehen, daß im September 1996 die Totenglocke für die Hoffnungen derer klang, die den Revisionismus auf historischer und wissenschaftlicher Basis bekämpfen wollten. Die beiden langen Artikel von einem antirevisionistischen Historiker, Jacques Baynac, in einer Tageszeitung in der Schweiz, schließen ohne Zweifel das Buch über Versuche, rationale Antworten auf revisionistische Argumente zu geben.

In der Mitte und den späten 70er Jahren brachte ich meinen eigenen Beitrag zur Entwicklung des Revisionismus ein. Ich

entdeckte und formulierte, was seitdem als das physikalische und chemische Argument bekannt wurde, was heißt, die physikalischen und chemischen Gründe, derentwegen die angeblichen NS-Gaskammern ganz einfach undenkbar waren. Zu der Zeit lobte ich mich selbst dafür, der Welt ein entscheidendes Argument geliefert zu haben, das bis dahin weder von einem deutschen Chemiker noch einem amerikanischen Techniker vorgebracht worden war. (Deutschland hat keinen Mangel an Chemikern, und die Vereinigten Staaten haben Techniker, denen hätte klar sein müssen, daß die angeblichen NS-Gaskammern wegen bestimmter physikalischen und chemischen Voraussetzungen keinesfalls wie behauptet funktioniert haben konnten, wenn man die bedrohliche Kompliziertheit bedenkt, die mit der Herstellung und dem Betrieb einer Hinrichtungsgaskammer verbunden ist.)

Wenn während dieser Zeit, inmitten des durch meine Entdekkung entstandenen Aufruhrs, ein Hellseher vorausgesagt hätte, daß meine Gegner 20 Jahre später, nach vielen Versuchen, zu beweisen, daß ich Unrecht habe, aufgeben und (wie Baynac es 1996 tat) zugeben würden, daß es letzten Endes nicht den geringsten Beweis für das Vorhandensein einer einzigen Gaskammer gab, hätte ich mich bestimmt gefreut. Ich hätte vielleicht auch die Schlußfolgerung gezogen, daß der Mythos des „Holocaust“ nie einen so direkten Schlag würde überleben können, daß die Medien die Verbreitung der Großen Lüge einstellen würden und daß, ganz natürlich, die Unterdrükkung der Revisionisten durch die Gerichte von selbst aufhören würde.

Mit einem solchen Gedankengang hätte ich einen großen Irrtum begangen, sowohl bei der Prognose als auch bei der Vorhersage, weil sich der Geist des Aberglaubens vollkommen von dem der Wissenschaft unterscheidet. Er bahnt sich seinen eigenen Weg in der Welt. Der Bereich der Religion, der Ideologie und der Illusion, der Medien und des Fiktionsfilms kann sich auch abseits wissenschaftlicher Wirklichkeiten entwikkeln. Sogar Voltaire hatte nie Erfolg damit, „den abscheulichen Feind zu vernichten.“ Man könnte daher sagen, daß, wie Voltaire, der die Absurditäten der hebräischen Erzählungen verurteilte, die Bemühungen der Revisionisten, die wilden Vorstellungen der Synagoge zu besiegen, – trotz des wissenschaftlichen Charakters ihrer Arbeit – zum Scheitern verurteilt sind, und die Synagoge ihrerseits nie Erfolg damit haben wird, die Stimmen der Revisionisten zum Schweigen zu bringen. Die Propaganda des „Holocaust“- und „Shoah“-Business wird weiterhin blühen. Den Revisionisten bleibt aber immer noch die Aufgabe, zu zeigen, wie dieser Glauben, dieser Mythos geboren wurde, wuchs und gedieh, bevor er vielleicht eines Tages verschwinden wird, um zwar nicht der Vernunft, wohl aber anderen Überzeugungen und Mythen Platz zu machen.

Wie werden Menschen getäuscht, und warum täuschen sie sich selbst so leicht?

„Holocaust“-Propaganda

Die Massen werden am leichtesten durch die Manipulation von Vorstellungen zum Narren gehalten. Mit der Befreiung der deutschen Konzentrationslager im April 1945 beeilten sich britische und amerikanische Journalisten, echtes Grauen zu fotografieren und zu filmen, das dann, man könnte sagen, in Grauen verwandelt wurde, das „echter“ als das Leben war. In der den Medienleute liebgewordenen Redensart ausgedrückt hat man sich lustig gemacht, man hat uns ein „Temeschburg“ vorgeführt.[35] Einerseits wurden uns richtige Leichen gezeigt, wie auch richtige Krematorien, und andererseits, dank einiger irreführender Kommentare und filmtechnischer Inszenierungen, wurde geschickt ein Trick ausgeführt. Ich beschreibe diesen Betrug mit einem Satz, der dabei helfen kann, die ganzen derartigen Schwindeleien zu entlarven: Man stellte uns die *Toten* als *Ermordete* vor, und die *Krematorien* als Tötungs-*Gaskammern*.

Dadurch wurde die auch heute noch so weitverbreitete Verwirrung erzeugt, zwischen, einerseits, den Krematorien, die tatsächlich existierten (aber nicht in Bergen-Belsen), und zur Verbrennung der Leichen bestimmt waren, und, andererseits, den „NS-Gaskammern“, die angeblich dazu benutzt wurden, um ganze Massen von Männern und Frauen zu töten, die jedoch in Wirklichkeit nie existierten, noch existiert haben konnten.

Der Mythos der „NS-Gaskammern“ und deren gedankliche Verbindung mit den Krematorien hat seinen Ursprung in seiner *Medien*-Form, in den Fotos der Presse und Wochenschauen und den Medien-Kommentaren vom Lager Bergen-Belsen, das – orthodoxe Historiker geben es nun zu – weder jemals eine Gaskammer für Massentötungen noch überhaupt einfache Krematorien hatte.

„Gaskammern“, die nie gesehen oder gezeigt wurden

Bei einer Nachrichten-Konferenz in Stockholm im März 1992, forderte ich das Publikum von Zeitungs- und Fernsehreportern heraus. Diese Herausforderung bestand aus folgenden Worten:

»*Zeigen oder zeichnen Sie mir eine NS-Gaskammer.*«

Am nächsten Tag erschienen die Berichte der Journalisten über die Nachrichten-Konferenz, doch sie übergingen das wesentliche Objekt: Nämlich diese Herausforderung. Sie hatten nach Fotografien gesucht und keine gefunden.

Milliarden Menschen gehen seit einem halben Jahrhundert davon aus (oder denken), daß sie in Büchern oder Dokumentationen NS-Gaskammern gesehen haben. Viele sind davon überzeugt, daß sie, wenigstens einmal in ihrem Leben, das Foto einer NS-Gaskammer gesehen haben. Einige haben Auschwitz oder ein anderes Lager besucht, wo Führer ihnen erzählten, daß diese oder jene Struktur eine Gaskammer war. Diesen Besuchern wurde gesagt, daß das, was sie sahen (wie der Fall jeweils war), eine Gaskammer »*in ihrem Originalzustand*« oder die »*Rekonstruktion*« einer Original-Gaskammer sei. (Letztere Bezeichnung soll darauf hindeuten, daß die »*Rekonstruktion*« getreu ist, daß sie dem „Original“ entspricht.) Manchmal werden Besuchern die Reste dessen gezeigt, was als »*die Ruinen einer Gaskammer*« bezeichnet wird.[36] Doch, in allen Fällen wurden sie getäuscht oder, besser, sie haben sich selbst getäuscht. Dieses Phänomen ist leicht zu erklären.

Viele Menschen stellen sich vor, daß eine Gaskammer nur ein Raum ist, der Gas enthält. Dies zeigt die Verwirrung zwischen einer Vergasung bei einer Hinrichtung und einer Vergasung durch Selbstmord oder durch einen Unfall. Eine Vergasung durch Hinrichtung einer Einzelperson in einigen Gefängnissen der Vereinigten Staaten ist zwangsläufig ein sehr kompliziertes Unterfangen. In einem solchen Fall muß darauf geachtet werden, daß nur der verurteilte Gefangene getötet wird, ohne das eigene Leben oder das von Kollegen in Gefahr zu bringen, besonders in der letzten Phase, d.h. wenn man in die Kammer hineingehen muß, um den vergifteten Körper zu

entfernen. Den meisten Besuchern eines „Holocaust“-Museums, Lesern, Kinogängern, und sogar den meisten Historikern ist dies offensichtlich nicht bekannt. Die Verantwortlichen der „Holocaust“-Museen nutzen diesen Wissensmangel aus. Weil sie, um eine wirkungsvolle NS-Gaskammer zu zeigen, dem leichtgläubigen Volk nur einen bedrückenden Platz oder Raum zu zeigen brauchen, einen kalten Leichenkeller, ein Brausebad (das vorzugsweise unterirdisch ist), oder einen Luftschutzbunker (mit einem Guckloch in der Tür), und der Trick funktioniert. Die Betrüger kommen sogar mit noch weniger aus: Es genügt, nur eine Tür, eine Wand oder das Dach von einer behaupteten „Gaskammer“ zu zeigen. Die raffiniertesten schaffen es mit nur einem Büschel Haare, einem Haufen Schuhe oder einem Haufen von Brillen, wobei sie erklären, daß dies die einzigen Spuren oder Überreste der „vergasten“ Opfer seien. Natürlich sagen sie nichts davon, daß während des Krieges und der Blockade, in einem Europa, daß von Not und Mangel an allem möglichen heimgesucht wurde, gewaltige „Sammel“- und „Wiederverwertungs-Programme“ organisiert wurden, um alle wiederverwertbaren Materialien zu sammeln, einschließlich Haaren, das für Textilien verwendet wurde.

Die „Holocaust“-Zeugen: Unbestätigte Aussagen

Eine ähnliche Verwirrung besteht hinsichtlich der Zeugen. Uns werden Kolonnen von Zeugen für den Völkermord an den Juden vorgeführt. Diese Zeugen behaupten mündlich oder schriftlich, daß Deutschland einen Plan für die physische Vernichtung der gesamten Juden in Europa durchführte. In Wirklichkeit können diese Zeugen wahrheitsgemäß nur über solche Tatsachen wie die Deportation der Juden, ihre Internierung in Aufenthaltslagern, Konzentrationslagern oder Zwangsarbeitslagern aussagen, und in einigen Fällen sogar über das Funktionieren von Krematorien. Die Juden waren in so hohem Grad *nicht* zu einer Vernichtung oder zur Massenhinrichtungen in Gaskammern verurteilt, daß jeder dieser zahllosen Überlebenden oder Flüchtlinge im Gegenteil zu dem, was manche uns glauben machen wollen, nicht ein „lebender Beweis für den Völkermord“ ist, sondern ein lebender Beweis dafür, daß es *keinen* Völkermord gegeben hat. Wie wir oben gesehen haben, überstieg die Zahl der jüdischen „Überlebenden“ des „Holocaust“ am Ende des Krieges wahrscheinlich drei Millionen.

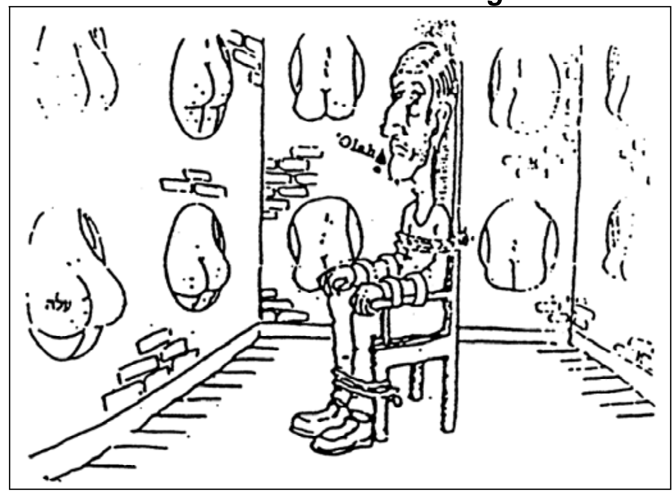
Für Auschwitz allein könnte eine lange Liste von früheren jüdischen Insassen angelegt werden, die als Zeugen – öffentlich, mündlich oder schriftlich, am Fernsehen, in Büchern, in den Gerichten – für die „Vernichtung der Juden“ in den Lagern ausgesagt haben.[37]

Ich möchte auch den Fall einer späten Ankunft erwähnen, der in aller Munde war – den des Klarinettisten Binjamin Wilkomirski aus der Schweiz. Es ist nicht klar warum, doch dieser falsche Zeuge wurde öffentlich bloßgestellt, nachdem er drei Jahre lang mit Ruhm überschüttet worden war, und während dieser Zeit sowohl mit dem *National Jewish Book Award* der USA, dem *Jewish Quarterly Literary Prize* in Großbritannien, dem *Prix Mémoire de la Shoah* in Frankreich als auch durch eine eindrucksvolle Serie von begeisterten Artikeln in der Weltpresse geehrt wurde. Seine angebliche Autobiographie, in der er angibt, als Kind nach Majdanek und Auschwitz (?) deportiert worden zu sein, wurde zuerst in Deutschland im Jahre 1995 veröffentlicht. Sie erschien auf Deutsch unter dem Titel *Bruchstücke: Aus einer Kindheit, 1939 bis 1948*.[38] Der jüdische Autor Daniel Ganzfried kam auf Grund seiner Untersuchung zu der Schlußfolgerung, daß Binjamin Wilkomirski, alias Bruno Doessekker, geborener Bruno Grosjean, tatsächlich einige Kenntnisse über Auschwitz und Majdanek hatte, jedoch nur nach dem Kriege als Tourist.[39] 1995 täuschte der Australier Donald Watt einen großen Teil der englischsprachigen Medien mit seiner Erinnerung, die von seinem angeblichen Leben als Krematorien-„Heizer“ in Auschwitz-Birkenau erzählt.[40] Zwischen September und November wurde in Deutschland und Frankreich eine ungeheure Medien-Kampagne durchgeführt, die auf den plötzlichen „Enthüllungen“ von Dr. Hans-Wilhelm Münch basierte, einem ehemaligen SS-Arzt von Auschwitz. Diese Ader ist sicherlich ergiebig.[41]

Primo Levi wird immer noch allgemein als zuverlässiger Zeuge betrachtet. Wenn dieser Ruf vielleicht auch im Jahre 1947 mit der Veröffentlichung seines Buches *Se questo è un uomo* (In Deutschland unter dem Titel *Ist das ein Mensch?*) verdient gewesen sein mochte, war sein Verhalten später ziemlich unwürdig. Elie Wiesel bleibt der unbestrittene "Star der falschen Zeugen" des "Holocaust." In seiner autobiographischen Darstellung *La nuit* (deutsch: *Die Nacht zu begraben, Elischa*), erwähnt er Gaskammern überhaupt nicht. Was ihn betrifft, warfen die Deutschen die Juden in brennende Gruben. Noch am 2. Juni 1987 sagte er unter Eid in dem Klaus-Barbie-Prozeß in Lyon aus, daß *»er in einem kleinen Wald, irgendwo in Auschwitz-Birkenau, gesehen habe, daß SS-Männer lebende Kinder in die Flammen schmissen.*« (Der Übersetzer und Herausgeber der deutschen Ausgabe von *Nacht* verhalf den „Gaskammern“ in Wiesels Darstellung von Auschwitz wieder zu neuem Leben. In Frankreich handelte Fred Sedel im Jahre 1990 ähnlich bei der Neuausgabe eines Buches, das 1963 erschienen war, indem er von *»chambres à gaz*« (Gaskammern) spricht, wo er 27 Jahre vorher nur *»fours crématoires«* (Krematoriumsöfen) erwähnt hatte.[42]

Dieser Gruppe „frommer Lügen“ könnte man auch die Aussagen einiger Nichtjuden hinzuzählen, wie die von General André Rogerie. In der Originalausgabe seiner Memoiren *Vivre, c'est vaincre* (Leben heißt siegen) schrieb er, daß er nur von „Gaskammern“ *habe reden hören.* Jedoch bestärkt durch Georges Wellers, stellte er sich 1988 als „Holocaust Zeuge“ vor, der „die Shoah in Birkenau gesehen habe.“[43] Wie er selbst sagt, war sein Aufenthalt als Gefangener in Auschwitz privilegiert. Er war in den Baracken der »*Bosse*« unterge-

»Wie sieht eine Gaskammer aus?«
Eine kleine Hilfestellung:



bracht und konnte eine »*ausgesprochen ruhige Kugel schieben*«, an die er »*sich gern erinnert.*« Er aß Pfannkuchen mit Marmelade und spielte Bridge. Er schrieb, »*natürlich gibt es* [in einem Lager] *nicht nur fröhliche Ereignisse*.« Doch nachdem er Birkenau verlassen hatte, dachte er: »*Anders als vielen anderen, ging es mir hier besser als anderswo.«*[44]

Samuel Gringauz verlebte den Krieg im Ghetto von Kaunas, Litauen. 1950, also zu einer Zeit, als es noch möglich war, ziemlich frei über den Gegenstand zu sprechen, äußerte er seine Ansicht über die Literatur, die bis dahin von den Überlebenden der »*großen jüdischen Katastrophe*« veröffentlicht worden war. Er beklagte die Handlungsweisen, die damals durch ihren »*hyper-geschichtlichen Komplex*« hervorgerufen wurden, und schrieb:[45]

> »*Der hyper-historische Komplex könnte als judeozentrisch, locozentrisch und egozentrisch beschrieben werden. Er gibt jüdischen Problemen bei örtlichen Ereignissen historische Relevanz und kleidet sie in das Gewand persönlicher Erfahrung. Das ist der Grund, warum die meisten Memoiren und Berichte voll sind von absurder Langatmigkeit, graphomanischer Übertreibung, dramatischen Effekten, überschätzter Selbsterhöhung, dilettantischem* [sic] *Philosophieren, Möchtegern-Lyrik, ungeprüften Gerüchten, Voreingenommenheit, parteiischen Angriffen und Rechtfertigungen.«*

Man kann sich diesem Urteil nur anschließen, das heute sehr gut bei einem Claude Lanzmann oder Elie Wiesel angewandt werden könnte. Bezüglich des »*hyper-historischen Komplexes*«, für den »*judeozentrischen, locozentrischen und egozentrischen*« Charakter der Schriften des letzteren, könnte man auf Wiesels zwei kürzlich erschienene Memoiren-Bände verweisen, die in den USA unter den Titeln *All Rivers Run to the Sea* und *And the Sea Is Never Full* (Alle Flüsse fließen ins Meer/Und das Meer ist niemals voll). Wenn man das tut, könnte man auch feststellen, daß eine große Anzahl der jüdischen Gemeinden aus der kleinen rumänisch-ungarischen Stadt Sighetdurchaus nicht vernichtet wurden, sondern mit größter Wahrscheinlichkeit eine Deportation, insbesondere nach Auschwitz im Mai und Juni 1944, und die Internierung überlebten. Wiesel, der selbst aus Sighet stammt, erlitt das Schicksal seiner Mitbürger. Bei Reisen zu verschiedenen Orten rund um die Welt nach dem Kriege, fand er eine erstaunliche Anzahl von Verwandten, Freunden, alten Bekannten und anderen aus Sighet, die, Dank einer Folge von „Wundern", „Auschwitz" und den „Holocaust" überlebt hatten.

Einige andere Fabeln aus dem Zweiten Weltkrieg

Genau so verdutzt wie die heutige Generation werden sich die künftigen die gleichen Fragen über eine Reihe von Mythen des Zweiten Weltkrieges stellen, abgesehen von dem über die NS-Gaskammern: Zusätzlich zu den oben erwähnten Geschichten über die „jüdische Seife", gegerbte Menschenhaut, „Schrumpfköpfe", und „Gaswagen", könnte man auch die Geschichten hinzufügen über die wahnsinnigen medizinischen Experimente, die Dr. Mengele zugeschrieben werden, Adolf Hitlers Befehl, die Juden zu vernichten, Heinrich Himmlers Befehl, die genannten Vernichtungen aufzuhalten, und die Massentötungen von Juden durch Elektrizität, Dampf, ungelöschten Kalk, Krematorien, brennende Gruben und Vakuum-Pumpen. Wir sollten auch die behaupteten Vernichtungen von Zigeunern und Homosexuellen aufführen, und die angeblichen Vergasungen der Geisteskranken. Künftige Generationen werden sich auch über viele andere Themen wundern: Die Massaker an der Ostfront, über die beim Nürnberger Prozeß schriftlich, und zwar ausschließlich schriftlich, vom professionellen Falschzeugen Hermann Gräbe berichtet wurde; solchen jetzt zugegebenen Schwindeleien, wie das Buch, angeblich von Hermann Rauschning, das tatsächlich in der Hauptsache von dem ungarischen Juden Imre Révèsz, alias Emery Reves, geschrieben, doch bei dem Nürnberger Prozeß als authentisch ausgiebig benutzt wurde;[46] die Massentötung von Juden in der Nähe von Auschwitz mit einer experimentellen Atombombe, eine Behauptung, die ebenfalls bei dem Nürnberger Prozeß zur Sprache kam;[47] die absurden „Geständnisse", die aus deutschen Gefangenen herausgeholt wurden; das wohlbekannte Tagebuch der Anne Frank; der kleine Junge im Warschauer Ghetto, der gezeigt wird, als ginge er in den Tod, wogegen er höchstwahrscheinlich nach dem Kriege nach New York auswanderte;[48] zusammen mit den verschiedensten falschen Memoiren, falschen Geschichten, falschen Aussagen und falschen Attributen, deren wahre Natur mit wenig Mühe leicht festzustellen gewesen wären.

Aber diese künftigen Generationen werden wahrscheinlich am meisten erstaunt sein über den Mythos, der beim Nürnberger Prozeß (und in geringerem Masse im Prozeß in Tokio) eingeführt und eingeweiht wurde: Dem Mythos von der grundsätzlichen Barbarei der Besiegten und der grundsätzlichen Tugend der Sieger, die, wie bei näherer Betrachtung der Tatsachen klar wird, selbst scheußliche Taten begingen, die weit schlimmer waren als die der Besiegten, sowohl was die Menge als auch die Art und Weise betrifft.

Ein allgemeines Gemetzel

Zu einer Zeit, in der man vielleicht glauben könnte, daß nur die Juden während des Zweiten Weltkrieges gelitten haben und daß sich nur die Deutschen wie richtige Verbrecher benahmen, scheint eine neutrale Prüfung der wirklichen Leiden aller Völker und der wirklichen Verbrechen aller Beteiligten überfällig zu sein.

Ob „gerecht" oder „ungerecht", jeder Krieg ist ein Gemetzel – tatsächlich und ungeachtet des Heldentums ungezählter Soldaten ein Wettstreit des Metzelns. Wenn es zu Ende ist, stellt sich heraus, daß der Gewinner nichts Anderes war als ein besserer Schlächter als der Verlierer. Wenn die Feindseligkeiten aufgehört haben, kann der Sieger darum vielleicht das Recht haben, dem Besiegten eine Lektion in Schlächterei zu erteilen, aber sicher nicht in Recht und Gerechtigkeit. Doch das ist genau das, was in dem großen Nürnberger Prozeß von 1945-1946 erfolgte, als die vier großen Gewinner, die in ihrem eigenen Namen und im Namen der 19 siegreichen anderen handelten (den Jüdischen Weltkongreß nicht mitgezählt, der den Status eines *amicus curiae* oder *Freund des Gerichts* hatte) den Zynismus hatten, eine geschlagenen Nation zu vollständiger Ohnmacht zu verdammen.

Nahum Goldman zufolge, dem Präsidenten sowohl des Jüdischen Weltkongresses als auch des Zionistischen Weltkongresses, war die Idee für einen solchen Prozeß das Geistesprodukt einiger Juden.[49] Was die Rolle betrifft, welche die Juden bei den eigentlichen Verhandlungen spielten, so war diese beachtlich. Die amerikanische Delegation, die das gesamte Unternehmen durchführte, bestand zum größten Teil aus „Wieder-Einwanderern", d.h. aus Juden, die in den 30er Jahren von Deutschland nach Amerika ausgewandert waren und dann nach dem Kriege wieder nach Deutschland zurück-

kamen. Gustave M. Gilbert, der berühmte Psychologe und Autor von *The Nuremberg Diary* (1947), der ebenfalls Jude war, arbeitete hinter der Szene mit den amerikanischen Anklägern zusammen, und ließ sich die Chance nicht entgehen, bei den deutschen Angeklagten psychologische Folterungen anzuwenden. Airey Neave, Mitglied der britischen Delegation, bemerkte in einem Buch, mit einem Vorwort von Lord Justice Birkett, einem Mitglied der britischen Delegations, daß viele der amerikanischen Vernehmer gebürtige Deutsche und allesamt jüdisch waren.[50]

Aus Gründen, die ich im einzelnen in meiner Sammlung *Ècrits révisionnistes* behandele, kann der Nürnberger Prozeß als das Verbrechen aller Verbrechen dieses Jahrhunderts betrachtet werden. Die Ergebnisse daraus haben sich als tragisch herausgestellt. Er gab einer unerhörten Menge Lügen, Verleumdungen und Ungerechtigkeitenden Status der Wahrheit, die im Laufe der Jahre dazu gedient hat, alle möglichen Boshaftigkeiten zu rechtfertigen: Insbesondere bolschewistische und zionistische Ausdehnung auf Kosten von Nationen in Europa und Asien und von Palästina. Angesichts der Tatsache, daß die Richter in Nürnberg Deutschland vor allem dafür schuldig gesprochen haben, daß es den Zweiten Weltkrieg einseitig geplant und angezettelt habe, müssen wir zuerst mit der Überprüfung dieser Punkte beginnen.

Vier Riesen und drei Zwerge: Wer wollte Krieg?

Weil Geschichte vor allem eine Sache der Geographie ist, wollen wir uns einen Tischglobus aus dem Jahre 1939 vorstellen, dessen Oberfläche durch eine einzige Farbe die riesige Gesamtfläche bedecken würde, die sich aus vier verschiedenen Teilen zusammensetzt: Großbritannien mit seinem Reich von einem Fünftel der Erde, und in dem „die Sonne nie unterging", Frankreich und sein großes Kolonialreich, die Vereinigten Staaten und ihre Vasallen, und schließlich das beeindruckende Reich der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Eine andere Farbe würde dann das bescheidene Deutschland mit seinen Vorkriegsgrenzen bedecken, das schmächtige Italien und sein kleines Kolonialreich, und schließlich Japan, dessen Armeen zu der Zeit Gebiete in China besetzt hatten. (Wir wollen hier nicht die Länder einbeziehen, die sich später, zumindest provisorisch, dem einen oder anderen kriegführenden Block anschlossen.)

Der Gegensatz zwischen diesen beiden Gruppen ist auffallend, wie auch der Gegensatz zwischen ihren natürlichen, industriellen und wirtschaftlichen Ressourcen. Natürlich waren Deutschland und Japan gegen Ende der 30er Jahre dabei – wie die Nachkriegsjahre weiter zeigten – ihr Joch abzuschütteln und anzufangen, eine Wirtschaft und Armee aufzubauen, die in der Lage waren, die größeren und stärkeren Mächte zu beunruhigen. Und natürlich setzten die Deutschen und die Japaner in den ersten Kriegsjahren ein ungewöhnliches Maß von Energie ein, um erfolgreich ihr kurzlebiges Reich aufzubauen. Aber auch wenn man das alles in Erwägung zieht, waren Deutschland, Italien und Japan sozusagen nichts mehr als Zwerge neben den vier Riesen, den Reichen der Briten, Franzosen, Amerikaner und Sowjets.

Wer kann heute ernsthaft glauben – was bei den Prozessen in Nürnberg und Tokio behauptet wurde – daß diese drei Zwerge in den späten 30er Jahren mit Absicht versuchten, einen neuen Weltkrieg zu provozieren? Und noch besser: Wer kann heute auch nur für einen Augenblick glauben, daß der erste dieser drei Zwerge (Deutschland) während des allgemeinen Gemetzels jedes vorstellbaren Verbrechens schuldig war, und der nächste (Japan) mit großem Abstand zweiter wurde, während der dritte (Italien), das im September 1943 die Seiten wechselte, keine verwerflichen Taten beging? Wer kann sich heute vorstellen, daß die vier Riesen, um die in Nürnberg verwendete Terminologie zu benutzen, „keine Verbrechen gegen den Frieden" begingen, keine „Kriegsverbrechen", oder irgendwelche „Verbrechen gegen die Menschlichkeit", die nach 1945 eine Verurteilung durch einen internationalen Gerichtshof gerechtfertigt hätten?

Trotzdem ist es leicht, mit fundierten Beweisen zu zeigen, daß die Gewinner in sechs Kriegsjahren und in nur ein paar Jahren danach mit ihren Massakern an Kriegsgefangenen und Zivilisten, mit massiven Deportationen, mit systematischem Plündern und in summarischen oder „gerichtlichen" Hinrichtungen mehr Greuel begingen als die Verlierer. Der Wald von Katyn, der Gulag, Dresden, Hiroshima, Nagasaki, die Vertreibung von 12 bis 15 Millionen Deutschen (von Ostpreußen, Pommern, Schlesien, der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien) unter schrecklichen Bedingungen, die Übergabe von Millionen Europäern an den sowjetischen Moloch, die blutigste Reinigung, die je über den Kontinent hinwegfegte: War das alles eine zu kleine Sache für eine Überprüfung durch einen internationalen Gerichtshof? Während des letzten Jahrhunderts hat keine Militärmacht so viele Kinder getötet – in Europa, Japan, Korea, Vietnam, Irak und Zentralamerika – wie die US-Luftwaffe. Und doch hat kein internationales Gericht sie für diese Gemetzel zur Verantwortung gezogen, welche die „Boys" immer bereit waren, überall in der Welt durchzuführen, weil das ihr „Job" ist.

Wollten die Franzosen Krieg?

»*Verflucht sei der Krieg!*« ist eine Inschrift an dem Kriegerdenkmal in der kleinen französischen Stadt Gentioux. In der Stadt Saint-Martin-d'Estréaux ist die Inschrift auf dem Denkmal länger, doch die Feststellung über den Krieg ist derselbe Aufschrei.[51] Die Listen der Toten von 1914-1918 in Kirchen und auf Denkmälern in ganz Frankreich sind herzzerreißend. Heute ist niemand wirklich in der Lage zu sagen, aus welchem Grunde die Jugend Frankreichs (genau wie auf ihrer Seite die Jugend Deutschlands) wirklich in den Krieg ging, um dort niedergemäht zu werden.

Auf einigen dieser Denkmäler in unseren Städten und Dörfern kann man auch, jedoch in merklich kleinerer Anzahl, die Namen der in der Schlacht von 1939-1940 getöteten oder vermißten Franzosen lesen: Insgesamt ungefähr 87.000 Opfer. Hin und wieder findet man auch Listen von Opfern unter den Zivilisten. Während der Kriegsjahre töteten die Briten und die Amerikanern bei ihren Angriffen auf Frankreich allein 67.000. Hier und da kann man, um die Listen abzurunden, die Namen von einigen Widerstandskämpfern finden, die lange nach dem Kriege in ihren Betten starben. Fast nie findet man die Namen der französischen Opfer der „Großen Reinigung" von 1944-1947 (wahrscheinlich 14.000 und nicht 30.000, oder, wie manchmal behauptet wird, 105.000), bei der Juden, Kommunisten und Gaullisten der letzten Minute eine entscheidende Rolle spielten. Mit seltenen Ausnahmen fehlen auch die Namen der Kolonialtruppen, die „für Frankreich starben", weil sie keine Einwohner französischer Städten waren.

Für Frankreich bedeuteten die beiden Weltkriege eine Katastrophe: Der erste insbesondere wegen des ungeheuren Umfangs an Menschenverlusten, und der zweite wegen des Cha-

rakters eines Bürgerkrieges, der bis zum heutigen Tage andauert.
Wenn man über die Todeslisten des Ersten Weltkriegs nachdenkt, einschließlich derer, die „im Kampf vermißt wurden", wenn man an die ganzen Bataillone von Männern denkt, die mit entstellten Gesichtern überlebten, an die Verwundeten, Verstümmelten und fürs Leben verkrüppelten, wenn einem die Zerstörungen verschiedenster Art klar werden, wenn man an die durch diese Verluste zerstörten Familien denkt, an die Gefangenen, an die, die „wegen Fahnenflucht erschossen wurden", an die Selbstmorde, die durch so viel Leid ausgelöst wurden, wenn man sich ebenfalls an die 25 Millionen Toten im Jahre 1918 in Amerika und Europa erinnert, die der Epidemie einer Viruserkrankung zum Opfer fielen, die fälschlich als „Spanische Grippe" bezeichnet wurde (die zumindest teilweise von amerikanischen Truppen nach Frankreich eingeschleppt wurde),[52] kann man dann nicht die Pazifisten und Befürworter von „München" vor 1939-1945, wie auch die Pétainisten von 1940 verstehen? Welches Recht hat heute jemand, ungeniert von „Feigheit" zu sprechen, sei es im Hinblick auf das Münchener Abkommen vom 29. und 30. September 1938 oder hinsichtlich des Waffenstillstandes, der in Rethondes in der Picardy am 22. Juni 1940 unterzeichnet wurde? Hätte ein Franzose, der in den späten 30er Jahren immer noch die körperlichen und gefühlsmäßigen Narben des Holocaust von 1914-1918 (der ein wirklicher war) und seinen Nachwirkungen trug, es als moralische Verpflichtung betrachten können, sich geradewegs in ein neues Gemetzel zu stürzen? Und nach der Unterzeichnung eines Waffenstillstandes, der zwar hart, aber in keiner Weise entwürdigend war, worin lag da die Schande, mit dem Gegner ein Übereinkommen zu treffen, nicht um Krieg zu führen, sondern um zu einem Frieden zu gelangen?

Wollten die Deutschen Krieg?

„Hitler wurde in Versailles geboren": Dieser Satz ist der Titel eines Buches von dem verstorbenen Léon Degrelle.[53] Das Versailler *Diktat* von 1919 – weil es kein wirklicher Vertrag war – war für die besiegte Nation so hart und schändlich, daß der amerikanische Senat es ablehnte, es anzuerkennen bzw. zu ratifizieren (20. November 1919). Und in den darauffolgenden Jahren geriet er immer mehr in Mißkredit. Er zerstükkelte Deutschland, setzte es einer unbarmherzigen militärischen Besatzung aus und ließ es verhungern. Insbesondere zwang es die besiegte Nation, die Regionen von Posen, Oberschlesien und Teile von Westpreußen an den neu errichteten polnischen Staat abzutreten. Die 440 Artikel des »*Friedensvertrages zwischen den Alliierten und angeschlossenen Mächten und Deutschland (gemeinsam mit seinen Verbündeten)*«, die am 28. Juni 1919 unterzeichnet wurden, stellten, zusammen mit den begleitenden Verträgen (Trianon, Saint-Germain, Sèvres) eine ungeheure Ungerechtigkeit dar, die, wenn überhaupt, nur mit dem Ungestüm eines erst kürzlich beendeten Krieges erklärt werden kann. Wie ein französischer Schriftsteller es ausdrückte:[54]

> *»Es ist sehr leicht, die Deutschen zu beschuldigen, daß sie Versailles nicht respektiert haben. Ihre Ehrenpflicht als Deutsche war an erster Stelle, es zu umgehen, und dann, es zu zerreißen, genau so, wie es die der Franzosen war, es aufrechtzuerhalten.«*

Zwanzig Jahre nach der vernichtenden Demütigung versuchte Hitler einige der Polen überlassenen Gebiete wiederzuerlangen, genau wie Frankreich nach seiner Niederlage von 1870/71 versuchte, das Elsaß und einen Teil von Lothringen wiederzuerlangen.
Kein Historiker ist in der Lage, klar anzugeben, wer wirklich die Hauptschuld an einem weltweiten Konflikt trägt, es sei denn, er spricht leichtfertig. Es ist darum klüger, Hitler nicht die ausschließliche Verantwortung für den Krieg von 1939-1945 unter dem Vorwand zuzuschreiben, daß er am 1. September 1939 einen Krieg mit Polen begann. Andererseits scheint der Versuch, den Kriegseintritt Englands und Frankreichs zwei Tage später auf der Basis eines Hilfeversprechens an Polen zu rechtfertigen, ziemlich unbegründet zu sein angesichts der Tatsache, daß zwei Wochen später (17. September 1939), als die UdSSR in Polen einmarschierte und einen großen Teil seines Gebietes besetzte, keine Reaktion von englischer oder französischer Seite folgte.
Weltweite Konflikte sind insoweit gewaltigen Naturkatastrophen ähnlich, da sie nicht genau vorausgesehen werden können, wenn man ihr Kommen auch manchmal fühlen kann. Erst nachdem sie eingetreten sind, können sie erklärt werden, mühsam, und zu oft beeinflußt durch böswillige Vorwürfe in Form gegenseitiger Beschuldigungen von Fahrlässigkeit, Blindheit, bösem Willen oder Unverantwortlichkeit. Aber wie dem auch sei, man kann erkennen, daß im Deutschland der späten 30er Jahren das Lager, das für einen Krieg war, d.h. derjenigen, die das Bedürfnis verspürten, militärische Maßnahmen gegen die Westmächte zu ergreifen, im Grunde nicht existierte. Die Deutschen hatten nur die Vorstellung von einem *Drang nach Osten*. Andererseits waren in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten die anti-deutschen „Falken" mächtig. Die „Kriegspartei" wollte einen „demokratischen Kreuzzug", und sie bekam ihn. Unter diesen neuen Kreuzzüglern befand sich mit ein paar erwähnenswerten Ausnahmen die ganze amerikanische und europäische Judenheit vertreten.

Churchill und die Engländer als Meister der Kriegspropaganda

Während des Ersten Weltkrieges nutzten die Engländer zynisch alle Mittel einer Propaganda aus, die auf völlig erfundenen Greuelgeschichten basierte.[55] Während des Zweiten Weltkrieges blieben sie dieser Form treu.
Heute verdammt man Neville Chamberlain weithin für seine „Politik der Zugeständnisse" bei den Verhandlungen mit den Deutschen, während man Winston Churchill für seine Entschlossenheit, Krieg gegen Deutschland zu führen, hochschätzt oder vorgibt hochzuschätzen. Es ist noch nicht sicher, ob diesmal die Geschichte dieses Urteil bestätigen wird. Neue Entdeckungen bezüglich Churchills Persönlichkeit und Rolle während des Krieges werfen Fragen auf über die zweifelhafte Berechtigung für diese Entschlossenheit, wie auch Fragen über die Früchte seiner Politik. Zumindest hatte Chamberlain vorausgesehen, daß sogar ein englischer Sieg für sein Land, sein Reich und ebenso für andere Sieger eine Katastrophe bedeuten würde. Churchill sah dies nicht oder war nicht fähig, es zu sehen. Er versprach »*Blut, Mühe, Tränen und Schweiß*« vor dem Sieg. Er sah nicht das bittere Morgen nach dem Sieg: Er beschleunigte das Verschwinden des Reiches, das ihm so lieb war, und die Aushändigung von fast der Hälfte Europas an den kommunistischen Imperialismus.
Während eines Vortrages, den David Irving, Churchills Biograph, vor ein paar Jahren hielt, wies er auf die illusorische Natur der Rechtfertigung hin, die Churchill anführte, um sei-

ne Landsleute erstens in einen Krieg zu stürzen und zweitens sie darin zu halten. Das Geschäft, wenn man es so bezeichnen kann, wurde in vier Phasen durchgeführt.

In der Einführungsphase versicherte Churchill den Engländern, daß es ihre Pflicht sei, Polen, das ein Opfer von Hitlers Aggression geworden sei, zu Hilfe zu kommen, doch durch die Aggression seitens der Sowjetunion nach zwei Wochen Krieg gegen denselben Verbündeten wurde dieses Motiv zunichte gemacht.

In der nächsten Phase erklärte er seinen Landsleuten, daß sie den Krieg weiterführen müßten, um das Britische Reich zu schützen. Er wies Deutschlands wiederholte Friedensvorschläge zurück, und im Mai 1941 kerkerte er Rudolf Heß ein, den Abgesandten, der Friedensverhandlungen führen sollte. Während Deutschland das Britische Reich schützen und erhalten wollte, beschloß Churchill, sich mit dem schlimmstmöglichen Feind dieses Reiches zu verbünden, dem Amerikaner Franklin Roosevelt. Dadurch wurde das zweite Motiv zunichte gemacht.

In der dritten Phase erzählte Churchill den Engländern, daß sie verpflichtet seien, für Demokratie zu kämpfen, einschließlich deren paradoxem Modell: dem sowjetisch-sozialistischen. Er verlangte, daß eine zweite europäische Front geschaffen werden müsse, um den Druck auf Stalin abzuschwächen. Das bedeutete natürlich, einer Diktatur zu helfen, die am 17. September 1939 Polen angegriffen hatte[56] und die eine erneute Eroberung dieses Landes vorbereitete.

Erst einen Monat vor Ende der Feindseligkeiten in Europa mangelte es der englischen Propaganda an innerem Zusammenhalt, und viele englische und amerikanische Soldaten waren entsetzt, als sie von dem Ausmaß erfuhren, in dem ihre Bomber Deutschland verwüstet hatten.

Und dann geschah im April 1945 ein Wunder, das Churchill in die Lage versetzte, sein viertes und wirklich gutes Motiv zu finden: Die Entdeckung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen ließ ihn unverzüglich erklären, daß Englands schwieriger Kampf für die Dauer von fast sechs Jahren, in dem soviel Schaden angerichtet und erduldet wurde, für keine geringere Sache als die Zivilisation selbst geführt wurde. Tatsächlich hatte er bereits bei mehr als einer Gelegenheit in seiner gewohnten hochfliegenden Rhetorik zu seinen Landsleuten von England als der Wiege einer Zivilisation gesprochen, die von den teutonischen Horden (den „Hunnen", wie er sie bezeichnete) bedroht sei, doch diese oratorischen Mittel wirkten nicht mehr so gut. Das Geschenk des Himmels war die Entdeckung eines pestilenz-verseuchten Lagers: Ein Segen für Churchill und für die englische Propaganda.

In Bergen-Belsen führten die Engländer das „Naziverbrechen"-Schauspiel ein

Bergen-Belsen, nicht weit von Hannover, wurde ursprünglich als Lager für verwundete Soldaten eingerichtet. 1943 wurde es ein Aufenthaltslager für europäische Juden, die gegen deutsche Zivilisten ausgetauscht werden sollten, die von den Alliierten festgehalten wurden. Mitten im Kriege wurden Juden von diesem Lager in die Schweiz oder über die Türkei sogar nach Palästina transportiert (dies ist, nebenbei bemerkt, ein weiterer Beweis für das Nichtvorhandensein eines Vernichtungsprogramms.)

Bis Ende 1944 waren die Bedingungen für Insassen in Bergen-Belsen ziemlich normal: Dann wurden mit einem Konvoy von Deportierten aus östlichen Regionen, die von einem Angriff der Sowjets bedroht waren, Ruhr, Cholera und Fleckfieber eingeschleppt. Die daraus entstehende Katastrophe wurde durch die anglo-amerikanischen Bombenangriffe verstärkt, durch welche die Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten und – am verheerendsten – mit Wasser ernsthaft beeinträchtigt wurde. Die Zugtransporte von Juden aus dem Osten benötigten nicht mehr nur zwei oder drei Tage, um das Lager zu erreichen, sondern eine oder zwei Wochen. Wegen der Bombardierungen und Beschießungen durch die Alliierten konnten die Züge nur in der Nacht fahren. Als Folge davon kamen die Züge nur mit Toten und Sterbenden oder erschöpften Männern und Frauen an, die solchen Epidemien nicht widerstehen konnten. Am 1. März 1945 sandte Lagerkommandant Josef Kramer ein Schreiben an General Richard Glücks, den Chef der Konzentrationslager-Verwaltung, in welchem er diese „Katastrophe" in Einzelheiten schilderte und mit der Bitte schloß: »*Zur Überwindung dieser Situation bitte ich inständig um Ihre Hilfe.*«[57]

Deutschland, das gelähmt war, konnte nicht einmal mehr das Hereinströmen der Millionen eigener Flüchtlinge aus dem Osten bewältigen. Es war nicht mehr in der Lage, seine Armee mit Waffen und Munition oder seine Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Und am Ende konnte es nicht mehr länger die tragischen Verhältnisse in den Lagern beheben, wo selbst die Wachmannschaften an Flecktyphus starben. Himmler beauftragte Wehrmachtsoffiziere, eine Verbindung mit den Engländern herzustellen und sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich auf ihrem Vormarsch einer beängstigenden Ansteckungszone näherten. Um Bergen-Belsen wurde ein weites Gebiet zur Waffenstillstandszone erklärt, und englische und deutsche Soldaten beschlossen in gegenseitigem Einvernehmen, die Aufgabe der Lagerüberwachung zu übernehmen.

Doch was sie im Lager vorfanden, waren Baracken und Zelte, die mit Exkrementen überschwemmt waren, und der unerträgliche Geruch von verwesenden Leichen machte die Engländern sehr bald ungehalten. Sie glaubten, oder man machte sie glauben, daß die SS sich bewußt dazu entschlossen hatte, die Insassen zu töten oder sie sterben zu lassen. Doch trotz größter Bemühungen waren die Engländer nicht in der Lage, die schreckliche Sterblichkeitsrate einzudämmen.

Und dann stürzten sich Journalisten wie ein Schwarm von Geiern auf das Lager und filmten und fotografierten jedes mögliche Grauen. Sie begannen aber auch gewisse Szenen nach ihren eigenen Vorstellungen zu arrangieren: Eine berühmte, die zum Beispiel in dem Film *Nacht und Nebel* gezeigt wird, ist die einer Planierraupe, die Leichen in eine große Grube schiebt. Man hat viele Zuschauer glauben gemacht, daß sie „deutsche Planierraupen" sehen.[58] Sie stellten nicht fest, daß die Planierraupe (nur eine) von einem englischen Soldaten gefahren wird, der, zweifellos nach einer Zählung der Leichen, diese in einen breiten Graben schiebt, der nach der Befreiung des Lagers gegraben wurde. Der Jude Sydney Lewis Bernstein, Leiter der Filmabteilung des Londoner Innenministeriums, hatte sich an Alfred Hitchcock gewandt, einen Film über diese „Nazigreuel" zu machen. Hitchcock nahm den Auftrag an, doch wurden schließlich nur Fragmente seines Films veröffentlicht, wahrscheinlich weil die vollständige Fassung zu viele Angaben enthielt, die Zweifel an seiner Echtheit hätte aufkommen lassen können.[59]

Im ganzen gesehen, war der „Schock von Bergen-Belsen" ein großer Erfolg für die alliierte Propaganda. Auf jede mögliche

Art und Weise wurde er von den Medien benutzt, um der ganzen Welt *tote* und *sterbende* Lagerinsassen vorzuführen und gleichzeitig die Zuschauer durch Kommentare annehmen zu lassen, daß es sich um Insassen handele, die *getötet, ermordet* oder *vernichtet* worden waren. Aufgrund der schrecklichen Verhältnisse in diesem Lager, das, wie bereits erwähnt, weder Krematorien noch (wie konventionelle Historiker zugeben) irgendwelche Tötungs-Gaskammern hatte, wurde dann der allgemeine Mythos vom Vorhandensein und der Benutzung von „Gaskammern" in Verbindung mit Krematorien aufgebaut, und zwar sowohl in Auschwitz als auch anderswo.

Unter den berühmtesten Opfern der Epidemien in dem Lager waren Anne Frank und ihre Schwester Margot, von denen seit fast 40 Jahren weithin und beharrlich behauptet wird, daß sie in Auschwitz (von wo sie, in Wirklichkeit, hergebracht worden waren) vergast oder in Bergen-Belsen getötet worden seien. Heute wird allgemein eingeräumt, daß sie in Bergen-Belsen im Februar-März 1945 an Flecktyphus starben.

Der „Schock von Bergen-Belsen" wurde sehr schnell von den Amerikanern imitiert, die sich an Hollywood wandten und eine Serie von Filmen über die Befreiung der deutschen Lager drehten. Nach Bearbeitung des umfangreichen Filmmaterials (6.000 Fuß von insgesamt 80.000) stellten sie einen Film her, der am 29. November 1945 beim Nürnberger Prozeß gezeigt wurde, wo er auf alle wie ein Schock wirkte, die meisten der Angeklagten eingeschlossen. Einige wenige Angeklagte erkannten den Betrug, aber es war zu spät: Die „Planierraupe" der großen Lüge war bereits in Bewegung gesetzt worden. Sie arbeitet heute noch. Die Zuschauer der ganzen Greuelfilme über die „Nazilager" sind im Laufe der Zeit durch die Auswahl der Darstellungen und die Kommentare in Richtung auf eine bestimmte Denkweise gelenkt worden. Der Teil einer Mauer, ein Haufen Schuhe, ein Schornstein: Mehr war nicht nötig, um die Öffentlichkeit glauben zu lassen, daß sie ein chemisches Schlachthaus gesehen hat.

Zweiundfünfzig Jahre nach der Befreiung des Lagers Bergen-Belsen sagte Maurice Druon, Ständiger Sekretär der Académie française, im Prozeß gegen Paurice Papon aus, der wegen seiner „Kollaboration" bei der „Endlösung" angeklagt war. Hier ist ein Auszug aus seiner unter Eid gegebenen Aussage, in welcher Gaskammern in dem Lager erwähnt werden (das, wie alle Historiker heute zugeben, keine hatte) wie auch die berühmte Planierraupe und die »*Haare, die den Toten abgeschoren wurden, um das eine oder andere zu ersetzen*«:[60]

> *»Wenn heute von den Lagern gesprochen wird, entstehen vor den eigenen Augen, wie auch vor den Augen der anwesenden Geschworenen, diese schrecklichen Darstellungen, welche Filme und Leinwand uns vorführen und darlegen; und es ist ganz richtig das zu tun, und sie sollten jedes Jahr inden Abschlußklassen erneut vorgeführt werden. Doch ich bezeuge hier, daß ich, im bescheidenen Rang eines Informations-Offiziers, einer der 20 alliierten Offiziere war, die direkt nach der Befreiung von Bergen-Belsen durch die Engländer ankamen und diese Darstellungen als die sozusagen ungeschnittene Fassung zuerst „zu sehen" bekamen, die Gaskammern, die Haufen von Haare, die den Toten vom Kopf geschoren worden waren, um dieses oder jenes zu ersetzen, diese zwischen den Leichen spielenden Kinder, und diese Toten, die so zahlreich waren, daß sie mit einer Planierraupe in eine Grube geschoben werden mußten, und die Menge schwankender und ausgezehrter Skelette, in gestreiften Anzügen, den Tod in den Augen hatten. Doch das war im Frühjahr 1945. Bis dahin wußte niemand etwas. – Wir dürfen nichts mit unseren geschulten Augen* [sic] *von heute beurteilen, sondern mit unseren blinden Augen von gestern.«*

Maurice Druon hatte in Wirklichkeit gestern »*geschulte Augen*«, und hat heute »*blinde Augen*«. Mehr als 50 Jahre Propaganda haben ihn blind gemacht. Doch waren nicht er und sein Onkel Joseph Kessel, beide jüdisch, bereits während des Krieges durch ihren Haß auf die deutschen Soldaten blind, als sie das „Partisanen-Lied" schrieben, das die Ermahnung enthält: »*Mörder mit Kugel und Messer, tötet schnell!*«?

Die Amerikaner und Sowjets übertreffen die Engländer

Im Jahre 1951 hatte jedenfalls die jüdische Akademikerin Hannah Arendt die Aufrichtigkeit zu schreiben:[61]

> *»Es ist von einiger Wichtigkeit sich darüber klar zu sein, daß alle Aufnahmen von Konzentrationslagern insofern irreführend sind, als sie die Lager in den letzten Stadien zeigen, in dem Augenblick, als die alliierten Truppen einmarschierten.* […] *Die Verhältnisse in den Lagern war eine Folge der Kriegsereignisse während der letzten Monate: Himmler hatte die Evakuierung sämtlicher Vernichtungslager im Osten angeordnet, dadurch waren die deutschen Lager schrecklich überfüllt und er war nicht mehr länger in der Lage, die Lebensmittelversorgung in Deutschland sicherzustellen.«*

Wir sollten uns noch einmal in Erinnerung rufen, daß der Ausdruck »*Vernichtungslager*« eine Schöpfung der alliierten Kriegspropaganda war.

Eisenhower folgte darin Churchill und begann in amerikanischem Ausmaß mit dem Aufbau eines solchen, auf Greuelgeschichten aufgebauten Propaganda-Apparates, so daß bald alles und jedes erlaubt war, was sowohl die Besiegten als auch die einfache tatsächliche Wahrheit betraf. In angeblichen Nachrichten, die über die deutschen Lager berichteten, wurde, wie schon gesagt, dem wirklichen Grauen ein Grauen hinzugefügt, das „wahrer" als das Leben war. Entfernt waren die Fotos oder Filmszenen, die Insassen mit strahlenden Gesichtern zeigten, wie das von Marcel Paul,[62] oder solchen in relativ guter gesundheitlicher Verfassung, trotz des ernsthaften Mangels oder Epidemien, oder, wie in Dachau, die gesunden ungarischen jüdischen Mütter mit ihren Babies in den Armen. Statt dessen wurden der Öffentlichkeit nur Darstellungen von den Kranken, den Ausgezehrten, den Zerlumpten vorgeführt, die in Wahrheit genau so sehr Opfer der Alliierten waren wie die Deutschen, weil erstere mit ihrem Flächenbombardement von ganz Deutschland und ihrem systematischen Beschießen von Zivilisten – sogar von Landarbeitern, die auf den Feldern arbeiteten – im Herzen Europas eine Apokalypse geschaffen hatten.

Ein Betrug, der schließlich 1995 aufgedeckt wurde

Nicht weniger als 50 Jahre waren für eine Historikerin, Annette Wieviorka, und einen Filmemacher, William Karel, nötig, um der breiten Öffentlichkeit gegenüber in einem Dokumentarfilm mit dem Titel *Gegen das Vergessen* die amerikanischen und sowjetischen Inszenierungen und Fälschungen vorzuführen, die in Verbindung mit der Befreiung der Lager im Osten und Westen hergestellt worden waren.

Wieviorka, eine französische Jüdin, und Karel, ein Israeli, der seit 1985 in Frankreich lebte, waren offensichtlich von der französischen revisionistischen Schule beeinflußt worden.

Wenn auch letzterer gegenüber ziemlich feindselig, haben sie nichtsdestoweniger zugegeben, daß schließlich die Zeit gekommen war, einige der gröbsten Erfindungen in der Propaganda der Exterminationisten aufzudecken. Man könnte bezüglich dieses Gegenstandes entweder auf einen Artikel des Journalisten Philippe Cusin[63] oder insbesondere auf einen anderen Artikel hinweisen, der von Béatrice Bocard für eine wiederholte Sendung auf *Antenne 2* im Fernsehen erstellt wurde, ein Stück, dessen Titel allein schon viel aussagt:[64]

> *»Die Shoah, von der Realität zum Theaterstück. Die unanständigen Inszenierungen der Befreier angesichts der Berichte der Deportierten.«*

Darin schrieb Bocard:

> *»Es ist kaum übertrieben, daß mit der Befreiung der Konzentrationslager die* Reality Shows [Wirklichkeitsschau] *eingeführt wurden.* […] *Die ersten Zeichen für diese Art von Theaterstücken, die Fernsehkanäle wie CNN 50 Jahre später zur Alltäglichkeit machen sollten, waren bereits da, mit Versuchen, sich* [gegenseitig] *an Unanständigkeit und Voyeurismus sowie mit den Ressourcen für Inszenierung zu übertreffen.* […] *Auch noch der Gebrechlichste der Überlebenden wurde dazu veranlaßt, seinen Text vor den Kameras zu wiederholen: „Ich wurde deportiert, weil ich jüdisch war," sagt einer von ihnen. Einmal, zweimal.* […] *Um nicht hinter der amerikanischen „Vorstellung" zurückzustehen, filmten die Sowjets, die während der Zeit der Befreiung des Lagers Auschwitz nichts getan hatten, einige Wochen danach eine „vorgetäuschte Befreiung" mit polnischen Statisten, die begeistert die Soldaten begrüßen.* […] *„William Karel ist der erste, der diese gefälschten Darstellungen zerpflückte, von denen uns, bis noch vor kurzem, immer gesagt worden war, daß sie echt seien", sagt Annette Wieviorka. Wie war es möglich, daß sie geglaubt wurden? „Menschen sind nicht gewohnt, Bilder in Frage zu stellen, wie sie es bei Texten tun", erklärt die Historikerin. „Das Beispiel der* [angeblichen] *Massengräber in Temeschburg* [Rumänien, Dezember 1998] *ist nicht zu weit hergeholt."«*

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß in diesem Artikel von Bocard die Manipulationen als Anstoß erregend dargestellt wurden… für die Insassen. Einige deutsche Soldaten und Zivilisten prangerten diese Art von Fälschung bereits 1945 an, doch anstatt ihnen zu glauben, beschuldigte man sie des Nazismus oder Antisemitismus.

Die Verantwortung der jüdischen Organisationen für diese Propaganda

Von seinen Ursprüngen im Jahre 1941 bis zur Gegenwart war die Propaganda, die sich um den „Völkermord" und die „Gaskammern" drehte, in der Hauptsache das Produkt jüdischer Organisationen. Als Folge davon war die breite Öffentlichkeit davon überzeugt, daß die Deutschen ein Kriegsprogramm physischer Vernichtung durchführten, das vor allem gegen die Juden gerichtet war, und daß die „Gaskammern" irgendwie ausschließlich für diese reserviert waren (die Mitglieder der jüdischen „Sonderkommandos" eingeschlossen, deren Tätigkeit es angeblich war, ihre jüdischen Brüder und Schwestern zur Schlachtbank zu führen). Heute stellen die „Holocaust-Museen" ein jüdisches Monopol dar, und ein hebräisches Wort, „Shoah" (Katastrophe) wird immer mehr benutzt, um diesen behaupteten Völkermord festzuschreiben. Die Alliierten, die sich immer unter dem Druck seitens verschiedener jüdischer Organisationen befanden, spielten ungeachtet ihres Anteils an der Gestaltung des Mythos und seines Erfolges nur eine Nebenrolle. (Der sowjetische Fall kann anders gewesen sein: Moskaus Lügengeschichte über ein „Auschwitz", in dem das Schicksal von Juden nicht besonders hervorgehoben wurde, kann aus der Notwendigkeit für eine Propaganda entstanden sein, die weniger an die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang gerichtet war als an die „Fortschrittlichen" im Westen.)

Die Tatsache, daß sich heute einige jüdische Stimmen erheben mit dem Wunsch, daß weniger über die „Gaskammern" gesprochen werden solle, veranlaßte die Führer der jüdischen Gemeinden jedoch nicht, die „Holocaust"- oder Shoah-Propaganda zu mäßigen. Vom Standpunkt jüdischer Historiker sind diese unglaubhaften „Gaskammern" bei der Verbreitung der Shoah-Religion irgendwie eine Belastung geworden, um es einfach auszudrücken.

Der französische Politiker Jean-Marie Le Pen hat gesagt, daß die NS-Gaskammern ein Detail der Geschichte des Zweiten Weltkrieges sind. Doch in ihren jeweiligen Schriften über den Krieg, sehen Eisenhower, Churchill und de Gaulle diese chemischen Schlachthäuser nicht einmal als ein Detail, da sie diese nicht mit einem Wort erwähnten. Bei dem Historiker René Rémond, der ein prominentes Mitglied zunächst des französischen *Comité d'histoire de la Deuxième Guerre mondiale* (Komitee für die Geschichte für den Zweiten Weltkrieg), dann des *Institut d' histoire du temps présent* (Institut für Gegenwartsgeschichte) war, kann man eine ähnliche Schweigsamkeit feststellen: In zweien seiner Werke, wo man erwarten könnte, das Wort „Gaskammern" zu lesen, findet man nichts dergleichen. Der amerikanische Historiker Daniel Jonah Goldhagen spricht von NS-Gaskammern als einem „Epiphänomen". Unter den 84.000 Wörtern der französischen Version des Urteils von Nürnberg, sind nur 520 äußerst verschwommene Wörter enthalten, die sich darauf beziehen, eine Anzahl, die nur 0.62 Prozent des Textes ausmacht.[65]

Für einen Revisionisten sind die Gaskammern noch weniger als ein Detail, weil es sie ganz einfach nie gab. Doch der Gaskammer-Mythos ist weit mehr als ein Detail: Er ist der Grundstein eines gewaltigen Gebildes von Überzeugungen aller Art, die das Gesetz uns verbietet anzuzweifeln.

„Gaskammer oder nicht, was macht das schon?" Diese Frage ist hin und wieder mit einer Spur von Skeptizismus zu hören. Sie stört Pierre Vidal-Naquet, für den das Aufgeben der Gaskammern eine »*Kapitulation auf offenem Feld*« bedeuten würde.[66] Man kann ihm nur beipflichten. Die Frage des Vorhandenseins oder Nichtvorhandenseins von Gaskammern ist tatsächlich der Angelpunkt für die Frage, ob die Deutschen als Erzverbrecher oder, andererseits, die Juden als Erzlügner (oder Schwindler) zu betrachten sind. Im ersteren Fall töteten die Deutschen in einem Zeitraum von drei oder vier Jahren industrielle Mengen von armen unbewaffneten Opfern mit industriellen Mitteln, wogegen im letzteren Fall die Juden, seit mehr als einem halben Jahrhundert, eine Lüge von historischem Umfang verbreiteten.

Im Jahre 1976 veröffentlichte der Amerikaner Arthur Butz sein Buch *The Hoax of the Twentieth Century* (dt. Der Jahrhundertbetrug). In der Zeitung *Le Monde* vom 29. Dezember 1978 und 16. Januar 1979, veröffentlichte ich zwei Texte über das »*Gerücht von Auschwitz*«, und, gleich zu Anfang desselben Jahres 1979, veröffentlichte Wilhelm Stäglich das Buch *Der Auschwitz Mythos.* Um die schweren jüdischen

Sorgen angesichts des Auftauchens revisionistischer Schriften zum Ausdruck zu bringen, schrieb der Zionist William D. Rubinstein zu der Zeit:[67]

»[…] *Wenn sich herausstellen sollte, daß der Holocaust ein Betrug ist, verschwindet die stärkste Waffe in Israels Propaganda-Arsenal.«*

Einige Zeit später erklärte er ähnlich:[68]

»[…] *Tatsache ist, daß, wenn der Holocaust als „Zionistischer Mythos" nachgewiesen werden kann, die stärkste aller Waffen in Israels Propaganda-Arsenal zerschlagen wird.«*

Wie ein Echo dieser Erklärungen, schrieb acht Jahre später ein Anwalt für die *International League Against Racism and Anti-Semitism* (Internationale Liga gegen Rassismus und Antisemitismus, LICRA):[69]

»Wenn [es wahr ist, daß] *die Gaskammern existierten, dann hat die Nazi-Barbarei nicht ihresgleichen. Wenn nicht, haben die Juden gelogen, und Antisemitismus ist darum gerechtfertigt. Um das geht es in der Debatte.«*

Mit Ernst Zündels Worten:

»Der „Holocaust" ist Israels Schwert und Schild.«

Daher geht es hier nicht nur um Geschichte, sondern um Politik. Und was politisch auf dem Spiel steht, stellt einen Widerspruch dar: Der „Holocaust"-Mythos dient erstens dazu, den Nationalsozialismus zu verdammen, und zweitens, alle Formen von Nationalismus oder nationalen Ideen zu verdammen – ausgenommen die israelische oder zionistische Art, die von dem Mythos sogar noch bestärkt wird.

Aber auch finanziell wäre viel zu verlieren, wie man erkennt, wenn man bedenkt, daß, zumindest seit dem „Wiedergutmachungs-Abkommen", das 1952 in Luxemburg unterzeichnet wurde, die deutschen Steuerzahler »*astronomische*« Summen (wie Nahum Goldmann es ausdrückte) an die jüdische Bevölkerung des israelischen Staates, wie auch außerhalb (an die Diaspora) zahlte, und daß diese Zahlungen für die Verbrechen der Shoah, die ihnen unterstellt wurden, zumindest bis zum Jahre 2030 fortdauern sollen. Das „*Shoah-Business*«, das sogar von P. Vidal-Naquet verurteilt wird, ist von der Shoah nicht zu trennen.

Heute rechtfertigt die Shoah eine weltweite Gaunerei. Als erstes sieht sich eine wachsende Zahl von reichen wie auch armen Ländern, Frankreich eingeschlossen, Behauptungen gegenüber, mit denen vom Jüdischen Weltkongreß des Milliardärs Edgar Bronfman sowie von ungeheuer reichen amerikanischen jüdischen Organisationen neue „Entschädigungen" oder neue „Wiedergutmachungen" in Form von Bergen von Gold und Geld verlangt werden. Die Länder Europas, angefangen mit der Schweiz, sind nicht die einzigen, die zum Ziel genommen werden. Im Augenblick konzentriert sich eine gut organisierte „Mafia" auf vier Hauptdinge (es wird bestimmt in Zukunft noch andere geben): „Nazi-Gold", jüdische Vermögenswerte, jüdische Kunstsammlungen und Versicherungspolicen, die von Juden abgeschlossen wurden. Die Hauptziele sind Regierungen, Banken, Museen, Auktionshäuser und Versicherungsfirmen. Die Gesetzgebende Versammlung von New Jersey faßte unter dem Druck von jüdischen Organisationen den Beschluß, Maßnahmen zu ergreifen, umd die schweizer Banken zu boykottieren aufzuerlegen. Aber das ist nur der Anfang. Das einzige wirkliche Argument, das von den Erpressern vorgebracht wurde, kann in nur einem Wort zusammengefaßt werden: Shoah. Nicht eine Regierung, nicht eine Bank, nicht eine Versicherungsfirma wagt zu erwidern, daß es in Wirklichkeit um einen Mythos geht, und daß es keiner Frage bedarf, daß man für ein Verbrechen zahlt, das nie begangen wurde. Die unter den Druck jüdischer Organisationen geratene Schweiz war zunächst so naiv zu denken, daß es genügen würde, ein Gesetz einzubringen, das jede Infragestellung der Shoah verbietet. Doch sie hatten kaum dieses neue Gesetz erlassen, als Bronfman ihnen die Rechnung vorlegte. Daraufhin boten sie beachtliche Summen an: Vergebliche Mühe. Ein „ärgerlicher" Bronfman ließ sie wissen, daß eine ganze Menge mehr nötig sei, um ihn zufriedenzustellen. »*Meine Erfahrung mit den Schweizern ist,*« bemerkte er, »*daß sie dich erst dann ernst nehmen, wenn du ihre Füße sehr nahe an's Feuer hälst.*«[70]

Was das moralische Unrecht betrifft, das durch die Verbreitung des „Holocaust"-Glaubens insbesondere den Deutschen und Nichtjuden im allgemeinen angetan wird, ist nicht abzuschätzen. Unaufhörlich wiederholen die jüdischen Organisationen ihre Beschuldigungen, nicht nur gegen ein Deutschland, das angeblich eines „Völkermordes" an den Juden schuldig ist, sondern auch gegen Churchill, Roosevelt, de Gaulle, Stalin, Papst Pius XII, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, die neutralen Länder, und noch andere Länder, die alle schuldig sind, weil sie Deutschland angeblich erlaubt haben, diesen „Völkermord" zu begehen und, infolgedessen, selbst ebenfalls finanzielle „Wiedergutmachung" zu leisten haben.

Jüdische Organisationen verhängen ein „Holocaust"-Glaubensbekenntnis

Meine Schriften haben sich wenig mit der „jüdischen Frage" befaßt. Als ich diese geschichtlichen Nachforschungen über eine so lange Zeitspanne so beharrlich anstellte, tat ich das, ohne mir über die „jüdische Frage" als solche viele Gedanken zu machen, weil meiner Ansicht nach letztere nur von geringerer Wichtigkeit war. Hätte ich mich intensiver damit befaßt, hätte ich riskieren können, von meiner wesentlichen Aufgabe abgelenkt zu werden: Weil ich zuerst und als wichtigstes versuchte, die wirklichen und mythologischen Elemente in der Geschichte des sogenannten „Holocaust" oder Shoah zu ermitteln. Darum war es für mich weit wichtiger, die wirklichen Fakten herauszufinden, als zu versuchen, nach der Verantwortung zu forschen.

Und doch, entgegen meiner Absicht, veranlaßten mich zwei Dinge diesen Entschluß aufgeben: Die Haltung zahlreicher Juden meiner Arbeit gegenüber und die aggressive Art, in der sie mich aufforderten, meine Ansicht bezüglich des Themas darzulegen, das so viele von ihnen in der Gewalt hat: „Die jüdische Frage".

Als ich mich in den frühen 1960ern mit dem befaßte, was Olga Wormser-Migo in ihrer Doktorarbeit im Jahre 1968 »*Das Problem der Gaskammern*« nannte, war mir von vornherein klar, welche Art von Konsequenzen das nach sich ziehen würde. Paul Rassiniers Beispiel zeigte mir, daß ich schwere Auswirkungen erwarten konnte. Trotzdem entschied ich mich, damit fortzufahren, mich in einem Forschungsrahmen zu bewegen, der vollkommen wissenschaftlich war, und meine Ergebnisse zu veröffentlichen. Ich beschloß auch, für den Fall, daß die Angelegenheit je über den Rahmen einer akademischen Kontroverse hinausgehen sollte, dem möglichen Gegner die Verantwortung für evtl. Nötigung oder sogar die Anwendung körperlicher Gewalt zu überlassen.

Und das ist genau das, was passierte. Um mich bildlich auszudrücken, könnte ich sagen, daß die schwache Tür, hinter der ich meine revisionistischen Schriften formulierte, eines Tages dem Drücken und Stoßen eines lauten Mobs von Protestierern nachgab. Ich mußte daraufhin feststellen, daß diese Unruhestifter allesamt oder fast allesamt Söhne und Töchter Israels waren. „Die Juden" waren in mein Leben hineingeplatzt. Ich stellte plötzlich fest, daß sie nicht so waren, wie ich bis dahin angenommen hatte, das heißt, Einzelpersonen, einer vom anderen verschieden, sondern statt dessen untrennbare, gleiche Elemente einer Gruppe, die insbesondere durch Haß zusammengehalten wurden und, um deren eigenes Wort zu benutzen, durch „Wut". Rasend und mit schäumendem Mund, in einem Ton, der zugleich jammernd und drohend war, waren sie gekommen, um mir in die Ohren zu trompeten, daß meine Arbeit sie beleidige, daß meine Schlußfolgerungen falsch seien und daß ich mich unbedingt ihrer Version der Geschichte des Zweiten Weltkrieges anzuschließen habe. Diese koschere Version der Geschichte stellt „die Juden" als Opfer „an die erste Stelle" und in den Mittelpunkt dieses Krieges, obgleich der Konflikt in Wirklichkeit wahrscheinlich um die 40 Millionen Tote forderte. Für die Juden ist ihr Sterben einmalig in der Weltgeschichte. Ich wurde darauf hingewiesen, daß meine Karriere ruiniert sein werde, wenn ich den Forderungen nicht nachkommen würde. Bald darauf wurde ich vor Gericht gebracht. Dann ließ der Grand Sanhedrin, der sich aus Priestern, Doktoren und anderen der Ehrenwertesten zusammensetzt, die den jüdischen Gesetzen Nachdruck verleihen, über die Medien eine Kampagne gegen mich vom Stapel, in der man sich zu Haß und Gewalt entschloß.[71]

Die Verantortlichen dieser Organisationen behandeln mich absichtlich wie einen „Nazi", der ich jedoch nicht bin. Um einen Vergleich zu ziehen, scheint mir im Hinblick auf die Behandlungsweise die Bezeichnung „Palästinenser" passender zu sein, weil ich wie einen solcher behandelt werde, und ich fange an zu glauben, daß die Juden in ihrer Diaspora sich denen gegenüber, die ihnen mißfallen, genau so benehmen, wie ihre Brüder in Palästina. Meine Schriften sind in gewisser Weise die Steine meiner Intifada. Offen gesagt finde ich keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Verhalten der zionistischen Führer in Tel Aviv oder Jerusalem und dem der jüdischen Führer in Paris oder New York: Dieselbe Härte, derselbe Geist von Eroberung und Vorherrschaft, dasselbe Bestehen auf Sonderrechte, alles vor dem Hintergrund einer dauernden Erpressung, von Druck, begleitet von Klagen und Gejammer. Das ist die Situation in der heutigen Welt. War es in der Vergangenheit anders? Waren die jüdischen Menschen in vergangenen Jahrhunderten so unglücklich, wie sie behaupten? Haben sie unter zwischenstaatlichen und Bürgerkriegen so sehr gelitten wie andere Bevölkerungen? Haben sie ebenso viele Entbehrungen und Elend durchgemacht? Waren sie wirklich nicht verantwortlich für die feindseligen Reaktionen, über die sie so schnell beschweren? Über diesen Punkt schrieb Bernard Lazare:[72]

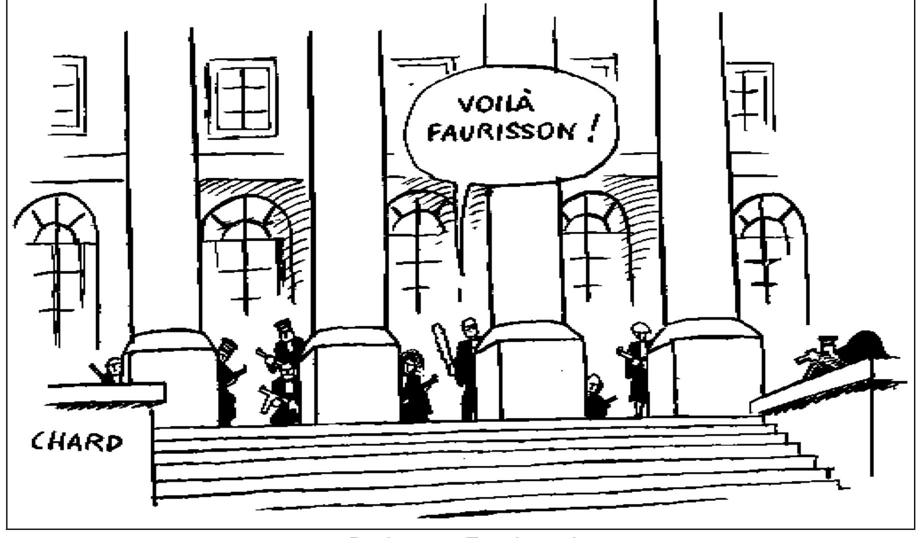
»Wenn diese Feindseligkeit oder auch nur Abneigung den Juden nur einmal und in einem Land entgegengebracht worden wäre, wären die begrenzten Ursachen für diese Verärgerung leicht zu erklären; diese Rasse stand jedoch der Feindseligkeit aller Menschen gegenüber, unter denen sie sich niedergelassen hatte. Weil jedoch die Feinde der Juden zu den unterschiedlichsten Rassen gehörten – Rassen, die Länder bewohnten, die sehr entfernt voneinander waren und die unterschiedliche Gesetze hatten sowie von gegensätzlichen Prinzipien geleitet wurden, auch nicht dieselben Sitten und Gebräuche hatten und durch verschiedenartige Denkweisen alle Dinge nicht auf die gleiche Art beurteilen konnten – müssen die allgemeinen Gründe für Antisemitismus an Israel selbst gelegen haben und nicht bei denen, die sich dagegen wehrten.«

Das soll nicht heißen, daß die Verfolger der Juden immer das Recht auf ihrer Seite hatten, noch daß sie nicht alle möglichen Ausschreitungen begangen hätten, die brennenden Haß begleiten können, sondern es soll nur festgestellt werden, daß – zumindest manchmal – die Juden ihr Mißgeschick selbst verschuldeten.

Lazare stand den zu seiner eigenen Religion gehörenden nicht im mindesten feindselig gegenüber – tatsächlich war das Gegenteil der Fall. Er hatte die Ehrlichkeit, bei mehreren Passagen in seinem Buch daran zu erinnern, wie geschickt die Juden durch ihre ganze Geschichte hindurch gewesen sind, um Sonderrechte zu erhalten (sogar zur Zeit der griechisch-römischen Antike). Er bemerkt, daß unter den Armen, die zum Judaismus übertraten, viele *»von den Sonderrechten angezogen wurden, die den Juden eingeräumt wurden«*.[73]

Ich hoffe, daß mir hier eine persönliche Abschweifung erlaubt ist.

In meiner damaligen Eigenschaft als Latinist, als Beklagter im Gericht, angeklagt von jüdischen Organisationen, als Universitätsprofessor durch jüdische Demonstrationen daran gehindert, meine Vorlesungen zu halten und schließlich als Autor, dem durch gewisse Entscheidungen seitens des Ober-Rabbinats, genehmigt von der Französischen Republik, verboten wurde, seine Schriften zu veröffentlichen, ist mir der Gedanke gekommen, daß ich meine Erfahrungen mit denen einiger berühmter Vorgänger vergleichen könnte. Und so gehen meine Gedanken zurück zu dem römischen Aristokraten Lucius Flaccus. Im Jahre 59 B.C. hatte Cicero die Aufgabe, ihn zu verteidigen, hauptsächlich gegen jüdische Ankläger. Die Beschreibung des Einflusses und der Methoden der Juden in Rom, die der glänzende Redner dann in der Justizhalle gab,



»Da kommt Faurisson!«

bringt mich auf den Gedanken, daß er so, wie die heutige Situation ist, kein Wort über dieses Thema im Text seiner Verteidigung (bekannt als *Pro Flacco*) zu ändern bräuchte, wenn er gegen Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts in diese Welt zurückkommen würde, um einen Revisionisten zu verteidigen.

Da ich an der Sorbonne unterrichtet habe, gehen meine Gedanken auch zurück zu meinem Vorgänger Henri Labroue, Autor eines Werkes mit dem Titel *Voltaire antijuif* [Antijüdischer Voltaire]. Gegen Ende 1942, mitten während der deutschen Besetzung, zu einer Zeit, bezüglich derer wir erwartungsgemäß glauben sollen, daß die Juden und ihre Anhänger so vorsichtig wie möglich waren, mußte er seine Vorlesungen über die Geschichte des Judaismus aufgeben. Mit den Worten der gegenwärtigen Sorbonner Koryphäe André Kaspi:[74]

> *»An der Sorbonne wurde im Herbst 1942 ein Lehrstuhl für die Geschichte des Judaismus eingerichtet, den Henri Labroue innehatte. Die ersten Vorlesungen verursachten feindselige Demonstrationen und Vorfälle, die zur Beendigung der Vorlesungen führten.«*

Heute würden sich Dutzende großer Autoren der Weltliteratur, einschließlich Shakespeare, Voltaire, Hugo und Zola (der auf der Seite von Captain Dreyfus stand und auch *»L'Argent«* schrieb), im Gericht wiederfinden, gerichtlich belangt und angeklagt von jüdischen Organisationen. Unter den großen Namen in der französischen Politik würde sogar der Sozialist und Pazifist Jean Jaurès auf der Anklagebank der Schande sitzen.

Solche Erwägungen mögen mir das Etikett „antisemitisch" oder „antijüdisch" anheften. Ich weise solche Schimpfnamen zurück, die ich als abgedroschene Beleidigungen ansehe. Ich wünsche keinem Juden irgendwelchen Schaden. Andererseits betrachte ich das Verhalten der meisten Verbände, Organisationen und Lobbygruppen, die behaupten, für jüdische Interessen oder „das jüdische Andenken" einzutreten, als widerlich.

Die Führer dieser Verbände, Organisationen oder Gruppen, haben offensichtlich größte Schwierigkeiten zu verstehen, daß man aus einer einfachen intellektuellen Neugier heraus handeln kann. Ich habe einen großen Teil meines Lebens dem Revisionismus gewidmet, zunächst auf dem Gebiet literarischer Studien, dann historischer Forschung, und keineswegs als Folge irgendeiner boshaften Kalkulation oder im Dienste einer antijüdischen Verschwörung, sondern einem Impuls folgend, der so natürlich ist, wie der, der die Vögel singen und die Blätter wachsen läßt und der die Menschen in der Dunkelheit nach Licht streben läßt.

Der natürliche Widerstand der Geschichtswissenschaft gegen dieses Glaubensbekenntnis

Ich hätte dem Beispiel anderer Revisionisten folgen können, indem ich aufgegeben, Reue gezeigt und bestimmte Feststellungen zurückgezogen hätte. Eine andere Möglichkeit zu entkommen wäre vielleicht gewesen, sich raffinierte und gewundene Winkelzüge auszudenken. In den späten 70er Jahren beschloß ich jedoch, nicht nur offen und vor einem öffentlichen Forum Widerstand zu leisten, sondern ich schwor mir, nicht das Spiel der Gegner zu spielen. Ich entschloß mich, nichts an meiner Haltung zu ändern und, wenn ich wollte, die Hitzköpfe jeden Tag hitziger werden zu lassen. Unter den Juden wollte ich nur denen zuhören, die besonders mutig waren und wagten, meine Verteidigung zu übernehmen, und sei es nur für die Dauer einer Saison.[75]

Im großen und ganzen brandmarken jüdische Organisationen solche als „Antisemiten", die nicht ihre Vorstellung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges übernehmen. Wenn man soweit geht, wie ich es hier und jetzt tue, und sagt, daß diese Organisationen die größte Mitschuld an der Verbreitung eines ungeheuren Mythos tragen, dann ist der Vorwurf des Antisemitismus auch verständlich, weil es sehr wohl so aussehen kann, als sei dies die Motivation. Doch in Wirklichkeit ziehe ich nur eindeutige Schlußfolgerungen aus einer historischen Untersuchung, die sehr eingehend gewesen sein muß angesichts der Tatsache, daß trotz der fieberhaften Nachforschungen seitens der Kläger und Ankläger kein Gericht jemals eine Spur von Oberflächlichkeit, Nachlässigkeit, absichtlicher Ignoranz oder Fälschung finden konnte.

Darüber hinaus sehe ich keinen Grund, warum ich, meinerseits, Gruppen von Personen gegenüber Respekt an den Tag legen sollte, die nie auch nur den geringsten Respekt für meine Forschungsarbeit, meine Veröffentlichungen oder mein persönliches Familien- oder Berufsleben an den Tag gelegt haben. Ich greife diese Gruppen nicht wegen ihrer religiösen Überzeugung oder ihres Zugehörigkeitsgefühls gegenüber dem israelischen Staat an. Alle Menschengruppen hängen Trugbildern an. Infolgedessen hat jeder die Freiheit, sich eine mehr oder weniger wirkliche oder mehr oder weniger unwirkliche Vorstellung seiner eigenen Geschichte zu machen. Aber dieses Konzept sollte anderen nicht aufgezwungen werden. Die jüdischen Organisationen jedoch zwingen uns das ihre auf, eine Praxis, die an sich unannehmbar ist, und um so mehr, als diese Darstellung eindeutig falsch ist. Und ich kenne keine andere Gruppe in Frankreich, die damit Erfolg gehabt hätte, einen Artikel ihres eigenen religiösen Glaubens (den der Shoah), zu einem Gesetzesartikel der Republik zu machen - eine Gruppe, die, mit Zustimmung des Innenmini-



Der natürliche Widerstand der Geschichtswissenschaft...

steriums, sich des außergewöhnlichen Sonderrechtes erfreut, ihre eigenen bewaffneten Milizen zu haben; und, schließlich, die darüber entscheiden kann, daß Lehrer an Universitäten, die ihnen mißfallen, nicht länger das Recht haben sollen zu arbeiten, sei es in Frankreich oder im Ausland.[76]

Für einen offenen Revisionismus

Es ist eine Tatsache, daß Revisionisten weder Vorgesetzte noch Schüler haben. Sie stellen eine vielgestaltige Gruppe dar. Sie schließen sich ungern zusammen, eine Eigenheit, die ebenso viele Vorteile wie Nachteile mit sich bringt. Ihr Individualismus macht sie ungeeignet für gemeinsame Unternehmungen. Andererseits ist es der Polizei unmöglich, eine so ungleichartige Gruppe zu infiltrieren und zu überwachen; sie kann ihren Weg nicht durch die Kanäle der revisionistischen Struktur machen, weil es so etwas einfach nicht gibt. Diese Persönlichkeiten fühlen sich frei zu improvisieren, jeder nach seiner Fähigkeit oder seinem Geschmack, revisionistische Tätigkeiten, welche die verschiedenartigsten Formen haben können. Die Qualität der unternommenen Arbeit spiegelt diese Ungleichheit wider, und man muß zugeben, daß auch die Ergebnisse ungleich sind. Von diesem Gesichtspunkt aus kann man sagen, daß noch vieles zu tun bleibt. Der bloße Amateur steht Schulter an Schulter mit dem Akademiker, wie der Mann der Tat mit dem Forscher in seinen Archiven. Ich werde hier keine Namen nennen, aus Furcht, jemanden abzustempeln.[77]

Wenn man die Art und Weise betrachtet, in welcher der revisionistische Kampf geführt wird, bedarf es keiner Frage, daß die Revisionisten in Befürworter und Gegner auf der Basis einer Art politischen Realismus geteilt sind. Die meisten von ihnen erwägen, daß es angesichts der Stärke des Tabus besser ist, indirekt vorzugehen und dabei direkte Zusammenstöße mit den Hütern der Orthodoxie zu vermeiden. Für diese Revisionisten ist es zum Beispiel ungeschickt und unklug zu erklären, daß der „Holocaust“ ein Mythos sei. Sie glauben, daß es besser sei zu sagen, daß der „Holocaust“ tatsächlich stattfand, jedoch nicht in dem allgemein vorgebrachten Ausmaß. Sie halten mehr von Strategie und bemühen sich, jüdische Empfindlichkeiten nicht zu verletzen, und sind der irrtümlichen Ansicht, daß der legendäre Teil der „Holocaust“-Geschichte vor allem das Werk der Kommunisten und westlichen Alliierten ist und nicht der Juden, und wenn doch, dann nur zum geringen Teil. Insbesondere neigten neue Revisionisten dazu, sich dieser trügerischen Darstellung anzuschließen, bei der die Juden, wie jeder andere, als Opfer eines irgendwie universell falschen Glaubensbekenntnisses erscheinen. Dieser Ansicht zufolge wurden die Juden von einer inneren Macht getrieben, an den Völkermord und die Gaskammern zu glauben, während sie, zweifellos von derselben Macht getrieben, immer mehr Wiedergutmachungsgelder für erfundenes Unglück verlangen.[78] Ein wandernder Jude, der gerade erst ins revisionistische Lager übergewechselt ist, wird von diesen Revisionisten als großes Genie und Retter der Sache willkommen geheißen. Wenn er Ergebnisse seiner nichtjüdischen Vorläufer über Auschwitz für zutreffend hält (wenn auch zögernd), wird der Neuling auch als ein Leitstern der Wissenschaft begrüßt.

Ich lasse gewisse Formen eines solchen politischen Realismus gelten, jedoch unter der Bedingung, daß sie nichts mit Arroganz zu tun haben darf. Es gibt weder eine intellektuell noch eine moralisch Überlegenheit, wenn man der Ansicht ist, daß der Zweck die Mittel rechtfertige, und daß es manchmal nötig sei, die Waffe des Gegners zu benutzen, d.h. sich zu verstellen und zu lügen. Ich persönlich bevorzuge einen offenen Revisionismus, einen Revisionismus ohne Komplexe oder zu viele Kompromisse; einer, der sein wahres Gesicht zeigt; der geradewegs auf sein Ziel losmarschiert, wenn nötig, allein; der den Gegner nicht so leicht davonkommen läßt. Davon abgesehen, haben mich lange Erfahrungen in dem revisionistischen Kampf auf den Gedanken gebracht, daß die beste Taktik eine Serie von Frontalangriffen sein könnte; der Gegner erwartet sie nicht: Er stellt sich vor, daß es niemand je wagen würde, sich ihm auf diese Weise zu widersetzen; er stellt fest, daß er nicht mehr länger Furcht erregt; er ist beunruhigt.

Ein Konflikt ohne Ende

Bei mehr als einer Gelegenheit haben Revisionisten ihren Widersachern vorgeschlagen, eine öffentliche Debatte über die Fragen des Völkermordes, der sechs Millionen und der Gaskammern zu führen. Jüdische Organisationen sind immer davor zurückgewichen. Das beweist, daß sie eine Debatte nicht akzeptieren. Sogar die Katholische Kirche erlaubt heute eine Form von Dialog mit Atheisten. Doch die „Synagoge“ will das Vergehen gegen sie nicht vergessen,[79] noch will sie das Risiko eingehen, sich in einen solchen Dialog mit den Revisionisten einzulassen. Darüber hinaus stehen für die Führer, sowohl des israelischen Staates als auch der Judenheit in der Diaspora, zu viele politische, finanzielle und moralische Interessen auf dem Spiel, um einer fairen Debatte über die koschere Version der Geschichte des Zweiten Weltkrieges zuzustimmen.

Darum wird der Test der Stärke weitergehen. Ich sehe dafür kein Ende. Dieser Konflikt zwischen „Exterminationismus“ und „Revisionismus“, d.h. zwischen einer festgelegten, offiziellen Geschichte einerseits, und einer kritischen, akademischen, weltlichen Geschichte andererseits, ist in der menschlichen Gesellschaft seit Tausenden von Jahren nur einer der vielen Kämpfe zwischen Glaube und Vernunft, zwischen Glaube und Wissenschaft. Der „Holocaust“ oder Shoah-Glaube ist der integrale Teil einer Religion, der hebräischen Religion, in der bei näherer Überprüfung das Trugbild des „Holocaust“ nur ein Ausdruck zu sein scheint. Keine Religion ist jemals unter dem Gewicht der Vernunft zusammengebrochen, und wir werden nicht Zeuge des Verschwindens der jüdischen Religion im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch eines ihrer wichtigsten Bestandteile sein. Zur Zeit wird geschätzt, daß diese Religion zumindest 1.500 oder 3.000 Jahre alt ist, wenn nicht 4.000. Es gibt keinen besonderen Grund, warum diejenigen, die im Jahr 2000 leben, den Vorzug haben sollten, das Ende einer Religion zu erleben, die so tief in den Jahrhunderten verwurzelt ist.

Einige sagen, daß der „Holocaust“ oder Shoah-Mythos verschwinden wird, genau so wie der stalinistische Kommunismus vor noch nicht langer Zeit untergegangen ist, oder daß der zionistische Mythos und der israelische Staat eines Tages untergehen werden. Aber diejenigen, die das sagen, vergleichen Dinge miteinander, die nicht miteinander zu vergleichen sind. Kommunismus und Zionismus stehen auf schwankendem Boden; beide setzen im Menschen ein größtenteils nicht vorhandenes Streben nach Höherem voraus: keine Selbstsüchtigkeit, Verteilung zu gleichen Teilen für alle, ein Gefühl für Aufoperung, für das allgemeine Wohl zu arbeiten; das Wahrzeichen für ersteren waren Hammer und Sichel und die Kolchose; und für letzteren das Schwert, der Pflug und der Kib-

butz. Unter der komplexen äußeren Erscheinung, die durch Masora („Tradition“) und *pilpul* geformt wird, gewährt die jüdische Religion ihrerseits jedoch keine solchen geistigen Höhenflüge. Sie zielt niedrig, um gerade schießen zu können. Sie hält sich an die Wirklichkeit. Unter dem Mantel talmudischer Übertreibungen und intellektueller oder sprachlicher Zauberkünste kann man sehen, daß es vor allem um Geld geht, König Dollar, das Goldenen Kalb und die Anziehungskraft der Konsumgüter. Wer könnte glauben, daß diese „Werte“ bald ihre Macht verlieren werden? Und abgesehen davon, warum sollte der Untergang des israelischen Staates schlimme Konsequenzen für den Mythos des „Holocaust“ mit sich bringen? Im Gegenteil, die Millionen Juden, die dann gezwungen wären, sich in den reichen Ländern des Westens niederzulassen oder wieder niederzulassen, würden die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, einen „Zweiten Holocaust“ zu beklagen, und wieder einmal, und sogar noch stärker, der gesamten Welt die Schuld an dem erneuten Kummer geben, der die jüdischen Menschen heimgesucht hat und die dann entschädigt werden müßten.

Schließlich gründet sich die jüdische Religion – und man sieht das nur zu gut in den Geschichten des „Holocaust“ – in der vielleicht tiefsten Zone des Menschen: der Furcht. Darin liegt ihre Stärke. Darin liegt ihre Chance fürs Überleben, trotz aller Risiken und trotz der Schläge, die ihr Mythos von den Händen des historischen Revisionismus hat einstecken müssen. Durch die Verbreitung der Furcht, gewinnen die Vertreter des Judaismus jedesmal.

Ich stimme mit dem französischen Soziologen und Historiker Serge Thion überein,[80] der feststellt, daß, während der historische Revisionismus in den letzten 25 Jahren alle intellektuellen Kämpfe gewann, er den ideologischen Kampf jeden Tag verliert. Der Revisionismus läuft gegen den irrationalen, gegen einen quasi-religiösen Weg des Denkens an, gegen die Weigerung, alles was aus einer nicht-jüdischen Sphäre kommt, in Betracht zu ziehen. Wir haben es mit einer Art weltlicher Theologie zu tun, deren weltweiter Priester Elie Wiesel ist, der durch die Zuerkennung des Nobel-Preises geweiht wurde.

Die Zukunft zwischen Unterdrückung und dem Internet

Neuankömmlinge beim Revisionismus müssen vorsichtig sein und sollten sich keinen Illusionen hingeben. Ihre Aufgabe wird schwer sein. Wird es leichter sein, als es für Paul Rassinier und seine unmittelbaren Nachfolger war? Wird die Unterdrückung weniger scharf sein?

Ich persönlich neige eher dazu, es zu bezweifeln. Doch in der Welt im großen und ganzen werden Wechsel im politischen Gleichgewicht und in der Kommunikations-Technologie Minderheiten eine Möglichkeit geben, in weiteren Kreisen gehört zu werden, als es vorher der Fall war. Dank des Internets wird es für Revisionisten vielleicht leichter sein, der Zensur einen Strich durch die Rechnung zu machen und historische Informationen werden ohne Zweifel leichter zugänglich sein.

Doch die Tatsache bleibt, daß die Menschheit am Ende eines Jahrhunderts und eines Jahrtausends eine merkwürdige Erfahrung macht, daß nämlich in der Welt eine immer strengere Kontrolle von Büchern, Zeitungen, Radio und Fernsehen durch die Beherrscher der Finanzen oder die Gedankenpolizei stattfindet, während gleichzeitig parallel dazu und mit zunehmender Geschwindigkeit Kommunikationsmittel entwickelt werden, die zumindest teilweise sich der Macht dieser Herrschaft entziehen. Man könnte es als eine Welt mit zwei unterschiedlichen Profilen ansehen, das eine, das sich versteift und älter wird, und ein anderes, das mit der Unverschämtheit der Jugend begeistert in die Zukunft blickt. Der gleiche Gegensatz ist bei der historischen Forschung zu sehen, zumindest auf dem Sektor, der unter polizeilicher Überwachung steht: Auf der einen Seite die offiziellen Historiker, die zahllose Werke über den „Holocaust“ oder Shoah herausgeben und sich im Reich des religiösen Glaubens oder haarspalterischer Argumente isolieren, während auf der anderen Seite unabhängige Geister bemüht sind, nur den Grundsätzen von Vernunft und Wissenschaft zu folgen. Letzteren ist zu verdanken, daß heute die freie historische Forschung, besonders im Internet, eine beeindruckende Lebendigkeit zeigt.

Diejenigen, die eine offizielle Geschichte hüten, die durch Gesetz geschützt und garantiert ist, werden auf ewig dazu verdammt sein, sich mit denjenigen auseinanderzusetzen, die ihre geweihte Wahrheit in Frage stellen. Erstere, lange eingeführt, haben den Reichtum und die Macht; letztere eine wirkliche Zukunft.

Ein Wunder!!!

Elfjähriger überlebt sechs Vergasungen!

THE GAZETTE, MONTREAL, THURSDAY, AUGUST 5, 1993

Surviving the horror

Author recounts experiences in Nazi concentration camp

KAREN SEIDMAN
THE GAZETTE

ST. LAURENT – As an 11-year-old boy held captive at the Bergen-Belsen concentration camp during World War II, Moshe Peer was sent to the gas chamber at least six times.

Each time he survived, watching with horror as many of the women and children gassed with him collapsed and died.

To this day, Peer doesn't know how he was able to survive.

"Maybe children resist better, I don't know," he said in an interview last week.

Spent 19 years on book

Now 60, Peer has spent the last 19 years writing a first-person account of the horror he witnessed at Bergen-Belsen. On Sunday, he spoke to about 300 young adults at the Petah Tikva Sephardic Congregation in St. Laurent about his book and his experience as a Holocaust survivor.

The gathering was part of the synagogue's Shabbaton 93, which brought together young adults from across North America for a cultural and social experience.

Called Inoubliable Bergen-Belsen (Unforgettable Bergen-Belsen), Peer wrote the book to make the reader feel like a witness at the scene.

But he admits he can never recreate for anyone the living hell he experienced.

"The condition in the camp is indescribable," Peer said. "You can't bring home the horror."

In 1942, at age 9, Peer and his younger brother and sister were arrested by police in their homeland of France. His mother was sent to Auschwitz and never returned.

Peer and his siblings were sent to Bergen-Belsen two years later.

Peer
"Some went mad"

He recalls the separation from his parents as excruciating. But surviving the horrors of the camp quickly became a priority.

"There were pieces of corpses lying around and there were bodies lying there, some alive and some dead," Peer recalled.

"Bergen-Belsen was worse than Auschwitz because there people were gassed right away so they didn't suffer for a long time.

"But at Bergen-Belsen people stayed months and months until they died – they suffered for a long period of time."

Peer said Russian prisoners were kept in an open-air camp "like stallions" and were given no food or water. "Some people went mad with hunger and turned to cannibalism," Peer said.

Peer's days began with a roll call of the numbered prisoners. This could last as long as five hours while their captors calculated how many prisoners had died. Anyone who fell over during the roll call was beaten on the spot.

After roll call, the prisoners returned to their barracks, where they were given a tiny piece of bread and some colored water.

Peer and his siblings – who all survived – were cared for at the camp by two women, whom Peer has unsuccessfully tried to find.

Children being children, they did play, sometimes chasing each other around the barracks. But there would always be some who were too sick or weak to get up.

Reunited with father

After the war, Peer was reunited with his father in Paris and the family moved to Israel. Peer's four children were born in Israel, but after serving in the Israeli army in a number of wars, Peer moved to Montreal in 1974.

Even 49 years later, Peer is still haunted by his concentration-camp experience and still finds his memories keep him awake at night.

But what he is most bitter about is the way the rest of world stood by and let the Holocaust happen.

"No one told the Germans not to do it. They had the permission of the world," he said.

»Als elfjähriger Häftlingsjunge wurde Moshe Peer mindestens sechsmal in die Gaskammer des Konzentrationslagers Bergen-Belsen geschickt. Er überlebte jedes Mal und beobachtete dabei mit Grauen, wie die mit ihm in die Gaskammer gebrachten Männer und Frauen um ihn herum vergast zusammenfielen und starben. Bis zum heutigen Tag weiß Peer selbst nicht, wie er die Vergasungen überleben konnte.«

The Gazette, *Montreal, 5. August 1993.*

Eine sich verstärkende Unterdrückung

Wenn es einen Punkt gibt, zu dem revisionistische Schriften ebensoviel Informationen an Revisionisten wie Anti-Revisionisten vermitteln können, ist es die Unterdrückung, die erstere durch die Hand der letzteren erduldeten.

Nahezu jeder Revisionist kann einen längeren Bericht darüber geben, was es ihn gekostet hat, über ein Tabu-Thema zu sprechen, aber es ist ihm nicht immer bekannt, was seine Kollegen in anderen Ländern auszuhalten hatten. Die Anti-Revisionisten ihrerseits verharmlosen systematisch das Ausmaß der Unterdrückung, die sie ausüben. Sie denken nur an ihre eigenen Qualen, die man mit denen vergleichen könnte, die Torquemada und der Großinquisitor erlitten: Sie sind gezwungen zu prügeln, immer weiter zu prügeln; ihre Arme werden müde, sie bekommen Krämpfe, sie leiden; sie finden, daß, wenn es jemanden gibt, der Mitleid braucht, es die Henker sind; sie machen die Augen zu und verstopfen sich die Ohren, um ihre Opfer nicht zu sehen oder zu hören. Manchmal sind sie sogar überrascht, vielleicht sogar ehrlich, wenn man ihnen eine Liste der Revisionisten zeigt, deren Familien- oder Berufsleben sie erfolgreich zerstört haben, die sie finanziell ruiniert haben oder bei denen sie die Ursache dafür waren, daß schwere finanzielle Bußen oder Gefängnisstrafen verhängt wurden; die schwer verletzt wurden oder denen Säure ins Gesicht gesprüht wurde; die getötet oder zum Selbstmord getrieben wurden, während es umgekehrt keinen einzigen Fall gibt, wo ein Revisionist auch nur ein Haar auf dem Kopf eines seiner Widersacher gekrümmt hätte.

Es muß gesagt werden, daß die Medien soweit wie möglich versuchen, die Auswirkungen dieser weitverbreiteten Unterdrückung zu verheimlichen. In diesem Punkt hat es sich die französische Tageszeitung *Le Monde* zur Spezialität gemacht, sich über Scheußlichkeiten auszuschweigen, die Protestmärsche und Demonstrationen in der ganzen Welt verursacht hätten, wenn ihre Opfer jüdische Anti-Revisionisten gewesen wären (wie P. Vidal-Naquet). In dieser Hinsicht ist das meiste, was man von den Aposteln der Shoah erwarten kann, ein Hinweis darauf, daß Auswüchse von Anti-Revisionismus dem guten Ruf der Juden und der Heiligen Sache ihres Glaubens schaden könnten.

Unter der jüngsten Flut unterdrückerischer Maßnahmen gegen die Revisionisten kann man (beginnend mit Frankreich) die Entlassung Michel Adams durch das Erziehungsministerium feststellen, der Geschichtslehrer an der Mittelschule in Brittany war; er ist 57 Jahre alt, hat fünf unmündige Kinder und ist nun ohne irgendwelches Einkommen und erhält im Augenblick nicht einmal öffentliche Unterstützung. Und Vincent Reynouard, der ebenfalls von seiner Lehrtätigkeit im staatlichen Sektor entfernt wurde, war am 10. November 1998 durch ein Gericht in Saint-Nazaire zu drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 10.000 Francs verurteilt worden, weil er das *Rudolf Gutachten* verteilt hatte. Reynouard ist verheiratet, 29 Jahre alt, und hat drei kleine Kinder, und er und seine Frau sind mittellos. Pastor Roger Parmentier wurde aus der Sozialistischen Partei ausgeschlossen, weil er Roger Garaudy jüngst in einem Prozeß geholfen hat, und was J.-M. Le Pen betrifft, wurde er sowohl in Frankreich als auch in Deutschland für eine harmlose Bemerkung über „das Detail“ der Gaskammern angeklagt.[81]

»... und da sind noch 5.999.999 weitere Vergasungsopfer wie ich – in New York und Tel Aviv!«

Am 16. November 1998 wurde in Barcelona der Buchhändler Pedro Varela auf Veranlassung des Simon Wiesenthal-Zentrums, SOS-Racismo Espana, den zwei jüdischen Gemeinden der Stadt und der Spanischen Liberalen Jüdische bewegung wegen „Leugnung des Holocaust“ und „Erregung von Rassenhaß“ in seinen Schriften schuldig gesprochen. Er wurde zu fünf Jahren Gefängnis und zur Zahlung einer Geldstrafe von 720.000 Peseten (ungefähr US$ 5.000) wie auch der hohen Gerichtskosten verurteilt. Der Bestand seiner Buchhandlung (20.972 Bücher und Hunderte von Audio- und Video-Kassetten) soll verbrannt werden. Sein Geschäft war bereits vorher das Ziel gewalttätiger Angriffe, Brandstiftung eingeschlossen. Bei mehreren Gelegenheiten wurden er und eine Angestellte angegriffen.[82]

In Deutschland werden mehr und mehr revisionistische Schriften eingezogen und verbrannt. Gary Lauck (ein amerikanischer Bürger, von Dänemark an Deutschland ausgeliefert), Günter Deckert und Udo Walendy befinden sich noch immer im Gefängnis und können sich als glücklich bezeichnen, wenn ihre Gefängnisstrafen nicht unter einem geringfügigen Vorwand verlängert werden.[83] Nachdem er eine Strafe von einem Jahr hinter sich gebracht hatte, stand Erhard Kemper aus Münster erneut vor noch härteren Bestrafungen, die ihn wahrscheinlich für den Rest seines Lebens hinter Schloß und Riegel gebracht hätten, und er mußte in den Untergrund gehen. Andere Deutsche und Österreicher leben im Exil.

In Kanada geht die Misere Ernst Zündels und seiner Freunde vor Tribunalen von „Menschenrechts-Kommissionen“ weiter – eigens für diesen Zweck eingerichtete Gerichte, die sich ungeniert über die Grundrechte eines Angeklagten hinwegsetzen. Es ist zum Beispiel verboten anzuzweifeln, daß das, was jemand geschrieben hat, mit den nachweisbaren Tatsachen übereinstimmt. Diese Tribunale, die öffentlich erklären, daß

»*Wahrheit keine Verteidigung*« ist, sind nur daran interessiert zu erfahren, ob sich bestimmte Personen durch die Schriften des Angeklagten gekränkt fühlen. Andere spezielle Kommissionen, die dem kanadischen Geheimdienst angeschlossen sind, führen Anklagen gegen Revisionisten in geschlossenen Sitzungen auf Grund einer Akte durch, die dem Angeklagten nicht gezeigt wird.[84]

Jüdische Gruppen rund um die Welt drängen weiter auf die Einführung neuer und noch unterdrückenderer anti-revisionistischer Gesetze. Bei der Konferenz im Jahre 1998 in Saloniki verlangte die *Association international des avocats et jurists juifs* (Internationaler Verband jüdischer Anwälte und Juristen) die Einführung solcher Gesetze in Ländern, die diese noch nicht übernommen hatten und ließen wissen, daß man in mehr als zwanzig Ländern ähnliche Treffen veranstalten werde, um auf die Abgeordneten Einfluß auszuüben, neue und strengere anti-revisionistische Gesetze einzuführen.[85]

Die Pflicht zum Widerstand

Was immer an Stürmen und Wechselfällen jetzt und in Zukunft aufkommen mag, der revisionistische Historiker muß fest bleiben. Anders als der Kult der Stammeserinnerung, der auf Furcht, Rache und Habgier gegründet ist, wird er die beharrliche, auf Genauigkeit ausgerichtete Forschung vorziehen. Auf diese Weise wird er, wenn auch vielleicht unbewußt, den wahren Leiden aller Opfer des Zweiten Weltkrieges Gerechtigkeit widerfahren lassen. Und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist es der Revisionist, der es ablehnt, einen Unterschied zwischen den Opfern aufgrund von Rasse, Religion oder Herkunft zu machen. Vor allem aber wird er den absoluten Schwindel ablehnen, der dem Konflikt die Krone aufsetzte: Nämlich die Prozesse in Nürnberg und Tokio, und die Tausend anderen Verfahren seit dem Krieg, in denen sich sogar heute noch der Sieger das Recht herausnimmt, den Besiegten anzuklagen und zu verdammen, ohne auch nur im geringsten für seine eigenen Verbrechen verantwortlich gemacht zu werden.

Im Gegensatz zu der romantischen Vorstellung des aristokratischen Autors Chateaubriand (1768-1848), hat der Historiker kaum »*den Auftrag, Völker zu rächen*«, und hat er noch weniger den Auftrag, eines im besonderen zu rächen, das behauptet, Gottes auserwähltes Volk zu sein.

Um welchen Gegenstand es sich auch handeln mag, der Historiker allgemein und der Revisionist im besonderen hat keine andere Aufgabe, als die Genauigkeit des Gesagten festzustellen. Das ist eine grundsätzliche und offensichtliche Aufgabe, jedoch auch – wie die Erfahrung gelehrt hat – eine gefährliche.

Anmerkungen

Aus: R. Faurisson, *Écrits révisionnistes (1974-1998)*, Selbstverlag, Vichy 1999, S. VII-LV; übersetzt von Anthea Erkenschwick nach der englischen Übersetzung, erschienen in *JHR* 19(1) (2000), S. 2-31.

1. Das sind die Worte von Karl Schlögel, die er zur Verteidigung von Gabor Tamas Rittersporn schrieb, der von Maxime Leo angeklagt worden war, weil er 1980 meine Redefreiheit unterstützt hätte. »*Holocaust-Leugner im Berliner Zentrum Marc Bloch*«, *Berliner Zeitung,* 12. Februar 1998; »*Eine Jagdpartie. Wie man einen Wissenschaftler ruiniert*«,« *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 18. Februar 1998, S. 42.
2. In Deutschland ist weder der öffentliche noch der private vertrieb erlaubt, Anm. der Redaktion.
3. *»Im Juli 1981* [genauer 16. Juli 1986] *erließ die Knesset ein Gesetz, das die Leugnung des Holocaust verbat: „Die Veröffentlichung, schriftlich oder mündlich, eines Werkes, das die Taten, die während des Nazi-Regimes begangen wurden, nämlich Verbrechen gegen das jüdische Volk oder Verbrechen gegen die Humanität, oder das deren Ausmaß mit der Absicht verringert, diejenigen, die diese Verbrechen begingen, zu verteidigen, oder deren Unterstützung zum Ausdruck bringt oder sich mit ihnen identifiziert, ist mit 5 Jahren Gefängnis zu bestrafen."*
   Der Vorschlag, zehn Jahre Gefängnis zu verhängen, wurde nicht angenommen. Dadurch war die Vernichtung der Juden nicht mehr länger Gegenstand der Historiker; es war fast so, als hätte man ihn mit der Wurzel aus der Geschichte herausgerissen, um ihn zu einer nationalen Wahrheitslehre zu machen, die vom Gesetz geschützt wird und, in gewisse Weise, dem rechtlichen Status des religiöse Glaubens ähnlich ist. In Wirklichkeit hat der Holocaust auf eine Weise sogar einen höheren Status als Religion: Die höchste Strafe für „krasse Verletzung" religiöser Gefühle oder Tradition – eingeschlossen, vermutlich, jegliche Leugnung der Existenz Gottes – ist ein Jahr Gefängnis.« Tom Segev, *The Seventh Million: The Israelis and the Holocaust* (Die Siebte Million: Die Israelis und der Holocaust) Hill and Wang, 1993, S. 464.
4. *Bulletin quotidien d'informations de l'Agence télégraphique juive,* 2. Juni 1986, S. 1, 3.
5. Inzwischen hat auch Polen ein derartiges Gesetz eingeführt, Anm. d. Red.
6. Siehe: Robert Maxwell, »*J'accuse*« (Ich klage an), *Sunday Mirror* (gehört Maxwell), London, 17. Juni 1988, S. 2.
7. »*Jewish Militants: Fifteen Years, and More, of Terrorism in France*« (Militante Juden: Fünfzehn Jahre Terrorismus in Frankreich und mehr), *JHR,* 16(2) (1996), S. 2-13.
8. Über die Kompliziertheit der Benutzung von Blausäure (und Zyklon), siehe: R. Faurisson, »*The Mechanics of Gassing*« (Der Mechanismus der Vergasung), *JHR,* 1(1) (1980), S. 23-30; R. Faurisson, »*The Gas Chambers of Auschwitz Appear to be Physically Inconceivable*« (Die Gaskammern von Auschwitz scheinen physisch unvorstellbar zu sein), *JHR,* 2(4) (1981), S. 311-317; R. Faurisson, »*The Gas Chambers: Truth or Lie?*« (Die Gaskammern: Wahrheit oder Lüge?), *JHR*, 2(4) (1981), S. 319-373, bes. 356-358; B. Kulaszka (Hg.), *Did Six Million Really Die?: Report of the Evidence in the Canadian „False News" Trial of Ernst Zündel* (Starben wirklich Sechs Millionen?: Aufzeichnung der Beweise in dem Prozeß Ernst Zündels betr. „Falsche Nachrichten" in Kanada) Samisdat, Toronto 1992, S. 322-334, 471- 489 (eingeschlossen den *Leuchter Report* und das Nürnberg Dokument NI-9912).
9. M. Weber, »*Zionism and the Third Reich*« (Zionismus und das Dritte Reich), *JHR*, 13(4) (1993), S. 29-37.
10. Die »*jüdischen Babies* [wurden] *lebend in die Krematorien geworfen.*« Das schreibt Pierre Weil, Direktor des französischen Instituts für öffentliche Umfragen SOFRES, in seinem Artikel »*L'Anniversaire impossible*«, (Der unmögliche Jahrestag), *Le Nouvel Observateur*, 9.2.1995, S. 53.
11. »*Darüber hinaus sollte* […] *betont werden, daß das Ghetto historisch gesehen eine jüdische Erfindung ist.*« Nahum Goldman, *Le Paradoxe juif* (Das jüdische Paradox), S. 83-84. Siehe auch Pierre-André Taguieff. »*L'identité juive et ses fantasmes*« (Die Jüdische Identität und ihre Phantasien), *L'Expreß*, 20.-16. Jan. 1989, S. 65.
12. R. Faurisson, »*How the British Obtained the Confessions of Rudolf Höß*«, (Wie die Briten das Geständnis von Rudolf Höß erhielten), *JHR*, 7(4) (1986-87), S. 389-403.
13. H. Roques, *The „Confessions" of Kurt Gerstein* (Das „Geständnis" des Kurt Gerstein) IHR, 1989; H. Roques, »*Quand Alain Decaux raconte l' Histoire du SS Kurt Gerstein*« (Wie Alain Decaux die Geschichte des SS-Mannes Kurt Gerstein erzählt) (1998); »*French Court Fines Faurisson, Roques for „Holocaust Denial" Book*« (Französisches Gericht erlegt Faurisson und Roques für „Holocaust-Leugner Buch" eine Geldstrafe auf), *JHR*, 15(6) (1995), S. 13-17.
14. »*an incredible meetings of minds, a consensus mind-reading by a flar-flung bureaucracy*«
15. R. Faurisson, »*Genocide by Telepathy, Hilberg Explains*« (Völkermord durch Telepathie, erklärt Hilberg), *JHR*, 18(1) (1999), S. 15.-16.
16. Siehe z.B. den Brief von Martin Broszat von 1960, »*Keine Vergasung in Dachau*«, und »*Wiesenthal re-confirms: „No Extermination Camps on German Soil"*« (Wiesenthal bestätigt erneut: „Keine Vernichtungslager auf deutschem Boden"), *JHR*, 13(3) (1993), S. 12, 9-11.
17. Eric Conan, »*Auschwitz: la mémoire du mal*«, (Auschwitz: Erinnerung an das Böse), *L'Express*, 19.-25. Jan. 1995, S. 68. Siehe auch: »*Major French Magazine Acknowledges Auschwitz Gas Chamber Fraud*«, (Großes französisches Magazin gibt Auschwitz Gaskammer-Schwindel zu), *JHR*, 15(1) (1995), S. 23f.
18. E. Conan, ebenda. Im Jahre 1992, d.h. lange nach „den späten 1970ern", wurde David Cole, ein junger kalifornischer jüdischer Revisionist, als der Entdecker der „Gaskammer"-Fälschung in Auschwitz-I vorgestellt. In einem mittelmäßigen Video zeigte er einerseits die Version des Museums-Führers (derzufolge die Gaskammer echt ist) und andererseits die von Franciszek Piper, einem Mitglied der Museums-Verwaltung (für den diese Gas-

kammer dem Original „sehr ähnlich" ist). Das war nichts Neues. Die Sache war nur, daß Cole und seine Freunde sehr übertrieben – milde ausgedrückt –, als sie später behaupteten, daß Piper zugegeben habe, daß „geschwindelt" worden sei. Es war tatsächlich geschwindelt worden, doch unglücklicherweise war Cole nicht in der Lage, es aufzudecken, weil er mit dem von den Revisionisten erarbeiteten Material nicht vertraut war. Er hätte Piper ohne Zweifel verwirren können, wenn er ihm auf Film die Original-Pläne gezeigt hätte, die ich 1975-1976 entdeckt und „in den späten 1970ern" veröffentlicht hatte. Diese zeigen klar, daß die heutige angebliche „Gaskammer" das Ergebnis einer gewissen Anzahl von Veränderungen der Anlagen nach dem Kriege ist. Zum Beispiel waren die angebliche „Löcher, durch die das Zyklon B geworfen worden sein soll" – grob und ungeschickt – nach dem Kriege angebracht worden: Die Stahlverstärkungen im Beton wurden von den polnischen Kommunisten aufgebrochen und sind heute noch so, wie sie danach waren. (Bezüglich des Cole-Videos siehe auch: G. Raven, »*Dramatic New Videotape Presentation Takes Aim at Key Holocaust Claims*« (Dramatisches Neues Videoband bezieht sich auf wichtige Holocaust-Behauptungen), und D. Cole, »*A Jewish Revisionist's Visit to Auschwitz*« (Auschwitz-Besuch eines jüdischen Revisionisten), *JHR*, 13(2) (1993), S. 8-10, 11-13.

[19] R.J. van Pelt und D. Dwork, *Auschwitz: 1270 to the Present* (Auschwitz, 1270 bis zu Gegenwart), Yale University Press, London 1996 / W.W. Norton, New York 1996, S. 363-364, 367, 369. Siehe auch: R. Faurisson, *VffG* 2(2) (1998), S. 132. (online: vho.org/VffG/1998/2/FauGas2.html)

[20] Vgl. R. Faurisson. »*Fragen an die UNESCO zum Thema Auschwitz*«, *VffG* 3(1) (1999), S. 91-94 (online: vho.org/VffG/1999/1/Faurisson1.html).

[21] Siehe: »*French Court Fines …*«, aaO. (Anm. 13). Siehe auch: »*The Jewish World against Pressac*« (Die Jüdische Welt gegen Pressac), *JHR*, 16(1) (1996), S. 41. Drei Jahre später war Pressac gezwungen zu schreiben:

> *»Und so, Erklärungen früherer Mitglieder des Sonderkommandos zufolge, wird mit Sicherheit angenommen, daß von der SS in Birkenau ein Film über Menschen-Vergasungen gemacht wurde. Warum sollte er nicht zufällig [irgendwann in der Zukunft] auf dem Dachboden oder im Keller eines früheren SS-Mannes gefunden werden?«*

J.-C. Pressac, »*Enquête sur les chambres à gaz*«, in *Auschwitz, la Solution finale*, Collections de *L'Histoire,* Nr. 3, Oktober 1998, S. 41.

[22] J.-C. Pressac, *Les Crématoires d'Auschwitz*, CNRS, Paris 1993, S. 148; J.-C. Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz*, Piper, München 1994, S. 199, 202. Siehe auch: R. Faurisson, »*Auschwitz: Facts and Legend*«, *JHR*, 16(4) (1997), S. 14-19; R. Faurisson, »*Wieviele Tote gab es im KL Auschwitz?*«, *VffG* 3(3) (1999), S. 268-272 (online: vho.org/VffG/1999/3/Faurisson268-272.html).

[23] Arno J. Mayer, *Why Did the Heavens Not Darken?: The „Final Solution" in History*, Pantheon, New York 1989, S. 362. Im selben Buch schrieb er auch (S. 365):

> *»Abgesehen von 1942 bis 1945, bestimmt in Auschwitz, doch wahrscheinlich überall, wurden mehr Juden durch natürliche Ursachen* [Verhungern, Krankheiten, Seuchen und Überarbeitung] *als durch „unnatürliche" getötet.«*

[24] Jacques Baynac in *Le Nouveau Quotidien* (Lausanne), 2. September 1996, S. 16, und 3. September 1996, S. 14. Siehe zuvor, Jacques Baynac und Nadine Fresco, »*Comment s'en débarrasser?*« (Wie kann man sie loswerden? - d.h. die Revisionisten), *Le Monde,* 18. Juni 1987, S. 2. Siehe auch: R. Faurisson, »*Historiker gesteht: Keine Beweise für NS-Gaskammern!*«, *VffG* 1(1) (1997), S. 19-21 (online: vho.org/VffG/1997/1/FauBay1.html).

[25] Manchmal wird die Ansicht geäußert, daß die Zahl von sechs Millionen von einem Zeitungsartikel herrührt, der in...1919 von Martin H. Glynn veröffentlicht wurde, einem früheren Gouverneur von New York: »*The Crucifixion of Jews Must Stop!*« (Die Kreuzigung von Juden muß aufhören!) *The American Hebrew,* 31. Oktober 1919. In diesem Artikel bat Glynn um Unterstützung für sechs Millionen europäische Juden, die, schrieb er, dem Verhungern und der Verfolgung ausgesetzt waren und dadurch einen »*Holocaust*«, eine »*Kreuzigung*« erfuhren. Ein Faksimile eines Teiles dieses Artikels ist im Artikel von Don Heddesheimer wiedergegeben: »*Der Erste Holocaust anno 1914-1927*«, *VffG* 3(2) (1999), S. 153-158,hier S. 155 (online: vho.org/VffG/1999/2/Heddesheimer153-158.html). Das Wort „Holocaust" mit der Bedeutung als „Katastrophe", erscheint in Englisch bereits seit dem 17. Jh. Bei seiner Verwendung im Jahre 1919 bezeichnet es die Folgen einer Hungersnot als bevorstehende Katastrophe. 1894 benutzt der französische jüdische Schriftsteller Bernard Lazare (1865-1903) das Wort für die Massaker an Juden:

> »[…] *von Zeit zu Zeit boten Könige, Edelleute oder die Reichen der Stadt ihren Sklaven einen Holocaust von Juden* […] *die Juden wurden in holocaust dargeboten.«*

B. Lazare, *L'Antisémitisme, son histoire et ses causes* (Der Antisemitismus, seine Geschichte und seine Ursachen), L. Chailley, Paris 1894; erneut herausgegeben: La Vieille Taupe, Paris 1985, S. 67, 71.

[26] Lucy S. Dawidowicz, *A Holocaust Reader*, Behrman House, New York 1976, S. 327. Weissmandels Briefe wurden 1960 in New York in Hebräisch unter dem Titel *Min hametzar* veröffentlicht. Teile von zweien davon wurden in Übersetzung in *A Holocaust Reader* veröffentlicht.

[27] Diese Entdeckung schulde ich dem deutschen Historiker Joachim Hoffmann. Siehe: J. Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*, 2. Ausgabe, Verlag für Wehrwissenschaften, München 1995, S. 161, und FN 42 auf S. 169. Hoffmann weist darauf hin, daß Ehrenburg diese Zahl in einem Artikel in den *Soviet War News* vom 4. Januar 1945 benutzt, mit der Überschrift: »*Once Again - Remember!*«. Als ich versuchte, diesen Punkt im Londoner Imperial War Museum bestätigt zu sehen, konnte ich unter diesem Datum nichts finden. Jedoch fand ich den erwähnten Text bei Hoffmann unter einer anderen Überschrift und einem anderen Datum: »*Remember, Remember, Remember*« in *Soviet War News,* 22.121944, S. 4f. In der 5. Ausgabe von *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945* (Herbig, München 1999), S. 183, 193-194, 327, 390-393, ist ein Faksimile von Ehrenburgs Essay in den *Soviet War News* vom 22. Dez. 1944 enthalten.

[28] »*Holocaust Survivors*«, Adina Mishkoff, Verwaltungs-Assistentin, AMCHA, Jerusalem, 13. August 1997. (Die Zahlen wurden vom Büro des Prime-Ministers von Israel zur Verfügung gestellt.)

[29] Vgl. G. Rudolf, »*Wieviele Juden überlebten den Holocaust?*«, *VffG*, 1(2) (1997), S. 69ff. (online: vho.org/VffG/1997/2/RudWie2.html); ders., »*Statistische Erhebungen zu ›Holocaust‹-Überlebenden*«, *VffG*, 2(3) (1998), S. 222f. (online: vho.org/VffG/1998/3/Forschung3.html). Der zweite Artikel entstand mit Unterstützung von Carl O. Nordling, der jedoch auf eine namentliche Nennung verzichtete. Anm. D. Red.

[30] Die klägliche und fehlerhafte Nachbildung des Museums hat in der Decke Öffnungen für das Hineinwerfen von Zyklon (Öffnungen, die es in Wirklichkeit nie gab) wie auch angeblich durchlöcherte Säulen (die, wie man ebenfalls heute sehen kann, solide waren). Diese Nachbildung ist in einem anderen Führer enthalten, der 1995 veröffentlicht wurde: Jeshajahu Weinberg und Rina Elieli, *The Holocaust Museum in Washington*, Rizzoli, New York, S. 126f. Andererseits zeigt dieser zweite Führer das "Dokument," nicht, das in Berenbaums eigenem Führer von 1993, *The World Must Know* (S. 138) als Ausstellungsstück par excellence enthalten war, das die Wirklichkeit von Menschen-Vergasungen beweisen sollte: eine angebliche Gaskammer-Tür von Majdanek. Hinsichtlich dieser Majdanek „Gaskammer-Tür" s. R. Faurisson, »*The US Holocaust-Museum: A Challenge*« (Das US Holocaust-Museum – Eine Herausforderung), *JHR*, 13(4) (1993), S. 14-17, insbes. S. 16; »*Gas Chamber Door Fraudulently Portrayed at US Holocaust Museum*« (Gaskammer-Tür im US Holocaust-Museum fälschlich dargestellt), *JHR*, 13(5) (1993), S. 39.

[31] *Le Nouvel Observateur,* 30. Sept. 1993, S. 96.

[32] *All Rivers Run to the Sea: Memoirs* (Alle Flüsse fließen ins Meer: Erinnerungen], Band 1, Knopf, New York 1995, S. 74.

[33] Michael Berenbaum und Abraham J. Peck (Hg.), *The Holocaust and History: The Known, the Unknown, the Disputed and the Reexamined* (Der Holocaust und die Geschichte: Das Bekannte. das Unbekannte, das Bestrittene und das Wiederuntersuchte). Veröffentlicht in Verbindung mit dem Holocaust Memorial Museum (Washington, DC), Indiana University Press, Bloomington 1998, xv + 836 Seiten; 55 Beiträge. Siehe Besprechung dieses Buches von R. Faurisson, »*Viel „Holocaust" aber keine Geschichte: Das Versagen des Rabbi Berenbaum*«, *VffG*, 2(4) (1998), S. 321f. (online: vho.org/VffG/1998/4/Buecher4.html#Faurisson).

[34] M. Berenbaum und A.J. Peck, ebenda, S. 15.

[35] Man vergleiche dies mit den Übertreibungen der Medien über den „Völkermord" in Temeschburg, Rumänien, im Dezember 1989. Vgl. das Essay von Faurisson »*Un mensonge gros comme le siècle*«, in seinen *Écrits révisionnistes*, Band III, S. 1141-1150.

[36] Das angebliche Modell eines Krematoriums mit seiner „Gaskammer" im Staatlichen Museum Auschwitz, wie auch dasjenige im US Holocaust Memorial Museum in Washington, sind insbesondere hinsichtlich der Konstruktion der „Gaskammer" so oberflächlich und weichen so sehr von den Ruinen ab, was man auch auf dem Gelände von Auschwitz-Birkenau nachprüfen kann, daß es lächerlich einfach ist zu beweisen, daß diese beiden Modelle reine Phantasie sind; vgl. Anm. 30.

[37] Unter den am besten bekannten sind: Odette Abadie, Louise Alcan, Esther Alicigüzel, Jehuda Bacon, Charles Baron, Bruno Baum, Charles-Sigismond Bendel, Maurice Benroubi, Henri Bily, Ada Bimko, Suzanne Birnbaum, Eva Brewster, Henri Bulawko, Robert Clary, Jehiel Dinour (alias K. Tzetnik), Szlama Dragan, Fania Fénelon, Arnold Friedman, Philip Friedman, Michel Gelber, Israel Gutman, Dr. Hafner, Henry Heller, Benny Hochman, Régine Jacubert, Wanda Jakubowski, Stanislas Jankowski alias Alter Fajnzylberg, Simone Kadouche-Lagrange, Raya Kagan, Rudolf Kauer, Marc Klein, Ruth Klüger, Guy Kohen, Erich Kulka, Simon Laks, Hermann Langbein, Leo Laufer, Sonia Litwinska, Renée Louria, Henryk Mandelbaum, Françoise Maous, Mel Mermelstein, Ernest Morgan, Filip Müller, Flora Neumann, Anna Novac, Myklos Nyiszli, David Olère, Dounia Ourisson, Dov Paisikovic, Gisella Perl, Samuel Pisar, Macha Ravine-Speter, Jé-

rôme Scorin, Georges Snyders, Henri Sonnenbluck, Jacques Stroumsa, David Szmulewski, Henri Tajchner, Henryk Tauber, Sima Vaïsman, Simone Veil geb. Jacob, Rudolf Vrba, Robert Weil, Georges Wellers...

[38] Suhrkamp 1995. Die US-Ausgabe unter dem Titel *Fragments* wurde 1996 von Schocken (Random House), New York, veröffentlicht.

[39] *Weltwoche* (Zürich), 27. August und 3. September 1998; Nicolas Weil, Jan.-Febr. 1998, S. 5-6. »*La mémoire suspectée de Binjamin Wilkomirski*«, *Le Monde,* 23. Oktober 1998, S. v; siehe auch: Jürgen Graf, »*Die Wilkomirski-Pleite*« *VffG* 3(1) (1999), S. 88-90 (online: vho.org/VffG/1999/1/Graf1.html).

[40] Donald Watt, *Stoker: The Story of an Australian Soldier Who Survived Auschwitz-Birkenau*, Simon & Schuster (Australien), 1995; vgl. auch: Le Temps Irreparable, »*Revisionistisches aus unerwarteter Ecke*«, *VffG* 2(1) (1998), S. 38 (online: vho.org/VffG/1998/1/LTI1.html).

[41] Vgl. G. Rudolf, »*Auschwitz-Kronzeuge Dr. Hans Münch im Gespräch*«, *VffG*, 1(3) (1997), S. 139-190 (online: vho.org/VffG/1997/3/RudMue3.html).

[42] Fred Sedel, *Habiter les ténèbres* (In der Finsternis leben), La Palatine, Paris und Genf 1963; 2. Aufl. A.-M. Métaillié, Paris 1990; vgl. auch R. Faurisson, Bradley R. Smith, »*Elie Wiesel: Ein Serienlügner*«, *VffG* 4(2) (2000), S. 158-165 (Online: vho.org/VffG/2000/2/FaurissonSmith158-165.html).

[43] A. Rogerie, *Vivre, c'est vaincre*, Maulévrier, Maine-et-Loire, Frankeich 1988; es wird als im Jahre 1945 geschrieben und als im dritten Viertel des Jahres 1946 gedruckt vorgestellt. 1988 wurde es mit Fanfaren von Hérault-Editions wieder herausgegeben*,* mit dem Einband-Text: »*J'ai été témoin de l'Holocauste*« (Ich war Zeuge des Holocaust). Im *Le Figaro* vom 15. Mai 1996 (S. 2), erklärte Rogerie, daß er »*die Shoah in Birkenau dargestellt habe.*« Die außerordentlich kurze Beschreibung der „Gaskammern" und Öfen, die ihm zur Verfügung gestellt wurde, steht in Widerspruch zu der heute akzeptierten Version: Sein „Zeuge" hatte ihm von Gas, das durch Brauseköpfe in die Gaskammern gekommen sei, und von elektrischen Öfen erzählt (S. 75).

[44] Ebenda*,* S. 70, 85, 82 („Caïds") 83 („Planque royale", „je garde de bons souvenirs") 84, 87 („A l'encontre de bien d'autres, j'ai ´eté moins malheureux que partout ailleurs").

[45] Samuel Gringauz, »*Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto*« (Einige methodische Probleme in der Studie über die Ghettos), *Jewish Social Studies* (Eine vierteljährliche Zeitschrift, die sich mit dem zeitgenössischen und historischen Aspekt jüdischen Lebens befaßt), Band XII, Conference on Jewish Relations, New York, 1950, S. 65-72; hier S. 65.

[46] H. Rauschning, , *Gespräche mit Hitler* Zürich 1940; *Hitler Speaks*, Butterworth, London 1939; *The Voice of Destruction*, G.P. Putnam's Sons, New York 1940. Siehe auch: David Irving, *Hitler's War*, Focal Point, London 1991, S. 8; »*Rauschnings Phony „Conversations with Hitler": An Update*«, *JHR*, 6(4) (1985-86), S. 499f.

[47] Erklärung von Anklagevertreter Jackson vom 21. Juni 1946. *Prozeß der Haupt-Kriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof* (Nürnberg: 1947-1949)*,* IMT „Blaue Serie", Band 16, S. 529-530.

[48] M. Weber, »*The Warsaw Ghetto Boy*« (Der Junge aus dem Warschauer Ghetto), *JHR*, 14(2) (1994), S. 6f.

[49] Nahum Goldman, aaO. (Anm. 11), S. 148-149. US-Ausgabe: *The Jewish Paradox*, S. 122. S. auch: M. Weber, »*The Nuremberg Trial and the Holocaust*«, *JHR*, 12(2) (1992), insbes. S. 170ff., 202.

[50] A. Neave, *They Have Their Exits*, Hodder and Stoughton, London 1953, S. 172.

[51] Gentioux ist im französischen Département von Creuse, Saint-Martin-d'Estréaux im Loire Département. Aus dem Text von ca. 250 Wörtern im Saint-Martin-d'Estréaux Memorial möge man sich insbesondere der folgenden erinnern:

> *»Mehr als zwölf Millionen gestorben! Ebenso viele werden darum nie geboren. Noch mehr verstümmelt, verwundet, verwitwet und verwaist! Ungezählte Milliarden auf verschiedenste Weise ruiniert. Aus menschlichem Elend skandalöse Reichtümer gemacht. Unschuldige vor Erschießungskommandos. Schuldige geehrt. Ein schreckliches Leben für die Enterbten. Der furchtbare Preis, den es kostet.* […]
>
> *Der Geist von Nationen muß erhöht werden, indem man den des Einzelnen mit angereicherten und ausgeweiteten Belehrungen verbessert. Die Menschen müssen wissen, wie man liest. Und vor allem, die Wichtigkeit dessen erkennen, was sie lesen.* […]
>
> *Verflucht sei der Krieg und diejenigen, die ihn verursachen!«*

[52] S. Christiane Gallus, »*Une pandémie qui a fait trois fois plus de victimes que la guerre de 1914-1918*« (Eine Pandemie, die das dreifache der Kriegsopfer von 1914-1918 gefordert hat), *Le Monde,* 31. Dez. 1997, S. 17.

[53] *Hitler: Born at Versailles*, IHR.

[54] Pierre Kaufmann, »*Le danger allemand*«, *Le Monde,* 8. Febr. 1947.

[55] Arthur Ponsonby, *Absichtliche Lügen in Kriegszeiten*, Buchkreis für Gesinnung und Aufbau, Seeheim 1967 *Falsehood in Wartime*, London 1928, E.P. Dutton, New York 1929.

[56] …und im Dezember 1939 Finland, Estland. Lettland und Litauen, Anm. d. Red.

[57] Mark Weber, »*Bergen-Belsen Camp: The Suppressed Story*«, (Das Lager Bergen-Belsen: Die Unterdrückte Geschichte), *JHR*, 15(3) (1995), S. 23-30. Angegebene Quelle: Raymond Phillips (Hg.), *Trial of Josef Kramer and Forty-Four Others*, William Hodge, London 1949, S. 163-166.

[58] Das war z.B. der Fall bei Bartley C. Crum in seinem Buch *Behind the Silver Curtain* , Simon & Schuster, New York 1947, S. 114. Sogar noch 1978 wurde in einer jüdischen Veröffentlichung dieser Planierraupe gezeigt, jedoch nicht ohne geschickt das Barett des englischen Fahrers zu verbergen; Siehe Arthur Suzman und Denis Diamond, *Six Million Did Die: The Truth Shall Prevail*, 2. Ausgabe, South African Board of Jewish Deputies, Johannesburg, 1978, S. 18.

[59] Alfred Hitchcock, geb. 1899, war im Jahre 1945 bereits gut bekannt. Über seinen makabren oder krankhaften Geschmack, seine Art, die Öffentlichkeit zu manipulieren und die sonderbare Faszination, die Gas auf ihn ausübte, kann man nachlesen bei Bruno Villien, *Hitchcock*, Colonna, Paris 1982, S. 9f.

[60] *Le Figaro,* 24. Oktober 1997, S. 10.

[61] H. Arendt, *The Origins of Totalitarianism*, Harcourt, Brace, New York 1951, S. 446, FN 138.

[62] Ein berühmter kommunistischer Widerständler, Marcel Paul, General Rogerie sehr ähnlich, hatte einen eher „guten Krieg" in den Lagern.

[63] *Le Figaro,* 16. Jan. 1995, S. 29.

[64] »*La Shoah, de la réalité aux shows. Face aux récits des déportés, l'indécente mise en scène de leurs libérateurs*«, (Die Shoah, von der Wirklichkeit zur Show. Der Widerspruch zu den Schilderungen der Deportierten, ungehörige Darstellungen von Seiten ihrer Befreier), *Libération,* 18. Dez. 1995, S. 41.

[65] R. Faurisson, »*Das Detail*«, *VffG*, 2(2) (1998), S. 131 (online: vho.org/VffG/1998/2/FauDet2.html).

[66] »*Capituler en rase campagne*« (Auf offenem Feld mitten im Kampf kapitulieren): Pierre Vidal-Naquet, »*Le secret partagé*« (Das gemeinsame Geheimnis), *Le Nouvel Observateur,* 21. Sept. 1984, S. 80.

[67] Brief, der in der *National Review* (Australien) am 21. Juni 1979, S. 639, erschien (1997 war Rubinstein Professor für Geschichte an der Universität von Wales-Aberystwyth.)

[68] »*The Left, the Right, and the Jews*«, (Die Linke, die Rechte, und die Juden), *Quadrant*, (Australien), Sept. 1979, S. 27.

[69] Bernard Jouanneau, *La Croix.* 23. September 1987, S. 2.

[70] *Globe and Mail* (Toronto), 2. Juni 1998, S. A1, 15. Zusammen mit seinem Sohn, Edgar Bronfman jr., kontrolliert Bronfman Senior die Seagram Gruppe, ein nordamerikanisches Alkohol-Imperium, das auch solch größere Medien-Holdings wie die Universal Studios und MCA einschließt. Im Frühjahr 1998 stimmte eine Gruppe prominenter Amerikaner, darunter das frühere Mitglied der Bush-Regierung, William Bennett, dafür, Bronfman den allerersten „Silver Sewer" (Silberne Kloake) Preis zu verleihen, hauptsächlich für die Jerry Springer Show, die dem Universal Tochter-Sendenetz in den USA gehört, die insbesondere »*schwangere Stripper, Teenage-Prostituierte, die mit Zuhältern streiten, oder Leichenbestatter, die Sex mit Toten haben*«, zeigt. (*Financial Times,* 21-22. März 1998, S. 2).

[71] Vgl. »*Jewish Militants*…« aaO. (7); M. Weber, *The Zionist Terror Network* IHR, 1993.

[72] B. Lazare, aaO. (Anm. 25), erste Seite des ersten Kapitels. Bernard Lazare (1865-1903), einer der hauptsächlichen jüdischen Schriftsteller des späten 19. Jh., spielte eine wichtige Rolle in der Dreyfus Affaire.

[73] B. Lazare, ebenda, S. 27.

[74] A. Kaspi, *Les Juifs pendant l'Occupation* (Die Juden während der Besatzung)*,* überarbeitete Ausgabe, Le Seuil, Paris 1997 [1991], S. 109, FN 27.

[75] Manchmal höre ich, daß gesagt wird, daß revisionistische Ansichten zu bekunden ein größeres Risiko ist für Juden als für Nichtjuden. Die Tatsachen widerlegen diese Behauptung. Nicht ein Jude ist wegen Revisionismus verurteilt oder vor einem Gericht für strafbar erklärt worden, nicht einmal Roger-Guy Dommergue (Polacco de Menasce), der jahrelang die schärfsten Schriften gegen die Lügen jener verfaßte, die er als seine »*Mit-Kreaturen*« bezeichnet (congénères). Niemand hat bisher gewagt, entweder den Pleven (1972) oder den Fabius-Gayssot Gesetz (1990) gegen ihn anzuwenden. Gleichzeitig sollte in diesem Zusammenhang aber auch an den Fall des jungen amerikanischen Revisionisten David Cole erinnert werden, weil er zeigt, welchen Grad von Gewalt bestimmte jüdisch Organisationen anwenden können, um Juden zum Schweigen zu bringen, die sich auf die Seite des revisionistischen Anliegens gestellt haben. Im Januar 1992 wurde David Cole von jüdischen Schlägern der *Jewish Defense League* körperlich angegriffen, die ihn eine Treppe hinunter stießen und ihm ins Gesicht schlugen und eine blutige Nase verpaßten. Quelle: M. Weber, aaO. (Anm. 71), S. 14.

[76] Man beachte insbesondere den Fall von Bernard Notin. R. Faurisson, »*The Notin Affair: Jewish Organisations make the Law*«, (Die Affäre Notin: Jüdische Organisationen machen die Gesetze), *JHR*, 16(5) (1997), S.17-18.

[77] Ein unabhängiger Forscher, sogar wenn er sich auch nicht als Revisionist bezeichnet, kann allein schon durch die Qualität seiner Arbeit indirekt zum Revisionismus beitragen. Ich will hier einen Namen nennen, den von Jean Plantin, Direktor einer Veröffentlichung, deren Titel allein schon auf ihren gelehrten Charakter hindeutet: *Akribeia,* der Name seiner Vierteljahresschrift ist Griechisch für „Exaktheit", „peinlich genaue Sorgfalt", und hat dem Französischen und Deutschen das gelehrte Wort „Akribie" gegeben (Qualität des Gelehrten, der mit außergewöhnlicher Sorgfalt arbeitet). *Akribeia,* 45/3, Route de Vourles, 69230 St-Genis-Laval, France. (*Akribeia* wurde im Jahr 2000 eingestellt, die Nachfolgepublikation heißt *Études Révisionnistes*, Anm. d. Red.)

[78] Siehe die sachdienliche Analyse von Guillermo Coletti, »*The Taming of Holocaust-Revisionismus*« (Die Zähmung des Holocaust-Revisionismus), am 13. November 1998 von der Anti-Censorship News Agency ins Internet gebracht. (E-mail Adresse: anti_censor@hotmail.com).

[79] »*Forgetting is not our main virtue*« (Vergessen ist nicht unsere Haupttugend) – die Worte des Präsidenten des Vorstandes (consistoire) der Jüdischen Gemeinde von Toulouse, wie am 9. Okt. 1997 in *The Figaro* zitiert, S. 10.

[80] Serge Thion ist der Autor eines revisionistischen Werkes mit dem beredten Titel *Une Allumette sur la banquise* (Ein Streichholz über dem Packeis). Ein revisionistisches Buch, schreibt er (S. 90), doch selbst wenn sein Inhalt Dynamit zu sein scheint, so gibt es am Ende vielleicht nicht mehr Licht und Wärme als ein Zündholz »*in der Polarnacht, das man an das Packeis der Ideen hält.*«

[81] Siehe M. Weber, »*French Courts Punish Holocaust Apostasy*«, (Französische Gerichte Bestrafen Holocaust-Abtrünnigkeit), *JHR*, 17(2) (1998), S. 14-18; »*Swiss Court Punishes Two Revisionists*«, *JHR*, 17(4) (1998), S. 2-10. Vgl. auch die diversen Meldungen in der »*In Kürze*« in *VffG.*

[82] Siehe »*Un libraire espagnol condamné pour „apologie de génocide"*« (Spanischer Buchhändler verurteilt für „Rechtfertigung von Völkermord"), *Le Monde,* 19. Nov. 1998, S. 3; auch ein Artikel von Emmanuel Ratier in seiner Zeitschrift *Faits & Documents*, Paris, 1. Dez. 1998, S. 12. Siehe auch M. Weber, »*Spanish Court Sentences „Thought Criminal"*«, *JHR*, 17(6) (1998), S. 21ff.

[83] Beide kamen Anfang 2001 frei, Anmerkung der Redaktion.

[84] Gegen Ende 1998 wurde angekündigt, daß ein neues kanadisches anti-revisionistisches Gesetz es der Polizei ermöglichen werde, Häuser zu durchsuchen, um Bücher und anderes Material zu beschlagnahmen, das, ihrer Ansicht nach, dazu dienen könnte, Revisionismus zu verbreiten. Das beabsichtigte Gesetz lege auch fest, daß die normalen Gerichte ihre Verfahren denen der ad hoc Kommissions-Tribunale anzugleichen haben, was bedeuten würde, daß einem Angeklagten nicht mehr erlaubt sein würde den Standpunkt zu vertreten, daß das, was er geschrieben habe, wirklich die Wahrheit sei. Siehe: »*Crackdown on hate material planned*« (Scharfes Durchgreifen bei Haß-Material geplant), *National Post* (Canada), 25. November 1998.

[85] *Athens News,* 28. Juni 1998, S. 1; »*Jewish Group Demands More Anti-Revisionist Laws*« (Jüdische Gruppe verlangt mehr anti-revisionistische Gesetze), *JHR*, 17(4) (1998), S. 22.

Zyklon B, Auschwitz und der Prozeß gegen Dr. Bruno Tesch

Von William Lindsey, PhD

Das Vorspiel zur „Gerechtigkeit"

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs schlossen die Rechtsberater der Vereinten Nationen,[1] die sich in London mit Lord Wright, dem Vorsitzenden der Kriegsverbrechen-Kommission der Vereinten Nationen, getroffen hatten, das sogenannte Londoner Abkommen, um frühere Vereinbarungen der Vereinten Nationen von Jalta und anderen Kriegskonferenzen in die Tat umzusetzen, und um das Vorgehen bezüglich der zahlreichen im Verlauf des Krieges an die Achsenmächte ergangenen Drohungen und Warnungen der Vereinten Nationen endgültig festzulegen. Es war ihre Absicht, die besiegten Deutschen und Japaner für Verbrechen anzuklagen, strafrechtlich zu verfolgen und zu bestrafen, die von den Siegern selbst neu bestimmt und festgesetzt wurden. Dies sollte vor ausschließlich für diesen Zweck von ihnen ins Leben gerufenen Gerichtshöfen geschehen.

Das grauenhafteste Verbrechen, dessen die Deutschen von den Siegern bezichtigt wurden, war, daß sie geplant hätten, alle Juden Europas zu vernichten. Von den sechs Millionen, die sie angeblich töteten, seien vier Millionen angeblich in Gaskammern umgebracht worden, die eigens zu diesem Zweck in Auschwitz-Birkenau errichtet worden seien.

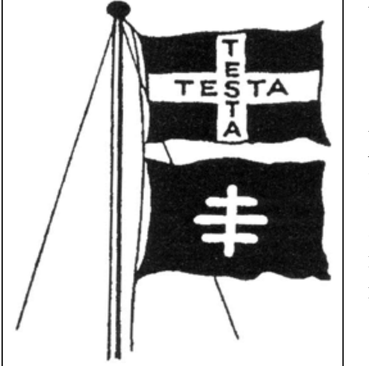
Um diese Gerichtshöfe der Vereinten Nationen in das richtige Licht zu rücken, ist es erforderlich, die Haltung und Einstellung der Alliierten der Vereinten Nationen gegenüber Deutschland vor und während dieser Prozesse richtig einzuschätzen. Mindestens seit 1940 unterzogen Deutschlands Feinde – die sich später, am 2. Januar 1942, den Sammelbegriff „Vereinte Nationen" zulegten – ihre Bürger einem unaufhörlichen Bombardement von entsetzlichen, traurigen Voraussagen und beängstigenden Behauptungen über die schrecklichsten Greueltaten, die angeblich von Deutschland begangen wurden oder in Kürze zu erwarten waren. Nur einige der vielen von einander unabhängigen Urheber dieser Behauptungen waren: Dr. Nahum Goldman, die polnische Exil-Regierung, Stephen S. Wise, der Rabbiner J. H. Herz, der amerikanische Staatssekretär Sumner Welles, der ehemalige sowjetische Außenminister Maxim Litwinow, Wickham Steed (ein britischer Journalist, der während des Ersten Weltkriegs und vor dem Zweiten Weltkrieg in der deutschfeindlichen Propaganda aktiv war), und das U.S. War Refugee Board, das von Präsident Franklin D. Roosevelt organisiert und voll unterstützt worden war. Obwohl kein konkretes Beweismaterial vorgelegt und kein „Augenzeuge" namhaft gemacht wurde (zur Kriegszeit angeblich aus Sicherheitsgründen), wurden diese Beschuldigungen – genauso wie ähnliche Anklagen während des Ersten Weltkriegs – von Deutschlands Feinden als allgemein bekannt angenommen mit dem stillschweigenden Gelöbnis, daß der Beweis für diese Behauptungen gegen Ende des Krieges vorgelegt würde.

Als das Ende des Krieges herankam, schien fast jede Nachrichten-Meldung diese frühen Anschuldigungen zu bestätigen. Mit den kurz vor Kriegsende von den vorrückenden Armeen der Vereinten Nationen gemachten Entdeckungen der Leichenberge in Bergen-Belsen, Dachau, Buchenwald, Nordhausen, usw. – übrigens Leichen hauptsächlich von Nichtjuden[2] und verursacht durch Krankheit, Hunger usw. – wuchs die selbstgerechte Entrüstung der Eroberer Deutschland zu Zorn an. Selbst die deutsche Regierung, nun von Großadmiral Dönitz geleitet, war gleichermaßen entsetzt und versprach, der Gerechtigkeit Genüge zu tun. Die Dönitz-Regierung in Flensburg war bestürzt darüber, daß nach dem Fiasko der alliierten Anklagen gegen Deutschland im Ersten Weltkrieg und angesichts der Tatsache, daß nach dem Kriege alles wieder zurückgenommen werden mußte, erneut derartige Anklagen ernsthaft vorgetragen und nur dreißig Jahre später von den gleichen Feinden geglaubt wurden, und zwar nach wie vor ohne vorhergehende Untersuchung.

Da sie sich jedoch selbst schon ziemlich früh während des Krieges als Racheengel und gesalbte Kreuzfahrer betrachteten, die Mörder und Gotteslästerer auslöschen und vernichten, widmeten die Eroberer der Vereinten Nation sich wieder einmal, wie sie es sich geschworen hatten, der schnellen und erbarmungslosen Bestrafung eines jeden, der ihrer Einschätzung nach auch nur im Entferntesten mit diesen scheinbaren Verbrechen in Verbindung zu bringen war. Viele Wortführer der Vereinten Nationen, von denen sich die älteren vielleicht noch die Wunden ihrer Zurückweisung und Widerlegung als Folge ihrer falschen Anklagen im Ersten Weltkrieg leckten, waren sich selbst sicher, daß Deutschland *diesmal* offensichtlich aller behaupteten Anklagen schuldig war – ohne sich auch nur die Mühe zu machen, auf die versprochenen Beweise für diese Behauptungen zu warten. In ihrer Hast bestanden die einzigen Fragen, mit denen sie sich befaßten, darin, wann die Sieger mit ihrer „neuen" Rechtsprechung beginnen und wie weit sie damit gehen sollten. Das Londoner Abkommen hatte offensichtlich nicht alle Probleme gelöst. Stalin hatte schon seit einiger Zeit die Tötung von 50.000 deutschen „Kriegsverbrechern" im Schnellverfahren vorgeschlagen, und die Amerikaner sollten später erfahren, daß Roosevelt auf der Konferenz in Teheran im Jahre 1943 keinerlei Anstoß an diesem Vorschlag genommen hatte. Der Abgeordnete Marion T. Bennett aus Missouri, der sich mit anderen Mitgliedern des amerikanischen Kongresses auf besondere Einladung des Generals Eisenhower in Europa befand, gab wahrscheinlich der allgemeinen, wenn auch nicht ganz einstimmigen Gefühlslage Ausdruck, als er sagte:

> *»Ich verließ Buchenwald in der Überzeugung, daß jeder Deutsche getötet werden muß.«*

Joseph Pulitzer vom *Post-Dispatch* in St. Louis sprach sich für die Tötung von 1.500.000 „Nazis" aus. Gleichermaßen Unheil verkündend für die noch lebenden Deutschen (aus einer Nation, die ursprünglich 80 Millionen Menschen umfaßte) war die Ankündigung, daß vier bis sechs Millionen von ihnen einer strafrechtlichen Verfolgung als „Kriegsverbrecher" entgegensahen – vermutlich nach den Gesichtspunkten der kürzlich erlassenen *ex post facto* Anordnungen der Vereinten Nationen aufgrund des Londoner Abkommens.



Firmenbanner der Fa. Tesch & Stabenow (oben) und der Fa. DEGESCH (unten)

Am 14. Mai 1945 wurde die letzte rechtmäßige deutsche Regierung von Deutschlands neuen Herren vollständig beseitigt und ihre Mitglieder bis zu ihrem Prozeß bzw. ihrer Hinrichtung oder Einkerkerung verhaftet. Die letztmögliche Stimme eines auch nur winzigen Protestes gegen die Verunglimpfungen der Deutschen wurde somit geschickt für immer zum Schweigen gebracht. Die Alliierten waren 1918 um ihr deutsches „Strangopfer" betrogen worden, doch nun als „Vereinte Nationen" waren sie fest entschlossen, sich weder täuschen noch einen Strich durch die Rechnung machen zu lassen. Die in Deutschland errichtete Plattform für Prozesse durch einzigartige militärische oder „internationale" Gerichtshöfe war listig und kunstvoll entworfen, durch die Sieger ausgeheckt und zu dem einzigen Zweck einberufen worden, nur die besiegten Deutschen nach Belieben der Sieger abzuurteilen und zu bestrafen, und zwar für „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und andere „Verbrechen", wie sie kurz vorher in Worte gefaßt oder später einseitig durch rationalisierende, legalisierende Apologeten der siegreichen Vereinten Nationen formuliert worden waren.

Dr. Bruno Tesch und sein Prokurist Karl Weinbacher, die niemals der deutschen Regierung oder den deutschen Streitkräften angehört hatten, waren zwei der ersten unglücklichen Deutschen, die sich in diesem neugesponnenen Netz der „neuen internationalen Gerechtigkeit" verhedderten.[3] Es war ihr Schicksal, von den Besatzungsbehörden der Vereinten Nationen beschuldigt zu werden, die Verwendung des giftigen Zyklon B zum Zweck der Tötung von vier bis viereinhalb Millionen Juden, die angeblich in Auschwitz-Birkenau vergast worden sind, empfohlen und wissentlich geliefert zu haben. In diesem Beitrag werden wir auf den amtlichen Prozeßbericht des britischen Kriegsgerichts eingehen, das sie strafrechtlich verfolgt und zum Tod durch den Strang verurteilt hat.

Von den zahlreichen Tribunalen, die von den Vereinten Nationen aus ihren vielfältigen Motiven heraus ins Leben gerufen wurden, beherrschte das erste Nürnberger Tribunal – der Internationale Militär-Gerichtshof oder IMG (auch als Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher bezeichnet), wie geplant die Hauptvorstellung. Es wurde konstituiert, um die berühmten Nationalsozialisten der „ersten Reihe" abzuurteilen, und stellte oft die Ereignisse vor anderen Gerichten, die gleichzeitig tagten, in den Schatten. Als Folge davon ist man sich oft nicht ganz im klaren darüber, daß diese weniger publizierten „Neben"-Gerichte die Nürnberger Gerichtshöfe, also sowohl den IMG wie auch die Reihe der von *Amerikanern* geleiteten Nürnberger Kriegsgerichte, mit einem Großteil des grundlegenden Materials versorgten, das benutzt wurde, um rundlegende Auffassungen zu formulieren und um die von Robert H. Jackson, Telford Taylor und anderen Anklägern der Vereinten Nationen bei ihren Auftritten in Nürnberg vorgetragene Beweisführung zu untermauern. Mit der Zeit haben sich diese Konzepte und diese Art von Beweisführung, mit einigen Abänderungen, die sich schon damals durch frühe revisionistische Forschungsergebnisse als notwendig erwiesen hatten, zu dem verschmolzen, was inzwischen zum monolithischen Korpus des „Holocaust"-Evangeliums geworden ist.

Von herausragender Bedeutung auf diesen Nebenschauplätzen war das britische Kriegsgericht in Lüneburg, welches den Prozeß gegen das SS-Personal von Birkenau durchführte, das die britische Armee in dem Durchgangslager für Juden in Bergen-Belsen gefangengenommen hatte.[2] Dieses Kriegsgericht tagte vom 17. September bis zum 17. November 1945, und zeitweilig gefährdeten seine sensationellen Schlagzeilen den für den Nürnberger IMG-Schauprozeß vorgesehenen Platz auf den Titelseiten der Weltpresse. Vor diesem britischen Kriegsgericht wurde ein Großteil des „Holocaust"-Dogmas und der Kriegsgerüchte über deutsche Bestialitäten in den „Behistun-Felsen"[4] der Vereinten Nationen eingemeißelt, um für alle Zeiten die Handlungen der Vereinten Nationen gegenüber Deutschland zu rechtfertigen. Dies geschah, indem man einen unbeschreiblichen Chor von jiddischen Stimmen vor dem Gerichtshof aufmarschieren ließ, wobei jedes Chormitglied für sich selbst aus den unterschiedlichsten

Gründen heraus die Rolle einer modernen Judith oder Esther, eines Samson oder Mordechai spielen wollte und jeder danach trachtete, seinen oder ihren Vorgänger im Zeugenstand mit einer Schreckensgeschichte über erlittene Peinigungen und Entbehrungen noch zu übertreffen – die freilich alle unsubstantiiert waren. Es war vor diesem Gericht, wo der erste Ankläger der Vereinten Nationen versuchte, der unfundierten Behauptung von 4.000.000 in Auschwitz-Birkenau ermordeten Juden Glaubhaftigkeit und Ansehen zu verschaffen. Die Ärzte Ada Bimko und Charles Bendel machten ihre Verbeugungen auf den Frontseiten der Weltpresse schon bevor sie vor dem Tribunal auftraten, das Dr. Tesch und Herrn Weinbacher aburteilte. Und sie verschwanden anschließend, wobei sie jedoch eine Hinterlassenschaft aus Falschheit und Verwirrung hinterließen, die nichtsdestoweniger in die nicht hinterfragte, unantastbare Litanei des „Holocaust"-Glaubensbekenntnisses einging.
Ein britischer Offizier, der in Lüneburg für die Verteidigung tätig war, bezeichnete diese vielen Zeugen als Abschaum der osteuropäischen Gettos; dafür mußte er sich vor dem Gerichtshof entschuldigen. Dr. Eberhard Kolb[6] schreibt in seinem Buch *Bergen-Belsen*, der Lüneburger Gerichtshof habe seine Arbeit mit »*vorbildlicher Fairness*« verrichtet – eine Meinung, die geradezu typisch ist für ein „neues" oder „wiederaufgebautes" Deutschland, das auch seitens der Eroberer der Vereinten Nationen Anerkennung findet. Was das britische Tribunal und beinahe jeden seinerzeit bewegte waren weder „Fairness" oder Tatsachen, noch Gerechtigkeit, sondern die Frage: »*Wie werdet ihr Kramer töten?*«[7] Die wirklichen Prozesse waren schon lange in den Zeitungen, in den Nachrichten-Büros und auf den zahlreichen Konferenzen der Vereinten Nationen abgeschlossen worden.

Der Firmensitz der Fa. Tesch & Stabenow (Testa) in Hamburg, Meßberghof, 1. Stock.[5]

Unter den Vereinten Nationen herrschte das fast allgemeine Bestreben, so viele Deutsche wie möglich einem schmachvollen Tod zuzuführen, und diese Gerichtshöfe der Vereinten Nationen schienen nützliche Werkzeuge zu sein, um diese Ausrottung in die Tat umzusetzen. Andere sprachen sich offen für *summarische* Hinrichtung sehr vieler Deutscher ohne jeden Prozeß aus.
Das Bergen-Belsen-Tribunal in Lüneburg und der Prozeß gegen Dr. Tesch und Herrn Weinbacher sind gewissermaßen einzigartig, da sie einige der ersten und letzten vergeblichen Versuche der Angeklagten darstellten, die Wahrheit zu sagen und damit die Vielfalt der absurden Anklagen zur Kriegszeit aufzuklären, die von den Vereinten Nationen zu offensichtlichen Propagandazwecken verbreitet wurden. *Nachdem die Prozesse begonnen hatten, wurde es jedoch bald klar, daß es für die Beschuldigten ein tödlicher strategischer Fehler war, die Wahrheit zu sagen.* Vor einem Gericht, das geschaffen wurde, um den Mord an den Juden als offenkundige Tatsache zu manifestieren, eben diesen massenweisen, vorsätzlichen, von Deutschen begangenen Mord zu bestreiten, war für einen Angeklagten 1946 ähnlich tödlich, wie es für einen mittelalterlichen Häretiker tödlich gewesen wäre, sich vor seinen Inquisitoren, die ihn aus welchem Grund auch immer schuldig sprechen wollten, damit zu verteidigen, daß er die Existenz des dreifaltigen Gottes oder der Göttlichkeit Jesu selber bestreitet.
In bezug auf das Überleben war es für einen Zeugen notwendig zu bezeugen, daß Juden gewiß vergast worden sind, und gleichzeitig darzulegen, daß seine Anwesenheit an dieser oder jener Örtlichkeit oder in dieser oder jener Position keinerlei Verantwortlichkeit und nur rein zufällige Kenntnisse von den Tötungen mit sich brachte, die er keineswegs verhindern konnte, selbst wenn er sie beobachtet hätte.[8]
Das waren die beklagenswerten Umstände am 1. März 1946, als Dr. Tesch und Herr Weinbacher angeklagt und vor das britische Militärgericht im Curiohaus in Hamburg gestellt wurden.

Tesch und Stabenow

Dr. Teschs Beziehung zum Zyklon B, dem Produkt, das zu seiner und Herrn Weinbachers Hinrichtung führen sollte, begann lange vor dem Kriege. Als begabter Absolvent in Chemie, Physik und Mathematik der Universität Berlin bekam er eine Assistentenstelle am ehrwürdigen Kaiser-Wilhelm-Institut. Er interessierte sich für Cyanwasserstoff als Begasungsmittel. Es war wirksam, aber ziemlich gefährlich anzuwenden, da es eine Flüssigkeit und chemisch instabil war. Außerdem war es ein für Menschen tödliches Gift. Aber gerade diese Giftigkeit für alle Lebewesen machte es zu einem fast idealen Begasungsmittel. Es tötete nicht nur warmblütiges Ungeziefer schnell, sondern auch alle Eier, Larven, Puppen oder ausgewachsene Insekten, die sich auf den Schädlingen oder in dem begasten Bereich befinden.[9]
Mit Unterstützung der I.G. Farbenindustrie begann Dr. Tesch in Zusammenarbeit mit Dr. Gerhard Peters Forschungen, mit denen die Probleme, die vorher lange Zeit den allgemeinen Gebrauch von Cyanwasser-



Entwesungslehrgang in Posen vom 25.-27.10.1940; erste Reihe, vierter von links: Dr. Bruno Tesch (Kreis)[12]

stoff als Begasungsmittel verhindert hatten, weitgehend umgangen werden konnten.
Diese Probleme wurden wie folgt gelöst: Ein Reiztränengas wurde mit dem flüssigen Cyanwasserstoff vermengt, um jeden vor dem Vorhandensein des Giftes zu „warnen."[10] Nach Hinzugabe eines chemischen Stabilisators wurde diese Flüssigkeit von der doppelten Menge eines porösen, stark absorbierenden Materials aufgesaugt, so daß die sich daraus ergebende Mischung keine Flüssigkeit, sondern feste Granulate waren. Dieses Produkt erhielt den Namen Zyklon B,[11] und die tödlichen Gase, die langsam aus den Granulaten verdampften, wurden „Zyklon B-Gas" genannt. Chemisch gesehen war dieses Begasungsgas nahezu reiner Cyanwasserstoff, verdünnt mit Luft.
Zyklon B war so vielversprechend, daß es von der I.G. Farbenindustrie im Namen der DEGESCH (DEutsche GEsesellschaft für SCHädlingsbekämpfung) patentiert wurde. Diese Gesellschaft wurde von der deutschen Regierung damit beauftragt, die Sicherheitsregeln und Normen zur Verwendung dieses Stoffes festzulegen, die wegen der extremen Lebensgefährlichkeit dieses Produktes notwendigerweise streng sein mußten. Die DEGESCH genehmigte auch den Versand zum Verbraucher ab Werk nur dann, wenn die behördlichen Bestimmungen eingehalten worden waren. Diese Bestimmungen zur Verwendung von Cyanwasserstoff zur Begasung wurden nur in besonderen Fällen gelockert, wenn dies den Behörden notwendig erschien. Zu Begasungszwecken wurde den deutschen Streitkräften in beiden Weltkriegen eine derartige Lokkerung der Bestimmungen gewährt.[13]
Zusammen mit Herrn Paul Stabenow gründete Dr. Tesch 1923 die Firma, die später ganz ihm gehörte: Tesch & Stabenow (später TESTA).
Dr. Peters übernahm in der DEGESCH eine führende Position. Tesch & Stabenow war eine Schädlingsbekämpfungsfirma. Sie vertrieb in erster Linie ihre chädlingsbekämpfungsmittel und das Anwendungswissen. Sie stellte weder Zyklon B her noch andere Chemikalien, die sie bei der Schädlingsbekämpfung einsetzte, sondern kaufte diese bei den Betrieben, in die sie im Großmaßstab erzeugten.[14]
Vor dem Krieg gedieh Dr. Teschs Firma rasch, da es mit Zyklon B möglich war, ganze Schiffe, Gebäude, Wohnhäuser, Messehallen, Baracken, Mühlen, Getreidelager, Eisenbahnwagen usw. erfolgreich zu begasen,[15] ohne deren Inhalt zu schädigen. Solange dieser Inhalt trocken blieb, schadete das Zyklon B ihm nicht, und solange der begaste Bereich nach der Begasung gut gelüftet und die Sicherheitsmaßnahmen sorgfältig beachtet wurden, konnte Zyklon B in zufriedenstellender Weise und gefahrlos für Menschen verwendet werden.
Zur gleichen Zeit wurden in den Vereinigten Staaten ähnliche Aufgaben von dortigen Firmen durchgeführt.[16] Als Tesch & Stabenow blühte und gedieh, schossen mindestens sechs ähnliche Firmen in Deutschland aus dem Boden. Von allen Schädlingsbekämpfungsfirmen war Tesch & Stabenow weltweit führend, wenn nicht sogar *die* Weltfirma. Dies war das Ergebnis der sorgfältigen Ausbildung seiner Angestellten in der Begasungstechnik durch Dr. Tesch selbst und seiner kompromißlosen Weigerung, die Sicherheitsbestimmungen zu lockern.
Während des Krieges waren Begasungen in Deutschland noch wichtiger als zu Friedenszeiten. Neben den vielen dringenden Bedürfnissen der Wehrmacht, der Luftwaffe und der Kriegsmarine gab es auch Bedürfnisse dieser Art auf dem zivilen Sektor. Jede leerstehende Wohnung oder jedes leere Gebäude mag eine Begasung benötigt haben, bevor neue Bewohner einziehen konnten. Auch mußten die für die vielen Fremdarbeiter und die aus dem Osten repatriierten Deutschen errichteten Lager – alle unter der Obhut der SS – häufig begast werden. Die Bedeutung dieser Begasungen läßt sich weiterhin aus der Tatsache ersehen, daß Männer, die als Begaser beschäftigt waren, vom Wehrdienst befreit wurden. Von den rund 50 Angestellten von Tesch & Stabenow zu Anfang des Krieges hatten 35 mit Begasungen zu tun. Herr Weinbacher hatte selbst als Begaser bei der Firma angefangen und war durch harte Arbeit Assistent von Dr. Tesch geworden.

Obwohl das Begasungs-/Schädlingsbekämpfungsgeschäft gewinnbringend war, so bereitete es während des Krieges doch so manche Kopfschmerzen. Neben der Knappheit an Personal, an Materialien und Ausrüstungsgegenstände usw. wurde Tesch & Stabenow noch die zusätzliche Aufgabe zuteil, die DEGESCH bei der Abfertigung von Aufträgen derjenigen zu unterstützen, die Zyklon B einsetzen wollten. Die deutsche Regierung nahm diese willkürliche Beauftragung vor, weil Tesch & Stabenow bereits über die DEGESCH große Bestellungen von Zyklon B abwickelte, und dies erleichterte den Behörden ihre Aufgabe, die bestehenden Bestimmungen zu überwachen und verringerte die Arbeitsbelastung der DEGESCH. Als Bedingung für seine weitere Tätigkeit als lizenzierter Begaser war Dr. Tesch gesetzlich verpflichtet, alle Bestellungen von Zyklon B von Benutzern östlich der Elbe entgegenzunehmen und abzuwickeln. Diese unwillkommene zusätzliche Aufgabe brachte eine Teilung der mit der *Bestellung* und nicht mit Herstellung oder Lieferung verbundenen Papierarbeit mit sich. Mit einem ähnlichen Arrangement wurden Gebiete westlich der Elbe, wo solche Aufträge früher von Hirt & Linkler abgewickelt worden waren, ebenfalls der DEGESCH zugeteilt.

Bei eingehenden Bestellungen wurde geprüft, ob mögliche Käufer zugelassene Zyklon B-Anwender waren. Anschließend wurden die Bestellungen von Tesch & Stabenow an die DEGESCH[17] weitergeleitet, wo die behördliche Genehmigung des Käufers und dessen Einhaltung der Bestimmungen noch einmal überprüft wurden. Dann wurde der jeweilige prozentuale Anteil, den Dr. Peters[18] und dessen Zuteilungsausschuß bei der DEGESCH festgelegt hatte, zugeteilt, und der Auftrag wurde schließlich an das Werk vergeben. Eine Zuteilung war notwendig, da Zyklon B, wie alle anderen Chemikalien, stets Mangelware war.[19] Heeresaufträge hatten stets Vorrang vor dem Privatsektor, und diese Aufträge wurden je nach den bestehenden Liefermöglichkeiten östlich oder westlich der Elbe erfüllt.

Bei der Durchführung seiner Funktion als Auftragsabwickler mußte Dr. Tesch immer sofort bar bezahlen, wenn ein von ihm abgewickelter Auftrag dem Werk erteilt wurde, er bekam sein Geld zuzüglich einer kleinen Provision aber erst drei oder vier Monate später vom Kunden zurück, nachdem das Zyklon B geliefert worde war.

Für Regierungsaufträge erhielt Tesch & Stabenow anfangs eine Gebühr von 10 % des Bruttobetrags des Auftrags. Diese Gebühr war regierungsseitig festgelegt. Nach Mai 1943 wurde diese Gebühr auf $2^1/_2$% gesenkt, und nach 1943 wurde auf die Dienstleistung von Tesch & Stabenow ganz und gar verzichtet, weil die Regierung von nun an Aufträge ausschließlich dem Hauptsanitätspark der Wehrmacht übertrug.

Verhör und Anklage

Dr. Tesch wurde sich zum ersten Mal des ihm bevorstehenden Martyriums durch die Besatzungsbehörden der Vereinten Nationen bewußt, als ein britischer Hauptmann, Anton W. Freud,[20] ihn in seinem Büro mit Emil Sehm, einem seiner früheren Buchhalter, besuchte und ihn in deutscher Sprache verhörte. Bei diesem Zusammentreffen beschuldigte Sehm seinen früheren Arbeitgeber, Zyklon B zur Tötung von Juden geliefert zu haben. Dr. Tesch wies diese Anschuldigung entschieden zurück und hielt Sehm vor, daß dieser ganz genau wisse, daß Zyklon B ausschließlich zur Schädlingsbekämpfung benutzt wurde. Man ließ daraufhin Dr. Tesch ein paar Tage lang in Ruhe, aber am 3. September 1945 wurde er festgenommen und weiter verhört, bevor man ihn am 1. Oktober 1945 entließ. Am 6. Oktober wurde er erneut von den Briten festgenommen und blieb danach bis zu seiner Hinrichtung in deren Gewahrsam. Am 31. Oktober 1945 unterzeichnete Dr. Tesch eine Aussage. Sie wurde auf die übliche britische Weise mit mündlicher Übersetzung vom Deutschen ins Englische aufgenommen. Diese mündlichen Übersetzungen an Ort und Stelle wurden niedergeschrieben und wurden somit zur amtlichen und *einzigen* Gerichtsakte. Später behauptete Captain Freud, die Aussage sei freiwillig unterzeichnet worden und Dr. Tesch hätte nach nur geringfügigen Änderungen unterzeichnet. Aber Dr. Tesch erklärte später, er habe nur unterzeichnet, weil er *»sich irgendwie unter Druck fühlte«* und nachdem man ihn darauf hingewiesen hatte, daß später noch andere erklärende Änderungen in seiner Aussage vorgenommen würden.

Der Gerichtshof

Auf der Grundlage der Verhöre durch Captain Freud entschlossen sich die für Kriegsverbrechen zuständigen britischen Behörden, Dr. Tesch, Herrn Weinbacher und Dr. Joachim Drosihn[21] strafrechtlich zu verfolgen. Es wurde dementsprechend von Sir Henry MacGeach ein britisches Kriegsgericht einberufen. C. L. Stirling, der bereits bei dem britischen Prozeß gegen das SS-Personal von Birkenau als Kriegsgerichtsrat mitgewirkt hatte, wurde wieder zum Kriegsgerichtsrat ernannt. R.L.B Persee wurde zum Vorsitzenden und Oberstleutnant Sir Geoffrey Palmer und Major S.M. Johnson wurden zu Beisitzern ernannt. Capt. H.S. Marshall wurde zum Beisitzer ernannt.

Am Freitag, dem 1. März 1946, trat der Gerichtshof im Curiohaus in Hamburg zusammen. Es war ein Prozeß, der unbedingt abgehalten werden mußte, wenn die „Holocaust"-Behauptungen jemals mehr sein sollten als böswillige Gerüchte, die von einfallsreichen, rachsüchtigen KL-Insassen, Emigranten, Kriegspropagandisten und so weiter heraufbeschworen waren, die alle aus finsteren, selbstsüchtigen Beweggründen und Absichten handelten. Es war eine Zeit, in der Deutschlands damalige Eroberer sich geradezu überschlugen., um die Bausteine zusammenzutragen, mit denen das alles entschuldigende „Holocaust"-Gebäude, dessen sie so dringend bedurften, errichtet werden sollte, um ihre eigenen vergangenen und zukünftigen in Deutschland und anderswo in der ganzen Welt als Weltmächte begangenen Verbrechen zu rechtfertigen, und um ihre unanfechtbare Herrschaft[22] über Deutschland und Mitteleuropa dauerhaft abzusichern, die sie seit 1945 als Folge der blutigen Feuersbrunst des Zweiten Weltkrieges genossen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß wir in bezug auf alles, was vor dem Kriegsgericht in deutscher (oder französischer) Sprache gesagt wurde, auf Gedeih und Verderb auf die drei Übersetzer und die drei Prozeßberichter angewiesen sind, sowohl was die Richtigkeit der Übersetzungen als auch der Prozeßberichte betrifft. Alle Akten des Kriegsgerichts wurden in englischer Sprache geführt.

Gemäß den Erlassen der Besatzungsbehörden der Vereinten Nationen durften keine ehemaligen Mitglieder der NSDAP bei der Justiz tätig sein. Daher mußten alle Anwälte der Verteidigung – zumindest nach Auffassung der anklagenden Sieger – frei von auch nur dem geringsten Anzeichen auf einen NSDAP-Makel sein. In der Praxis wurden mögliche Schwierigkeiten gewöhnlich dadurch vermieden, daß die Gerichtshö-

fe nur Anwälte mit tatsächlichem anti-NS-Lebenslauf zur Verteidigung von Angeklagten zuließen. Die Verteidiger standen daher denen, die sie verteidigen sollten, von Anfang an politisch und ideologisch feindlich gegenüber![23] Als Alternative konnten die Angeklagten den Wunsch äußern, von einem britischen Offizier verteidigt zu werden, wie das in Lüneburg im Prozeß gegen das SS-Personal von Birkenau geschah – mit dem Ergebnis, daß die meisten dieser Angeklagten hingerichtet wurden! Zivilen englischen Anwälten wurde seinerzeit dringend abgeraten, wenn es ihnen nicht sogar untersagt wurde, deutsche Staatsbürger vor Kriegsverbrechen-Tribunalen zu verteidigen.

Die deutschen (NS-feindlichen) Verteidiger, von denen viele die englische Sprache nur mangelhaft beherrschten, waren angewiesen worden, sich and die britische Praxis der Gerichtsverfahren zu halten, die ihnen völlig fremd war. Die Behinderung dieser Verteidiger war oft so augenscheinlich, daß Major G.I.D. Draper, der britische Staatsanwalt, und sogar der britische Kriegsgerichtsrat C. L. Stirling sich manchmal gezwungen fühlten, die Verteidigung zu fragen, ob sie nicht zu gewissen Punkten irgendwelche Fragen hätten. Es war in der Tat ein seltsames Verfahren. Man sollte auch daran denken, daß unter dem Gesetz des Dritten Reiches die Staatsanwaltschaft gesetzlich verpflichtet war, jedliches Beweismaterial in ihrem Besitz vorzulegen, das den Angeklagten *ent*lastete. Bei den Kriegsverbrecher-Prozessen nach dem Kriege in Deutschland war dies entschieden *nicht* der Fall. Der amerikanische Staatsanwalt Robert H. Jackson erklärte auf Fragen der deutschen Verteidigung zu diesem Punkt in Nürnberg, dies zuzulassen würde bedeuten, daß die Staatsanwaltschaft »*zwei Herren dient*«![25] Das wirkliche Ziel der Ankläger der Vereinten Nationen bestand nicht darin, Tatsachen zu finden und zu Urteilen zu gelangen, die durch solche Tatsachen gerechtfertigt waren, sondern darin – ganz gleich mit welchen Mitteln – *das* Beweismaterial zu bekommen, das notwendig war, um zu einem *vorher angeordneten* Urteil zu gelangen. Die wohlbekannten Grundsätze der Moskauer Wischinski-Prozesse wurden somit von den Ufern der Moskwa zu den Ufern der Regnitz gebracht.

Von Anfang bis Ende hatte der Gerichtshof den Tonfall eines Dialogs zwischen Sieger und Besiegten, zwischen Richter und Täter. Obwohl er längere Zeit hindurch die typisch britische Geringschätzung und Verachtung für seine deutschen Anti-NS-Gegenspieler zur Schau trug, nannte Major Draper sie dennoch gelegentlich »*meine gelehrten Freunde*« von der deutschen Anwaltschaft. Doch es gab niemals einen Zweifel darüber, wer die Pistole (und die Waage) in der Hand hatte. Draper konnte die Verteidigung wie ihm beliebte über die schreckliche Last belehren, die der Staatsanwaltschaft nach britischem Gesetz auferlegt war, weil für alle Anklagen hieb- und stichfeste Beweise verlangt werden, aber es gab niemals auch nur die geringste Infragestellung oder Kritik an seiner ständigen Behauptung, daß vier Millionen rücksichtslos und absichtlich von Deutschen in Auschwitz getötet worden seien, daß die angeblichen Übergriffe von Gestapo und SS allgemeine und wohlbekannte Praktiken gewesen seien, daß Fremdarbeiter, die nach Deutschland kamen, in Wirklichkeit Sklaven waren und so weiter. Tatsächlich beteiligte sich der britische Kriegsgerichtsrat Stirling, der seine Aufgabe schon in Lüneburg so gut erfüllt hatte, oft selbst an den Beschuldigungen. Diese Behauptungen galten für das Kriegsgericht schon lange als unumstößliche Tatsachen, wobei lediglich die



Geöffnet wurden die Zyklon B-Dosen entweder mit einem Hammer und einem Schneidewerkzeug (links) oder mit einem massiven feststehenden spezialgefertigten Dosenöffner (rechts). Das Tragen von Gasmasken (hier eine sogenannte Schnullermaske) war aus Sicherheitsgründen nötig.[24]

Zeugenaussagen von Dr. Charles Sigismund Bendel (eine selbsterklärte Autorität in Sachen Auschwitz-Birkenau – er hatte vorher in Lüneburg ausgesagt) und SS-Rottenführer Perry Broad an das heran kamen, was man bestätigende Beweise für die angeblichen Massenmorde in Auschwitz-Birkenau bezeichnen könnte.

Die Dolmetscher hatten dauernd Schwierigkeiten. Es wird wohl immer unüberbrückbare technische Schwierigkeiten mit sich bringen, genaue mündliche Simultanübersetzungen anzufertigen in einer Situation, wo das Leben eines Mannes von der richtigen Bewertung eines Tonfalls, der Wahl des richtigen Ausdrucks, usw. abhängen kann.

Zeugenaussagen

Von den Zeugen, die von der britischen Staatsanwaltschaft vorgeladen wurden, machte Emil Sehm die Aussage, die für Dr. Tesch und Herr Weinbacher am tödlichsten war. Sehm war bei Tesch & Stabenow Buchhalter gewesen. Womöglich war er es, der zuerst bei den Briten vorsprach und Dr. Tesch denunzierte. Derartige Handlungen wurden von den Vereinten Nationen offen unterstützt. Sehm sagte aus, er sei im Herbst 1942, als er in den Firmenakten nach etwas ganz anderem suchte, auf eine rosarote oder rote Durchschrift eines Reiseberichts gestoßen, demzufolge Dr. Tesch und Herr Weinbacher als dessen Prokuristen im Massenmord verwikkelt waren. Bezüglich des angeblichen maschinegeschriebenen Berichtes sagte Sehm unter Eid folgendes aus:[26]

> *»Dr. Tesch spricht von einem Gespräch, das er mit führenden Persönlichkeiten der Deutschen Wehrmacht hatte. Ich erinnere mich an einen Satz, in dem es heißt „Herr....“ – ich erinnere mich nicht an den Namen – „mir gesagt hat, daß die Erschießung von Juden immer häufiger wird und daß sich die Bestattung der großen Zahl als immer unhygienischer erweist. Um das zu ändern, wird vorgeschlagen, daß die Vernichtung der Juden jetzt mit Hilfe von Blausäure durchgeführt werden sollte“. Dr. Tesch, der diesbezüglich um Vorschläge gebeten wurde, sagte: „Ich, Dr. Tesch, schlug den Einsatz von Blausäure in der gleichen Weise wie sie zur Schädlingsvernichtung verwendet wird, auch für den obenerwähnten Zweck vor.* […]
>
> *Dann wird erläutert, daß die zu Vernichtenden in einer vorher vorbereiteten Baracke untergebracht werden, vorbereitet in der gleichen Weise wie bei der Schädlingsvernichtung. In der Nacht bereitet ein mit der Blausäuregas-Methode vertrauter Fachmann die Baracke vor, die später luftdicht verschlossen wird. Am darauffolgenden Morgen können die durch dieses Gas Vernichteten beseitigt werden. Ich muß hinzufügen, daß am Anfang des Berichts erwähnt wurde, daß die Juden nicht beerdigt zu werden brauchten, sondern daß sie verbrannt würden. Dr. Tesch führt diese Befehle aus, um SS-Personal in diesen Angelegenheiten des Blausäuregases auszubilden.«*

Ein Großteil der Zeugenaussage von Sehm kann in bezug auf Richtigkeit und Folgerichtigkeit angezweifelt werden. Sie beschreibt die von der Hohen Priesterschaft des „Holocaust“ akzeptierte grundlegende Tötungsmethode nur sehr verschwommen, und einiges davon steht sogar im Widerspruch zu diesen Erzählungen oder widerlegt sie. Dies waren:

- Die Identifizierung von Dr. Tesch als die Person, die schon 1942 die Verwendung von Zyklon B in Gaskammern als im Vergleich zu Erschießungen wirksamere Tötungsmethode empfohlen hatte (im Gegensatz zur Verwendung von Kohlenmonoxid gemäß der Aussage des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß).
- Die Gleichstellung von Juden mit Schädlingen, was stillschweigend bedeutet, daß beide als solche mit Schädlingsbekämpfungsmitteln beseitigt werden.
- Die Benennung der SS als die für die Tötung von Juden verantwortliche organsiation (obwohl er versucht, die Deutsche Wehrmacht gleichfalls zu belasten!).
- Die Beseitigung jüdischer Leichen durch Feuerbestattung („hygienischer“).

Die Kriterien zur Bewertung der Annehmbarkeit von Sehms Aussage müssen darin bestehen, seine persönliche Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit zu bewerten, seine Aussage durch zuverlässige Zeugen unumstößlich zu bestätigen, und ihre Glaubhaftigkeit und Stimmigkeit zu beurteilen.

Die rosarote Durchschrift des angeblichen Reiseberichts, der im Herbst 1942 geschrieben und den Sehm angeblich gesehen haben will, wurde, wie dieser sagt, absichtlich zusammen mit einem weißen Original und einem zweiten rosaroten Durchschlag – die beide niemand je gesehen hat – verbrannt, als die Firmenaktien bei einem Bombenangriff am 20. März 1945 vernichtet wurden. Vor dem Bombenangriff standen diese Akten im Büro jedermann offen und wurden nur zur Nacht verschlossen. Wenn Sehm es gewollt hätte, dann hätte er sich viel leichter einen ganzen Durchschlag aneignen können, anstatt sich umständlich Notizen von dem Durchschlag zu machen, die er gesehen zu haben beschwor. Niemand hätte etwas davon bemerkt.

Alle Stenotypistinnen von Tesch & Stabenow wurden befragt. Hätte es jemals einen solchen Reisebericht gegeben, dann hätte eine davon ihn nach Diktat niederschreiben und in dreifacher Ausfertigung mit der Maschine tippen müssen. Alle sagten jedoch aus, einen solchen Bericht weder gesehen noch mit der Schreibmaschine geschrieben zu haben. Eine Schreibkraft, Frau Anna Ünzelmann, sagte aus, sie habe Dr. Tesch nach einer Diktatsitzung einmal dahingehend verstanden, er habe in Berlin gehört, daß Menschen mit Zyklon B vergast würden, aber er führte nicht weiter aus, ob dies durch Unfall geschehen war oder nicht. Dr. Tesch erinnerte sich nicht einmal mehr an diesen Vorfall. Eine andere Schreibkraft, Frl. Eliza Biagini, sagte aus, sie habe einmal in einem Reisebericht gelesen, daß in Sachsenhausen-Oranienburg Menschen mit Zyklon B getötet würden. Sie konnte sich jedoch kaum mehr an diesen Vorfall erinnern und es mag in Wirklichkeit auch nur eine Frage gewesen sein, die man Dr. Tesch während einer seiner Unterrichtsstunden in diesem Lager gestellt hat. Diese Aussage könnte auch das Ergebnis eines Versuchs von Sehm gewesen sein, die Zeugin während einer Voruntersuchung durch die Briten einzuschüchtern. Bei diesem Verhör sagte Sehm, der offensichtlich eine führende Rolle spielte, wahrheitswidrig aus, er habe das fehlende belastende Reisedokument von Dr. Tesch in der Tasche.

Die Bedeutung der Aussagen dieser beiden Schreibkräfte liegt jedoch darin, daß keine von ihnen mit Sehms Zeugenaussage übereinstimmt. Was das anbetrifft, stimmen sie nicht einmal miteinander überein. Alle drei Zeugenaussagen befassen sich klar und deutlich mit völlig separaten und unterschiedlichen Orten und Ereignissen und werden durch keine andere Zeugenaussage bekräftigt!

Die „Stützung“ der Zeugenaussage Sehms beruht voll und ganz auf den Aussagen von dreien seiner engsten alten Freunde: Wilhelm und Kate Pook und Bernhard Frahm. Sehm sagte

aus, er habe den Pooks die Notizen gezeigt, die er von dem roten oder rosaroten Aktendurchschlag bei Tesch & Stabenow gemacht hatte. Er besuchte beide regelmäßig, um über Religion, Politik, Nationalsozialismus und andere Themen mit ihnen zu sprechen, und sie sagten aus, sie erinnerten sich, die Notizen „gesehen" zu haben. Unter Eid sagte Frau Pook zuerst aus, sie habe den eigentlichen Reisebericht gesehen. Näher befragt, konnte sie mit Sicherheit nur sagen, sie habe ein „Dokument" gesehen und entschuldigte ihr Versehen mit dem Ablauf von immerhin von vier Jahren. Auf Anraten von Wilhelm Pook habe Sehm seine Notizen in einem Aschenbecher auf dem Tisch der Pook verbrannt.

Wilhelm Pook sagte aus, Sehm habe ihm gesagt, daß Dr. Tesch allein mit dem Verkauf von Zyklon B Gewinne in der Größenordnung von RM 20.000 bis 25.000 erzielt habe.[28]

Noch bemerkenswerter und bezeichnender hinsichtlich der Zuverlässigkeit von Sehms Aussage war die Tatsache, daß beide Pooks, als sie erstmals von den Briten verhört wurden, völlig vergessen hatten, die so überaus wichtigen belastenden „Notizen" oder den „Reisebericht" auch nur zu erwähnen. Später, nach Sehms erstem Auftritt vor dem Kriegsgericht, hatten die Pooks seine Zeugenaussage mit ihm besprochen, bevor sie selbst vor dem Kriegsgericht erschienen. Näher befragt, gab Frau Pook zu, daß sie sich nicht mehr daran erinnere, wer wen (sie Sehm oder Sehm sie) daran erinnert habe, daß das „Dokument" in einem Aschenbecher auf ihrem Tisch verbrannt worden sei. Nach einer derart fragwürdigen Reihe von Zugeständnissen von Zeugen, die vom britischen Staatsanwalt vorgeladen worden waren, um Sehms Zeugenaussage Glaubwürdigkeit zu verleihen, konnte Major Draper Wilhelm Pook nur noch fragen, ob er die Wahrheit gesagt habe, worauf dieser antwortete: »*Ja*«. Beide Pooks mußten dann schleunigst den Gerichtssaal verlassen.

Draper versuchte, die Glaubwürdigkeit von Sehms Zeugenaussage noch dadurch zu untermauern, daß er einen weiteren engen Freund des letzteren vorlud, Bernhard Frahm.[29] Sehm behauptete, er habe einige Monate, nachdem er die Notizen in Pooks Wohnung verbrannt hatte, Frahm von dem erzählt, was er in den Akten von Tesch & Stabenow gefunden hatte. Herr Frahm gab an, sich an diesen Fall zu erinnern, räumt jedoch ein, er selbst habe die von Sehm geschriebenen belastenden Notizen nicht gesehen. Er setzte jedoch hinzu – sicherlich zur Genugtuung des Kriegsgerichts – daß die Nazis jeden, der gegen sie war, als „Schädling" betrachteten. Sehm habe ihm gesagt, daß Tesch & Stabenow Gas und „Öfen" lieferte,[30] um Menschen zu töten.

Dies war die hauchdünne Substanz der Zeugenaussage von Emil Sehm gegen Dr. Tesch und Herrn Weinbacher. Nicht gehaltvoller – eher das Gegenteil – war die Zeugenaussage derjenigen, die vorgeladen wurden, um sie zu untermauern. Von vier Buchhaltern bei Tesch & Sabenow war Sehm der unbedeutendste. Er war nur kurzfristig dort angestellt und war mit seiner Stellung ziemlich unzufrieden. Dementsprechend hatte er seinen Arbeitgeber um Entlassung gebeten, damit er nach Königsberg zurückkehren könnte, seiner Geburtsstadt, wo er hoffte, eine Steuerberater-Kanzlei eröffnen zu können.



Wurde der Inhalt nicht sofort ausgestreut, so mußten die Dosen nach ihrer Öffnung mit einer Gummikappe abgedichtet werden.[27]

Dr. Tesch, der zu Kriegszeiten Schwierigkeiten hatte, Angestellte zu bekommen, lehnte es ab, ihn zu entlassen, und zog somit Sehms Haß und Zorn auf sich. Außer der Tatsache, daß er ebenso wie seine Freunde, die Pooks und Frahm, der NSDAP feindlich gegenüber stand, hatte Sehm also bereits Grund, Dr. Tesch, der Mitglied in der Partei war, nicht zu mögen, wenn nicht gar zu hassen. Obwohl er behauptete, nichts gegen Dr. Tesch zu haben, weil dieser sich geweigert hatte, ihn zu entlassen, bezeichnete er seinen früheren Brötchengeber als »*intellektuellen Sadisten*«.

Von den Zeugen, die Dr. Tesch kannten, sprachen jedoch nur Sehm und Dr. Drosihn – letzterer nur nach einigen Rippenstößen durch Major Draper – schlecht von ihm. Man kann sich des Gefühls kaum erwehren, daß dies nur ein weiterer Vorfall war, bei dem das Ende des Krieges mit seinem Durcheinander und seinen blutigen Tribunalen als willkommene Gelegenheit dazu benutzt wurde, alte Rechnungen in den von den Vereinten Nationen überrannten Teilen Europas zu begleichen.

Es scheint ziemlich naheliegend zu sein, daß die belastenden Teile der Zeugenaussage Sehms ungeheure Falschaussagen sind. Da er die völlige Verantwortungslosigkeit dieser Zeugenaussage spürte, verlor Dr. Zippel, der Dr. Tesch verteidigte, keine Zeit, Sehm als Lügner herabzuwürdigen, und nachdem er dem Kriegsgericht Beispiele dafür genannt hatte, wie oft Sehm schon unter Eid gelogen hatte, ging er zu den anderen Zeugenaussagen über, fest davon überzeugt, Sehms Aussage völlig in Mißkredit gebracht zu haben. Am Ende waren es jedoch Sehms unglaubliche Beschuldigungen, die der britische Staatsanwalt Draper jetzt in den Händen hielt, die den

wesentlichen Kern dessen darstellten, was das Kriegsgericht haben wollte, um Dr. Tesch und Herrn Weinbacher an den „Holocaust“-Moloch zu fesseln.

Der nächste „Zeuge“ war Dr. Rudolf Diels, der wegen seiner andauernden Verhöre für den Nürnberger Gerichtshof vor dem Kriegsgericht im Curiohaus nicht anwesend sein konnte. Seine eidesstattliche Erklärung – ebenfalls in englischer Sprache – wurde dem Gericht vorgelegt und ersetzte sein persönliches Erscheinen. Dieses Manöver wurde immer wieder von denjenigen abgezogen, die hingebungsvoll nur *»einem Herrn«* dienen wollten,[31] weil damit jene Zeugen, die der Staatsanwaltschaft als schwach und unzuverlässig erschienen, wirksam vor dem Kreuzverhör der Verteidigung abgeschirmt werden konnten. Erst sehr viel später konnte die Verteidigung das persönliche Erscheinen solcher „Zeugen“ zum Kreuzverhör durchsetzen.

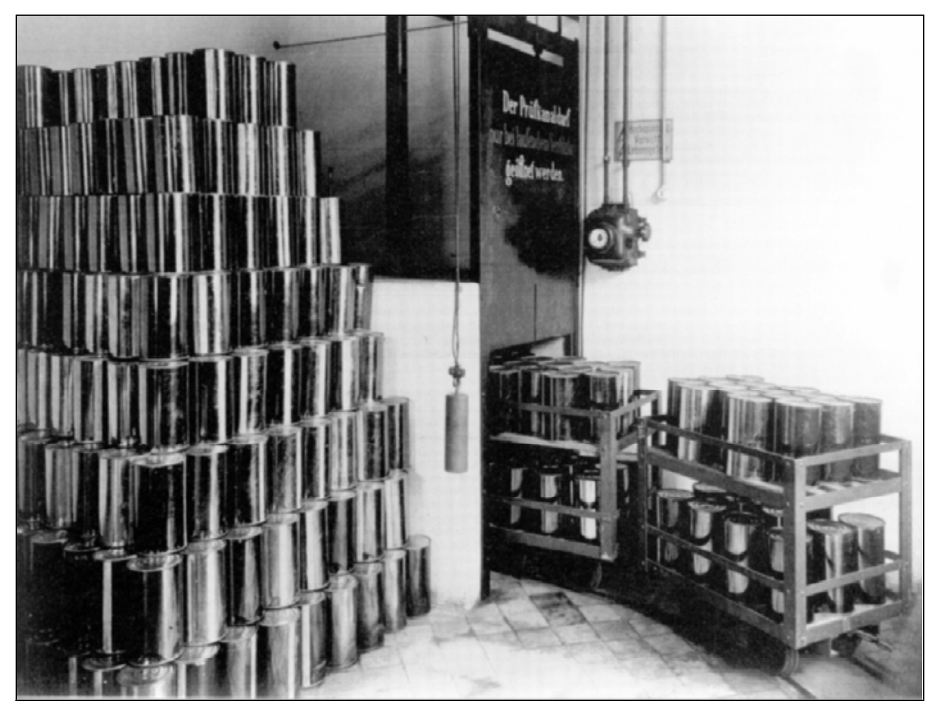
Dr. Diels’ Affidavit scheint der deutsche Ursprung des berühmten Ausdrucks zu sein: „Passen Sie besser auf, oder sie gehen den Kamin hoch!“ Dies bezog sich auf Todesdrohungen mit anschließender Feuerbestattung, die KL-Wachleute Insassen gegenüber geäußert haben sollen. Diels schwor, daß *»nach seiner Meinung«* praktisch überall in Deutschland über Vergasungsvorgänge (bei denen vermutlich Menschen getötet wurden) geredet wurde. Sein Hinweis darauf, daß Zyklon B in Hamburg produziert wurde, war für den Abnehmer Dr. Tesch etwas ganz Neues, denn er wäre froh darüber gewesen, einen nahegelegenen Lieferanten zu kennen. (Es gab natürlich keine derartige Fabrik in Hamburg).

Vor seiner Verhaftung durch die Gestapo zunächst im März, dann im August 1944 war Dr. Diels Oberstadtdirektor von Köln und Hannover, dann Leiter der Versandabteilung der Hermann Göring-Werke gewesen. Seine Aussage vor Gericht, ebenso wie die von Wilhelm Höttl, riecht geradezu nach seinem Wunsch, seine Kerkermeister mit dem Beweismaterial zu versorgen, nach dem sie so hartnäckig suchten. Es ist eine seltsame Mischung von dem, was die Besatzungs-Behörden bereits wußten oder zu wissen glaubten, und dem, was kaum besser als reiner Klatsch ist – und zwar in dem Maße, daß Stirling, der britische Kriegsgerichtsrat, sich dagegen verwahrte, sich alles anhören zu müssen. Dr. Diels Affidavit diente dem britischen Kriegsgericht jedoch dazu zu beweisen, daß Deutsche wie Dr. Tesch und Herr Weinbacher (Diels kannte beide nicht) unbedingt wissen mußten, daß Juden mit Zyklon B-Gas getötet wurden.

Entgegen Diels Behauptung,, daß in Deutschland allgemein bekannt gewesen sein soll, daß Menschen vergast wurden, war die große Mehrheit des deutschen Volkes über die Beschuldigungen der Vereinten Nationen entsetzt, und man versicherte mit aller Entschiedenheit, erst nach Beendigung der Feindseligkeiten, als man erstmals Rundfunkmeldungen der Vereinten Nationen hörte, von solchen Handlungen erfahren zu haben. Wie bereits erwähnt, waren die Menschen sogar noch mehr darüber entsetzt, zu erfahren, daß die gleichen Feinde nach nur dreißig Jahren wiederum glauben konnten, daß man solcher Taten fähig sei. Da die British Broadcasting Corporation (BBC) diese Anschuldigungen regelmäßig schon viele Monate vor Kriegsende verbreitet hatte, haben jene Deutsche, denen die Vergasungen schon vor Kriegsende „allgemein bekannt“ waren, diese „Kenntnisse“ höchstwahrscheinlich vom BBC erhalten! Dies mag zumindest teilweise die Erklärung für Dr. Diels Schwierigkeiten mit der Gestapo sein, zumal die deutschen Behörden, die die Propaganda-Sendungen der Vereinten Nationen regelmäßig mitschnitten und überwachten[32] und sie, falls erforderlich, auf ihre Richtigkeit überprüften, gewöhnlich die Kenntnis über den Inhalt dieser Rundfunksendungen mit deren ungesetzlicher Abhörung gleichsetzten oder mit Kontakten zu Personen, die dies getan hatten.

Auf Diels Affidavit folgte eine Reihe von Zeugenaussagen von Angestellten von Tesch & Stabenow. Darunter befanden sich die von Frl. Biagini und Frau Ünzelmann, die schon in Zusammenhang mit Sehms Aussage erwähnt wurden. Die anderen Stenotypistinnen wurden auch über den Reisebericht befragt, den Sehm gesehen haben will, aber keine von ihnen hatte ihn getippt, gesehen oder auch nur von ihm gehört. Neben Büroangestellten wurden auch Außenmitarbeiter gehört, die in Auschwitz und anderen von der SS überwachten Lagern vertragsmäßig Begasungen durchgeführt hatten. Es wurden jedoch keine Beweise dafür erbracht, daß Tesch & Stabenow irgend etwas anderes als eine zuverlässige, viel beschäftigte und gutgeführte Schädlingsbekämpfungs-Firma war.

Die Zeugenaussage von Wilhelm Bahr ist interessant, da er als SS-Sanitäter aus dem KL Neuengamme mit 19 anderen Personen an Dr. Teschs dreitägigem Kurzlehrgang in Begasung mit Zyklon B teilgenommen hatte, wobei die Begasungskammer für Kleidungsstücke im SS-Lazarett in Oranienburg als Lehrraum benutzt wurde. Diese üblichen Begasungskammern hatten einen Rauminhalt von zehn Kubikmetern und faßten 40 bis 50 Kleidungsstücke pro Beschickung.[34] Dies war die Kleidung für normalerweise 25 bis 30 Leute. Eine Begasungskammer dieser Größenordnung benötigte eine



Zyklon B-Produktion in der Zuckerfabrik Dessau, Prüfung der Dichtigkeit von Zyklon-Dosen durch Erhitzen in einem Prüfkanal.[33]

200-Gramm-Dose Zyklon B,[35] um die erforderliche Gaskonzentration von 20 Gram pro Kubikmeter Luft zu erzielen.[36]

Bahr sagte aus, Dr. Tesch habe ihn und seine Kollegen nicht in der Tötung von Menschen ausgebildet, aber er, Bahr, habe auf Anordnung eines gewissen Dr. von Bergmann (vermutlich ein Arzt) 1942 in Neuengamme einmal 200 russische Kriegsgefangene mit Zyklon B-Gas getötet, indem er fünf oder sechs Dosen Zyklon B (vermutlich 200-Gramm-Dosen) in eine Baracke durch ein Loch im Dach geschüttet habe. Außerdem sagte er aus, er habe den Namen Tesch & Stabenow auf den Etiketten von Zyklon B-Dosen gelesen, die er in Neuengamme anscheinend sowohl für Begasungen als auch für die einzige zugegebene Tötung von russischen Kriegsgefangenen benutzte.[37] Bahr war übrigens der einzige Zeuge, der Zyklon B, das über Tesch & Stabenow bestellt worden war, definitiv mit dem Tatort einer angeblichen Massentötung in Verbindung gebracht hat. Dieser Standort war jedoch Neuengamme, nicht Auschwitz.

Es ist in der Tat eine mit Gewalt herbeigeführte Begründung, Dr. Tesch (und, was noch unlogischer ist, Herrn Weinbacher) für die angebliche Tötung von 200 russischen Kriegsgefangenen verantwortlich zu machen, die von einem Mann getötet wurden, der den Mord zwar zugibt, aber aussagt, ein Dr. von Bergmann habe ihm befohlen, dies zu tun, und daß Dr. Tesch ihn nicht dazu ausgebildet habe. Wenn man davon ausgeht, daß Bahr die Russen tatsächlich getötet hat, dann liegt klar auf der Hand, daß Dr. Tesch und Herr Weinbacher nicht dafür verantwortlich waren. Aber dies war wiederum genau das, was das britische Kriegsgericht benötigte, um in den Gehirnen der „Holocaust"-Jünger das gedankliche Bild des sadistischen SS-Sanitäters hervorzurufen, der in niederträchtiger Weise über Tesch & Stabenow bestelltes Zyklon B durch Öffnungen im Dach einer mit bedauernswerten, ahnungslosen, ausnahmsweise einmal *russischen* Opfern vollgestopften Baracke geschüttet hat!

Dem Unterscharführer Wilhelm Friedrich Bahr stand selbst ein Prozeß wegen Kriegsverbrechen vor einem später tätigen britischen Kriegsgericht bevor.[38] Zweifellos hatte man ihm die Ernsthaftigkeit der gegen ihn erhobenen Anklagen eindringlich vor Augen geführt und klargemacht, daß seine einzig mögliche Überlebenschance darin bestand, seinen Kerkermeistern entgegenzukommen. Über sein weiteres Schicksal ist mir bislang noch nichts bekannt geworden.

Die Aussage des Rottenführers Perry (Pery) Broad im Prozeß gegen Dr. Tesch stellt eine der am häufigsten zitierten und als zuverlässig angesehenen Untermauerungen für die Anklagen des deutschen Massenmords an Juden in Auschwitz-Zasole (Stammlager) und Auschwitz-Birkenau dar. Zusammen mit seinem „Bericht"[39] und seiner Zeugenaussage ist Broad verantwortlich für die Festlegung mehrerer Vorstellungen, die für die Belebung und ungebrochene Vitalität der „Holocaust"-Geschichten von wesentlicher Bedeutung sind. Broad sagte aus, er habe schon 1942 Gerüchte darüber gehört, daß in Auschwitz-Zasole (Stammlager) Vergasungen *»in einem größeren Ausmaß«* durchgeführt würden. Er habe selbst eine tatsächliche „Vergasung" aus dem Truppenrevier heraus aus einem Abstand von 40 bis 50 Metern beobachtet. Dies sei im Juli 1942 gewesen. Mehrere Leute mit Gasmasken befanden sich auf dem Dach des alten Krematoriums, sagte er. Sie schlugen auf geöffnete Dosen (die vermutlich Zyklon B enthielten) und schütteten den Inhalt in sechs Löcher von je *zehn Zentimeter* Durchmesser[40] die anscheinend durch das Dach einer darunterliegenden Kammer führten. Broad sagte aus, daß sich 300 bis 500 Leute in dem „alten Krematorium" befanden. Nach 2 bis 3 Minuten habe das Schreien aufgehört. Er *nahm an*, daß Menschen auf diese Weise ein- oder zweimal im Monat getötet würden, erklärte jedoch, er habe eigentlich nur eine „Vergasung" tatsächlich aus solcher Nähe heraus beobachtet. Er bezeugte, er habe im Herbst 1944 auch eine „Vergasung" in Auschwitz-Birkenau beobachtet, aber aus viel größerer Entfernung. In Birkenau habe es vier Krematorien gegeben,[41] und im März und April 1944 seien täglich 19.000 Personen mit Zyklon B aus Blechdosen getötet worden. Er sei sicher, daß einige Blechdosen benutzt wurden, denn er habe die Dosen in einem Auto gesehen, das von einem Desinfektoren gefahren wurde, der ihn mitfahren ließ. Er habe aber auf den Etiketten der Dosen nicht erkennen können, ob es sich um Material handelte, das über Tesch & Stabenow bestellt worden war.

Broad schätzte, daß insgesamt zweieinhalb bis drei Millionen Juden aus Belgien, Holland, Frankreich, Norditalien, der Tschechoslowakei und Polen sowie deutsche Zigeuner und Deportierte in Auschwitz-Birkenau getötet wurden. Zu diesen Opfern gehörten Kleinkinder und ältere Menschen. Broads Zeugenaussage untermauerte die Vorstellung, daß „Selektion" den sofortigen Tod in einer Gaskammer nach der Ankunft ohne Registrierung im Lager bedeutete.[42] Angeblich folgte dann die Feuerbestattung.

Das Fassungsvermögen der Krematorien/Gaskammern war laut Broad, der zugab, niemals in einer solchen Einrichtung gewesen zu sein, wie folgt: Birkenau – Krematorien II und III – 3.000 bis 4.000 Menschen in unterirdischen Räumen. Birkenau – Krematorien IV und V – je 2.000 in Erdgeschoßhöhe. Das Birkenauer Krematorium VI habe ein Fassungsvermögen von 800 bis 1.200 Menschen gehabt, enthielt aber nur einen *Gasofen*.[43] Er versicherte, diese ins Einzelne gehenden Angaben stammten von Wachleuten und gingen aus der Tatsache hervor, daß er Begasungen von Baracken beigewohnt hatte und *annehme*, daß die Vorgehensweise die gleiche war wie bei der Menschentötung. (siehe nachstehende Zeugenaussage von Bendel). Broad fuhr fort, die Tötung sei tatsächlich von den Begasern oder Desinfektoren durchgeführt worden, die Kleidungsstücke begasen. Er sagte aus, daß die Leichen 1942 und 1943 so weit wie möglich in Krematorien[44] feuerbestattet worden seien. Später seien sie auf Scheiterhaufen unter freiem Himmel verbrannt worden, da das Fassungsvermögen der Krematorien nicht ausreichte. Broad erklärte, die Bekleidung der Opfer sei zur Volksdeuschen-Mittelstelle geschickt worden. Die Tötung wurde angeblich unter Verwendung von zwei der größeren (1 Kilogramm) Dosen durchgeführt.[45] Laut Broad standen im März und April 1944 die Züge Schlange, um Menschen für die Gaskammern abzuliefern. Drei Stunden habe man gebraucht, um eine Ladung von Opfern durch die Gaskammern und Krematorien zu schleusen.

Perry Broads Zeugnis als Aussage eines ehemaligen Mitglieds der SS bewirkte, daß den schwachen, blutarmen Äußerungen Sehms und dem, was vorher nur fragwürdige, unverantwortliche und zusammenhangslose Behauptungen von Propagandisten der Vereinten Nationen waren, als notwendig erachtete Kraft und Leben eingehaucht wurde. Durch Broad wurde ein ob seiner Durchführbarkeit strittiger und – man muß wohl zugegeben – weit hergeholter Tötungsvorgang beschrieben, bei dem namenlose, gesichtslose, nicht zu identifizierende Millionen unerkannt, ungezählt und nicht registriert *en masse* aus

unzähligen Eisenbahnzügen mir nichts dir nichts in die bereitstehenden Gaskammern geführt, dort mit Zyklon B getötet und anschließend feuerbestattet wurden. Sie wurden von einem trügerischen, angeblich ungefährdeten Dasein in dem sehr kurzen Zeitraum von nur drei Stunden in die staubige Vergessenheit der „Holocaust"-Unsterblichkeit überführt. Diese Zeugenaussage hat wahrscheinlich die allerletzten noch vorhandenen Zweifel in den „forschenden" Gehirnen des britischen Kriegsgerichts beseitigt, das krampfhaft bemüht war, die Behauptungen der Kriegspropaganda zu festigen, und von dessen Urteil das Leben von Dr. Tesch und Herrn Weinbacher unglücklicherweise abhing. Das Kriegsgericht war sich nun offensichtlich völlig sicher, als es kategorisch erklärte, daß »*deutsche Ungeheuer*« sechs Millionen hilflose Juden »*vergast*« hätten. Broad hatte ihnen einen Ausgangspunkt verschafft, der, obwohl zugegebenerweise strittig, die Anklage irgendwie erhärtete, zumal er in den Gedankengängen derjenigen, die daran glauben *wollten*, nicht zweifelsfrei widerlegt werden konnte, und deswegen konnten alle anderen „Tatsachen" irgendwie in das allgemeine Gesamtbild eingefügt werden, wie verzerrt dieses in einigen Einzelheiten auch immer gewesen sein möge.

Rottenführer Broad war selbst in mindestens zwei Anklagepunkten in großer Bedrängnis. Als brasilianischer Staatsbürger, der als Freiwilliger in der SS gedient hatte, hätte er zu Kriegszeiten als Verräter hingerichtet werden können. Als Mitglied der SS-Mannschaft in Auschwitz war er, nachdem er schon bei seiner Festnahme wie durch ein Wunder dem Tode entgangen war, ein erstrangiger Kandidat zumindest für ein sowjetisches Arbeitslager auf unbestimmte Zeit – falls er jemals in sowjetischen Gewahrsam überstellt worden wäre. Es sei denn, er könnte diejenigen besänftigen, die ihn gefangengenommen hatten. So war eine Bahnfahrt nach Wien über das von den Amerikanern geleitete Konzentrationslager bei Eppensee[46] und schließlich nach Rußland seinerzeit sehr wahrscheinlich, eine Reise, die sehr viele andere SS-Leute auf Nimmerwiedersehen angetreten hatten. Broad tat also das, was ihm für sein Weiterleben notwendig zu sein schien.

Eine nähere Untersuchung seiner Zeugenaussage und seines „Berichts" enthüllt viele Abwegigkeiten und Widersprüche, von denen viele dem britischen Kriegsgericht offenbar gewesen sein müssen. Argwohn bezüglich des kleinen Überbleibsels dieses Beweismaterials wurde gerechtfertigt durch die Tatsache, daß Broad im Frankfurter „Auschwitz-Prozesses" 1964 – 1965 genau das tat, was zahlreiche andere Zeugen auch taten, deren Aussagen ihnen durch Drohungen, Nötigungen oder Versprechungen abgepreßt worden waren (d.h. diejenigen, die anschließend weiterleben durften). Zu einem späteren Zeitpunkt, als er nicht mehr die Gefahr des unmittelbar bevorstehenden Todes, der Kerkerhaft oder Deportation seitens der wütenden, gnadenlosen Kerkermeister spürte, widerrief er große Teile seiner früheren, lebensrettenden Aussage und sagte, diese hätten weit mehr auf dem beruht, was er gehört habe, als auf dem, was er gesehen habe. Diese Kehrtwendung führte Hannah Arendt und andere zur Zeit des „Auschwitz-Prozesses"[47] dazu, Broad in weit weniger schmeichelhafter Art und Weise zu beschreiben, als Major Draper es während des Verfahrens im Curiohaus in Hamburg getan hatte.[48]

Von der ganzen Kakophonie der Anklage, die vor dem Lüneburger Kriegsgericht zu vernehmen war, wurden nach weiterem Nachdenken seitens der Staatsanwaltschaft nur zwei Zeugen ausgewählt, um im Prozeß gegen Dr. Tesch und Herrn Weinbacher auszusagen. Der erste von diesen war Dr. Charles Sigismund Bendel. Im allgemeinen unterstützte er die Hauptpunkte von Broads Aussage, wenn er auch dazu neigte, in bestimmten Punkten zu ihm im Widerspruch zu stehen. Indem er sich zur Autorität in Sachen Birkenau erklärte, schien er stillschweigend zum Ausdruck bringen zu wollen, daß er als Arzt seine Information entweder als Angehöriger oder als Leiter des 900 Mann starken „Sonderkommandos" bekommen hatte, das angeblich die Krematorien betrieb. Gemäß seiner Aussage war der deutsche Begriff für dieses Kommando „Hilflinge" (wahrscheinlich meinte er „Hilfswillige", d. Übers.) Er versicherte, daß in den fast zwölf Monaten, die er in Birkenau verbrachte, die Deutschen eine Million Menschen mit Zyklon B getötet hätten und daß er bei einigen dieser Opfer Obduktionsberichte erstellt habe. Auf dem Höhepunkt, im Juni, seien 25.000 Personen täglich getötet worden. Zwischen Mai und Juni 1944, erklärte er, seien 400.000 getötet worden, und weitere 80.000 zwischen dem 15. Juli und dem 1. September 1944. Dr. Bendel behauptete, er sei selbst Zeuge der Tötungen gewesen, die von SS-Freiwilligen durchgeführt wurden. Transporte von 300 oder weniger Personen wurden erschossen; größere Gruppen wurden in den Krematorien oder in dem „Bunker" „vergast". Im Gegensatz zu Broad schätzte Dr. Bendel das Fassungsvermögen der Krematorien-Gaskammern II und III von Birkenau auf je 2.000. Die Krematorien IV und V faßten angeblich je 1.000, während ein „Bunker" – nicht Broads „Krematorium VI" – 1.000 Personen faßte.

Bendel sagte aus, daß beide unterirdischen Räume in den Krematorien II und III zur Vergasung benutzt wurden und daß das Gas »*vom Dach aus direkt nach unten bis es den Boden berührte, eingegeben wurde*«. Die 2.000 Opfer seien nackt in diese beiden 10 mal 4 mal 1,72 Meter große Kammern gepackt worden, nachdem ihnen ihre Kleidung vorher zwecks Begasung in einer Einrichtung in Auschwitz-Zasole, die ihm bekannt war, abgenommen worden sei. Nach der Tötung, sagte Bendel, wurde den Opfern die Haare abgeschnitten und das Zahngold entfernt. Er sagte aus, der Goldertrag während des Bestehens des Lagers habe 17 Tonnen (17.000 kg) von vier Millionen Opfern betragen.

Weiterhin sagte Dr. Bendel aus, in den ganzen zwei Jahren seiner Inhaftierung durch die Deutschen habe er nur *eine*[49] Begasung einer Baracke mit Zyklon B beobachtet. „Lisoform" (anscheinend ein Kresol – eine Verbindung ähnlich wie „Lysol") sei das von den Deutschen benutzte Desinfektionsmittel gewesen. Zyklon B sei ausschließlich zur Menschentötung eingesetzt worden, und zwei 1-kg-Kanister seien in jeder der unterirdischen Kammern verbraucht worden. Mit einer 1-kg-Dose Zyklon B konnten 500 Menschen getötet werden,[50] so daß bei einer Tötungsrate von 25.000 pro Tag fünfzig 1-kg-Dosen des Mittels benötigt wurden. Die Leichen der Opfer wurden in Verbrennungsgruben geworfen, wo sie nach einer Stunde zu Asche geworden waren und dann verschwanden.[51]

Am Schluß sagte Dr. Bendel noch aus, daß das Zyklon B zwar in einem Lieferwagen des Roten Kreuzes ins Lager gebracht, aber nicht vom Roten Kreuz selbst geliefert wurde.

Dr. Bendel war ein rumänisch-jüdischer Arzt, der am 4. November 1943 in Paris festgenommen und nach Drancy gebracht worden war. Da er kein französische Staatsbürger war, wurde er aufgrund seiner deutschfeindlichen Tätigkeiten als potentielle Gefahr für die deutschen Kriegsanstrengungen

„ostwärts" nach Auschwitz transportiert. Er war Insasse in Auschwitz-Zasole (Stammlager), Auschwitz-Buna (Monowitz) und Auschwitz-Birkenau, bevor er nach Mauthausen evakuiert wurde. In Birkenau war er vom 27. Dezember 1943 bis Januar 1944 interniert. Als Arzt in Birkenau und Mitglied – vielleicht sogar Anführer – des Krematorium-„Sonderkommandos" hatte er eine Position inne, um die er von den anderen Insassen beneidet wurde, denn er hatte besondere Privilegien (besondere Unterkunft, besondere Ernährung, u.s.w.). Er wurde stets der Zusammenarbeit mit den Deutschen verdächtigt. Diese Zusammenarbeit scheint in der Tat möglich zu sein, da er in Lüneburg zugab, daß er seine Position in Birkenau durch die Bemühungen von Dr. Mengele bekommen hatte. Das ist sehr wohl möglich, denn bei all den Seuchen im Lager und der ständigen Unterbesetzung von Arztstellen – und angesichts dessen, daß er behauptet, Obduktionsberichte erstellt zu haben – kann er durchaus Dr. Mengeles „Hilfswilliger" gewesen sein.

Bendels phantasievolle Zeugenaussage kann wegen zahlreicher Tatsachenverdrehungen bezweifelt werden. Er gab vor, viel über den Tötungsvorgang zu wissen, beschränkt seine ins Einzelne gehende Beschreibung aber auf die Vorgänge in den Krematorien II und III und sagt überhaupt nichts über die Krematorien IV und V und über den sagenhaften „Bunker" aus. Er erwähnt nicht einmal dessen Standort. Seine Behauptung, beide unterirdisch gelegenen Räume der Krematorien II und III seien Gaskammern gewesen, steht im völligen Widerspruch zu der Verfahrensbeschreibung der Behörden des Auschwitz-Museums, die uns versichern, daß nur ein Raum mit einer schmalen Eintrittstür diesem Zweck gedient habe.[52] Und es ist die Version des Auschwitz-Museums, die von den 1979 freigegebenen OSS/CIA-Bildern unterstützt wird, auf denen einzelne „Gaskammern", jeweils mit vier an den Krematorien II und III angeschlossenen „Gasschächten" dargestellt sind.[53]

Widersprüche und Unmöglichkeiten störten Dr. Bendel jedoch anscheinend nicht. Durch seine weiteren Erklärungen im Kreuzverhör, wonach es »*mit der deutschen Technik*« möglich gewesen sei, 1.000 nackte Menschen in etwa 64 Kubikmeter hineinzupferchen, und daß »*vier Millionen Menschen die in Auschwitz vergast wurden Zeugen dafür sind*«, machte die deutschen Verteidiger kleinlaut und schüchterte sie ein. Jedoch genau in diesen Punkten sowie in zahlreichen anderen Punkten hätte die deutsche Verteidigung Bendels Zeugenaussage unverzüglich zu Fetzen zerreißen müssen. An einer Stelle, als es den Anschein hatte, er würde durch die Verteidigung in die Ecke gedrängt und gezwungen, eine Frage zu einer vorhergehenden Beschuldigung ohne Umschweife zu beantworten, wurde ihm statt dessen gestattet, eine *weitere* ungeheure Anschuldigung zu erheben. Er vermied es dadurch, weder die eine noch die andere Beschuldigung näher erläutern zu müssen. So wie die Dinge lagen, stellten seine Aussagen für das britische Kriegsgericht mit seinem vorgefaßtem Ziel naturgemäß eine Reihe von willkommenen Pluspunkten dar, und die „Chuzpe" triumphierte wieder einmal![54]

Dr. Sigismund Bendel, der seine Zeugenaussage in französischer Sprache machte, weil er hoffte, auf diese Weise schließlich die französische Staatsbürgerschaft zu erlangen, machte Aussagen, die im allgemeinen noch viel weniger glaubhaft waren als die von Broad. Der Gebrauch von drei verschiedenen Sprachen vergrößerte die ohnehin schon vorhandenen Übersetzungsschwierigkeiten ganz offensichtlich, aber derartige Schwierigkeiten allein hätten unmöglich zu den groben Irrtümern und phantastischen physikalischen Unmöglichkeiten führen können, die in seiner Zeugenaussagen dreist behauptet werden.[55]

Auf die sehr wirksame Praxis der Vereinten Nationen, Affidavits (eidesstattliche Erklärungen) *anstelle von Zeugen, die ins Kreuzverhör genommen werden*, in den Prozeß einzubringen, griff man im Falle des zweiten „Zeugen" aus dem britischen Kriegsgericht in Lüneburg wieder einmal zurück, Dr. Ada Bimko. Da es ihr wegen einer »*akuten Angina pectoris*« nicht gut ging, konnte sie zwar vor dem Gericht im Curiohaus ebenso auftreten wie sie es in Lüneburg getan hatte, aber ihre Aussage wurde in der Form der beiden eidesstattlichen Erklärungen, die sie bereits in Lüneburg abgegeben hatte, in den Prozeß eingebracht. Aus einer dieser eidesstattlichen Erklärung ging hervor, daß Zyklon B-Gas angeblich aus einem Druckzylinder durch Rohre in Brauseköpfe hineingeleitet wurde, aus denen es ausströmte, um zu töten.[56] Dr. Bimko war sich ihrer Sache ganz sicher, denn sie hatte keine Bodenabflüsse in den Duschräumen gesehen, so daß dies zweifellos „Gaskammern" gewesen sein müssen. Sie schwor, daß Aufzeichnungen des Lagers, die insgeheim von den Insassen selbst gemacht wurden und die sie untersucht habe, belegten, daß 4.000.000 Menschen feuerbestattet wurden. Sie sagte ebenso unter Eid aus, daß ein SS-Unterscharführer, dessen Namen sie vergessen habe, der aber zum ärztlichen Personal des Lagers gehörte, ihr die „Krematoriums"-Gaskammer gezeigt habe. Sie bezog sich auch auf *fünf* Krematorien in Birkenau.

Dr. Ada Bimko war eine jüdische Ärztin aus Sosnowitz, Polen, die in Auschwitz interniert war. Ihre Aussagen sind willkürlich durchsetzt mit Wendungen wie: »*Mir wurde gesagt*« und »*Sie sagten*«. Am sechsten Tag des Lüneburg-Prozesses räumte sie ein, daß sie vor ihrer Verlegung in das Durchgangslager Bergen-Belsen die Abteilung B-3 („Mexiko") im Häftlings-Krankenhaus in Birkenau geleitet habe, also eine ziemlich verantwortliche Stellung innehatte. Es ist sehr gut möglich, daß sie sich in der gleichen prekären Lage wie Dr. Bendel befand und versuchte, mit Hilfsleistungen gegenüber der Anklage ausreichend Buße zu tun, um den Zorn ihrer Glaubensgenossen zu besänftigen. In ihrer Aussage macht sie voller Entgegenkommen eine Ergänzung nach der anderen. Und es gibt vier Ergänzungen in einer Zeugenaussage! Dieses Bußfertigkeitsmanöver wirkte in vielen, vielleicht sogar in fast allen Fällen. Es ist daher um so bemerkenswerter, wenn es gelegentlich doch einmal danebenging, wie z. B. im Falle des Dr. Rezoe (Rudolf) Kastner vom Zionistischen Wohlfahrtsausschuß in Budapest.

In ihrer Hast und ihrem Eifer, ihre Vernehmungsbeamten zufriedenzustellen, leistete Dr. Bimko den späteren Revisionisten einen Dienst, ohne dies gewollt zu haben. Sie beschrieb nämlich nicht die Kremas II und III in Birkenau, die zweifellos Krematorien waren, sondern die Gebäude, welche die Deutschen als »*Badeanstalt für Sonderaktion*« bezeichneten, von den „Holocaust"-Historikern gewöhnlich Krema IV und V genannt. Für diejenigen, die sie gesehen haben, klingt Dr. Bimkos Beschreibung fast genau so wie eine Beschreibung der Duschanlage in Dachau[57] – eine Betondecke mit Reihen von Duschköpfen, d.h. ein Brausebad![58]

Die Zeugenaussage von Alfred Zaun, Chefbuchhalter bei Tesch & Stabenow, berichtet über die von dieser Firma für verschiedene Verbraucher gelieferten Zyklon B-Mengen (vgl. Tabellen I-III). Zahlen waren nur für die Jahre 1942 und 1943

verfügbar, da, wie bereits erwähnt, nach 1943 alle regierungsseitigen Verbraucher ihre Zyklon-B Lieferungen aus dem Wehrmachts-Hauptsanitätspark in Berlin bezogen. Diese neue Lieferungsvereinbarung trat daher schon etwa zwei Monate vor Dr. Bendels Ankunft in Birkenau in Kraft.

Im Jahre 1942 bestellte Tesch & Stabenow eine Gesamtmenge von 79.069.9 kg Zyklon B; 1943 119.458,4 kg. Dies ergab für 1942 eine Gesamtmenge von 9.131 kg an alle Lager, und 18.302,9 kg für 1943. Der Auschwitz-Komplex erhielt demnach 1942 7.500 kg und 1943 12.000 kg. Gleichzeitig erhielt der Wehrmacht-Hauptsanitätspark in Berlin,[59] der nach 1943 alle regierungsseitigen Verbraucher belieferte, 1942 11.232,0 kg und 1943 19.982,0 kg, also in beiden Jahren mehr als die Gesamtmenge für die Konzentrationslager. Diese Regierungsaufträge hatten Vorrang vor anderen Aufträgen aus Norwegen in Höhe von 5.794 kg im Jahre 1942 und 12.004 kg im Jahre 1943, sowie Bestellungen der finnischen Armee in Höhe von 7.052,5 kg für 1942 und 10.000,5 kg für 1943.

So gewaltig diese Mengen im Lichte ihrer unbestrittenen Fähigkeit, Menschen zu töten,[12] auch sein mögen, so sind sie doch unzureichend klein, wenn man sie im Lichte der riesigen Begasungs-[36] und Entlausungsleistungen betrachtet, die erbracht werden mußten, um Epidemien in Schach zu halten. Da Zyklon B stets zu einem guten Zweck verbraucht werden konnte, wurde normalerweise viel mehr von diesem Material bestellt als möglicherweise geliefert werden konnte. Im stark unter Knappheit leidenden Deutschland zu Kriegszeiten war es einfach unmöglich, mehr davon zu bekommen, wie hoch der Bedarf auch immer war. Man kann sich das Ausmaß dieser Knappheit gut vorstellen, wenn man die Bestellung der finnischen Armee für 1942 in Betracht zieht. Sie bestellte 15.000 kg, erhielt aber lediglich 7.052,5 kg. Im weiteren Verlauf des Krieges wurden die Knappheiten noch akuter.

Der von Tesch & Stabenow aus dem Verkauf von Zyklon B an den gesamten Auschwitz-Komplex erzielte Gewinn betrug 1942 RM 4.500 und RM 5.000 im Jahre 1943 (vgl. Tabelle III). Dies war nur $^1/_{18}$ der Summe, die Dr. Tesch und Herr Weinbacher laut der Aussage von Wilhelm Pook aus diesen Verkäufen erzielt haben sollen. 1942 erzielte die Firma Tesch & Stabenow einen Gesamtnettogewinn von RM 113.000 und im darauffolgenden Jahr RM 143.000. Die Bruttogewinne aus Verkäufen von Zyklon B für die Auschwitz-Lager machten weniger als 4% der jährlichen Nettogewinne der Firma aus. Der Verkauf von Zyklon B an Auschwitz war daher kaum ein Faktor bei der „Bereicherung“ von Dr. Tesch und Herrn Weinbacher. Als wahrhaftige Krieger des „Klassenkampfes“[60] behaupteten die Staatsanwälte, Dr. Tesch und Herr Weinbacher seien typischerweise so habgierig gewesen, daß sie für ein paar Mark mehr alles getan haben würden!

Die Verteidigung

Bei der Darlegung des Falles vor Gericht konnten die deutschen Verteidiger wenig mehr tun als die Angeklagten in den Zeugenstand zu berufen, weitere Zeugen einzuführen, die sie und ihre Arbeit gekannt haben, und diese Personen unter Eid über den Charakter von Dr. Tesch und Herrn Weinbacher aussagen zu lassen. In einer Situation, die für Kriegsgerichte der Vereinten Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg geradezu charakteristisch war, war es schon zu Beginn der Verfahren offensichtlich, daß die Beweislast am schwersten auf der Verteidigung lastete, und diese Bürde bestand darin, die leichtfertig und ohne jede Zurückhaltung von der Staatsanwaltschaft vorgetragenen Beschuldigungen zu entkräften – all dies völlig im Gegensatz zu frommen Erklärungen des Majors Draper, daß die Angeklagten solange unschuldig seien, bis ein hieb- und stichfester Beweis des Gegenteils erbracht worden sei. Stirling, der britische Kriegsgerichtsrat in Lüneburg, hatte bereits unumstößlich festgestellt, daß $4^1/_2$ Millionen Juden mit Zyklon B getötet worden seien. Sollte er nun etwa sein Urteil rückgängig machen aufgrund irgendeines in der Sache Dr. Tesch vorgelegten Beweises? Zu diesem Zeitpunkt waren die Würfel bereits gefallen! Einer mußte logischerweise den Einsatz des Giftes empfohlen und es auch zu dem Zweck geliefert haben.

Dr. Tesch gab seine Verbindung mit Zyklon B und dessen kommerziellen Entwicklung als Ergebnis seiner Bemühungen um ein nützliches und wirksames Begasungsmittel zu. Er erläuterte dessen Verwendung in Begasungskammern, um Kleidungsstücke zu begasen, und sprach von der Notwendigkeit, sich gleichzeitig zu baden, um die Körperlaus zu töten, wenn Menschen entlaust wurden,[61] um die Verbreitung von Fleckfieber zu verhindern. In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, daß Nichtjuden wie Juden aus den östlichen Regionen gleichermaßen von der Fleckfieber tragenden Laus befallen waren. Er bestritt jedoch jedes Mal mit allem Nachdruck, wenn er dazu befragt wurde, daß er jemals den Gebrauch von Zyklon B zur absichtlichen Tötung von Menschen empfohlen oder auch nur davon gehört habe. Er hob im Gegenteil hervor, er sei vielmehr stets darum bemüht gewesen, Menschen zu schützen und ihr Leben zu *retten*! Trotz aller Sicherheitsvorkehrungen habe es bei der Verwendung des tödlichen Materials bedauerliche Unfälle gegeben, aber niemals habe es seiner Kenntnis nach absichtliche Tötungen gegeben. Wenn er jemals davon erfahren hätte, daß Zyklon B zur Menschentötung mißbraucht wurde, dann hätte er die Lieferung des Materials an den gesetzeswidrigen Anwender unverzüglich gestoppt.

Tabelle I:
Zyklon B-Kunden der Fa. Tesch und Stabenow

- I. Deutsche Behörden (vor 1944)
  - A. Konzentrationslager
    - 1 . Auschwitz-Komplex
    - 2. Groß Rosen
    - 3. Lublin-Majdanek
    - 4. Neuengamme-Hamburg
    - 5. Ravensbrück
    - 6. Sachsenhausen-Oranienburg
  - B. Wehrmacht Hauptsanitätspark, Berlin
  - C. SS (einschließlich Waffen-SS)**
- II. Deutsche nichtbehördliche, nichtmilitärische Kunden
  - A. Desinfektionsinstitut der Stadt Gotenhafen
  - B. Deutsches Hygieneinstitute, Riga
  - C. Stadtpolizei, Stettin
  - D. Bürgermeisteramt, Danzig
  - E. Deutsches Eisenbahnausbesserungswerk, Posen
- III. Ausländische Kunden
  - A. Finnische Armee, Helsinki
  - B. Norwegische Entwesungsgesellschaft, Oslo

* Diese List der Zyklon B-Kunden von Tesch und Stabenow ist nicht vollständig, sondern führt nur jene Kunden auf, die im Gerichtsprotokoll ausdrücklich erwähnt werden.

** SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt

Seine Firma führte vertraglich die Begasung von Baracken in mehreren Lagern durch. Der Auschwitz-Komplex gehörten dazu, aber die SS habe auch in eigener Regie Baracken begast. Wegen der bekannten Größe des Auschwitz-Komplexes mit seinen vielen Nebenlagern (Tabelle IV) und der bekannten massiven Läuseplage in diesem Bereich wurde die für Auschwitz über seine Firma vor 1944 bestellte Menge an Zyklon B nicht als übermäßig betrachtet. Vielmehr hätte Auschwitz wahrscheinlich bei seinen Begasungen viel mehr Zyklon B benötigt als zur Verfügung stand, womit die Zahl der leider vielen Fleckfieber-Toten noch weiter hätte verringert werden können.[62]

Bei seinem Kreuzverhör war der britische Staatsanwalt, Major Draper, offensichtlich mehr an den politischen Implikationen des Prozesses interessiert als daran, ob Dr. Tesch wirklich im Sinne der Anklage schuldig war oder nicht. Drapers Verhalten war beleidigend und seine Fragen waren gewöhnlich Fangfragen.

Dr. Tesch versuchte, alle Fragen Drapers ausführlich zu beantworten. Er sei am 1. Mai 1933 in die NSDAP eingetreten, jedoch kein aktives Mitglied gewesen. Seine Frau sei auch Parteimitglied gewesen. Ja, mit einem Beitrag in Höhe von RM 2,- pro Monat[63] sei er auch „förderndes Mitglied" der SS gewesen, habe jedoch dadurch keinerlei Begünstigungen genossen und mochte auch keine Uniform tragen. Er sei nicht der Meinung, daß die SS die wildeste judenfeindliche Parteigruppe war. Er sei gegen die Judenverfolgung gewesen, habe jedoch die Meinung vertreten, daß sie aus dem öffentlichen Leben ausscheiden und ihr eigenes Leben führen sollten. Nein, in Deutschland habe es niemals Judenverfolgungen vergleichbar mit denen im (zaristischen) Rußland gegeben. Er habe zwar aufrührerische Artikel gegen die Juden gelesen und von brennenden Synagogen gehört, aber diese Handlungen seien von den meisten Deutschen offen kritisiert worden. Goebbels habe diese Ausschreitungen ausgelöst, aber Hitler hätte sie gestoppt. Er habe nicht von der Zerstörung jüdischen Eigentums gehört. Draper fragte ihn:

»Ist es nun klar, stimmen Sie mit mir darüber überein, daß Ihr Gas dazu beitrug, vier Millionen Menschen in einem Konzentrationslager zu töten?«

Auf diese ziemlich komplizierte Fangfrage antwortete Dr. Tesch dem Dolmetscher zufolge:

»Das wußte ich nicht; ob es mein Gas war, wußte ich nicht.«

Die Übersetzer zitieren Dr. Tesch nicht, gesagt zu haben, daß Bendel gelogen hat, es gibt jedoch zahlreiche Beispiele während des Prozesses, daß Bendel genau das getan hat. Dr. Tesch wurde hingegen in die viel schwächere Position gedrängt, sagen zu müssen, daß Bendel *»an der Wahrheit vorbeiging«* und *»übertrieben«* habe. Da der Prozeßbericht in englischer Sprache abgefaßt ist, werden wir niemals wissen, ob Dr. Tesch sich vielleicht nicht dazu durchringen konnte, zu glauben, daß ein gebildeter Mann, als den er Bendel ansah, dreist und aalglatt lügen würde, obwohl er wissen mußte, daß er damit unschuldige Männer in den Tod schickte, oder ob es ein glückliche Zufall bei der Wortwahl der Übersetzer war. Könnte es die Absicht der Übersetzer gewesen sein, den Eindruck zu hinterlassen, daß Dr. Tesch als Folge seiner Schuld nicht die Nerven hatte, seinen Gegner der Lüge zu bezichtigen?

Dr. Tesch erachtete Broads Zeugenaussage als viel glaubwürdiger, wies jedoch darauf hin, daß Broad das Zyklon B, das er gesehen hatte, nicht als durch Tesch & Stabenow geliefert erkannt hat, und daß er erwähnt habe, daß in der Nähe von Auschwitz ein Zyklon B-Hersteller ansässig war. Als Mann der Wissenschaft, der in Wort und Gedanke an Vernunft gewöhnt war, führte Dr. Tesch aus, wenn Menschen jemals so eng in einen Raum hineingepfercht würden, wie Dr. Bendel ausgesagt hat, daß sie dann sofort ersticken würden, so daß die Verwendung von Zyklon B ziemlich überflüssig gewesen wäre. Er habe gehört, daß in Riga eine Gruppe, unter der sich ein paar Juden befanden, wegen Verbrechen, die sie zur Kriegszeit begangen haben, erschossen wurden. Er könne nicht verstehen, wieso Dr. Diels das, was er in seinem Affidavit gesagt habe, ohne Beweise zur Untermauerung seiner Beschuldigung zum Ausdruck bringen konnte. Er sei sich nicht bewußt gewesen, daß die SS ihre eigene Gerichtsbarkeit besaß und dem Gesetz nicht unterstand, wie Draper behauptete. Er habe weder gewußt, daß die Gestapo Methoden anwendete, die sich von denen der ordentlichen Polizei unterschieden, noch habe er irgendeinen Grund

**Tabelle II:
Bei der Fa. Tesch und Stabenow durch verschiedene Kunden bestellte Zyklon B-Mengen in den Jahren 1942 und 1943***

	1942 [kg]	1943 [kg]	Zuwachs 1942-43
Summe des Zyklon B, bestellt von oder über Tesch und Stabenow	79.069,9	119.458,4	151%
Summe des von allen deutschen Behörden bestellten Zyklon B	20.363,6	38.284,9	188%
Prozentanteil an den gesamten Bestellungen von Tesch und Stabenow	25,75%	32,05%	
Summe des Zyklon B bestellt vom Wehrmachts-Hauptsanitätspark, Berlin	11.232,0	19.982,0	178%
Prozentanteil an den gesamten Bestellungen von Tesch und Stabenow	14,21%	16,73%	
Summe des Zyklon B bestellt von allen Konzentrationslagern	9.131,6	18.302,9	200%
Prozentanteil an den gesamten Bestellungen von Tesch und Stabenow	11,55%	15,32%	
Summe des Zyklon B bestellt vom Lager *Auschwitz*	7.500	12.000	160%
Prozentanteil an den gesamten Bestellungen von Tesch und Stabenow	9,48%	10,05%	
Summe des Zyklon B bestellt von anderen (nichtdeutschen) Kunden			
Finnische Armee, Helsinki	7.052,5	10.000	142%
Norwegische Entwesungsgesellschaft, Oslo	5.794,8	12.004	207%

* Nach Dezember 1943 erhielten alle behördlichen Kunden ihre Lieferungen vom Wehrmachts-Hauptsanitätspark in Berlin.

gehabt, an deren Redlichkeit zu zweifeln. Er habe niemals von vier Millionen gehört, die in Auschwitz »*den Kamin hochgingen*« (als Rauch).

Ja, er glaube immer noch, daß Zyklon B nur zur Begasung benutzt wurde.

Als Erwiderung hierzu fragte Draper:

> *»Hatten Sie den Eindruck, daß die SS als Informationsquelle glaubwürdiger war als die alliierten Behörden?«*

Dr. Tesch antwortete mit Ehrlichkeit und großer Überzeugung (wiederum laut Dolmetscher):

> *»Ich kann das nicht sagen, denn während des Krieges habe ich nichts anderes gehört. Heute glaube ich, daß manches daran wahr sein könnte, aber möglicherweise liegen Übertreibungen oder Mißverständnisse vor.«*

Draper erwiderte:

> *»Wußten Sie, daß der Mord an vier Millionen Juden zum Teil von dem Reichsarzt SS in die Wege geleitet wurde?«*

Dr. Tesch antwortete:

> *»Dies ist für mich völlig neu. Ich habe niemals daran gedacht.«*

Dr. Tesch führte weiterhin aus, daß während seines Besuchs im KL Sachsenhausen-Oranienburg die Insassen in gestreiften Anzügen wohl genährt, gesund und »*ziemlich fröhlich*« aussahen. Er habe Hitler in einer Rede sagen gehört, daß in den östlichen Provinzen eine jüdische Zone eingerichtet werde, und er habe ihm geglaubt. Weiterhin habe er keine Veranlassung zu glauben, daß Hitler und die SS die Deutschen angelogen hätten. Er glaubte, daß Hitler und die SS in ihrem Verhalten völlig korrekt waren. Er glaube, daß Sehm und Bendel mit ihren jeweiligen Zeugenaussagen unrecht haben. Sehm habe wahrscheinlich eine unwichtige Bemerkung falsch ausgelegt und das Übrige erfunden; seine Aussage sei »*ganz unmöglich*« gewesen. Der Gedanke daran, Juden mit Zyklon B zu töten, war Dr. Tesch niemals gekommen, der glaubte, daß auch die anderen Zeugen etwas, was sie sahen oder hörten, falsch verstanden haben müssen. Er glaubte nicht, daß Konzentrationslager eine natürliche Konsequenz der NSDAP waren, sondern ursprünglich dazu errichtet wurden, um Staatsfeinde aufzunehmen. Dr. Tesch beendete seine Zeugenaussage mit der Bemerkung:

> *»Ich war kein militantes Mitglied der Nazi-Partei* [sic], *sondern dem deutschen Staat stets treu ergeben.«*

Mit diesen ehrlichen, aufrichtigen Erklärungen hatte Dr. Tesch seinen eigenen Untergang mehr oder weniger besiegelt und seinen unglücklichen Mitarbeiter, Herrn Weinbacher, mit sich in den Maelstrom hineingezogen.

Major Draper hatte keinen Beweis dafür erbracht, daß Dr. Tesch oder Herr Weinbacher in irgendeinen angeblichen Komplott zur Tötung von Juden (oder Russen oder sonst jemandem) mit Zyklon B verwickelt waren, oder auch nur, daß das Zyklon B, das Broad in Auschwitz gesehen haben will, ohne jeden Zweifel über Tesch & Stabenow bestellt worden war. Was Draper erreicht hatte, war, warme, lebende Körper herbeizubringen, um die Rollen zu spielen, die deduktiv und rationalistisch heraufbeschworen wurden, um die während des Krieges vorgetragenen „Holocaust"-Behauptungen der Ankläger Deutschlands zu bestätigen und zu untermauern. Einer von diesen war ein anscheinend reuiger SS-Mann, der aus ganz gleich welchen Gründen auch immer unter Eid[64] aussagte, daß das, was die Propagandamühlen der Vereinten Nationen seit Jahren hinausgeschrieen hatten, wahr sei. Zusammen mit den wilden Zeugenaussagen vor dem Lüneburger Kriegsgericht ergab dies eine Geschichte, die, wenn man sie nicht zu ausführlich auf ihre Genauigkeit und Stimmigkeit überprüft, verwendet werden konnte, um jene Bürger der Vereinten Nationen zu beruhigen, die besorgt auf jene Enthüllungen am Ende des Krieges gewartet hatten, die all die eigennützigen Behauptungen rechtfertigen würden, die von Propagandisten im Verlauf des Krieges verbreitet worden waren. Viele befürchteten zweifellos eine weitere Nachkriegsuntersuchung derartiger Anklagen, ähnlich wie die nach dem Ersten Weltkrieg, und was geschehen könnte, wenn die Völker der Vereinten Nationen entdecken würden, daß sie ein zweites Mal von deutschfeindlichen Propagandisten getäuscht worden sind.

Dem durch Broads Zeugenaussage erzeugten Drama fügte Draper Dr. Tesch hinzu, der die Rolle eines dreisten, teuflischen, reuelosen, nicht zu rehabilitierenden „Nazis", eines „Mitglieds" der „berüchtigten" SS, Entwickler des schändlichen Zyklon B, eines offensichtlichen deutschen Ketzers und

Tabelle III:
Gewinne von Tesch und Stabenow in den Jahren 1942 und 1943 und deren Abhängigkeit von Zyklon B-Bestellungen*
(Alle Angaben in Reichsmark)

1942		1943
113.000	Tesch und Stabenow Netto-Gewinn	143.000
425.000	Gesamtwert des von bzw. über Tesch und Stabenow bestellten Zyklon B	396.000
92.000	Bruttogewinne durch Zyklon B-Bestellungen von bzw. über Tesch und Stabenow	127.000
12.096	Summe der Bruttogewinne durch Bearbeitung behördlicher Zyklon B-Bestellungen	12.900**
5.424	Summe der Bruttogewinne durch Bearbeitung von Zyklon B-Bestellungen für alle Lager	6.167**
4.500 (4%)***	Summe der Bruttogewinne durch Bearbeitung von Bestellungen für das Lager Auschwitz	5.000 (3,5%)***

* Die im Prozeß vorgelegten, von Alfred Zaun, dem Chefbuchhalter von Tesch und Stabenow angefertigten Buchführungsbögen sind zusammen mit den anderen Beweismitteln verloren gegangen. Die obigen Daten beruhen auf einer Rekonstruktion der im Gerichtsprotokoll aufgeführten Daten. In den angegebenen Fällen wurden die Werte antielsmäßig aufgeteilt.

** Diese Werte wurden berechnet, indem für die ersten fünf Monate des Jahres 1943 10% des Bruttowertes und danach $2^1/_2$% veranschlagt wurden. Diese Gewinnraten waren von der deutschen Regierung festgesetzt worden.

*** Die Werte für Auschwitz in Klammern stellen Prozentwerte des gesamten Gewinns von Tesch und Stabenow dar. Dabei handelt es sich tatsächlich nur um Preisaufschläge, von denen noch die Fracht uam. abgezogen werden muß, um zum wahren Gewinn zu gelangen. Der tatsächliche Gewinnanteil ist daher noch niedriger als der in Klammern angegebene Wert!

Fanatikers spielen sollte, der sogar, nachdem er die vielen aufgeblähten Leichen von Bergen-Belsen, Dachau usw. in den von den Vereinten Nationen geförderten Zeitungen gesehen hatte, immer noch die Stirn hatte und die vollkommene Unverschämtheit an den Tag legte – sogar noch als Häftling vor den Schranken der Gerechtigkeit der Vereinten Nationen –, die festgestellten „Tatsachen" zu bezweifeln; zu behaupten, daß seiner Kenntnis nach die Rassenpolitik der Nazis *nicht* unvermeidlich zu Konzentrationslagern und Gaskammern geführt hat, daß die SS *nicht* absichtlich vier Millionen Juden in Auschwitz mit Zyklon B getötet hat, das von ihm zu diesem Zweck entwickelt, empfohlen und an die KL gelieferte wurde, und so weiter.

Dr. Tesch konnte sicherlich nicht einer jener „neugeborenen Deutschen" werden, durch die quasi-religiösen scheintäuferischen Reinigungsriten der intellektuellen Katharsis, die „Entnazifizierung" oder „Umerziehung" genannt werden, die Deutschlands Eroberer jenen Deutschen erst noch aufzwingen würden, die Vorstellungen und Werte vertraten, die denen der Eroberer zuwiderliefen.

Das britische Kriegsgericht wurde mit einem grundlegenden Problem der Logik konfrontiert. Wenn es aufgrund der offensichtlich besudelten, unsauberen Zeugenaussagen, die gegen Dr. Tesch eingeführt wurden, ihn und Herrn Weinbacher freisprechen würde, dann wäre anscheinend niemand anders greifbar gewesen, gegen den man die Beschuldigung hätte erheben können, Zyklon B geliefert oder von Anfang an empfohlen zu haben, Juden damit zu töten. *Wenn es tatsächlich einen „Holocaust" gegeben hatte, dann mußte doch IRGENDJEMAND diese Funktionen ausgeübt haben.*

Ohne „Holocaust" als Hauptthema in den Spalten der Weltpresse wären die vielen verheimlichten und verdeckten Handlungen und Verantwortlichkeiten Franklin Delano Roosevelts und seiner Mitverschwörer der Vereinten Nationen vor und während des Krieges wie auch danach – die heute immer

Tabelle IV: Die im Auschwitz-Komplex zusammengefaßten Lager[66]

Auschwitz I – Auschwitz-Zasole (Stammlager, ursprüngliches Lager, Sitz der Hauptverwaltung des gesamten Komplexes)	
Auschwitz II – Auschwitz-Birkenau	
Auschwitz III – Auschwitz-Buna (Monowitz, I.G. Farbenindustrie AG)	
Babice	Kobior
Blachowinia Slaska	Ledziny-Lawki
Brobek	Libiaz Maly
Budy	Lagiewniki
Brünn (Tschechei)	Lagisza Cmentarna
Chelmek	Plawy
Chorzow	Prudnik
Czechowice-Dziedzice	Rajsko
Czernia	Rydultowy
Gleiwitz (4 Lager)	Rybnik
Goleszow	Siemianowice
Hajduki	Sosnowiec
Harmenze	Stara Kuznia
Hindenburg	Swietochlowice
Huts. Ksiazeca	Trachy
Jawoszpwoce	Trzebinia
Jawornzno	Trzebionka

noch zu wenig publiziert sind – einer sofortigen, langanhaltenden und vernichtenden Untersuchung anheimgefallen. Dies hätte dazu geführt, daß die im Krieg erhobenen Anklagen der Vereinten Nationen und die (immer noch verwundbare) „Redlichkeit" dieser Organisation in einer Art und Weise zerpflückt worden wäre, gegenüber denen die Enthüllungen über die alliierten Lügen des Ersten Weltkriegs, die im Bericht des Bryce-Komitees gemacht worden waren, vergleichsweise wie Berichte über ein Liebesfest hätten ausschauen lassen. Wenn die vielen Pläne, die bereits diplomatisch und formell oder zwanglos in Kriegskonferenzen formuliert worden waren, voll und unwiderruflich so in die Tat umgesetzt werden sollten, wie es sich die Urheber gewünscht hatten, dann mußte diese „neue" Organisation der Vereinten Nationen die volle Unterstützung derjenigen bekommen, die andernfalls stark dagegen gewesen wären. Die zur Kriegszeit erhobenen Greuelpropaganda-Anklagen, die von den Siegern erhobenen wurden, um ihre Soldaten und Bürger aufzustacheln und um ihre eigenen gewalttätigen, erbarmungslosen Maßnahmen gegen Deutschland und Japan zu rechtfertigen und zu billigen, *mußten ganz einfach nach dem Kriege aufrechterhalten werden.* Es durfte diesmal ganz entschieden keinen „Frieden ohne Sieg", kein „Vergeben und Vergessen" geben. Und keine „Richtigstellung" der Kriegspropaganda-Anklagen.[65]

C. L. Stirling, der bereits als Kriegsgerichtsrat vor dem Lüneburger Kriegsgericht gegen das SS-Personal von Birkenau aufgetreten war, hätte über seine eigene Stellung nachdenken müssen, wenn Dr. Tesch freigesprochen worden wäre. *Eine große Anzahl von Deutschen – einige davon Frauen – waren bereits von den Briten getötet worden, weil sie angeblich alle diese Menschen in Auschwitz getötet hatten. Jede Entscheidung im Tesch/Weinberger-Prozeß mußte ganz einfach dieser Tatsache entsprechen.* Ein Freispruch wäre äußerst peinlich gewesen angesichts dessen, was bereits über Auschwitz „beschlossen" und bereits ausgeführt worden war (Hinrichtungen). Stirling wurde zweifellos – wie andere auch – für seine beiden Ämter ausgewählt auf der Grundlage seiner Hingabe und Anpassungsfähigkeit an die Ziele der großen „neuen" Nachkriegswelt, wie sie den Gründungsvätern der Vereinten Nationen, den Erleuchteten des unmittelbar bevorstehenden utopischen Jahrtausend vorschwebte! Irgendwelche Zweifel oder Gewissensbisse können daher für Stirling kein unüberwindliches Problem gewesen sein. Der Verlust des Lebens von Dr. Tesch und Herrn Weinbacher, selbst wenn sie unschuldig waren, war daher für das „Neue Deutschland" in der „Neuen Weltordnung", wie sie den Vereinten Nationen vorschwebten, überhaupt kein Verlust.

Schuldspruch, Urteil, Hinrichtung

Der Schuldspruch war kurz. Sowohl Dr. Tesch als auch Herr Weinbacher wurden für „schuldig" erklärt. Dr. Drosihn wurde freigesprochen. Das Urteil des Kriegsgerichts: Dr. Tesch und Herr Weinbacher müssen hängen! Ein weiteres britisches Kriegsgericht (es sollte 216 davon geben) hatte eine Schneise durch die deutschen Angeklagten gezogen.

Es gab immer noch Versuche, die Vollstreckung der Urteile zu verhindern. Beide verurteilte Männer betonten ihre Unschuld in Berufungen an den Kommandeur des 8. Corps District der britischen Rheinarmee. Plädoyers ihrer Verteidiger waren beigefügt, die den unzuverlässigen Charakter der Zeugenaussagen von Sehm, Broad, Bendel und der anderen noch ausführlicher unterstrichen und dokumentierten. Die Beru-

fungen wurden abgewiesen. Ein Gnadengesuch für beide Männer wurde von den Angestellten von Tesch & Stabenow und ein weiteres für Herrn Weinbacher von dessen Stieftochter eingereicht Diese Gesuche wurden gleichermaßen zurückgewiesen.

Am 26. April 1946 erteilte Montgomery von Alamein, Oberkommandeur der britischen Rheinarmee, dem Direktor oder leitenden Beamten des Hamburger Zuchthauses die Befehle zur Vollstreckung der Todesurteile zur Hinrichtung von Dr. Tesch und Herrn Weinbacher innerhalb von 24 Stunden nach Eingang der Verfügung. Beide Vollstreckungsbefehle wurden am 16. Mai 1946, um 11 Uhr 23, im Zuchthaus von Hameln ausgeführt. Dr. Bruno Tesch und Herr Weinbacher waren tot.

Die beiden ehrenwerten unschuldigen Männer starben, möglicherweise entsetzt darüber, daß ein derartiges Ungeheuer in der Maske der „Gerechtigkeit", das vorher östlich des Bug getobt hatte, nun absichtlich mit ungehinderter Gewalt östlich der Maas einherstolzierte.

Für Dr. Tesch und Herrn Weinbacher war die Tortur nun beendet. Aber für jene Deutschen, die aus einer Nation von 80 Millionen Vorkriegsbürgern[67] überlebt hatten, hatte sie gerade erst begonnen. Ein Gottesurteil weit größeren Umfangs kam auf sie zu mit tödlicher, methodischer, Cromwell'scher, puritanischer Wirksamkeit und Wut, mit „Holocaust"-Erzählungen, verbunden mit Zyklon B und, hauptsächlich, mit dem Lager Auschwitz, – bis zum heutigen Tage immer und immer wieder herangezogen als vorgebliche „moralische" Rechtfertigung zur totalen Entrechtung des deutschen Volkes. Der Prozeß gegen Dr. Tesch und seine Mitarbeiter war von nicht geringer Bedeutung für die Festlegung dieser Erzählungen. Wir haben gesehen, wie der Prozeß geführt wurde, und auf welcher Grundlage seine Beschlüsse gefaßt wurden. Daraus müssen wir natürlich unsere eigenen Schlußfolgerungen ziehen, wie man nicht nur eine der erstaunlichsten und *unglaubwürdigsten* Sammlungen von Erzählungen der jüngsten Geschichte, sondern wie man vielmehr die ganze Geschichte anpacken und einer genauen Untersuchung unterziehen sollte.

Verwendete Dokumente

- Nuremberg War Crimes Documents: NO-021; NO-4467; 1553-PS
- British Public Record Office, Judge Advocate General's Office. War of 1939-45: War Crimes Papers (WO 235).
- WO 235-12, Case 12, Bergen-Belsen and Auschwitz Concentration Camps Case (Lüneburg Tribunal), 11 Bd.
- WO 235-83, Case 71, Bruno Tesch, Karl Weinbacher, & Joachim Drosihn (Hamburg Tribunal).

Anmerkungen

Entnommen dem *Journal of Historical Review* 4(3) (1983), S. 261-303; übersetzt von Hans Rudolf von der Heide und Germar Rudolf.

1. Robert H. Jackson, USA; 1. Nikitchenko und A. Trainin, UdSSR; Viscount (William Allen) Jowitt, Großbritannien; Robert Falco, Frankreich. International Military Tribunal, *Trial of the Major War Criminals*. (nachfolgend *TMWC*), Nürnberg, Bd. 1, S. 8.
2. Das »*Durchgangslager*« Bergen-Belsen war primär ein Lager für Juden, die Europa verlassen sollten, zumeist über Spanien. Daher waren die Toten von Bergen-Belsen überwiegend Juden. In anderen Lagern waren es überwiegend Polen.
3. Siehe die Ausführungen von Lord Justice Sir Geoffrey Lawrence, *TMWC*, Bd. IX, S. 33-34.
4. Felsvorsprung beim heutigen Bisitun (Iran), wo Dareios der Gr. (522-486 v. Chr.) eine dreisprachige Inschrift einmeißeln ließ (aufgrund der die babylonische Keilschrift entziffert werden konnte).
5. Entnommen dem Buch von Jürgen Kalthoff, Martin Werner, *Die Händler des Zyklon B*, VSA-Verlag, Hamburg 1998, S. 154.
6. Eberhard Kolb, *Bergen-Belsen: Geschichte des „Aufenthaltslagers" 1943-1945*, Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, Hannover 1962; angesichts der Vorgänge um Dr. Wilhelm Stäglich, dem wegen seines Buches *Der Auschwitz Mythos: Legende oder Wirklichkeit*? (Grabert Verlag, Tübingen 1979) der Doktortitel durch die Georg-August-Universität in Göttingen entzogen wurde, der ihm (wahrscheinlich mit akademischer Auszeichnung) 1951 verliehen worden war, ist von Interesse, daß Dr. Kolb, der seinen Doktortitel (Dr. phil.) im Jahr 1959 erhielt, als Assistent am Historischen Seminar der Universität Göttingen recht großen Erfolg hatte, indem er die von den Besatzungsbehörden als „koscher" angesehene Geschichtsversion verramschte. Seit Jahren werden die Gesellschaftswissenschaften von einigen höhnisch als Disziplinen betrachtet, die nicht anderes tun, als in ihren Vorlesungen gewisse Dogmen auf gesalbte Weise in Erinnerung zu rufen bzw. wiederzukäuen. Ohne die aktive Hinterfragung, das Suchen und Prüfen durch die historischen Revisionisten kann man sich auch schwer vorstellen, wie die Geschichtswissenschaft irgend etwas anderes sein könnte!
7. »*Kramer's Fate Is Main Topic – „How Will You Kill Kramer?"*«, *New York Times*, 22.4.1945, S. 12.
8. Am fruchtbarsten für die Revisionisten war die detaillierte Untersuchung der geistigen Verrenkungen dieser Zeugen in den verschiedenen Fällen, als jeder versuchte, sein eigenes Leben durch die Erfindung seiner eigenen Geschichten zu retten, jeweils mit genügend Wahrheit vermischt, um den Unaufmerksamen zu täuschen, und darauf angelegt, die These der Anklage zu stützen, ohne sich selbst mit Schuld zu beladen. Durch konzentrierte, tiefgehende Untersuchungen erweisen sich die „Holocaust"-Vorwürfe als eine verhedderte Masse sich widersprechender und sogar sich selbst widerlegender Anschuldigungen, die zu jener Zeit eindeutig zusammengeschneidert wurden, um die von den Vereinten Nationen vorherbestimmten und geforderten Anklagen zu unterstützen.
9. Abgesehen von ihrer Schadwirkung auf Lebensmittel und andere Güter übertragen Schädlinge und Insekten auch Krankheiten auf den Menschen.
10. Entnommen J. Kalthoff, M. Werner, aaO. (Anm. 5), S. 106.
11. Mit zunehmender kriegsbedingter Knappheit wurde der Reizstoff bzw. „Warnstoff" weggelassen, wobei die damit verbundene Gefahr auf den Rechnungen und den Dosen-Etiketten gebührend hervorgehoben wurde.
12. Wegen seiner Giftigkeit wurde Zyklon B immer in gelöteten Eisenblechdosen angeboten. Sie wurden geöffnet, indem ein besonderes kreisförmiges Schneideisen auf dem Deckel plaziert wurde, das einmal fest mit einem Hammer durch den Deckel getrieben wurde. Nach dem Öffnen der Dose mußte der gesamte Inhalt verbraucht werden. Die Dose konnte nicht wieder verschlossen werden. Die Preis der Zyklon B-Dosen richtete sich nach der enthaltenen Menge (Masse) an Blausäure (RM 5,--/kg.), und diese Masse wurde immer deutlich auf dem Etikett angegeben. In Deutschland gab es folgende Dosengrößen: 100g, 200g, 500g, 1.000g und 1.500g, wobei sich die Masse auf den Blausäuregehalt bezieht. Die entsprechende Gesamtmasse der Dosen war etwa dreimal so hoch wegen der Masse des Trägermaterials und der Dose selbst.
   Die tödliche Dosis Blausäure für einen Menschen normaler Größe variiert, aber Puntigam, Breymesser und Bernfus (in Franz Puntigam, Hermann Breymesser, Erich Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Reichsarbeitsministerium, Berlin 1943, S. 200), geben eine Dosis von 70 Milligramm an.
   Eine Blausäurekonzentration von 50 Teilen pro einer Millionen Teile Luft (50 ppm oder 0,005%) wird als für den Menschen gefährlich angesehen. Bei 200 ppm (0,02%) verliert man schnell das Bewußtsein, gefolgt vom Tode, wenn nicht sofort eine medizinische Behandlung eingeleitet wird.
   Bei höheren Konzentrationen bildet Blausäure explosive Gemische mit Luft. Der Explosionsbereich an Luft liegt zwischen 6 und 41 Vol.-%.
   Es gab auch ein „Zyklon A". Es handelte sich dabei chemisch gesehen um Methylcyanoformiat. Diese Verbindung ist genauso giftig und war ein gutes Entwesungsmittel, aber da es sich potentiell als Giftgaswaffe bzw. als Vorstufe dazu eignete, wurde Deutschland die Herstellung dieser Verbindung durch das Versailler Diktat verboten. Man hätte es zwar dennoch herstellen können, aber das wurde nicht gemacht.
13. Blausäure wurde von der deutschen Armee schon im Ersten Weltkrieg zu Entwesungszwecken eingesetzt, also noch vor der Entwicklung von Zyklon B.
14. Andere von Tesch und Stabenow verwandte Entwesungsmittel waren „Tritox" (Trichloracetonitrile), „T-Gas" (eine Mischung aus Ethylenoxid und Kohlendioxid) und „Areginal" (eine Mischung aus Tetrachlorkohlenstoff, CCl_4, und Acrylnitiril, CH_2=CH–CN).
15. Wo man regelmäßig große Mengen an Blausäure (Zyklon B) benötigte,

wurde sie häufig vor Ort durch die Reaktion von Schwefelsäure mit Natriumcyanid hergestellt. Die auf diese Weise hergestellte Blausäure war wesentlich preiswerter als die für Zyklon B zu zahlenden RM 5,-- pro kg.

[16] In den USA war die *American Cyanamid and Chemical Corporation* eine der Anbieter von Blausäure zur Schädlingsbekämpfung. Siehe American Cyanamid and Chemical Corporation; vgl. deren *Military Fumigation Manual*: *Zyklon Discoids for Insect Control*, 1944. Bezüglich anderer Anwendungen von Blausäure zur Schädlingsbekämpfung in den USA siehe U.S. Public Health Service, *Public Health Reports*, Bd. 46, Nr. 27 (3. Juli 1931), S. 1572-1578, und Nr. 38 (10. Juli 1931), S. 1633-1636.

[17] Wegen eines Patentstreites waren die Beziehungen zwischen der DEGESCH und Tesch und Stabenow nicht besonders gut. Dieser Streit resultierte u.a. darin, daß Tesch und Stabenow nach 1942 auf ein eigenes Etikett für alle von ihr vertriebenen Zyklon B-Dosen bestand.

[18] Dr. Gerhard Peters Entscheidung war unumstößlich. Nach dem Krieg wurde er wegen ähnlicher Vorwürfe verhaftet wie die gegen Dr. Tesch und Herrn Weinbacher erhobenen. Er wurde aus der Haft der Vereinten Nationen entlassen, nachdem er insgesamt etwa 5 Jahre eingesperrt war, einschließlich Untersuchungshaft. (Gerald Reitlinger, *The Final Solution*, Vallentine, Mitchell, London 1968, S. 148.) Anmerkung der Redaktion: Peters wurde später in einem Wiederaufnahmeverfahren wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, vgl. J. Kalthoff, M. Werner, aaO. (Anm. 5), S. 161-170. Wegen des grauenhaften Rufes wurde das Produkt Zyklon B in Deutschland 1974 in „Cyanosil" umbenannt, es wird jedoch im Ausland nach wie vor als Zyklon B angeboten. 1986 wurde die DEGESCH von der Mutterfirma DEGUSSA an die Detia Freyberg GmbH in Laudenbach/Bergstraße verkauft; vgl. J. Kalthoff, M. Werner, ebenda, S. 214f.

[19] Die Verwendung von Blausäure für Entwesungen kam die Deutschen teuer zu stehen, denn dies verhinderte die Herstellung anderer Chemikalien, die dringend benötigt wurden. Ein Kilogramm Blausäure konnte in 3,7 kg Methylmethacrylat oder 1,96 kg Acrylonitrile umgewandelt werden. Beide Chemikalien waren und sind immer noch wichtige Ausgangsstoffe der Kunststoffindustrie. Acrylonitrile wurde zur Herstellung des synthetischen Gummis Buna-N benötigt, von dem die Deutschen niemals genügend herstellen konnten.
Blausäure ist auch heute noch ein unverzichtbarer chemischer Ausgangsstoff. Die meiste Blausäure wird an Ort und Stelle hergestellt, wo sie auch sogleich synthetisch weiter umgesetzt wird. Eine einzige Fabrikanlage könnte in 24 Stunden genügend Blausäure herstellen, um bei gleichmäßiger Verteilung die gesamte Bevölkerung der USA umzubringen!
Die Verwendung hochtoxischer Chemikalien in der chemischen Industrie ist weder neu noch beunruhigend. Neben Blausäure werden zum Beispiel auch große Mengen an Phosgen in der Kunststoffindustrie erzeugt sowie große Mengen an Fluorwasserstoff in der Veredelungsindustrie. Das Ausmaß der täglichen Produktion von Kohlenmonoxid als Zwischwenprodukt aus allen Quellen in den gesamten USA entzieht sich jedem Vorstellungsvermögen.

[20] British Army Number 328165.

[21] Dr. Joachim Drosihn war als Zoologe bei Tesch und Stabenow angestellt.

[22] Diese Meisterschaft, ein inoffizielles Ziel amerikanischer internationalistischer Abenteurer und ihrer Verbündeten, wurde 1918 aufgrund einer Reihe „widriger" Schicksalsfügungen noch nicht erreicht. So vorteilhaft wie die „idealistischen" 14 Punkte Wilsons auch für die Erzielung eines Propagandasieges der Alliierten war, so stellten sie sich bei Kriegsende schließlich als Stein des Anstoßes, als Mühlstein um dem Hals der Sieger heraus, die so gerne ihre Beute unter sich verteilen wollten. Ihre allgemeine und offene Weigerung, sich an die gesetzten Prinzipien zu halten sowie das ungeheurer Blutbad des gerade beendeten Konflikts führten zu einer frühen Desillusionierung und zu einer unerwartet kurzen Phase der Umerziehung/Besetzung/„Rekonstruktion".
Um sicherzustellen, daß sich diese Situation nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wiederholen würde, wurde jenes Propaganda-Instrument veröffentlicht, daß dann so harmlos „Atlantic Charta" genannt wurde. Objektiv betrachtet war die „Atlantic Charta" zunächst nicht viel mehr als ein Nebenprodukt der Konferenz in Argentia (Neufundland). bei dieser Konferenz handelte es sich tatsächlich um die erste von einer Reihe von Kriegskonferenzen der Vereinten Nationen. Sie war einzigartig nur deshalb, weil die USA damals *offiziell* noch neutral waren (wenn auch nicht tatsächlich).

[23] Entnommen J. Kalthoff, M. Werner, aaO. (Anm. 5), S. 118, 121.

[24] Dies war nicht unbedingt ein Vorteil für die Ankläger der Vereinten Nationen. Wie sich durch Äußerungen wie die von Robert H. Jackson herausstellte, wurde von den Verteidigern erwartet, daß sie an diesem monströsen juristischen Greuel und diesem historischen Betrug teilnahmen. Dies führte dazu, daß einige Verteidiger, manchmal sogar auf die Gefahr hin, sich selbst zu gefährden, wie Berserker gegen die ungerechten Urteile kämpften, obwohl sie wußten, daß sie im voraus beschlossen und unabwendbar waren. Obwohl sie „NS-feindlich" waren, so waren sie dennoch in der Lage, Unrecht in Form der Lynchjustiz zu erkennen, und sie kämpften dagegen an bis zum bitteren Ende! Es ist daher kein Wunder, daß in den Jahren 1945-46 viele der Berliner, die gegen Hitler waren, als sie schließlich erkennen mußten, welche Formen die deutsche „Umgestaltung" durch die Vereinten Nationen annahm, privat meinten: »*Herr Gott, schenk uns das Fünfte Reich. Das Vierte ist dem Dritten gleich!*«

[25] *TMWC*, Bd. III, S. 551.

[26] S. 258 des britischen Gerichtsprotokolls, WO 235-83, Case 71.

[27] Entnommen J. Kalthoff, M. Werner, aaO. (Anm. 5), S. 192.

[28] Die später abgegebene Aussage von Alfred Zaun, dem Chefbuchhalter von Tesch und Stabenow, wies darauf hin, daß diese Aussage völlig falsch war. (vgl. S. 282-83.)

[29] Voller Name: Bernhard Detlev Friedrich Carl Frahm.

[30] Tesch und Stabenow lieferten Heizelemente zur Verdunstung von Blausäure aus dem Träger des Zyklon B sowie Rohre und Umluftsysteme, alles zur Verwendung in der Standard-Begasungskammer (vgl. Anm. 36).

[31] *TMWC*, Bd. III, S. 551.

[32] Bundesarchiv, Koblenz.

[33] Entnommen J. Kalthoff, M. Werner, aaO. (Anm. 5), S. 87.

[34] In seiner Berufung zeigte Dr. Stumme beim Versuch, das Leben von Herrn Weinbacher zu retten, daß den während des Verfahrens abgegebenen Aussagen zufolge 1.000 kg Zyklon B nötig waren, um 200.000 Uniformen einmal zu entwesen!

[35] Die größeren Dosen (vgl. Anm. 12) waren für größere Begasungskammern oder für die Entwesung von Baracken vorgesehen.

[36] Die Entwicklung der Zyklon B-Entlausungskammern zog sich vom Ende des Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg hin und erfolgte fast ausschließlich zur Bekämpfung der das Fleckfieber übertragenden Kopflaus. Diese Kammern wurden daher auch »*Blausäure-Entlausungskammer*« genannt. Angesichts der für die Kriegszeit absoluten Notwendigkeit solcher Kammern und der Tödlichkeit des darin angewandten Gases, das immer Mangelware war, entwarf die DEGESCH die sogenannten Kreislaufentwesungskammern. Diese erlaubten die sichere Einführung der versiegelten Zyklon B-Dosen der für das Kammervolumen geforderten Größe. Die Eingangstüre wurde gasdicht verschlossen und mit einem von außen bedienbaren Dosenöffner wurde im Inneren der Kammer ein Loch in den Deckel der Dose geöffnet, wodurch das Zyklon B-Granulat in einen Korb fiel, über den ein warmer Luftstrom geleitet wurde (das sogenannte »*Vergasergerät*«), wodurch die flüssige Blausäure rasch verdunstete. Ein Umluftsystem sorgte für eine Umwälzung des Luft-Blausäure-Gemisches innerhalb der Kammer. Die beschleunigte die Vermischung der Gase und sorgte dafür, daß die notwendige Konzentration von 20g Blausäure pro m³ Luft in der ganzen Kammer schnell erreicht wurde, einschließlich der Luftpolster zwischen den zu entlausenden Kleidungsstücken. Dank dieses Umluftsystems konnte eine Entlausung bereits nach nur einer Stunde erfolgreich beendet werden. Ohne dieses System dauerte der Vorgang mindestens 16 Stunden, vorzugsweise aber 24 Stunde. Nach der Entwesung beförderte das Umluftsystem das giftige Gasgemisch über einen Schornstein ins Freie und ersetzte es mit frischer Luft, bevor die gasdichte Tür der Kammer geöffnet wurde und die entlauste, begaste Kleidung den Eigentümern zurückgegeben werden konnte.
Der Vorteil solcher Kammern ist offenkundig und beträchtlich. Bis zum Sommer 1943 waren 552 dieser Zyklon B-Begasungs- oder Entlausungskammern mit Kreislaufanlage an 226 verschiedenen Orten errichtet worden. 100 weitere waren ohne Kreislaufanlage errichtet worden und wurden trotz ihrer längeren Anwendungszeit eingesetzt. Fast die Hälfte all dieser Anlagen wurde in der Zeit zwischen Januar 1942 und April 1943 errichtet. In der Munitionsindustrie alleine waren 249 dieser Kammern entweder in Anwendung oder im Bau begriffen, zumal es seit Sommer 1943 Pflicht war, während der Dauer des Krieges ausländische Arbeiter regelmäßig zu untersuchen, um sicherzustellen , daß sie frei von Schädlingen waren und blieben. Vgl. Emil Wüstinger, »*Vermehrter Einsatz von Blausäure-Entlausungskammern*«, *Gesundheits-Ingenieur*, Jahrgang 67, Heft 7, S. 179-80.

[37] Tesch und Stabenow begannen im Jahre 1942, ihre eigenen Etiketten für das bei ihnen bestellte Zyklon B zu verwenden.

[38] WO 235/165, Fall 145, Bd. I-VII, Januar-März 1946.

[39] Bernd Naumann, *Auschwitz*, Praeger, New York 1966, S. 162-82.

[40] Das heute zu besichtigende Krematorium im Stammlager Auschwitz-Zasole hat vier Öffnungen im Dach. Sie sind quadratisch geformt mit einer Kantenlänge von etwa 20 cm (30 cm, Anm. d. Red.).

[41] Die Zählweise der Krematorien in Auschwitz ist etwas verwirrend. Im deutschen Gebrauch war das Krematorium I jenes in Auschwitz-Zasole (Stammlager). Die Krematorien II und III lagen in Auschwitz-Birkenau,

wie auch die als Krematorien IV und V bezeichneten Gebäude. In dieser Übersetzung haben wir die zählweise diesem Standard angepaßt, Anm. d. Red.

[42] Diese Ansicht muß zweifellos stimmen, wenn man die „Holocaust"-Absichten der Deutschen und die Anzahl von 4-4$^1/_2$ Millionen in Auschwitz getöteten Juden als glaubhaft akzeptiert. Nach einer angeblich detaillierten Untersuchung hat das Auschwitz-Museum in den Jahren 1959-1964 angegeben (vgl. Danuta Czech, »*Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau*« *Hefte von Auschwitz*, hgg. vom Staatlichen Museum Auschwitz, Polen, 1962), daß in Auschwitz nur 202.499 Häftlingsnummern ausgegeben worden waren. Die Nummer 202.499 wurde nur 10 Tage vor der Einnahme des Lagers durch die Sowjets an einen deutschen Gewohnheitsverbrecher aus Mauthausen vergeben.
Das von den Vereinten Nationen geleitete Suchzentrum des Internationalen Roten Kreuzes führt für die Lager Auschwitz-Zasole (Stammlager), Auschwitz-Birkenau und Auschwitz-Buna (Monowitz) 50.923 Personen an, für die konkrete Todesnachweise vorliegen. Es wird allerdings zugegeben, daß diese Daten äußerst unvollständig sind, da u.a. die Daten für die vielen Außenlager fehlen. Die ersten beiden Lager sollen die „Vernichtungslager" gewesen sein. Die Angaben des IRK beruhen auf den Sterbebüchern, die die Deutschen selbst in jedem Lager führten. Diese „unvollständigen" Daten wurden von den Deutschen damals über Häftlinge zusammengestellt, die auf welche Weise auch immer in den drei Lagern von Auschwitz umkamen. (A. de Cocatrix [Director of the International Tracing Service, Arolsen, Germany], »*The Number of Victims of the National Socialist Persecution: Exposé presented on the Occasion of the International Conference of the Comité International des Camps, 22-25 April 1977*«, Internationales Suchzentrum des Internationalen Roten Kreuzes, Arolsen. (vgl. auch Sonderstandesamt Arolsen (ed.), *Die Sterbebücher von Auschwitz*, Saur, München 1995, Anm. d. Red.)

[43] Es hat in Birkenau nie ein „Krematorium VI" gegeben, Anm. d. Red.

[44] Die behaupteten Leistungsdaten der Auschwitzer Krematorien sind unrealistische „Schätzungen" der „Holocaust"-Historiker. Zur Geschichte und Leistungsfähigkeit der Auschwitzer Krematorien vgl. Carlo Mattogno, Franco Deana, »*Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau*«, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 281-320. Anm. d. Red.: Diese Anmerkungen wurden wegen des aktuellen Forschungsstandes gegenüber dem englischen Original verändert. Aus dem gleichen Grund wurde die Anmerkung 46 des Originalbeitrages gelöscht.

[45] Exhibit 2 im besprochenen Verfahren.

[46] Ein zum Komplex Mauthausen gehörendes Konzentrationslager.

[47] Bernd Naumann, aaO. (Anm. 39), S. xi-xxx.

[48] Einige mögen sagen, Pery Broad habe sich nicht ehrenhaft verhalten, aber man muß ihm zugestehen, daß er die Natur des tödlichen Spiels, daß man mit ihm und anderen spielte, richtig erkannt hatte. Durch seine wenn auch irreführende Anpassung an die Regeln seiner Peiniger hat er immerhin seine Haut gerettet, während viele andere, die ehrlich geblieben sind, ihre verloren. Im eroberten und besetzten Deutschland des Jahres 1945 war das in den Köpfen vieler Menschen so ziemlich das einzige, was noch zählte!

[49] Pery Broads Aussage weist auf eine viel größere Häufigkeit von Barakkenbegasungen mit Zyklon B hin.

[50] Dr. Bendels Wert für die tödliche Dosis von 1.000 g pro 500 Personen (2 g pro Person) steht in scharfem Widerspruch zu dem in der Literatur angegebenen Wert: 70 mg pro Person, also 0,07 g (vgl. Anm. 12). Jede vernünftige Tötungsmethode hätte womöglich einen „Sicherheitsfaktor" von vielleicht dem Fünffachen der tödlichen Dosis beinhaltet, aber wohl kaum einen Faktor 28 größer als nötig. (Anm. der Red.: Die weiteren Ausführungen Dr. Lindseys zu diesem Punkt sind durchaus strittig, vgl. G. Rudolf, *Das Rudolf Gutachten*, Castle Hill Publishers, Hastings 2001, S. 120-123, 131f.)

[51] Obwohl man Fleisch durch Feuer rasch in unkenntliche Asche verwandeln kann, geht das mit Knochen nicht. Sogar das angebliche Zermahlen dieser Knochen hätte mikroskopische Rückstände hinterlassen, die immer noch als Knochensplitter zu erkennen wären, womöglich sogar als menschliche Knochen. Die eine kleine, von SS-Standartenführer Blobel von der Fa. Schriever & Co. im Jahr 1942 bestellte Kugelmühle (Nuremberg War Crimes Dokument NO 4467) hätte wohl kaum die riesige Knochenmasse der bei der Kremierung der angeblich massenhaft angefallenen Leichen verarbeiten können, noch weniger die angeblich in offenen Gruben verbrannten Leichen (die angeblich in den Flammen „verschwanden"). Wäre der in Birkenau befindliche Teich zur Lagerung der menschlichen Asche wie behauptet benutzt worden, so müßte sich dort heute ein Berg mit Millionen kalzinierter Knochenstückchen befinden, die noch heute als menschliche Knochen zu identifizieren wären! Und wenn man die Asche in die Weichsel gekippt hätte, so wäre das Flußbett den ganzen Weg hinab bis nach Warschau oder gar bis nach Danzig mit vielsagenden Knochensplittern menschlichen Ursprungs übersät!

[52] Die deutschen Originalpläne weisen die Kellerräume der Krematorien II und III als »*Leichenkeller*« aus, in denen Leichen vor ihrer Einäscherung aufgebahrt wurden. Dr. Robert Faurisson war der erste, der die Pläne zu diesen Krematorien entdeckt und zugänglich gemacht hat.

[53] Über die Problematik der vom CIA verfälschten Luftbildaufnahmen vgl. John C. Ball, *Air Photo Evidence*, Ball Resource Services Ltd., Delta, B.C., 1992; ders., in E. Gauss (Hg.), *Grundlagen*..., aaO. (Anm. 44), S. 239-145; Anm. d. Red.

[54] Sowohl Bendel als auch Broad behaupteten, daß für die Tötungen zwei 1-kg-Dosen Zyklon B in jeder Kammer eingesetzt wurden. Man darf mit einigem Interesse feststellen, daß die Zyklon B-Bestellungen bei der DEGESCH sowohl für Oranienburg (Sachsenhausen) als auch für die Auschwitz-Lager von Februar bis April 1944, wie sie angeblich von Kurt Gerstein bei seiner Gefangennahme durch Truppen der Vereinten Nationen übergeben wurden, 500 g Dosen aufführten. Natürlich wären bei Mangel an 1-kg-Dosen statt dessen je zwei 500-g-Dosen verwendet worden, aber es scheint, daß ausschließlich 500-g-Dosen versandt worden sind, was darauf hinweist, daß man eben diese kleineren Dosen brauchte. Daraus ergibt sich offenbar die Frage: Welchen Bedarf gab es für die 500 g Zyklon B-Dosen in den Entlausungskammern von Auschwitz und Sachsenhausen-Oranienburg? Die Standard-Entwesungskammern hatten damals einen Rauminhalt von 10 m³ und benötigten eine 200-g-Dose Zyklon B, um auf die notwendige Konzentration von 20 g/m³ zu kommen. Daraus ergibt sich, daß die Anlagen in Auschwitz und Sachsenhausen-Oranienburg offenbar Entwesungskammern mit einem Volumen von 25 m³ hatten. Wo befanden sie sich? Ein wahrscheinlicher Ort ist die „Zentralsauna" in Birkenau (die allerdings mit einer Heißluftentwesungsanlage ausgerüstet war, Anm. d. Red.) und die von den Deutschen so bezeichneten »*Badeanstalt(en) für Sonderaktion*« in Birkenau, die heute gänzlich zerstört sind und wahrscheinlich als Entwesungs- und Reinigungsstationen für die Internierten dienten.

[55] Nach Untersuchung der gesamten Aussage von Dr. Bendel kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie in Teilen den angeblichen Erlebnissen des legendären Dr. Miklos Nyiszli äußerst ähnlich ist. Bez. einer interessanten Diskussion der Person Nyiszlis, vgl. Paul Rassinier, *Debunking the Genocide Myth*, Noontide Press, Torrance, Calif., 1978, S. 244-50; Carlo Mattogno, *„Medico ad Auschwitz": Anatomia di un falso*, Edizioni La Sfinge, Parma 1988; C. D. Provan, »*New Light on Dr. Miklos Nyiszli and His Auschwitz Book*«, *The Journal of Historical Review* 20(1) (2001), S. 20-29.

[56] Seit dem 30. August 1944, als W.H. Lawrence in der *New York Times* (»*Nazi Mass Killings Laid Bare In* [Majdanek] *Camp*«, S. 1, 9) die Tötungsanlagen im Lager Lublin-Majdanek beschrieb, die »*fast identisch waren mit jenen Bildern in amerikanischen Spielfilmen*«, bestand die alliierte Propagandaversion bezüglich der Tötungsmethode darin, daß die Blausäure aus Druckflaschen durch Leitungen in die als Duschen getarnten Gaskammern geleitet wurden. Dr. Bimko versuchte, diese Behauptung abzustützen und hatte damit beim britischen Militärgericht in Lüneburg Erfolg. Während des Verfahrens gegen Dr. Tesch wurde aber offensichtlich, daß diese Behauptung aufgegeben werden mußte, da Zyklon B ein festes Material ist, daß durch keine Leitungen fließen kann! Zudem wurde es in recht kleine Dosen abgefüllt und nicht in Druckflaschen. Blausäure ist bei Zimmertemperatur eine Flüssigkeit und verdunstet nur langsam, solange sie nicht erhitzt wird (vgl. Anm. 36).
Professor Karl Schwartz sagte aus, daß es seines Wissens flüssige Blausäure in Stahlflaschen nur in den USA gebe. Zu jener Zeit stellten die Deutschen all ihre Blausäure, ein wichtiges chemisches Zwischenprodukt, immer noch durch die Reaktion von Natriumcyanid mit Schwefelsäure her (vgl. Anm. 19). Dies wurde an Ort und Stelle des Bedarfs gemacht. Man wundert sich daher, welcher Nationalität Dr. Bimkos Vernehmer war und auch der von Kurt Gerstein, der berichtet haben soll, er habe in Polen Blausäure-Druckflaschen vergraben, anstatt sie nach Majdanek zwecks Menschentötung zu liefern.
Nach dem Verfahren gegen Dr. Tesch und Herr Weinbacher wurde die Geschichte vom Zyklon B-Gas (Blausäure), das aus Druckgasflaschen über Leitungen und Duschköpfe zur Tötung von Menschen eingeleitet wurde, schlicht der Vergessenheit anheim gegeben!

[57] Zur Zeit von Dr. Bimkos Aussage wurde von den Anklägern Deutschlands standfest behauptet, die Dusche im KL Dachau sei eine „Gaskammer" zur Tötung von Tausenden von Juden gewesen. Spätere Untersuchungen dieser Anlage, die bis heute besichtigt werden kann, haben jeden Zweifel daran ausgeräumt, daß es sich dabei um genau das handelte, was die Deutschen behauptet hatten: um Duschen! Heute wird noch nicht einmal von „Holocaust"-Historikern behauptet, daß in Dachau Menschen

vergast worden seien. Dieser Duschraum ist in seiner Anlage all jenen Anlagen ähnlich, wie sie von Puntigam und Kollegen für Entlausungsoperationen empfohlen wurden, vgl. Anm. 12.
Angesichts dieser Erkenntnisse konnte das zur Kriegs- und unmittelbarer Nachkriegszeit geltende Ansehen Dachaus als schlimmstes Lager nicht länger aufrecht erhalten werden, und so wandten sich die Augen der Propagandisten der Vereinten Nationen zwangsweise gen Osten.

[58] Womöglich bezieht sich die Beschreibung auf die Duschanlagen in der sogenannten Zentralsauna und/oder den Entlausungsgebäuden BW 5a und 5b, Anm. d. Red.

[59] Die Wehrmacht unterhielt einen sprichwörtlichen „cordon sanitaire" in Polen, um ihre Truppen vor Fleckfieber zu schützen. Truppen, die diese Grenze von Osten nach Westen überschritten, mußten sich waschen und mußten untersucht werden, während ihre Kleidung mit Zyklon B, sofern vorhanden, entlaust wurde. Dieser Dekontaminierungsvorgang war im wesentlichen der gleiche, wie er in den Lagern angewandt wurde.

[60] Wie später in Nürnberg, so wurden auch während dieses Tribunals häufig Verweise auf die angebliche Raubgier der deutschen Kapitalisten gemacht sowie auf das Böse, das sich aus ihrer Profitsucht ergab. Die Folgerung wäre freilich gewesen, daß auch amerikanische Kapitalisten ähnlich veranlagt sein müßten! Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß sich diese Herren der Anklage so selbstsicher waren, daß die Profitsucht des Kapitalismus unvermeidbarerweise zur Ausbeutung der Menschen und zu Handlungen wie dem Verkauf von Zyklon B zur Ermordung von Juden führt, wie sie sich auch sicher waren, daß Nationalsozialismus unvermeidbarerweise zu Konzentrationslagern und Gaskammern führt!

[61] F. Puntigam, H. Pichler, *»Raumlösung von Entlausungsanlagen«*, *Gesundheits-Ingenieur*, Jahrgang 67, Heft 6 (Juni 1944), S. 139.

[62] Vgl. Anm. 19. Man ist versucht anzunehmen, daß die Deutschen, wenn sie vorhatten, eine große Gruppe Menschen mit Gift umzubringen, dazu nicht ein so teures und knappes chemisches Zwischenprodukt wie Blausäure verwendet hätten. Es gibt viel bösartigere Gifte, einige davon sogar billiger, die nicht derart aufwendige Gaskammern und anderweitige Apparaturen voraussetzen, um sie auf die vorgesehenen Opfer zu beschränken.

[63] Dr. Tesch erklärte, diese relativ geringe Summe sei im wesentlichen eine Wohlfahrtsspende gewesen.

[64] Später allerdings, während des Frankfurter „Auschwitz-Prozesses", widerrief bzw. verleugnete er große Teile seiner Aussage, vgl. S. 179.

[65] Vgl. Friedrich Grimm, *Politische Justiz: Die Krankheit unserer Zeit*, Bonner Universitäts-Buchdruckerei, Bonn 1953, S. 146-48. Der in diesem Abschnitt erwähnte Gesprächspartner soll niemand anderes gewesen sein als der britische schwarze Propagandist Sefton Delmer, der sich als „Universitätsprofessor" ausgab.

[66] Entnommen Datner et. al., *Genocide*, Warschau 1962, S. 96; Auschwitz-Zasole (Stammlager) blieb der Verwaltungshauptsitz des gesamten Lagerkomplexes bis November 1943 (Nuremberg War Crimes Dokument NO-021), als das gesamte Verwaltungssystem auf Befehl von Reichsführer-SS Heinrich Himmler umstrukturiert wurde. Der Auschwitz-Komplex war dem SS-Hauptquartier in Oranienburg berichtspflichtig, wie auch die kleineren Lagerkomplexe Buchenwald, Dachau, Mauthausen usw.

[67] Eine grobe Übersicht über die Volkszugehörigkeit in bestimmten Gebieten in den Jahren 1914, 1939 und 1960, ein rascher Blick auf die gegenwärtige Landkarte dieser Welt und das Wissen um die Zerstörung, die bestimmte Nationen, ihre Völker, Städte, Universitäten, Kirchen, ja das gesamte kulturelle Leben heimsuchte, was alles so getreu wie möglich nach dem Vorbild und dem Wohlgefallen der Eroberer wiedererrichtet werden sollte, gibt den besten Einblick, wen der wahre „Holocaust" des zwanzigsten Jahrhunderts heimgesucht hat und wo, und wer dafür verantwortlich war.

Eine Neubewertung Churchills – Teil 1

Von Prof. Dr. Ralph Raico

Churchill als Ikone

Wenn sich in Kürze die gelehrten Häupter zum Papst über die große Frage aufwerfen „Wer war der Mann des Jahrhunderts", werden sie zweifellos sehr bald Einigkeit erlangen. Die Antwort wird unvermeidlich lauten: Winston Churchill. In der Tat ließ uns Prof. Harry Jaffa bereits wissen, daß Churchill nicht nur der Mann des 20. Jahrhunderts war, sondern der Mann vieler Jahrhunderte.[1]

In gewisser Weise paßt Churchill als Mann des Jahrhunderts. Es war das Jahrhundert des Staates, des Aufkommens und unmäßigen Wachstums des Wohlfahrtsstaates, wie auch des kriegführenden Staates, und Churchill war vom Anfang bis zum Ende ein Mann des Staates, des Wohlfahrtsstaates wie auch des Kriegsstaates.

Der Krieg war natürlich sein ganzes Leben lang seine Leidenschaft, und, wie ein bewundernder Historiker schrieb:[2]

> *»Neben seinen anderen Verdiensten zählt Churchill zu den Begründern des Wohlfahrtsstaates.«*

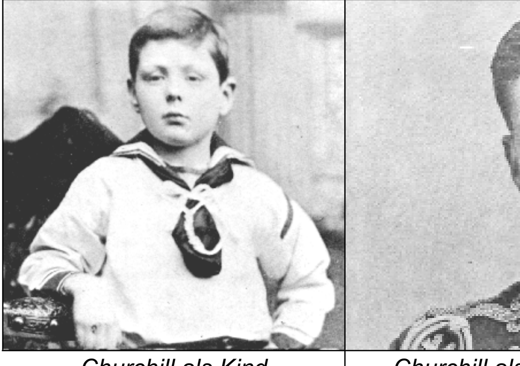
Zwar hatte Churchill niemals ein Prinzip, das er nicht zu guter Letzt verriet,[3] was aber nicht heißt, daß seine Handlungen nicht von Neigungen und systematischen Vorurteilen bestimmt wurden. Er hatte solche Neigungen, nämlich die Beschränkungen der Staatsmacht abzubauen.

Um Churchill überhaupt verstehen zu können, müssen wir uns über die Heldendarstellungen hinwegsetzen, die mehr als ein halbes Jahrhundert lang propagiert wurden. Das herkömmliche Bild von Churchill, vor allem über seine Rolle im Zweiten Weltkrieg, war in erster Linie sein eigenes Werk, durch die verzerrten Geschichten, die er, sobald der Krieg vorbei war, verfaßte und in Druck gab.[4] In den letzten Jahrzehnten wurde die Churchill-Legende von einem internationalen Establishment übernommen, für das sie die perfekte Ikone und eine unerschöpfliche Quelle hochtrabenden Geschwätzes wurde. Churchill wurde mit den Worten Christopher Hitchens' ein »*Totem*« des amerikanischen Establishments, nicht nur der Sprößlinge des New Deals, sondern auch des neokonservativen Apparats, von Politikern wie Newt Gingrich und Dan Quayle, „Verbandsrittern" und anderer Stammgästen der Regierungen Reagans oder Bushs, über Herausgeber und Autoren des *Wall Street Journal*, und einer Legion „konservativer" Leitartikler, angeführt von William Safire und William Buckley. Churchill war, wie Hitchens schreibt, »*die menschliche Brücke, über die der Übergang erfolgte*« von einem nicht-interventionistischen zu einem globalistischen Amerika.[5] Es ist nicht unmöglich, daß im nächsten Jahrhundert sein Bulldoggen-Gesicht das Logo der Neuen Weltordnung schmückt.

Es soll freimütig zugeben werden, daß Churchill seine Rolle 1940 vorzüglich spielte. Der Militärhistoriker Generalmajor J.F.C. Fuller, ein scharfer Kritiker von Churchills Politik während der Kriegszeit, schrieb:[6]

> *»Churchill war ein Mann aus heldenhaftem Guß, ein Berserker, der immer bereit war, einen verlorenen Haufen zum Sturm anzuführen, oder eine Bresche zu schlagen, und er war am besten, wenn es am schlimmsten stand. Seine blendende Rhetorik, seine Kampflust, und seine Beharrlichkeit, den Feind zu vernichten, sprach die menschlichen Instinkte an, und machten ihn zu einem hervorragenden Führer.«*

Die Geschichte übertraf sich selbst, als sie Churchill die Rolle als Gegner im Duell mit Hitler übertrug. Es macht überhaupt nichts, daß er in seiner berühmtesten Rede »*Wir werden gegen sie kämpfen, an den Stränden, auf den Feldern und in den Straßen*« ein Plagiat von Clemenceau aus der Zeit der Ludendorff-Offensive aufnahm, und daß eine deutsche Invasion keine sehr reale Gefahr war, oder, daß es zunächst vielleicht gar keinen Grund für das Duell gab. 1940 spielte Churchill seine Rolle ein paar Monate lang großartig und unvergeßlich.[7]



Churchill als Kind | Churchill als Jugendlicher[12]

Opportunismus und Rhetorik

Aber vor 1940 war das am häufigsten mit Churchill verbundene Wort „Opportunist".[8] Er hatte zweimal seine Parteizugehörigkeit von konservativ zu liberal und dann wieder zurück gewechselt. Seine Hinwendung zu den Liberalen erfolgte angeblich wegen des Freihandels. Aber 1930 verriet er auch den Freihandel mit der Einführung von Zoll sogar für Nahrungsmittel und erklärte, daß er den „Cobdenismus" für immer über Bord geworfen habe.[9] Als Präsident des Handelsamtes war er vor dem 1. Weltkrieg gegen Rüstungssteigerungen. Nachdem er 1911 Erster Lord der Admiralität wurde, drängte er auf größere und größere Bewilligungen, und verbreitete wilde Gerüchte über die wachsende Stärke der deutschen Marine, genau wie in den 30er Jahren bezüglich des Aufbaus der deutschen Luftwaffe.[10] Er griff vor und nach dem Ersten Weltkrieg den Sozialismus an, dagegen förderte er während des Krieges den Kriegssozialismus und forderte die Verstaatlichung der Eisenbahn und erklärte in einer Rede:[11]

> *»Unsere ganze Nation muß organisiert werden, muß, wenn Sie so wollen, sozialisiert werden.«*

Churchills Opportunismus hielt bis zum Ende an. Bei der Wahl 1945 schnappte er Hayeks *Road to Serfdom* (Straße zur Leibeigenschaft) auf und versuchte, die Labour-Partei als totalitär auszugeben, obwohl es doch Churchill selbst gewesen war, der 1943 die Beveridge-Pläne für den Nachkriegs-Wohlfahrtsstaat und die Wirtschaftsführung nach Keynes' Prinzipien akzeptiert hatte. Während seiner ganzen Karriere war seine einzige Richtlinie, an die Macht zu kommen, und dort zu verbleiben.

Es *gab* zwei Prinzipien, die Churchill lange Zeit hindurch am Herzen lagen. Das eine war der Antikommunismus: er war ein früher und glühender Gegner des Bolschewismus. Über Jahre hinweg verurteilte er zu recht die »*verdammten Affen*« und »*niederträchtigen Mörder Moskaus*«. Seine anfangs tiefe Bewunderung für Benito Mussolini wurzelte in der scharfsinnigen Würdigung dessen, was Mussolini bewerkstelligt hatte (so dachte er jedenfalls). In einem Italien, das auf der Kippe vor einer Leninistischen Revolution stand, hatte Il Duce die eine Formel entdeckt, die der Leninistischen Anziehung entgegenwirken konnte: Hypernationalismus mit einem sozialen Element. Churchill pries »*den siegreichen Kampf des Faschismus gegen die tierischen Gelüste und Leidenschaften des Leninismus*« und behauptete, daß dies »*das notwendige Gegengift gegen das kommunistische Gift sei.*«[13]

Aber dann kam die Zeit, als Churchill seinen Frieden mit dem Kommunismus machte. 1941 gewährte er Stalin bedingungslose Unterstützung, hieß ihn als Verbündeten willkommen, umarmte ihn als Freund. Churchill benutzte genau wie Roosevelt den Kosenamen »*Onkel Joe*«, und sogar noch bei der Potsdamer Konferenz verkündete er wiederholt über Stalin: »*Ich mag diesen Mann.*«[14] Er unterdrückte die Beweise, daß die polnischen Offiziere in Katyn von den Sowjets ermordet worden waren und bemerkte:[15]

> *»Es bringt nichts, um die drei Jahre alten Gräber von Smolensk herumzuschleichen.«*

Besessen von der Idee, nicht nur Hitler zu besiegen, sondern Deutschland zu vernichten, ließ Churchill die Gefahr durch eine sowjetische Überflutung Europas außer acht, bis es bereits viel zu spät war. Den Gipfel seiner Narretei erreichte Churchill bei der Konferenz von Teheran im November 1943, als er Stalin ein Kreuzzugsschwert schenkte.[16] Wer sich damit befassen will, das Wort „Obszönität" zu definieren, kann über diese Episode philosophieren.

Und schließlich gab es noch etwas, das sich als die bleibende Liebe seines Lebens erwies: das britische Weltreich. Wenn sich Churchill überhaupt für *etwas* einsetzte, dann war es dieses Reich. Berühmt ist sein Ausspruch, daß er nicht Premierminister geworden sei, um den Vorsitz bei seiner Liquidation zu führen. Aber natürlich tat er genau das: er verscherbelte das britischen Reich und alles andere für einen totalen Sieg über Deutschland.

Churchill war außer für seinen Opportunismus auch für seine bemerkenswerten rhetorischen Fähigkeiten bekannt. Dieses Talent half ihm, Macht über Menschen auszuüben, aber es wies auch einen verhängnisvollen Fehler auf. Sein ganzes Leben hindurch haben viele, die Churchill aus der Nähe beobachtet haben, diesen besonderen Zug bemerkt. 1917 beschrieb ihn Lord Esher so:[17]

> *»Er behandelt große Themen mit rhythmischer Sprache, und wird schnell der Sklave seiner eigenen Sätze. Er macht sich selber vor, daß er eine weite Perspektive habe, während sich sein Geist auf einen verhältnismäßig engen Aspekt der Frage beschränkt.«*

Während des Zweiten Weltkrieges sagte Robert Menzies, der damalige Premierminister von Australien, über Churchill:[18]

> *»Sein wirklicher Tyrann ist die glitzernde Phrase, die seinem Verstand so gefällt, daß unbequeme Tatsachen weichen müssen.«*

Ein anderer Kollege schrieb:[19]

> *»Er ist* […] *Sklave der Worte, die sich sein Geist über Ideen formt* […] *Und er kann sich selbst von praktisch jeder Wahrheit überzeugen, wenn es ihr erst erlaubt wird, ihren wilden Lauf durch seine rhetorische Maschinerie anzutreten.«*

Aber obwohl Winston keine Prinzipien hatte, *gab* es eine Konstante in seinem Leben: die Kriegsliebe. Sie begann früh. Als Kind hatte er eine riesige Sammlung Spielzeugsoldaten, 1500 Stück, und er spielte mit ihnen noch viele Jahre hindurch, während der sich die meisten Jungs schon anderen

Dingen zuwenden. Sie waren »*rein britisch*«, erzählt er uns, und er lieferte sich Schlachten mit seinem Bruder Jack, dem es »*nur erlaubt war, farbige Truppen zu haben, und sie durften keine Artillerie haben.*«[20] Er besuchte statt Universitäten die Militärakademie Sandhurst, und »*von dem Augenblick an, als Churchill Sandhurst verließ… tat er sein Äußerstes, um in ein Gefecht zu kommen, wo immer ein Krieg stattfand.*«[21] Sein ganzes Leben hindurch war er allem Anschein nach nur durch Krieg wirklich und aufs äußerste erregt. Er liebte den Krieg wie nur wenige moderne Menschen,[22] er liebte sogar »*das Geballer*«, wie er es nannte, und er war unter Beschuß sehr tapfer.

1925 schrieb Churchill:[23]

> *»Die Geschichte des Menschengeschlechts ist Krieg.«*

Das ist jedoch unwahr, möglicherweise verhängnisvoll unwahr. Churchill fehlte jeder Begriff von den Grundsätzen der Sozialphilosophie des klassischen Liberalismus. Vor allem verstand er nie, daß, wie Ludwig von Mises erklärte, die wirkliche Geschichte des Menschengeschlechts die Ausweitung der sozialen Zusammenarbeit und die Arbeitsteilung ist. Frieden, und nicht Krieg, ist der Vater aller Dinge.[24] Für Churchill boten die Jahre ohne Krieg nichts als »*die langweilige Aussicht auf Frieden und Banalitäten*.« Wie wir sehen werden, war das ein Mann, der sich mehr Kriege wünschte, *als es tatsächlich gab*.

Als Churchill nach Indien versetzt wurde und gierig zu lesen anfing, um die verlorene Zeit einzuholen, wurde er tief vom Darwinismus beeindruckt. Er verlor, was auch immer er an religiösen Überzeugungen durch seine Lektüre von Gibbon gehabt haben mochte; aus irgend einem Grund war er besonders gegen die katholische Kirche, wie auch gegen christliche Missionen, und gab das auch zum Ausdruck. Er wurde, mit seinen eigenen Worten, »*von Kopf bis Fuß ein Materialist*«, und unterstützte leidenschaftlich die Weltanschauung, daß das menschliche Leben ein Kampf um die Existenz ist, mit dem Überleben des Geeignetsten als Ergebnis.[25] Diese Lebens- und Geschichtsphilosophie brachte Churchill in seinem einzigen Roman *Savrola* zum Ausdruck.[26] Daß Churchill Rassist war, versteht sich von selbst, aber sein Rassismus ging tiefer als der vieler seiner Zeitgenossen.[27] Es ist merkwürdig, wie Churchills Weltanschauung mit seiner stark darwinistischen Perspektive, seiner Würdigung des Krieges als dem zentralen Ereignis der menschlichen Geschichte und seinem Rassismus, wie auch seiner Fixierung auf „große Führer", der seines Antagonisten, Hitler, glich.

Wenn Churchill nicht tatsächlich in einem Krieg eingesetzt war, berichtete er darüber. Er machte sich früh einen Namen als Kriegskorrespondent, bei Kitcheners Sudan-Feldzug und im Burenkrieg. Im Dezember 1900 wurde im Waldorf-Astoria ein Festessen zu Ehren eines jungen Journalisten gegeben, der kürzlich aus Süd-Afrika von seinen vielpublizierten Abenteuern zurückgekommen war. Mark Twain, der ihn einführte, hatte Churchill anscheinend bereits verstanden. Twain wies in seiner kurzen satirischen Rede vielsagend darauf hin, daß Churchill mit seinem englischen Vater und seiner amerikanischen Mutter der perfekte Vertreter des anglo-amerikanischen Jargons war.[28]

Churchill und der „Neo-Liberalismus"

1900 begann Churchill die Laufbahn, für die er offenbar bestimmt war. Seine Abstammung als Enkel eines Herzogs und Sohn eines berühmten konservativen Politikers brachten ihn als Konservativen ins Unterhaus. Zuerst schien er sich nur durch seinen ruhelosen Ehrgeiz auszuzeichnen, der selbst für Parlamentarier bemerkenswert war. Aber 1904 wechselte er zu den Liberalen über, angeblich wegen seiner Einstellung zum Freihandel. Aber Robert Rhodes James, einer von Churchills Bewunderern, schrieb:

> *»Es wurde damals, vermutlich zu recht, geglaubt, daß, wenn Arthur Balfour ihm 1902 ein Amt übertragen hätte, dann hätte Churchill kein so brennendes Interesse am Freihandel entwickelt und sich nicht den Liberalen angeschlossen.«*

Clive Ponting bemerkt:

> *»Wie er schon gegenüber Rosebery zugegeben hatte, suchte er nach einer Ausrede, um eine Partei zu verlassen, die seine Talente nicht würdigen wollte«*

Bei den Liberalen kam ein Protektionist nicht an.[29]

Von den Gezeiten launischer Meinungen hin- und hergeworfen,[30] machthungrig und ohne eigene Prinzipien wurde Churchill schnell ein Anhänger des Neoliberalismus, einer modernisierten Version der „Tory-Demokratie" seines Vaters. Der „neue" Liberalismus unterschied sich vom „alten" nur in der Kleinigkeit, daß unaufhörliche staatliche Aktivitäten durch laissez-faire ersetzt wurden.

Obwohl es seine konservativen Verehrer überhaupt nicht gemerkt haben – für sie ist es immer noch 1940 –, war Churchill einer der Hauptarchitekten des Wohlfahrtsstaates in England. Der moderne Wohlfahrtsstaat, der Nachfolger des Wohlfahrtsstaates des Absolutismus des 18. Jahrhunderts, begann in Deutschland unter Bismarck in den Jahren nach 1880.[31] In England kam der gesetzgeberische Wendepunkt, als Asquith 1908 als Premierminister die Nachfolge von Campbell-Bannerman antrat. Sein umgebildetes Kabinett umfaßte auch David Lloyd George für das Schatzamt und Churchill für das Handelsamt. Natürlich war Churchill »*die Bedeutung der Sozialpolitik bei einer Wahl klar*«, schreibt ein ihm freundlich gesinnter Historiker und will damit sagen, daß Churchill es verstand, damit Wählerstimmen zu gewinnen.[32] Er schrieb einem Freund:[33]

> *»Keine derzeit absehbare Gesetzgebung interessiert die Demokratie. Alle Gedanken richten sich mehr und mehr auf soziale und wirtschaftliche Themen. Diese Revolution ist unaufhaltbar. Sie werden das bestehende System, wie Reichtum erworben, geteilt und eingesetzt wird, nicht dulden.* […] *Sie werden fest bleiben gegen die Geldmacht, den Erben aller anderen überwundenen Mächte und Tyranneien und ihre offensichtlichen Ungerechtigkeiten. Und dieser theoretische Widerwille wird sich letztlich gegen jede Partei richten, die mit der Aufrechterhaltung des Status quo verbunden wird.* […] *Mindestlöhne und Mindestanforderungen an die Arbeitsbedingungen, wirksame Versicherungen gegen Krankheit, Arbeitslosigkeit und Alter - das sind die Fragen, und zwar die einzigen Fragen, mit denen die Parteien in Zukunft leben müssen. Wehe dem Liberalismus, wenn er sich ihrer nicht annimmt.«*

Churchill »*hatte bereits seine Umkehr zu einer kollektivistischen Sozialpolitik verkündet*«, bevor er zum Wirtschaftsministerium kam.[34] Sein Dauerthema wurde »*der gerechte Vorrang*« öffentlicher Interessen vor privaten. Er übernahm die modischen Klischees seiner Zeit über den sozialen Umbau und versicherte:

> *»die Wissenschaft, sowohl die Naturwissenschaft wie die Sozialwissenschaft, lehnen sich gleichermaßen gegen die*

Unorganisiertheit auf, die uns aus so vielen Aspekten des modernen Lebens anstarrt. […] *die Nation fordert die Anwendung drastischer Korrektur- und Heilungsprozesse.«*

Der Staat sollte Kanäle und Eisenbahnen erwerben, bestimmte nationale Industrien entwickeln, eine in weitem Umfang verbesserte Erziehung bieten, den 8-Stunden-Arbeitstag einführen, progressive Steuern erheben, und dem ganzen Land einen Mindestlebensstandard garantieren. Es ist kein Wunder, daß Beatrice Webb bemerkte, Churchill habe »*endgültig sein Schicksal mit dem konstruktiven Staatsunternehmen verbunden.*«[35]

Im Anschluß an einen Deutschland-Besuch wurden sowohl Lloyd George wie auch Churchill zum Bismarckschen Modell der Sozialversicherungen bekehrt.[36] Wie Churchill seinen Wählern sagte:[37]

»Mein Herz war voller Bewunderung für das beharrliche Genie, das diese sozialen Bollwerke den vielen Siegen der deutschen Menschenart hinzugefügt hatte.«

Er begann, – seinen eigenen Worten zufolge – »*unserem ganzen industriellen System ein großes Stück Bismarcktum zu unterlegen.*«[38] 1908 verkündete Churchill in einer Rede in Dundee:[39]

»Ich bin auf der Seite derer, die meinen, daß in den Staat und in die Stadtverwaltungen ein stärkeres kollektives Denken eingebracht werden sollte. Ich würde es gerne sehen, daß der Staat neue Funktionen übernimmt.«

Der Individualismus müsse jedoch geachtet werden:

»Niemand kann nur Kollektivist oder nur Individualist sein. Man muß sowohl ein Individualist wie auch ein Kollektivist sein. Die Natur des Menschen ist von zweifacher Art. Das Organisationsschema der menschlichen Gesellschaft ist zweifacher Art.«

Das ist übrigens ein gutes Beispiel für den politischen Philosophen Churchill. Besser wird es nie.

Aber wenngleich der „kollektiven Organisation" wie auch dem „individuellen Anreiz" Rechnung getragen werden muß, so war sich Churchill sicher, was die Oberhand erlangt hatte:

»Die Zivilisation neigt immer mehr dazu, die kollektiven Funktionen der Gesellschaft zu vermehren. Die laufend zunehmende Komplexität der Zivilisation schafft uns neue Dienste, die vom Staat übernommen werden müssen, und schafft uns eine Ausweitung der bestehenden Dienstleistungen. […] *Es läuft alles darauf hinaus,* […] *daß künftig jeder Gewinn aufgefangen wird, der sich aus der zu erwartenden Erhöhung des Grundstückswertes ergibt. Es wird einen immer weiteren Bereich für kommunale Unternehmungen geben.«*

Der Trend zur Ausweitung des Staates stieß auf Churchills ungeteilte Zustimmung. Er fügte hinzu:[40]

»Ich gehe noch weiter. Es wäre mir recht, wenn sich der Staat auf verschiedene neue und abenteuerliche Experimente einlassen würde. […] *Ich bedaure sehr, daß wir nicht die Eisenbahnen dieses Landes in die Hand bekommen haben. Vielleicht geht es uns mit den Kanälen besser.«*

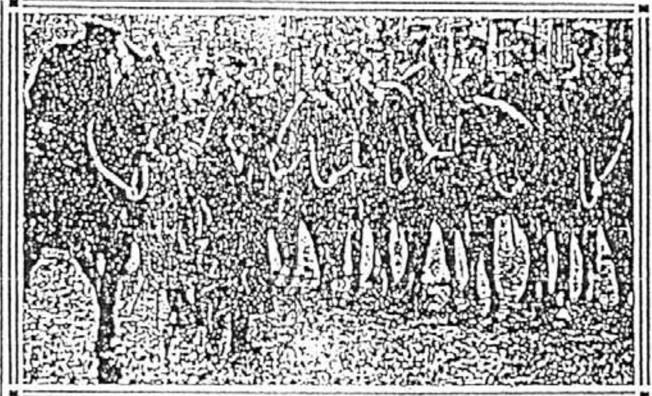
Dieser Enkel eines Herzogs und Verherrlicher seines Vorfahren, des erzkorrupten Marlborough, schämte sich nicht, an den Neid der Unterklasse zu appellieren. Churchill behauptete:

»*die Sache der liberalen Partei ist die Sache der ausgeschlossenen Millionen*«, während er die Konservativen angriff als[41]

»die Partei der Reichen gegen die Armen, die der Oberklassen und der von ihnen Abhängigen gegen die Massen, die Partei der Erfolgreichen, der Reichen, der Glücklichen und der Starken, gegen die draußen gelassenen und ausgeschlossenen Millionen der Schwachen und Armen.«

Churchill wurde der perfekte vorwärtsstürmende politische Unternehmer, der darauf brannte, einen Bereich des sozialen Lebens nach dem anderen zu politisieren. Er schalt die Konservativen, weil ihnen sogar »*ein einziger Vorschlag für soziale Reformen oder Wiederaufbau*« fehle, und brüstete sich, daß er und seine Parteifreunde beabsichtigten, einen »*breitangelegten, umfassenden Entwurf für eine ineinandergreifende soziale Organisierung*« vorschlagen werde, der »*in eine große Reihe von Gesetzesentwürfen und Verwaltungsakte eingebettet*« würde.[42]

Zu dieser Zeit kam Churchill unter den Einfluß von Beatrice und Sidney Webb, die Führer der Fabianischen-Gesellschaft.



ILLUSTRATED SUNDAY HERALD, FEBRUARY 8, 1920.

ZIONISM versus BOLSHEVISM.

A STRUGGLE FOR THE SOUL OF THE JEWISH PEOPLE.

By the Rt. Hon. WINSTON S. CHURCHILL.

SOME people like Jews and some do not; but no thoughtful man can doubt the fact that they are beyond all question the most formidable and the most remarkable race which has ever appeared in the world.

Disraeli, the Jew Prime Minister of England, and Leader of the Conservative Party, who was always true to his race and proud of his origin, said on a well-known occasion: "The Lord deals with the nations as the nations deal with the Jews." Certainly when we look at the miserable state of Russia, where of all countries in the world the Jews were the most cruelly treated, and contrast it with the fortunes of our own country, which seems to have been so providentially preserved amid the awful perils of these times, we must admit that nothing that has since happened in the history of the world has falsified the truth of Disraeli's confident assertion.

Good and Bad Jews.

The conflict between good and evil which proceeds unceasingly in the breast of man nowhere reaches such an intensity as in the Jewish race. The dual nature of mankind is nowhere more strongly or more terribly

Mr. Churchill inspecting his old regiment, the 4th Hussars, at Aldershot last week.

The National Russian Jews, in spite of the [illegible] like Bukharin or Lunacharski cannot be

people, most of whom are themselves sufferers from the revolutionary régime. It becomes, therefore, specially important to foster and develop any strongly-marked Jewish movement which leads directly away from these fatal associations. And it is here that Zionism has such a deep significance for the whole world at the present time.

A Home for the Jews.

Zionism offers the third sphere to the political conceptions of the Jewish race. In violent contrast to international communism, it presents to the Jew a national idea of a commanding character. It has fallen to the British Government, as the result of the conquest of Palestine, to have the opportunity and the responsibility of securing for the Jewish race all over the world a home and a centre of national life. The statesmanship and historic sense of Mr. Balfour were prompt to seize this opportunity. Declarations have been made which have irrevocably decided the policy of Great Britain. The fiery energies of Dr. Weissmann, the leader for practical purposes, of the Zionist project backed by many of the most prominent British Jews, and supported by the full authority of Lord Allenby, are all directed to

In einem Artikel vom 8.2.1920 im Illustrated Sunday Herald
beschreibt Winston Spencer Churchill den Bolschewismus als jüdisches Übel.

Bei einer ihrer berühmten strategischen Abendgesellschaften stellte Beatrice Webb Churchill einem jungen Schützling, William – später Lord – Beveridge vor. Churchill brachte Beveridge ins Handelsamt als seinen Berater für soziale Fragen, und setzte so ihn und seine glänzende Laufbahn in Gang.[43]

Churchill drängte nicht nur auf eine Vielzahl sozialer Versicherungssysteme, er schuf auch das System des landesweiten Arbeitsaustausches: er wies Premierminister Asquit auf die Notwendigkeit hin, den britischen Arbeitsmarkt mit »*einer Art Netzwerk staatlicher Eingriffe und Vorschriften nach deutschem Vorbild*« zu versehen.[44] Aber Churchill hatte weit ehrgeizigere Ziele für das Handelsamt. Er schlug einen Plan vor, wobei:[45]

> *»Das Handelsamt als „Nachrichten-Abteilung" der Regierung arbeiten und Handel und Beschäftigung in den Regionen voraussagen sollte, so daß die Regierung den Gebieten Verträge zuteilen könnte, die am meisten Anspruch darauf hatten.* […] *An der Spitze sollte ein Komitee nationaler Organisationen sein, bei dem der Kanzler des Schatzamtes den Vorsitz haben sollte, um die Wirtschaft zu kontrollieren.«*

Schließlich wurde Churchill ein Verfechter der Gewerkschaften, da ihm klar war, welches Wählerpotential die organisierte Arbeiterschaft darstellte. Er war z.B. ein führender Unterstützer des Trades-Disputes-Gesetzes von 1906.[46] Dieses Gesetz kehrte die Taff-Vale-Entscheidung und andere Gerichtsentscheidungen um, die die Gewerkschaften für Schäden und Unbill haftbar machten, die in ihrem Auftrag durch ihre Vertreter hervorgerufen worden waren. Das Gesetz empörte den großen liberalen Rechtshistoriker und Theoretiker der Rechtsstaatlichkeit, A.V. Dicey, der vorbrachte, daß es[47]

> *»eine Gewerkschaft von der zivilrechtlichen Haftung befreie, selbst wenn sie oder ihre Beauftragten das gröbste Unrecht begingen, und kurz und bündig jeder Gewerkschaft ein Privileg und einen Schutz zubillige, die sonst keine andere Person oder Körperschaft – sei sie registriert oder nicht eingetragen – im Vereinigten Königreich genoß,* […] *Es macht die Gewerkschaft zu einer privilegierten Körperschaft, die vom gewöhnlichen Recht des Landes ausgenommen ist. Nie zuvor ist eine derart privilegierte Organisation durch ein englisches Parlament absichtlich geschaffen worden.«*

Es ist ironisch, daß die unermeßliche Macht der englischen Gewerkschaften, Margaret Thatchers rotes Tuch, mit der begeisterten Hilfe ihres großen Helden, Winston Churchill, ins Leben gerufen worden ist.

Der Erste Weltkrieg

1911 wurde Churchill Erster Lord der Admiralität, und jetzt war er richtig in seinem Element. Natürlich verbündete er sich schnell mit der Kriegspartei und entfachte in den folgenden Krisen die Flammen des Krieges. Als die letzte Krise im Sommer 1914 kam, war Churchill das einzige Kabinettsmitglied, das den Krieg von Anfang an mit der ganzen ihm innewohnenden Energie unterstützt hatte. Asquith, sein eigener Premierminister, schrieb über ihn:[48]

> *»Winston sehr kriegerisch, fordert sofortige Mobilisierung.* […] *Winston, der seine ganze Kriegsbemalung an hat, sehnt sich nach einer Seeschlacht in den frühen Morgenstunden, die in der Versenkung der* Goeben *resultieren soll. Die ganze Sache erfüllt mich mit Traurigkeit.«*

Am Nachmittag des 28. Juli, drei Tage vor der deutschen Invasion Belgiens, mobilisierte er die britische Heimatflotte, zur damaligen Zeit weltweit die größte Ansammlung von Seestreitkräften. Sidney Fay schrieb, daß Churchill befahl:[49]

> *»Die Flotte sollte während der Nacht mit hoher Geschwindigkeit und ohne Lichter von Portland durch die Straße von Dover zu ihrer Gefechtsbase bei Scapa Flow ausrükken. Da er fürchtete, daß dieser Befehl, wenn er dem Kabinett vorgelegt würde, als provokative Handlung angesehen würde, die die Friedenchancen beeinträchtigen könnte, hatte Churchill nur Asquith informiert, der sofort seine Zustimmung gab.«*

Als der Krieg mit Deutschland ausbrach, war es kein Wunder, daß Churchill im Gegensatz zu den anderen Führern der Kriegspartei aus vollem Gesicht lachte, von »*glühender Leidenschaft*« erfüllt.[50]

Vom Beginn der Feindseligkeiten an förderte Churchill als Marineminister die Errichtung der Hungerblockade gegen Deutschland. Das war vielleicht die effektivste Waffe, die je von einer Seite in diesem ganzen Konflikt angewandt wurde. Das einzige Problem war, daß sie gemäß jeder Interpretation des internationalen Rechts – mit Ausnahme der britischen – illegal war. Die Blockade wurde nicht durch Einschließung durchgeführt, sondern durch Auslegen von Minen, und viele der Waren, die als Schmuggelware bezeichnet wurden, z.B. Nahrung für Zivilisten, sind nie zuvor so eingestuft worden.[51]

Aber internationales Recht und die Konventionen, mit denen Menschen versucht haben, die Schrecken des Krieges zu begrenzen, bedeuteten für Churchill während seiner ganzen Karriere nichts. Ein deutscher Historiker hat trocken kommentiert, Churchill war immer bereit, die Regeln zu brechen, wenn es ums bloße Überleben seines Landes ging, und »*für ihn war das sehr oft der Fall.*«[52]

Die Hungerblockade hatte einige recht unerfreuliche Folgen. Etwa 750.000 deutsche Zivilisten erlagen dem Hunger und durch Unterernährung verursachten Krankheiten. Die Wirkung auf die Überlebenden war auf ihre Weise vielleicht ebenso schrecklich. Ein Historiker der Blockade schlußfolgerte:[53]

> *»Aus der zum Opfer gemachten Jugend* [des 1. Weltkrieges] *sollten die radikalsten Anhänger des Nationalsozialismus werden.«*

Außerdem lieferten schließlich die Konflikte, die sich aus der britischen Blockade ergaben, den Vorwand für Wilsons Entscheidung, 1917 in den Krieg einzutreten.

Es ist noch ungeklärt, ob Churchill womöglich die Versenkung der Lusitania am 7. Mai 1915 arrangierte.[54] Eine Woche vor dem Unglück schrieb er an Walter Runciman, den Präsident des Handelsministeriums, daß es »*äußerst wichtig war, neutrale Schiffe an unsere Küsten anzulocken, in der Hoffnung, vor allem die Vereinigten Staaten in Konflikt mit Deutschland zu bringen.*«[55] Viele hochrangigen Personen in England und Amerika glaubten, daß die deutsche Versenkung der Lusitania den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten bewirken würde.

Die neueste Untersuchung zu diesem Thema wurde durch Patrick Beesly durchgeführt, dessen *Room 40* die Geschichte des britischen Marinegeheimdienstes im 1. Weltkrieg wiedergibt. Beeslys sorgfältiger Bericht ist um so überzeugender, als er seiner eigenen Meinung zuwiderläuft. Er führt aus, daß der britischen Admiralität bekannt war, daß ein deutscher U-Boot-Kapitän andere U-Boot-Kapitäne auf See über die Fahrt

der Lusitania informiert hatte, und daß sich das U-Boot, daß in den Tagen zuvor für die Versenkung zweier Schiffe verantwortlich war, in der Nähe von Queenstown, vor der Südküste Irlands, aufhielt, wo die Lusitania ihren Weg nehmen sollte. Es ist keinerlei Aufzeichnung über irgendeine extra Warnung an die Lusitania überliefert. Keine Zerstörer-Eskorte wurde dem Schiff zur Begleitung in den Hafen mitgegeben, noch waren rasch verfügbare Zerstörer angewiesen worden, Jagd auf das U-Boot zu machen. Tatsächlich »*wurden keine wirksamen Schritte unternommen, um die Lusitania zu schützen.*« Beesly schlußfolgert:[56]

> »*Sofern nicht neue Informationen ans Licht kommen, bin ich bis dahin widerstrebend zu der Folgerung gezwungen, daß es eine Verschwörung gab, die Lusitania absichtlich zu riskieren, in der Hoffnung, daß selbst ein fehlgeschlagener Angriff auf das Schiff die Vereinigten Staaten zum Kriegseintritt bringen würde. Eine solche Verschwörung konnte nicht durchgeführt werden ohne Winston Churchills ausdrückliche Erlaubnis und Billigung.*«

Auf jeden Fall ist es sicher, daß Churchills Politik die Versenkung des Schiffes sehr wahrscheinlich machte. Die Lusitania war ein Passagier-Linienschiff, das mit Kriegsmaterial beladen war, Churchill hatte den Kapitänen der Handelsschiffe – einschließlich Linienschiffe – Anweisung gegeben, deutsche U-Boote zu rammen, wenn sie ihnen begegneten, und den Deutschen war das bekannt. Und wie Churchill in seinen Memoiren über den 1. Weltkrieg betonte, war es ein wesentlicher Teil der Kriegführung, neutrale Länder in Feindseligkeiten mit dem Feind zu verwickeln:[57]

> »*Es gibt im Krieg vielerlei Manöver, von denen nur manche auf dem Schlachtfeld stattfinden.* […] *Der Kunstgriff, der einen Verbündeten ins Feld bringt, ist ebenso dienlich, wie ein Sieg in einer großen Schlacht.*«

Inmitten des blutigen Konflikts war Churchill die personifizierte Kraft, ihm entsprang ein Geistesblitz nach dem anderen. Manchmal hatte er einen guten Riecher, – er war im Ersten Weltkrieg der Hauptbefürworter der Panzer – manchmal nicht so sehr, wie bei Gallipoli. Die allgemeine Bekanntheit dieses Unglücks, das seinen Namen für Jahre befleckte, führte dazu, daß er 1915 vorübergehend aus dem Kabinett entlassen wurde.[58] Seine Reaktion war typisch: Einem Besucher sagte er, indem er auf die Karten an der Wand zeigte:[59]

> »*Dafür lebe ich.* […] *Ja, ich bin am Ende in Bezug auf alles, was mir wichtig ist: Kriegführen und die Deutschen besiegen.*«

Zwischen den Kriegen

Während der nächsten paar Jahre pendelte Churchill von einem Ministerposten zum anderen. Über Churchill als Kriegsminister kann man sagen, was der revisionistische Historiker Charles Tansill über Henry Stimson als Kriegsminister äußerte: Niemand hat jemals diesen Titel mehr verdient. Churchill befürwortete einen Kreuzzug, um den Bolschewismus in Rußland zu zerschmettern. Als Staatssekretär für die Kolonien war er bereit, England wegen des Čakkale-Vorfalls[60] in einen Krieg mit der Türkei zu verwickeln, aber der britische Gesandte in der Türkei gab Churchills Ultimatum nicht weiter, und schließlich überwogen die kühleren Köpfe.[61]

1924 schloß sich Churchill wieder den Konservativen an und wurde Kanzler des Schatzamtes. Sein Vater war im gleichen Amt dafür bekannt, daß er über die Dezimalen erstaunt war: was war mit »*diesen verdammten Kommas?*« Winstons berühmteste Tat war, England zum Goldstandard zurückzubringen, und zwar zu der unrealistischen Vorkriegs-Parität, was den Export schwer schädigte und den guten Namen des Goldes ruinierte, wie von Murray N. Rothbard ausgeführt worden ist.[62] Heute hätte kaum jemand Einwendungen gegen die Beurteilung A.J.P. Taylors:[63]

> »*Churchill verstand die wirtschaftlichen Argumente so oder so nicht. Für ihn war wieder einmal die Verherrlichung der britischen Größe ausschlaggebend. Das Pfund würde noch einmal „dem Dollar ins Gesicht sehen“, die Tage von Königin Viktoria wären wieder hergestellt.*«

Bis dahin war Churchill 30 Jahre lang in der Politik tätig gewesen, ohne viel vorweisen zu können, außer einem gewissem Bekanntheitsgrad. Sein Anspruch auf Ruhm beruht, der modernen Legende zufolge, auf seiner harten Linie gegenüber Hitler in den 30er Jahren. Es ist aber wichtig zu verstehen, daß Churchill auch gegen die Weimarer Republik eine harte Linie vertreten hatte. Er wies, schon bevor Hitler zur Macht kam, alle Forderungen nach alliierter Abrüstung zurück.[64] Wie alle alliierten Führer lebte Churchill in einer andauernden Phantasie: daß Deutschland sich für immer dem unterwerfen würde, was es als die Fesseln von Versailles ansah. Letztendlich wurden England und Frankreich gezwungen, Hitler das zuzugestehen, was sie einem demokratischen Deutschland verweigert hatten. Außerdem hatten die Leute guten Grund, nicht auf Churchill hören zu wollen, als er von der bevorstehenden deutschen Bedrohung wetterte. Er hatte zu oft schon versucht, zur Hysterie aufzupeitschen: für einen Kreuzzug gegen das bolschewistische Rußland, während des Generalstreiks von 1926, wegen der tödlichen Gefahr eines unabhängigen Indiens, bei der Abdankungs-Krise. Warum also sollte man seinem jüngsten Wahn Aufmerksamkeit schenken?[65]

Churchill war praktisch von Anfang an ein strammer Zionist gewesen, der meinte, daß der Zionismus die europäischen Juden von der Sozialrevolution abbringen und zu einer Partnerschaft mit dem europäischen Imperialismus in der arabischen Welt bewegen würde.[66] Jetzt, 1936 vertiefte er die Verbindungen mit der informell als *The Focus* bekannten Londoner Interessengruppe, deren Ziel es war, der britischen Öffentlichkeit die Augen zu öffnen für die eine, große Gefahr: NS-Deutschland:[67]

> »*Die Hauptmasse ihrer Geldmittel kamen von reichen britischen Juden wie Sir Robert Mond (Direktor mehrerer chemischer Fabriken) und Sir Robert Waley-Cohn, dem Geschäftsführer von Shell, letzterer steuerte £50.000 bei.*«

Der *Focus* sollte nützlich sein, um Churchills Netz an Kontakten auszuweiten und auf seinen Eintritt ins Kabinett zu drängen.

Obwohl er ein Abgeordneter der Konservativen war, begann Churchill, die konservativen Regierungen von Baldwin und dann von Chamberlain wegen ihrer angeblichen Blindheit für die NS-Bedrohung zu schelten. Er übertrieb enorm das Ausmaß der deutschen Wiederaufrüstung, die an sich schon beträchtlich war, und verdrehte ihren Zweck, indem er darauf herumritt, daß die Deutschen schwere Bomber herstellten. Das war nie eine deutsche Priorität, und Churchills Lügen sollten vorspiegeln, es gäbe einen deutschen Plan, England anzugreifen, was nie Hitlers Absicht war. Zu dieser Zeit förderte Churchill eifrig die Große Allianz,[68] die England, Frankreich, Rußland, Polen und die Tschechoslowakei umfassen sollte. Da die Polen, nachdem sie 1920 beinahe von der

Roten Armee erobert worden waren, jegliche Koalition mit der Sowjetunion zurückwiesen, und weil der einzige sowjetische Zugang zu Deutschland durch Polen ging, war Churchills Plan wertlos.

Wenn man bedenkt, daß sein Trommeln wegen der deutschen Gefahr ein Pfeiler seines späteren Ruhmes wurde, so ist es eine Ironie, daß dies eine weitere Einstellung war, der Churchill nicht treu blieb. Im Herbst 1937 erklärte er:[69]

> *»Vor drei oder vier Jahren war ich ein lauter Unkenrufer.* […] *Trotz des Risikos, das Prophezeiungen an sich haben, erkläre ich meine Überzeugung, daß ein größerer Krieg nicht bevorsteht, und ich glaube immer noch, daß es eine gute Chance gibt, daß zu unseren Lebzeiten kein größerer Krieg stattfindet.* […] *Ich will nicht vorgeben, daß ich, wenn ich zwischen Kommunismus und Nazismus wählen müßte, den Kommunismus wählen würde.«*

Trotz all des Geredes über Churchills „Weitsichtigkeit", weil er während der 30er Jahre gegen die „Appeasement-Politiker" war, so war die Politik der Regierung Chamberlain, so schnell wie möglich aufzurüsten, während die Chancen für Frieden mit Deutschland geprüft wurden, letztlich realistischer als die Churchills.

Die verbreitete Legende ist so weit von der historischen Wahrheit entfernt, daß selbst ein leidenschaftlicher Churchill-Sympathisant, Gordon Craig, sich genötigt sieht zu schreiben:[70]

> *»Die Zeit ist längst vorbei, wo es möglich war, die langanhaltende Diskussion über die englische Außenpolitik der 30er Jahre als Kampf Churchills, dem lichten Engel, gegen das Zaudern verständnisloser und schwacher Männer an hohen Stellen zu sehen. Es ist heute einigermaßen bekannt, daß Churchill oft schlecht informiert war, seine Behauptungen über die deutsche Stärke übertrieben, seine Rezepte nicht praktizierbar waren, und daß seine Hervorhebung der Luftwaffe fehl am Platze war.«*

Mehr noch, ein britischer Historiker hat kürzlich festgestellt:[71]

> *»Es sollte festgehalten werden, daß sich Churchill in den 30er Jahren weder der Beschwichtigung Italiens noch Japans widersetzte.«*

Es lohnt sich auch, sich zu erinnern, daß es britische Regierungen vor Churchill waren, die das Material lieferten, mit dem es Churchill möglich war, die Schlacht über England zu gewinnen. Clive Ponting führte aus:[72]

> *»Die Regierungen Baldwin und Chamberlain hatten sichergestellt, daß England das erste Land der Welt war, das ein voll integriertes System der Luftverteidigung eingesetzt hatte, welches mit Radar-Aufspürung einfliegender Flugzeuge und Bodenkontrolle von Kampfflugzeugen arbeitete. Churchills Beitrag bestand darin, das Radar zu verspotten, als er in den 30er Jahren in der Opposition war.«*

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen

Ralph Raico ist Professor für Geschichte am Buffalo State College und ehemaliger Absolvent des Ludwig von Mises Institute. Dieser Beitrag ist dem ehrenden Gedenken an Henry Regnery gewidmet, der freilich für diesen Beitrag nicht verantwortlich ist. Entnommen wurde er dem Buch von John V. Denson (Hg.), *The Costs of War: America's Pyrrhic Victories*, 2. Auflage, Transaction Publishers, New Brunswick/London 1999, S. 321-360, hier S. 321-330.

1 Harry V. Jaffa, »*In Defense of Churchill*«, *Modern Age*, 34(3) (1992), S. 281, vgl. auch Henry Kissinger, »*With Faint Praise*«, *New York Times Book Review*, 16.7.1995, S. 7, der soweit ging, Churchill »*den urtypischen Helden*« zu nennen.

2 Paul Addison, »*Churchill and Social Reform*«, in Robert Blake, William Roger Louis (Hg.), *Churchill*, Norton, New York 1993, S. 57.

3 Ein Churchill sympathisch gegenüberstehender Historiker, Paul Addison, *Churchill on the Home Front 1900-1955*, Pimlico, London 1993, S. 438, hat diesen gleichen Punkte wie folgt ausgedrückt: »*Da* [Churchill] *niemals zuließ, von einem festgelegten Programm oder einer Ideologie behindert zu werden, entstanden seine Ideen, indem er sich der jeweiligen Zeit anpaßte.*« Churchill selbst gestand 1898 seltsamerweise: »*Mich kümmern weniger die Prinzipien, die ich verkünde, als der Eindruck, den meine Worte machen, sowie den Ruf, den sie hervorrufen.*« Clive Ponting, *Churchill*, Sinclair-Stevenson, London 1994, S. 32.

4 Bezüglich einiger von Churchills Verzerrungen vgl. Tuvia Ben-Moshe, *Churchill: Strategy and History*, Lynne Rienner, Boulder, CO, 1992, S. 329-333; Dietrich Aigner, »*Winston Churchill (1874-1965)*«, in Rolf K. Hocevar u.a. (Hg.), *Politiker des 20. Jahrhunderts*, Bd. 1: *Die Epoche der Weltkriege*, Beck, München 1970, S. 318, sagt, daß Churchill in seinen Arbeiten über den Zweiten Weltkrieg »*das Fundament einer Legende legte, bei der es sich um nichts anderes handelt als um ein schlichtes Zerrbild des historischen Wahrheit.* […] *Aber die Churchill-Fassung des Zweiten Weltkriegs und seiner Vorgeschichte bleibt unerschüttert, die Macht seiner Redegewandtheit reicht über sein Grab hinaus.*« [rückübersetzt] Aigner ist, nebenbei bemerkt, ein informierter, gelehrter Kritiker Churchills und beileibe kein „Rechtsradikaler".

5 Christopher Hitchens, *Blodd, Class, and Nostalgia: Anglo-American Ironies*, Farrar, Strauss, and Giroux, New York 1990, S. 186.

6 J.F.C. Fuller, *The Conduct of War 1789-1961*, Eyre and Spottiswoode, London 1961, S. 253.

7 Für einen skeptischen Bericht über Churchill in diesen Zeitabschnitt vgl. Clive Ponting, *1940: Myth and Reality*, Ivan R. Dee, Chicago 1991)

8 Vgl. A.J.P. Taylor, »*The Statesman*« in ders. u.a., *Churchill Revised: A Critical Assessment*, Dial Press, New York 1969, S. 26.

9 Henry Pelling, *Winston Churchill*, Dutton, New York 1974, S. 347f., 355; Paul Addison, aaO. (Anm. 3), S. 296-299.

10 Taylor, aaO. (Anm. 8), S. 31; Robert Rhodes James, »*Churchill the Politician*«, ebenda, S. 115.

11 Emrys Hughes, *Winston Churchill: British Bulldog*, Exposition, New York 1955, S. 104.

12 Entnommen http://www.winstonchurchill.org/youth.htm

13 »*Churchill Extols Fascismo for Italy*«, *New York Times*, 21.1.1927. Churchill hatte sogar für Hitler bewundernde Worte übrig. Noch 1937 schrieb er: »*man kann Hitlers System nicht mögen und dennoch seine patriotischen Errungenschaften bewundern. Wenn unser Land besiegt würde, so hoffe ich, daß wir einen derart unbeugsamen Fürsprecher finden, der unseren Mut wiederherstellt und uns zurückführt an unseren Platz unter den Nationen.*« R.R. James, aaO. (Anm. 10), S. 118. Über die Bedingungen der faschistischen Machtübernahme in Italien vgl. Ralph Raico, »*Mises on Fascism and Democracy*«, *Journal of Libertarian Studies* 12(1) (1996), S. 1-27.

14 Robin Edmonds, »*Churchill and Stalin*«, in R. Blake, W. R. Louis (Hg.), aaO. (Anm. 2), S. 326.

15 Norman Rose, *Churchill: The Unruly Giant*, Free Press, New York 1994, S. 378

16 J.F.C. Fuller, *The Second World War 1939-1945: A Strategical and Tactical History*, Eyre, and Spottiswoode, London 1954, S. 218.

17 R.R. James, aaO. (Anm. 10), S. 79. Das gleiche Zitat von Esher wird auch von Basil Lidell Hart gebracht und gutgeheißen: »*The Military Strategist*«, in A.J.P. Taylor u.a., aaO. (Anm. 8), S. 221.

18 David Irving, *Churchill's War*, Bd. 1, *The Struggle for Power*, Veritas, Bullsbrook, Western Australia, 1987, S. 517.

19 Charles Masterman, nach R. R. James, aaO. (Anm. 10), S. 71.

20 B.L. Hart, aaO. (Anm. 17), S. 173f.

21 Ebenda, S. 174

22 Churchill teilte Asquiths Tochter 1915 mit: »*Ich weiß, daß dieser Krieg jeden Tag das Leben von Tausenden zerschmettert und erschüttert, und dennoch, ich kann mir nicht helfen, ich liebe jede Sekunde davon.*« Michael Howard, »*Churchill and the First World War*«, in R. Blake, W. R. Louis (Hg.), aaO. (Anm. 2), S. 129.

23 Maurice Ashley, *Churchill as Historian*, Scribner's, New York 1968, S,

228.

[24] Ludwig von Mises, *Liberalism: A Socio-Economic Exposition*, übersetzt von Ralph Raico, Sheed Andrews and McMeel, Kansas City 1985, S. 23-27.

[25] C. Ponting, aaO. (Anm. 3), S. 23; Dietrich Aigner, *Churchill: Ruhm und Legende*, Musterschmidt, Göttingen 1975, S. 31.

[26] Ebenda, S. 40-44.

[27] Andrew Roberts, *Eminent Churchillians*, Simon and Schuster, New York 1994, S. 211-215. Roberts meint, angesichts seines Rassismus sei es ironisch, daß »*es unter allen Premierministern Churchill war, der zuließ, daß Großbritannien anfing, sich in eine multirassische Gesellschaft zu verwandeln*« durch die Einwanderung aus dem Commonwealth während seiner Verwaltung des letzten „Indischen Sommers“ 1951-1955.

[28] Jim Zwick (Hg.), *Mark Twain's Weapons of Satire: Anti-Imperialist Writings on the Philippine-American War*, Syracuse University Press, Syracuse, NY, 1992, S. 9-11.

[29] R. R. James, »*Churchill the Parliamentarian, Orator, and Statesman*«, in R. Blake, W. R. Louis (Hg.), aaO. (Anm. 2), S. 510; C. Ponting, aaO. (Anm. 3), S. 49.

[30] Zu jener Zeit sprach sich Churchill sogar für staatlich erzwungene Alkoholabstinenz aus, was ein amüsantes Stück Heuchelei eines Mannes ist, dessen lebenslange Trunksucht legendär ist.

[31] Zur Geschichte des monarchischen wie modernen deutschen Wohlfahrtsstattes vgl. Gerd Habermann, *Der Wohlfahrtsstaat: Geschichte eines Irrweges*, Propyläen, Berlin 1994.

[32] P. Addison, aaO. (Anm. 2), S. 60.

[33] P. Addison, aaO. (Anm. 3), S. 59.

[34] Ebenda, S. 51

[35] W. H. Greenleaf, *The British Political Tradition*, Bd. 2, *The Ideological Heritage*, Methuen, London 1983, S. 151-154.

[36] E. P. Hennock, *British Social Reform and German Precendents: The Case of Social Insurance 1880-1914*, Claredon, Oxford 1987, S. 168f.

[37] Gordon A. Craig, »*Churchill and Germany*«, in R. Blake, W. R. Louis (Hg.), aaO. (Anm. 2), S. 24.

[38] E. P. Hennock, »*The Origin of British National Insurance and the German Precedent 1880-1914*« in W.J. Mommsen and Wolfgang Mock (Hg.), *The Emergence of the Welfare State in Britain and Germany*, Croom Helm, London 1981, S. 88.

[39] R. R. James (Hg.), *Winston Churchill, Complete Speeches 1897-1963*, Bd. 1, *1897-1908*, Chelsea House, New York 1974, S. 1029f., 1032.

[40] Winston Churchill, *Liberalism and the Social Problem*, Hodder and Stoughton, London 1909, S. 80f.

[41] Ebenda, S. 78, 226.

[42] Ebenda, S. 227

[43] E. P. Hennock, aaO. (Anm. 36), S. 157-160

[44] Ebenda, S. 161.

[45] C. Ponting, aaO. (Anm. 3), S. 83

[46] Vgl. zum Beispiel W. Churchill, aaO. (Anm. 40), S. 74f.

[47] A. V. Dicey, *Lectures on the Relation Between Law and Public Opinion in England during the Nineteenth Century*, 2. Auflage, Macmillan, London 1914, Reprint 1963, S. xlvf.

[48] Herbert Henry Asquith, *Memories and Reflections 1952-1927*, Bd. 2, Cassell, London 1928, S. 7, 21.

[49] Sidney Fey, *Origins of the World War*, 2. rev. Auflage, Free Press, New York, 1930/1960, S. 495.

[50] Lady Violet Asquith. nach B.L. Hart, aaO. (Anm. 17), S. 182.

[51] C. Paul Vincent, *The Politics of Hunger: The Allied Blockade of Germany, 1915-1919*, Ohio University Press, Athens 1985; vgl. auch Ralph Raico, »*The Politics of Hunger: A Review*«, *Review of Austrian Economics*, 3 (1988), S. 253-259.

[52] D. Aigner, aaO. (Anm. 4), S. 63f.

[53] C.P. Vincent, aaO. (Anm. 51), S. 162; vgl. auch Peter Loewenberg, »*The Psychohistorical Origins of the Nazi Youth Cohort*«, *American Historical Review* 76(5) (1971), S. 1457-1502.

[54] Vgl. Colin Simpson, *The Lusitania*, Penguin, London 1972/1983, der die These von Churchills Schuld vertritt, sowie Thomas A. Bailey und Paul B. Ryan, *The Lusitania Disaster: An Episode in Modern Warfare and Diplomacy*, Free Press, New York 1975, der versucht, ihn von Schuld freizusprechen. Vgl auch David Stafford, *Churchill and the Secret Service*, Overlook Press, Woodstock, NY, 1998; C. Hitchens, aaO. (Anm. 5), S. 189f.

[55] Patrick Beesly, *Room 40: British Naval Intelligence 1914-1918*, Harcourt, Brace, Jovanovich, San Diego 1982, S. 90.

[56] Ebenda, S. 122. Hervorhebung im Original.

[57] Winston Churchill, *The World Crisis*, Scribner's, New York 1931, S. 300.

[58] Zum Dardanellenfeldzug vgl. A.J.P. Taylor, aaO. (Anm. 8), S. 21f.: »*Sobald Churchill diese Idee aufgegriffen hatte, übertrieb er sowohl die Leichtigkeit, mit der sie durchgeführt werden könne, als auch die Vorteile, die sie bringe. Es gab keine Untersuchung bezüglich der zur Verfügung stehenden Mittel. Churchill nahm lediglich an, das Kriegsschiffe ohne weitere Unterstützung diese Straße bezwingen könnten. Als dies fehlschlug, nahm er an, Gallipoli stehe eine mächtige Armee zur Verfügung und ging davon aus, daß diese unwohnliche Halbinsel kein wesentliches militärisches Hindernis darstelle. Zudem nahm er an, daß der Fall von Konstantinopel Deutschland tödlich treffen würde. All diese Annahmen waren falsch.*«

[59] E. Hughes, aaO. (Anm. 11), S. 78

[60] Türkischer Ort am Ausgang der Dardanellen.

[61] R. R. James, aaO. (Anm. 10), S. 93.

[62] Murray N. Rothbard, *America's Great Depression*, Van Nostrand, Princeton, NJ, 1963, S. 131-137.

[63] A.J.P. Taylor, aaO. (Anm. 8), S. 27.

[64] D. Aigner, aaO. (Anm. 4), S. 100-103. Im Zusammenhang mit der Genfer Abrüstungskonferenz von 1931-32 drückte Churchill später die gleichen antideutschen Gefühle aus: Deutschland würde wieder aufsteigen. Aigner meint, dies entstamme Churchills Philosophie des Sozialdarwinismus.

[65] Goronwy Rees, »*Churchill in der Revision*«, *Der Monat*, 207 (1965), S. 12.

[66] Z.B. in Churchills Beitrag von Februar 1921, »*Zionism vs. Bolshivism*«, vgl. D. Aigner, aaO. (Anm. 4), S. 79. Vgl. auch Oskar K. Rabinowicz, *Winston Churchill on Jewish Problems: A Half Century Survey*, veröffentlicht von der britischen Sektion des World Jewish Congress, Lincolns-Praeger, London 1956; sowie N.A. Rose, *The Gentile Zionists: A Study in Anglo-Zionist Diplomacy, 1929-1939*, Cass, London 1973. Anfangs teilte Churchill die damals unter rechten vorherrschende Ansicht des Bolschewismus' als „jüdischem“ Phänomen: er bezeichnet die roten Führer als »*diese semitischen Verschwörer*« und »*jüdischen Kommissare*«. N. Rose, aaO. (Anm. 15), S. 180.

[67] John Charmley, *Chamberlain and the Lost Peace*, Hodder and Stoughton, London 1989, S. 55. vgl. auch D. Irving, aaO. (Anm. 18), S. 54-56, 67f., 82f. Der volle Name der Gruppe war *Focus for the Defence of Freedom and Peace* (Brennpunkt für die Verteidigung von Freiheit und Frieden). Zu deren Geschichte siehe Eugen Spier, *Focus. A Footnote to the History of the Thierties*, Oswald Wolf, London 1963. Im März 1937, nach einem Mittagessen mit Churchill, kam Spier zu der Schlußfolgerung, daß »*das Schicksal ihn als Zerstörer des Hitlerismus auserwählt habe.*« (Ebenda, S. 112) Im Oktober 1937 reiste ein Repräsentant von Focus, H. Wickham Steed, durch Kanada und die USA. Unter jenen, die »*bereit waren, die Linie von Focus zu unterstützen*«, befanden sich ihm zufolge Roosevelt, Cordell Hull und Arthur Sulzberger, der Eigentümer der *New York Times*. In New York sprach Steed vor dem Council on Foreign Relations. Unter denen, die Steed traf, befanden sich die Finanziers Bernard Baruch und Felix Warburg (ebenda, S. 124f.). Bezüglich des Focus und anderer Faktoren, die die britische öffentliche Meinung in bezug auf Deutschland beeinflußten, siehe D. Aigner, *Das Ringen um England. Das deutsch-britische Verhältnis. Die öffentliche Meinung 1933-1939, Tragödie zweier Völker*, Bechtle, München/Esslingen 1969.

[68] D. Aigner, aaO. (Anm. 4), S. 105f.; siehe auch D. Irving, aaO. (Anm. 18), S. 38-40, 44f., 78f.

[69] B.L. Hart, aaO. (Anm. 17), S. 204.

[70] G.A. Craig, aaO. (Anm. 37), S. 35.

[71] Donald Cameron Watt, »*Churchill and Appeasement*«, in R. Blake, W. R. Louis (Hg.), aaO. (Anm. 2), S. 214.

[72] C. Ponting, aaO. (Anm. 3), S. 464.

Dr. Joseph Goebbels und die „Kristallnacht“

Von Ingrid Weckert

Einleitung

Seit Jahrzehnten hält sich das Gerücht, Goebbels sei der Urheber der „Kristallnacht“, heute „Pogromnacht“ genannt, jene Nacht vom 9. zum 10. November 1938, in der Synagogen und jüdische Geschäftshäuser abgebrannt, zerstört bzw. beschädigt worden sind. Bis heute konnte jedoch nie einwandfrei bewiesen werden, wie es wirklich zu diesen antisemitischen Ausschreitungen gekommen ist. Der Urheber und die dahinterstehende Organisation liegen noch immer im dunkeln.

Die Autorin hat vor vielen Jahren einen Deutungsversuch veröffentlicht,[1] der als Anstoß und Aufforderung für die etablierten Historiker gedacht war, sich dieser Frage einmal intensiv anzunehmen und Nachforschungen anzustellen, die einer Privatperson ohne große finanzielle Mittel und ohne Zugangsmöglichkeit zu staatlichen und ausländischen Archiven derzeit nicht möglich sind. Leider hat sich die Geschichtsforschung diesem Ansinnen verschlossen. Dafür hat die staatliche Rechtsprechung gehandelt und das Buch, nachdem es über 15 Jahre im Handel war, beschlagnahmt und eingezogen. Dieser Aktion fiel sogar das Handexemplar der Autorin zum Opfer. Inzwischen ist der Text allerdings im Internet abrufbar.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, Dr. Goebbels als den Alleinschuldigen hinzustellen. Aber die Mittel, mit denen das erreicht werden sollte, sind entweder völlig unzureichend oder geradezu plumpe Fälschungen. Um eine solche handelt es sich offensichtlich auch in dem von David Irving herausgegebenen Tagebuch von Dr. Goebbels aus dem Jahr 1938.[2] Die Eintragungen, die dort unter den Daten vom 9. bis 12. November zu lesen sind, sind voller Widersprüche in sich, wie zu den tatsächlichen Ereignissen. Nachstehend sollen diese Unstimmigkeiten aufgezeigt und kommentiert werden.

Das Problem der Goebbels-Tagebücher

Dr. Joseph Goebbels hat in den 17 Jahren zwischen 1924 und 1941 ständig ein handschriftliches Tagebuch geführt. Ab Juli 1941 bis April 1945 diktierte er seine Notizen vormittags seinem Sekretär, der das Stenogramm anschließend in Maschinenschrift niederlegte. Die Notizen dienten ihm als Erinnerungsgrundlage für später geplante Veröffentlichungen. Aus diesen Veröffentlichungen wurde jedoch nichts, mit einer Ausnahme: Die Niederschriften von Januar 1932 bis Mai 1933 brachte Goebbels im Jahr 1934 unter dem Titel *Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei* heraus.

Anfang 1945, als sich das Kriegsende abzuzeichnen begann, gab Goebbels den Auftrag, seine Tagebücher zu vervielfältigen und sicherzustellen. Er benutzte dafür ein gerade erfundenes Mikroficheverfahren, wobei die Vorlagen mit einer speziellen Kamera auf Glasplatten kopiert wurden. Die Mikrofichierung wurde von seinem Stenographen Richard Otte überwacht, der später zu Protokoll gab, daß von sämtlichen Tagebüchern, sowohl von den handschriftlichen als auch von den maschinenschriftlichen auf diese Art Kopien angefertigt worden sind. Insgesamt sind so über 1200 Glasplatten im Format 14,5 × 10,5 cm entstanden. Sie wurden auf Befehl von Goebbels in eine Kiste mit Stahlbändern verpackt und in der Nähe von Potsdam, zwischen Caputh und Michendorf, unweit der Autobahn vergraben. Soweit die Aussagen von Richard Otte. Trotz wiederholter Suchaktionen nach 1945, u.a. auch von David Irving, wurde jedoch niemals eine Spur von ihnen gefunden. Die Originale der Tagebücher, in Aluminiumkisten verpackt, nahm Dr. Goebbels mit sich, als er am 22. April 1945 mit seiner Familie in den Bunker der Reichskanzlei zog. Von den maschinenschriftlichen Aufzeichnungen waren jeweils Zweitschriften angefertigt worden. Otte bekam von Goebbels den Auftrag, diese Kopien zu verbrennen. Der Einmarsch der Russen in Berlin geschah aber dann so schnell, daß es ihm nicht mehr gelang, die Vernichtung komplett durchzuführen.

Von all diesen Überlieferungen (handschriftliche und maschinenschriftliche Originale, Kopien der maschinenschriftlichen Aufzeichnungen und Mikrofiches) tauchten nach Kriegsende, überall verstreut, Teile wieder auf. Ein Teil der Fragmente wurde an offizielle Stellen und Institute weitergeleitet, anderes ging für immer verloren. Inzwischen liegt der größte Teil der wiedergefundenen Tagebuchfragmente im Institut für Zeitgeschichte in München. Dort ist Dr. Elke Fröhlich seit vielen Jahren mit der Herausgabe der Tagebücher beschäftigt.[3]

Nach dem Fall der Berliner Mauer waren auch die Moskauer Archive für westliche Historiker zugänglich. Dort entdeckte man eine Sammlung von Mikrofichekopien der Goebbels-Tagebücher, aber auch (von den Sowjets getätigte) Abschriften angeblicher Kopien. Die Originale dazu waren teilweise nicht mehr aufzufinden.

Der bis jetzt vorliegende Bestand wird nach dem Grad der Authentizität in verschiedene „Überlieferungen“ eingeteilt.

Als absolut *sichere Überlieferung* gelten alle Texte, die von Goebbels selbst herausgegeben sind, bzw. in seiner Handschrift vorliegen; ferner alle Texte, die nach seinem Diktat verfaßt und von ihm abgezeichnet bzw. korrigiert wurden. Als *wahrscheinlich* sicher gelten die maschinenschriftlichen Diktate, die den gleichen Urheber wie die von Goebbels abgezeichneten Seiten haben und in die Tendenz der übrigen Diktate passen. Als *fragwürdige* Überlieferung gelten alle Abschriften von Aufzeichnungen, deren Urheber entweder nicht feststeht, oder die nach 1945 gemacht wurden, ohne daß eine sichere Überlieferung dazu vorliegt. Als *unglaubwürdig* werden die *fragwürdigen* Texte eingestuft, deren Inhalt überlieferten Tatsachen widerspricht oder sonstwie unglaubwürdig ist.

Mit anderen Worten: alle handschriftlichen und maschinenschriftlichen Texte und die davon angefertigten Glasplatten sind absolut glaubwürdig – natürlich nachdem die Authentizität der Handschrift überprüft worden ist. Bloße Abschriften von angeblich vorhanden gewesenen originalen Texten oder Glasplatten, für die es keine andere Überlieferung gibt, sind fragwürdig bis unglaubwürdig.

Die Edition der Tagebücher des IfZ ist von den ehemals vier Bänden auf vier + 15 Bände angewachsen. Die 15 Bände (Teil II der Edition) – Diktate der Jahre 1941-1945 – liegen vor. Die ersten vier Bände (Teil I der Edition, handschriftliche Aufzeichnungen 1924-1941) werden zur Zeit überarbeitet und auf 9 Bände erweitert. Ob es dann noch zeitliche Lücken gibt und weitere Texte auftauchen können, kann man jetzt noch nicht sagen. Wie der noch nicht veröffentlichte Bestand im einzelnen einzustufen ist, kann man auch nicht sagen, da die Entzifferung außerordentlich schwierig und noch im Gan-

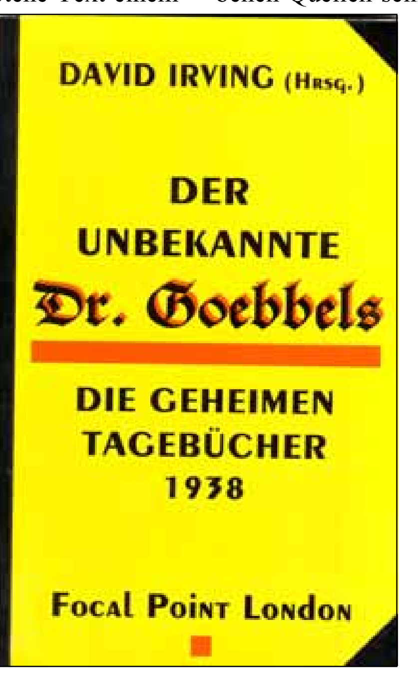
ge ist. Die Tagebücher des Jahres 1938 wurden noch nicht vom IfZ veröffentlicht.

Die Irving-Ausgabe der Tagebücher von 1938

Irving unternahm 1995, wie bereits gesagt, eine Veröffentlichung des Tagebuches von 1938. In seiner Einleitung schreibt er u.a. folgendes:

> *»Mit der Veröffentlichung dieser mit Anmerkungen versehenen Übertragung des bisher fehlenden Bandes 1938 der Tagebücher Joseph Goebbels' lege ich dem Leser ein weiteres Bruchstück der Aufzeichnungen dieses bemerkenswerten nationalsozialistischen Chronisten vor. Zum einen möchte ich hervorheben, daß dieses Tagebuch unverfälscht und von einem Zeitgenossen geschrieben ist – damit so etwas wie eine Seltenheit darstellt, in einer Zeit, in der so manche „Tagebücher" zweifelhafter Herkunft sich als von unwiderstehlicher Anziehungskraft für Historiker erwiesen haben.«* (S. 5)

Die Behauptung, daß der von Irving dargebotene Text einem *»unverfälschten«* Tagebuch von Dr. Goebbels entstammt, läßt sich zumindest für die Eintragungen vom 8.- 11. November 1938 leider nicht belegen. Die einzige wirklich authentische Quelle für diesen Zeitraum bilden allein die handschriftlichen Aufzeichnungen von Dr. Goebbels, bzw. die davon angefertigten Glasplatten. Und gerade diese beiden Dokumente fehlten Irving für seine Publikation.



Auch für die übrigen von Irving veröffentlichten Texte sind weder die handschriftlichen Aufzeichnungen noch die Originalglasplatten die Vorlage, sondern eine von sowjetischen Behörden angefertigte Mikroablichtung eines „Bandes" mit dem Titel *Tagebücher für Joseph Goebbels vom 11. Februar 1938 bis 16. Oktober 1938* – so jedenfalls die Angaben, die Irving zu seiner Quelle macht (S. 10). Dieses von den Sowjets zusammengestellte „Tagebuch" besteht, lt. Irving, aus 476 handgeschriebenen Seiten.

> *»Auf der Mikrokopie sind einige Seiten zweimal gefilmt worden, aber einige Seiten sind vom Kamera-Bediener ausgelassen worden; von Wörtern, die auf dem Rand dieser weggelassenen Blätter entdeckt werden können, scheint es nicht so, daß die Auslassungen bedeutsam sind. Leider weiß niemand, wo die Original-Bände sich befinden.«* (Irving, S. 10)

Um den Inhalt von nicht vorliegenden Textseiten zu erraten und ihn als bedeutsam oder nicht bedeutsam einstufen zu können, bedarf es allerdings hellseherischer Fähigkeiten, über die Irving kaum verfügen dürfte. Über die Quelle für den Zeitraum nach dem 16. Oktober 1938, der von dem von Irving zitierten Mikrofilmband ja nicht abgedeckt ist, äußert sich Irving in seinem Buch nicht weiter. Der Autorin gegenüber hat er gesagt, daß die Glasplatten *»für November«* leider fehlen, und dafür nur schlechte verkleinerte Fotokopien vorliegen.[4] Trotzdem behauptet Irving:

> *»Nach meiner Meinung ist dieses Tagebuch von 1938 echt. Da wir die Original-Papiere nicht gesehen haben, können wir allerdings nicht die Labor-Tests ... durchführen, die das Ergebnis bestätigen würden.«* (S. 12)

Auch das Ergebnis von Tests zu bestimmen, die nicht durchgeführt werden können, übersteigt die Fähigkeiten eines normalen Menschen.

Für wissenschaftliche Ansprüche sind die von Irving angegebenen Quellen seiner Tagebuchausgabe jedenfalls zu dürftig. Nach der oben angeführten Tabelle des Wertes der Überlieferungen ist das von Irving herausgegebene Goebbels-Tagebuch für das Jahr 1938, in der Form, wie es jetzt vorliegt, als „unglaubwürdig" einzustufen. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Fälscher die Originalaufzeichnungen von Dr. Goebbels benutzt und in ihren fabrizierten Text eingearbeitet haben. Falls tatsächlich keine besseren und zuverlässigeren Unterlagen zur Verfügung stehen, verwundert es nicht, daß das Institut für Zeitgeschichte, das die Gesamtausgabe betreut, den Band für 1938 bis heute noch nicht herausgegeben hat.

In der nachfolgenden Tabelle bieten wir in der linken Spalte den von Irving veröffentlichten Text, soweit er sich auf die „Kristallnacht" bezieht, inklusive seiner Anmerkungen. In der rechten Spalte steht unser Kommentar dazu.

Anmerkungen

1. Ingrid Weckert, *Feuerzeichen. Die „Reichskristallnacht". Anstifter und Brandstifter – Opfer und Nutznießer*, Grabert Verlag, Tübingen 1981.
2. *Der unbekannte Dr. Goebbels. Die geheimgehaltenen Tagebücher des Jahres 1938*, Focal Point Publications, London 1995.
3. Die erste Textausgabe hat den Titel *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente*, Bd. 1-4, K.G. Saur, München 1987.
4. Schreiben von Irving an Weckert vom 22. August 1992.

Irving-Ausgabe[1]	**KOMMENTAR**
9. November 1938 (Mi.) […] *In Paris hat ein polnischer Jude Grynspan auf den deutschen Diplomaten vom Rath in der Botschaft geschossen und ihn schwer verletzt. Aus Rache für die Juden. Nun aber schreit die deutsche Presse auf. Jetzt wollen wir Fraktur reden. In Hessen große antisemitische Kundgebungen. Die Synagogen werden niedergebrannt. Wenn man jetzt den Volkszorn loslassen könnte!* […]	Die ersten Synagogenbrände fanden in der Nacht 9./10. November statt. Wie konnte Dr. G. darüber am Morgen des 9. November einen Eintrag machen?

Irving-Ausgabe[1]	**Kommentar**
10. November 1938 (Do.) […]	
Das Befinden des von dem Juden angeschossenen Diplomaten Raths in Paris ist weiterhin sehr ernst. *Die deutsche Presse geht mächtig ins Zeug.*	Vom Rath war zu diesem Zeitpunkt bereits gestorben, nämlich am Tag vorher, den 9. November.
Die Rede des Führers im Bürgerbräu feiert im In- und Auslande sehr starkes Echo. *Helldorff läßt in Berlin die Juden gänzlich entwaffnen []. Die werden sich ja auch noch auf einiges andere gefaßt machen können.* […]	Hitler hielt alljährlich am Abend des 8. November vor den „alten Kämpfern“, also Parteiangehörigen der ersten Stunde, eine Rede im Lokal „Bürgerbräu“ in München. „Feiert“ ist möglicherweise ein Druckfehler. Nach dem ersten Entzifferungsversuch Irvings, der der Autorin vorliegt, lautet das Wort „findet“.
In Kassel und Dessau große Demonstrationen gegen die Juden, Synagogen in Brand gesteckt und Geschäfte demoliert. Nachmittags wird der Tod des deutschen Diplomaten vom Rath gemeldet. Nun aber ist es gut. *Ich gehe zum Parteiempfang im alten Rathaus. Riesenbetrieb. Ich trage dem Führer die Angelegenheit vor. Er bestimmt: Demonstrationen weiterlaufen lassen. Polizei zurückziehen. Die Juden sollen einmal den Volkszorn zu spüren bekommen. Das ist richtig.*	Diese Darstellung der angeblichen Reaktion Hitlers widerspricht anderen, glaubwürdigen Darstellungen und Zeugenaussagen.[2] Sie widerspricht auch den Anordnungen, die tatsächlich von Hitler getroffen wurden. Auf Befehl Hitlers sandte der Stab des „Stellvertreters des Führers“ nachts um 02.56 folgendes Fernschreiben an alle Gauleitungen: „Auf ausdrücklichen Befehl allerhöchster Stelle dürfen Brandlegungen an jüdischen Geschäften oder dergleichen auf gar keinen Fall und unter gar keinen Umständen erfolgen.“[3]
Ich gebe gleich entsprechende Anweisungen an Polizei und Partei.	Dr. Joseph Goebbels hatte in der deutschen Regierung die Position des Ministers für „Volksaufklärung und Propaganda“. Im Parteiapparat war er der Gauleiter von Berlin. Weder als Minister noch als Gauleiter hatte er Befehlsgewalt über Polizei und Partei im ganzen Reich. Er konnte also gar keine „entsprechenden Anweisungen“ geben.
Dann rede ich kurz dementsprechend vor der Parteiführerschaft. Stürmischer Beifall. Alles saust gleich an die Telephone. Nun wird das Volk handeln. *Einige Gauredner[] machen schlapp. Aber ich rufe immer wieder alles hoch. Diesen feigen Mord dürfen wir nicht unbeantwortet lassen. Nun den Dingen ihren Lauf lassen.*	Tatsächlich haben die in München versammelten Gauleiter in ihren Heimatdienststellen angerufen. Sie riefen die dort Verantwortlichen zur Ruhe und Besonnenheit auf, warnten sie, Ausschreitungen gegen Juden und jüdisches Eigentum zuzulassen, bzw., sofern es zu solchen Ausschreitungen bereits gekommen sei, diese sofort zu stoppen. Diese Anrufe sind durch eidesstattliche Erklärungen belegt und wurden nach dem Krieg durch Gerichtsverfahren bestätigt.[4]
Der Stoßtrupp Hitler geht gleich los, um in München aufzuräumen. Das geschieht dann auch gleich.	Der „Stoßtrupp Hitler“ war eine Schutztruppe am Anfang der Bewegung. Sie wurde im Mai 1923 gegründet. Ihre Aufgabe war es, den Schutz Hitlers bei seinen öffentlichen Reden zu übernehmen. Das war in der damaligen Zeit notwendig, da solche Redeveranstaltungen oftmals von politischen Gegnern gestört wurden. Der „Stoßtrupp Hitler“ war sozusagen die Urzelle der späteren „Schutzstaffel“. Anläßlich des Hitlerprozesses (nach dem „Marsch auf die Feldherrnhalle“) wurde am 1.4.1924 im Urteilsspruch nicht nur die NSDAP sondern auch der „Stoßtrupp Hitler“ verboten. Das war sein Ende. Als Hitler im Februar 1925, nach seiner Entlassung aus Landsberg, die Partei neu gründete, wurde der „Stoßtrupp Hitler“ nicht wieder belebt. Es gab also im November 1938 gar keinen „Stoßtrupp Hitler“! Er war eine kurzfristige und einmalige Erscheinung in der Anfangszeit der NSDAP. Diese Bemerkung hätte Goebbels daher gar nicht machen können.
Eine Synagoge wird in Klump geschlagen. Ich versuche, sie vor dem Brand zu retten. Aber das mißlingt. *Unterdeß unterhalte ich mich mit [Franz Xaver] Schwarz über Finanzfragen. Mit [Julius] Streicher über die Judenfrage. Mit Ribbentrop über Außenpolitik.* […]	Mit Julius Streicher kann Goebbels zu diesem Zeitpunkt, also nach dem Abendessen, gar nicht mehr gesprochen haben. Streicher hatte sich nachdem Hitler die Tafel aufgehoben und sich in seine Münchner Wohnung begeben hatte, ebenfalls entfernt und war nach Nürnberg zurückgefahren. Er fühlte sich an diesem Abend nicht wohl.[5] Das war Stunden vor den Synagogenbränden, die erst nach Mitternacht ausbrachen.
Mit [Adolf] Wagner zum Gau. Ich gebe nun ein präzises Rundschreiben heraus, in dem dargelegt wird, was getan werden darf und was nicht.	Ein solches Rundschreiben von Goebbels ist bisher nirgendwo aufgetaucht. Die Behauptung „Mit Wagner zum Gau“ widerspricht überdies dem Text weiter unten.

Irving-Ausgabe[1]	KOMMENTAR
Wagner bekommt kalte Füße und zittert für seine jüdischen Geschäfte. Aber ich lasse mich nicht beirren. Unterdeß verrichtet der Stoßtrupp sein Werk. Und zwar macht er ganze Arbeit. Ich weise Wächter in Berlin an, die Synagoge in der Fasanenstraße zerschlagen zu lassen. Er sagt nur dauernd: „Ehrenvoller Auftrag."	Zum „Stoßtrupp Hitler" siehe oben. Eine solche Anweisung hätte den völlig anders lautenden Erklärungen und Äußerungen von Dr. Goebbels widersprochen, mit denen er sein Entsetzen über die barbarischen Brandstiftungen zum Ausdruck brachte. S. dazu auch den Abschnitt: „Zeugnis Dr. Naumann".
S.S. Vereidigung vor der Feldherrnhalle. Um Mitternacht. Sehr feierlich und stimmungsvoll. Der Führer spricht zu den Männern. Zu Herzen gehend. Ich will ins Hotel, da sehe ich am Himmel blutrot. Die Synagoge brennt. *Gleich zum Gau. Dort weiß noch niemand etwas. Wir lassen nur soweit löschen, als das für die umliegenden Gebäude notwendig ist. Sonst abbrennen lassen. Der Stoßtrupp verrichtet fürchterliche Arbeit. Aus dem ganzen Reich laufen nun die Meldungen ein: 50, dann 75 Synagogen brennen. Der Führer hat angeordnet, daß 20-30 000 Juden sofort zu verhaften sind. Das wird ziehen. Sie sollen sehen, daß nun das Maß unserer Geduld erschöpft ist.*	Tatsächlich fand an diesem Abend die Vereidigung schon früher statt.[6] Diese Bemerkung entspricht den wirklichen Tatsachen. Tatsächlich fuhr Dr. Goebbels, nachdem er seine Sachen aus dem Hotel „Bayerischer Hof" geholt hatte, an der brennenden Synagoge vorbei, direkt zum Bahnhof, um mit dem fahrplanmäßigen Nachtzug um 23.50 Uhr nach Berlin zu fahren.[7] Dieser Absatz widerspricht der Darstellung im vorangehenden Text. Da wußte er bereits von einer brennenden Synagoge, war bereits im „Gau" (d.h. bei der Münchner Gauleitung). Hier taucht wieder der „Stoßtrupp Hitler" auf, den es damals gar nicht mehr gab.
Wagner ist noch immer etwas lau. Aber ich lasse nicht locker. Wächter meldet mir, Befehl ausgeführt. Wir gehen mit Schaub in den Künstlerklub, um weitere Meldungen abzuwarten. In Berlin brennen 5, dann 15 Synagogen ab. Jetzt rast der Volkszorn. Man kann für die Nacht nichts mehr dagegen machen. Laufen lassen. Schaub ist ganz in Fahrt. Seine alte Stoßtruppvergangenheit erwacht.	Vgl. zu dem ganzen folgenden Text den Abschnitt „Zeugnis Dr. Naumann".
Als ich ins Hotel fahre, klirren die Fensterscheiben. Bravo! Bravo! Wie alte große Hütten brennen die Synagogen. Deutsches Eigentum ist nicht gefährdet. Im Augenblick ist nichts besseres mehr zu machen. Ich versuche, ein paar Stunden zu schlafen. Morgenfrüh kommen die ersten Berichte. Es hat furchtbar getobt. So wie das zu erwarten war. Das ganze Volk ist im Aufruhr. Dieser Tote kommt dem Judentum teuer zu stehen. Die lieben Juden werden es sich in Zukunft überlegen, deutsche Diplomaten so einfach niederzuknallen. Und das war der Sinn der Übung. [...]	Auch das ist eine Wiederholung. Im obigen Absatz ist er schon einmal ins Hotel gefahren.
11. November 1938 (Fr.) Gestern: [Georg Wilhelm?] Müller erstattet Bericht über die Vorgänge in Berlin. Dort ist es ganz toll vorgegangen. Brand über Brand. Aber das ist gut so. Ich setze eine Verordnung auf Abschluß der Aktionen auf. Es ist nun gerade genug. Lassen wir das weitergehen, dann besteht die Gefahr, daß der Mob in die Erscheinung tritt. Im ganzen Land sind die Synagogen abgebrannt. Diesen Toten muß das Judentum teuer bezahlen.	Alle Eintragungen vom 11. November beziehen sich auf den 10. November. An diesem Tag war Goebbels aber bereits in Berlin. Im Laufe des Vormittags erließ Goebbels einen Aufruf, den er zunächst persönlich über den Deutschlandsender sprach. Der Text lautete: »Die berechtigte und verständliche Empörung des deutschen Volkes über den feigen jüdischen Meuchelmord an einem deutschen Diplomaten in Paris hat sich in der vergangenen Nacht in umfangreichem Maße Luft verschafft. In zahlreichen Städten und Orten des Reiches wurden Vergeltungsmaßnahmen gegen jüdische Gebäude und Geschäfte vorgenommen. Es ergeht nunmehr an die gesamte Bevölkerung die strenge Aufforderung, von allen weiteren Demonstrationen und Aktionen gegen das Judentum, gleichgültig welcher Art, sofort abzusehen. Die endgültige Antwort auf das jüdische Attentat in Paris wird auf dem Wege der Gesetzgebung bzw. der Verordnung dem Judentum erteilt werden.«[8]

Irving-Ausgabe[1]	KOMMENTAR
In der Osteria erstatte ich dem Führer Bericht. Er ist mit allem einverstanden. Seine Ansichten sind ganz radikal und aggressiv. Die Aktion selbst ist tadellos verlaufen. 100 Tote. Aber kein deutsches Eigentum beschädigt. *Mit kleinen Änderungen billigt der Führer meinen Erlaß betr. Abbruch der Aktionen. Ich gebe ihn gleich durch Presse heraus. Der Führer will zu sehr scharfen Maßnahmen gegen die Juden schreiten. Sie müssen ihre Geschäfte selbst wieder in Ordnung bringen. Die Versicherungen zahlen ihnen nichts. Dann will der Führer die jüdischen Geschäfte allmählich enteignen und den Inhaber dafür Papier geben, die wir jederzeit ...en können. Im Übrigen hilft sich das Land da schon durch eigene Aktionen. Ich gebe entsprechende Geheimerlasse heraus. Wir erwarten nun die Auswirkungen im Ausland ab. Vorläufig schweigt man dort noch. Aber der Lärm wird kommen.* […]	Die „Osteria Bavaria" war ein Lieblingslokal Hitlers in München. Hitler war im 9. November in München geblieben, weil für den 10. November eine Konferenz mit ausländischen Pressevertretern angesetzt war. Da Goebbels aber in Berlin war, konnte er Hitler gar nicht in der „Osteria" Bericht erstatten. „Geheimerlasse" – jedem Historiker sträuben sich die Haare, wenn er einen solchen Unsinn liest und ihn für bare Münze nehmen soll!
Im Hotel weitere Arbeit. Ich gebe noch ein paar Rundrufe heraus. Damit, glaube ich, ist die Judenaktion vorläufig erledigt. Wenn nicht noch ein paar Nachspiele kommen.	„Im Hotel" war Goebbels zu dieser Zeit gar nicht, sondern in Berlin in seinem Amt.
Die Juden sind am Ende doch sehr dumm. Und sie werden ihre eigenen Fehler teuer bezahlen. *Ich telefoniere mit [Reinhard] Heyderich [sic]. Auch der Polizeibericht aus dem ganzen Reich entspricht meinen Informationen. Es ist somit alles in Ordnung. Nur in Bremen ist es zu einigen unliebsamen Exzessen gekommen. Aber die tauchen gänzlich unter in der Großaktion. Ich mache mit Heyderich die Zusammenarbeit zwischen Partei und Polizei in dieser Frage aus.*	
Bis zum Abend noch weitergearbeitet. Es kommen Meldungen aus Berlin über ganz schwere antisemitische Ausschreitungen. Jetzt geht das Volk vor. Aber nun muß Schluß gemacht werden. Ich lasse an Polizei und Partei dementsprechende Anweisungen ergehen. Dann wird auch alles ruhig. *Empfang des Führers für die Presse im Führerbau.* […]	Am 10. November 1938, auf den sich dieser Eintrag vom 11. November bezieht, gab es keine »*ganz schweren antisemitischen Ausschreitungen*« mehr, das ist reine Phantasie. Angeblich ließ Goebbels an diesem Tag ununterbrochen „Rundrufe", „Geheimerlasse", „Anweisungen" ergehen. In Wirklichkeit gab es an diesem Tag seinen Aufruf über Rundfunk und Zeitungen und das war's dann auch. Mehr nicht.
Später noch lange mit den Journalisten zusammengesessen. […] *Um Mitternacht muß ich nach Berlin zurück.*	Kann nicht stimmen, da er gar nicht dabei war. Die Rückreise erfolgte schon in der Nacht davor.
Die ausländischen Sender berichten sachlich über die antisemitischen Aktionen in Deutschland. *Ich übernehme jetzt für Berlin die ganze Gewalt. In solchen Krisenzeiten muß einer der Herr sein.* […]	Goebbels hat weder damals noch sonst irgendwann »*für Berlin die ganze Gewalt*« übernommen. Er war weder ein griechischer Tyrann noch ein römischer Diktator, denen solches Amt in Krisenzeiten zustand.
12. November 1938 (Sa.) […] *Mit Hinkel lege ich eine Verordnung fest, daß die Juden keine Theater und Kinos mehr besuchen dürfen. Saukel [richtig: Saukkel] teilt mir mit, daß auch in Thüringen alles wieder in Ordnung ist. Alle Gauleiter haben Berichte dazu gemacht. Die ganze Frage ist nun ein gutes Stück weitergeführt worden. […]*	
13. November 1938 (So.) *Gestern: […] Im Lande herrscht nun absolute Ruhe. Ich gebe Weisung heraus, daß Juden Besuch von Kinos und Theatern verboten ist. Das ist notwendig und zweckmäßig.* *Meine Erklärungen vor der Auslandspresse werden in der ganzen Welt groß herausgebracht. Sie fassen alle*	

Irving-Ausgabe[1]	KOMMENTAR
meine Argumente zusammen. Wir sind schon wieder in der Offensive. *Heyderich [richtig: Heydrich] gibt einen Bericht über die Aktionen. 190 Synagogen verbrannt und zerstört. Das hat gesessen. Konferenz bei Göring über die Judenfrage.*	
Heiße Kämpfe um die Lösung. Ich vertrete einen radikalen Standpunkt. Funk ist etwas weich und nachgiebig. Ergebnis: die Juden bekommen eine Kontribution von einer Milliarde auferlegt. Sie werden in kürzester Frist gänzlich aus dem Wirtschaftsleben ausgeschieden. Sie können keine Geschäfte mehr betreiben. Bekommen dafür nur Schuldbuchverrechnungen zu 6%. Die Schäden müssen sie selbst decken. Versicherungsbezüge verfallen dem Staate. *Noch eine ganze Reihe dieser Maßnahmen geplant. Jedenfalls wird jetzt tabula rasa gemacht. Ich arbeite großartig mit Göring zusammen. Er geht auch scharf heran. Die radikale Meinung hat gesiegt. Ich setze für die Öffentlichkeit ein sehr scharfes Communiqué auf. Das wirkt wie eine Erlösung. Die große Sensation des Tages. Der Tote kommt den Juden teuer zu stehen.* […]	Zur Kontribution, die den Juden auferlegt wurde, siehe unten den Exkurs über die »*Judenvermögensabgabe*«. Tatsächlich war die Lage zwischen Goebbels und Göring sehr gespannt. Göring schob Goebbels die Schuld an den antisemitischen Ausschreitungen zu und tobte laut gegen ihn.[9]

Anmerkungen zur Tabelle

1 Irvings Fußnoten wurden hier ausgelassen.
2 z.B. Nicolaus von Below, *Als Hitlers Adjutant 1937-45*, v. Hase & Koehler Verlag, Mainz 1980, S. 136: »*Hitler befahl* […] *mit allen Mitteln gegen die Brandstifter und Marodeure vorzugehen, damit dieser „Wahnsinn“ unterbliebe.*« Below war der Luftwaffenadjutant von Hitler und verbrachte die fraglichen Stunden in seiner unmittelbaren Nähe. Vgl. dazu auch die Darstellung in: Weckert, *Feuerzeichen*, S. 115ff.
3 Bundesarchiv Koblenz: AZ: NS 6/231
4 Vgl. die Ausführungen in: Weckert, *Feuerzeichen*, S. 87f.
5 S. seine Aussage im Nürnberger Prozeß, *IMT* Bd. XII, S. 355.
6 Persönliche und schriftliche Mitteilung der beiden Teilnehmer an dieser Feierstunde, Dr. Naumann (27.3.1979) und Nicolaus von Below (28.2.1979), an die Autorin. Below hat seine Angabe in seinem Buch (S. 136) vor Erscheinen des Werkes korrigiert. Die Bezeichnung „Für Mitternacht“ ist aber irrtümlicherweise stehengeblieben.
7 S. Abschnitt: „Zeugnis Dr. Naumann“.
8 DNB-Text vom 10.11.1938
9 Persönliche Mitteilung von Dr. Naumann an die Autorin.

Soweit die wichtigsten Textstellen aus dem angeblichen Goebbels-Tagebuch, die sich auf die Ereignisse anläßlich der „Kristallnacht“ beziehen.
Als Ergänzung des in der Tabelle eingefügten Kommentars lassen wir anschließend einen Augenzeugen zu Wort kommen.

Zeugnis von Dr. Werner Naumann

Dr. Naumann war Staatssekretär von Dr. Goebbels und der Chef des Ministeramtes. Er hatte Dr. Goebbels nach München begleitet und war dort ständig mit ihm zusammen. In verschiedenen Briefen und in Gesprächen mit der Autorin hat er zu den Ereignissen am 9. November 1938 Stellung genommen. Aus diesen Zeugnissen wird nachstehend zitiert.
Dr. Naumann erklärte folgendes:[1]

> *»Ich habe an der Vereidigung vor der Feldherrnhalle selbst teilgenommen und bin anschließend ins Hotel gefahren. Von da ab bis zu unserer Ankunft in Berlin war ich ständig mit Dr. G. zusammen. Wir fuhren direkt vom „Bayerischen Hof“* [Hotel] *an der brennenden Synagoge vorbei zum Bahnhof und anschließend mit dem fahrplanmäßigen Nachtzug von München nach Berlin zurück. Beim Anblick der brennenden Synagoge war Dr. G. entsetzt, was aus seiner Bemerkung hervorgeht: „Das verstehen also die Münchner unter Nationalsozialismus! Sie sind und bleiben eine NS-Hago*[2]*.“ Zum Zeitpunkt unserer Abfahrt aus München war der ganze Umfang der Aktion nicht bekannt. Unterwegs auf den Hauptstationen erhielt der Pressereferent die neuesten Meldungen. Bis wir in Berlin waren, wußten wir von einem erheblichen Umfang der Ausschreitungen einschließlich derer in der Reichshauptstadt.*
> *Als wir morgens in Berlin ankamen, begrüßte uns Görlitzer* [der stellvertretende Gauleiter von Berlin] *auf dem Bahnhof und berichtete von den Ereignissen der letzten Nacht. Der Doktor war auf das äußerste empört und machte aus seinem Unwillen kein Hehl, was um so unangenehmer war, als inzwischen viele Mitreisende ihn erkannt und sich in seiner Nähe angesammelt hatten. Es gelang mir mit Mühe die beiden miteinander diskutierenden Herren zu bewegen, ihre laute Besprechung im Auto fortzusetzen. – Sie wissen, wieviel Wert Dr. G. darauf legte, daß Berlin als Reichshauptstadt geradezu eine Visitenkarte für Ordnung und Sauberkeit sein sollte. In der von ihm geleiteten Reichshauptstadt sollte es keine Kriminalität, keine Tumulte, keine Unruhen geben; geschweige denn einen mit zertrümmerten Schaufensterscheiben übersäten Kurfürstendamm und geplünderte Luxusgeschäfte. Und selbstverständlich auch keine zerstörten Synagogen.«*

Exkurs: Die »*Judenvermögensabgabe*«

In dem Tagebuchtext wird die Kontribution erwähnt, die der jüdischen Bevölkerung nach der „Kristallnacht" auferlegt wurde. Über diese sogenannte Judenvermögensabgabe wird allerdings in den Sachbüchern kaum wahrheitsgemäß berichtet. Daher bringen wir anschließend eine Klarstellung dazu.

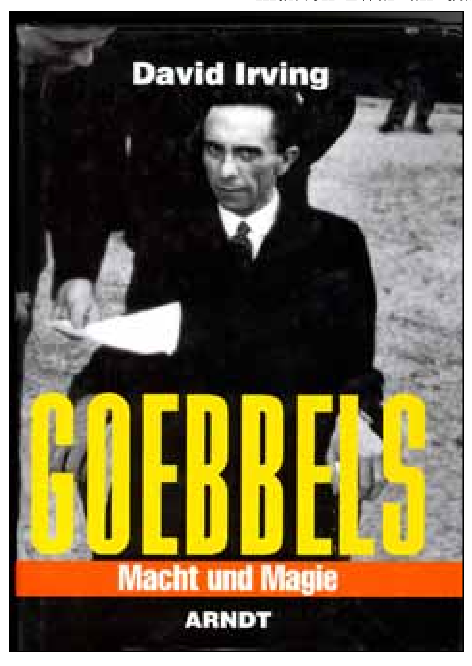
Am 12. November 1938, drei Tage nach den skandalösen Ereignissen der „Kristallnacht", erließ der nationalsozialistische Staat mehrere Verordnungen zuungunsten der betroffenen jüdischen Bevölkerung.

Die »*Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbildes*« vom 12. November 1938 (RGBl. I,1581), die die Inhaber der zerstörten Geschäfte und Wohnungen verpflichtete, die Schäden auf eigene Rechnung beseitigen zu lassen, war allerdings ein zweischneidiges Schwert. In vielen Fällen waren die Juden, die eigentlich getroffen werden sollten, nicht die Inhaber, sondern nur Mieter der Geschäftsräume und Wohnungen. Dann mußte also der nichtjüdische deutsche Besitzer die Schäden bezahlen. Waren allerdings die Juden selbst die Eigentümer, wurden sie doppelt getroffen, weil ihre Versicherungsansprüche zugunsten des Staates eingezogen wurden.

Die berüchtigtste der neuen Vorschriften war die »*Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit*« vom 12. November 1938 (RGBl. I,1579), offiziell »*Judenvermögensabgabe*« genannt. Mit dieser Verordnung wurde den »*Juden deutscher Staatsangehörigkeit in ihrer Gesamtheit* […] *die Zahlung einer Kontribution von einer Milliarde Reichsmark an das Deutsche Reich auferlegt.*«

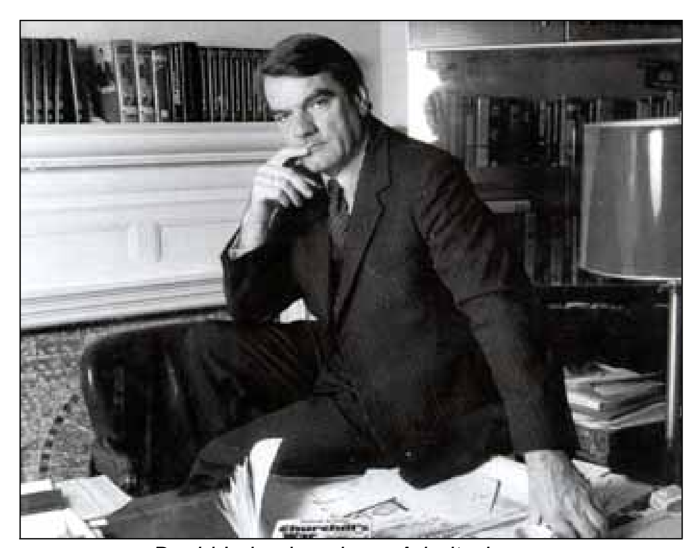
Diese Verordnungen sind sicher kein Ruhmesblatt für die deutsche Justiz. Und es nimmt nicht wunder, daß alle Publikationen, die sich mit der nationalsozialistischen Judenpolitik befassen, vor allem diese »*Sühnemaßnahmen*« (wie es damals hieß) mit Abscheu hervorheben. Diese Empörung ist wohl zu verstehen, weniger allerdings die Leichtfertigkeit, mit der von einzelnen Autoren Gesetzestexte verbogen, falsch ausgelegt und in ihr Gegenteil verkehrt werden.

Als Kommentar dazu liest man in der Regel, daß diese Verordnung die Juden insgesamt an den Bettelstab brachte, sie zumindest aber zu Sozialhilfeempfängern herabwürdigte. »*Wirtschaftlicher Ruin, Verlust der Existenzgrundlage, maßlose materielle Schädigung*« seien die Folgen gewesen.[3] Viele hätten ihre letzten Einrichtungsgegenstände verkaufen müssen, um die Vermögensabgabe leisten zu können. Außerdem habe das Reich die erstatteten Versicherungsgelder in Höhe von 225 Millionen RM praktisch als zusätzliche Kontribution kassiert.[4] Andere sprechen von einer »*Goldmilliarde*«, »*womit den armen Menschen auch das letzte an Materiellem weggenommen wurde.*«[5]



Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Und sie beruht auch nicht auf dem Unwissen der Autoren solcher Geschichtsbücher, sondern ist eindeutig Geschichtsfälschung. In vielen Fällen werden die Gesetzestexte absichtlich nur auszugsweise zitiert und alles ausgelassen, was der tendenziösen Darstellung des betreffenden Autors widerspricht.[6]

Das Gesamtvermögen der in Deutschland lebenden Juden wurde damals offiziell mit 9 Milliarden RM angesetzt, so daß also ca. ein Zehntel des Vermögens eingezogen werden sollte. Tatsächlich betrug das Vermögen aber einerseits 10 bis 12 Milliarden RM[7], und andererseits wurde die veranschlagte Summe von einer Milliarde nie erreicht.


David Irving in seinem Arbeitszimmer

Die einzelnen Juden wurden aufgrund einer Vermögensanmeldung veranlagt, zu der sie bereits zum 26. April 1938 verpflichtet waren, jedoch unter Berücksichtigung aller Verbindlichkeiten und Änderungen, die sich bis zum November ergeben hatten (DVO zur Judenvermögensabgabe vom 21. November 1938, § 3, Abs. 2).

Die zu überweisende Summe betrug 20 % des angegebenen Vermögens. Dabei wurde der Gesamtwert des Vermögens auf volle 1.000 RM nach unten abgerundet (a.a.O., § 3, Abs. 5). Die Abgabe war in vier Teilbeträgen bis zum August 1939 zu entrichten (a.a.O., § 4, Abs. 1.2).

Nicht von der Abgabe betroffen waren Inhaber von Vermögen bis 5.000 RM und natürlich alle mittellosen Juden (a.a.O., § 3, Abs. 4). 5000 RM hören sich zwar jetzt nicht bedeutend an, aber die Summe entspricht heute immerhin einem Kapital von über 50.000 DM.

Die Entschädigungen, die die Versicherungen geleistet hatten, mußten zwar an das zuständige Finanzamt überwiesen werden, wurden aber voll auf die Vermögensabgabe angerechnet (a.a.O., § 7). In vielen Fällen machten sie bereits den Betrag aus, der zu zahlen gewesen wäre, so daß keine Extrabelastung entstand. Allerdings wurden sie ungerechterweise auch dann voll einbehalten, wenn sie die 20prozentige Kontribution überstiegen.

Der Zweck dieser Verordnungen war, den Juden das Leben in Deutschland so schwierig und unangenehm zu machen, daß sie sich zur Auswanderung entschlossen. Er bestand aber nicht darin, wie viele Autoren meinen, die jüdischen Bürger durch gesetzliche Bestimmungen völlig zu enteignen und sie zu Sozialfällen zu machen. Dann wären die verarmten Juden letzten Endes ja dem Staat zur Last gefallen. Was man woll-

te, war, die Juden mit aller Macht aus Deutschland vertreiben. Aber ein völlig mittelloser Jude hätte eine Auswanderung gar nicht bewerkstelligen können – und hätte auch gar kein Interesse mehr daran gehabt.

Fazit

Die sorgfältige Lesung der von Irving veröffentlichten Tagebuchtexte hat, soweit sie die „Kristallnacht" betreffen, so viele Fehler und Widersprüche ergeben, daß man sie als Fälschung bezeichnen muß. Die Tatsache, daß es für diesen Zeitraum nur sowjetische Abschriften gibt und keinerlei Originalunterlagen zur Verfügung stehen, unterstreicht diesen Befund noch. Es ist erstaunlich, wie jemand, der sich mit historischen Texten auskennen sollte, auf diese Falsifikation hereinfallen und sie für echt halten konnte. Jedenfalls bedarf es anderer Beweise, um Dr. Goebbels als Initiator der antisemitischen Ausschreitungen vom 9./10. November 1938 identifizieren zu können.

Anmerkungen

1. Persönliche Mitteilungen Dr. Naumanns an die Autorin, schriftlich festgelegt in Briefen vom 15.1., 24.1. und 27.3.1979.
2. Mit »*NS-Hago*« meinte Goebbels die »*Nationalsozialistische Handels- und Gewerbe-Organisation*« als Inbegriff des organisierten Spießbürgertums, das seinem sozialistisch eingestellten Charakter in tiefster Seele zuwider war. Dieser Begriff stammt aus dem Anfang der nationalsozialistischen Bewegung, als Dr. Goebbels noch einer Anti-Hitler-Richtung unter den beiden Brüdern Strasser angehörte. Die »*Münchner*«, also Hitler und seine Anhänger, waren ihm damals höchst suspekt.
3. Walter Hofer (Hg.), *Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945*, Frankfurt/M. 1957, S. 273.
4. Avraham Barkai, *Vom Boykott zur „Entjudung". Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933-1943*, Frankfurt/M 1988, S. 151.
5. Herbert Lewin in: *Jude. Materialien zum 40. Jahrestag der Synagogenzerstörungen in Hessen*, Frankfurt a.M. 1978, S. 1.
6. z.B. Wolfgang Scheffler, *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Berlin 1964, S. 31, 76; Hofer, aaO., S. 294f.
7. Barkai a.a.O., S. 116

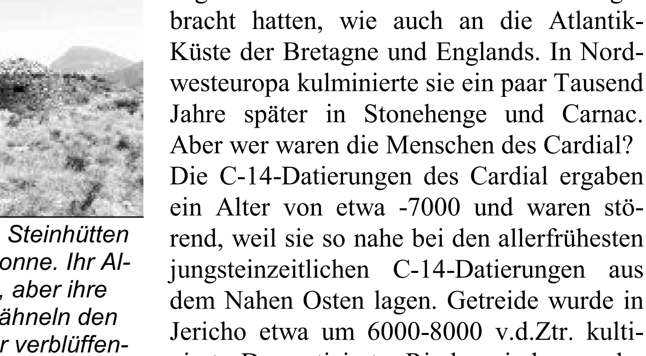
Die Wiege der Zivilisation am falschen Ort?

Von Wolfgang Pfitzner

Wir haben alle gelernt, daß die Wiege der Zivilisation im Nahen Osten stand, aber ein vorgeschichtliches Dorf im Süden Frankreichs deutet darauf hin, daß Europa mit diesem Anspruch konkurrieren kann.

Im November 1985 leitete Julia Roussot-Larroque, die Direktorin für geschichtliche Forschung an Frankreichs Nationalem Zentrum für wissenschaftliche Forschung CNRS (Centre National de Recherche Scientifique) eine Entdeckung, die sich als aufreibend erweisen sollte. Bei der Ausgrabung einer prähistorischen Fundstätte in der Provence, etwa 50 km nordöstliche von Marseille, wurden die Reste kleiner Steinhäuser ausgegraben, die so angeordnet waren, als ob sie an einer Straße liegen. Die Schwellen der Häuser bestanden aus massiven Platten. Höchst bemerkenswert waren die Knochen domestizierter Schafe, die zusammen mit Getreidekörnern gefunden wurden. Französische Wissenschaftler schlossen daraus, daß die Bewohner ein zuvor unbekanntes Volk waren, das die Megalith-Bauweise begonnen hatte. Die Getreidekörner und Tierreste wurden mit der Kohlenstoff-14-Methode auf 7000-6000 v.d.Ztr. datiert. Roussot-Larroque nannte diese Kultur „Cardial", nach einer Meeresmuschelart, die der häufigste Fund in den Küchenabfallhaufen dieses jungsteinzeitlichen Volkes war.





„Kapitell" genannte Steinhütten in der Region Narbonne. Ihr Alter ist unbekannt, aber ihre Grundgeschosse ähneln den Fundamenten einer verblüffenden jungsteinzeitlichen Fundstelle in der gleichen Region.

Anfang 1986 fand dann ein Team des CNRS heraus, daß die Cardial-Bevölkerung um -7000 in beträchtlicher Zahl auch Korsika erreicht und sich dort niedergelassen hatten. Sie hatten ihre Schafe mitgebracht, folglich mußten sie über Boote verfügt haben, mit denen man Menschen und Vieh 200 km über das Meer zwischen Korsika und der Côte d'Azur befördern konnte.

Auch auf Korsika hatten die Menschen des Cardial Megalithen errichtet. Megalith-Häuser und, wie man vermutet, „Tempel" und „Gräber" sind seit langem auf Sardinien, Sizilien, Malta, Kreta und Zypern bekannt. Diese Ruinen waren geheimnisumwoben. Wer hat sie gebaut und wann? Roussot-Larroques Entdeckung legte nahe, daß die Menschen des Cardial auf dem Festland Frankreichs die Megalith-Bauweise begonnen und auf die Mittelmeerinseln gebracht hatten, wie auch an die Atlantik-Küste der Bretagne und Englands. In Nordwesteuropa kulminierte sie ein paar Tausend Jahre später in Stonehenge und Carnac.

Aber wer waren die Menschen des Cardial?

Die C-14-Datierungen des Cardial ergaben ein Alter von etwa -7000 und waren störend, weil sie so nahe bei den allerfrühesten jungsteinzeitlichen C-14-Datierungen aus dem Nahen Osten lagen. Getreide wurde in Jericho etwa um 6000-8000 v.d.Ztr. kultiviert. Domestizierte Rinder sind von der Fundstelle Çatal Hüyük in der Süd-Türkei von etwa 7000-8000 v.d.Ztr. belegt. Die frühen Radiokarbon-Daten der Menschen des Cardial machten in den wissenschaftlichen Zeitschriften Furore. Die neuen Daten wurden in die 1987-er Ausgabe der Geschichte Frankreichs von Larousse aufgenommen. Die Cardial-Datierungen verursachten nur deshalb kein dramatisches Aufsehen, weil sie immer noch ein wenig – ganz geringfügig – später lagen als der allgemein akzeptierte nahöstliche Ursprung der „Neolithischen Revolution".

Dann wurde der syrische Fundort bei Jerf el-Ahmar entdeckt und ausgegraben (1996-1998). Die der traditionellen Denkweise verhafteten Archäologen atmeten voller Erleichterung auf: Die C-14-Datierungen von Jerf el-Ahmar lagen beruhigenderweise bei -9000, überstiegen also Jericho und Çatal Hüyük und schoben einen etwas größeren Zeitraum zwischen das Cardial und die nahöstliche Jungsteinzeit.

Aber es gab ein Problem. Jerf el-Ahmar gab auch Piktogramme frei, mit »*Botschaften, die mehrere Jahrtausende vor*

die Erfindung der Schrift zurückgingen«, wie eine CNRS-Meldung vom Januar 1999 besagte. Was spielte sich da ab? Die Archäologen fühlten sich unwohl, aber mit den syrischen C-14-Datierungen konnte die Theorie aufrecht erhalten werden, daß die Menschen des Cardial aus dem Nahen Osten gekommen waren und sich dann auf die Mittelmeerinseln, zur französischen Mittelmeer-Küste und schließlich zur Atlantik-Küste Nordwest-Europas ausgebreitet hatten. Eine CNRS-Landkarte (vom Januar 1999) über die Cardial-Wanderrouten veranschaulichte diese angenommene Route und Richtung. Die entscheidenden Neuerungen des Ackerbaus und der Domestizierung von Tieren und die Begründung der Zivilisation konnten weiterhin dem Nahen Osten zugeschrieben werden.



Blockbauweise der Jungsteinzeit, hier etwa 4000 vor Christi Geburt.

Aber das gilt nicht mehr. Im August 1999 erfolgte eine Entdeckung, die noch so neu ist, daß sie noch nicht in den wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht wurde, ganz zu schweigen von der allgemeinen Presse. Ein CNRS-Team grub einen vorgeschichtlichen Fundort bei Viols-le-Fort aus, etwa 60 km Luftlinie nördlich von Narbonne. Sie fanden die bereits bekannten Kardial-Steinhäuser mit Eingängen im Megalith-Stil und kultiviertes Getreide und Schafsknochen. Das Alter? 2000 Jahre vor jeglichem Anzeichen der Jungsteinzeit in Kleinasien oder Palästina: 10.000 v.d.Ztr. Diese Neuigkeit wurde der Welt durch Gérard Bardon mitgeteilt, dem Herausgeber des *L'Almanach du Languedoc*, der über die Viols-le-Fort-Ausgrabungen berichtete und der enge Beziehungen zu dem CNRS-Team unterhielt. Bardon erhielt rechtzeitig die Bestätigung der C-14-Datierungen, um sie in die 2000-er Ausgabe seines *L'Almanach du Languedoc* aufnehmen zu können, der im Oktober 1999 in Druck ging.

Steinbauten mit derselben Art Grundriß wie in Viols-le-Fort sind noch in Rennes-le-Château in der gleichen Gegend erhalten, und werden von der örtlichen Bevölkerung als „Kapitell" bezeichnet. Ihr Alter ist unbekannt.

Im Juni 2000 war eine CNRS-Erklärung über die Datierung des Fundorts von Viols-le-Fort geplant, sie wurde aber verschoben. Wenn die Datierung öffentlich bestätigt wird, muß die herkömmliche Auffassung über die Entwicklung der Zivilisation dramatisch geändert werden. Anstelle der üblichen „Ex Oriente Lux"-These über Anfang und Ausbreitung der Zivilisation legt Viols-le-Fort nahe, daß viel, oder womöglich sogar das meiste Licht der Zivilisation aus dem Westen gekommen sein könnte.

Archäologen vom CNRS haben jetzt entdeckt, daß die erstaunliche jungsteinzeitliche Cardial-Kultur ursprünglich anscheinend in einem Radius von 100 km um Narbonne verbreitet war. Diese Region, die als Narbonnais bekannt ist, bildet ein fächerförmiges Tiefland um das Mittelmeer. Im Norden und Westen ist das Schwarze Gebirge und das Zentralmassiv. Im Süden liegen die zerklüfteten und unwirtlichen Pyrenäen. Sie drängen das Flußsystem von Garonne und Aude bei Carcassonne zusammen, von wo aus sich das Narbonner Tiefland bis zur Mittelmeerküste ausbreitet.

Auch die Fundorte Pech Maho und Ensérune liegen im Gebiet Narbonne. Sie wurden zwischen 1954 und 1979 ausgegraben und auf 600 v.d.Ztr. datiert, weil an beiden Stellen Buchstaben-Schriften entdeckt wurden. Zwar waren sowohl die Schrift wie auch die Sprache von Pech Maho und Ensérune zuvor unbekannt, aber das „Ex-oriente-lux"-Dogma war so stark, daß jede frühe Schrift in Westeuropa automatisch einer Zeit um 600-800 v.d.Ztr. zugeordnet wurde. Je näher sie dem Nahen Osten war, um so älter durfte sie sein (bis höchstens -1600). Jetzt werden aber alle diese Schriften sorgsam „von neuem untersucht". Möglicherweise gehen diese seltsamen alphabetischen Inschriften bis -9000/-10.000 v.d.Ztr. zurück, angesichts der nahegelegenen Cardial-Fundorte und der geheimnisvollen, auf -9000 datierten Schrift von Jerf el-Ahmar.

Stammen die jungsteinzeitlichen Errungenschaften des Ackerbaus, der Tierhaltung und des Lebens in Siedlungen aus Westeuropa? Könnte sogar die Buchstaben-Schrift aus dem Westen kommen? Wenn ja, dann wird in den nächsten Jahren unsere Vorstellung über die Frühgeschichte durch eine grundlegende Neubewertung der westlichen Zivilisation erschüttert werden.

Basierend auf einem Bericht der *National Post* vom 5.7.2000



Ausgrabungen stein- und bronzezeitlicher Siedlungen in Südfrankreich.
http://www.avcommunication.fr/lapartens.htm

Ein Volk gibt es unter uns…

Von Ernst Manon

Wenn von den berühmt-berüchtigten *Protokollen der Weisen von Zion* die Rede ist, wird oft eine Kontinuität des Judenhasses zurück bis zu Haman in der Esther-Geschichte beschworen (s. das Buch *Esther* im Alten Testament). So heißt es etwa im *Oxford Dictionary of the Jewish Religion*:[1]

> *»In der Tat findet man die Äußerung der Judenfeindschaft bereits in der Proklamation des Haman.«*

Dazu klärt uns Jehuda T. Radday auf. Er ist emeritierter Professor für Jüdische Studien am Technion-Israel Institute of Technology in Haifa:[2]

> *»Dies ist das erste antijüdische Pamphlet in der jüdischen Geschichte und von Juden als PARODIE verfaßt! Zu den Mitteln, mit denen Juden das ihnen unbegreifliche Phänomen maßlosen Judenhasses verkraften, gehört der Humor, mit dem sie z. B. hier Hamán, der Verkörperung des Antisemitismus, diesen Rundbrief zuschreiben. Er enthält fast alles, was in späteren ähnlichen Dekreten zu finden ist: Beschuldigung der Gottlosigkeit, Undankbarkeit, Habsucht, Zauberei, Grausamkeit und Ausnützung der Mitmenschen, sowie den Beschluß, das Judenproblem endgültig zu beheben.* […] *Unverkennbar ist der Humor im Buche Estér.«*

Nichts zu lachen hatten allerdings die Todeskandidaten beim Nürnberger Militärtribunal 1945:[3]

> *»Bei der Aufzählung der zehn Namen der Söhne Hamans werden traditionell einige Buchstaben klein geschrieben, was nach der rabbinischen Hermeneutik auf eine absichtliche Hervorhebung hindeutet. Der erste Sohn hieß PARSCHANDATA, ein Name, den man als zusätzliche Einladung zur Auslegung dieser Eigennamen verstehen kann, denn PARSCHAN DATA heißt Auslegung der Religion. Die kleinen Buchstaben in den übrigen Namen: SCHIN, TET, SAJIN ergeben das Datum 5707 nach der Schöpfung, just das Jahr der Vollstreckung in Nürnberg. Das Happy End war also schon in der Bibel vorprogrammiert.«*

Jetzt fragen wir uns aber doch, wie Dr. Yehuda T. Radday dazu kommt, ein Geschehen vor 2.400 Jahren, von dem uns die Bibel berichtet, das nicht zuletzt über 75.000 Persern das Leben gekostet haben soll und dessen Fortschreibung in der Geschichte so grausame Folgen zeitigte, einfach als humorvolle Parodie zu entlarven.

Die Antwort ist einfach: Über Haman heißt es im *Jüdischen Lexikon* lapidar:[4]

> *»Die Gestalt ist ebensowenig historisch wie die ganze Estergeschichte.«*

Um nun Wesen oder Unwesen von „Semitismus“ und „Antisemitismus“ zu studieren, vergegenwärtigen wir uns nochmals die Sache mit dem Haman-Brief in dieser merkwürdigen Schlüsselgeschichte:

Das alttestamentliche Buch *Esther* (Kap. 3, 12-13) erzählt die Geschichte vom Minister Hamán, der seinen König Ahasveros (dessen persischer Name ist Xerxes I, der von 486 bis 465 v.d.Z. regierte) über das Unwesen der Juden im Lande aufklärt. Auf dessen Befehl hin wurde dann ein Brief an alle Fürsten und Landpfleger geschrieben mit der Aufforderung, alle Juden zu vertilgen und ihr Gut zu rauben:[5]

> *»An alle Völker, Nationen und Sprachen, euer Wohlergehen blühe! Möge es euch kundgetan sein, daß ein Mann vor Uns erschienen ist, nicht aus Unserer Mitte und nicht aus Unserem Reich, sondern von Amalék abstammend, von hohem Geblüt und Hamán benamt, von Uns eine kleine und leichte Gunst erbittend, und zwar: Ein Volk gibt es unter Uns, verächtlicher als alle anderen und hochmütig, bereit zu jedem Übel und jeder Verderbnis, Unser spottend und schadenfroh. Jeden Abend, Morgen und Nachmittag flucht es dem König mit den Worten: „ER ist König für immer, die Völker vergehen aus seinem Land“ (Ps. 10:15). Es ist auch undankbar. Kommt und seht, was es jenem armen Pharao antat!* […] *Aber immer noch ist ihr Benehmen abscheulich und Unsere Religion ihnen ein Greuel. Somit haben Wir alle einstimmig beschlossen, sie zu vernichten. Wenn dieses Schreiben zu euch gelangt, seid bereit zu erschlagen und auszurotten alle Juden unter Uns, jung und alt, Kinder und Frauen, an einem Tag, und laßt keinen von ihnen lebendig entweichen.«*

Neu ist der Gedanke an Parodie nicht. Schon 1903 erschien ein Aufsatz von Moritz Steinschneider mit dem Titel *»Purim und Parodie«.*[6] Etwa zur gleichen Zeit erschien in *Meyers Großem Konversationslexikon* folgende Charakterisierung:[7]



Haman und zehn Söhne am Galgen. Illustration zum Buch Esther.

»Die Unwahrscheinlichkeiten des ganzen Berichts sind so massenhaft und die Rachgier, welche die Phantasie des Verfassers leitet, so handgreiflich, daß schon Luther den stärksten Anstoß an dem Buche nahm, das in der Tat nur eine legendenhafte Erklärung der Entstehung des jüdischen Purimfestes darstellt. Seine Abfassung fällt in das Zeitalter der Ptolemäer und Seleukiden.«

Luther war in seinen letzten Lebensjahren zu dem Schluß gekommen:[8]

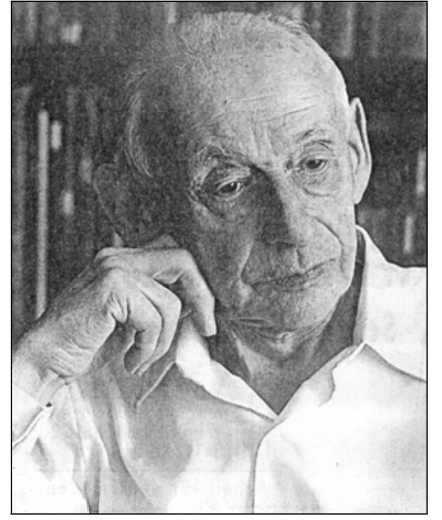
»O, wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmet auf ihre blutdürstige, rachgierige, mörderische Begier und Hoffnung. Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken lassen, sie seien darum Gottes Volk, daß sie sollen und müssen die Heiden morden und würgen. Und ist auch das vornehmste Stück, das sie an ihrem Messias erwarten, er solle die ganze Welt durch ihr Schwert ermorden und umbringen.«

Auch die *Encyclopaedia Judaica,* Jerusalem 1971, berichtet unter dem Stichwort *»Scroll of Esther«*, Spalte 1051:[9]

»Nichtsdestoweniger, daß Ernstnehmen Esthers als wahrhafte Geschichte würde viele chronologische und historische Schwierigkeiten bedeuten.«

So hätte etwa Modechai über 100 Jahre alt sein müssen. Außerdem berichtet schon Herodot, daß die Königin Amestris hieß und nicht Esther oder Bashti (deren Vorgängerin) usw. Eine bedeutende Gruppe von Forschern betrachte das Buch *Esther* ähnlich wie das Buch *Daniel* als „Pseudepigraphie". Spinoza war schon der Meinung, die Bücher Daniel, Esra, Esther und Nehemia seien von demselben Geschichtsschreiber verfaßt worden, also nicht original.[10] Auch Abba Eban, der ehemalige israelische Außenminister, bekannte:[11]

»Eine der Schwierigkeiten, die dem Historiker bei dem Versuch, die Geschichte der Juden zu schreiben, begegnen, ist das Schweigen der Geschichtsschreibung andrer Völker.«


Gershom Scholem

Im Standardwerk des Göttinger Alttestamentlers Rudolf Smend, *Die Entstehung des Alten Testaments,* können wir lesen:[12]

»Die mit großem Geschick disponierte und geschriebene, spannend zu lesende Erzählung hat zur geschichtl. Realität ein ganz gebrochenes Verhältnis. […] *Während die Suche nach einem „historischen Kern" – abgesehen von der allgemeinen Lage der Juden in der Diaspora – vergebliche Mühe ist, darf man damit rechnen, daß der Autor älteren Stoff verwendet hat.«*

Im *Kleinen Lexikon der biblischen Eigennamen* von Hans Schmoldt lesen wir:[13]

»Die Ester-Gestalt ist aber unhistorisch; es handelt sich um eine Novelle mit stark völkischer Tendenz, die im 3. oder 2. Jh. v. Chr. abgefaßt wurde.«

Auch Leo Trepp meint:[14]

»Ob sich in Wirklichkeit diese Begebenheit je zutrug, läßt sich historisch nicht beweisen; die Gesinnung, die daraus spricht, kann jedoch jedem nur Vorbild sein.«

Wobei er allerdings das angebliche Abschlachten von mehr als 75.000 Persern geflissentlich unterschlägt.

Auch Chaim Cohen, der Autor des Esther-Beitrags in *The Oxford Dictionary of the Jewish Religion* (1997) muß zugeben:[15]

»Der Zweck, historisch akurate Elemente mit einzuschließen, muß gewesen sein, Esther mit einem authentischen historischen Hintergrund zu versehen; demnach kann Esther als eine historische Novelle eingeordnet werden.«

Im übrigen müßte ja ein derartiges Ereignis wie die Vernichtung von 75.000 Landeskindern einen Niederschlag in der Geschichtsschreibung und im kollektiven Bewußtsein der Perser gefunden haben (wenn es so etwas gibt); dies scheint nicht der Fall zu sein, wie mir ein in Berlin lebender Iraner versicherte.

Auch andere für die jüdische Identität konstitutive Geschichten sind als reine Mythen zu betrachten, so etwa der „Auszug aus Ägypten". Der Ägyptologe Jan Assman meint dazu:[16]

»Es handelt sich hier um einen Mythos, der seine Wahrheit weniger in der historischen als in der geistigen Realität besitzt.«

Das dürfte die eleganteste Erklärung sein. Der israelische Philosoph Avishai Margalit sprach im Rahmen einer Max-Horkheimer-Vorlesung an der Frankfurter Goethe-Universität über die *»Ethik des Gedächtnisses«*: Rituell werde auch dann erinnert, wenn der Gegenstand des Erinnerns nicht nur längst vergangen ist, sondern in vielen Fällen vermutlich niemals existent war: die Stunde Null, der Auszugsmythos, der souveräne Wille der Verfassungsgebung, das ursprüngliche Opfer oder der Gründungsheld.[17]

Der Israel-Korrespondent der *FAZ,* Jörg Bremer, berichtet:[18]

»Die Sagen der Hebräer und Israeliten wurden im babylonischen Exil des sechsten Jahrhunderts vor Christus zum heutigen Kodex geformt. Seine Redakteure waren wohl Priester, die ihre Gemeinde gegen Assimilierung bei Jahwe halten wollten. Sie brauchten Abraham und Moses, David und Salomon, um Tempel und Tora theologisch zu begründen. Sie wollten nicht Historie erzählen, sondern ihre Kultgemeinde festigen.«

Pseudepigraphie

Das Phänomen ist also unter dem Namen „Pseudepigraphie" bekannt, also „Schrifttum, das einem Autor fälschlich zugeschrieben wird" (pseudo = unwahr, unecht; epigráph = Auf- oder Inschrift). Von dem Religionsphilosophen und Kabbala-Forscher Gershom Scholem erfahren wir:[19]

»Pseudepigraphie ist in der Geschichte religiöser Literatur eine vertraute Kategorie. Zu allen Zeiten gab es Autoren, die angeblich von alten Meistern verfaßte oder inspirierte Werke schufen.[…] *Praktisch alle apokalyptischen Midraschim sind Pseudepigraphien dieser Art.«*

Nicht anders verhält es sich mit Werken der jüdischen Mystik. Jakob Hessing schreibt:[20]

»Mose de Leon hat den von ihm selbst geschriebenen Zohar[21] *als ein altes, aus Urzeiten überkommenes Werk ausgegeben, und erst die moderne Forschung hat den wahren Sachverhalt aufgedeckt: Er wollte seinem Werk den Nimbus einer ursprünglichen Gottesnähe verleihen, die er den eigenen theosophischen Spekulationen wohl nicht recht zutraute.«*

Rückkoppelung

Die Exegese der Texte verstärkt dann wiederum die Bedeutung der pseudepigraphen „Urtexte". Johann Maier berichtet:[22]

> *»Die kabbalistische Deutung der Torah verstärkte die traditionellen Grundüberzeugungen, und so wurde für den Kabbalisten die Torah zum offenbarten Schlüssel des Verständnisses von allem – bis hin zur Gottheit.«*

1792 erinnerte sich Salomon Maimon in seiner *Lebensgeschichte*:[23]

> *»Die entferntesten Analogien zwischen Zeichen und Sachen wurden ergriffen, bis endlich die Kabbala in eine Kunst, mit Vernunft zu rasen oder in eine auf Grillen beruhende systematische Wissenschaft ausartete.«*

So entstehen „Welten aus dem Nichts"![24] Im *Lexikon exegetischer Fachbegriffe* lesen wir:[25]

> *»Die biblische Pseudepigraphie ist nicht als betrügerische Verfasserfiktion, sondern positiv als Verlängerung der Autorität eines Apostels usw. zu sehen. Es handelt sich also nicht um einfache Fälschung oder Imitation, sondern um gezielte Bewahrung und Anpassung bestimmter Tradition."*

Bei H. Gunkel lesen wir:[26]

> *»Das alte Israel denkt* […] *über die Lüge bei weitem milder als wir; wenn mit der Lüge nicht eine besonders schändliche Absicht verbunden ist, findet man nichts unehrenhaftes dabei.«*

Schon der Philosoph Adolf von Harnack fand:[27]

> *»Auf die jüdischen Quellen ist kein Verlaß und auf die jüdischen Gelehrten in der Regel auch keiner.«*

Auch bei Heinrich Heine werden wir fündig:[28]

> *»Indem Luther den Satz aussprach, daß man seine Lehre nur durch die Bibel selber oder durch vernünftige Gründe widerlegen müsse, war der menschlichen Vernunft das Recht eingeräumt, die Bibel zu erklären, und sie, die Vernunft, war als oberste Richterin in allen religiösen Streitfragen anerkannt. Dadurch entstand in Deutschland die sogenannte Geistesfreiheit, oder, wie man sie ebenfalls nennt, die Denkfreiheit.«*

Rudolf Smend schreibt:[29]

> *»Die Bibel ist in den letzten 300 Jahren der Gegenstand einer immer heftigeren Kritik gewesen.* […] *Diese Kritik war oft, aber keineswegs immer Bestandteil der Kritik am christlichen Glauben überhaupt. Sie schockierte ganze Generationen durch ihre negativen Behauptungen und Nachweise. Die sog. fünf Bücher Mose sind nicht von Mose geschrieben, die Psalmen nicht von David, die messianischen Weissagungen passen großenteils schlecht auf Jesus, von den vier Evangelien hat keines einen Apostel zum Verfasser, nur ein Teil der ausdrücklich dem Paulus zugeschriebenen Briefe stammt wirklich von ihm.* […]*«*

Solche Erkenntnis macht einen Exegeten aber nicht verlegen. Er meint, Bibelkritik hat nicht nur negative, sondern auch positive Ergebnisse gebracht, und zwar durch das Studium,[30]

> *»wie die biblischen Texte geworden und gewachsen sind.* […] *Die Bibel ist damit auf ganz neue Weise ein lebendiges Buch geworden. – Anders gesagt: ein menschliches Buch. Aber wie verträgt sich das damit, daß hier Gottes Wort sein soll? Muß das nun nicht endgültig als überholte Vorstellung aufgegeben werden? In der Tat denken viele so. Aber doch nur im Mißverständnis. Denn je mehr wir die Bibel in ihrer radikalen und totalen Menschlichkeit kennen lernen, um so mehr sehen wir auch, daß sie durch und durch Zeugnis vom Handeln und Reden Gottes sein will und ist. Gott ist uns in ihr nicht direkt greifbar – sonst wäre es ja wohl auch nicht Gott –, und seine Bezeugung durch die Menschen der Bibel ist manchmal bis zur Gegensätzlichkeit verschieden. Aber darin stimmen sie doch überein, daß sie von ihm her und auf ihn hin reden.«*

Aus einem Text, an dem (fast) nichts authentisch ist, doch noch einen authentischen Text zu machen, dazu gehören schon einige dialektische Fähigkeiten! Schon Georg Christoph Lichtenberg spottete:[31]

> *»Soviel ist ausgemacht, die christliche Religion wird mehr von solchen Leuten verfochten, die ihr Brot von ihr haben, als solchen, die von ihrer Wahrheit überzeugt sind.«*

Der Clou bei der ganzen Geschichte mit dem Haman-Brief ist aber nun dies: Die parodistisch von Juden selbst erhobenen Vorwürfe gegen sich selbst entsprechen im wesentlichen den tatsächlichen Vorwürfen der anderen Völker gegen Juden, wie sie bereits in der Antike erhoben wurden (z.B. von Cicero, Diodoros, Hekataios, Justinus, Juvenalis, Persius, Quintilianus, Seneca, Suetonius, Tacitus, Tertullianus), ja wie sie teilweise auch im *Alten Testament* vorkommen. Wenn nun dieser Haman-Brief die Vorlage für alle späteren, gegen Juden gerichteten Pamphlete sein soll, wie Prof. Radday versichert, dann ist es wohl nicht abwegig, auch die berühmt-berüchtigten *Protokolle der Weisen von Zion*, als ein Werk von jüdischer Hand anzusehen, selbst wenn die Gespräche in der protokollierten Form nicht stattgefunden haben sollten.

> *»Die Protokolle der Weisen von Zion stellen eines der infamsten Dokumente des Antisemitismus dar. Angeblich handelt es sich um die Mitschrift von vierundzwanzig Sitzungen eines Kongresses von Repräsentanten der „zwölf Stämme Israels", die sich unter der Leitung eines Oberrabbiners zusammengefunden haben, um die Eroberung der Welt zu planen. Dieser Kongreß hat nie stattgefunden.* […] *Was das reale Kommunistische Manifest für den Marxismus war, das stellten die fiktiven Protokolle für den Antisemitismus dar. Sie ermöglichten es den Antisemiten, ihre Nemesis, den Juden, sowohl als ein der westlichen Zivilisation innewohnendes Element wie auch als ihren Anderen zu sehen. Diese anthropologische Sicht bereitet in der Tat den Boden für die in dem Pamphlet zum Ausdruck gebrachte Theorie. Hinter den unzähligen Ausdrucksformen des Hasses auf die Juden steckt die Kontinuität des Vorurteils.«*

Das steht in einem der neuesten Werke zum Thema von Stephen Eric Bronner: *Ein Gerücht über die Juden*.[32] Ist das nicht genau das, was Radday von jenem ersten fiktiven Dokument sagt, das die Juden als Parodie in die Welt gesetzt haben? Dies wäre vermutlich eine neue „Verschwörungstheorie"; die *Protokolle* wären echt und unecht zugleich, was doch der jüdischen Neigung zum Paradoxen entspräche. Während die *Protokolle* früher in Rußland zumindest zeitweise verboten waren, kann man sie heute in Deutschland sogar in einem linken Verlag erwerben.[33] Soviel Vertrauen hat man offenbar in die Schutzwirkung der „Verschwörungstheorie-Keule".

Autoren, die die *Protokolle* als Fälschung zu entlarven suchen, weisen gerne darauf hin, daß wesentliche Passagen aus einer 1865 erschienenen Streitschrift gegen Napoleon III von Maurice Joly, einem angeblichen Antisemiten, abgeschrieben seien. *Ein Streit in der Hölle – Gespräche zwischen Machiavelli und Montesquieu über Macht und Recht* wurde 1990 von Hans Magnus Enzensberger im Eichborn Verlag neu herausgegeben. Der Originaltitel lautet *Dialogue aux enfers*. Aus

einem Leserbrief eines gewissen Andrew de Ternant an den *Spectator* unter dem 10. September 1921 geht hervor, daß sein Vater eng mit Joly befreundet war und daß das Buch im Auftrag eines in der Schweiz lebenden deutsch-jüdischen Bankiers veröffentlicht wurde. Derartige Enthüllungen haben aber gewöhnlich wenig Wirkung, denn wer ihnen auch nur den geringsten Erkenntniswert beimißt, sieht sich schon als Antisemit, auf jeden Fall als Paranoiker oder gar als Befürworter von Pogromen abgestempelt, denn:[34]

> *»Verschwörungstheorien gehören wesentlich zu den modernen Ausprägungen des Judenhasses: Bis heute wirft der Antisemitismus seine schwarzen Schatten auf den Konspirationsdiskurs.«*

Nicht zuletzt dienen doch die *Protokolle*, die den Juden angeblich oder tatsächlich so viel Unbill gebracht haben, dazu, *»eine Profilierung in ethnischer oder religiöser Hinsicht mit dem Ziel der Selbstbehauptung«* zu fördern, wenn Spannungen fehlen und *»angesichts des problemlosen Umweltverhältnisses die Assimilation«* überhandnimmt. So lautet das Motto der Schriftenreihe *Judentum und Umwelt*, hrsg. von Johann Maier; so kann man das Umweltproblem auch sehen!

Ähnlich wie die *Faschismus-Keule* nach Hans Helmut Knütter kann man die *Protokolle* in Form einer „Verschwörungstheorie-Keule“ einsetzen, mit deren bloßer Erwähnung man jedem das Wort verbieten kann. Man braucht bloß zu sagen, dieses oder jenes stünde auch in den *Protokollen*, und die seien ja als Fälschung längst entlarvt und außerdem „antisemitisch“. Im Windschatten dieses imaginären Schutzschirms läßt sich dann getrost das inkriminierte Programm (so oder ähnlich) verwirklichen. Immer wiederkehrende Berichte über die schlimme Geschichte der *Protokolle* und ihre fatalen Folgen verstärken den Schutzmechanismus. Man könnte es auch eine Art „Telelobothomie“ nennen, eine durch Fernwirkung erfolgte Stillegung eines engumgrenzten Teils des Denkapparates. Es entstehen *»Inseln der Denk- und Urteilslähmung«*, wie sie Mathilde Ludendorff in Fortführung der Erkenntnisse des Psychiaters Kräpelin beschrieben hat.[35]

Die Methode ist ähnlich wie der Faschismusvorwurf nicht zu schlagen. Wer dagegen aufbegehrt, sieht sich schon im voraus verurteilt, ja die Einweisung in die Psychiatrie liegt nahe. Martin Blumentritt konstruiert hierfür folgenden Fall:[36]

> *»Wenn beispielsweise ein Mensch von der fixen Idee besessen ist, alle rothaarigen Kellner trachteten ihm nach seinem Leben, so wird er sicher an einen Psychiater verwiesen, obwohl diese seine Wahnidee psychologisch nichts anderes ist als die Wahnidee Hitlers von der jüdischen Weltverschwörung.«*

Für Blumentritt bedeutet Aufklärung Abbau von Vorurteilen. Antisemitismus gilt natürlich als Vorurteil. So werden Handlungsstrategien mit einem imaginären Schutzschirm gewissermaßen unsichtbar und unbenennbar. Juden aber müßten von Hause aus vorurteilsfrei sein; sofern sie es nicht sind, spricht man von „jüdischem Selbsthaß“. Blumentritt hat wohl eine dunkle Ahnung davon:[36]

> *»Das Vorurteil der eigenen Vorurteilslosigkeit ist das hartnäckigste Vorurteil überhaupt.«*

Aber nicht nur den altjüdischen Geschichten fehlt der reale Kern, wenn wir dem New Yorker Historiker Yosef Hayim Yerushalmi folgen:[37]

> *»Juden, die noch vom Zauber der Tradition gebannt sind oder dorthin zurückgefunden haben, finden die Arbeit des Historikers irrelevant. Ihnen geht es nicht um die Historizität des Vergangenen, sondern um seine ewige Gegenwart. Wenn der Text unmittelbar zu ihnen spricht, muß ihnen die Frage nach seiner Entwicklung zweitrangig oder völlig bedeutungslos vorkommen.* […] *Viele Juden suchen heute nach einer Vergangenheit, aber diejenige, die der Historiker zu bieten hat, wollen sie ganz offensichtlich nicht.* […] *Der Holocaust hat bereits mehr historische Forschungstätigkeit ausgelöst als jedes andere Ereignis der jüdischen Geschichte, doch für mich steht völlig außer Zweifel, daß sein Bild nicht am Amboß des Historikers, sondern im Schmelztiegel des Romanciers geformt wird. Seit dem 16. Jahrhundert hat sich viel geändert, doch eines ist seltsamerweise gleich geblieben: Es sieht so aus, als seien die Juden damals wie heute nicht bereit, sich der Geschichte zu stellen (wenn sie sie schon nicht überhaupt ablehnen). Sie scheinen lieber auf einen neuen, metahistorischen Mythos warten zu wollen, und der Roman eignet sich wenigstens einstweilen als modernes Surrogat dafür.«*

Hoffentlich darf man das zitieren; immerhin ist auch dieser Text in einem linken Verlag erschienen.

Offiziell abgesegnete Geschichtsschreibung (politically correct) und romanhaftes Surrogat scheinen ein merkwürdiges Versteckspiel miteinander zu treiben, lesen wir doch zum Beispiel bei dem allseits geschätzten jüdischen Philosophen Yeshajahu Leibowitz, der *»Selbstkritik des Judentums auf höchstem Niveau«*[38] betrieb (er ist 1994 gestorben):[39]

> »[…] *kann man mit ziemlicher Sicherheit sagen und sich an allen Fingern abzählen, daß ohne Hitler das Dritte Reich nicht entstanden wäre.* ***Deshalb ist Adolf Hitler die größte Persönlichkeit der Menschheitsgeschichte.«***

Wer hätte das gedacht?!

SPECTATOR: September 10, 1921.

MAURICE JOLY AND THE JEWS.

[To the Editor of the "Spectator."]

Sir,—My knowledge of the book called *The Jewish Peril* is practically limited to the reading of a few reviews of it in periodical publications, but I may say that it is a great mistake to drag in the name of the Frenchman Maurice Joly as an enemy of the Jewish people. He had certainly no love for Napoleon III. and the Bonapartist party in France, but otherwise a more tolerant man never lived. Maurice Joly was a very intimate friend of my father, the late Victor de Ternant, who often told me that the "Montesquieu-Machiavelli" book was revised and largely rewritten for publication by Jules Janin, of the *Journal des Débats*, and was issued at the expense of a wealthy German-Jewish banker in Switzerland. There was also a question of an English translation by Blanchard Jerrold (who made some progress with his work) for the now extinct firm of David Bogue, but the project was subsequently abandoned.—I am, Sir, &c., Andrew de Ternant.

36 Somerleyton Road, Brixton, S.W.

Ein interessanter Leserbrief zu den „Protokollen“

Anmerkungen

1. *»Indeed, the expression of animosity toward the Jews is found as early as the statement of Haman: „There is a certain people…“«* (siehe Werblowsky/Wigoder: *»Antisemitism«*, S. 53).
2. Jehuda T. Radday, Magdalena Schultz (Hg.), *Auf den Spuren der Parascha – Ein Stück Tora – Zum Lernen des Wochenabschnitts*, Diesterweg, Frankfurt am Main / Sauerländer, Aarau / Institut Kirche und Judentum, Berlin 1989 ff., Arbeitsmappe 2.
3. Daniel Krochmalnik in: Landesverband Bayern der Israelitischen Kultusgemeinden, März 1995, S. 5.
4. *Jüdisches Lexikon*, 1927, S. 1370.
5. Der Hamán-Brief, Esther 3, 12-13, nach Y. T. Radday, *Auf den Spuren der Parascha*, Bd. 1, 1989. Für jene, die nicht im Besitz der „Heiligen Schrift“ sind, hat Erich Glagau die Geschichte nochmals nacherzählt: *Eine Königin*

läßt morden. Ein biblischer Kriminalroman; Werner Symanek, Bingen am Rhein 1994.

6 *MGWJ – Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums*, Breslau, Nr. 47, S. 283-286.

7 *Meyers Großes Konversations-Lexikon*, 6. Bd., S. 128.

8 *Ausgewählte Werke*, Chr. Kaiser, München 1936, Bd. III, S. 81.

9 *»Nevertheless, accepting Esther as veritable history involves many chronological and historical difficulties.«*

10 Carl Gebhardt, Günter Gawlick (Hg.), *Sämtliche Werke*, Felix Meiner, Hamburg 1994, Bd. III, S. 177.

11 *Das Erbe – Die Geschichte des Judentums*, Ullstein, Frankfurt am Main/Berlin 1986, S. 35.

12 4. Aufl., W. Kohlhammer, Stuttgart u.a. 1978, S. 221.

13 Reclam, Stuttgart 1990, S. 73.

14 Leo Trepp, *Die Juden – Volk, Geschichte, Religion*, Rowohlt, Reinbek 1998, S. 364.

15 *»The purpose of including historically accurate elements must have been to provide Esther with an authentic historical background; thus Esther can be categorized as a historical novella.«* (S. 236)

16 *Politische Theologie zwischen Ägypten und Israel*, Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München 1992, S. 110.

17 Nach Jürgen Kaube: *»Mit Lücken«* in: *FAZ* vom 26. Mai 1999, S. N5.

18 *»Kein Platz für Christi Stellvertreter«* in: *FAZ* vom 18. März 2000, S. I.

19 *Sabbatai Zwi – Der mystische Messias*, 1. Aufl., Jüdischer Vlg., Frankfurt a. M. 1992, S. 262.

20 *»Talmud und Kabbalah«* in: *Jüdische Rundschau Maccabi* vom 12. September 1996, S. 23.

21 *Sefer ha-Zohar*, „Buch des Glanzes“, das Hauptwerk der Kabbala, das von der Tradition Simon ben Jochai (1. Hälfte des 2. Jh. n.Chr.) zugeschrieben wird. Die moderne Forschung, an der Scholem maßgeblich Anteil hatte, diskutiert die Zuschreibung des Buches bzw. seines Hauptteiles an Mose ben Schem Tov de Leon (gest. 1305). Nach Scholem, *Judaica*, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1997, Bd. 6, S. 59, Fußnote 12. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erstand Scholem in einem Münchner Antiquariat ein Exemplar in französischer Übersetzung. Der Verfasser, Jean de Pauly, angeblich ein albanischer Adliger, aber nach Scholem ein getaufter Jude aus Ostgalizien, hatte versucht, christliche Dogmen in den Text einzuschmuggeln. Der Übersetzung war ein Anmerkungsband von fast fünfhundert Seiten beigefügt, der, wie Scholem herausfand, von Anfang bis Ende erfundene Zitate enthielt. Der Übersetzer war ein meisterhafter Erfinder und pathologischer Schwindler. Gershom Scholem, *Von Berlin nach Jerusalem*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1997, S. 138f.

22 *Die Kabbalah*, C. H. Beck, München 1995, nach Jakob Hessing, *»Talmud und Kabbalah«* in: *Jüdische Rundschau Maccabi* vom 12. September 1996, S. 23.

23 Union, Berlin 1988, S. 76.

24 *Jüdisches Lexikon*, 1927, *»Religion, jüdische«*, Spalte 1335.

25 Paul-Gerhard Müller, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1985, S. 204f.

26 *Genesis*; Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1917; nach Radday, *Auf den Spuren…*, Bd. 6, S. 35.

27 *Lehrbuch der Dogmengeschichte*; nach Friedrich Niewöhner, *»Das Halbe und das Ganze«*, in: *FAZ* von 23. Februar 2000, S. N 5.

28 *Die Luther-Bibel CD-ROM*, Directmedia, Berlin 2000, Einführung.

29 Rudolf Smend, *Altes Testament christlich gepredigt*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, S. 108.

30 AaO., S. 108f.

31 *Sudelbücher*, Frankfurt 1984, nach Karlheinz Deschner, *Der gefälschte Glaube – Die wahren Hintergründe der kirchlichen Lehren*; 7. Aufl., Heyne, München 1995.

32 *Ein Gerücht über die Juden – Die „Protokolle der Weisen von Zion“ und der alltägliche Antisemitismus*, Propyläen/Ullstein, Berlin 1999, S. 9f.

33 Jeffrey L. Sammons (Hg.), Wallstein-Verlag, Göttingen 1998.

34 Michael Angele, *»Der Feind ist maskiert und lauert überall – Verschwörungstheorien und der Wahn von der großen bösen Absicht«* in: *FAZ* vom 3. August 2000, S. 50.

35 *Induziertes Irresein durch Occultlehren* (1933); Hohe Warte, Pähl 1970; vgl. Hans Pedersen, *»Das Loch in der Tür«*, *VffG*, 1(2) (1997), S. 79-83.

36 *Die politische Dimension von Vorurteilen*; überarbeitete Internet-Fassung eines Vortrages *»Vorurteil ohne Ende«* vom 18. 11. 1977 in Loccum, S. 5.

37 Yosef Hayim Yerushalmi, *Zachor: Erinnere Dich! – Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis*, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1996, S. 102-104.

38 Rudolf Kreis, *»Zur Beantwortung der Frage, ob Ernst Nolte oder Nietzsche mit dem Judentum „in die Irre“ ging«* in: *Aschkenas*, 2. Jg., 1992, S. 307, Anm. 99.

39 *Gespräche über Gott und die Welt*, Dvorah, Frankfurt am Main 1990, S. 210.

Realität und Wirklichkeit

Von Ernst Manon

Seit einiger Zeit erscheinen in verschiedenen revisionistischen Zeitschriften Aufsätze von Autoren (Großkopf, Petermann, Wiesenberg, zuletzt Damian), die versuchen, eine Brücke zwischen dem naturwissenschaftlichen, objektiven, realitätsbezogenen Lager und dem eher erlebnisorientierten, subjektiven Lager herzustellen. Die Autoren haben verschiedene Holocaust-Prozesse besucht und machen sich durchaus ein realistisches Bild von dem, was dabei vor sich geht. Auf der anderen Seite werben sie für Verständnis für jene, die die Realität nicht ertragen können und daher ein Leben für die Ordnung leben, die sie sich in innerer Wirklichkeit geschaffen haben.[1] Hier stehen sich Menschen feindlich gegenüber, die in zwei ganz verschiedenen Grundhaltungen verankert sind.[2] Naturwissenschaft gegen Naturreligion – Realität gegen Wirklichkeit (Wirk-lichkeit im Sinne C. G. Jungs ist das was wirkt).

Im revisionistischen Lager sind vorzugsweise Naturwissenschaftler, Diplom-Ingenieure und ähnlich realitätsbezogene Menschen anzutreffen. Wo sie auf jene vom anderen Lager treffen, entstehen oft ärgerliche Mißverständnisse, die Familien, Freundschaften und Generationen spalten. Nehmen wir also die vorgebrachte Argumentation einmal ernst und stellen uns einen Diplom-Ingenieur, Fachrichtung Maschinenbau, vor, der in Anwendung der Naturgesetze und seines erlernten, objektiven Fachwissens einen neuartigen Motor entwickelt hat. Dann baut er einen Prototyp, und es stellt sich heraus, daß der Motor läuft – er „wirkt“. Realität und Wirklichkeit (im Sinne Damians) stimmen überein. Es besteht kein Grund zu einem Konflikt.

Warum ist es nun so ganz anders, wenn es um die Wirklichkeit weltanschaulicher oder religiöser Konzepte geht? Wäre es nicht denkbar, daß die subjektiv wirkenden Konzepte, Mythen, Legenden, Religionen, Weltanschauungen, Ideologien – oder wie immer man es nennen will – der objektiven Realität des Lebens entsprechen, ihr zumindest nicht grundsätzlich widersprechen?

Psychologisch gesehen lassen sich zwei gegenstrebige Tendenzen unterscheiden. Da ist einmal der Wunsch des Menschen, sein Konzept von der Welt mit dieser in Übereinstimmung zu bringen. Wo dies nicht gelingt, entsteht das, was Leon Festinger „Kognitive Dissonanz“ (cognitive dissonance theory) genannt hat, und die bereitet Unbehagen. Das Bestreben, diese „Kognitive Dissonanz“ zu überwinden, ist gleichbedeutend mit Forschung, Erkenntnis und Aufklärung.

Auf der anderen Seite gibt es das Bestreben, der scheinbar oder tatsächlich unbefriedigenden Realität zu entfliehen, sich Rückzugsgebiete zu schaffen, die Schutz vor den Zumutungen des Lebens gewähren, vielleicht sogar eine Kraftquelle der Lebensbewältigung darstellen. Wer könnte schon von sich sagen, daß er auf derartige Strategien völlig verzichten könnte? Katastrophen, Krankheit, Leid, der Tod, aber auch das Gefühl der Sinnlosigkeit, der Vergeblichkeit menschlichen Strebens, nicht zuletzt auch die Erkenntnis, daß es im Leben nicht immer „gerecht" zugeht, haben den Menschen seit jeher angeregt, nach Lösungen zu suchen. Lebensangst ist vielleicht der Hauptnenner dieser Problematik. Nicht jedem ist es gegeben *»Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee«*, wie es Kant ausdrückte, zu erkennen, daß das Problem in der falschgestellten Frage liegt.[3]

Spinoza meinte:[4]

> *»Welche Anmaßung erlaubt sich nicht die Torheit des Volkes, weil es weder von Gott noch von der Natur einen richtigen Begriff hat, weil es Gottes Beschlüsse mit menschlichen Beschlüssen verwechselt und weil es sich endlich die Natur derart begrenzt vorstellt, daß es den Menschen für ihren vornehmsten Teil hält.«*

Auch Maimonides war der Ansicht:[5]

> *»Die Quelle des ganzen Irrtums ist, daß der Unwissende und seinesgleichen aus dem Volke das Universum allein nach dem menschlichen Individuum beurteilt. Jeder dieser Unwissenden wähnt, das ganze Universum existiere nur für seine Person, als ob es kein anderes Wesen gäbe als ihn allein. Wenn das, was ihm begegnet, seinen Wünschen zuwider ist, so schließt er, daß alles Sein voll Übel ist. Betrachteten jene Menschen das Universum und erwögen sie, welch einen geringfügigen Teil desselben der Mensch bildet, so würde ihnen die Wahrheit offenbar.«*

Nun gibt es wieder zwei grundsätzlich unterschiedliche Strategien: Einmal „tröstende" Methoden der Bewältigung, der scheinbaren Erklärung, des Abwiegelns oder gar Verleugnens, nicht zuletzt die Angebote der Religionen. Andererseits gibt es paradoxe Strategien: Wer z.B. unter Lebensangst leidet, kann eventuell damit fertig werden, indem er diese „kultiviert", gewissermaßen das Übel „an die Wand malt".

Paradoxe Intention

Psychologisch gesehen handelt es sich um einen Trick, mit der Angst fertig zu werden. Ossip Mandelstam drückte in einem Text von 1928 einmal den Versuch, die Angst in einem Paradox magisch zu bannen, so aus:[6]

> *»Die Angst nimmt mich bei der Hand und führt mich. Ein weißer zwirnener Handschuh. Ein Handschuh ohne Finger. Ich liebe, ich verehre die Angst. Beinahe hätte ich gesagt: Wenn sie bei mir ist, habe ich keine Angst!«*

»Schizophrenie ist nichts anderes als die Angst zu existieren«, schreibt der Dichter und Psychiater Ernst Augustin in einem seiner Romane, in dem er die Schizophrenie, die Spaltung der inneren und äußeren Welt, geradezu als die conditio humana schildert.[7]

Ein Sprichwort sagt, man solle den Teufel nicht an die Wand malen. Bei diesem Trick aber handelt es sich um die gegenteilige Absicht – eine paradoxe Intention. Es verwundert nicht, daß es ein jüdischer Arzt und Psychiater war, der daraus ein therapeutisches Konzept gemacht hat: Viktor Frankel. Eines seiner bekanntesten Beispiele: Jemand beobachtet, daß er in Schweiß gerät, wenn er seinem Vorgesetzten die Hand gibt. Das nächste Mal erwartet er bereits den Schweißausbruch, und die Erwartungsangst treibt ihm auch schon den Angstschweiß in die Poren. Der Betreffende wird nun angewiesen, sich geradezu vorzunehmen, dem anderen recht viel vorzuschwitzen. Damit ist der Angst gewissermaßen der Wind aus den Segeln genommen. Die Methode ist genial; man kann sie auch ohne Therapeuten und ohne Analyse der frühkindlichen Traumata anwenden und das Honorar für den Analytiker sparen.

> *»Der Patient soll die Neurose objektivieren und sich von ihr distanzieren. Der Patient soll lernen, der Angst ins Gesicht zu sehen, ja ihr ins Gesicht zu lachen.* […] *Nichts läßt den Patienten von sich selbst so sehr distanzieren wie der Humor.«*[8]

Bekanntlich ist es nicht ratsam, einem Künstler vor seinem Auftritt „Viel Glück!" oder „Gutes Gelingen!" zu wünschen. Man wünscht „Hals- und Beinbruch!" Vor einem riskanten Unternehmen sagt man mitunter „Wird schon schiefgehen!" Der Künstler hat „Lampenfieber", er fürchtet, zu versagen, sich zu blamieren, der Artist fürchtet, abzustürzen und sich tatsächlich Hals und Bein zu brechen. (Daß diese Redensart angeblich eine Verballhornung aus dem Jiddischen darstellt – Leserbriefhinweise in der *FAZ* vom 25. September und 13. Oktober 1999 – ist hier ohne Bedeutung.) Indem das, was Angst macht, offen angesprochen, ja sogar rituell gewünscht wird, ist der Angst auf parodistische Weise „der Wind aus den Segeln genommen" und man fühlt sich wieder frei und zuversichtlich.

Wer also unter „Lebensangst" leidet, tut gut daran, diese nicht zu verdrängen, sondern im Gegenteil zu imaginieren, zu phantasieren, zu memorieren, um sie zu „bannen". Das Ziel sollte aber die Heilung sein und nicht, einen Lebensstil daraus zu machen. Dies ist aber der Fall, wenn es bei Juden heißt: „In jeder Generation wird man versuchen uns zu vernichten", oder gar, wenn Hitler als Verkörperung Hamans, oder wenn wir Deutsche als Verkörperung Amaleks dazu herhalten müssen, Juden bei ihren Identitätsproblemen zu helfen.

Michael Wolffsohn, Historiker an der Bundeswehr-Universität in Neubiberg bei München, bekennt:[9]

> *»Es gehört zur tragischen Absurdität diasporajüdischer Existenz, daß allein der Holocaust für die nichtreligiösen Diasporajuden das jüdische Nichts ausfüllt und somit als einziger Stifter jüdischer Identität bleibt. Die Holocaust-Erinnerung der nichtreligiösen, also der meisten Diasporajuden, hat weitreichende Folgen für das Verhältnis zu Deutschland: Sie nehmen das neue Deutschland der Bundesrepublik eigentlich immer noch als das alte, nationalsozialistische und strukturell judenmörderische wahr. Das ist kein Antigermanismus oder Deutschen-Haß, sondern die verzweifelte und verständliche Suche nach jüdischer Identität.«*

Alain Finkielkraut geht noch einen Schritt weiter und spricht von einer Umkehrung der Rollen:[10]

> *»In einer Zeit, da die Menschen ohne Perspektive, von der Hand in den Mund leben, scheint das Judesein eine beneidenswerte Existenzberechtigung zu liefern.* […] *Inzwischen ist er der Verwurzelte, und der philosemitische Durchschnittsbürger, der ewig herumirrende Goi, erlebt sich als Mann ohne Eigenschaften, entwurzelt, heimatlos.«*

Oder:[11]

> *»Ah, wie süß es doch ist, am Ende des 20. Jahrhunderts, ein Jude zu sein! Wir sind nicht länger die Angeklagten der Geschichte, wir sind ihre Lieblinge.«*

Eine weitere, weitaus gefährlichere Methode der „Erlösung“ von dem Übel ist der Sprung in den Abgrund. Siegmund Hurwitz in *Psyche und Erlösung*:[12]

> »*Die häretischen Kabbalisten der sabbatianischen Bewegung leiteten nämlich* […] *die Theorie ab, daß zur Gewinnung des Tiqun* [oder Tikkun, d.i. Erlösung, Weltverbesserung] *auch die Sünde mit einbezogen werden müsse. Sie knüpften bei ihren Überlegungen an das bekannte Bibelwort an: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ Bereits ein alter Bibelkommentar (Sifrê z.St.) sowie der Talmud (Babylonischer Talmud, Traktat Berakot 9,5) hatten das Wort „ganz“ in dem Sinne interpretiert, daß man* ***Gott nicht nur mit dem guten, sondern auch mit dem bösen Triebe dienen*** *könne. Diesen Gedanken haben die häretischen Kabbalisten konsequent zu Ende gedacht und ähnlich formuliert, wie seinerzeit die Schüler des Gnostikers Karpokrates* [1. Hälfte des 2. Jh. nach Chr.]*, die ihrem Meister den Ausspruch zuschrieben: „Du kannst nur von der Sünde erlöst werden, die du begangen hast.“* [Was für eine bestechende Logik, daraus den Schluß zu ziehen, daß man sündigen müsse, um die Erlösung herbeizuführen!…]. *Die Sünden, die der Erlöser auf sich nimmt, sind geradezu ein Kriterium seiner Auserwähltheit, und es bestehen lediglich gewisse Meinungsverschiedenheiten unter seinen Anhängern darüber, ob das Praktizieren der Sünde dem Messias allein vorbehalten bleibt oder ob es auch von seinen Anhängern geleistet werden müsse.*«

Schon 1222 berichtet Caesarius von Heisterbach über die „Brüder vom freien Geiste“, die dem Grundsatz huldigten:[13]

> »*Wer im Schoße des hl. Geistes lebt, kann jede Sünde begehen, weil der ihm innewohnende Gott nicht sündigen kann.*«

Auch die Frankisten als Nachfolger der Sabbatianer im 18. Jahrhundert huldigten der „felix culpa“, der Heiligen Sünde, die bei ihnen die Form eines rituellen Libertinismus‘ annahm. Sie bezogen sich auf eine eigenwillige Auslegung des Psalms 146: »*Lobet den Herrn, der das Verbotene erlaubt!*« und auf Talmudsprüche. Alles war erlaubt, Lüge, Ehebruch, jede Moral ins Gegenteil verdrehend, Wahrheit in Absurdität. Einige der Sprüche Franks lauten:

> »*Wirf von dir, was du gelernt hast! Trample herum auf allen Gesetzen, die du gelernt hast und gehorche nur mir! Alles, worauf ich trete, wird vergehen. Ich bin gekommen, alles zu zerstören!* […] *Wie kann Gott eine Welt erlauben, die voller Tod und Elend ist. Das widerspricht seiner Allmacht. Nein, der diese Welt erschaffen hat, kann nicht der wahre Gott sein.*«

Die religiösen Riten der Frankisten bestanden aus exstatischem Singen und Tanzen, begleitet von wildem Händeklatschen, ähnlich wie bei den Chassiden und Chlysten (Geißler) im alten Rußland, aber unter Beteiligung der Frauen. Die Zeremonien endeten dann, nachdem sich alle entkleidet hatten, in Sexorgien. Der Autor, der dies berichtet, Arthur Mandel, fühlt sich angesichts des leidenschaftlichen Nihilismus‘ der Frankisten an Sprüche und Bräuche unserer 68er erinnert.[14] Auch bei Walter Laqueur finden wir einen Hinweis darauf, daß sabbatianisches Ideengut nicht nur der Vergangenheit angehört:[15]

> »*Die Gottheit (Schechina) manifestiere sich in jeder Tätigkeit des Menschen, sogar in der Sünde*«

Was in Wiener Kaffeehäusern ausgeheckt wurde

> »*Ein Theoretiker, der vielleicht der einzige Kopf des ungarischen Kommunismus war, beantwortete meine Frage, ob Parteiführer ihre eigenen Genossen belügen und täuschen dürften, mit folgender Feststellung: Die kommunistische Ethik mache die Anerkennung der Notwendigkeit, Böses zu tun, zur höchsten Pflicht. Dies, so erklärte er, sei das größte Opfer, das uns die Revolution abverlange. Der wahre Kommunist sei davon überzeugt, daß sich das Böse durch die Dialektik der Geschichte in Gutes verwandele.* […]«[16]

Diese Sätze aus einem Artikel von Ilona Duczynska, der Frau von Karl Polányi und selbst „apostolisches Mitglied“ eines kommunistischen Zirkels, sind in einem 1939 in England erschienenen Buch, *The Communist International*, von Franz Borkenau zitiert. Borkenau war früher selbst Kommunist gewesen und gab hier einen Hinweis auf eine Geheimlehre, die eine nachhaltige Faszination auf westliche Intellektuelle ausgeübt hat, bot sie doch eine Rechtfertigung für die Ablehnung des gewöhnlichen Menschenverstandes und der konventionellen Moral. Sie bot einer esoterischen Elite die berauschende Vision des seligmachenden Augenblicks nach den „letzten Dingen“. Diese dialektische Theorie des Bösen sei nie veröffentlicht worden. Dennoch hat sich dieses kommunistische Evangelium als eine Geheimlehre von Mund zu Mund ausgebreitet, bis man darin schließlich den eigentlichen Maßstab für einen „wahren Kommunisten“ erblickte.

Angefangen hat es mit einer obskuren kommunistischen Bewegung, von »*ungefähr dreißig Leuten, die in Wiener Kaffeehäusern herumsitzen*« und deren Theoretiker nach Borkenau Georg Lukács hieß. Dessen Vater war der schwerreiche Steppdeckenfabrikant József Löwinger aus dem südungarischen Szeged, der sich, nachdem er 1901 ein Adelsprädikat erworben hatte, „von Lukács“ nannte. Seine Mutter stammte aus einer der ältesten und wohlhabendsten jüdischen Familien Osteuropas, die einige der bekanntesten Talmudgelehrten und Rabbis hervorgebracht hat. Georg verabscheute sie wegen ihres großbürgerlichen Gehabes; schon im Gymnasium faszinierte ihn franziskanische Armut. Der Selbstmord der Malerin Irma Seiler, für die er eine heftige Schwärmerei hegte, wurde für ihn zum Dreh- und Angelpunkt: Von dem Gedanken gepeinigt, ein großer Sünder zu sein, fand er den rettenden Ausweg bei Dostojewski, der ihn lehrte, daß ein Leben in Rechtschaffenheit die Reinheit oder Lauterkeit voraussetzt, daß man aber durch die Sünde zur Erlösung gelangen kann. Fasziniert war er auch von Fichtes Geschichtsphilosophie. Er sprach oft über Fichte »*der gesagt hat, die Menschheit müsse auf dem Weg zu ihrer Rechtfertigung das Zeitalter der absoluten Sündhaftigkeit durchlaufen. Heute ist dieses Zeitalter gekommen, und wer es versäumt, das Gebot der Zeit zu befolgen, der lehnt nicht die Sünde ab, sondern den einzigen Weg, der aus der Sünde herausführt.*«

Ende 1918 trat Lukács der Ungarischen Kommunistischen Partei bei. Er hatte den Sprung über den Abgrund des Glaubens getan, der zur »*Metamorphose der ganzen Existenz eines Menschen*« führt und der eine ganze Gruppe von „Virtuosen“ der politischen Moral hervorbrachte, deren Leben sich in einem ständigen Wechsel zwischen Sünde und Läuterung bewegte und die ständig in schrecklicher Ungewißheit darüber lebten, ob am Ende die Erlösung oder die Verdammnis stehen würde. Als er sich dem Kommunismus anschloß, wußte er, »*daß er die Sünde wählte, denn die Menschheit sei nur über den Weg der Sünde erlösbar. Die Sünde war* […] *die Ge-*

walt.«[17] In dem Aufsatz *Taktik und Ethik*, den er kurz nach seinem Parteibeitritt verfaßt hat, heißt es zum Schluß:

»Morden ist nicht erlaubt, es ist eine unbedingte und unverzeihliche Schuld; es darf zwar nicht, aber es muß dennoch getan werden. Mit anderen Worten: Nur die mörderische Tat des Menschen, der unerschütterlich und alle Zweifel ausschließend weiß, daß Mord unter keinen Umständen zu billigen ist, kann – auf wahrhaftige und tragische Weise – moralischer Natur sein.«

Diese Gedanken gehen unmittelbar auf Lukács' Lektüre der Schriften von Boris Sawinkow zurück, dem Terroristenführer der Sozialrevolutionären Partei. Unter dem Pseudonym V. Ropschin hatte dieser 1909 den Roman *Das fahle Pferd* mit seinen Anklängen an die Apokalypse des Johannes veröffentlicht. Für ihn war der Terrorismus ein Akt der Liebe, eine Tat, die, wie die Auferstehung Christi, in den *»Sozialismus und den Anbruch des Paradieses auf Erden«* münden werde.

Als Lukács Volkskommissar für Unterricht wurde, erklärte er, seine Aufgabe sei die *»Revolutionierung der Seelen«*. Später, als Politkommissar der Fünften Division, ließ er einmal acht davongelaufene Rotarmisten erschießen. *»Dadurch war die Ordnung im großen und ganzen wiederhergestellt«*. In verkappter Form hat Thomas Mann in seinem Roman *Der Zauberberg* (1924) ein beklemmendes Portrait von Lukács entworfen – in der Gestalt Leo Naphtas, des jüdisch-jesuitischen Revolutionärs, der den liberalen Settembrini entsetzt, indem er den Terror kaltherzig als Mittel zur Befreiung der Epoche von dem dümmlichen liberalen Glauben an das Gute befürwortet.[18]

Wahrscheinlich wird Lukács auch Dostojewskis Roman *Die Dämonen* gekannt haben. In der Gestalt des Revolutionärs Pjotr Werkowjenski hat der Dichter Sergej Netschajew portraitiert, der 1869 einen *Katechismus des Revolutionärs* verfaßt hatte. Darin heißt es:[19]

»Der Revolutionär ist ein Geweihter. Es gibt für ihn weder persönliche Interessen, noch Geschäfte, Gefühle, Bindungen, er besitzt nichts, nicht einmal einen Namen. Sein Geist wird völlig in Anspruch genommen von einem einzigen, ausschließlichen Interesse, einem einzigen Gedanken, einer einzigen Leidenschaft: der Revolution. […] *Tief in seinem Innern, nicht nur mit Worten, sondern auch tatsächlich, hat er alle Bande gelöst zwischen sich und der bürgerlichen Ordnung und der ganzen zivilisierten Welt mit den Gesetzen, Konvenienzen, der Moral und den Konventionen, die allgemein in dieser Welt Gültigkeit haben. Er ist ihr unversöhnlicher Feind, und wenn er weiterhin in dieser Welt lebt, dann nur, um sie desto sicherer zu zerstören.* […] *Ein Revolutionär nimmt am Leben des Staates teil, an der Welt der Klassen, der sogenannten zivilisierten Welt und lebt in dieser Umgebung nur, weil er an ihre nahe und vollständige Zerstörung glaubt. Er ist kein Revolutionär, wenn er an irgend etwas, was es auch sein mag, in dieser Welt hängt.* […] *Diese ganze unsaubere Gesellschaft soll in mehrere Kategorien eingeteilt werden, die erste besteht aus denjenigen, welche ohne Verzug zum Tode verurteilt werden.* […] *Die zweite umfaßt die, die man einstweilen am Leben läßt, damit sie mit ihren monströsen Handlungen das Volk zur unausweichlichen Erhebung treiben.«*

Den Kerngedanken des „messianischen Utopismus" hat Lukács gekennzeichnet als *»ein Überhegeln Hegels, eine Konstruktion, die an kühner gedanklicher Erhebung über jede Wirklichkeit objektiv den Meister selbst zu übertreffen beabsichtigt.«*[20] Der utopische Wille, *»eine Doktrin anzuwenden, die keinerlei Bezug zur Realität hat«*, war nach Courtois das eigentliche Motiv des Terrors bei Lenin, wobei er das Modell Netschajews aufnahm und weiterentwickelte.[21]

Ob Lukács von Sabbatei Zwi, dem falschen Messias im 17. Jahrhundert wußte, der das Motto „Erlösung durch Sünde" zum Programm gemacht hatte, oder von Jakob Frank, seinem Nachfolger im 18. Jahrhundert? Oder von Karpokrates?

Religionslose Juden

Den oben dargelegten Gedanken von Boris Sawinkow, daß Mord zwar unter keinen Umständen erlaubt sei, aber dennoch geschehen muß und daher auf wahrhaft tragische Weise moralischer Natur sei, finden wir wieder bei Rudolf Bienenfeld. Er charakterisierte am Vorabend des Zweiten Weltkrieges die Geisteshaltung religionsloser Juden, bei denen bestimmte Grundzüge der jüdischen Religion unbewußt fortwirken:[22]

»[So ist] *es ein unbeweisbarer Glaubenssatz, daß es unter keinen Umständen erlaubt sei, Fliegerbomben auf eine unbewaffnete Bevölkerung abzuwerfen, und es ist ein anderer entgegengesetzter, aber ebenso unwiderlegbarer Glaubenssatz, daß dies erlaubt sei, wenn der Abwurf dem Prestige des Vaterlandes nützlich ist.«*

Das etwa seien Sätze, auf denen sich die geistige Existenz eines jüdischen Menschen aufbaut, die er als so selbstverständlich ansieht, daß er sie überhaupt nicht in Zweifel zu ziehen vermag, selbst wenn er wollte, und die auch einen Gegenbeweis für ihn unannehmbar machen. Diese offenherzige Beschreibung jüdischer Mentalität gab der Autor in Form eines Vortrages in der Gesellschaft für Soziologie und Anthropologie der Juden in Wien am 10. November 1937, wobei er es für angemessen fand, darauf hinzuweisen, daß dies der Geburtstag Friedrich Schillers sei. Wer hätte damals daran gedacht, daß bald zwei Millionen Tonnen Fliegerbomben auf deutsche Städte, und insbesondere auf Arbeiterwohngebiete abgeworfen würden, um dem Prestige anderer Vaterländer – oder gar eines noch gar nicht existenten Landes – zu nützen?

Auch Worte können töten, meinte einmal Michel Friedman, das ist die Verleumdung.

Jakob Pinchas Kohn, Dr. phil. und Rabbiner aus Leipzig, schrieb im Jüdischen Lexikon (1927):[23]

»Verleumdung ist in der Bibel (Lev. 9, 16) streng verboten. […] *Wie ein roter Faden zieht sich die Mahnung gegen dieses größte aller Verbrechen, das, nach b. Arach 15 b und j. Pea 15 d, die drei Todsünden übertrifft, durch den Talmud.* […] *sie übertrifft alle andern Waffenarten, die nur in der Nähe töten, und gleicht dem Pfeile, der auch in die Ferne trifft; so auch der Verleumder: er spricht in Rom und tötet in Syrien.* […] *Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge (Spr. 18, 21), d.h. wie die Hand tötet, so kann auch die Zunge töten.«*

Die Verleumdung des deutschen Volkes gehört wohl zu den ungeheuerlichsten Verbrechen, die aus dem vergangenen Jahrhundert ins neue herübergeschleppt wurden! Wahrscheinlich gilt auch hier paradoxerweise: Man darf es unter keinen Umständen tun – aber man muß es doch tun. Wenn man es lange genug tut, dann machen die Opfer schließlich selber mit und verleumden sich selbst. So meinte etwa die „Kulturwissenschaftlerin" (Universität Konstanz) Aleida Assmann:[24]

»Je klarer wir sagen, wir sind nicht normal und dieses Denkmal [das nach Paul Spiegel die Juden gar nicht gefordert hätten] *setzen, desto eher kommen wir mit der Norma-*

lisierung [die es nach Michel Friedman niemals geben wird] *voran.«*

Schon Alexander Mitscherlich hatte es formuliert:[25]

»Unsere Schuld zu verkleinern, kann nicht unser Anliegen sein, denn nur, wenn wir die Kraft haben, sie wissend zu überleben, werden wir Achtung genießen.«

Das jedenfalls widerspricht der christlichen Forderung: Liebe deinen Nächsten *wie* dich selbst! Wer sich selbst haßt, kann anderen keine Liebe entgegenbringen.

Der revisionistische Publizist Joseph Burg (Ginsburg, er starb 1990) hatte jedenfalls ein gesünderes Empfinden für das Verhältnis von Realität und Wirklichkeit:[26]

»Ich bin nun einmal kein Deutscher sondern ein Jude. Aber wenn das Deutsche Volk nun einmal damit leben will, sechs Millionen Juden vergast zu haben, fühle ich mich als Jude nicht mehr wohl in meiner Haut. [Jüdisch-deutscher Dialog …] *Wenn man heute von „Nazi-Verbrechen" spricht, ist es uralte Taktik der schlauen Diebe. Wenn 6 Mill. Juden vergast worden sind, müßten die Zion-Führer als erste vor den Richter zitiert werden; denn sie sind die Hauptschuldigen am Krieg und an der sog. „Endlösung" der Judenfrage. Weder das deutsche Volk noch die Nazis waren am jüdischen Debakel hauptschuldig.«*

Seine Schriften sind heute verboten. Ephraim Kishon, Deutschlands beliebtester Humorist bekannte:[27]

»Ich bin Jude, nationalistisch, extremistisch, chauvinistisch, militaristisch. Und wem das nicht gefällt, der braucht meine Bücher nicht zu lesen. […] *Unsere Frechheiten? Wir haben keine andere Wahl, denn wir sind zum Tode verurteilt. Wenn uns die Araber vernichtet haben, wird man vor ihren Botschaften demonstrieren. Das wird alles sein! Die Regierungen sollen uns nicht gute Ratschläge geben, sondern Kanonenboote. Wer antiisraelisch eingestellt ist, ist ein Antisemit! Das ist der alte zweitausendjährige Schlüssel.«*

Wenn sich Menschen in einer todesorientierten, pervers-schizophrenen Traumwelt, die ihnen offenbar als Ersatz für die ihnen unerträgliche Realität dient, wohlfühlen, ist es deren Sache, eine andere ist es, anderen Völkern – nicht nur dem deutschen – eine solche zu oktroyieren. Das kann nicht gutgehen. Ist der Eklat vielleicht gar geplant? Michael Wolffsohns kryptische »*These 8 zum deutsch-israelischen Verhältnis*« gibt zu denken:[28]

»Trauerarbeit wurde und wird geleistet. Sie ist notwendig. Ihre Dauer muß begrenzt sein. Andernfalls wäre eine Kollektivtherapie notwendig.«

Wie anders wären die Verhältnisse in Deutschland, wäre ein Mann wie Joseph Ginsburg Zentralratsvorsitzender, wenn es denn dieser Institution überhaupt bedürfte!

Nun noch ganz kurz zu Damians Artikel (*VffG* 3/4, 2000, S. 385 ff.):

1) Was Popper von verbotenen Theorien und Lehrmeinungen halten würde, dürfte somit klar sein. (S. 386) Sir Karl, dessen Eltern sog. „Taufjuden" waren, hat mit seinem „Kritischen Rationalismus" im Grunde die Philosophie für Revisionisten geliefert, was viele vielleicht noch nicht erkannt haben, jedenfalls für einen permanenten Revisionismus, der die eigenen Erkenntnisse ständig einer neuen Kritik unterwirft. Leider ist er obiger Behauptung nicht gerecht geworden, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß. Es wäre ja wohl auch zu einem weltweiten Eklat gekommen, wenn der seinerzeit bekannteste und erfolgreichste jüdischstämmige Philosoph sich zum Thema entsprechend seiner eigenen Philosophie geäußert hätte.
2) Wenn der Autor schreibt, Geld gehöre zu jeder Aktion, um damit die ständigen Ablaßzahlungen zu rechtfertigen, deren fragwürdige Grundlage er selbst erkannt hat, dann fehlt ihm meines Erachtens eine Portion Rechtschaffenheit.
3) Der Großinquisitor war selbst Jude, auch Ferdinand II durch seine Mutter;[29] eine vergleichbare Persönlichkeit war Lazar Moissejewitsch Kaganowitsch im 20. Jahrhundert. Der Jude als ultimativer Judenhasser![30] In diesem Zusammenhang ist vielleicht das Motto einer Schriftenreihe mit dem Titel *Judentum und Umwelt*, hrsg. von Johann Maier, Verlag Peter Lang, von Interesse:

   »Fehlen […] *Spannungen und nimmt angesichts des problemlosen Umweltverhältnisses die Assimilation überhand,* ***treten im Judentum selbst Gegenströmungen auf****, die eine Profilierung in ethnischer oder religiöser Hinsicht mit dem Ziel der Selbstbehauptung zum Ziel haben.«*

So kann man das Umweltproblem auch einmal sehen!

© 25. März 2001

Anmerkungen

1 *VffG*, 3&4/2000, S. 392.
2 Ebenda, S. 391.
3 Kants gleichlautender Aufsatz von 1791 in: *Immanuel Kant's sämtliche Werke*, Bd. 6, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig 1930/31.
4 Carl Gebhardt, Günter Gawlick (Hg.), *Theologisch-politischer Traktat*, Sämtliche Werke, Bd. 3, Felix Meiner, Hamburg 1994, S. 94.
5 *More Nebuchim* III 12, zitiert in den Anmerkungen zu Spinozas *Traktat*, aaO., S. 337.
6 »*Die ägyptische Briefmarke*«, nach: Ralph Dutli zum 100. Geburtstag von Nadeschda Mandelstam, *FAZ* vom 28. Oktober 1999, S. 62.
7 Michael Allmaier, *»Die Angst zu existieren«* in: *FAZ* vom 31. Oktober 1997.
8 *Theorie und Therapie der Neurosen*; 4. Aufl., Ernst Reinhardt, München 1975, S. 161f.
9 In: *Internationale Politik*, Heft 8/1998; nach: *FAZ* vom 29. Oktober 1998, S. 45.
10 *Der eingebildete Jude*, Hanser, München/Wien 1982, S. 107.
11 *Le Monde*, 7. Oktober 1998, S. 14: »*Ah, qu'il est doux d'être juif en cette fin de XXe siècle! Nous ne sommes plus les accusés de l'Histoire, nous en sommes les chouchous.*«
12 1. Aufl., Daimon, Zürich 1983, S. 82f.
13 Josef Leo Seifert: *Sinndeutung des Mythos – Die Trinität in den Mythen der Urvölker*, Herold, Wien / München 1954, S. 79.
14 *The Militant Messiah or The Flight from the Ghetto – The Story of Jacob Frank and the Frankist Movement*, Peter Bergman, Bethlehem, Connecticut, 1979, S. 39 ff.
15 *Der Weg zum Staate Israel – Geschichte des Zionismus*, Europaverlag, Wien 1972, S. 79, zitiert in Wolfgang Borowski, *Die neue Welt – Vorspiel der Hölle*, Anton A. Schmid, Durach 1995, S. 81.
16 Nach Daniel Bell, emeritierter Harvard-Professor für Soziologie, 1919 in New York geboren: »*Durch die Sünde zur Erlösung*« in: *Die Zeit*, 18. September 1992.
17 István Eörsi, *Tage mit Gombrowicz*, Leipzig 1997, S. 90 f., nach Steffen Dietzsch, *Kleine Kulturgeschichte der Lüge*, Reclam, Leipzig 1998, S. 146.
18 Soweit nach Daniel Bell, aaO. (Anm. 16), bis auf das Zitat von Eörsi, Lukács' Biographen.
19 Nach S. Courtois, *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*, München 1998, S. 798.
20 In: »*Geschichte und Klassenbewußtsein*«, in: *Werke*, Bd. 2, Neuwied-Berlin 1968, Vorwort S. 25; nach Ernst Topitsch, *Erkenntnis und Illusion – Grundstrukturen unserer Weltauffassung*, 2. Aufl., Mohr/Siebeck, Tübingen 1988, S. 221.
21 S. Courtois, aaO. (Anm. 19), S. 805.
22 *Die Religion der religionslosen Juden*, 1939; 2. Aufl., Wilhelm Frick, Wien u.a. 1955, S. 13.
23 »*Verleumdung*« in: Jüdisches Lexikon, Bd. IV, S. 1192f.
24 In: *Die Zeit,* 3. Dezember 1998, S. 43 f.; zitiert in: Wilfried Scharf, Martina Thiele, »*Die publizistische Kontroverse über Martin Walsers Frie-*

denspreisrede« in: *Deutsche Studien* 142, Heft 2/1999, S. 175.

[25] Zitiert in Luise Jodl, *Jenseits des Endes*, Fritz Molden, Wien 1976, S. 202.

[26] *Maidanek in alle Ewigkeit?*, Ederer, München 1979, S. 19.

[27] In einem Interview mit Herbert D. Glattauer im *Wiener Kurier*, 25. Oktober 1976.

[28] *»Deutschland, Israel und die „Wiedergutmachung"«* in: Julius H. Schoeps (Hg.), *Neues Lexikon des Judentums*, Bertelsmann, Gütersloh/München 1998, S. 864.

[29] Nach Roger Peyrefitte: *Die Juden,* Stahlberg, Karlsruhe 1966.

[30] S. Stuart Kahan: *The Wolf of the Kremlin*, William Morrow, New York 1987.

Der Angler, der Karpfen und der Revisionist

Von Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson

Es war einmal ein Angler, der, einem Unbekannten begegnend, sich selbigem fassungslos zuwandte und verkündete:

> *»Ein Wunder! Ich habe soeben einen einmaligen, noch nie dagewesenen Fang gemacht: stellen Sie sich vor, ich habe drüben im Fluß einen zweihundertpfundigen Karpfen gefangen.«*

Der Unbekannte jedoch, von skeptischem Gemüt, ein Verfechter der Philosophie Pyrrhons, ein „ungläubiger Thomas" unserer Zeit, kurz, ein Revisionist, verlangte mit mißtrauischer Miene, den monströsen Fang zu betrachten.

»Sollten Sie etwa meine Worte bezweifeln?«, ereiferte sich der Angler, und fügte hinzu:

> *»Die Sache ist ganz einfach: wenn Sie mir nicht glauben wollen, dann werde ich Ihnen die Stelle zeigen, wo ich den Karpfen gefangen habe.«*

Worauf der Revisionist entgegnete, daß nicht die Stelle ihn interessiere, sondern der Fisch. Letztendlich jedoch gab er nach:

> *»Also gut! Gehen wir hin und sehen uns die besagte Stelle einmal an!«*

Am entsprechenden Ort angekommen, wo der Strom sein sollte, stellte er fest, daß er nur einen ziemlich schmalen Wasserlauf vor Augen hatte. Er erlaubte sich, dieses dem Angler gegenüber zu bemerken und ihn darauf aufmerksam zu machen, daß ein Karpfen solchen Gewichts sich niemals in einem so spärlichen Rinnsal hätte rühren können.

Er rief mehrere Vorbeikommende als Zeugen an und ging soweit, sich vor deren Augen über den Angler lustig zu machen. Er fühlte sich berechtigt, in spöttischem Ton zu behaupten, daß in ganz Frankreich kein Karpfen solchen Gewichts existiert. Für ihn, laut seinen eigenen Worten, rieche dieser sinnestäuschende Karpfen zu sehr nach einer Art „gefülltem Fisch" nach jüdischem Rezept oder auf hebräische Art. Und mit belustigtem Lächeln erwähnte er Beispiele wie den magischen Fisch des Tobie, das Ungeheuer *Leviathan* oder gar den „riesigen Fisch" (der kein Wal war) des auf wunderbare Weise geretteten Jonas.

Er hatte zu viel geredet, wie die Folge der Geschichte bewies. Denn der Angler sah in dieser ihm verabreichten Verspottung eine Verhöhnung aller Angler und Jäger, deren es in Frankreich so viele gibt. Er sah Gefahr im Verzuge und glaubte, handeln zu müssen. Schließlich könnten derartige Unverschämtheiten eine schädliche Wirkung haben auf die erregenden Berichte, mit welchen sich Angler und Fischer manches Mal so einfallsreich rühmen. Also beschwerte sich der Angler bei einer wohlsituierten Vereinigung des Namens „Fischen, Jagen und (biblische) Tradition".

Bereits seit geraumer Zeit hatte sich diese Vereinigung darauf spezialisiert, die Gesamtheit der Revisionisten ins Visier zu nehmen. Ihrerseits warfen die letzteren der ehrenwerten Vereinigung Mißtrauen und ein durch übersteigerte Erregbarkeit geprägtes Verhalten vor, so daß sie für nichts und wider nichts nach dem Kadi rufe. Politisch äußerst hofiert und mit bedeutendem Wahlkampfgewicht versehen, wurde selbige Vereinigung von den Revisionisten des Einsatzes besonders gewalttätiger Milizen beschuldigt. Die Revisionisten gingen so weit, zu behaupten, daß „Fischen, Jagen und (biblische) Tradition" einer riesigen Pressure Group angehöre: „der biblischen Lobby". Worauf ihre Gegner mit bemerkenswerter Kaltblütigkeit erwiderten, eine solche Lobby gebe es nicht.

Der unverfrorene Revisionist wurde von der Vereinigung verklagt wegen Verletzung des Persönlichkeitsrechts, begangen durch die Verbreitung unwahrer und böswilliger Behauptung, so stellte die Organisation klar.

Der Gerichtshof fällte sein Urteil.

Nach einer ersten Betrachtung erlaubte der Gerichtshof sich festzuhalten, daß die Bemerkungen des Revisionisten über den Zauberkarpfen sehr wohl zutreffen könnten. Nach einer zweiten Betrachtung jedoch bekam das Gericht die Sache besser in den Griff. Es verfügte, daß es der Revisionist durch seine Aussagen im ganzen gesehen trotz allem an Fürsorge für den Angler habe fehlen lassen, was zusammen mit seinem Mangel an Reue sehr wohl auf Böswilligkeit zurückzuführen sei. Daraufhin wurde der Revisionist zu einer schweren Strafe verurteilt.

Im Laufe der darauffolgenden Jahre beharrte der Übeltäter aber dennoch standhaft auf seiner Meinung. Er wiederholte seine Erkenntnisse und Fragen zu dem außergewöhnlichen Karpfen. Er wurde mit weiteren Gerichtsverfahren überzogen, mit weiteren Geldstrafen belegt, mehrmals auf brutale Weise körperlich angegriffen, so daß er nur knapp dem Tode entging; er wurde seines Amtes enthoben und man stieß ihn in Acht und Bann. Alles umsonst. Zweifellos ritt ihn der Teufel.

Um den Revisionisten und seinesgleichen für immer zum Schweigen zu bringen, bedurfte es eines heftigen Schlages.

Dieser erfolgte am 14. Juli 1990, dem symbolischen Tag, an dem in Frankreich Republikaner und Demokraten die Erstürmung der Bastille im Jahre 1789 feiern. Gleichzeitig zelebrieren sie die Aufhebung der Vorrechte durch Geburt und den Anbruch einer neuen Ära, geprägt von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Hin und wieder war es derzeit nötig gewesen, die Maschine des Dr. Guillotin heilsam anzuwenden, um diejenigen zur Vernunft zu bringen, denen das Schöne derartiger Ideale entging. Am besagten 14. Juli 1990 erschien im *Journal officiel de la République française* (Amtsblatt der französischen Regierung) ein spezielles Gesetz, maßgeschneidert und erdacht, um einen ebenso automatischen Effekt auszuüben wie das Messer der Guillotine. Auf Anhieb,

ohne Untersuchung in der Sache, untersagte dieses Gesetz jegliches Bestreiten, jegliches Bezweifeln der Geschichten, die von einer gewissen Gruppe von Anglern und Jägern erzählt werden. Abgeordnete und Senatoren hatten dieses Gesetz verabschiedet in einer Atmosphäre demokratischen Terrors, die Dank jener von der Vorsehung geschickten, wenn auch ekelerregenden Affäre in Aufwallung gebracht worden war, die als „die Friedhofsschändung von Carpentras" bekannt ist.

Um diese Untersagung rechtskräftig festzulegen, berief sich der Gesetzgeber auf einen Richterspruch, der fast ein halbes Jahrhundert zuvor von Siegern verkündet worden war, die über Besiegte zu richten hatten. Die Sieger hatten damals die glänzende Idee, einen internationalen Militärgerichtshof einzurichten, um diese Besiegten zu bestrafen. Sich ihre eigenen Gesetze und Regeln ausdenkend, hatten die Richter und Staatsanwälte in ihrer Weisheit und einmütig verkündet, daß sie *»an Beweisregeln nicht gebunden seien«* (Artikel 19 des Statuts für diesen Militärgerichtshof). Sie hatten auch spezifiziert:

> *»Der Gerichtshof soll nicht Beweis für allgemein bekannte Tatsachen fordern, sondern soll sie von Amts wegen zur Kenntnis nehmen.«* (Artikel 21)

Durch eine letzte Bestimmung hatten sie Sorge getragen, die Angeklagten davon in Kenntnis zu setzen, daß ohne jegliche Diskussion jeder Anklagebericht als authentischer Beweis gelte (Fortsetzung Art. 21). Damals, d.h. in den Jahren 1945-1946, hatten einige überlegene Köpfe diese Justiz verhöhnt, bei der ihrer Meinung nach Samson sich mit dem Segen des Ewigen (Gottes der Heere und Gottes der Rache) zynisch das Recht anmaßte, über den zu richten, den er soeben überwältigt hatte und den er in seiner Gewalt hielt. Spötter hatten sarkastische Bemerkungen über Militärjustiz gemacht, die nach ihrer Meinung im gleichen Verhältnis zur Justiz stünde wie Militärmusik zur Musik. Glücklicherweise war am 14. Juli 1990, also fast ein halbes Jahrhundert später, das allgemeine Bewußtsein durch jahrelange Einwirkung so angepaßt, daß es unziemlich geworden war, solche Verrücktheiten zu sagen, so geistreiche Bemerkungen hervorzubringen. Alle marschierten jetzt im Gleichschritt und in dieselbe Richtung. Im Anschein des Meinungspluralismus hatten letztendlich alle erkannt, daß das Gute und die Gerechtigkeit sich immer auf seiten der Sieger befinden, das Böse und das Verbrechen jedoch auf seiten der Besiegten. Zwangsläufig!

Mit diesem Gesetz gerüstet brauchten französische Richter nun nicht mehr zu richten. Sie brauchten sich nur noch zu unterwerfen. Sie fügten sich gebührend und mit großer Anmut, und die Richtersprüche regneten nur so auf die Revisionisten herab.

Somit darf man sagen, daß sich sowohl die Anführer von „Fischen, Jagen und (biblische) Tradition" als auch die der „Lobby-die-es-nicht-gibt" heute vollauf zufriedengestellt sehen können. Der Zauberkarpfen ist ein Objekt der Anbetung geworden. Reich ausgestattete Museen widmet man ihm auf Kosten des französischen Steuerzahlers. Zu Tausenden erschallen Geschichten aus Radio, Fernsehen, Zeitungen, die uns die Existenz des Karpfens bestätigen. Im Laufe der Zeit erhielt dieser KARPFEN Großbuchstaben. Er ist der Einzigartige, der Unauslöschliche, der Unbeschreibliche geworden. Er ist nirgends zu sehen, aber er ist allgegenwärtig. In allen Schulen des Landes wird seine Geschichte gelehrt. Mit offenem Mund hören die Schüler alten Anglern und Jägern zu, männlichen und weiblichen, die kommen, um gegen klingende und gewogene Münze ihre verblüffenden Zeugnisse über den Goldenen KARPFEN preiszugeben. Wie von einem beglückenden Taumel ergriffen, schicken spontan Tausende von Organisationen Ströme von Gold und Silber an die nationalen und internationalen Gesellschaften, denen Millionen von Zeugen angehören, die, nachdem sie eines Tages den Zauberkarpfen gesehen hatten, sich weit auf dem Globus verstreuten. Da haben sodann die meisten dieser Zeugen recht große Vermögen angesammelt als Zeichen ihrer hochstehenden Fähigkeiten und ihrer unbestreitbaren Ehrenhaftigkeit. An diese reichen Leuten werden heute spontan von den Banken großzügige Gaben verteilt. Die Versicherungsgesellschaften tun das Gleiche, und ebenso Museen, Industriefirmen, Laboratorien sowie Telefon- und Eisenbahngesellschaften. *»Eine Massenunterwerfung«*, sagen die niederträchtigen Revisionisten, indem sie die Worte des Tacitus übernehmen; aber wie jedermann weiß, war der römische Historiker nichts weiter als ein Nazi; denn hat er nicht in einem berühmten, ihnen gewidmeten Werk das Lob der Germanen angestimmt?

Wenn man den Zeitungen glaubt, so wird an der Wahrheit der Geschichte des Goldenen KARPFENS kaum noch gezweifelt, und jeden Tag werden die Reichen reicher.

Und dennoch!

Dennoch geht das von den Skeptikern unterhaltene Gerücht weiterhin um. Und zwar auf so hartnäckige Weise, daß – weh uns! – sogar die Jäger und Angler vom Zweifel ergriffen zu sein scheinen. Gleichwohl weiterhin jammernd und heulend, schreien sie mehr denn je gegen die verhaßte Brut der Revisionisten und greifen sie an; jedoch genau besehen sind das eben nur Schläge, Schreie und Klagen. Wo bleiben die Argumente? Was soll man den Zweiflern denn antworten, die noch immer den KARPFEN zu sehen verlangen oder ersatzweise seine Darstellung? Was soll man denen sagen, die fromm den Ort besichtigen, wo der Angler seinen wunderbaren Fang machte und die dort immer noch nur ein schmales Rinnsal sehen? Und überhaupt, was soll man vorerst tun angesichts der einfachen, dummen und quälenden Beobachtung, die vom Sonntagsangler gemacht wurden oder vom Naturwissenschaftler aus dem Labor, dem zufolge die Karpfenart, die in französischen Flüssen schwimmt, niemals ein Exemplar von zweihundert Pfund hervorgebracht haben kann?

Die Wahrheit ist, daß Zweifel in unseren Anglern und Jägern nagen. Und sie machen kein Hehl mehr daraus. Sie jammern:

> *»Ab dem Tag, an dem wir nicht mehr da sind, wird niemand mehr an den fabelhaften KARPFEN glauben.«*

Die Revisionisten lächeln dazu. In ihrer schändlichen Art werfen sie ein, daß Geschichte, zumindest wie sie von Historikern wahrgenommen wird, die diese Bezeichnung verdienen, ja genau das ist, was aus Ereignissen wird, deren Zeugen

nicht mehr da sind oder nicht mehr da sein werden. Dann wagen sie es noch in ihrer Perversität hinzuzufügen, was in Gefahr schwebe, mit der Zeit ausgelöscht zu werden, das seien (wieder aus der Sicht der Historiker) der Humbug, die Legenden und die Lügen. Und frech erlauben sie sich zu schlußfolgern:

> *»Das ist das Los, das auf die Geschichte des GOLDENEN KARPFENS unaufhaltsam zukommt, die nichts ist als eine wilde Lüge, eine reine Legende, ein irrer Unsinn, ein abrakadabrischer Aprilscherz.«*

Wie kann die Geschichte vom Heiligen KARPFEN vor den langjährigen beharrlichen Bemühungen der verfluchten Revisionisten, sie zu unterminieren, gerettet werden?

In der Morgenröte des neuen Jahrtausends, in diesen kreuzigenden Stunden ist das die Frage, die die Hohen Priester und die Anbeter des lukrativen Goldenen KARPFENS verfolgt. Gleich ihnen sind heute noch viele andere auf der Suche nach einer Antwort auf diese beängstigende Frage, die Tausende politischer und finanzieller Verwicklungen enthält. Zunehmend mehr Leute sieht man sich sorgen, die Historiker bei Fuß, die Journalisten am Freßnapf, die Politiker mit ihren verborgenen Konten, die Anbeter des Goldenen Kalbes oder die Diener des Dollar-Gottes: wie nur, wie, fragen sie sich, können wir die Weltreligion des Heiligen Goldenen KARPFENS vor dem Untergang bewahren?

Sie verlieren alle Hoffnung auf eine Lösung.

Und alles läuft weiter, als hätten die Revisionisten, die sich ihrer Sache sicher sind, hinter der Szene kichernd den Schlüssel zum Mysterium in der Hand.

Jagd auf Germar Rudolf, Teil 3

Von Dipl.-Chemiker Germar Rudolf

Dieser Beitrag über die Menschenjagd auf einen deutschen Dissidenten fügt sich an den im Heft *VffG* 1/2001 abgedruckten Beitrag an. Auch hier haben wir wieder aus Sicherheitsgründen sowie zur Wahrung der Privatsphäre einige Personen- und Ortsnamen geändert. Den Lesern sei empfohlen, aus dem zuvor wie auch hier geschilderten keine Rückschlüsse auf den momentanen Aufenthaltsort Rudolfs sowie seine momentanen Lebensumstände zu schließen, da alles in ständigem Fluß ist.

Willkommen in Amerika!

Zumindest weiß ich jetzt, daß nichts über mich in den US-Datenbanken vorhanden ist. Man muß immer die positive Seite sehen!

Am nächsten Morgen erhalte ich eine dramatische Email meiner Frau aus Deutschland: Sie hat einen Moralischen, sie hat Heimweh nach England und wünscht sich die Zeit mit mir zurück. Das wirft mich gleich in eine kleine Depression. Zusammen mit unseren Kindern sind es jetzt vier Leute, die Heimweh nach England haben…

Einige Tage danach fahre ich mit Bob Countess zu meinem zukünftigen Einwanderungsanwalt. Wie sich herausstellt, ist er Muslim und persönlich sehr an meinem Schicksal und meiner Tätigkeit interessiert. Allerdings hat er gleich die erste schlechte Nachricht: Ich hatte recht, daß ich meinen Visa-Waiver nicht in eine andere Aufenthaltsberechtigung umwandeln kann. Das wird noch für einige Komplikationen sorgen, aber ich solle mir darum jetzt noch keine Sorgen machen, denn es gibt immer Wege, um derartige Probleme zu lösen.

Mitte Dezember fahre ich dann per Greyhound Bus nach Cincinnati, um mich dort einzurichten und meine Verlagstätigkeit im Rahmen von Castle Hill Publishers wieder aufzunehmen und mit Catherine zusammen den Aufbau des US-Verlages voranzutreiben. Es geht konkret zunächst darum, das Buch *Grundlagen zur Zeitgeschichte* auf Englisch herauszubringen. Das Buch spukt nun schon seit 1996 auf meiner Festplatte herum, und es wird höchste Zeit, es endlich zu veröffentlichen. Allerdings stellt sich alles als nicht ganz so einfach heraus, denn mein ganzes Hab und Gut ist noch irgendwo in England, denn durch allerlei Kommunikationsschwierigkeiten hervorgerufen, verzögert sich die Verschiffung.

Im Januar wird dann David Irving plötzlich massiv. Er meint gegenüber Catherine, daß er mich für sein anstehendes Gerichtsverfahren brauchen würde, aber daß meine alte Email offenbar nicht mehr gültig sei und es unmöglich sei, mit mir in Kontakt zu treten, da ich auch auf Briefe nicht antworte. Tatsächlich erhalte ich seinen Brief allerdings erst in der zweiten Januarwoche, als sein Prozeß gerade anfängt.

»Er hat seinen Paß verloren und läuft nun irgendwo in Europa herum wie ein kopfloses Huhn« meint Irving. Nun, er muß nicht alles wissen. Allerdings hat sich meine Haupt-Email-Adresse (chp@vho.org) nie geändert, und sie wurde auch nie deaktiviert. Womöglich ist sich David Irving nicht bewußt gewesen, daß www.vho.org und alle damit zusammenhängenden Email-Adressen letztlich mir gehören.

Seine Bitte, über Prof. van Pelts Expertise meine Expertenmeinung niederzuschreiben, nehme ich als willkommene Gelegenheit wahr, etwas Konstruktives zu tun, zumal ich hier in Cincinnati ohne jedewede Unterlagen und nur mit einem Backup meiner Computerdaten sitze. Wie soll ich da die nächste *VffG*-Nummer zusammenbringen?

Gegen Ende Februar ist mein Visa-Waiver dann abgelaufen, und mein Antrag für ein Arbeitsvisum ist noch nicht einmal eingereicht worden, da noch allerlei Unterlagen fehlen. Ich muß also entweder einen neuen Visa-Waiver bekommen, oder aber ein zeitlich begrenztes Arbeitsvisum bekommen. Solche Visa müssen allerdings im Heimatland beantragt werden, das heißt in meinem Fall Deutschland oder England. Alternativ, so mein Anwalt, könnte man versuchen, es in einem anderen Land zu beantragen, etwa in Kanada oder Mexiko.

Da kommt mir eine Idee: Bradley Smith von Codoh lebt doch in Mexiko, gerade auf der anderen Seite der US-Grenze. Und

nicht weit davon befindet sich ein US-Konsulat. So wird es dann eingerichtet, daß ich einen Flug nach San Diego buche, um im US-Konsulat in Tijuana ein Arbeitsvisum für ein Jahr zu beantragen. Mein Anwalt nimmt mit den zuständigen Beamten bei der US-Einwanderungsbehörde Kontakt auf, um für mich eine Ausnahme zu erreichen, daß ich als EU-Bürger in Tijuana ein Visum erhalten kann, obwohl ich nicht in Mexiko wohne. Er meint, alles sei geregelt und ich solle mir keine Sorgen machen. Er gibt mir den Namen und die Telefonnummer eines Beamten im Konsulat in Tijuana, mit dem ich dort Kontakt aufnehmen soll, damit ich bevorzugt behandelt werde.

So fliege ich denn Ende Februar nach San Diego. Bradley holt mich vom Flughafen ab, und wir fahren beide nach Mexiko. Die Grenze zwischen den USA und Mexiko erinnert mich irgendwie an die ehemalige innerdeutsche Grenze. Doppelte Reihen hoher Zäune, Wachtürme, Streifen, gerodete Flächen dazwischen. Nur Selbstschußautomaten und Minenfelder gibt es hier wohl nicht. Und das Wohlstandsgefälle ist hier noch viel größer. Man kommt quasi vom Paradies in die Hölle. Die Innenstadt von Tijuana selbst ist nicht so übel, aber die Außenbezirke bestehen fast ausschließlich aus Slums. Bisher hatte ich das nur im Fernsehen gesehen. Und dann diese Landschaft: von der Sonne verbrannt, riesige Erosionskrater überall, und Dreck überall. Das ganze Land ähnelt einer einzigen großen Müllkippe.

Bei Bradley angekommen sieht es dann nicht mehr ganz so übel aus. Er wohnt in einem relativ angenehmen Viertel. Allerdings riecht es überall nach Kohlefeuer.

»*Das ist das Erdölkraftwerk hier um die Ecke. Seit zehn Jahren versprechen sie uns, daß endlich Filter eingebaut werden, aber daraus wurde bisher nichts. So spuckt es seinen Qualm und Ruß über die ganze Gegend*« erläutert Bradley.

Am nächsten Tag geht es nach Tijuana, aber wir haben beide übersehen, daß dieser Montag ein Feiertag in den USA ist, weshalb wir unverrichteter Dinge wieder abziehen müssen. Am nächsten Tag stellt sich dann heraus, daß die Vorbereitung meines Anwalts wohl doch nicht so gut war. Den Namen des Beamten, den er mir gab, kennt im Konsulat niemand, und die Telefonnummer ist auch ungültig. Zudem teilt man mir mit, daß man ohne Voranmeldung überhaupt nicht eingelassen wird. Der nächstmögliche Termine liege zudem erst in drei Wochen. Man gibt mir sodann eine Telefonnummer in den USA, von der sich dann herausstellt, daß man sie von außerhalb der Staaten gar nicht anrufen kann.

Das hat mein Anwalt ja fein vorbereitet. Jetzt soll ich also hier drei Wochen warten – mit nur zwei Garnituren Unterwäsche! Ich rufe ihn etwas aufgeregt an und bitte ihn, für mich diese Nummer anzurufen und zu versuchen, so bald wie möglich einen Termin festzulegen. Anschließend gehe ich auf Bradleys Terrasse hinaus. Bradley kommt zu mir.

»*Du bist ja aschfahl im Gesicht. Ist Dir nicht wohl?*« fragt mich Bradley.

»*Ich fühl' mich beschissen. Ich möchte ja niemanden verletzen, aber der pure Gedanke, daß ich hier unten in Mexiko enden könnte, macht mir Angst. Der Gedanke allein stürzt mich schon in eine tiefe Depression.*«

»*So schlimm ist es auch wieder nicht. Aber laß den Kopf nicht hängen. Es wird schon alles klappen*«, versucht mich Bradley zu trösten.

Mein Anwalt scheint tatsächlich alle Hebel in Bewegung gesetzt zu haben und ruft mich schon eine Stunde später mit guten Nachrichten an. Es ist ihm angeblich gelungen, schon für den kommenden Donnerstag, also nur zwei Tage später, einen Termin für mich zu bekommen.

Am Donnerstag machen wir uns also wieder auf nach Tijuana, um für mich ein einjähriges Arbeitsvisum zu bekommen. Vor dem US-Konsulat bilden sich schon am frühen Morgen lange Schlangen einwanderungswilliger Mexikaner. Anstatt mich anzustellen, beschäftige ich mich allerdings erst einmal mit dem Formularkram. Erschreckt muß ich feststellen, daß sie auf dem Antragsformular für ein Arbeitsvisum ganz generell nach Verurteilungen zu Gefängnisstrafen fragen. Das kann ja heiter werden!

Aber immerhin scheint diesmal die Organisation zu funktionieren: Mein Name befindet sich auf der Liste derjenigen, die eingelassen werden können, und so bin ich schneller im Konsulat als erhofft. Zuerst macht man von mir ein Bild, und mit dem Bild, meinem Antragsformular und dem Einzahlungsschein der fälligen Gebühr gehe ich dann zum Schalter. So etwas hatte ich doch schon mal. Die Dame nimmt meinen Paß und meine Unterlagen. Sie scheint über die Passage mit meiner Vorstrafe zu stolpern und legt den Antrag erst einmal hin.

»*Wohnen Sie hier in Mexiko?*«, fragt sie mich.

»*Nein, aber ich habe diesen Termin von der INS zugewiesen bekommen, damit ich hier ein Visum erhalten kann.*«

»*Warten Sie bitte, ich muß das mit meinem Chef klären*«, meint sie daraufhin.

Nicht schon wieder!

Sie unterhält sich mit einer Vorgesetzten, ob sie befugt seien, mir als Nichtansässigem in Mexiko überhaupt ein Visum auszustellen. Ihre Chefin verneint es.

»*Sie müssen ihr Visum im ihrem Heimatland oder dem Land, wo Sie Staatsbürger sind, beantragen, also in England oder Deutschland. Wir können das hier nicht tun.*«



Das letzte Bild der Familie Scheerer, wenige Tage vor der Scheidung, am schwarzen Lava-Sandstrand in Island im August 2000.

»Sie sind lustig, ich bin jetzt aber hier in Mexiko. Wie soll ich denn mal eben nach England oder Deutschland gehen? Ich habe noch nicht einmal vernünftiges Reisegepäck mit mir«, erwidere ich.

»Als Deutscher brauchen Sie doch noch nicht einmal ein Visum. Sie können doch an der Grenze einfach einen Visa-Waiver bekommen« versucht sie mich zu belehren.

»Ja, aber damit darf ich in den Staaten doch nicht arbeiten.«

Sie bleibt unbeeindruckt und drückt auf der letzten Seite meines Passes ihren Stempel ein. Ich schaue ihr fassungslos zu.

»Lehnen Sie meinen Antrag jetzt etwa ab? Kann ich denn dann überhaupt noch einen Visa-Waiver bekommen?« frage ich sie, bezugnehmend auf die Tatsache, daß man beim Ausfüllen des Visa-Waivers die Frage bestätigen muß, daß einem niemals ein Visumsantrag abgelehnt wurde.

»Nein, nein. Wir können ihren Antrag hier gar nicht bearbeiten. Sie gehen einfach zur Grenze runter und holen sich da einen Visa-Waiver und gehen damit in die Staaten.«

Na das lief ja wie geschmiert! Zurück in Bradleys Haus rufe ich meinen Anwalt an und berichte ihm das Vorgefallene. Er versucht mich zu beruhigen und legt mir nahe, am nächsten Tag einfach zur Grenze zu gehen und dem Rat der Dame vom Konsulat zu folgen. Das sei zur Zeit wohl wirklich der beste Weg, die Sache erst einmal zu bereinigen.

Am Tag darauf packe ich also meine kargen Habseligkeiten und ab geht's zur Grenze. Bradley und ich diskutieren auf dem Weg zur Grenze, ob wir nicht einfach versuchen sollten, mich ohne alles über die Grenze zu bekommen

»US Bürger haben nämlich keine Ausweispflicht. Die müssen uns selbst dann reinlassen, wenn wir uns nicht ausweisen können.«

»Aber wie unterscheiden die dann US-Bürger von Nicht-US-Bürgern?«

»Zunächst am Aussehen. Europäer und Schwarze sind an der mexikanischen Grenze völlig unauffällig. Und dann kommt es freilich auf den Akzent an.«

»Nein, also laß das mal. Ich möchte auf keinen Fall irgend etwas tun, was illegal ist. Schließlich möchte ich mich in den Staaten ja nicht verstecken, sondern aktiv sein. Da würde es mir überhaupt nicht helfen, wenn ich illegal im Lande wäre.«

Kurz vor der Grenze richte ich dann ein Stoßgebet zum Himmel. Der Grenzer winkt uns durch, ohne auch nur irgend etwas zu fragen. Ich hindere Bradley aber daran, tatsächlich durchzufahren, und mache den Grenzer darauf aufmerksam, daß ich nicht US-Bürger sei, sondern ein Deutscher, der einen Visa-Waiver braucht. Er gibt uns also ein Formular und weist uns in einen Parkplatz ein.

»Hast Du das gesehen? Wir hätten tatsächlich ohne weiteres einfach so in die Staaten fahren können!« meint Bradley verwundert.

»Ja, aber das hilft mir halt kein Stück weiter.«

Ich fülle also meinen Visa-Waiver Antrag aus, und ein anderer Grenzbeamter stempelt ihn mit sichtlichem Desinteresse ab und gibt uns den Passierschein, um den Parkplatz zu verlassen.

»Das war's! So einfach lösen sich Probleme!« ruft Bradley in euphorischem Ton aus, womit er meine Stimmung auf den Punkt bringt.

Zurück in Cincinnati holt mich Catherine vom Flughafen ab. Wir setzen mit einer Fähre über den Ohio, und diese romantische Szenerie läßt in mir eine Gefühl der Heimkehr nach einer langen Odyssee aufkommen. Cincinnati ist wahrlich keine schöne Stadt, aber was für ein Paradies, verglichen mit Nordwestmexiko!

Anfang März stellt sich heraus, daß meine Freunde in England mein Hab und Gut immer noch nicht auf den Weg gebracht haben. Das darf nicht wahr sein! Ich beschließe also, mir hier einen neuen Computer zuzulegen, um überhaupt etwas Anständiges auf die Beine stellen zu können.

Ende März hat mein Anwalt dann einen glorreichen Einfall: Er möchte von so vielen Akademikern, Verlegern, Autoren und anderen profilierten Persönlichkeiten wie möglich Empfehlungsschreiben haben, die mich wegen meiner Fähigkeiten als Verleger/Lektor/Herausgeber preisen. Er hofft, damit die Einwanderungsbehörde beeindrucken zu können. Und das alles teilt er mir nur wenige Tage vor dem anvisierten Einreichungstermin meines Antrages mit. Großartig! Nun heißt es, aus meinem Schneckenhaus hervorzukriechen und wenigstens einigen meiner Freunde und Unterstützer meine Pläne mitzuteilen, damit sie entsprechende Empfehlungsschreiben verfassen können. Im Zuge dessen nimmt Andrew Allen, ein Freund und Immobilienanwalt aus San Fransisco, mit mir Kontakt auf und legt mir nahe, doch in die USA zu kommen und dort um politisches Asyl zu bitten.

»Dies wäre die einzig sichere Möglichkeit für dich, um eine zukünftige Auslieferung zu verhindern, und es kann auf keinen Fall schaden. Dein Fall ist so glasklar ein gravierender Menschenrechtsbruch, daß sie Dir Asyl geben müssen, wenn Sie ihrem eigenen Recht treu bleiben wollen.« schreibt er mir in einer Email. Ich antworte ihm, daß ich bereits in den Staaten sei.

»Um so besser! Dann laß uns beide daran arbeiten! Ich würde Dich in jeder Hinsicht kostenlos unterstützen.«



Wasserfall im Innern Islands, August 2000.
Ein letztes Durchatmen für die Seele...

»Ich traue aber den Behörden nicht über den Weg« erwidere ich ihm. *»Du glaubst doch nicht ernsthaft, daß die mir Asyl zugestehen würden. Die USA haben schließlich zwei Weltkriege geführt, um Deutschland dazu zu zwingen, genau das zu machen, was es jetzt macht. Es ist doch niemand anderes als das alles dominierende Ostküsten-Establishment, das mit Argus-Augen darüber wacht, daß Deutschland pariert. Du verlangst von denen, daß sie ihre eigene Außenpolitik der letzten 85 Jahre mit einer Entscheidung über den Haufen werfen.«*

»Verwechsle nicht die USA mit Deutschland. Sicher, Du hast recht mit dem Ostküsten-Establishment. Aber die werden die Entscheidung über Deinen Asylantrag ja nicht fällen. In den USA ist die Justiz allen Unkenrufen zum Trotze noch relativ unabhängig, und die können hier nicht einfach ihren Ersten Zusatz zur Verfassung in Sachen Redefreiheit über Bord werfen, nur weil Dich vielleicht ein paar Politiker in New York, Washington oder Los Angeles nicht ausstehen können«, versucht mich Andrew zu überreden.

»Also, im Moment möchte ich diese Option lieber nicht wählen. Immerhin würde ich mich damit ganz den Behörden ausliefern. Laß uns diese Option bitte nur als letzten Strohhalm betrachten. Zudem wäre es mir lieb, wenn Du herausfinden könntest, welche Auswirkungen die Ablehnung eines Asylantrags haben würde, insbesondere was andere Versuche anbelangt, in die USA einzuwandern. Außerdem wüßte ich gerne, wie sie hier Asylbewerber behandeln. In Europa wird nämlich ein Staatsangehöriger aus einem EU-Land sofort verhaftet, wenn er in einem anderen EU-Land um Asyl bittet, denn die EU-Staaten haben vor Jahren bereits ein Abkommen geschlossen, demzufolge sie sich gegenseitig als Nichtverfolgerstaaten einstufen, weshalb es per definitionem in Europa keine politische Verfolgung gibt. Jeder, der mit seinem Asylantrag dennoch das Gegenteil behauptet, wird daher als flüchtiger Krimineller festgenommen und ausgeliefert. Ich habe das selbst 1996 in Spanien erlebt, als mir eine solche Behandlung in Aussicht gestellt wurde, falls ich dort um Asyl bitten sollte. Ich würde doch gerne verhindern, daß mir so etwas in den Staaten zustößt, denn Deutschland ist dort sicher auch als „Nichtverfolgerstaat“ eingestuft.«

Ein konkretes Beispiel für eine solche Behandlung habe ich freilich nicht, aber die europäische Rechtslage sieht wohl ungefähr so aus. Das jedenfalls behauptete Gerd Honsik mir gegenüber im Frühjahr 1996, als ich auf meiner Flucht aus Deutschland bei ihm eine Nacht verbrachte. Er meint, dies sei die Art und Weise, wie die Spanier ihrer Rechtslage folgend einen Asylbewerber aus Deutschland behandeln würden.

In den folgenden Monaten kommt Andrew immer wieder auf dieses Thema zurück, aber er stößt damit bei mir auf taube Ohren.

Im April, nachdem mein neuer Rechner eingerichtet ist, fange ich dann mit der nächsten Ausgabe von *VffG* an, ohne daß ich auch nur auf eine einzige Unterlage zurückgreifen kann. Ende April kommt mein Hab und Gut dann endlich an. Aber die neue *VffG*-Ausgabe ist schon so gut wie fertig. Inzwischen häufen sich Kundenbeschwerden, daß ich Briefe und vor allem Faxe nicht schnell genug beantworte. Es dauert manchmal bis zu zwei Monate, bis mich Kundenbriefe und -faxe erreichen. Aber was kann ich schon als Entschuldigung angeben?

Das wertvollste Gut des Transportes hat schwer gelitten: Mein Bett ist teilweise in Brüche gegangen. Und beim Ausprobieren des zweitwertvollsten Gegenstandes, meines Rennrades, stellt sich nicht nur heraus, daß ich in den letzten sechs Monaten meine Form fast völlig verloren habe, sondern auch, daß die Straßen in Cincinnati in einem fürchterlichen Zustand sind. Dank der vielen Bodenwellen und Schlaglöcher bockt mein Drahtesel manchmal so stark, daß er mich abzuwerfen droht, und ich fürchte schwer um meine Felgen.

Ende Mai läuft mein Visa-Waiver wieder aus, und ich brauche wieder einen neuen. Ich schließe mich mit meinem Anwalt kurz und erkläre ihm, daß dies das letzte Mal sein wird, daß ich dieses Theater mitmache. Ich möchte nicht den Zorn der US-Behörden auf mich herabrufen, indem ich die Visa-Waiver mißbrauche, um mich ständig in den USA aufzuhalten. Es müsse daher eine andere Lösung gefunden werden. Aber wie kann er mir schon helfen?

Ich nutze die Gelegenheit der Ende Mai in Los Angeles stattfindenden IHR-Konferenz, um wieder einmal nach San Diego zu fliegen und das ganze Spiel noch einmal durchzuspielen, allerdings diesmal ohne den Teil mit dem Konsulat. So sitze ich denn am Abend wieder bei Bradley.

»Im Februar habe ich noch geglaubt, es wäre ein Alptraum, wenn ich hier unten landen würde und nicht mehr rauskomme. Aber weißt Du was? Langsam denke ich, daß es vielleicht die bessere Lösung wäre, hier in Mexiko darauf zu warten, bis meine Arbeitsgenehmigung von den Einwanderungsbehörden genehmigt wird«, taste ich mich an Bradley heran.

»Wie meinst Du das denn?« fragt er zurück.

»Ich kann doch nicht über Jahre einen Visa-Waiver nach dem anderen beantragen. Irgendwann wird selbst dem blödsten Grenzbeamten auffallen, daß ich zig Stempel in meinen Paß habe, alle fein säuberlich im Abstand von 3 Monaten. Schließlich ist es ja nicht ganz legal, die Visa-Waiver dazu zu benutzen, sich ständig in den USA aufzuhalten.« erwidere ich.

»Aber Du machst ja auch nichts Illegales. Was können die also schon machen?«

Bradleys Naivität in Einwanderungssachen ist süß. Viele Amerikaner können nicht nachvollziehen, wieso es ein Problem sein sollte, wenn ich in den Staaten lebe, schließlich hat ja die überwiegende Mehrheit der Amerikaner eine ethnische Abstammung wie ich, und deren Vorfahren sind auch irgendwann einfach so hierher gekommen.

»Ganz einfach: Sie können mir zum Beispiel morgen den Visa-Waiver einfach verweigern und irgendeine dumme Bemerkung in den Paß schreiben, die es mir in Zukunft unmöglich macht, noch solche Visa-Waiver zu bekommen. Und das möchte ich doch vermeiden. Wenn es schon abzusehen ist, daß ich früher oder später Ärger bekommen werde, dann möchte ich den Zeitpunkt doch bitte selbst bestimmen und alles fein säuberlich planen.«

»Und was planst Du?« fragt Bradley nun neugierig.

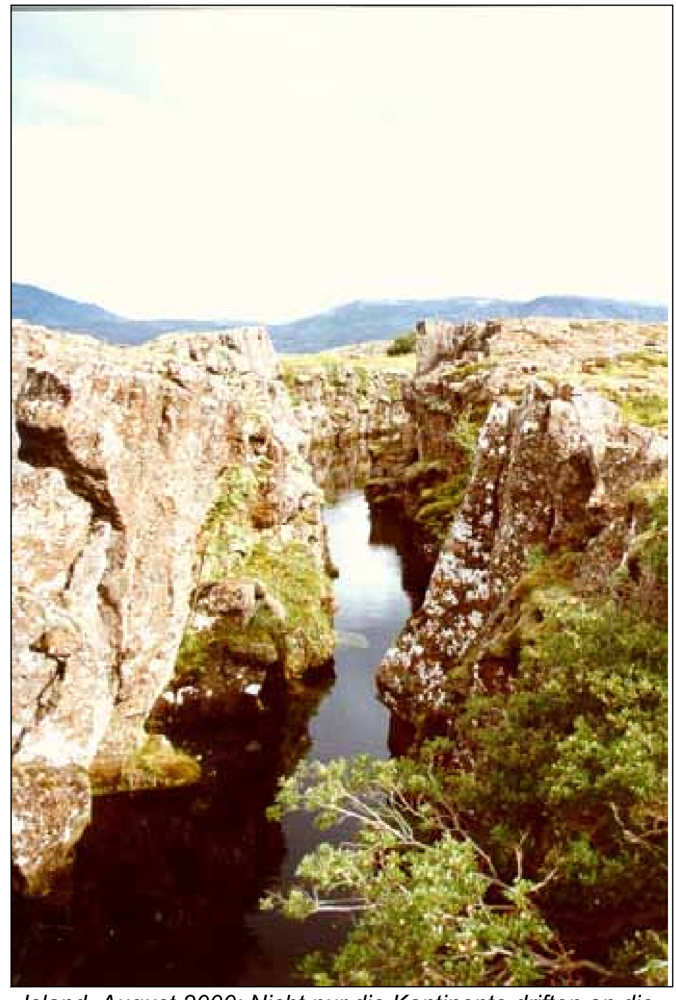
»Wäre es nicht zum Beispiel eine Option, wenn ich hier irgendwo in Deine Gegend ziehe und hier in Mexiko warte, bis mein Antrag durch ist? Ich würde einen von mir selbst geplanten ordentlichen Rückzug nach Mexiko doch einer abrupten und erzwungenen Aussperrung durch die US-Behörden vorziehen.«

»Da fällt mir ein« meint Bradley, *»daß unsere Nachbarn ein zweites, kleines Haus auf ihrem Grundstück errichtet haben. Sie haben es in den letzten Monaten renoviert. Leider sind Sie zur Zeit nicht da, aber sie werden wohl nächste Woche zurück sein. Ich werde sie dann mal fragen.«*

»Eine kleine Wohnung gleich neben Deinem Haus, das wäre perfekt. Ich glaube, der Gedanke gefällt mir.«

»Mach Dir aber keine allzu großen Illusionen. Ich selbst habe das Häuschen schon gesehen, und es ist gewiß nicht sehr groß.
»Auch, daß macht nichts, solange ich mein Bett, meine Regale und meinen Schreibtisch irgendwo unterkriege.«
So ist es denn ausgemacht. Am Tag drauf geht es dann zur Grenze, und wir werden wie üblich auf den Sonderparkplatz verwiesen. Ich geben dem Beamten am Schalter meinen Paß und bitte ihn, mir ein Visa-Waiver Formular zu geben.
»Wir können es überhaupt nicht ausstehen, daß ihr Kerle die Visa-Waiver nutzt, um damit auf unbestimmte Zeit bei uns zu bleiben«, werde ich am Schalter vom Grenzbeamten angefahren.
»*Wie bitte?*« frage ich verdutzt.
»*Welche Nationalität?*« fragt er mich
»*Deutsch.*«
Der Beamte geht zu einem Computer und gibt anscheinend meine Paßnummer ein. Er kommt zurück, gibt mir meinen Paß zurück, reicht mir ein deutschsprachiges Formular und fährt mich wieder an:
»*Lesen Sie sich dieses Formular ja genau durch und antworten sie der Wahrheit entsprechend. Wir werden uns dann erst noch überlegen, ob wir Ihnen einen Visa-Waiver ausstellen.*«
Was ist denn bloß in den gefahren? Bradley ist sichtlich konsterniert über die Aggressivität dieses Beamten. Womöglich hat er die Schnauze voll von den vielen illegalen Einwanderern, die hier von Mexiko in die USA eindringen, und läßt seine schlechte Laune nun an mir aus. Jedenfalls hat er mir Angst gemacht, und ich fange an, alle Fragen auf dem Formular wirklich genau zu lesen. Das ist das erste Mal, daß ich ein solches Formular in deutscher Sprache habe.
»*Mist. Was soll ich denn nun auf die Frage wegen einer Straftat antworten?*« frage ich Bradley, der gelassen neben mir steht. »*Irgendwie schien mir die Frage auf Englisch immer eindeutig gewesen zu sein, und ich habe immer guten Gewissens mit „Nein" geantwortet. Auf deutsch hört sich das nun ganz anders an.*«
»*Also, wenn Du bisher mit „Nein" geantwortet hast, und es hat funktioniert, dann mach es doch jetzt auch*« meint Bradley.
»*Ich weiß nicht. Ich trau dem Kerl nicht. So aggressiv, wie der war. Vielleicht hat der irgend etwas in seinem Computer vorliegen und wartet nur darauf, daß ich falsch antworte. Ich erinnere mich, daß Ernst Zündel einmal berichtet hat, wie er beim Grenzübertritt von Kanada in die Staaten festgehalten und eingehend verhört worden ist. Er wurde während des Verhörs auch gefragt, ob er vorbestraft sei, was er wahrheitsgemäß mit „ja" beantwortet hat. Die Beamten haben ihm dann wohl mitgeteilt, daß ihn seine Aufrichtigkeit gerettet hat, denn hätte er mit „nein" geantwortet, wäre ihm wegen falscher Angaben auf Lebenszeit die Einreise in die USA verboten worden. Da seine Vorstrafe aber von den USA nicht anerkannt wird, hat man ihn dann passieren lassen. Ich möchte also auf keinen Fall wissentlich falsche Angaben machen. Sonst sperren die mich noch auf Lebenszeit.*«
»Was stand denn auf dem englischen Formular?« fragt Bradley.
»*Wenn ich das nur wüßte. Vielleicht sollte ich mir ein englisches holen?*«
»Oder du läßt es einfach offen und fragst, was damit gemeint sei« schlägt Bradley vor.
»*Großartig! Damit mache ich den Kerl dann auch gleich noch darauf aufmerksam, daß es da ein Problem mit mir gibt.«*

Nach kurzem Zögern entschließe ich mich dann, diese Frage tatsächlich offen zu lassen und im Falle, daß mich der bearbeitende Beamte auf das Fehlen dieser Antwort aufmerksam macht, ihn einfach zu fragen, was das bedeute. Zurück am Schalter stellt sich heraus, daß der aggressive Beamte nicht mehr da ist. Seinen Platz hat nun eine nette junge Dame eingenommen, und ich fange sogleich ein nettes Gespräch mit ihr an. Derart abgelenkt schaut sie sich mein Formular noch nicht einmal an, sondern macht nur ihren Stempel drauf und gibt uns den Passierschein, um den Parkplatz gen USA zu verlassen.
»*Nichts wie raus hier, bevor sie etwas merkt!*« zischt mir Bradley zu. Ich habe ihn selten sich sputen gesehen. Dies ist einer der seltenen Momente!
Während der Busfahrt von San Diego nach Irvine zur IHR-Konferenz wird dann der Bus tatsächlich von den Einwanderungsbehörden gestoppt, und alle Insassen müssen sich ausweisen. Wie beruhigend, daß ich meinen Visa-Waiver habe…
Zurück in Cincinnati gilt es dann, meinen Exodus nach Mexiko vorzubereiten, bevor mein Visa-Waiver wieder ausläuft. Ich plane also, gegen Ende Juli das Land wieder einmal zu verlassen, diesmal aber mit einem Kleinlaster und all meinem Hab und Gut. Zuvor aber muß *VffG* 2/2000 druckfertig gemacht und der Vertrieb von *Dissecting the Holocaust*, also der englischen Ausgabe der *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, bis ins kleinste Detail vorbereitet werden. Catherine war mir bei der Herstellung dieses Buches eine große Hilfe. Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, daß es das Buch ohne sie nicht geben würde. Aber jetzt muß der Verlag *Theses & Dis-*



Island, August 2000: Nicht nur die Kontinente driften an dieser Spalte auseinander...

sertations Press, der ausschließlich von mir finanziert wird, das Anstellungsverhältnis mit ihr auflösen, da ich mein Geld nun wieder einmal beisammen halten muß. Es kommt ihr aber auch nicht ungelegen, meint sie, da sie ohnehin eine andere Stelle anvisieren möchte.

Am 22. Juli ist es dann soweit: Es geht zunächst von Ohio über Kentucky nach Alabama zu Bob Countess, wo ich kurz Halt mache. Am nächsten Tag fängt dann die große Reise an, mitten in der Sommerhitze: quer durch Alabama, Louisiana, Texas, New Mexico, Arizona nach Kalifornien. Zweimal muß mein Mietlaster unterwegs wegen diverser Schäden ausgetauscht werden, aber ich brauche dennoch nicht mehr als drei Tage.

In Chula Vista, südlich San Diego, treffe ich dann wieder einmal Bradley Smith, diesmal aber, um ihm nicht mehr so schnell vom Pelz zu rücken. Mit Hilfe eines mexikanischen Freundes organisiert er die preiswerte Überführung meiner Möbel nach Mexiko, und schon am gleichen Tag ziehe ich in mein neues Zuhause ein.

Mein Versuch, in meiner neuen Heimatstadt Rosarito mein Rennrad einzusetzen, scheitert kläglich. Lediglich die Hauptstraße des Ortes ist geteert, und alle hundert Meter befindet sich eine Stoppkreuzung, so daß man praktisch gar nicht zum Fahren kommt. Alle anderen Straßen verdienen den Namen nicht. Sie bestehen nur aus Staub und Dreck. Die Landschaft selbst gibt das gleiche Bild ab: kein Grün, keine Vegetation, nur Staub, Dreck, Unrat und Sperrmüll. Der mexikanische Sinn für Ästhetik ist mir absolut unzugänglich: Die Hotel- und Vergnügungszeile in Strandnähe protzt nur so mit provozierend kontrastreichen, grellen, ätzenden Farbkombinationen und absurd-kindischen Gemälden. Sogar die Menschen hier sind in meinen Augen häßlich (verzeiht mir diese Aussage, die Gesichter sind einfach nicht meinem Geschmack entsprechend).

Der einzige Ort, an dem man es einigermaßen aushalten kann, ist der Strand, aber die ungeklärten Abwässer, die sich hier und da ins Meer ergießen, verderben einem auch daran die Freude. Und über allem hängt der aromatische Geruch des Heizölkraftwerkes im Nordwesten der Stadt, das dank der vorherrschenden nordwestlichen Winde den ganzen Ort mit Ruß besprenkelt und bisweilen in einen grauen Rauchtrauerschleier einhüllt. Ein ortsansässiger US-Amerikaner klärt mich denn auch darüber auf, daß dieser Ort von der UNO zum viertdreckigsten Ort der Welt deklariert wurde. Warum bleibt Bradley bloß freiwillig hier?

Am 8. August gibt es dann aber erst einmal eine Erholungsphase, einen Urlaub mit einem Wiedersehen mit meiner Familie. Mein Versuch, sie zu einer Reise in die Staaten zu überreden, schlug fehl, da die Reise fast 24 Stunden dauern würde, wofür die Kinder einfach noch zu klein sind. So einigen wir uns dann auf Island, ein neutrales Territorium zwischen den Welten. Ich fliege von Tijuana aus über Mexico City und New York nach Rejkjavik. Komplizierter geht es kaum, aber auf diese Weise vermeide ich einen weiteren Grenzübertritt in Mexico und kann in New York als Transit-Tourist sehr einfach einen neuen Visa-Waiver bekommen. Und außerdem nehme ich mir vor, mir genau einzuprägen, wie die Frage nach einer Straftat nun genau lautet.

So himmlisch mein zehntägiges Beisammensein mit meinen Kindern auch ist, es bekommt einen bitteren Beigeschmack: Meine Frau hat nun einen festen Freund und zeigt mir während dieses Urlaubs mehrmals die kalte Schulter. Die bereits technisch vorbereitete Scheidung, die nur wenige Tage nach ihrer Rückkehr aus Island in Deutschland vollzogen werden wird, wird also nicht nur formell durchgeführt werden. Und zu allem Überdruß stellt sich dann auch noch heraus, daß Island wohl das teuerste Land der Welt ist. Diese zehn Tage kosten mich alles in allem 10.000 DM. Gottseidank steuert meine Mutter DM 4.000 dazu bei, sonst würde ich wohl die weiße Flagge hissen müssen. Allerdings kippt sie dann auch gleich wieder etwas Wasser in den Wein: Aus Sorge, daß der deutsche Staat mein Erbe beschlagnahmen können, haben meine Eltern beschlossen, mich zu enterben und statt dessen meine Kinder als Erben einzusetzen. Und trotzdem werde ich ungeheuer melancholisch, als meine Familie schließlich ins Flugzeug einsteigt und wieder einmal auf unbestimmte Zeit am Horizont verschwindet. Seitdem steht Island für mich und auch für meine Kinder für ein verlorenes Paradies…

Zurück in Rosarito, Mexiko, dauert es dann nur wenige Tage, um mich in eine deftige Depression zu stürzen. Nichts scheint mehr zu gehen: Meine Familie ist kaputt, außer dem 75 Jahre alten Bradley keine sozialen Kontakte weit und breit, mein Unternehmen geht langsam aber sicher den Bach runter, weil mangels Infrastruktur von Mexiko aus nichts richtig klappen will, und es gibt scheinbar keinen Silberstreif am Horizont, der mir Hoffnung gäbe, daß ich aus diesem Drecksloch wieder rauskäme. Am 29. August sende ich daher einen Hilferuf per Email an einige Freunde, denn ich komme mir vor, als würde ich im Staub und Ruß von Rosarito versinken.

Doch eines muß ich hier einfügen: Ich bin unendlich dankbar, in dieser Stunde Bradley um mich herum zu haben. Er baut mich auf, vertreibt mir die Zeit, erhält mich richtiggehend am Leben. Ohne ihn als Nachbarn hätte ich mich wohl gänzlich verloren gefühlt.

Fortsetzung folgt



Straße ins Innere Islands, August 2000: Wohin geht meine Reise?

Aus der Forschung

Neues von den Sterbebüchern von Auschwitz

Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf

Als die Sowjettruppen am 27. Januar 1945 in Auschwitz einrückten, fanden sie dort eine Unmenge von Urkunden vor, die anschließend nach Moskau überstellt wurden. Diese riesenhafte Dokumentation blieb bis zum Zusammenbruch des Kommunismus jahrzehntelang mit dem Vermerk »*Geheim*« in Moskauer Archiven liegen.
Unter den von den Sowjets erbeuteten Urkunden befanden sich auch jene 46 Sterbebücher, welche im Fond 504-2/2-47 des Archivs an der Ulitsa Viborgskaja (Viborgstraße) enthalten sind. Zwei der Register stammen aus dem Jahr 1941, 25 aus dem Jahr 1942 und 19 aus dem Jahr 1943. Die Existenz dieser Register wurde 1988 beim zweiten Zündel-Prozeß in Toronto vom IKRK-Delegierten Charles Biedermann bekanntgegeben. Alle Register wurden später dem Auschwitz-Museum zur Verfügung gestellt, das davon Photokopien anfertigte und diese dem Moskauer Archiv zusandte.
Die revisionistischen Historiker haben wiederholt die Frage aufgeworfen, wie vollständig die gegenwärtig in Moskauer Archiven zugängliche Dokumentation über Auschwitz ist. Zwei während unseres letzten Moskau-Aufenthalts zufällig entdeckte Urkunden beweisen, wie berechtigt die Skepsis der Revisionisten war. Die Dokumente, welche wir hier im Original sowie in einer Übersetzung präsentieren, haben eben die Sterbebücher zum Gegenstand.
Beim ersten Dokument handelt es sich um einen Brief des sowjetischen Außenministeriums vom 19. Februar 1948.[1]
Das zweite Dokument stellt die Antwort des Genossen Kosyrev zum selben Thema dar.[2]

Dokument 1:

Geheim.
UdSSR

AUSSENMINISTERIUM
Abteilung: 1- Europäische Abteilung
19. Februar 1948

An den verantwortlichen Sekretär der Außerordentlichen Staatlichen Kommission, den Genossen P.V. Bogojavlenski.

Betrifft Ihren Brief Nr. 26-c vom 27.1.1948.

Zu Ihrer Information teilen wir mit, daß das Außenministerium der UdSSR der Holländischen Botschaft mitgeteilt hat, daß sie sich mit dem Inhalt der 80 Bücher mit Listen im Lager Auschwitz Getöteter vertraut machen kann und sich in dieser Sache direkt an die Außerordentliche Staatliche Kommission wenden soll.

Der Leiter der 1. Europäischer Abteilung des Außenministeriums der UdSSR.

S. Kosyrev.

Dokument 2:

Geheim.

An den Leiter der 1. Europäischen Abteilung des Außenministeriums der UdSSR, den Genossen S. Kosyrev.

Betrifft Ihren Brief Nr. 22-1 vom 15. Januar 1948.

Die Außerordentliche Staatliche Kommission besitzt 80 Bücher mit Listen getöteter und gequälter Kriegsgefangener verschiedener Nationalitäten und Karten getöteter sowie von der Roten Armee aus dem Lager Auschwitz befreiter holländischer Bürger. Falls das Außenministerium der UdSSR es für nötig hält, kann die Außerordentliche Staatliche Kommission diese Materialien Vertretern Hollands zur Einsicht zur Verfügung stellen.

Verantwortlicher Sekretär der Außerordentlicher Staatlicher Kommission
P. Bogojavlenski.

Aus einem Kosyrev-Brief vom 15. Januar 1948 geht hervor, daß die 80 Bücher mit den Namen von in Auschwitz "Getöteten" im KL Groß-Rosen vorgefunden worden waren.
Es besteht kein Zweifel daran, daß es sich bei den erwähnten Büchern um die Auschwitzer Sterbebücher handelt. Ebensowenig ist zu bezweifeln, daß sich die noch nicht zugänglichen 34 Register ganz oder größtenteils auf das Jahr 1944 beziehen. Wo befinden sich diese Register? Warum werden sie der Forschung nicht zugänglich gemacht? Und wieviele andere wichtige, von den Sowjets erbeutete Urkunden gibt es noch, von denen man nichts weiß?

Anmerkungen

1. GARF (Gosudarstvenni Archiv Rossiiskoi Federatsii), 7021-149-189, p. 40.
2. GARF, 7021-149-189, p. 36.

Falsche Erinnerungen im Disneyland

Von Ronald Reeves

Wie einfach man Menschen falsche Erinnerungen einpflanzen kann, haben jüngst wieder einmal drei Forscher aus den USA demonstriert. Und um es dem etwas einfacher veranlagten amerikanischen Otto Normalverbraucher auch klar zu machen, nahm man als Kulisse das allseits beliebte Disneyland. Der folgende Bericht dazu wurde dem Internet entnommen:[1]

Etwa ein Drittel der Personen, denen eine gefälschte Druckanzeige vorgelegt wurde, in denen ein Besuch im Disneyland beschrieben wird und wie sie dort Bugs Bunny trafen und ihm die Hand gaben, sagten später, sie erinnerten sich daran oder wüßten zumindest, daß es geschah. Das in der Anzeige beschriebene Ereignis fand niemals statt, da Bugs Bunny eine Zeichentrickfigur von Warner Bros. ist, die niemals auf irgendeinem Gelände der Walt Disney Co. dargestellt würde, so die Gedächtnisforscher Jacquie Pickrell und Elizabeth Loftus von der Universität Washington. Pickrell trug zu diesem Thema am 17. Juni 2001 während des Jahrestreffens der American Psychological Society (APS, Amerikanische Psychologische Gesellschaft) in Toronto vor und am 13. Juni 2001 bei der Society for Applied Research in Memory and Cognition (Gesellschaft für angewandte Gedächtnis- und Erkenntnisforschung) in Kingston, Ontario.

Pickrell, ein Psychologie-Doktorand an der Uni Washington, führte dazu aus:

> *»Das Erschreckende an dieser Studie ist, daß sie nahelegt, wie einfach eine falsche Erinnerung geschaffen werden kann. Es geht nicht nur um Personen, die zum Therapeuten gehen und dort eine falsche Erinnerung implantiert bekommen können, oder um jene, die einen Unfall miterleben und deren Gedächtnis anschließend verzerrt werden kann. Erinnerungen sind verletzlich und formbar. Die Leute sind sich oft nicht dessen bewußt, was sie aufnehmen. Diese Studie zeigt die machtvolle Wirkung, die subtile Assoziationsänderungen auf das Gedächtnis haben.«*

Diese Untersuchung ist ein Nachfolgeprojekt einer bisher unveröffentlichten Studie von Frau Loftus, Professorin für Psychologie an der Uni Washington, die am 17.6.2001 von der APS deren William-James-Fellow-Preis für psychologische Forschung erhielt, zusammen mit Kathryn Braun, einer Gastdozentin der Harvard Business School, Rhiannon Ellis, einer vormaligen Studentin der Uni Washington und jetzigen Doktorandin an der Uni Pittsburgh. In der Originalstudie dachten 16% der Personen, denen zuvor eine Anzeige von Disneyland mit einer Bugs-Bunny-Figur darauf gezeigt wurde, daß sie diese Zeichentrickfigur wirklich gesehen und getroffen hätten.

In dem neuen Projekt unterteilten Pickrell und Loftus die 120 Versuchspersonen in vier Gruppen. Allen wurde gesagt, sie sollten eine Anzeige auswerten, einige Fragebögen ausfüllen sowie Fragen über einen Besuch im Disneyland beantworten.

– Die erste Gruppe erhielt eine echte Anzeige von Disneyland, die keine Zeichentrickfiguren erwähnt.
– Die zweite Gruppe bekam die gleiche Anzeige, aber mit ihnen im Raum befand sich eine 120cm große Pappfigur von Bugs Bunny. Bugs Bunny wurde allerdings sonst nicht erwähnt.
– Die dritte Gruppe, auch Bugs Gruppe genannt, erhielt die gefälschte Disneyland-Anzeige mit Bugs Bunny.
– Die vierte Gruppe, auch Doppeleinwirkungsgruppe genannt, erhielt die gefälschte Anzeige und sah zudem den Papp-Hasen.

Im dritten Fall, also der Bugs Gruppe, gaben 30% aller Versuchspersonen an, sie erinnerten sich oder wüßten zumindest, daß sie Bugs Bunny trafen, als sie das Disneyland besuchten, und von den Versuchspersonen aus der Doppeleinwirkungsgruppe waren es 40%. Prickrell erläutert:

> *»„Erinnern“ bedeutet, die Person hat tatsächlich eine Erinnerung an dieses Treffen und an das Händeschütteln. „Wissen“ heißt, daß sie keine wirkliche Erinnerung daran haben, sich aber sicher sind, daß es geschah, so wie sie ja auch keine Erinnerung daran haben, wie ihre Nabelschnur nach der Geburt durchschnitten wurde, aber auch diesbezüglich wissen, daß es geschah.*
>
> *Die Schaffung falscher Erinnerungen ist ein Vorgang. Wenn jemand sagt „Ich weiß, daß es hätte passieren können“, dann geht er den ersten Schritt zur Schaffung einer Erinnerung. Und wenn man wirklich glaubt, man sei zu Bugs Bunny gegangen, dann hat man eine Erinnerung.«*

Laut Pickrell gibt es zudem ein Problem durch die Folgen falscher Erinnerungen, den sogenannten Welleneffekt. Versuchspersonen, die der gefälschten Anzeige ausgesetzt waren, tendierten eher dazu, Bugs Bunny auch noch mit anderen Dingen im Disneyland in Zusammenhang zu bringen, die in der Anzeige gar nicht suggeriert worden waren, wie etwa daß man Bugs zusammen mit Mickey-Maus oder daß man Bugs während der elektrischen Hauptstraßenparade gesehen habe.

Pickrell führte weiter aus:

> *»Uns interessiert, wie die Menschen ihre autobiographischen Referenzen, also ihr Gedächtnis schaffen. Durch diesen Prozeß verändert sie womöglich ihr eigenes Gedächtnis.*
>
> *Die nostalgische Werbung funktioniert auf ähnliche Weise. Hallmark, McDonalds und Disney haben alle sehr effektive nostalgische Werbekampagnen, die die Kaufgewohnheiten der Leute ändern können. Zwar mag der letzte Besuch im Disneyland oder bei McDonalds ein gar nicht so großartiges Erlebnis gewesen sein, aber die Werbung mag dennoch den Eindruck schaffen, daß die Zeit wunderbar war, was das Gedächtnis des Betrachters beeinflussen kann. Wenn es Anzeigen möglich ist, den Menschen glauben zu machen, sie hätten ein Erlebnis gehabt, daß tatsächlich nie stattfand, so demonstriert dies deren Macht.*
>
> *Das Ergebnis unserer Studie ist, daß die gefälschte Anzeige den Unterschied ausmacht. Lediglich beiläufig einen Bugs Bunny Comic zu lesen oder andere zufällige Eindrücke lassen einen nicht glauben, man habe Bugs getroffen. Die Anzeige tut das.«*

In früheren Arbeiten hat sich Prof. Loftus noch vorwiegend auf den Einfluß echter oder erfundener traumatischer Erlebnisse auf das Gedächtnis konzentriert.[2] Diese neue Studie zeigt, wie die Erzeugnisse von Medien, die in die eigene Erlebniswelt eingreifen, manipulierend wirken. Offenbar ist die Veränderung des menschlichen Gedächtnisses durch die Medien noch stärker als durch in Interviews suggerierte Ereignisse. Während noch nicht einmal 20% aller Versuchspersonen nach zwei suggestiven Interviews die falschen Informationen

als eigene Erlebnisse ausgaben,[3] reichte es im obigen Fall schon, die Probanden einmal ausgiebig einer gefälschten Anzeige einer als seriös angesehenen, allseits bekannten Firma auszusetzen, um 30-40% aller Gedächtnisse zu verformen.
Dies mag das Vertrauen widerspiegeln, das viele Menschen in die Medien haben, worin auch Werbung mit eingeschlossen ist, solange sie von vertrauenswürdigen, allseits bekannten Firmen stammt, zumal ja Werbung heute in vielen Fällen schon den Hauptteil jeder Medienveröffentlichung ausmacht, so etwa in Zeitungen und Zeitschriften.
Was aber, wenn 60 Jahre lang Tausende von „hochseriösen" Medien einen Dauerregen von einseitigen und verfälschten Informationen zum Holocaust auf alle jene herabrieseln lassen, die „dabei" waren? Welche Zuverlässigkeit kann man solchen Zeugnissen dann überhaupt noch beimessen? Was sind daher all jene Projekte wert, die seit einigen Jahren die „Zeugnisse" der „Überlebenden" auf Tonband und Video aufnehmen?[4]

Anmerkungen

1 http://unisci.com/stories/20012/0613011.htm
2 Vgl. D. Irving, »*Falschzeugen*«, *VffG* 1(1) (1997), S. 41; G. Rudolf »*Falsche Erinnerungen überall – nur nicht in der Zeitgeschichte*«, *VffG* 2(3) (1998), S. 214-217.
3 Vgl. G. Rudolf, ebenda.
4 Vgl. G. Rudolf, »*„Wissenschaftler" am Werk*«, *VffG* 1(3) (1997), S. 190.

Bücherschau

Eine Dokumentation sowjetischer Willkür

Von Angela Schneider

Brigitte Oleschinski, Bert Pampel, *„Feindliche Elemente sind in Gewahrsam zu halten". Die sowjetischen Speziallager Nr. 8 und Nr. 10 in Torgau 1945-1948*, Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, Band 3, Gustav Kiepenheuer, Leipzig 1997, 207 S. Pb, DM 25,-

Die nationalsozialistische Diktatur habe einen »*beispiellosen Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen das umliegende Europa*« geführt, der mit dem »*Überfall auf Polen*« begonnen und neben den sechs Millionen Juden auch »*eine halbe Million Zigeuner*« ermordet, die »*propagandawirksame Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse*« des Dritten Reiches habe »*auf der Rüstungskonjunktur*« beruht und »*eine neue Phase*« des Zweiten Weltkrieges habe »*mit dem Überfall auf die Sowjetunion*« begonnen. Die Wehrmachtsstrafjustiz, oft gescholten wegen ihrer angeblichen Untätigkeit bei von deutschen Soldaten begangenem Unrecht, bekommt hier Prügel von der anderen Seite, da sie »*immer drakonischer*« wurde. Torgau ist Symbol für diese Justiz, denn das Reichskriegsgericht hatte seinen Sitz dort, und die größten Wehrmachtsgefängnisse lagen ebenfalls in der Nähe der Stadt. Daß die Verurteilungen dieser Justiz in aller Regel nach Recht und Gesetz erfolgten und im Vergleich zu anderen kriegführenden Staaten sogar milder waren, findet keine Erwähnung. Die Verurteilten dieser Justiz hingegen – Deserteure, Partisanen, Saboteure, Wehrkraftzersetzer und Kriegsdienstverweigerer – werden zu unschuldigen Opfern hochstilisiert. (S. 12ff.)



Wer es schafft, über eine derart mit linker, verzerrender Propaganda gefüllte Einführung des hier besprochenen Buches hinwegzukommen, der dringt schließlich zu einer detaillierten Dokumentation sowjetischen Unrechts in Mitteldeutschland vor, die in ihrer Gründlichkeit und Sachlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Dieser sowjetische Vorposten zum GULag auf deutschem Boden, einem unter vielen, wird im ersten Teil unter verschiedenen Aspekten analysiert. Im zweiten Teil des Buches werden die Ereignisse dieses Lagers chronologisch aufgelistet und in den Kontext der damaligen Ereignisse eingewoben.
Der letzte Teil schließlich ist wahrscheinlich auch der beste, denn er enthält eine Reihe von Häftlingsschicksalen, dargestellt anhand von Dokumenten und kurzen autobiographischen Berichten der Häftlinge, die das Leiden in Torgau nach dem Kriege der Anonymität entreißen.
Politisch freilich will dieses Buch keinerlei Bewußtseinsänderung beim Leser hervorrufen, denn dem historischen Antikommunismus wird nicht nur mit dem Vorwort die Spitze genommen. Symptomatisch ist auch die Aussage des ehemaligen Häftlings Otmar Püschel, der am 31.5.46 als 16-jähriger Flüchtling aus Schlesien auf der Straße verhaftet wurde und zwei Jahre in sowjetischem Gewahrsam blieb. Sein Fazit könnte als politisches Testament dieses Buches angesehen werden (S. 162):

> »*Ich habe damals auf dem Standpunkt gestanden: die Deutschen haben Rußland überfallen. Und was die da drüben alles kaputtgemacht haben, die deutschen Soldaten und die SS. Und wenn die nachher bei uns dasselbe machen – wobei sie das*

nicht einmal getan haben – da ist das nicht mehr als recht und billig. Ich meine, wir leben noch. Die Millionen, die die Deutschen da drüben in Rußland totgemacht haben, die ganzen Gefangenen, die sie hier im KZ umgebracht haben – da sind wir ja noch glimpflich weggekommen.«

Alles selber schuld also? Püschel selbst war nicht im Krieg, und seine spätere Karriere im System der „DDR" offenbart, daß er dessen ideologischer Propaganda erlag, die offenbar auch das Weltbild der beiden Autoren des besprochenen Buches dominiert.

Verbotene Liebe

Von Ernst Gauss

Ebba D. Drolshagen, *Nicht ungeschoren davongekommen. Das Schicksal der Frauen in den besetzten Ländern, die Wehrmachtssoldaten liebten*, 2. Auflage, Hoffmann und Campe, Hamburg 1998, 271 S., gb., DM 39,80 / Taschenbuch: Econ-Ullstein-List, München 2000, DM 16,90

Das hier besprochenen Buch ist politisch korrekt. Das muß vorab festgestellt werden. Aber ich habe mich entschlossen, darüber den Mantel des Schweigens zu breiten, denn dieses Buch ist ein gutes, ein notwendiges, ein herzzerreißendes Buch, und das macht mich tolerant und nachsichtig ob der historischen Fehler, die bei einem solchen Buch in unserer Zeit wohl immer zu finden sein werden.



Es ist dies ein Buch über die Liebe, die nicht sein durfte. Es ist ein Buch über die Liebe zwischen westeuropäischen Frauen und gutaussehenden jungen deutschen Männern in schmucken Uniformen. Und es ist dies ein Buch über das Unrecht, daß bei und nach Kriegsende von den „befreiten" Völkern an diesen Frauen begangen wurde, die des Verrats am Volke bezichtigt, öffentlich verhöhnt und über Jahrzehnte, manchmal bis zum heutigen Tage, sozial ausgegrenzt wurden.

Ebba Drolshagen beleuchtet die Nachkriegsschicksale von Frauen, die der „sexuellen Kollaboration" verdächtigt wurden. Sie spricht über das Unrecht an Frauen, die bestraft wurden, weil sie einen deutschen Mann liebten. Sie spricht letztlich im anklagenden Ton einer mitfühlenden Frau über den europaweiten Antigermanismus im engeren, deutschen Sinne. Sie ist eine Revisionistin des Herzens.

War es nicht auch deutschen Frauen in der Kriegszeit streng verboten, mit ausländischen Männern eine Beziehung einzugehen? Haben wir als Deutsche daher ein Recht zu klagen? Sicher, es mußten während des Krieges strikte Regeln herrschen, denn die vielen Millionen deutschen Männer, die an der Front ihr Leben riskierten, wären kaum dazu bereit gewesen, wenn es die deutsche Regierung erlaubt hätte, daß sich die Millionen vereinsamten deutschen Frauen und Fräuleins nun statt dessen mit Fremdarbeitern einließen. Derartige Umstände gab es in den deutsch-besetzen Ländern nicht, und daher ist ein Vergleich unfair (wenngleich er im Buch gemacht wird).

Dieses Buch zeigt eine Lücke in der Geschichtsschreibung auf, und weist zugleich auf eine Amnesie der europäischen Nachkriegsgesellschaften hin. Nicht nur Deutschlands Nachbarländer können dieses Thema immer noch nicht emotionslos betrachten. Deutschland selbst hat es schwer, sich selbst, seine Soldaten und deren ausländische Kriegslieblinge, -bräute und -ehefrauen als Opfer anzusehen. Hierzulande werden die Soldaten fast ausschließlich als vergewaltigende Sexungeheur dargestellt. Dieses Bild stellt die Wirklichkeit nicht nur in bezug auf Westeuropa auf den Kopf, wie Frau Drolshagen aufzeigt, sondern auch in bezug auf Osteuropa, was sie aber noch nicht gelernt hat. Insofern steht sie selbst fassungslos vor dem radikalen Widerspruch zwischen ihren eigenen Forschungsergebnissen und dem ihr vermittelten Bild des deutschen Wehrmachtssoldaten (S. 27f.):

> *»Warum aber darf nur über das Furchtbare gesprochen werden, das die Deutschen taten, warum nicht darüber, daß in Norwegen oder Dänemark* [die zwei hier untersuchten Länder] *alte Menschen, selbst jene, die entschieden gegen die Deutschen waren, sagen, die Soldaten hätten sich gegenüber der Zivilbevölkerung „tadellos und korrekt" benommen* […]
>
> *Das bedrohliche, Unverständliche, Unheimliche an „meinem" Thema ist aber gerade, daß der Zwanzigjährige, der in Dänemark oder auf den Kanalinseln eifrig, aufrichtig und offenbar mit Erfolg bemüht war, bei der Zivilbevölkerung einen guten Eindruck zu machen, sich nur wenige Wochen später in den besetzten Ostgebieten an den allgemein bekannten Verbrechen beteiligen konnte.«*

Über die besetzten Ostgebiete aber hat Frau Drolshagen gar nicht geforscht. Sie folgt da nur den üblichen Klischees. Es wäre schön, wenn auch dort jemand über das Verhältnis der Zivilbevölkerung mit den adretten deutschen Soldaten eine Studie durchführte. Die vom NKWD nach der Rückeroberung der Gebiete angefertigten Dokumente sprechen nämlich auch hier eine ganz andere Sprache als die, die man uns immer vormacht (vgl. die Rezension der Bücher von A.E. Epifanow in *VffG* 1(4) (1997), S. 281).

Milde walten lassend möchte ich daher dieses Buch des sanften Revisionismus jedem ans Herzen legen, denn da kommt es her, und da gehört es auch hin.

Ein Standardwerk über die modernen deutschen Armeen

Von Frank Weidenfeld

Hannsjoachim W. Koch, *Die deutschen Armeen im 19. und 20. Jahrhundert*, Vohwinckel, Berg am See 1999, 844 S. gb., DM 68,-

»Hinzu kommt das Problem der sogenannten „Vergangenheitsbewältigung“. Jene, die wie der Verfasser in den 50er und 60er Jahren glaubten, mit zunehmendem zeitlichem Abstand, 20, 30 oder 40 Jahre, würde sich so manches objektiver und leidenschaftsloser diskutieren lassen, haben sich gründlich geirrt. „Solche Fragen können Sie hier in England stellen“ entgegnete dem Verfasser vor nicht allzu langer Zeit ein bekannter deutscher Ordinarius, „aber in der Bundesrepublik liegen die Verhältnisse anders. Glauben Sie, ich möchte beruflichen Selbstmord begehen?“ Dem sei ein Zitat aus einer Rezension der Militärgeschichtlichen Mitteilungen*, 57, 1998, S. 581 hinzugefügt: „Hätte ein deutscher Historiker das Hohelied auf diesen ‚verlorenen Haufen‘ geschrieben, würde man ihn gemäß der obwaltenden Geringschätzung des Militärs und der ‚Sekundärtugenden‘ wahrscheinlich als unverbesserlichen Militaristen bezeichnen und in die rechte Ecke stellen. Hier wird nun die ‚hommage‘ auf diesen Jagdverband (gemeint ist der JV44 unter Galland) und die durch ihn verkörperten Tugenden von einem Engländer mit anerkennenswerter Differenziertheit des Urteils dargebracht…“ Mehr als ein halbes Jahrhundert nach der deutschen Niederlage ist das geistige Klima in Deutschland vergifteter denn je zuvor. Und es ist gesetzlich abgesichert;* Volksverhetzung*, entwickelt sich zu einem Gummiparagraphen, wie weiland einst jene Gesetze, die der NS-Volksgerichtshof ganz nach Belieben in seinem Sinne interpretierte. Auf breiterer Basis ist jetzt der Wanderzirkus eines als kriminell Vorbestraften, der sich* Historiker *nennt, finanziell unterstützt von einem Mäzen, der sich wahrscheinlich über sein NS-Elternhaus als vorbelastet fühlt, an seine Heimstätte zurückgekehrt. Trotz verschiedener Falsifikate, besonders im Bereich der Betitelung von Fotografien, ist ihm ein voller Erfolg beschieden gewesen. Was allerdings weniger über die Qualität der Ausstellung aussagt, als über das Niveau ihrer Besucher. Der Deutsche hat, zumindest wird ihm das im Ausland nachgesagt, einen Hang zur Perfektion. Das mag sein, aber es muß auch hinzugefügt werden, daß dieser Perfektionismus leicht zur Übertreibung, und zwar in jeder Hinsicht, führt. Auch in der „Vergangenheitsbewältigung“.«*



Ein Buch, daß mit einem solchen Paukenschlag beginnt, verspricht, das Herz des aufgeklärten Lesers zu erwärmen. Wer allerdings vor 844 Seiten Kleingedrucktem zurückschreckt (davon 610 S. Fließtext), der sollte es sich noch mal überlegen.

Der Rezensent muß offen gestehen, daß ihm der erste Teil des Buches am besten gefallen hat, nicht nur, weil ich fritzisch gesinnt bin, sondern auch, weil diese Epoche noch voll militärischer Siege war und im wesentlichen frei vom Gift der politischen Lügenpropaganda, jungfräulich eben. An einigen Stellen mußte ich sogar herzerfrischend lachen, so gekonnt geschrieben ist dieses Kapitel über den größten König, den Deutschland je hatte.

Koch schreibt nicht nur Militärgeschichte, sondern auch Kriegsgeschichte, denn es gibt kaum einen Konflikt, den er nicht bis ins Detail beleuchtet. Dabei geht er äußerst detailliert und mit einer erkennbar großen Sachkenntnis zu Werke. Jeder militärische Entscheidung, jede rüstungspolitische Planung, jedes gesellschaftliche Phänomen, das auf das Militär Einfluß hat, wird genauestens beleuchtet. Das Buch ist also etwas für all jene, die es wirklich ganz genau wissen wollen. Allerdings ist die Detailfülle bisweilen derart ausufernd, daß das Buch manchmal etwas ermüdend wirkt. Es bedarf somit der preußisch-militärischen Disziplin, um es mit allen 610 Seiten auf einmal aufzunehmen.

Die Detailfülle und das ausführliche Eingehen auf allerlei politische und gesellschaftliche Ereignisse der jeweiligen Zeit hat freilich auch den Vorteil, daß man zum Beispiel die Gründe, die zum Ersten Weltkrieg führten, wesentlich besser präsentiert bekommt als in so manch anderem Buch, das sich ausschließlich dieser Frage widmet, denn Koch spannt den Bogen sehr weit, stellt intensive Vergleiche mit den Armeen und politischen Entwicklungen und Entscheidungen von Deutschlands Nachbarstaaten an und bringt das alles in den Kontext der verschiedenen politischen und militärischen Ereignisse und Konstellationen der jeweiligen Zeit.

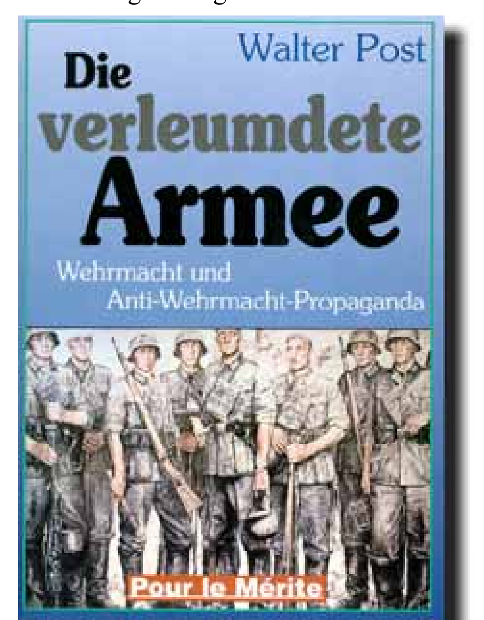
Alles in allem ist dieses Buch der gelungene herkulische Versuch, sich dem seit einem Jahrhundert über den deutschen Armeen ausgeschütteten Unrat entgegenzustellen und die Fakten wieder ans Tageslicht zu bringen und in Erinnerung zu rufen. Da übersieht man auch mal gerne, daß der Satz des Buches nicht gerade perfekt gelungen ist.

Versuch einer Ehrenrettung für die deutsche Wehrmacht

Von Werner Rademacher

Walter Post, *Die verleumdete Armee. Wehrmacht und Anti-Wehrmacht-Propaganda*, Pour le Mérite, Selente 1999, 318, S. gb., DM 49,80

Seit die Anti-Wehrmachtsausstellung der Linksextremisten Hannes Heer und Philipp Reemtsma mit wohlwollendem Presse-Tamtam durch die Lande zog, gab es immer wieder Stimmen, die nach einer sachgerechten und umfassenden Widerlegung dieser Ausstellung riefen. Es kam dann auch zu einigen Veröffentlichungen, jedoch hatten sie entweder eher einen ideologischen Hintergrund, oder sie blieben vielfach nur an der Oberfläche. Das mag einerseits daran liegen, daß das Thema nicht auf die Schnelle abgehandelt werden kann, weshalb Schnellschüsse fehlgehen mußten, andererseits aber auch daran, daß man bei der Behandlung dieses Themas das reich bestückte Minenfeld der politischen Correctness betritt, die nicht Ruhmesblätter verspricht, sondern soziale Ausgrenzung und gar strafrechtliche Verfolgung. Welcher professionelle Historiker, die fast alle am staatlichen Tropf hängen, würde sich darauf schon einlassen?



Dr. Walter Post ist einer der wenigen mutigen und zugleich sachkundigen deutschen Historiker, die als Kandidaten für eine solche Aufgabe in Frage kommen, und er hat unsere Hoffnung nicht enttäuscht.

Nach einer kurzen Einleitung über die Gründe, warum die Geschichtsschreibung über die deutsche Wehrmacht in den letzten Jahrzehnten zunehmend nach links abdriftete (vor allem durch Messerschmidt und seine Anhänger im MGFA), erläutert Post zunächst die wichtigsten Thesen der Anti-Wehrmachtsausstellung, ohne sie selbst zu analysieren.

Als wichtigste und unerläßliche Grundlage jeder Diskussion über die Kriegführung der Wehrmacht legt Post sodann das Kriegsvölkerrecht zur Zeit des Zweiten Weltkrieges dar, ein Faktor, auf den in der öffentlichen wie auch in weiten Bereichen der fachlichen Diskussion entweder aus Unkenntnis oder mit ideologischer Absicht kaum eingegangen wird. Schon diese 16-seitige rechtliche Einführung legt so ziemlich die ganzen Voraussetzungen der Anti-Wehrmachtsausstellung in Trümmer, die praktisch in jeder Handlung der Wehrmacht ein Verbrechen sieht, ohne sich um auch nur eine Sekunde um das Recht zu kümmern.

Nach einer kurzen Darlegung der weithin unbekannten Tatsache, daß die Wehrmacht im wesentlichen sogar von den inquisitorischen Nachkriegs-Schautribunalen der Sieger freigesprochen wurde, widmet sich Post anschließend den Befehlen der deutschen Führung für den Feldzug gegen die Sowjetunion. Hier werden nach einer kurzen Erläuterung zum Grund für diesen Feldzug die wichtigsten Befehle diskutiert, für die die Wehrmacht in der Heer'schen Ausstellung wie allgemein in der Öffentlichkeit und in der Literatur angegriffen wird. Dem Uneingeweihten mag neu sein, daß die meisten dieser Befehle gar nicht im Widerspruch zum Kriegsvölkerrecht waren, daß die harschesten davon von der Wehrmachtsführung nicht beachtet wurden, und daß sie wegen Nichtdurchführbarkeit und negativen propagandistischen Auswirkungen bald zurückgenommen wurden.

Verständlich werden die deutschen Maßnahmen natürlich erst, wenn man sie im Kontext der sowjetischen Kriegführung sieht, was Dr. Post anschließend unternimmt, wobei er es auch nicht unterläßt darzulegen, daß die Westalliierten während des Koreakrieges erkennen mußten, wie falsch sie mit ihrer Beurteilung der deutschen Maßnahmen im Krieg gegen die Sowjetunion lagen, sahen sie sich doch nun selbst einem Partisanenkrieg gegenüber, der sie zu ähnlichen Maßnahmen zwang.

Anschließend analysiert Dr. Post die Thesen der Anti-Wehrmachtsausstellung, wobei Themen wie der Partisanenkrieg in der UdSSR und Serbien, das Verhältnis der Wehrmacht zu den Einsatzgruppen, die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam und die deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten behandelt werden.

Posts Ausführungen zur Wirtschaftspolitik der deutschen Besatzungsmacht in den besetzten Teil der UdSSR ist dabei mein Lieblingsthema. Bereits 1997 hat Dr. Post dazu einen Beitrag geleistet, der mich schon damals faszinierte, und den ausgeweitet zu sehen mich sehr gefreut hat (vgl. »*Die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg*«, in Joachim F. Weber (Hg.), Armee im Kreuzfeuer, Universitas, München 1997, S. 125-147).

Die Tatsache allein, daß Deutschland in der UdSSR so etwas wie einen Marshall-Plan zum Wiederaufbau der Ukraine und Rußlands durchführte, ist so wenig bekannt und so aufregend zugleich, daß ich mir hierzu eine ganze Monographie wünschte, die nicht nur auf die wirtschaftlichen Rahmendaten eingeht, sondern vielmehr die gesamte deutsche Besatzungspolitik umfaßt. In dieser Thematik steckt dermaßen viel revisionistischer Sprengstoff, daß sie allein eine ungeheure Wirkung entfalten kann.

Im letzten Teil seines Buches behandelt Dr. Post konkrete Fälle von fehlinterpretierten Schrift- und Bilddokumenten, wie sie in der Anti-Wehrmachtsausstellung gezeigt wurden und womöglich in naher Zukunft auch wieder werden. Der Umfang der Nachforschungen, die von Dr. Post zur Widerlegung und Richtigstellung von Heers und Reemtsmas konkreten Irrtümern und Lügen aufgewandt wurde, ist dabei besonders beeindruckend. Dies macht diesen Abschnitt wahrscheinlich zum wichtigsten im ganzen Buch, lassen sich doch mit Posts Forschungsergebnissen womöglich auch noch die letzten Unwissenden und Verblendeten überzeugen, daß mit Heer und Co. etwas grundlegend nicht in Ordnung ist – wenn sie denn überhaupt überzeugt werden wollen. Aber gegen den ideologischen Triebtäter hilft auch das beste wissenschaftliche Argument nicht, und darin mag die wahre Crux der ganzen Debatte liegen, denn obwohl dieses Buch ein so funda-

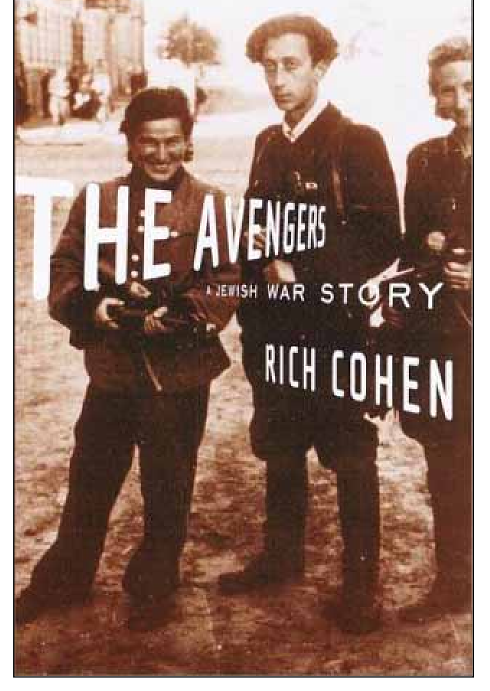
mentales Werk ist, wird es dennoch von den Medien im wesentlichen totgeschwiegen – aus ideologischem bösen Willen.
Dr. Posts Werk gehört zu jenen, die zu Recht die Bezeichnung „Standardwerk“ verdienen, verblassen doch all die anderen gegen Heer und Reemtsma in Stellung gebrachten Bücher neben diesem systematisch aufgebauten, wohlfundierten und umfassenden Werk. Wer zum Thema Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg erfolgreich diskutieren und argumentieren will, kann auf dieses Buch nicht verzichten.
Einen Schwachpunkt freilich hat das Buch, und zwar Dr. Posts Behandlung der Einsatzgruppen. Hier schreibt er kritiklos von den Historikern des Establishments ab. Sogar hinsichtlich der angeblichen Massenmorde von Babi Jar, die schon von Dr. Joachim Hoffmann unbeschadet als zweifelhaft bezeichnet wurden, gibt Dr. Post die alten Märchen kritiklos wieder. Wir wissen, daß er es besser weiß. War es wirklich nötig, ohne Not hinter die Linie zurückzutreten, die von Dr. Hoffmann so mühsam erkämpft wurde? Meint er wirklich, er könne sich damit irgend welche Sympathien erkaufen? Oder ist Dr. Posts Verleger weniger mutig als Dr. Fleissner, der Dr. Hoffmanns Buch verlegt?

Juden über Juden – Rache und Religion

Von Patricia Willms

Rich Cohen, *The Avengers*. Alfred A. Knopf, New York 2000, 261 S., $25,-; Jim G. Tobias, Peter Zinke, *Nakam – Jüdische Rache an NS-Tätern*, Konkret, Hamburg 2000, 173 S., DM 30,-

Der Begriff Rache spielt in unserem Denken nur eine recht untergeordnete Rolle – jahrhundertelang eingebleute christliche Vorstellungen von der Erhabenheit einer „Liebet-eure-Feinde“-Moral und dem Strafmonopol eines jenseitigen Gottes gingen im Zeitalter der Demokratie nahtlos über in die Idee des staatlichen Gewaltmonopols. Der demokratische Massenmensch überläßt sein Recht auf Selbsthilfe dem Kollektiv „Staat“, der sich zudem verbal vom Begriff Gewalt oftmals distanziert oder ihn durch Süßholzgeraspel („Resozialisierung“ usw.) und weniger martialisch klingende Worte ersetzt. Rache ist in unserer Gesellschaft verpönt – ebenso wie Gewalt überhaupt.
Dieses für uns selbstverständliche Friede-Freundschaft-Eierkuchen-Denken wird oftmals erst bewußt, wenn man auf Vorstellungen trifft, bei denen Haß und Rache im Mittelpunkt stehen. Derartiges findet man im Alten Testament – oder in den beiden hier besprochenen Büchern.



Cohens Buch *The Avengers* (Die Rächer) beschreibt, wie nach Abschluß des 2. Weltkrieges eine Gruppe jüdischer „Widerstandskämpfer“ eine Massenvergiftung der im Stalag 13 in Nürnberg von den Amerikanern inhaftierten Deutschen durchführt.
Der Anführer wird als *charismatischer junger Dichter, Abba Kovner*, beschrieben (wie? Sie haben noch nie von dieser Koryphäe gehört? Welch eine Bildungslücke!) der, wie es so bei Dichtern üblich ist, noch eine Nebenbei-Karriere als Terrorist ausübt und als Mitglied einer jüdischen Guerrilla-Bande im Ghetto von Wilna (Litauen) durch Kanäle schleicht und mit hausgemachten Bomben deutsche Transporte und Posten hochjagt. Nach dem Krieg fassen dann Kovner und seine „Rächer“ den Plan, 8.000 „Nazis“ – es soll sich um SS-Bewacher und Angehörige der „Einsatzgruppen“ handeln – zu vergiften. Abba bewahrte hinterher aber Schweigen über seine Heldentat, »*um nicht Terrorismus gegen Israel zu rechtfertigen*«, und erst »*sein Tod und der Lauf der Zeit*« habe »*überlebenden Rächern*« die Lippen geöffnet. Hier also die »*geheime Geschichte*« (so der Untertitel).
Abba wird als »*ein tief religiöser Denker*« beschrieben, der tiefschürfende Fragen wälzt: »*wo Gott war, als das Ghetto gebaut und als es zerstört wurde*«, »*ob er mit den Polen ist, die die zurückkehrenden Juden töten, oder mit den Deutschen, die Flugblätter herausgeben „bringt Hitler zurück – dann bekommen wir Brot“*«. Dieser Abba, »*der nicht an Gott glaubte*«, entschied aufgrund dieser religiösen(!) Erwägungen zum Passahfest im Frühjahr 1945, daß zwar der Krieg vorbei sei – aber nicht für die Deutschen. Es sei »*Zeit für die Deutschen, die die Juden* [sic] *getötet haben*« zu leiden und mit ihrem eigenen Leben zu bezahlen.

> »*Wenn es keinen Gott gibt, wenn die Gebete nicht erhört werden, dann müssen Juden die Gebete der Juden erhören. Deutschland muß zahlen.*«

Eine Erwägung, die man normal nicht im religiösen Zusammenhang hört. Abba macht sich »*zum Führer einer neuen Religion*«: »*wir werden es selbst tun*«. Nochmals: die Rächer, die nicht an Gott glauben, geben sich als Vollstrecker Gottes aus.
Nun kann man sich fragen: Was wäre, wenn sich jemand zum Rächer über die Rächer aufmachen und genauso argumentieren würde? Wäre es in unserer Gesellschaft denkbar, daß jemand eine derartige Aufforderung als Religion verkaufen könnte, würde er sich als Vollstrecker eines nichtexistenten Gottes ausgeben können? Oder würde er selbst wie auch die umgebende Gesellschaft mit Skrupel und Gewissensbissen reagieren? Eine interessante Frage, denn wenn man sie ehrlich beantwortet, stellt man fest, daß nur die „unschuldigen Opfer“, die sich als göttliche Vollstrecker sehen, keine Skrupel an den Tag legen.
Doch zurück zu Cohens Geschichte:
Lebke Distel verschafft sich mittels Wodka und Zigaretten eine Stellung in einer Bäckerei, indem er sich als Julian Brooklyn ausgibt, ein aus einem Arbeitslager befreiter Pole (Broo-

klyn ist bekanntlich ein üblicher polnischer Familienname!), der auf sein Visum nach Kanada warte, wo sein Vater eine Bäckerei besitze. Die Bäckerei belieferte Stalag 13 mit täglich 10.000 Broten, 9.000 Schwarzbroten für die Gefangenen und 1.000 Weißbroten für die Bewacher. Angesichts der bekannten Nachkriegs-Hungerrationen muß man sich fragen, ob hier die Zahlen etwas durcheinandergekommen sind: 9.000 Brote für 8.000 Gefangene macht mehr als einen Laib Brot täglich.

Auch Lebke ist Anhänger von „Abbas Religion“: Für ihn hatte jeder Deutsche seine Familie getötet. Lebke läßt sich alle Arbeiten des Bäckerei-Handwerks beibringen und beobachtet daneben alle Vorgänge und jeden Schichtwechsel. Es wird beschlossen, das Gift auf die abkühlenden Brotlaibe aufzutragen, damit die Hitze beim Backen das Gift nicht unschädlich macht. Lebke wird sogar vom Bäckereibesitzer der Schlüssel ausgehändigt, damit er nach der Arbeit abschließen könne. Eine Nachtwache bleibt in der Bäckerei, bis Lebke im Morgengrauen nach Hause geht.



Massenmörder Lebke Distel

Diese feinsinnigen Beobachtungen erfordern offenbar mehrere Monate, während der sich Lebke quält, *»mit dem zerstörenden Leben: mit dem Feind zusammenzuarbeiten, dieses falsche Leben zu führen…«*. Dann endlich setzt der Mitstreiter Joseph Harmatz das Datum fest: Samstag, 13. April 1946 - der Vollmond soll für gute Beleuchtung sorgen. Wenige Tage zuvor war das Gift angekommen: auf dem Schwarzmarkt gekauftes Arsen von französischen Apothekern, die es an einer Katze(!) ausprobiert hatten. Ein palästinensischer Soldat von den Jüdischen Brigaden hatte das Arsen nach Nürnberg geschmuggelt – in auf den Leib gebundenen Wärmflaschen.

Die nicht direkt an der Aktion beteiligten Nürnberger Mitglieder der „Rächer“ (von denen wir bisher gar nichts gehört haben) erhalten Weisung, sich nach Lyon abzusetzen.

In den nächsten Tagen schmuggelt Lebke das Gift in die Bäkkerei und versteckt es unter den Dielen. Am 13. April schließt er, bevor jemand zur Arbeit kommt, für seinen „Kollegen“ Pinchas Ben-Tzur die Tür auf und versteckt ihn in einer leeren Mehltrommeln in einem Hinterraum im 1. Stock.



Die Krieger: Kovner (in der hinteren Reihe in der Mitte) und seine Kameraden versammeln sich in Wilna kurz nach der Befreiung des Ghettos im Juli 1944.

Lebke erscheint in dieser Nacht mit zwei Leuten. Nur einen von ihnen kann er in die Bäckerei einschmuggeln. Lebke arbeitet wie sonst, macht sich aber Sorgen, ob der Anschlag gelingen würde. Wieder bekommt Lebke vom Eigentümer die Schlüssel zum Abschließen ausgehändigt, kurz darauf geht Lebke die Treppe hinunter, verabschiedet sich von der Wache und geht um den Block herum. Aus dem Dunkel beobachtet er, wie die Wache jetzt mit ihrem Dienst fertig ist und ihren Posten verläßt. Es blieben nur wenige Minuten, bis die Morgenwache käme. Lebke eilt zur Vordertür, und macht auf, dann eilt er in den Hinterraum, wo Pinchas seit 15 Stunden in der Mehltrommel wartet (nein, ich glaub es einfach nicht!). Auch der dritte Mann kommt aus seinem Versteck im Lagerraum. Das Gift wird in großen Metallschüsseln gemixt – es ist klar und geruchlos. Zu dritt wird das Brot aufgereiht, mit dem Gift bepinselt und wieder in Reihe gestellt. Nach 2 Stunden sind 3.000 Laibe fertig.

Als ein Windstoß einen Fensterladen herumschlägt, fürchten die Giftmischer, daß eine der Wachen kommen und das Gift finden würde. Sie stellen eine Tüte mit ein paar nichtvergifteten Broten bei einem offenen Fenster hin, damit die Wachen glauben, jemand hätte Brot stehlen wollen. Dann verläßt der eine Giftmischer das Gebäude durch das Fenster, der andere versteckt sich wieder in seiner Mehltrommel, Lebke versteckte sich mit den Giftflaschen unter dem Fußboden, und der von der Wache gerufene Polizist fällt auf die Brot-Diebstahl-Geschichte herein.

Da die Lieferwagen für das Brot bald zu erwarten sind, verlassen Lebke und Pinchas das Gebäude durch das Fenster, über das Dach und herab an der Dachrinne (wieso – er hat doch einen Schlüssel?) und fahren mit einem Taxi zur tschechoslowakischen Grenze.

Um das Ergebnis des Anschlag herauszufinden, wurde von den „Rächern“ ein jüdisches Mädchen aus Wilna, Rachel Glicksmann, ausgesandt, das sich bei den in der Nähe des Lagers eingemieteten Häftlingsfrauen als Frau eines *»Nazi aus Polen«* vorstellt und sich nach dem Befinden der Häftlinge erkundigt. Im Lauf des Tages erfährt sie, daß im Stalag 13 etwas Schlimmes passiert ist und Hunderte, vielleicht Tausende Deutsche todkrank ins Krankenhaus gebracht worden seien. Niemand wußte genau, was passiert war. In der gleichen Nacht war Rachel wieder im Zug Richtung Frankreich.

Einige Tage später gab es Berichte in den Zeitungen, und am 23. April war die Geschichte auch in der *New York Times* zu lesen:

> *»Giftanschlag fordert 2283 Nazi-Opfer, Arsen-Flaschen von US-Geheimdienstlern in Nürnberger Bäckerei gefunden, die das Lager belieferte.«*

Es kam nie heraus, wieviel Leute durch den Anschlag getötet worden sind. Wie bei einem Märchen wechselt die Zahl bei jeder Erzählung. Cohen selbst meint, es sei unerheblich, ob einer oder 1.000 Männer im Stalag 13 starben. Abba wollte eine Geschichte hinterlassen, für die Zukunft, für die nächste und übernächste Generation, für das Erschauern, das ein Jugendlicher spürt, wenn er 50 Jahre später in den Regalen der

örtlichen Bibliothek auf die Geschichte stößt:

»Nach einem Krieg, in dem Juden ausgehungert und gedemütigt wurden, in dem Millionen von ihnen in Fabriken getötet wurden, kämpfte diese von einem Fanatiker namens Abba Kovner angeführte zerlumpte Gruppe weiter. Schon ihre bloße Existenz war ein Sieg. Wichtiger als alles andere war, daß sie die Legende ihres Kampfes hinterließen, so daß man in die Geschichte zurückblicken und sagen kann: Hier gab es einen Kampf.«

Gefangene zu vergiften – ist das ein Kampf? Offensichtlich gibt es unterschiedliche Auffassungen nicht nur in bezug auf den Begriff Rache. Der in unserer Kultur verbreitete Reflex, von einem hilflosen Gegner abzulassen, findet nicht statt. Das Leiden des Gegners, dem man nicht einmal eine persönliche Schuld nachweisen kann, wird bis ins letzte Detail genossen.



Massenmörder Abba Kovner (zweiter von oben) verkleidet als britischer Soldat.

Welch merkwürdiger Widerspruch: dieses Buch – und die lobenden Rezensionen – verherrlichen eine Rache, die sich an einem wehrlosen Gegner vergreift, sie schöpft Genugtuung aus dem Leiden anderer. Diejenigen, die sich als unschuldige Opfer darbieten, triefen von Haß, ihre Rache ist heimtückisch und brutal, wird aber – sogar – ins Gewand der Religion gekleidet.

Thematisch etwas weiter gefaßt, aber in ähnlich kritiklosem, verherrlichendem Stil gehalten ist das zweite hier besprochene Buch. Tobias und Zinke sehen sich als Bewunderer der „antifaschistischen Widerstandskämpfer", was sich ja schon darin äußert, daß ihr Buch in einem kommunistischen Verlag erschien. Die Frage ist eben nur, gegen wen man nach dem Krieg noch im Widerstand kämpfte.

Die Autoren erzählen die Geschichte von Abba Kovner, dem Leiter der jüdischen Gruppe *Nakam*, dem hebräischen Wort für Rache. Die im ersten hier besprochenen Buch dargelegte Arsenvergiftung war nur die spektakulärste der Racheaktionen dieser Gruppe, eine weitere war das Aufspüren angeblicher NS-Verbrecher nach dem Kriege, die dann vor privaten Schautribunalen dieser Gruppe verurteilt und „hingerichtet" wurden. Bis zu 300 Deutsche sollen auf diese Weise ermordet worden sein.

Tobias und Zinke bewerten diese Vorgänge nicht, hinterlassen jedoch durch die Art ihrer Darstellung den Eindruck, als hätten sich diese „Rächer" dort Verdienste erworben, wo die alliierte Lynchjustiz der unmittelbaren Nachkriegszeit angeblich versagt hat. Das geht ja auch schon aus dem Titel hervor, in dem die wahl- und ziellos dahingemetzelten Opfer dieser Rächer schlicht als »*NS-Täter*« hingestellt werden.

Israels Rückfall ins tiefste Mittelalter

Von Lennard Rose

Israel Shahak, Norton Mezvinsky, *Jewish Fundamentalism in Israel*, Pluto Press, London/Sterling, VA, 1999, 176 S. pb, $17,95

Israel Shahak hat wieder einmal zugeschlagen! Schon sein erstes Buch zeichnet sich durch einen Tabu-Bruch ungeheurer Tragweite aus, da darin die unmoralischen jüdischen Religionsgesetze angeprangert und als eine wichtige Ursache für den Jahrtausende alten Antisemitismus genannt werden (vgl. die Besprechung in *VffG* 1/2000, S. 105ff.).

Sein zweites Buch ist wesentlich aktueller, den es widmet sich der Frage, inwieweit die in seinem ersten Buch besprochene jüdische Amoral die heutige israelische Gesellschaft beeinflußt. Ursache dieser Studie von Shahak und Mezvinsky war der Mordanschlag auf den seinerzeitigen israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin, der das Problem des jüdischen Fundamentalismus für kurze Zeit ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit rückte.

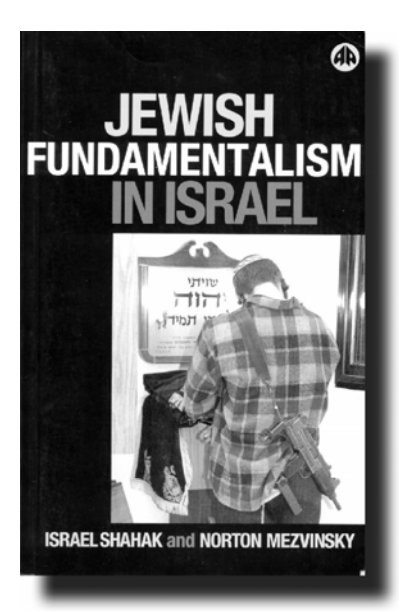
Religiöser Fundamentalismus ist ein soziales Phänomen, daß durchaus nicht auf das Judentum beschränkt ist, wie die Autoren richtig bemerken. Der fundamentalistische Islam eines Ayatollah Khomeini steht in seiner Intoleranz gegenüber anderen Religionen und Kulturformen dem jüdischen Fundamentalismus nicht weit nach, und auch der staatlich verordnete mittelalterliche christliche Fundamentalismus war nicht gerade zurückhaltend, wenn es um die Verfolgung von Heiden, Juden und Häretikern ging.

Das besondere des israelisch-jüdischen Fundamentalismus ist aber, daß er in einer äußerlich westlich-modernen Gesellschaft existiert, und daß er sich – im Gegensatz zu anderen Religionen – zumindest partiell rassisch definiert. Im Mittelalter konnte ein Moslem der Verfolgung durch die Christen entgehen, indem er konvertierte, und genauso können heute Christen im Iran der Unterdrückung entfliehen. Ein in Israel lebender arabisch-islamischer Palästinenser allerdings wird von den meisten jüdischen Fundamentalisten nie als Jude akzeptiert, da diese das Judentum auf die Abstammung zurückführen, was eine Konvertierung ausschließt.

Shahak und Mezvinsky bringen in ihrem neuen Buch erneut viele Beispiele archaischer Moralvorstellungen, wie etwa daß ein nichtjüdisches Kind, daß einen Juden mit einem Stein bewirft, getötet werden müsse (S. 77) – daher die SKKK = serienmäßige koschere Kinder-Killer –, daß das Töten von Nichtjuden kein Mord sei (S. 99f.) usw. Ich gehe hier nicht weiter ins Detail dieser unglaublich perversen jüdisch-fundamentalistischen Moralvorstellungen, über die sich Shahak und Mezvinsky selbst ausgiebig erzürnen.

Wichtiger jedoch als diese Feststellungen ist die Frage, wel-

chen Stellenwert und Einfluß der Fundamentalismus in Israel hat. Den Autoren folgend bekennen sich etwa 10-15% aller israelischen Juden zu der einen oder anderen Form dieses Fundamentalismus, und weitere 35-40% sind zwar keine praktizierenden orthodoxen Juden, sind deren Ansichten und Forderungen jedoch mehr oder weniger sympathisch gesonnen. Dem gegenüber stehen die säkularisierten Juden, die dem Fundamentalismus skeptisch oder gar feindlich gegenüberstehen. Sie machen etwa die Hälfte der israelischen Juden aus. Demgemäß stehen sich in Israel etwa zwei gleich starke, antagonistische Gruppen gegenüber. Shahak bezeichnet sie als Israel A und Israel B.



Besorgt sind die beiden Autoren über den wachsenden Einfluß, den die jüdische Orthodoxie ihrer Ansicht nach in Israel erringt. Dies erfolgt einerseits durch den gezielten Ausbau von Bildungseinrichtungen, mit denen diese Gruppen ihren Nachwuchs sicherstellen und streng ideologisch ausrichten, und andererseits durch die ungeheure Disziplin und Zielstrebigkeit, mit der sie ihre gesellschaftlichen und politischen Ziele verfolgen, wodurch sie sich einen überproportionalen Einfluß sicherstellen.

Erschreckend sind die Enthüllungen der beiden Autoren über die Solidarität, die der Orthodoxie praktisch von allen Seiten des politischen Spektrums und von praktisch allen Medien zuteil wird, selbst wenn es sich um himmelschreiendes Unrecht handelt. Dies fängt bei der Verteidigung des Ausbaus der jüdischen Siedlungen in palästinensischem Land an und endet bei der Bewunderung für den Massenmörder Baruch Goldstein, der am 25.2.1994 in Hebron 29 unbewaffnete, betende Moslems in einer Moschee kaltblütig von hinten erschoß, frei nach dem Motto, daß es sich bei Nichtjuden ja nicht um Menschen, sondern um Dreck handele:

> *»Mir tun nicht nur tote Araber leid, sondern auch tote Fliegen«* (S. 100)

Israels Präsident Weizmann stellte sicher, daß das Begräbnis Goldsteins ehrenvoll vonstatten ging, daß die Armee einen Begräbnisumzug durch das arabische Viertel von Hebron absicherte, und die israelische Armee stellte sogar eine Ehrenwache für Goldsteins Grab, das sich zu einer Art Wallfahrtstätte entwickelt hat (S. 101).

Sollte sich Israel weiter auf diesem Pfad hin zum Fundamentalismus entwickeln, so befürchtet Shahak, daß dieser Staat bald in eine totalitäre Theokratie nach dem Muster des Iran umgewandelt wird, in der die Juden der Juden schlimmste Unterdrücker sind, wie sie es schon einmal waren in den selbsterrichteten Ghettos in Osteuropa unter der Knute tyrannischer Rabbis im späten Mittelalter bis hin ins frühe 19. Jahrhundert.

Interessant sind auch Shahaks Ausführungen, die er seinem Buch anstatt einer Bibliographie beigefügt hat, wo er erläutert, warum die oben genannten Dinge im Westen praktisch unbekannt sind: Zwar gibt es in Israel eine ganze Menge Literatur, die sich kritisch mit dem jüdischen Fundamentalismus auseinandersetzt, jedoch wird diese kaum in westliche Sprachen übersetzt. Die wenigen Übersetzungen, die angefertigt werden, sind oft so gehalten, daß alles, was dem Ansehen Israels oder der Juden schaden kann, ausgelassen oder umgeschrieben wird. Nicht anders verhält es sich mit genuin westlicher Literatur. Auch diese blendet die für den jüdischen Staat und insbesondere für die jüdische Orthodoxie unbequemen Fakten überwiegend aus oder verschleiert Ursachen und Zusammenhänge. Dies erfolgt entweder aus falsch verstandener Solidarität gegenüber dem jüdischen Staat und den Juden allgemein (schließlich muß man gegenüber den Opfern von damals ja Milde walten lassen…), oder schlicht aus Angst, man könne des Antisemitismus bezichtigt werden.

Auch dieses Buch verdient es, ins Deutsche übersetzt zu werden.

Leserbriefe

Allgemeines

Der selbstgefesselte Leser

Lieber Herr Rudolf,

Die *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* wirken in der geistigen Wüste, der politischen Käseglocke, dem kulturellen Müllplatz der BRDDR wie ein erfrischender Sommerregen, und sie werden durstig absorbiert; nur: von wem und mit welchen Konsequenzen? Ich frage mich ernsthaft, ob die Leser, auch all der anderen nonkonformen Veröffentlichungen, die nichts anderes tun, als „gefesselt" ihre Lektüre zu verschlingen, zwischendurch süchtig darauf warten und nichts anderes tun als warten, nicht auf eine subtile Art wirklich „gefesselt" werden, also neutralisiert und so harmlos sind, daß man davon absehen kann, sie in einen Kerker zu werfen, da sie sich selbst hinter Gitter gesetzt haben. Die Inquisition beschränkt sich so auf die Autoren, Verleger, etc., was für die Masse aber immer abstrakt bleibt, schon wegen der Berichterstattung in den Medien, die auf Fakten längst verzichtet, keine Argumente für oder wider bringt und so die ganze Sache quasi virtuell werden läßt als Teil des Fernsehlebens oder gedruckt als die tägliche Spalte „Neonazis" (jetzt schon ohne neo!).

Das klingt pessimistischer, als die Situation vielleicht ist, denn die Dunkelmänner wissen schon, daß einerseits die ständige Gehirnwäsche abstumpft und daß es nicht die Masse ist, die Änderungen herbeiführt, auch daß noch kein Lügensystem ewig gehalten hat, und diese speziellen Dunkelmänner kennen ihrem Wesen nach kein Maß und kein Ende, und ihr Lügengebäude hat zu viele schwache Stellen und ist auf Sand gebaut. Die Dinosaurier sind auch zugrunde gegangen, als sie am zahlreichsten und größten waren.

Aber wenn man annehmen darf, daß sich um Ihre Zeitschrift unabhängige Geister sammeln (als Leser), von denen keiner bereit ist, auch nur etwas Lektorenarbeit zu übernehmen (ich

denke an Ihren letzten Aufruf), so muß man sich doch fragen, wo der Unterschied zu den Bequemen und Denkfaulen ist, die sich in ihrer freien Zeit bequem-behaglich als „willige Konsumenten" vor ihrem Fernseher räkeln.

Lassen Sie sich bloß nicht von diesen Gedanken negativ beeinflussen, sie drängen sich mir nur auf bei der Analyse der allgemeinen Situation und Auswegen aus ihr.

Alles Gute,

PHM

zu M. Reich-Sato, »*Einheit 731…*« (*VffG* 1/2000, S. 81-90)

Verehrte Redaktion,

Der Beitrag über die japanische Spezialeinheit, die Versuche an Menschen machte, stimmt. Gestern abend kam auf dem chinesischen Kanal CTV 4 ein Beitrag von 15 Minuten Länge. Da berichteten Japaner und Chinesen über schreckliche Dinge, und man sah originale Bilder dazu. Da können wir nur froh sein, daß wir sauber gekämpft haben!

Ihnen alles Gute!

Frank Löw

zu P. Damian, »*Freiheit und Wahrheit vor Gericht*« (*VffG* 3&4/2000, S. 385-393)

Werte Redaktion,

Damian erklärt den Konflikt, den die Revisionisten mit den Gläubigen der Holocaustreligion haben, mit der Unterscheidung zwischen scheinbarer und wahrer Welt. Er spricht von Wirklichkeit und Realität, was nur andere Worte sind für die gleiche Unterscheidung. Damian bleibt leider weit hinter der Geisteskraft zurück, mit der Nietzsche in *Götzen-Dämmerung, Wie die „wahre Welt" endlich zur Fabel wurde* das Thema behandelt. Nietzsches kraftvolle Worte seien hier zitiert:

> ***»Geschichte eines Irrthums.***
> *1. Die wahre Welt erreichbar für den Weisen, den Frommen, den Tugendhaften, – er lebt in ihr, er ist sie.*
> *(Älteste Form der Idee, relativ klug, simpel, überzeugend. Umschreibung des Satzes „Ich, Plato, bin die Wahrheit".)*
> *2. Die wahre Welt, unerreichbar für jetzt, aber versprochen für den Weisen, den Frommen, den Tugendhaften („für den Sünder, der Busse thut").*
> *(Fortschritt der Idee: sie wird feiner, verfänglicher, unfaßlicher, – sie wird Weib, sie wird christlich…)*
> *3. Die wahre Welt, unerreichbar, unbeweisbar, unversprechbar, aber schon als gedacht ein Trost, eine Verpflichtung, ein Imperativ.*
> *(Die alte Sonne im Grunde, aber durch Nebel und Skepsis hindurch; die Idee sublim geworden, bleich, nordisch, königsbergisch.)*
> *4. Die wahre Welt – unerreichbar? jedenfalls unerreicht. Und als unerreicht auch unbekannt. Folglich auch nicht tröstend, erlösend, verpflichtend: wozu könnte uns etwas Unbekanntes verpflichten? ...*
> *(Grauer Morgen. Erstes Gähnen der Vernunft. Hahnenschrei des Positivismus.)*
> *5. Die „wahre Welt" – eine Idee, die zu Nichts mehr nütz ist, nicht einmal mehr verpflichtend, – eine unnütz, eine überflüssig gewordene Idee, folglich eine widerlegte Idee: schaffen wir sie ab!*
> *(Heller Tag; Frühstück; Rückkehr des bon sens und der Heiterkeit; Schamröthe Platos; Teufelslärm aller freien Geister.)*
> *6. Die wahre Welt haben wir abgeschafft: welche Welt blieb übrig? die scheinbare vielleicht? ... Aber nein! mit der wahren Welt haben wir auch die scheinbare abgeschafft!*
> *(Mittag; Augenblick des kürzesten Schattens; Ende des längsten Irrthums; Höhepunkt der Menschheit; INCIPIT ZARATHUSTRA.)«*

Ihre scheinbare Welt wollen die Gläubigen der Gedenkreligion der ganzen Menschheit aufzwingen, die wahre wollen sie abschaffen. Aber damit werden sie, wenn Nietzsche Recht hat, auch ihre scheinbare zerstören. Werden sie das einsehen, ehe es zu spät ist?

Gerhard Schmieder

zu G. Rudolf, »*Revisionismus und Zionismus*« (*VffG* 1/2001, S. 2-9)

Zur Zukunft von Revisionismus und Zionismus

Hallo Germar,

Ich habe grade Deinen Artikel »*Revisionismus und Zionismus. Eine gescheiterte revisionistische Konferenz in Beirut und ihre Auswirkungen*« gelesen. Man muß ja schon sagen, daß Du tatsächlich was drauf hast, und manchmal habe ich das Gefühl, daß Deine Art zu denken meiner sehr ähnlich ist.

Mit Sicherheit ist es in Deinem und damit auch in meinem Interesse, auf jeden Fall zu verhindern, daß dem seriösen wissenschaftlichen Revisionismus auch nur eine Spur von plumpem Antijudaismus, Rechtsradikalismus oder Terrorismus anhaftet und daß er nicht zu einer existenziellen Gefahr für „die Juden" wird oder als solche angesehen wird. Natürlich muß der Revisionismus an sich, im Prinzip „politisch neutral" sein. Genauso wie Physik oder Chemie als Wissenschaft auch politisch neutral sind oder sein sollten.

Wie Du schon selbst gesagt hast, sollte man sicher die möglichen politischen Folgen bedenken, die Wahrheit dem aber deswegen nicht beugen. Falls Deine geäußerten Bedenken nicht nur taktisches Kalkül sein sollten und Du tatsächlich Angst haben solltest mit Deinem revisionistischen Engagement die Juden einer physischen Gefahr auszusetzen, so möchte ich sagen, daß es zwar sehr schwer ist, sich vorzustellen, wie ein Durchbruch des Revisionismus ablaufen wird. Falls dem Revisionismus aber ein Durchbruch gelingen sollte, wird dies ein eher langwieriger Prozeß sein. Es wird zwar ein hitziger, aber durch unendliche Diskussionen ein relativ geordneter Prozeß werden.

Vermutlich werden sich die Historiker in diesem Historikerstreit nie einig werden. Irgendwann werden die revisionistischen Thesen im Inland und vor allem auch im Ausland auf so viel Akzeptanz und Toleranz stoßen, daß man anfangen wird zu überlegen, den Volksverhetzungsparagraphen anders oder gar nicht mehr anzuwenden. In Europa oder den USA droht den Juden so oder so keine Verfolgung. Im Nahen Osten geben, so weit ich das beurteilen kann, die antizionistischen Araber mit ihrem Judenhaß nicht viel darauf, ob es nun einen Holocaust gegeben hat oder nicht. Sie hassen die Juden so oder so. Der palästinensische Student aus Deinem Artikel hat ja auch trotz seines Glaubens an einen Holocaust die Vernichtung Israels gefordert. Ihr Kampf würde sich dadurch

nicht groß beeinflussen lassen. Und falls den Juden trotzdem eine Gefahr drohen sollte, wird die Welt, ob revisionistisch aufgeklärt oder nicht, heutzutage eine existenzielle Gefahr für die Juden abzuwenden wissen und sie in irgendeiner Form unterstützen.

Ob deswegen die Juden in Europa willkommen zu heißen sind, will ich ganz deutlich in Frage stellen. Die Juden in Israel von heute sind nicht die deutschen, assimilierten Juden von damals. Und wenn man in den Juden nichts besonders Schlechtes noch etwas besonders Gutes sehen will, sollte man auch nicht zwischen ihnen und anderen Einwanderern fremder Kulturkreise unterscheiden. Ob aber die Einwanderung von noch mehr solcher Ausländer für Europa ratsam wäre, muß dringend angezweifelt werden.

Daß aber die Juden ethnisch nach Europa gehören, ist schlichtweg falsch. Die semitischen Juden gehören ethnisch in den Nahen Osten und die khasarischen Juden, welche den weitaus größten Teil der europäischen Juden ausmachen, sind ein Turkvolk, das ethnisch gesehen irgendwo jenseits von Europa in den Osten gehört, ob einem das politisch koscher ist oder nicht.

Beste Wünsche und Grüße

Kylling

Paradigmensetzung

Lieber Germar,

Dein Text über Revisionismus und Zionismus, den ich vorgestern erhielt, hat mich zutiefst beeindruckt. Die Macht der Wissenschaft und des Wortes übersteigt die aller anderen Waffen.

Trotzdem habe ich schon heute abend eine bemerkenswerte Ernüchterung erfahren, wenn es um die strategischen Möglichkeiten der Umsetzung in die Praxis geht. Meine Frau und ich, wir waren von einer mexikanischen Familie eingeladen, die wir erst vor kurzem kennengelernt hatten und die von meinen revisionistischen Interessen nichts wissen. Er ist Bauingenieur und hat ein kleines Baugeschäft. Beim Gespräch erwähnte der Gastgeber so am Rande, daß der reichste Mexikaner ein Jude ist. Er besitzt die Telefongesellschaft Telmex uam. So ist es eben. Praktisch besitzen sie fast alle große Vermögen.

Bei Dir heißt es:

> *»Sollte es daher mit der Zeit zu einer Auflösung des Staates Israel kommen, so können für mich daher nur zwei Lösungsmodelle akzeptabel sein: Entweder das von Frau Amiel zitierte Modell der – womöglich unrealistischen – multikulturellen Kohabitation, oder die langsame und friedliche Rückumsiedlung der Staatsbürger Israels nach Europa und/oder Amerika, wohin sie ethnisch und politisch ohnehin gehören.«*

Das ist eine Vision, die meiner Meinung nach an den Eigenschaften der Menschen vorbeigeht. Der Staat Israel wurde gegründet, um ihre Kohabitation mit anderen Völkern entbehrlich zu machen. Jedenfalls war das eines der Motive. Ob nun in Palästina oder in Europa und Amerika, die totale Kohabitation mit ihnen wird wieder zu noch schwereren Konflikten führen, wenn es nicht gelingt, sie auf eine völlig neue Basis zu stellen.

Politik ist zu allererst die Kunst des Möglichen. Sie muß den Menschen Rechnung tragen, wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollten. Denn sie sind nun mal so, wie es schon im 19. Jahrhundert erkannt wurde. Maurice Joly, aber auch Machiavelli und der Autor der *Protokolle der Weisen von Zion* haben die wichtigen Eigenschaften dargelegt. Bei Joly, dessen Buch in weiten Teilen die Vorlage zu den *Protokollen der Weisen von Zion* geliefert hat, (die vermutlich eine Fälschung sind) heißt es dazu:

> »[Die Völker sind] *unfähig, die Unbequemlichkeiten eines freiheitlichen Regimes zu ertragen, aber geduldig bis zum Martyrium gegenüber allen Gewaltakten eines frechen Despoten* […].*«* (Maurice Joly, Dialogue aux Enfers entre Montesqieu et Machiavel, Ein Streit in der Hölle, Fiktives Gespräch zwischen Montesquieu und Machiavelli über Macht und Recht, S. 51)

Hinzuzufügen ist noch die Erkenntnis über die Prämissen der Macht, die Gerhard Ritter definiert hat (Gerhard Ritter, *Die Dämonie der Macht, Betrachtungen über Geschichte und Wesen des Machtproblems im politischen Denken der Neuzeit*, Leibniz, München, 1948). Nach Ritter ist eben dies das dämonische Wesen der Macht, daß sie auf die Dauer nur dem Erfolg gewährt, der seinen Eigenwillen zur Richtschnur seines Handelns macht (Gestalten nach dem Analysieren). Wenn niemand da ist, der der Gesellschaft seinen Eigenwillen aufzwingt, ergibt sich eine Kakophonie, die schließlich in ein Chaos, in letzter Konsequenz mit gegenseitigem Hinmetzeln aller gegen alle, münden muß. Wenn die Revisionisten also etwas für die Zukunft tun wollen, dann müssen sie ein neues Paradigma (er)finden. Sie müssen die politischen Strukturen dafür aufbauen, daß es der Menschheit „verkauft“ werden kann. Das ist nicht leicht und ich habe auch keine Idee, wie das zu machen wäre. Aber die Notwendigkeit scheint mir unausweichlich. Vielleicht findet sich ein Grüppchen kreativer Leute zusammen, die darüber nachdenken.

Ein erster Denkansatz könnte vielleicht darin bestehen, genau die oben dargelegten Erkenntnisse über die Eigenschaften der Menschen und Völker in etwas wohlgesetztere, d.h. nicht so zynische Worte zu fassen und sie einem Welt-Gesellschaftskonzept zugrunde zu legen. So aufgeklärt über die eigenen Grenzen, sind Menschen und Völker dann (vielleicht) nicht mehr so manipulierbar. Dann fallen sie hoffentlich nicht mehr so leicht auf die Wahnparolen der Autisten herein. Die Bereitschaft, sich solcher Selbsterkenntnis zu stellen, wird wohl vorhanden sein, wenn einmal die Ernüchterung eingetreten sein wird, die von der Aufdeckung der Shoahmanipulation ausgehen wird (wenn sie denn kommt).

Nur eines wird sich nicht ändern lassen: jede menschliche Erkenntnis, ob nun naturwissenschaftlicher, gesellschaftspolitischer oder religiöser Art, bedarf einer willkürlichen und konkreten Vorgabe, eines Axioms, eines Dogmas oder sonst einer Vereinbarung, die die Basis für die Kommunikation ausmacht und ihr zugleich ihre Grenzen aufgibt. Das kartesische Koordinatensystem der Mathematik ist nur ein Beispiel von vielen für eine solche willkürliche Vorgabe.

Im Übrigen hatten die Juden in den Jahrhunderten ihres Pariadaseins in den verschiedenen Gastvölkern einen erheblichen Selektionsdruck, sich der Willkür der axiomatischen Vorgaben, die allem menschlichen Erkennen zugrunde liegen, bewußt zu werden. Das kommt in der folgenden Aussage Sigmund Freuds zu Ausdruck:

> *»Sigmund Freud acknowledged this phenomenon in his "Address to the Society of B'nai B'rith" on May 1926: "Because I was a Jew I found myself free from many prejudices*

which restricted others in the use of their intellect; and as a Jew I was prepared to join the Opposition and to do without agreement with the "Compact minority".«

(Sigmund Freud hat dieses Phänomen in seiner Ansprache vor der B'nai B'rith Loge im Mai 1926 anerkannt: „Weil ich ein Jude war, war ich frei von vielen Vorurteilen, die andere beim Gebrauch ihres Intellekts einschränken; und als Jude war ich darauf vorbereitet, der Opposition beizutreten und ohne Zustimmung der „kompakten Minderheit" zu agieren.)

Da liegt der Hase im Pfeffer. Eine gut zusammenhaltende kleinere Gruppe, die an sich selbst glaubt und die unabhängig von den Axiomen der Mehrheit flexibel agiert, ist dieser allemal überlegen, weil sie aus den Grenzen des „Systems" heraus kann. Zur Zeit sind die Revisionisten in dieser Rolle. Sie haben deshalb tatsächlich die einzigartige Chance, der Weltpolitik eine neue Richtung mit einem neuen Paradigma zu geben. Ich fürchte nur, daß sie dafür zu viele Intellektuelle und zu wenig „Religionsstifter" unter sich haben. – Hans Küng hat sich der Frage der Versöhnung der Weltreligionen sein Leben lang gewidmet.

Dies macht ihre Macht aus und dies führt auch immer wieder zur Verfolgung, wenn die sich „betrogen" Fühlenden dann aufwachen. Denn j e d e s Paradigma ist willkürlich und steht damit in irgendeiner Form einer Fiktion und damit auch einer Lüge nahe. In der Mathematik ist das harmlos, in der Gesellschaftspolitik aber nicht.

Allerdings haben die Juden vielleicht öfter als andere Interessengruppen Paradigmen gepflegt, die ihnen ganz handfeste wirtschaftliche Vorteile eintrugen, manchmal mit schamloser Ausbeutung der Gastvölker. Die Propagierung der Erinnerung an ihr Leid, das angeblich das anderer Völker weit übersteigt, zieht sich durch ihre ganze Geschichte. Es spricht in fast allen Menschen eine Wesensschicht an, in der sie zunächst fast „wehrlos" der Manipulation ausgesetzt sind.

Eine Arbeitsgruppe, die den Teufelskreis brechen will, müßte auch der unausweichlichen Globalisierung Rechnung tragen. Die Globalisierung ist unausweichlich, weil es Flugzeuge und Internet gibt. Die Maßnahmen der Bilderberger und der Haie des Turbokapitalismus sind hingegen nicht unausweichlich. Die Globalisierung kann sehr wohl in eine menschenwürdigere Form gebracht werden, als dies zur Zeit geschieht.

Aber das sind nur ganz vorläufige Denkansätze. Ich will damit keinesfalls eine Vorgabe machen. Vielleicht gibt es viel bessere Vorschläge.

Zum Abschluß eine Warnung: Der Mord an Alfred Herrhausen hat gezeigt, daß Leute, die sich im dargelegten Sinne engagieren, noch heftiger verfolgt werden, als die Geschichtsforscher, die sich der Forensik bedienen.

Herzliche Grüße

Dein Gerd

zu R. Faurisson, »*Das Detail*« (*VffG* 2/1998, S. 131)

Auch wenn es richtig ist, daß Churchill in seinem Buch NS-Hinrichtungsgaskammern nicht ausdrücklich erwähnt, so muß der Aufrichtigkeit halber aber folgendes Zitat erwähnt werden, in dem Churchill von einem systematischen Prozeß des Massakrierens von 6-7 Millionen Menschen in Vernichtungslagern spricht, womit nur die Gaskammern gemeint sein können. (W.S. Churchill, *The Second World War*, Bd. I, *The Gathering Storm*, S. 17):

»The wholesale massacre by systematised processes of six or seven millions of men, women, and children in the German execution camps exceeds in horror the rough-and-ready butcheries of Genghis Khan, and in scale reduces them to pigmy proportions.«

(Das unterschiedslose Massakrieren von sechs bis sieben Millionen Männern, Frauen und Kindern durch systematische Prozesse in den deutschen Hinrichtungslagern übersteigt den Horror der groben Schlächtereien Tschinghis Khans und läßt diese im Vergleich dazu zwergenhaft erscheinen.)

Alles Gute,

Hugh

zu P. Willms. »*Kaiser Wilhelm II. und Theodor Herzl im Heiligen Land*« (*VffG* 3&4/2000, S: 375-380)

Sehr geehrter Herr Rudolf,

Der Artikel über einen Vortrag, den Professor Dr. John C.G. Röhl über die Begegnung von Kaiser Wilhelm II mit Theodor Herzl gehalten hat, ist interessant. Der Referent war, wie nicht anders zu erwarten, zu dem Schluß gekommen, daß Wilhelm II doch irgendwie ein Antisemit gewesen sei. Allerdings bedurfte es dazu einiger Rabulistik. Über das Verhältnis von Wilhelm II zu den Juden gibt es eine Geschichte, die man in den „Denkwürdigkeiten" des ehemaligen Reichskanzlers Bernhard v. Bülow nachlesen kann (S. 405 der Ausgabe von 1930) und die im Jahre 1901 spielt. Der deutsche Botschafter in Wien, Heinrich Leonhard v. Tschirschky, hatte die Tochter des jüdischen Industriellen Stummer von Tavornok aus Budapest geheiratet und dem Kaiser bei irgendeiner Gelegenheit von seiner Frau vorgeschwärmt, wobei er so getan hatte, als ob sie aus dem österreichisch-ungarischen Hochadel stammte. Davon konnte nun keine Rede sein, allein schon die Kombination des bürgerlichen Familiennamens Stummer mit dem adligen Anhängsel von Tavornok deutet darauf hin, daß die Familie erst im 19. Jahrhundert vom Kaiser von Österreich-Ungarn geadelt worden war. Wilhelm II war jedenfalls interessiert und fragte kurze Zeit später den österreichischen Botschafter in Berlin, den ungarischen Grafen Szögyényi: »*Nicht wahr, Frau v. Tschirschky ist von großer Familie?*«, worauf dieser antwortete:

»Eure Majestät, bittäh, Frau v. Tschirschky ist aus guter, aus einer guten, säär guten Familie. Aber von (mit Betonung) Famühl- jo kann beiläufig nit die Rede sein.«

Nach näherer Aufklärung meinte der Kaiser lachend:

»Tschirschky kann dankbar sein, daß er einen vermögenden, und glücklich, daß er einen ehrenwerten Schwiegervater hat. Ob dieser nun der finnisch-ugrischen, der indogermanischen oder der semitischen Rasse angehört, ist ja ganz egal.«

Bülow hat diese Geschichte etwa um 1925 niedergeschrieben, 1929 ist er gestorben. Er hatte damals keinen Grund, sich bei den Juden Liebkind zu machen. Eher hätte er, wenn die Theorie vom latenten Antisemitismus der Deutschen denn stimmte, damit bei seiner konservativen Leserschaft Anstoß erregen müssen. Die Geschichte ist also höchstwahrscheinlich wahr, sie paßt auch zu allem andern, was wir über Wilhelm II wissen. Von einem amerikanischen Professor kann man allerdings so viel Allgemeinbildung nicht erwarten.

Mit freundlichen Grüßen!

CH

zu C. Müller, »*Der Giftmordfall Marie Besnard*« (*VffG* 3&4/2000, S. 347ff.)

Sehr geehrte Herr Rudolf!

Einer Ihrer Autoren hat den originellen Einfall gehabt, den Aufwand an Gutachten im Fall Auschwitz mit dem eines banalen Giftmordfalls aus der französischen Provinz, dem Fall Besnard, zu vergleichen und daran aufzuzeigen, in welchem geradezu vorwissenschaftlichen Stand die Diskussion um „Auschwitz" sich befindet. Es ist ihm dabei offenbar entgangen, daß einer der Gutachter, der im Fall Besnard eine zentrale Rolle gespielt hat, der Toxikologe Professor René Fabre von der Universität Paris, auch in einem zum Auschwitz-Komplex gehörenden Fall ein Gutachten erstattet hat, nämlich in dem Verfahren gegen Josef Kramer, den Kommandanten des KZ Natzweiler-Struthof im Elsaß.

Man kann die Geschichte nachlesen in Robert Faurissons *Ecrits revisionnistes*, S. 247ff. und 1552ff., übrigens ein Werk, das man jedem ans Herz legen kann, der ein bißchen französisch kann und sich ernsthaft für den Holocaust interessiert. Faurisson hat die Gerichtsakten im Militärarchiv in Meaux eingesehen, zusammen mit J.-C. Pressac und zwei Rechtsanwälten.

Kramer wurde vorgeworfen, im August 1943 insgesamt 88 jüdische Häftlinge in einem zur Gaskammer umgebauten Kühlraum des Lagers Struthof mit Blausäure vergast zu haben. Er legte auch ein passendes Geständnis ab, genauer gesagt drei Geständnisse innerhalb von viereinhalb Monaten, die in den Details nicht unerhebliche Differenzen aufwiesen. Aber das störte den Militärstaatsanwalt und den Untersuchungsrichter zunächst nicht.

Kramer erzählte, er hätte im Sommer 1943 von der Zentralverwaltung der Konzentrationslager den Befehl erhalten, etwa 80 jüdische Häftlinge, die ihm aus Auschwitz überstellt werden sollten, mit Gas zu töten und die Leichen an einen Professor Hirt von der medizinischen Fakultät der Universität Straßburg anzuliefern, der daran irgendwelche Untersuchungen anstellen wollte. Wegen der Einzelheiten sollte er sich mit diesem Professor in Verbindung setzen. Hirt gab Kramer ein Fläschchen (flacon) von ungefähr einem Viertelliter Inhalt mit einem weißen kristallinen Pulver, in dem Kramer »*Cyanide*« vermutete. Die Flasche war mit Wachs(!) verschlossen. Diese Pulver sollte Kramer in einen Trichter geben, der außerhalb der Gaskammer angebracht war und von dem ein Rohr (tuyau) ins Innere der Kammer führte. Das Pulver sollte in dem Trichter mit Wasser zusammengerührt werden, damit die Suspension in die Gaskammer fließen konnte. Kramer verfuhr gemäß diesen Instruktionen (der Professor war nicht selbst dabei) und vergaste die inzwischen eingetroffenen 88 Häftlinge in vier aufeinander folgenden Einzelaktionen. Nach jeweils einer halben Minute trat Bewußtlosigkeit ein, nach etwa 15 Minuten Lüftungszeit konnten die Leichen entnommen und nach Straßburg transportiert werden.

Das Militärgericht in Metz berief René Fabre, damals den wohl prominentesten Toxikologen in Frankreich, als Gutachter. Er sollte zwei Fragen beantworten:

- Haben in dem als „Gaskammer" bezeichneten Raum in Struthof Vergasungen mit Blausäure stattgefunden?
- Sind die Menschen, deren Leichen in den Kühlräumen der Anatomie in Straßburg in üblicher Weise in einer Mischung aus wässeriger Formaldehydlösung und Alkohol konserviert worden und im Jahre 1945 noch vorhanden waren, an einer Blausäurevergiftung gestorben?

Das Gutachten von René Fabre trägt das Datum vom 1. Dezember 1945. Leider war es aus den Gerichtsakten verschwunden, als Faurisson und Pressac sie einsahen. Es gab aber bei den Akten eine Gegendarstellung von drei Ärzten, aus der sein wesentlicher Inhalt rekonstruiert werden kann. Fahre verstand offenbar sein Handwerk und suchte die Spuren der Blausäure dort, wo sie auf jeden Fall hätten gefunden werden müssen, wenn es sie gegeben hätte. Er entnahm in der Gaskammer Putzmörtelbrocken (plâtras) und kratzte Material rund um den Entlüftungskamin ab (raclages autour de la cheminée). Bei den Leichen konzentrierte er sich auf das Blut und die inneren Organe (viscères). In keiner der Proben fand er Blausäure oder eine ihrer Verbindungen.

Es ist ein Jammer, daß dieses Gutachten heute verloren und nur indirekt in gehässigen Kommentaren von ein paar minderbemittelten Ärzten erhalten ist. Es wäre ein einmaliges und unwiderlegbares Dokument für den Revisionismus gewesen. Die Leichen waren noch relativ frisch, zwei Jahre zwischen Tod und Obduktion sind in der Forensik keine lange Zeit. Es ist kein chemischer oder physiologischer Vorgang denkbar, durch den Blausäure oder ihre Verbindungen in den Leichen hätten abgebaut werden können.

Zur Ehre der französischen Militärstaatsanwälte muß gesagt werden, daß sie nichts auf das Geschwätz der drei Ärzte gaben und sich an das Gutachten von Fabre hielten. In dem Prozeß gegen Kramer (Metz 1952) war ebenso wie in der Berufungsverhandlung (Lyon 1954) von Vergasung nicht mehr die Rede.

Das Gutachten von Fabre wirft auch ein bezeichnendes Licht auf das chemische Gutachten im Krakauer Höss-Prozeß, der fast gleichzeitig stattfand. Der Krakauer Chemiker hatte angeblich Blausäure in den Haaren von Toten gefunden, wo die Absorption um mehrere Größenordnungen geringer sein muß als im lebenden Gewebe, im Blut und in inneren Organen, wo Fabre nichts gefunden hatte. Und er hatte Blausäure in Metallteilen gefunden, obwohl die chemische Reaktion von Blausäure mit Metallen eine höchst zweifelhafte Sache ist. Auf die Idee, Blausäure im Putzmörtel zu suchen, ist er gar nicht erst gekommen. Offenbar hatte er versäumt, sich vor der Erstattung eines Gutachtens durch Nachschlagen im Chemielexikon mit den chemischen Eigenschaften der Blausäure vertraut zu machen.

Noch ein Wort zu dem „weißen Pulver", das Kramer von Hirt bekommen haben soll. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß man auf der ganzen Welt keinen Chemiker finden wird, der einem erklären kann, was das für ein Pulver sein soll. Aber für jemand, der sich in pseudowissenschaftlichen Mythen auskennt, ist das „weiße Pulver" ein alter Bekannter. Zur Zeit des 2. Palästinakriegs wurde an deutschen Stammtischen über ein vergleichbares weißes Pulver geredet, das man nur in einen Kanister Wasser zu geben brauchte, um dieses in einen Treibstoff zu verwandeln, mit dem man Auto fahren konnte. Das Pulver war von einem – natürlich deutschen – Chemiker erfunden worden, aber die Ölindustrie – natürlich die amerikanische – hatte diesen Chemiker bestochen oder gleich umgebracht, um ihre Absatzmärkte nicht zu verlieren, so daß der Menschheit diese wichtige Erfindung verloren ging.

Das Zweite Deutsche Fernsehen brachte damals sogar in einer Vorabendsendung einen Report über einen Erfinder, dem es gelungen war, einen alten Ackerschlepper mit einer Mischung 1: 1 aus Dieselöl und Wasser zum Laufen zu bringen, jedoch erst nach Zugabe eines geheimen weißen Pulvers. Der Repor-

ter des ZDF war allerdings skeptisch. Auch beim Fernsehen gibt es intelligente Menschen.
Ein ganz ähnliches weißes Pulver spielt eine Rolle in einigen Erzählungen über den Holocaust. Dieses Pulver wurde bei der Verbrennung von Leichen im Freien angewandt: man streute es über die Leichen, und die brannten dann von selbst wie Zunder. Man sieht die enge chemische Verwandtschaft der beiden Pulver: das eine konnte einen unbrennbaren Stoff, nämlich Wasser, in eine Art Benzin oder Dieselöl verwandeln, das andere konnte einen ebenfalls unbrennbaren Stoff, nämlich Leichen, in einen Brennstoff verwandeln.
Die verschiedenen weißen Pulver haben einen ehrwürdigen Urahnen: den lapis philosophorum oder Stein der Weisen, der in den alchimistischen Traktaten meistens als ein weißes Pulver beschrieben wird, von dem ein Quentchen, in einen großen Tiegel mit geschmolzenem Blei geworfen, ausreicht, dieses in das allerfeinste Gold zu verwandeln.
Verräterisch ist hier auch das Wachs (cire), mit dem das Fläschchen von Professor Hirt verschlossen gewesen sein soll. Seit dem Beginn der wissenschaftlichen Chemie vor etwa 250 Jahren hat man als Verschluß von Flaschen entweder Korkstöpsel verwendet oder, vor allem bei gefährlichen oder empfindlichen Stoffen aber eingeschliffene Glasstopfen. Wachs als Flaschenverschluß gehört in die vorwissenschaftliche Zeit. Für den Laien liegt der Gedanke an Wachs nahe, weil er irrtümlich annimmt, ein solcher Verschluß sei gasdicht; der Fachmann weiß es besser. Aber der Laie braucht irgendeine Art vorwissenschaftliche Bildung in der Chemie, um auf Wachs zu kommen. Josef Kramer war im Zivilberuf Buchhändler gewesen. Wer weiß, in welchem Schmöker über die Zeit des Paracelsus oder der Familie Borgia er etwas über weiße Pulver und mit Wachs verschlossene Phiolen gelesen hat. Oder stammen diese Reminiszenzen von den Vernehmungsoffizieren? Auch die französische Trivialliteratur nimmt gern ihre Stoffe aus diesen finsteren Zeiten.
Übrigens: auf S. 347 von *VffG* 3-4/2000 findet sich ein Tippfehler, es muß anstatt *Kolometrie* natürlich heißen *Kolorimetrie*.
Das böse Wort über den „Vorstadtapotheker" J-C. Pressac (S. 349) stammt nicht von Serge Klarsfeld, sondern von einem anderen Antirevisionisten, Pierre Vidal-Naquet. Auch Antirevisionisten haben manchmal Intelligenzblitze. Es gibt jedenfalls keine treffendere und bösartigere Bezeichnung für jemanden, dessen Arbeitsplatz nicht der Labortisch ist, sondern der Ladentisch, über den Zahnpasta und Aspirin verkauft werden.
Und noch eins: Könnte nicht Robert Faurisson einen Artikel über das Gutachten von Fabre schreiben? Sein Kenntnisstand ist weitaus besser als der meine; ich habe nur von ihm abgeschrieben. Die Übersetzung ins Deutsche könnte Christian Müller übernehmen.

Mit freundlichen Grüßen!

Dipl.-Ing. WF

In Kürze

Polnisches Massaker an Juden 1941
Die ostpolnische Stadt Jedwabne geriet im Herbst 1939 unter sowjetische Herrschaft mit anschließendem Terror des NKWD. Im Juli 1941 wurde die Stadt von deutschen Truppen besetzt. Die polnische Bevölkerung soll dies angeblich dazu genutzt haben, um an der etwa 1.600 Seelen zählenden jüdischen Bevölkerung der Stadt einen Pogrom durchzuführen. Die Leichen der Opfer befinden sich in einem Massengrab, das mit einem Gedenkstein markiert ist, der allerdings den Deutschen die Schuld zuweist. Der Pogrom soll von den deutschen Besatzern geduldet worden sein, so jedenfalls Jan Tomasz Gross in seinem jüngst erschienenen Buch *Neighbors* (Nachbarn). Der Gedenkstein soll nun geändert werden. (*Newsweek*, 5.12.2000). Eine Exhumierung der Leichen ergab allerdings, daß das Grab nur etwa 200 Leichen enthält, was einem Übertreibungsfaktor 8 entspricht. (*AFP*, 5.6.2001) Wie man festgestellt haben will, daß es sich bei den Leichen tatsächlich um Juden handelt, wurde nicht mitgeteilt.

Churchill zerstörte unbequemes Dokument
Ein vom britischen Geheimdienst MI6 am 31.8.1944 abgefangenes Telegramm Heinrich Himmlers wurde von Winston Churchill vernichtet. Zwar gibt es keine Spur des Telegramms, sehr wohl aber eine handschriftliche Notiz Churchills als Antwort an das MI6: »*Himmler Telegramm behalten und von mir vernichtet.*« (*Sunday Times*, 7.1.2001) Es muß etwas für Deutsche Entlastendes enthalten haben.

Albert Einstein und Sigmund Freud auf Schweizer Bankliste
Die Namen von Albert Einstein und Sigmund Freud befinden sich unter jenen 21.000 verwaisten schweizer Geldkonten, die angeblich Holocaust-Opfern gehörten und seit 1945 keine Transaktionen mehr aufweisen. (*Reuter*, 6.2.2001; http://www.dormantaccounts.ch/) Fragen: Warum ließen Freud und Einstein nach dem Kriege die Finger von diesen Konten? Und wie viele dieser Konten gehörten eben nicht sogenannten Holocaust-Opfern, sondern ganz normalen Bürgern?

Queen hat vom Holocaust die Nase voll
Obwohl vom britischen Innenministerium gebeten, bei der Eröffnung von Großbritanniens erstem Holocaust-Museum anwesend zu sein, hat sich die britische Königin Elisabeth II mit aller Höflichkeit entschuldigt und ist der Zeremonie am 27.1.2001 ferngeblieben »*weil sie ihre Weihnachtsferien in Sandringham nicht unterbrechen will*«, wo sie statt dessen einem Schießwettbewerb beiwohnte.

Quebecer Separatist politisch inkorrekt
Bekanntlich gibt es in Quebec eine starke Unabhängigkeitsbewegung, die bei der letzten Volksabstimmung nur knapp ihr Ziel verfehlte, Quebec als unabhängigen Staat aus Kanada herauszulösen. Auf die Frage eines jüdischen Bekannten, ob er immer noch für die Unabhängigkeit eintrete, antwortete der

Quebecer M. Michaud: »*Ja. Du bist ein Jude. Ihr habt 2.000 Jahre gewartet, um Euer Land zu bekommen, und wir können auch so lange warten wie nötig.*« Der andere antwortete: »*Das ist nicht das gleiche!*« Michaud darauf: »*Na klar, für Euch ist es nie das gleiche, die Palästinenser litten nicht, die Ruandies litten nicht, die Armenier litten nicht, nur Ihr leidet!*« Dies löste einen „Skandal" aus. 48 Stunden später forderte Robert Libmann von B'nai B'rith, Michaud dürfe im Kreis Mercier nicht mehr kandidieren, und die in Quebec regierende separatistische Partei (PQ) folgte diesem Befehl einmütig. Die über solche Stiefelleckerei aufgebrachte Partei stürzte daraufhin den Vorsitzenden Bouchard.

Antisemitismus-Ausstellung berichtet über Revisionismus

Zu unerwarteten Ehren kam der Revisionismus während einer im Januar 2001 im 20. Distrikt von Paris gezeigten Ausstellung über Antisemitismus. Obwohl der Revisionismus bei einer solchen Ausstellung vom Thema her nichts zu suchen hat, wurde er erwartungsgemäß als »*Negationismus*« behandelt. Gezeigt wurde eine Auswahl revisionistischer Autoren und Veröffentlichungen vorgestellt, wie Richard Harwood, Arthur R. Butz, Bradley Smith, das Inhaltsverzeichnis einer Ausgabe des *Journal of Historical Review*, des *Leuchter Reports*, und der französischen revisionistischen Website AAARGH. In der letzten der 30 Vitrinen wird der Revisionismus dann sogar beim richtigen Namen genannt, und die Wichtigkeit der französischen Revisionisten wird schon fast lobend hervorgehoben:

> *»In Frankreich sind seit dem Ende der 40er Jahre die ersten revisionistischen Veröffentlichungen erschienen, die versuchten, den Holocaust zu leugnen oder zu verzerren: die ersten Werke von Maurice Bardèche und Paul Rassinier. Seither wurde der Revisionismus zu einem weltweiten Phänomen mit französischer Dominanz, insbesondere stimuliert von Robert Faurisson.«*

Als Erläuterung zum Abdruck einer AAARGH-Internet-Seite über die Nichtexistenz der Gaskammern heißt es weiter:

> *»Seit Jahren ist Robert Faurisson der profilierteste und einflußreichste Revisionist in Frankreich. Der größte Teil seiner Schriften wird heute übers Internet verbreitet, da dies jede legale Maßnahme so gut wie unmöglich macht. Diese französische Website befindet sich in den USA.«*

Revisionistische List oder Lüge?

Seit Anfang 2001 erhielten mehrere Schulen Frankreichs das zweibändige Werk *La Controverse sur l'extermination des Juifs par les Allemands* (Die Auseinandersetzung über die Vernichtung der Juden durch die Deutschen) mit einem Begleitschreiben zugesandt, in dem das Werk »*ohnegleichen*« empfohlen wird, da es ermögliche, den Argumenten der »*Negationisten*« zu begegnen. Geschrieben wurde der Brief von Marie Chambort de Mauwe unter dem Briefkopf der »*Fondation pour la mémoire de la déportation de ses martyrs, de ses héros*«, als deren Vorsitzende sie genannt wird. Im Brief heißt es:

> *»Von der Gemeinschaft der Historiker abgelehnt,* […] *von den Gerichten wegen Rassismus und Antisemitismus verurteilt, haben die Verneiner nur noch die Möglichkeit, durch Provokationen auf sich aufmerksam zu machen.«*

Bei dem versandten Buch handelt es sich um ein von Jean-Marie Boisdefeu verfaßtes und von VHO verlegtes revisionistisches Werk. Sowohl Briefkopf als auch Name des Briefeschreibers ähnelten offenbar der einer real existierenden »*Fondation pour la mémoire de la déportation*«. Deren Vorsitzende, Marie-José Chombart de Lauwe, hat Klage wegen Fälschung eingereicht.

Inzwischen wurde Frankreichs Erziehungsminister Jack Lang alarmiert, der nun alle französischen Schulbüchereien durchsuchen läßt, um auch das letzte der eingesickerten revisionistischen Bücher zu verbrennen. Das *Libre Journal* nannte diese Aktion allerdings mehr verständnisvoll einen »*joli coup*«, lustigen Streich, der beweise, daß die meisten Schulen Bücher nicht entsprechend ihrem Inhalt in ihre Bibliothek aufnähmen, sondern dabei blind den Empfehlungen moralischer Autoritäten folgten. (*Le Parisien*, 11.2.2001; *Le Libre Journal*, n° 230, 16.2.2001, S. 8) Das wiederholt sich jetzt auch wieder, da Boisdefeus Bücher nicht wegen ihres Inhalts, sondern auf Befehl von oben verbrannt werden.

Tehran Times macht revisionistische Gehversuche

Unter dem Titel »*Eine zionistische Verschwörung – die Auschwitz-Lüge*« startete die *Tehran Times* Ende Januar eine Artikelserie von Prof. M. Soroush-Nejad, in der dieser die wichtigsten revisionistischen Argumente den persischen Lesern darlegte. Die Serie sollte ursprünglich 20 Beiträge haben, wurde jedoch nach dem 9. Artikel aus unbekannten Gründen eingestellt.

Wußten Deutsche über Holocaust Bescheid?

Ein Meisterstück der Desinformation lieferte die britische Zeitung *The Guardian* am 17.2.2001. Unter der Überschrift »*Deutsche wußten über Holocaust-Schrecken und Todeslager*« berichtet das linke Blatt über das im März erschienene Buch *Backing Hitler: Consent and Coercion in Nazi Germany* von Robert Gellately. Darin wird im Goldhagenschen Stil „enthüllt", daß den Deutschen die Verfolgung und Entrechtung der Juden nicht unbekannt blieb, und daß nicht unerhebliche Kreise der deutschen Bevölkerung mittels Denunziation oder anderweitig zur Zusammenarbeit bereit waren. Dies wird aber unsachlicherweise dahingehend verfälscht, daß die Kenntnis und/oder Kollaboration bei der Ver*folgung* mit einem Wissen um eine Ver*nichtung* und den damit heute berichteten Greueln gleichgesetzt wird.

Gellatelys Buch dient zur Stützung von Goldhagens These von der damaligen moralischen Minderwertigkeit der Deutschen. Angesichts der weitverbreiteten Passivität, Kollaboration und Denunziation, die bei der Verfolgung heutiger Minderheiten in Deutschland wieder um sich greift, wäre der Vorwurf heute angebrachter.

Junge Deutsche sehen „gute" Seite in „Nazis"

Offenbar zur Anheizung der antirechten Hysterie in Deutschland hat die linke Wochenzeitung *Die Woche* zusammen mit Forsa eine heimtückische Umfrage unter 1.206 Deutschen im Alter zwischen 14 und 25 durchgeführt, mit der sie beweisen will, daß der Neo-Nazismus hohe Wellen schlägt. So würde etwa ein Drittel der Befragten „eine gute Seite" in Adolf Hitlers Deutschland sehen (47% Ost, 35% West). 62% der Mitteldeutschen zwischen 14 und 16 Jahren meinten, der NS sei „nicht nur schlecht", 15% meinten sogar, der Nationalsozialismus sei alles in allem „eine gute Idee" gewesen. 46% aller Mitteldeutschen und 40% aller Westdeutschen meinten, es gäbe zu viele Ausländer im Land. (*Die Woche*, *Daily Telegraph*, 8.2.2001) Korrekt wäre, wenn 100% aller Menschen nicht nur schlechte Seiten im NS-Deutschland sähen, denn es

ist faktisch unmöglich, daß ein solches anfangs ungeheuer erfolgreiches System ausschließlich schlechte Seiten hatte. Die Forsa-Umfrage beweist daher nur a) daß Deutschlands Jugendliche links-politisch gehirngewaschen sind und b) daß dies den Herrschenden noch nicht ausreicht.

Finkelsteins Buch Bestseller

Mit 50.000 verkauften Exemplaren in den ersten zwei Wochen ist Finkelsteins Buch über die Holocaust-Industrie *der* Bestseller in Deutschland. (*Daily Telegraph*, 18.2.2001) Kleine Stichproben zeigen, daß die meisten derjenigen, die dieses Buch gelesen haben, auch revisionistische Bücher wie *Grundlagen zur Zeitgeschichte* geradezu verschlingen, falls sie sie in die Hände bekommen. Die Frage ist nur, wie man ihnen mitteilt, daß es so was gibt…

Udo Walendy wieder frei

Nachdem er seine insgesamt 29-monatige Haftstrafe für seine staatlich unerwünschten geschichtlichen Forschungsergebnisse abgesessen hat, wurde der Vlothoer Verleger Dipl.-Pol. Udo Walendy im Januar wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Redaktion wünscht Herr Walendy alles Gute und einen Lebensabend in verdienter Ruhe und Freiheit.

Henri Roques siegt über P. Vidal Naquet

Weil Pierre Vidal-Naquet in Band 2 seiner *Mémoires* (Editions du Seuil 1998) schrieb, Henri Roques sei gar nicht der wahre Autor seiner revisionistischen Doktorarbeit über Kurt Gerstein, wurde Naquet und sein Verleger von Roques wegen Verleumdung verklagt. Das Urteil der Pressekammer unter Martine Ract-Madoux wurde am 18.1.2001 gefällt: P. Vidal-Naquet und sein Verleger müssen eine symbolische Strafe von einem Franc zahlen sowie an Henri Roques einen Schadensersatz in Höhe von 10.000 Franc (3.000 DM).

USA sollen 90 Mrd. Holocaust-Reparation zahlen

Weil sie sich weigerten, während des Krieges das KL Auschwitz zu bombardieren, auch sonst nicht genug taten, um den europäischen Juden die Ausreise aus Europa zu erleichtern und das beschlagnahmte NS-„Raubgut" für sich behielten, anstatt es „den Juden" zurückzugeben, sollen die USA nun eine Wiedergutmachung in Höhe von 40 Mrd. US-Dollar (90 Mrd. DM) an jüdische Vereinigungen und Individuen zahlen. (*AFP*, 27.3.2001) Recht so! Immer feste druff!

Keine Internet-Zensur in USA

Die intensive Nutzung des Weltnetzes durch nationalgesinnte Deutsche wird nach Auffassung von Niedersachsens Justizminister Christian Pfeiffer (SPD) auch künftig nicht unterbunden werden können. Das US-Justizministerium habe aus Gründen der Meinungsfreiheit massive Bedenken gegen Einschränkungen, so daß amerikanische Internet-Plattformen auch weiterhin Personen aus Deutschland zur Verfügung stünden, teilte der SPD-Politiker am 8.2.2001 in Hannover mit. Zuvor war Pfeiffer in den USA im Justizministerium in Washington vorstellig geworden, um für eine engere Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der „Weltnetz-Kriminalität" zu werben. Gegen politische Inhalte will man dort jedoch nicht vorgehen, eine Kooperation sei aus US-Sicht lediglich beim Kampf gegen Kinder-Pornographie denkbar. »*Weil sie die Meinungsfreiheit als überaus wichtiges Gut bewerten, werden die Amerikaner keine Strafgesetze verschärfen, um uns in dieser Frage zu helfen*«, stellte Pfeiffer resigniert fest. (*Thule-Netz*)

Juden wollen Internet-Unternehmen verklagen

„Nazi-Seiten", so meint der Zentralrat der Juden in Deutschland, hätten im Internet nichts zu suchen. Zur Not, droht Vizepräsident Michel Friedmann, werde man halt die Serviceprovider verklagen und damit dem Beispiel Frankreichs folgen, das erfolgreich gegen Yahoo klagte. (*Spiegel*, 20.02.2001)

Italien zensiert Internet

Laut einem italienischen Gerichtsurteil kann die italienische Justiz die Schließung einer ausländischen Website fordern, wenn sie gegen italienisches Recht verstößt. Offen bleibt freilich, wie diese Forderung durchgesetzt werden kann. (*UPI*, 11.1.2001)

Zivilklage gegen Revisionisten in der Schweiz

Das Schweizer Parlament hat den gesetzlichen Weg dafür bereitet, daß jüdische und antifaschistische Organisationen Revisionisten zivilrechtlich auf Schadensersatz verklagen und somit in den totalen wirtschaftlichen Ruin treiben können. (www.swissinfo.org/sen/Swissinfo.html?siteSect=111&sid=689869)

Arthur Vogt zu SF 8.000 verurteilt

Weil er Jürgen Grafs Buch *Todesursache Zeitgeschichtsforschung* an sieben Personen in Deutschland versandt hatte, wurde der 83-jährige schweizer Revisionist Arthur Vogt Mitte März 2001 nun letztinstanzlich vom Zürcher Obergericht zu einer Buße von 8000 Franken verurteilt.

Rechte in Deutschland unerwünscht

Der Stadtrat von Coburg hat mit großer Mehrheit einen Beschluß gefaßt, mit dem der seit Jahrzehnten in der Stadt ansässige Nation Europa Verlag für »*unerwünscht*« und die Verlagsleiter Peter Dehoust und Harald Neubauer, die die bekannte patriotische Monatsschrift *Nation Europa* herausgeben, wegen ihrer „Rechtslastigkeit" zu »*unerwünschten Personen*« in Coburg erklärt wurden. (*Ostpreußenblatt*, 19.05.2001) Es ist wieder soweit…

Wünsche niemandem Heil und Sieg!

Weil der Leiter der Stadtwerke von Lennestadt seinen Mitarbeitern in Weihnachtsgrüßen »*Heil und Sieg im Neuen Jahr*« wünschte, ist er vom Dienst suspendiert worden und muß sich jetzt auf ein Strafverfahren vorbereiten (*taz*, 4-7.1.2001). Mit der Strafverfolgung guter Wünsche übertrifft sich der „freieste Staat der deutschen Geschichte" wieder einmal selbst.

Erneute Wohnungsdurchsuchung bei Frank Rennicke

Nachdem bereits am 20. Juli 1999 wegen des Heimatvertriebenen-Liedes die Wohnung des nationalen Liedermachers und seiner Familie durchsucht wurde, erfolgte am 31. Januar 2001 eine weitere Durchsuchung. Grund war zum einen ein Prozeßbericht auf der Heimatseite von Frank Rennicke, bei dem das Heimatvertriebenen-Lied als Text dargestellt war, um den Lesern die Möglichkeit zu geben, sich selbst objektiv über den Fall zu informieren. Als weiterer Grund für die Durchsuchung wurde genannt, daß der gegen Frank Rennicke wegen Volksverhetzung ermittelnde Staatsanwalt, Wolfgang Mertig, Franz-Schubert-Weg 4, 70806 Kornwestheim,

07154/27452 (privat), 0711/921-4409 (dienstlich, StA Stuttgart), unverlangte Warensendungen erhalte. Das will der nun mit der Begründung, daß Frank Rennicke seine Personalien kenne, diesem anlasten.

Hausdurchsuchung bei Erhard Kemper

Noch während seiner Haftzeit führte die StA Münster am 8.2.01 beim Revisionisten E. Kemper die zwanzigste Hausdurchsuchung durch.

Verfahren gegen G.A. Bosse wegen J.G. Burg-Interview

Weil er vor elf Jahren ein Interview mit dem jüdischen Revisionisten Josef Ginsburg (J.G. Burg) veröffentlicht hatte, wird der Verleger Georg Albert Bosse nun strafrechtlich verfolgt. Durch die Veröffentlichung des Artikels im Internet vor drei Jahren sei die Verjährung aufgehoben worden, so die Staatsanwaltschaft. (*Recht und Wahrheit*, Folge 1+2/1990, S. 11f.). Das Interview wurde 1998 von G. Rudolf verantwortlich erfaßt und veröffentlicht und ist weiterhin im Internet einzusehen (www.vho.org/D/ruw/Archiv/6/2/Burg.html). Nieder mit den deutschen Zensoren!

Neues Opfer der bundesdeutschen Bücherverbrennung

Das vor zwei Jahren erschienene Buch *Endspiele, Endzeiten – der Ausklang des jüdischen Jahrhunderts* wurde am 30.10.00 vom Hauptzollamt Hamburg wegen *»verfassungswidrigem Inhalt«* konfisziert. Mit einer Einziehung und Verbrennung dieses antijudaischen Buches ist zu rechnen.

Deutsche Post und Postbank nun totalitär

Die Privatisierung der Post und Postbank kommt den Deutschen nun teuer zu stehen: Seit Ende 2000 werden Bankkonten und Postfächer von Menschen mit politischen Ansichten, die den Mächtigen nicht gefallen, einfach gekündigt. Damit wird das Recht auf Opposition weiter ausgehöhlt (*taz*, 13.3.01).

Bomberjacken und Springerstiefel verboten?

Bundesfamilienministerin Christine Bergmann will das Tragen von Bomberjacken und Springerstiefeln an Schulen verbieten lassen, stieß dabei allerdings auf Kritik, weil dies keine Probleme löse, sondern das Problem durch die Tabuisierung noch verschlimmern würde. (*BBC News Online*, 1.3.2001) *VffG* begrüßt jede Art der neuen, sinnlosen, bolschewistischen Unterdrückung von Äußerlichkeiten, denn sonst wacht der deutsche Michel nie auf.

Lothar-Günther Buchheim wird bewältigt

Während des Krieges war Lothar-Günther Buchheim Mitglied einer Propaganda-Einheit der Marine. Als Ehrenbürger der Stadt Chemnitz, wo Buchheim geboren wurde, entschloß sich das dortige Schloßbergmuseum, Buchheims Bilder auszustellen. Daraus wurde jedoch nichts, denn das linksextreme Fernsehen in Form des „Kultur"-Magazins *ttt* bekam einen hysterischen Antifa-Anfall, woraufhin die Ausstellung abgesagt wurde. Als Folge dessen gab Buchheim die Ehrenbürgerwürde der Stadt Chemnitz zurück. (*SZ*, 12.1.01) Es gibt doch noch Menschen mit Rückgrat.

Eigennutz geht vor Gemeinnutz

Bis vor kurzem zierte das Treppenhaus des Rathauses der nordrhein-westfälischen Stadt Horn-Bad Meinberg ein Wappen mit der Inschrift »*Gemeinnutz geht vor Eigennutz*«. Aus pathologisch-paranoidem Antifaschismus wurde diese Inschrift zwischen Weihnachten und Neujahr allerdings abgeschlagen. Schließlich sei dieses Lob auf den Altruismus nichts anderes als ein »*Nazi-Emblem*« (*UN*, 2/2001, S. 8)

Deutscher Selbstmordwahn

Unter dem Motto *»Arthur Harris – Wegbereiter für Demokratie und Völkerverständigung«* plante eine Leipziger Gruppe eine Kundgebung zum Jahrestages der Bombardierung Dresdens. Initiator Alexander Heidenreich:

> *»Die Betonung werde auf den Leistungen liegen, die Arthur Harris und die Royal Air Force zur Entnazifizierung und Demokratisierung Deutschlands erbracht haben.«* (*SZ* 13.2.01)

Sir Arthur, schmeiß Bomben herab!

Czernin-Rezensent zu einem Jahr verurteilt

Mag. Hans Gamlich wurde am 1.2.2001 vom Landesgericht für Strafsachen in Wien zu 12 Monaten auf dreijährige Bewährung verurteilt. Grund für die Verurteilung: Gamlichs Besprechung des Buches *Das Ende der Tabus* zeige eine Identifizierung mit den Thesen des Autors Czernins und sei keine bloße Wiedergabe des Inhaltes. (vgl. *VffG* 3&4/2000, S. 456f.) Das Urteil ist eine Existenzvernichtung, da bei einer Strafe von 6 Monaten seine Konzession als Immobilienmakler wegen „Unzuverlässigkeit" entzogen wird.

Besonders „verwerflich" war Gamlichs Schlußbemerkung, wonach dem Buch weite Verbreitung zu wünschen sei und es zur „Läuterung" der Auffassungen über die Zeitgeschichte beitragen möge. Das Buch selbst ist immer noch frei zu kaufen, derzeit in 4. Auflage. Die Verfahren gegen den Autor, den Verlag und gegen den Chefredakteur wurden eingestellt. Kommentar des Staatsanwaltes: Lesen darf man schon!

Vergleich: Die fahrlässige Tötung eines Menschen wird in Österreich mit 180 „Tagessätzen" bestraft; laut *Kronenzeitung* vom 1.2.2001, S. 24, wurde ein 61-jahriger Sittenstrolch nach 27 einschlägigen Vorstrafen zu 8 Monaten verurteilt.

Repression gegen VHO und Reynouard

Wegen Vincent Reynouards Buch über Oradour wurden Mitte Mai in Belgien an vier verschiedenen Stellen Hausdurchsuchungen im Auftrag der französischen Polizei durchgeführt. Während VHO „nur" 400 Exemplare der französischen Ausgabe des Buches verlor, wurde die gesamte Büroausrüstung Reynouards konfisziert. Im Zusammenhang damit wurden auch die privaten Bankkonten Reynouards und das Geschäftskonto von VHO in Frankreich gesperrt. Am 16. Mai 2001, also etwa zeitgleich mit dieser Aktion, rief der belgische Kultusminister Bert Anciaux zu einer Reinigung aller belgischen Büchereien von revisionistischen Schriften auf. Mr. Marc Storms, Direktor der Vereinigung belgischer Büchereien, lehnte allerdings eine solche staatsweite Bücherverbrennung von in Belgien nicht verbotener Literatur ab.

Hausdurchsuchung bei Robert Faurisson

Auf der Suche nach Beweismitteln bezüglich der Herstellung und Verbreitung seines vierbändigen Werkes *Ecrits révisionnistes (1974-1998)* führte die Pariser Polizei am 6.2.2001 eine ausgedehnte Hausdurchsuchung im Hause Prof. Robert Faurissons durch. Der Durchsuchungsbefehl wurde vom Pariser Richter Jean-Paul Valat erlassen und von drei Pariser Po-

lizisten der Brigade für Gesundheit und öffentliche Freiheiten(!) sowie einem Vichyer Polizisten ausgeführt. Wie bei einem Schwerverbrecher nahm die Polizei einen kompletten Satz Fingerabdrücke des Autors, mußte ansonsten aber unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Offene Aufrufe zum Mord an Revisionisten

Am Sonntag den 10. Dezember 2000 brachte eine schweizerische Wochenzeitung einen Artikel von Emmanuelle Marendaz: »*La Suisse aux trousses d'un facho planqué en Iran*« (Die Schweiz auf den Fersen eines Faschisten, der sich im Iran versteckt, *Dimanche. S.* 5). Der Artikel ist mit einem Bild von Jürgen Graf illustriert, und zwar in Form eines Steckbriefs mit Einschußlöchern.

Etwa um 17 Uhr des gleichen Tages sendete in Frankreich der Sender FR3 eine „Dokumentation" über die Stadt Lyon, die als Hauptstadt des Revisionismus angesehen wird. Sie zeigte Robert Faurisson als üblen Charakter, der mit seiner scharfen Feder Juden tötet. Ein goldener Füllfederhalter wird gezeigt, der Worte zu Papier bringt. Plötzlich tropft ein Blutspritzer auf einen Text, an dessen unterem Rand in großen, mit Blut geschriebenen Buchstaben das Wort „Mythus" erscheint. Kurz zuvor füllte den ganzen Bildschirm eine Nahaufnahme des „Kriminellen", der getötet werden soll: Prof. Faurisson.

Geldstrafe für französischen Revisionisten

Weil er im Internet die Existenz der NS-Menschengaskammern als »*physikalisch und chemisch unmöglich*« bezeichnet hatte, wurde Georges Theil, 60, nun von der linksextremen französischen Vereinigung *SOS Racisme* wegen Leugnung angezeigt. Er wurde am 8.3.2001 in Grenoble zu einer Geldstrafe von 20.000 France (6.000 DM) verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 6 Monate Gefängnis gefordert. Theil hat Berufung eingelegt. (*AFP*, 8.2.2001)

Linksextremisten gegen Meinungsfreiheit

Wenn es nach dem Willen linksextremer Studenten an der Uni Salzburg ginge, gäbe es für Viktor Suworow, dem bekannten russischer Autor zum Rußlandfeldzug, keine Redefreiheit. Sein für den 21.5.01 geplanter Vortrag über seine Erkenntnisse zur Stützung der Präventivkriegsthese wurde im Stil der 68er durch lärmende, das Pult besetzende Studenten zunächst verhindert. Die am Vortrag interessierten liberalen und konservativen Studenten jedoch ließen sich diese Unterhöhlung der freien Rede nicht gefallen und warfen die Feinde von Meinungsfreiheit und Demokratie nach einem kurzen Handgemenge schlicht aus dem Hörsaal. (*Standard*, *Presse*, *U-Express*, 23.5.01)

Hexenjagd auf toten Nationalsozialisten

Wegen seiner Rolle bei der Deportation jüdischer Kinder nach Auschwitz wurde jetzt Alois Brunner in Paris am 2. März „in Abwesenheit" der Prozeß gemacht. Brunner ist seit einigen Jahren verstorben und hatte seinen Lebensabend in Syrien verbracht. Er war die rechte Hand Adolf Eichmanns und an der Durchführung der Deportation von etwa 130.000 Juden aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Griechenland beteiligt. Brunner verbrachte seinen Lebensabend in Syrien, ist jedoch seit einigen Jahren verstorben. Bereits im Jahr 1954 wurde Brunner in Frankreich in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Da diese Vergehen jedoch mittlerweile verjährt sind, sah man sich veranlaßt, nachzusatteln. (*AP*, 18.1.2001)

„Nazi"-Hatz in Italien

Nach der erfolgreichen Hatz auf Erich Priebke spielt die italienische Justiz nun mit ihren Muskeln: Alle noch lebenden Deutschen, die irgendwie in einen Zusammenhang mit Repressalien oder der Partisanenbekämpfung in Italien gebracht werden können, sollen so schnell wie möglich vor den Kadi gezerrt werden. (*Die Woche*, 16.2.01) Der Österreicher Wilhelm Schubernig, 86, könnte der erste sein. Er war an den gleichen Repressalerschießungen beteiligt wie Priebke (*AFP*, 19.4.01).

Julius Viel unschuldig zu 12 Jahren verurteilt

Trotz der selbst für die Presse mit Händen zu greifenden Unglaubwürdigkeit der Belastungszeugen wurde Julius Viel wegen angeblichen siebenfachen Mordes an Juden in Theresienstadt nach einem von dem bekannten Menschenjäger StA Schrimm geleiteten Schauprozeß zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt (*Südkurier*, *FAZ*, 4.4.01; vgl. *VffG* 1/01, S. 120) Inzwischen begann am 23.4.01 in München ein weiteres Verfahren gegen einen damals in Theresienstadt eingesetzten Deutschen, den heute 88-jährigen Anton Malloth (*AP*, 11.4.01; vgl. *VffG* 3&4/00, S. 472).

Judenseifen-„Streit"

Ben Hirsch berichtet in seinem neuen Buch *Hearing a Different Drummer* aus den Memoiren von „Überlebenden", die er als »*neue Beweise*« ansieht für das Gerücht, aus den Leibern toter Juden sei Seife hergestellt worden. Das US Holocaust-Museum in Washington verweigerte Hirsch eine Autorenlesung, da man solche unbestätigten Gerüchte nicht unterstützen wolle. Die weltgrößte Presseagentur, Associated Press, bauschte dies zu einem Dreispalter auf und fotografierte Hirsch sogar vor einem Grab in Atlanta, in dem vier Stücke „jüdische" Seife begraben liegen sollen. Raul Hilberg gab auch sein Bestes, indem er bekräftigte, die Deutschen hätte schon allein deshalb keine Seife aus Juden gemacht, weil sie es abstoßend gefunden hätten, sich mit Juden zu waschen. Das Holocaust-Museum bietet Hirschs Buch aber natürlich zum Kauf an. (*AP*, 26.9.00)

Holocaust als neue Weltreligion

> »*Eine neue Weltreligion?*
> *Jan Assmann, Ägyptologe und Erforscher kollektiver Gedächtnisprozesse, glaubt, dass der Holocaust die zentrale Passionsgeschichte des neuen Jahrtausends wird* « (*Focus* Nr. 16/2001)

Woher wußte ich es nur?

Reichstagsbrand-Lüge wiederbelebt

Ausgerechnet die *NZZ* öffnet ihre Zeilen am 25.4.01 den abstrusen Thesen Walther Hofers, wonach der Reichstagsbrand 1933 von den Nationalsozialisten gelegt worden sei. Als ob Hofer nicht schon x-mal der Verwendung von Lügen und Fälschungen überführt worden wäre. Das ist wahrlich schon pathologisch zu nennen, ebenso wie der plötzliche Rückfall des *Spiegels* in dieser Sache. Für diese neue „Kontroverse" müssen ausgerechnet Akten herhalten, die man in Archiven der untergegangenen DDR gefunden hat. Und die *NZZ* tut auch noch so, als ob sie nicht wüßte, daß die Fälschungen und Lügen jahrzehntelang genau aus dieser Ecke kamen.

Stand: 15.6.2001